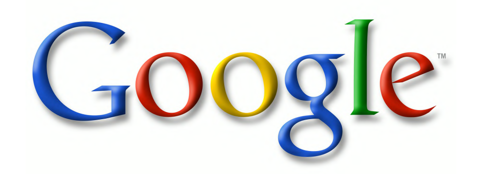

Google



THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES

Firdausi

Firdosi's Königsbuch (Schahname)

übersetzt

von

Friedrich Rückert. 1788-1866

Aus dem Nachlaß herausgegeben

von

E. A. Bayer.

Sage I—XIII.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1890.

alex. Ziwet
gt.
9-2-1922
3 vols.

Vorrede.

Obgleich von jeher ein Bewunderer der Dicht- und Denkweise Friedrich Rückerts hatte ich es mir doch nicht träumen lassen, jemals zur Herausgabe eines der nachgelassenen Werke des Neusesser Brahmanen berufen zu werden. Da richtete im Oktober des Jahres 1888 unser trefflicher Litterarhistoriker, Herr Gymnasial-Oberlehrer a. D. Dr. Robert Boxberger in Stadtsulza, mein verehrter Lehrer aus den Jahren 1867/69, an mich das Ersuchen, die Rückertschen Übersetzungen aus Firdosi, welche sich unter den Handschriften der hiesigen Kön. Bibliothek befinden sollten, einzusehen und sie ihm, soweit dieselben vorhanden seien, zu kopieren, da er seinen „Rückert-Studien" (Gotha 1876) eine Fortsetzung zu geben beabsichtigte und dafür noch einiges Material nötig hatte. Vor allem war dem genannten Gelehrten an der Auffindung und Mitteilung einer wörtlichen Übersetzung der Episode von „Rostem und Suhrab" gelegen, um dieses Kapitel mit Rückerts schöner Paraphrase zu vergleichen; doch war alles Suchen gerade nach dieser interessanten Partie erfolglos. Es muß angenommen werden, daß das betreffende Konvolut im Besitz der Erben geblieben ist, welche ja überhaupt so manches, beispielsweise den poetisch wertvolleren und zur Drucklegung geeigneteren Teil des Nachlasses, wie Saadi's Bostan, Hafis, den Koran u. a. zurückgehalten und zum Teil auch bereits publiziert haben. Bei genauerer Durchmusterung des Materials, dessen Umfang sich bedeutender herausstellte, als daß es sich in einem Studienbande hätte

unterbringen lassen, entschloß ich mich, da eingezogenen Erkundigungen zufolge keine Veröffentlichung von berufenerer Hand zu erwarten stand, die Arbeit der Entzifferung der Rückertschen Skripturen auf mich zu nehmen, das Ganze zu redigieren und das Werk zum Druck zu befördern. Dem Herrn Dr. Boxberger als intellektuellem Urheber der vorliegenden Veröffentlichung, gebührt somit das Verdienst, Rückerts Übersetzung des (halben) Schahname allen, welche ein Interesse an den poetischen Schöpfungen des Morgenlandes und an dem rastlosen Streben Rückerts nehmen, zugänglich gemacht zu haben. Der Herausgeber hat sich lediglich bemüht, mit Fleiß und Eifer zu sammeln und zu ordnen, eine Aufgabe, die bei der spröden Beschaffenheit des zu bewältigenden Materials nicht immer leicht war. Die von ihm vorausgeschickte Einleitung macht keinen Anspruch darauf, etwas wesentlich Neues zu liefern, sondern soll lediglich zur allgemeinen Orientierung dienen.

Schließlich erfülle ich eine angenehme Pflicht, indem ich dem Herrn Prof. Dr. Valentin Rose, Direktor der Handschriften-Abteilung der Kön. Bibliothek, und Herrn Bibliothekar Prof. Dr. Ludwig Stern für das liberale Entgegenkommen bei meiner Benutzung der Rückertschen Papiere den wärmsten Dank ausspreche. Herrn Professor Stern, welcher in jüngster Zeit den Nachlaß des großen Mannes, soweit er vom preußischen Staat erworben ist, aufs eingehendste katalogisiert hat, bin ich außerdem noch für mehrfache Anregung und stellenweise Förderung der Arbeit besonders verbunden. Ist doch der genannte Herr, dessen nie versagende Liebenswürdigkeit allen Benutzern der Handschriften-Abteilung den Besuch der letztern so angenehm macht, ein gründlicher Kenner Rückerts, dem er nicht nur ein liebevolles Studium, sondern auch seine weit über den Kreis der Fachmänner hinaus berühmte „Koptische Grammatik“ (Leipzig 1880) als pietätsvolles Zeichen der Erinnerung geweiht hat.

Berlin, den 12. Februar 1890.

Dr. **Edmund Bayer.**

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung des Herausgebers*).

An Schahname wohl auch und Ramâyana kannst du dich freuen,
Wie an den Niblungen; nur mußt du vergessen Homer.
Friedrich Rückert (Poetisches Tagebuch 1850—1866, S. 244).

Abul Kasim Manßur[1]) wurde im Jahre 939 n. Chr.[2]) unter der Regierung des dritten Samaniden, Nasr, zu Schadab[3]) bei Tus, der Hauptstadt von Chorasan, als

[1]) Dies der gewöhnliche Name des Dichters, wozu dann noch der Beiname Firdosi tritt. Eigentlich soll er Hasan ben Ishak ben Schereffchah geheißen haben.

[2]) Oder, nach islamitischer Ära, 317 der Hedschra.

[3]) Einige geben als Heimatsort Risan, gleich Schadab ein Dorf im Bezirke der Stadt Tus, an.

*) Da sich die gleichzeitigen persischen Historiker über ihren großen Landsmann nicht haben vernehmen lassen, so fehlt es an authentischen Nachrichten über das Leben Firdosi's; namentlich ist von seinem Entwickelungs- und Bildungsgange bis zu seinen reiferen Jahren so gut wie nichts bekannt. Gleichwohl ist die Litteratur über den Sänger von Tus keineswegs arm zu nennen. Fast alle Handschriften des Schahname geben zuvörderst einen kurzen Abriß seines Lebens; hierzu treten die größeren Darstellungen des Persers Dewletschah in dessen „Teskeret-esch-schuʿarâ“, d. h. „Erinnerungsschrift der Dichter“, und des Arabers Hadschi Chalfa in dem groß angelegten Werke „Esâmii Kiütüb“, d. h. „Namen der Bücher“, und diese Autoren, im Vereine mit Dschami's Beharistan, haben der Folgezeit vornehmlich als Quellen dienen müssen. Von neueren Biographieen Firdosi's sind hervorzuheben die persisch geschriebene im ersten Bande von Turner Macan's Ausgabe (Calcutta, 1828ff.), nebst dem eigenen in der englischen Vorrede enthaltenen Essay des genannten

der Sohn eines Landwirtes, Fachreddin Ahmed, geboren, dessen Mittel, wenn auch nur mäßig, dennoch hinreichend groß waren, um dem Sprößling eine sorgfältige Erziehung geben zu lassen. Der letztere eignete sich nicht nur das Arabische, sondern auch die Pehlewi- d. h. die altpersische, damals noch lebenskräftige Sprache an und beschäftigte sich auch gründlich mit der Geschichte seines Vaterlandes und der-

---

Gelehrten, sowie die französische Abhandlung Julius Mohl's im ersten Bande seiner Pariser Edition (1838); vgl. auch die Zusammenstellung der wichtigsten Daten in der „Table analytique des noms propres et des principales matières" s. v. Firdousi im siebenten, dem Schlußbande der Pariser Ausgabe (1878). Schätzbar ist daneben Joseph Champion's Übersicht in dem ersten und einzigen Bande seiner Übersetzung „The poems of Ferdusi", (Calcutta, 1785); siehe ferner S. Rousseau, Flowers of Persian Literature etc. (London, 1801); Joseph von Hammer, Geschichte der schönen Redekünste Persiens, Wien 1818, und eine Abhandlung „Schahnameh" desselben Verfassers in den Wiener „Jahrbüchern der Literatur" (Bd. 9 und 10, 1820fg.); Joh. August Vullers, Fragmente über die Religion des Zoroaster (Bonn, 1831), den Artikel „Life of Firdûsî" im Quarterley Oriental Magazine 1826; endlich der von E. Rödiger verfaßte Aufsatz „Firdusi" in Ersch und Gruber's „Allgemeiner Encyklopädie der Wissenschaften und Künste", I. Serie, Bd. 44 (Leipzig 1844), und die ähnlichen Arbeiten in den zur Zeit gangbaren Nachschlagewerken. Anregend sind schließlich die lebendigen Schilderungen von Joseph Görres in dessen zweibändiger Publikation „Das Heldenbuch von Iran, aus dem Schahname des Firdussi" (Berlin, G. Reimer, 1820), von Sir Gore Ouseley in den „Biographical Notices of Persian Poets" (London, 1846) und Adolf Friedrich von Schack in der Einleitung zu der zusammenfassenden Veröffentlichung der „Heldensagen von Firdusi" (Berlin, 1865). Vgl. dazu den Aufsatz „Firdusi's Königsbuch und Jussuf und Suleika" in dem Sammelwerke „Pandora. Vermischte Schriften von Adolf Friedrich Graf von Schack" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1889). Selbstverständlich bilden auch die „Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi" des berühmten Orientalisten Silvestre de Sacy für den Forscher über Firdosi eine wertvolle Fundgrube.

jenigen des Orients im allgemeinen[4]), wie denn überhaupt anzunehmen ist, daß er nach und nach die ganze Bildung der Zeit in sich aufnahm. Daß sich in dem Jüngling, der oft träumerisch an den Ufern eines in der Nähe der väterlichen Behausung dahinrauschenden Kanals geweilt haben soll, schon frühzeitig die „Lust zu fabulieren" geregt habe, steht bei einer so ausgesprochen epischen Veranlagung außer Zweifel, ebenso, daß er durch den Umgang mit bedeutenden, geistvollen Männern, wie dem Dichter Asedi, und gleichstrebenden Altersgenossen sein knospendes Talent zur vollen Blüte entwickelte. Er versuchte sich zwar auch mit Erfolg in der Lyrik; doch war das Epos dasjenige Gebiet, welches seinem Namen Unsterblichkeit verleihen sollte.

In der damaligen Zeit herrschte unter den mohammedanischen Beherrschern Persiens ein lebhaftes Streben, die Sagen und Geschichten der einheimischen Vorzeit zu sammeln, zu sichten und durch den Wohlklang metrischer Behandlung möglichst weiten Kreisen zuzuführen. Schon Jezdegerd der Dritte (632—651), der letzte Herrscher aus der Dynastie der Sassaniden, ließ die alten iranischen Sagen aufzeichnen und in Verbindung mit der beglaubigten Überlieferung unter dem

---

[4]) Hierauf bezieht sich folgendes von H. Ethé zu Oxford aufgefundene und von ihm unter der Überschrift „Firdûsî als Lyriker" mit noch acht andern Nummern in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie (Philosophisch-philologisch und historische Klasse) Bd. II (1873), Heft III, S. 275 ff. veröffentlichte und übersetzte Gedicht (a. a. O. S. 299 fg.):

Viel müht' ich mich, las in Arabiens Sprache
Und auch im Pehlewi so manche Sage,
Daß nun nach zweiundsechzigjähr'ger Müh' ich
Was kund, was nicht, als Wegkost mit mir trage.
Doch von der Jugend blieb mir heute nichts mehr,
Als Seufzer nur allein und Sündenplage.
Und denk' ich ihrer, stimm' mit Abu Thahirs
Des Fürstensängers Vers ich an die Klage:
„Ich sah im Geist als Kind mich noch und Jüngling,
O Jugendtage ihr — o Jugendtage."

Namen „Chudainame", d. h. Königsbuch[5]), zu einem in der Pehlewisprache geschriebenen Geschichtswerke ausgestalten, eine Arbeit, welche von einem Landedelmann, auf persisch Dihkan, namens Danischwer zu Ende geführt wurde. Jakub, des Leïs Sohn, aus Sejestan, welcher sich am Ende des neunten Jahrhunderts aus niedrigem Stande zum Beherrscher von fast ganz Iran emporgeschwungen und das Haus der Soffariden begründet hatte, veranlaßte die Übersetzung des bereits seit hundertundfunfzig Jahren den Arabern zugänglich gemachten Chudainame in die landläufige Parsisprache und die Fortführung der Annalen bis auf seine Tage. Die an die Stelle der Soffariden getretenen Samaniden waren große Förderer von Kunst und Wissenschaft und rechneten es sich zur Ehre, freigebige Mäcenaten der Poeten und Gelehrten zu heißen. Kein Wunder demnach, daß unter Abu Salih Manßur (961—976) ein in der Lehre Zoroasters erzogener Jüngling, Dakiki, im Auftrage des hochgebildeten Wessiers Belami sich daran wagte, das von Jezdegerd dem Dritten besorgte Geschichtswerk in ein poetisches Gewand zu kleiden. Diese löbliche Absicht scheiterte an dem Dolchstoß eines Sklaven, welchem der Dichter, als er kaum tausend Verse geschaffen hatte, (um 970) zum Opfer fiel[6]). Der tapfere

---

[5]) Name oder Nameh = Buch; strenggenommen, wie die meisten persischen Wörter, auf der letzten Silbe zu betonen; doch ist dies im Deutschen nicht unbedingt notwendig (vgl. Iran und Irân). Siehe das an die Spitze der Einleitung gesetzte Motto!

[6]) Diesem Vorgänger ist von Firdosi in der Einleitung zu seinem Hauptwerke ein Denkmal gesetzt worden. Die betreffenden Verse hat Rückert gelegentlich seiner Besprechung von Mohls Ausgabe des Firdosi in der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft" (Achter Band, Leipzig 1854 Seite 243) übersetzt mitgeteilt; und zwar ist diese Gabe um so wertvoller, als sich die Übertragung der gesamten Einleitung unter Rückerts Nachlaß bis jetzt noch nicht hat auffinden lassen und aus einem im Texte weiter unten zu erörternden Grunde voraussichtlich auch nie gefunden werden wird. Die Verdeutschung lautet:

Sultan Mahmud von Ghazna (997—1030), dessen Hof ein Sammelplatz nicht nur von Kriegshelden, sondern auch der Ritter vom Geiste war, entschloß sich als ein großer Liebhaber der Geschichte seines Landes, das durch Dakiki's jähen Tod unterbrochene Werk zur Ausführung bringen zu lassen, und gab daher Befehl, zunächst alle Überlieferungen, die sich im Munde des Volkes und einzelner Familien über die Ahnenreihe erhalten hatten, so wie diejenigen Schriften, welche sich bei der Abfassung des geplanten Unternehmens von Nutzen erzeigen könnten, zu sammeln. Nun galt es eine geeignete Persönlichkeit zu finden, welche die erforderlichen Fähigkeiten besaß, um in die chaotischen Massen Ordnung zu bringen; und hierzu bediente sich der Herrscher eines einfachen Mittels. Mahmud pflegte nicht selten den Abend inmitten der an seinem Hofe weilenden Dichterschar zuzubringen, sich an dem Vortrage ihrer neuesten Erzeugnisse zu weiden und mit Behagen ihren Stegreifergüssen über selbstgewählte Themata oder von ihm gestellte Aufgaben zu

146 Ein Jüngling kam mit gelöster Zung',
Mit hellem Geist und Redeschwung.
147 Ich bring' euch das Buch in Reim', er sprach;
Darob jedes Herz ward freudenwach.
148 Doch übel war seiner Jugend Art,
Stets hatt' er mit Übel zu kämpfen hart.
149 Der Tod kam plötzlich ihm angeschnaubt
Und setzt' ihm den schwarzen Helm aufs Haupt.
150 Dem Übel erlag sein Leben so;
Er ward der Welt keine Stunde froh.
151 Das Glück hatt' ihm plötzlich den Rücken gewandt,
Er fiel durch eines Sklaven Hand.
152 Das Buch blieb unvollendet zurück,
So sank in Schlaf sein waches Glück.
153 O Herr, verzeih ihm seine Vergehn,
Und laß zu Ehren ihn auferstehn!

Übrigens sollen die von Dakiki gedichteten Verse dem Schahname einverleibt worden und zwar sollen dieselben in der Geschichte des Guschtasp (Turner Macan Band III, S. 1065 fg.) enthalten sein.

lauschen. Unter diesen Musensöhnen nun veranstaltete er eine Art poetischen Wettkampfes, indem er dem einen diesen, dem andern jenen Abschnitt aus der Landesgeschichte zur metrischen Bearbeitung übertrug. Leider mußte der Sultan die üble Erfahrung machen, daß er das Talent seiner Singvögel bedeutend überschätzt hatte; dieselben mochten wohl manch leichtes lyrisches Stücklein zu zwitschern im stande sein, aber in schmetternden Triumphtönen das Epos von Iran markig und hoheitsvoll zu verkünden, dazu reichte ihre Kraft nicht hin. Das beste hatte noch Unßuri mit der Geschichte Suhrabs geleistet und zur Belohnung den Titel und das in seiner Person neugeschaffene Amt eines „Dichterkönigs" erhalten, welchem unter anderen Obliegenheiten die Aufgabe zufiel, dem Sultan junge Leute, die sich auf dem Gebiete der Poesie und der schönen Wissenschaften auszeichneten, vorzustellen.

Diesem ersten Dichterkönige nun gab Sultan Mahmud den Auftrag, die schwierige Arbeit in Angriff zu nehmen, eine Ehre, von der sich Unßuri wenig erbaut fühlte. Stand doch nicht nur sein Ruhm, sondern auch Stellung und Vermögen auf dem Spiele, falls seine Leistung den Herrscher nicht befriedigen sollte, abgesehen davon, daß er bei der nötigen Arbeitsfreudigkeit und Ausdauer, Eigenschaften, welche ein so hohes Ziel heischte, sein Wohlleben bedeutend hätte einschränken müssen. Unßuri nahm also die Gelegenheit wahr, den Sultan unter dem Vorwand, es fehle ihm an der erforderlichen Zeit, auf den bis dahin gleich dem Veilchen im Verborgenen blühenden Abul Kasim Manßur als auf einen Mann aufmerksam zu machen, der ganz das Zeug habe, den Wünschen Mahmuds hinsichtlich eines großen volkstümlichen Heldengedichts voll und ganz Rechnung zu tragen.

Der Sänger von Tus zählte, als er die Bekanntschaft Unßuri's machte, bereits gegen achtundfunfzig Jahre. In ländlicher Zurückgezogenheit von dem geräuschvollen Treiben der großen Welt und den Aufregungen der hohen Politik,

deren Wogen damals infolge der kriegerischen Natur Mahmuds besonders hoch gingen, lebte er auf seiner ererbten Besitzung ein angenehmes Stillleben, einzig mit dem Streben nach dem Ziele beschäftigt, die Überlieferungen der Väter in einen duftigen Kranz zu winden, alle Schönheiten der alten persischen Sagenwelt dem Volke klang- und sangbar zu machen. Er war bereits verheiratet, als Dakiki starb; und nach dem Tode dieses hoffnungsvollen Dichters faßte er den Entschluß, sich in die durch das Hinscheiden des trefflichen Mannes entstandene Lücke zu werfen. Abul Kasim wußte sich mit großen Opfern, besonders von seinem Freunde Mahommed Leschkeri unterstützt, ein Exemplar des alten „Chudainame" zu verschaffen und begann, im Alter von sechsunddreißig Jahren, 976, feurig wie der jüngsten einer, seine Dichtung. Das Gerücht von dem begeisterten Landbewohner und seinem gewagten Unternehmen, sowie einzelne Bruchstücke der Ausführung verbreiteten sich bald über ganz Chorasan und machten dem Verfasser der gleich Schiraz' Rosen duftenden und die Nachtigall an Wohllaut übertreffenden Verse den Statthalter der genannten Provinz, Abu Manßur, geneigt. Der Stern des Dichters sollte jedoch erst aufgehn, als er im Jahre 998 einer Privatangelegenheit halber nach Ghazna kam. Unßuri oder Anßari, jener „König" eines Staates von vierhundert Hofdichtern, bei dem er sich selbst eingeführt und durch überraschend geistreiche Improvisationen ebenso sehr wie bei dessen Vertrauten, den begabten Poeten Farruchi und Asdschedi, in hohe Achtung gesetzt hatte[7]), führte den neuen Freund in die Abendzirkel seines

---

[7]) J. v. Hammer (Schöne Redekünste Persiens S. 51) stellt die erste Begegnung der drei berühmten Kunstgenossen mit dem noch „unentdeckten" vierten Stern folgendermaßen dar:

„Zu einer Reise nach Gasna durch eine Klage über den Statthalter von Tus veranlaßt, brachte er seine Zeit in dunkler Verborgenheit zu, ohne zu Anßari dem Fürsten der Dichter, durch den die Gnaden des Sultans den Poeten zuströmten, Zutritt erhalten zu können. Doch gelang es ihm eines Tages durch List,

Herrn ein, doch würde der Neophyt wohl bald dem Neide und der Ränkesucht des Schranzentums erlegen sein, wenn er nicht den Sultan durch seinen so eben vollendeten Gesang von Rostem und Isfendiar zu ungeheuchelter Bewunderung hingerissen hätte. Mahmud von Ghazna zeigte sich so entzückt über die bezaubernde Wirkung dieser Verse, daß er dem Abul Kasim Manßur den Beinamen „Firdosi“[8]), d. h. der

sich in Anßari's Gesellschaft zu stehlen, bei dem sich eben seine beiden Schüler, die Dichter Asdschedi und Ferruchi, befanden.

Sobald Anßari in Firdussi einen bäuerisch gekleideten Mann erblickte, rief er ihm scherzend zu: ‚Bruder! in die Gesellschaft der Dichter haben nur Dichter Zutritt.‘ Firdussi entgegnete: ‚Auch ich bin ein Dichter!‘ und sogleich sagte Anßari aus dem Stegreif den folgenden Vers:

Wie deine Wange ist der Mond nicht hell und schön.

Asdschedi fuhr fort:

Im Rosenbeet die Rosen nicht so lieblich steh'n.

Ferruchi setzte hinzu:

Der Wimpern Pfeile durch die stärksten Panzer geh'n.

Da fiel Firdussi auf der Stelle ein:

Wie Pfeile Kiw's am Tag des Kampfes von Peschen.

Dieser glückliche Reim wurde mit um so größerem Beifall aufgenommen, als er eine genaue Kenntniß in der alten persischen Geschichte voraussetzte, und Anßari fragte ihn sogleich, ob er dieselbe gelesen. Firdussi antwortete, daß er sie beständig bei sich trage. Anßari versuchte ihn hierauf in einigen schweren Versen, und als er die Prüfung rühmlich bestanden, sprach er: ‚Bruder! verzeihe mir, ich kannte zuvor deine Trefflichkeit nicht‘, und nahm ihn sogleich in den Kreis seiner Gesellschaft auf.“

[8]) Bei der schwankenden, im Deutschen schwer wiederzugebenden Aussprache orientalischer Vokale findet man die Schreibweise Firdusi bezw. Firdussi, Firdausi, Firdewsi, Firdosi und Ferdusi ꝛc. Ähnlich in anderen europäischen Sprachen. Rückert schrieb Firdosi. (Vgl. Boxberger, Rückert-Studien, S. 127 f.) E. Rödiger sagt a. a. O.: „Firdausi (mit dem Diphthong au) ist die ursprünglichste Aussprache, Firdosi (unter Zusammenziehung des au in ô) scheint jetzt besonders im nördlichen Persien, Firdûsi dagegen im Süden des Landes gewöhnlich zu sein. Firdewsi ist eine falsche Aussprache der Türken.“ Was die Beile-

Paradiesische, beilegte und ihn unter die Dichter seines Hofes aufnahm [9]). Er war dem Unßuri aufrichtig dankbar für die Empfehlung des sprachgewaltigen Meisters, für den er nunmehr that, was er zu thun vermochte. Nicht genug, daß er ihm eine prächtige, phantasievoll ausgeschmückte Wohnung einrichten ließ, die mit dem Palaste in unmittelbarer Ver-

---

gung dieses Namens anbetrifft, so wollen andere, daß Abul Kasim nach dem Garten (firdaus) eines seinem Vater zur Verwaltung überlassenen Grundstückes so genannt worden sei.

[9]) Das von Amin Ahmad Razi im Jahre der Hedschra 1002 verfaßte Haft Iklim, „jene große geographische Encyklopädie, die mit der Beschreibung aller Hauptländer und Hauptstädte in den sieben Klimaten nicht nur eine Schilderung ihrer früheren und gegenwärtigen Geschichte, sondern auch reiche biographische Notizen über die in jeder Stadt geborenen Männer und eine höchst wertvolle Anthologie persischer Lyrik verbindet", berichtet über Firdosi's Einführung beim Sultan folgendes: „Als er (F.) in die Stadt Ghazna hinein kam, traf er zufällig auf den Tafelgenossen des Sultans, Mahek, und dichtete in dessen Wohnung und zwar noch in derselben Nacht die Geschichte Rustems und Isfendiars. Diese gab er dem Mahek, damit er sie dem Sultan vorlege, was jener denn auch that; und da sie dem Sultan wohlgefiel, so ordnete dieser an, man solle ihm den Firdusi vorführen. Als Firdusi in den Majlis [Versammlungen] eintrat, ward er durch den Glanz der Leuchte der Herrschaft mit freudiger Hoffnung erhüllt. Nun war es in jenen Majlis Gebot daß (immer) einer der Dichter ein Lied, das irgend eine Beziehung zu dem äußersten Grade von Schönheit hatte, recitieren mußte, und die Dichter schlugen, um ihn auf die Probe zu stellen, hierfür Firdusi vor. Dieser improvisierte nun folgendes Rubâ'î:

Berauscht schier ist dein Aug' und ganz ein böser Pfeil, o Abgott mein!
In Manchen drang sein trunk'ner Pfeil gar tief verwundend schon hinein.
Drum magst du, hüllst in Rüstung du dein Antlitz, gern entschuldigt sein,
Der Pfeil schreckt alle, — um so mehr, ist er berauscht noch obendrein!"

H. Ethé, Firdusi als Lyriker, a. a. O. Bd. III, S. 630ff.

bindung stand, sorgte er auch in fürstlicher Weise für die Bedürfnisse seines Schützlings. Man sagt, daß Firdosi jeden Gesang sogleich nach der Vollendung seinem hohen Patron vorlesen mußte, ein Ereignis, das sich stets zu einem glänzenden Feste ausgestaltete, wobei es an musikalischen Genüssen, Gesang und Tanz nicht zu mangeln pflegte.

Die behagliche äußere Lage Firdosi's und seine auffallende Bevorzugung durch Sultan Mahmud zogen ihm bald genug Neider in Menge zu, an deren Spitze der Wessier Hassan Maimendi stand. Dem Sultan war nichts verhaßter, als die Religionsstreitigkeiten seiner Unterthanen; das Sektenwesen schien ihm ein Greuel; und er hätte in seinem weiten Reiche am liebsten nur ein Glaubensbekenntnis gesehen. Der Wessier benutzte nun den Umstand, daß Firdosi im Gegensatz zu der sunnitischen Richtung des Gebieters Schiit war, um den Dichter an höchster Stelle zu verleumden, und brachte es durch seine Einflüsterungen auch so weit, daß Mahmud in seinen gnädigen Gesinnungen nachließ und der Verdächtigte endlich sogar je und dann ein ärmliches Leben führen mußte. Gleichwohl beendigte Firdosi unter diesen widrigen Verhältnissen, zu denen 1005 noch der Tod seines geliebten, im kräftigen Alter von siebenunddreißig Jahren stehenden Sohnes trat, innerhalb eines Zeitraumes von zwölf Jahren sein großes Königsbuch, das „Schahname". Da der Dichter mit einem tiefen Atemzuge der Befriedigung die Feder beiseite legte, schrieb man 1011.

Als Sultan Mahmud den tusischen Unterthan in seine Dienste nahm, verhieß er ihm in der Bestallung für je tausend Doppelverse ebensoviele Goldstücke und gab Anweisung, dem Dichter eine solche Summe, dem Fortschritte der Arbeit entsprechend, von Zeit zu Zeit zahlen zu lassen. Doch verbat sich der letztere diese Teilzahlungen, mit der Begründung, daß es ihm angenehmer sein würde, wenn er nach Vollendung des Ganzen das zugesicherte fürstliche Honorar auf einem Brette beglichen erhielte [10]). Wie nun Firdosi als Greis von

[10]) Es heißt, Firdosi habe keinen heißeren Wunsch gehegt, als dem Kanal auf dem väterlichen Grundstück, an dessen Ufern

einundsiebzig Jahren dem Sultan die kostbare Arbeit seines Lebens überreicht hatte, ließ sich Mahmud herab, den Vorstellungen des niedrig denkenden Wessiers Raum zu geben, sein Wort zu brechen und seiner ursprünglichen Absicht zuwider dem Meister anstatt eines goldbeladenen Elefanten nur 60000 Silberdirheme oder nach deutschem Gelde heutiger Währung etwa 30000 Reichsmark zuzusenden. Firdosi, der sich eben im Bade befand, als das Geschenk eintraf, hatte nichts Eiligeres zu thun, als im hellen Zorn über die niedrige Handlungsweise Mahmuds den ganzen Betrag zu gleichen Teilen unter den Bademeister und einen Schenkwirt, bei dem er ein Glas Fukaa [11]) genommen hatte, vor den Augen des erstaunten Überbringers zu verteilen und dem Sultan sagen zu lassen, nicht um schnödes Geld habe er sein Lied gedichtet. Mahmud geriet außer sich und drohte anfangs, den Kecken zwischen die Füße eines Elefanten werfen zu lassen; doch nahm er den bereits erteilten Befehl zur Festnahme wieder zurück. Nichtsdestoweniger fühlte sich Firdosi in der schwülen Luft des Hofes so unbehaglich, daß er das Land, in welchem man seinen Genius so wenig zu würdigen verstand, zu verlassen beschloß. Er machte sich daher in der Tracht eines Derwischs heimlich davon, nachdem er zuvor noch eine bittre Satire auf den kargen Sultan verfaßt hatte. Dieses kraftvolle Gedicht wurde dem stolzen, in höchster Machtfülle thronenden Herrscher nach Ablauf von zwanzig Tagen durch einen

---

ihm als Knabe und Jüngling so manche Stunde der Weihe vergangen, eine höchst nötige Regulirung zu teil werden zu lassen, namentlich ihn mit einem festen Damme zu versehen: und hierzu habe er einer nicht unbeträchtlichen Summe bedurft.

[11]) Bier nach v. Schack, Sorbet nach v. Hammer; Mohl erklärt das Wort im Index als „espèce de bière". Vullers (a. a. O. S. 9) sagt: „Fukka ist ein gewisses Getränk, welches aus Gerstenmehl und verschiedenen Gewürzen zubereitet wird", und verweist auf de Sacy's Chrestomathie arabe Teil I, Seite 150 fg., wo sich eine ausführliche Beschreibung der Erfrischung befindet. — Nach einigen Quellen ging die Summe in drei Teile, indem auch der Bote etwas davon abbekam.

Freund Firdosi's, Ajaz, zugestellt; und die Pfeile trafen so gut, daß Mahmud wutschäumend Befehl gab, dem Majestätsverbrecher mit Rossen und Wagen nachzusetzen und ihn tot oder lebendig in seine Hände zu liefern. Vergebliche Mühe! Firdosi war in Sicherheit.

In der Satire auf Sultan Mahmud, einer Perle orientalischer Dichtkunst[12]), spricht sich, ebenso wie in den Schlußversen des Schahname, ein hohes Selbstbewußtsein aus. Nachdem Firdosi seine Frömmigkeit nachdrücklich betont und die Bedeutung seines großen Werkes gebührend hervorgehoben, rückt er dem Despoten vor, daß Sklavenblut sich nicht verleugnen lasse, eine Anspielung darauf, daß Mahmuds Ahnherr ein ehemaliger Sklave war. Es heißt da unter anderem:

Zahllose Dichter lebten schon hienieden
Und Manche wußten einen Vers zu schmieden,
Doch Alle sind sie lange schon vergessen;
Ich aber — kann mit mir sich Einer messen?
Durch das Gedicht, das ich hervorgebracht,

---

[12]) Dieselbe verdient um so größere Beachtung, als es sonst um die Pflege dieses Zweiges der Poesie bei den Persern schwach bestellt ist. Sir John Malcolm sagt darüber in seiner „History of Persia from the most early periods to the present times" (London, 1815), Bd. II, S. 541 fg. Among the innumerable volumes of Persian poetry, we do not meet with any one of length that can be entitled a satire. This is, no doubt, to be referred to the condition of the society, which will not admit of that freedom of observation and expression which can alone give excellence to this species of composition. Ferdosi, under the impulse of rage and disappointement, wrote some satirical verses upon Mahmood of Ghizni, which are only remarkable, as they show the keenness with which he felt neglect, and the bitterness of his resentment. Anveri, and several other eminent poets, have written satirical epigrams, many of which are remarkable for their point and severity. An unknown author has written a satire of some merit upon money, as the universal passion of the human mind: but this even has no title to the name of a satirical poem.

Hab' ich die Welt zum Paradies gemacht;
Das alte Iran, lang vom Staub bedeckt,
Hab' ich zu neuem Leben auferweckt,
Und wenn Schah Mahmud nicht ein Knicker wäre,
So hätt' er längst zu königlicher Ehre
Mit goldner Krone mir das Haupt gekrönt;
Doch daß ein Sklave Brauch und Sitte höhnt,
Begreift sich wohl! Wär' er ein Königssohn,
So säß ich neben ihm auf einem Thron;
Wär' er erzeugt in fürstlichem Palast,
In Gold und Silber hätt' er mich gefaßt,
Allein, wer Adel nicht noch Größe kennt,
Der zittert, wenn man große Namen nennt.
In Wahrheit, dieser Mahmud, dieser Pilz
Des Glückes, ist kein König, nein ein Filz!
Nachdem ich dreißig Jahre unverwendet
All meine Kräfte meinem Werk gespendet,
Stets hoffend, daß der Schah mein Haupt erhöhte,
Mich schützend wider dieses Lebens Nöte,
Erschloß er huldvoll seines Schatzes Thür
Und gab mir zur Belohnung — ein Glas Bier!
Nicht mehr ihm galt ich als ein solches Glas.
O seltne Großmut dieses reichen Schah's!
Er, der nicht Glauben hat noch Tugend ehrt,
Selbst einen Tropfen Bier ist er nicht wert[13])."

Die Satire schließt mit folgenden eindringlichen Worten:

Wärst du, ein ächter Schah zu sein, beflissen,
So hättest, Mahmud, du geehrt das Wissen,
Und jener alten Kön'ge Brauch, der frommen,
Die ich besang, zum Vorbild dir genommen.
Um deshalb aber schreib' ich, das vernimm,
Jetzt diese mächt'gen Verse voll von Grimm,
Damit der Schah, belehrt durch meinen Rat,

---

[13]) Übersetzung von A. F. von Schack (Heldensagen von Firdusi, 1865, S. 68ff.).

Sich selbst nicht schände, wie er diesmal that,
Und Dichter nicht mißachte, so wie jetzt,
Denn sieht ein solcher sich gering geschätzt,
So schleudert er auf dich ein Strafgedicht,
Das ewig dauert bis zum Weltgericht,
Wenn ich zum Thron des höchsten Richters trete
Und, mir das Haupt mit Staub bestreuend, bete:
„O Herr! im Feuer ihn verzehre du,
Doch mich in ew'gem Licht verkläre du!"

Es läßt sich denken, daß der sieghafte Herrscher, welcher seinem Zepter ein Reich, größer als das des makedonischen Alexander, unterworfen hatte, sich durch die beißende Satire in seinem Eigendünkel schwer gekränkt fühlen mußte und alles aufbot, den freimütigen Verächter der geheiligten Majestät in seine Gewalt zu bringen; doch diesem hatte der Zauberhauch der Poesie, welcher seinen Zug umwitterte, bereits die goldenen Thore eines anderen Fürstenhofes geöffnet. Über Mazenderan war Firdosi nach Bagdad geflohen, wo ihn der Kalif Kader Billah mit offenen Armen aufnahm und als Gast bei seinem Wessier unterbrachte, sich auch in der Folge nachdrücklich weigerte, seinen Schützling den Gesandten Mahmuds als Gefangenen zu überantworten. Um seinem hochherzigen Gönner keine diplomatischen Verlegenheiten oder wohl gar kriegerische Verwicklungen zuzuziehen, vertauschte der Verfolgte nach einer schönen, durch poetische Weihestunden himmlisch verklärten Zeit den Aufenthalt in der alten Tigrisstadt mit jenem im Lande Kohistan; und den unausgesetzten Bemühungen des selbstlosen Statthalters Nasir Lek gelang es endlich, den Sultan Mahmud zur Verzeihung zu bewegen und dem betagten Dichter die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat zu verschaffen[14]). Dort erfreute er sich noch einiger

---

[14]) Das bereits erwähnte Haft Iklim berichtet über die Flucht Firdosi's folgendes:

Er (F.) verteilte jenen Betrag an den Badewärter und den Schenkwirt, wie in den meisten Büchern steht, und begab sich nach Thabaristan. Dort sah er den Sipahbud jenes Landes

Jahre behaglichen Greisenalters. Sein Tod soll durch die Aufregung verursacht sein, welche ihm befiel, als er ein Kind auf den Straßen von Tus eine Stelle aus seiner berühmten Satire singen hörte: denn hierdurch ward mit einem Schlage all der grenzenlose Jammer, welchen er durchlebt, vor seine Seele gezaubert; und der Schmerz über die Herbheit seines Geschicks packte ihn mit solch elementarer Gewalt, daß er darüber zu Grunde ging. Firdosi starb als Achtzigjähriger 1020. Es heißt, daß Sultan Muhmud auf einem seiner indischen Feldzüge, als er vor Delhi lag, beim Anhören eines Verses aus dem Schahname sich des unglücklichen Dichters erinnert und im Gefühle seines Unrechts befohlen habe, ihm ein Ehrenkleid und das versprochene Geld — nach anderen zwölf mit dem teueren Indigo befrachtete Pferde — zuzuführen. Doch welche Ironie des Schicksals! Der Zug bewegte sich eben durch das eine Thor von Tus, als man den toten Sänger zu dem entgegengesetzten hinaustrug, um ihn in einem Garten unter blühendem Gesträuch beizusetzen.

(Titel der Herrscher von Thab) Schirzad, der aus dem Geschlecht des Fürsten Jazdajird stammte, und sagte zu ihm: „Ich will dieses Buch (nämlich das Schahname) dir widmen! es sind ja alles Geschichten und Überlieferungen deiner Vorväter.“ Schirzad war sehr zuvorkommend gegen ihn, erwiderte aber: „Mahmud ist mein Herr, publiciere das Schahname in seinem Namen!“; und am andern Tage übersandte er ihm 120000 Dirhems mit der Bitte: „übersende mir die Satire, die du gegen ihn geschrieben, und söhne dich mit Mahmud wieder aus; denn nur eine Menge Leute haben den Sultan dahin gebracht, daß er nicht selbst schon die Versöhnung mit dir gesucht.“ Firdusi sandte ihm jene Verse und ließ dabei sagen, man möchte sie vernichten, was denn auch geschah. Dann dichtete Firdusi die folgenden paar Verse, um sich damit für jene zu entschuldigen:

So sprach der Weise einst zu dem, des Stern des Glückes hohe Bahn
Zu wandeln nie vermag, dem nie sich günstige Geschicke nahn:
„O weil' am Meer ohn' Unterlaß — vielleicht wird einst dann deine Hand

Noch heute wird dem Wanderer von den Einwohnern das Grabmal ihres gefeierten Landsmannes, nach Karl Ritter ein kleiner aus glasierten bunten Backsteinen aufgeführter Kuppelbau, gezeigt. Der Scheich Abul Kasim Korkani lehnte es ab, über dem Leichnam die vorgeschriebenen Gebete zu sprechen und andere Förmlichkeiten zu vollziehen, weil Firdosi, wie seine den Feuerdienst der Magier verherrlichenden Werke darthäten, ein Ungläubiger gewesen sei. Da sah er in der folgenden Nacht, als er träumend auf seinem Lager ruhte, den Verblichenen mit einem Gewande in der heiligen grünen Farbe angethan aus der Paradiesesglorie sich ihm lächelnd entgegenneigen; und auf seine erstaunte Frage, durch welches ihm fremde Verdienst Firdosi mit der Seligkeit begnadet worden sei, erhielt er von Riswan, dem Paradieseswächter, den unerwarteten Bescheid: „Durch den wunderbarsten Vers, der je zum Preise Gottes gesungen ist und der also lautet:

— —— — —

Noch eine Perle, der an Wert sich nichts vergleichen kann, umfahn!"

Nun — solchem Meere gleicht Mahmuds des Zabulsprosses hehres Selbst,
Und warum gleichts dem Meer? weil nie die Augen seine Grenze sahn.
Ich kam und tauchte tief hinein in's Meer, doch Perlen fand ich nicht,
Daran ist Schuld mein Stern allein — was hat das Meer dabei gethan?

H. Ethé fügt zu dieser seiner Übertragung (a. a. O. Band III, S. 628 ff.) hinzu: „Dagegen wird in der persischen Einleitung zu Turner Macan's Ausgabe des Schahname (Vol. I, p. 47) erzählt, Firdusi habe, als er im Begriff gewesen, aus Ghazna zu fliehen, zuvor noch in der Hauptmoskee gerade an der Stelle, wo der Schah zu sitzen pflegte, die beiden letzten Baits [Doppelverse oder Strophen] obigen Liedes (das zweite in etwas anderer Fassung; die beiden ersten finden sich überhaupt nur im Haft Iklim) an die Wand geschrieben."

Das höchste in der Welt, das tiefste bist du,
Ich weiß nicht, was du bist; was ist, das bist du[15])."

Dieser Traum hatte zur Folge, daß der Scheich nach dem Erwachen sich sofort beeilte, das von ihm versäumte Ritual am Grabe des Verewigten nachzuholen. Was das Geschenk des Sultans betrifft, dessen der damit Beehrte nicht mehr genießen sollte, so weigerte sich die hinterbliebene Tochter dasselbe anzunehmen. Auf Zureden ihrer Vatersschwester änderte sie jedoch ihren Sinn und verwandte einen Teil der Summe der Absicht ihres Erzeugers gemäß zum Bau eines Kanals auf dem ererbten Landsitze; der Rest wurde für die Anlage eines Karawanserai bestimmt.

So bietet das Schicksal Firdosi's einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit des Satzes dar, daß große Geister von ihren Zeitgenossen in der Regel nur selten denjenigen Zoll äußerer Anerkennung entgegennehmen, welcher ihnen von Rechts wegen zukommt, und daß ihr hoher Wert erst nach ihrem Tode in das hellste Licht tritt. Dem allgemeinen Gefühle der Unzufriedenheit über die Zurücksetzung des aus-

---

[15]) Übersetzung von v. Hammer, Geschichte der schönen Redekünste Persiens (1818), S. 53. Rückert hat die ganze Stelle — einen der vielen reflektierenden Monologe Firdosi's — (Originaltext auf S. 712 des zweiten Bandes der Calcuttaer Ausgabe) folgendermaßen wiedergegeben:

So wandelt dieses betrügliche Rund
Bald hoch zu Berg, bald tief zu Grund.
So war's, seit die Sterne gehn auf und ab:
Bald Kampf und Gift, bald Lieb' und Lab'.
Den einen hebst du zu Himmels Thron,
Den andern wirfst du zu Spott und Hohn.
Den einen du bringst von der Sonn' in den Bronn,
Den andern vom Brunnen empor zu der Sonn'.
Doch zeigst du nicht Lieb' und hegst nicht Groll;
Du weißt es am besten, Herr wundervoll.
Die Höh' und Tiefe der Welt du bist,
Wer weiß, was du bist? Du bist, was ist.

gezeichneten Mannes von seiten der Krone gab der Dichter Dschami in den Versen Ausdruck:

Groß ist der Schah, dem Weltenherrschaft ward zu Teile,
Doch schnellt auf ihn zuletzt das Schicksal seine Pfeile,
Hin ist der Glanz Mahmuds, es blieb von seinen Schätzen
Nichts als der Ruf: den Dichter wußt' er nicht zu schätzen.

Die ergreifende Tragik, welche in dem Leben und Ende Firdosi's liegt, hat auch deutsche Dichter zur Bearbeitung angeregt. Wohl gelungen sind vor allen die den dankbaren Stoff behandelnden Gedichte Heinrich Heine's und der Gräfin Ida Hahn-Hahn [16]).

Wenn nun auch Firdosi gestorben war, so sollte doch sein Grab der Baum des Ruhmes so herrlich beschatten wie nur wenig andere Ruhestätten hervorragender Männer. Er hinterließ außer lyrischen Ergüssen [17]) ein episches Gedicht in neuntausend Doppelversen, „Jussuf und Suleicha", welches er während seines unfreiwilligen Aufenthaltes bei dem Kalifen Kader Billah von Bagdad zugleich mit einer Reihe arabischer Kassiden entwarf und dessen im Morgenlande sehr populären Stoff er aus der zwölften Sure des Korans schöpfte [18]). Das Denkmal aber, dauernder als Erz, welches er sich in der Weltlitteratur setzte, ist das berühmte Schahname oder Königsbuch, die Arbeit seines Lebens und der

---

[16]) Letztere ließ ihre Verse im „Album der Tiedge-Stiftung", Erster (und einziger) Band, Dresden, 1843 S. 3fg., unter dem Titel „Ferdousi" abdrucken; Heine's Werk steht im „Romanzero".

[17]) Zum Teil herausgegeben von H. Ethé in den Sitzungsberichten der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. Jahrgang 1872. Heft III. S. 276—304 und Jahrgang 1873. Heft IV. S. 623—659.

[18]) Dasselbe ist noch nicht im Original veröffentlicht. Übersetzt hat es in jüngster Zeit Ottokar von Schlechta-Wssehrd unter dem Titel „Jussuf und Suleicha. Romantisches Heldengedicht von Firdussi". (Wien, 1889.) Dieser setzte seiner Arbeit ein Motto vor, welches Anm. 22 zum Teil in Hammerscher Übertragung angeführt ist, nämlich:

Stolz des Orients, eine Frucht fünfunddreißigjährigen unablässigen Schaffens. In diesem großen Nationalgedicht verarbeitete Firdosi die seit der ältesten Vergangenheit von Jahrhundert zu Jahrhundert überlieferte Heldensage der Perser, welche man mit v. Schack als das Epos von Iran bezeichnen kann, und in engem Anschlusse an diese taufrische Morgen- und Jugendzeit die traditionelle Geschichte seit dem Tode des Dareios Hystaspis (485 v. Chr.) bis zum Untergange der Sassaniden (636 n. Chr.). Durch diese beiden deutlich von einander geschiedenen, auch an Kunstwert nicht gleichen Hälften wurde Firdosi zugleich der Homer und Vergil seines Volkes. Während er in dem ersten Teile die ganze Titanenkraft eines urwüchsigen, gottgeborenen Genius zeigt, der himmelan stürmend wie ein Bergstrom majestätisch dahinbraust, zeigt er sich in denjenigen Partieen, welche von dem helleren Lichte der Geschichte bestrahlt sind, ruhiger, man möchte fast sagen nüchterner, ohne jedoch jemals ins Matte oder Geschraubte zu verfallen.

Das Werk [19]) beginnt mit einer die Weltschöpfung behandelnden Einleitung, hebt dann mit der Sage vom ersten König Gajumarth an, den Leser von den Zeiten ältester Kultur durch eine Gallerie von Gemälden aus den Regierungsjahren der Herrscher Hoscheng, Tahmurath, Dschemschid, Dhohhak, Feridun, Minotschihr, Naudher, Zau, Gerschasp, dem letzten aus der Dynastie der Pischdadier, Kei Kobad, Kei Ka'us, Kei Chosro, Lohrasp und Guschtasp zu führen, um in der poetischen Schilderung der denkwürdigen Begebenheiten kriegerischer und friedlicher Natur die Tonleiter aller menschlichen Empfindungen zum Vortrag zu bringen. Zu-

Einst vom Himmel auf die Erde
Stieg das Wort — als Gottes „Werde".
Dann zum Himml stieg es wieder,
Aber — als „Firdussi's Lieder".

Anthologie von Sija Bey.

[19]) Eine gediegene Analyse hat von Schack in der Einleitung zu den „Heldensagen von Firdusi" gegeben.

meist sind es der alte Gegensatz zwischen Iran und Turan, d. h. dem Indogermanentum und den tatarisch-mongolischen Völkern, und die durch denselben veranlaßten blutigen, schließlich zu Gunsten des Lichtreichs entschiedenen Kämpfe, welche den ersten Teil des Schahname ausfüllen. Neben den reckenhaften Helden, den kriegerischen Pehlewanen, treten liebliche Frauengestalten in die Erscheinung, schön wie die aufgehende Morgenröte und leidenschaftlich wie die flammende Sonne; aber auch an dämonischen Charakteren ist kein Mangel, und den Grundton des gleichzeitigen Nibelungenliedes, daß Liebe am Ende stets mit Leide lohnt, hört man in dem persischen Nationalgedicht ebenfalls durchklingen. Eine der wirkungsvollsten Gestalten, deren Leben und Thaten mit der alten Geschichte Irans eng verbunden sind, zeigt sich in dem riesenstarken Rostem von Sejestan[20]), dem Roland des Orients. Mit dessen tragischem Tode unter Guschtasp schließt das eigentliche Epos von Iran. Im weiteren Verlauf wird von der Herrschaft Bahmans, des letzten Kajaniden[21]), und seiner angeblichen Tochter, der sagenhaften Königin Homai, mit einem Sprunge und mit Übergehung so hervorragender Achämenidenkönige wie Kyros, Xerxes und ihrer nächsten aus der griechischen Geschichte bekannten Nachfolger auf den für Dareios den Zweiten, mit dem Beinamen Nothos (424—405), angesprochenen Dara den Ersten übergegangen und sogar Alexander der Große als Iskander für die einheimische Dynastie reklamiert, um schließlich mit einer angenehm unterhaltenden Schilderung kaleidoskopisch wechselnder Begebenheiten zu schließen, welche man treffend mit den poetisch verzierten Chroniken des Mittelalters, nur in die ideale Sphäre der Kunst erhoben, verglichen hat.

Die Schönheiten des hier bloß in den allgemeinsten Umrissen oberflächlich charakterisierten Werkes, dem keine

[20]) Auch Seistan, Sistan geschrieben.

[21]) Keianen, Kejanen.

andere Nation ein gleiches an die Seite zu setzen hat[22]), sind der mannigfaltigsten Art und so zahlreich, daß es kein Wunder ist, wenn dasselbe bald nach des Dichters Tode

---

[22]) v. Hammer sagt von Firdosi (Geschichte der schönen Redekünste Persiens, S. 50): „Poesie und Historie sind die unerschütterlichen Pfeiler seines ewigen Ruhms, die Herkulessäulen, in die sein Genius das Nicht mehr weiter für die staunende Nachwelt gegraben. Sein Buch hat die alte Sage und die alte Sprache Persiens lebendig erhalten und nachkommenden Dichtergeschlechtern die Kraft ertheilt, in seinem Nahmen Wunder des Wortes zu wirken. Wunder des Wortes, das von dem Himmel zur Erde stieg, um den Menschen vor den Thieren zu adeln, und das, wie ein persischer Dichter eben so schön als wahr sagt, Firdussi auf den Schwingen der Dichtkunst wieder zu seinem himmlischen Vaterlande emporhob:

Wie Firdussi aus Tus das Wort gepräget hat,
Ungläubig will ich seyn, wenn Einer es so that.
Vom Throne Gottes stieg das Wort zur Erde nieder,
Er hob's empor und setzt' es in den Himmel wieder."

Und der Engländer S. Rousseau sagt in seinem „Essay on the language and literature of Persia“ (in den „Flowers of Persian Literature“, London 1801) S. 9: „The work of Furdoosee remains entire a glorious monument of Eastern genius and learning; which if ever it should be generally understood in its original language, will contest the merit of invention with Homer himself, whatever be thought of its subject or the arrangement of its incidents.“ Noch überschwenglicher hat sich Joseph Görres geäußert. Im Vorwort zu seinem „Heldenbuch von Irân" (Berlin, 1820) ruft der geistreiche Mann unter anderem entzückt aus: „. . . Das Buch der Könige des Firdussi . . . . mit der Feder des Simurg geschrieben, jenes Wundervogels, der vieler Menschengeschlechter Thun gesehen, und in menschlicher Sprache die Kunde der Vergangenheit zu erzählen weiß, hat . . aus seinem Munde die Geschichten der alten Zeiten weggenommen, und singt nun Sagen von mehr als zwey Jahrtausenden. Jenem Weltspiegel des Key Chosru ist dieß Werk vergleichbar, den der große Schehriar beim Feste Neuruf im Monat Ferwardin zu Throne sitzend, auf die Hand gelegt, und in dem er alsdann die sieben Kischwers, den hohen Himmel

seinen Siegeszug durch die Gaue des Orients antrat. Überall, wo man persisch sprach, — und die Sprache Irans

---

von dem Haus des Widders bis zu den Fischen, und Sonne und Mond und die sieben Planeten und alles Verborgene auf Erden erblickt. Und dieser Spiegel sammelt zugleich optisch die zerstreuten Lichter, und akustisch die verklingenden Laute in einem Brennpunkt, und das Bild, durchklungen von den Tönen, wird sprechend und lebendig, der schwebende Ferwer der Geschichte Irans nach der Parsilehre ...... Die Cypresse alter Überlieferung, die im Volke von Iran gewurzelt, zieht sich daher mit Stamm und Zweigen bis zum Wipfel durch das Werk; alle ihre Blätter mit den sechzigtausend Beits beschrieben, und vom Atem der Menschenbrust bewegt, dem Hörer zu rauschend die Sage vom Anbeginn bis nahe zu seinen Tagen. Wir befragen diesen redenden Baum nicht wie Alexander die Sonnenpalme um die Zukunft, vielmehr um die Vergangenheit, und er gibt uns völlig von allem aufrichtigen Bescheid." Nüchterner spricht sich Malcolm in seiner „History of Persia" (Band II, Seite 541 f.) über den litterarischen Charakter Firdosi's aus. Der genannte Autor, als ehemaliger Gesandter Großbritanniens am Hofe von Teheran ein gediegener Kenner der persischen Litteratur, sagt nämlich folgendes: „In the noble epic poem of Ferdosi, which has so often been referred to in the early part of the History of Persia, the most fastidious European reader will meat with numerous passages of exquisite beauty. The narrative of this great work is generally very perspicuous; and some of the finest scenes in it are described with simplicity and elegance of diction. In the opinion of Persians this poet excels in his description of the combats and battles of his heroes: but, to these whose taste is offended with hyperbole, the tender parts of his work will have most beauty, as they are freest from this characteristic defect of Eastern writers. It is, however, to be observed, that the most extravagant flights of Ferdosi do not excite that disgust which we receive on a perusal of his countless imitators; for so many of his characters are endowed with supernatural powers, that the mind is almost reconciled to hear their deeds related in a language which appears mere bombast, when used to describe the actions of beings of an inferior order."

spielt im Verkehr des Morgenlands eine ähnliche Rolle wie das Französische in Europa — wurde das Schahname mit Jubel begrüßt, auswendig gelernt, von zünftigen und unzünftigen Vortragsmeistern gesungen und recitiert, kurz auf jede Weise von den breiten Schichten des Volkes in Fleisch und Blut aufgenommen; ja selbst die heutigen Perser, welche das merkwürdige Schauspiel darbieten, wie ein Volk seine Geschichte vergessen und durch einen verbohrten Despotismus in jedem höheren geistigen Aufschwung gelähmt werden kann, erfreut sich noch an den melodischen Versen Firdosi's.

Das Metrum Firdosi's im Schahname ist das beliebte Mutakarib, d. h. vier Bacchien, deren letzter um eine Silbe verkürzt ist, also einen Jambus darstellt. Das Schema sieht mithin so aus:

⏑ – – | ⏑ – – | ⏑ – – | ⏑ –

Da es unmöglich ist, in diesem Versmaß eine befriedigende deutsche Nachbildung zu liefern — hat doch selbst der formgewandte Platen sich auf einen Versuch von geringem Umfang beschränkt[23]) — so pflegen die deutschen Übersetzer

[23]) „Eingang von Iskander-Nameh. Aus dem Persischen des Nisami." Sämtliche Werke, Stuttgart (o. J.), J. G. Cotta, S. 237. Aber auch hier finden sich lahme Verse. Rückert selbst hat Nr. 174 von Saadi's Bostan (1882; Seite 205, Note *) außer in Jamben im Versmaße des Originals, d. h. im Mutakarib übersetzt, welche Übertragung hier zur Veranschaulichung des Metrums folgen mag:

Takasch-Schah vertraut' ein Geheimnis den Knechten,
Damit sie an Niemand es ausbringen möchten.
Ich weiß nicht, von wem ausgeplaudert es ward;
Der Schah sprach: „Ihr Unweisen boshafter Art!
Ein Jahr, und mir kam's aus der Brust auf die Zung',
Ein Nu, und ihr bringt durch die Welt es in Schwung."
Dem Scharfrichter er ohne Schonung befahl:
„Du hau ihre Köpf' ab mit schneidendem Stahl."
Da sprach von der Schar einer, flehend um Huld:
„O bring nicht die Knecht' um! denn dein ist die Schuld.
Du hast, da's ein Quell war, gestopft nicht das Loch;
Es ist nun ein Gießbach, wer stopft diesen noch?" —

sich bei ihren Arbeiten eines solchen Versmaßes zu bedienen, welches ihnen Freiheit läßt, mit einer wohllautenden Form die sinngetreue Wiedergabe der Gedanken zu verbinden. Im übrigen besteht die persische Heldenstrophe aus zwei gleichen Hemistichien, die unter einander, jedoch nicht mit anderen Strophen reimen.

Natürlich gab es schon frühzeitig eine Menge Handschriften der großartigen Dichtung, welche den Text mehr oder weniger entstellten; es war daher kein kleines Verdienst, welches sich Baisangar Chan, ein Enkel Tamerlans, erwarb, als er 1425 eine gründliche Überarbeitung und Reinigung des Textes vornehmen ließ. Auf diese Recension gehen alle neueren Handschriften des Schahname zurück, deren es nicht nur im Orient, sondern auch auf europäischen Bibliotheken eine große Anzahl, unter ihnen solche mit Illustrationen und bunten Malereien[24]) giebt. In Europa wurde das Interesse

---

Du mach' dein Geheimnis nicht selbst Einem kund;
So bist du gewiß, daß er's macht keinem kund.
Du magst deinen Schatz deinen Schatzmeistern geben,
Doch gib dein Geheimnis dir selbst aufzuheben.

[24]) Rödiger a. a. O. läßt sich über die Überlieferung des Schahname, wie folgt, aus: „In der That steht die Integrität des Schahnameh, abgesehen von einigen sich leicht ausscheidenden späteren Episoden, wie z. B. das sogenannte Barsu-Nameh eine ist, im Allgemeinen ganz fest. Daneben aber hat die Überlieferung im Einzelnen so frei geschaltet, daß jetzt kaum zwei Handschriften des Gedichtes sich finden, die einen einigermaßen gleichartigen Text darbieten, indem sicherlich jede hie und da eingeschobene Verse und noch viel öfter umgekehrt Lücken und Zusammenziehungen, außerdem aber eine Anzahl von Varianten in den einzelnen Worten zeigt. Die Länge des Gedichts ermüdete die Abschreiber leicht, und doch wurde es viel abgeschrieben und verhältnißmäßig, eben auch wegen seiner Länge, wenig gelesen und noch weniger kritisch behandelt, oder durch Commentare ein stetiger Text erhalten. Nur von einem einzigen Versuche dieser Art, dem . . . für Baisinghur recensirten Texte, ist die Rede; aber dieser Text selbst ist wieder verloren gegangen, und nur die gelehrte Vorrede dazu hat man häufiger abgeschrieben und ganz verschiedenartigen Texten vorgesetzt."

der Gelehrten zuerst im Ausgange des 18. und am Anfange des 19. Jahrhunderts durch die Engländer Jones, Champion und Atkinson auf Firdosi hingelenkt, von welchen einzelne Partieen des Werkes mit Übersetzung erschienen. Als dann Lumsden[25]) (Calcutta, 1811) von acht projektierten Bänden den ersten bis zur Episode „Rostem und Suhrab" und, diesem sich anschließend, Turner Macan seine komplette Ausgabe (4 Bände, Calcutta 1829 ff.)[26]) veröffentlichte, wuchs die Teilnahme der Orientalisten immer mehr. Doch fehlte noch eine Einteilung des umfangreichen Stoffes in bezifferte Kapitel und gezählte Verse, indem „früher die ganze Masse wie auf einen Haufen geschüttet lag" [27]). Das Verdienst, diese Sonderung vorgenommen zu haben, gebührt dem Württemberger Julius Mohl, dessen von ihm im Auftrage

[25]) Der berühmte Orientalist bediente sich hierbei der Mitwirkung zweier persischer Mollas und verglich siebenundzwanzig Handschriften. Der Titel seiner Arbeit lautet: The Shah Namuh being a series of heroic poems on the ancient history of Persia, from the earliest times down to the subjugation of the Persian empire by its Mohummudan conquerors under the reign of King Yuzdjird. By the celebrated Abool Kausim Firdousee of Toos. — Volume first. Calcutta. Printed at the honorable company's press, by Thomas Watley 1811.

[26]) Der Titel dieser geschätzten Edition lautet vollständig: The Shah Nameh: An Heroic Poem. Containing the history of Persia from Kioomurs to Yesdejerd, that is, from the earliest times to the conquest of that empire by the Arabs. By Abool Kasim Firdousee. — Carefully collated with a number of the oldest and best manuscripts, and illustrated by a copious Glossary of obsolete words and obscure idioms with an introduction and life of the author, in English and Persian; and an appendix, containing the interpolated episodes etc. found in different manuscripts. By Turner Macan, Persian Interpreter to the Commander in Chief and Member of the Asiatic Society of Calcutta. Calcutta. Printed at the Baptist Mission Press, Circular Road 1829. —



[27]) Friedrich Rückert in seiner Besprechung des ersten Bandes der Mohlschen Ausgabe.

der französischen Regierung besorgte Ausgabe des Schahname mit nebenstehender französischer Übersetzung (7 Foliobände, Paris 1838 ff., 2. Aufl. [bloß die Übersetzung], Paris 1878), ein schönes Denkmal deutschen Fleißes, von grundlegender Bedeutung für die persischen Studien in Europa geworden ist: nur schade, daß der greise Gelehrte den völligen Abschluß des Unternehmens nicht mehr erleben sollte[28]). In der neuesten Zeit hat dann noch der gelehrte Johann August Vullers eine Ausgabe in Angriff genommen (Leiden, 1877 bis 1879), welche jedoch durch den Tod des Herausgebers unterbrochen wurde, so daß um die angegebene Zeit nur zwei Bände und zwei Hefte dem Publikum vorlagen. Das Werk wurde sodann von Samuel Landauer (Band III, 1884) zu Ende geführt[29]).

---

[28]) Der Titel lautet vollständig: Le livre des rois par Abou'l Kasim Firdousi publié, traduit et commenté par M. Jules Mohl. Paris, 1838—1878. Julius Mohl, am 25. Oktober 1800 zu Stuttgart geboren, trieb erst Chinesisch und gab als eine Frucht dieses Studiums auch 1830 die in der Handschrift vorhandene lateinische Übersetzung des „Schi-King" aus der Feder des französischen Missionars Lacharme (18. Jahrh.) heraus, welche Rückert bei seiner berühmten Nachbildung vorlag, begann sich jedoch seit 1826 mit dem Schahname zu beschäftigen, dem er die Arbeit seines Lebens widmete. Nach seinem am 4. Januar 1876 zu Paris, seiner zweiten Heimat, erfolgten Tode beendigte sein Schüler Barbier de Meynard, welcher der Vorrede zum letzten Bande auch einen Nekrolog Mohls einverleibte, das bedeutende Werk. Leider fanden sich in dem Nachlasse nicht diejenigen Schätze, auf welche die Freunde der persischen Litteratur, durch Ankündigungen Mohls bewogen, gerechnet hatten; so konnte auch der „Appendice" nicht geliefert werden, auf welchen in den Noten zu der Übersetzung öfter verwiesen wird: die letztere wurde von der Witwe des Verstorbenen unter dem Titel „Le livre des rois par Abou'lkasim Firdousi traduit et commenté par Jules Mohl publié par Mme Mohl I—VII" Paris 1876—88 in Duodez besonders herausgegeben.

[29]) Titel: Firdusii Liber Regum qui inscribitur Schahname. Editionem Parisiensem diligenter recognitam et emendatam

Was die Übersetzungen des Schahname anlangt, so wurden schon frühzeitig, nämlich im zwölften, beziehungsweise im sechzehnten Jahrhundert, solche ins Arabische und Türkische veranstaltet; seit 1846 giebt es auch eine hindostanische Nachbildung. In europäische Sprachen sind bis jetzt nur ausgewählte Stücke übersetzt worden; und sind von den Autoren, welche sich um die Einbürgerung Firdosischer Poesie bei ihren Landsleuten bemüht haben, die schon oben genannten Engländer Champion (1788) und Atkinson (1814 und 1833), ersterer, weil er Schiller zu den Rätseln der Turandot anregte, erwähnenswert, sowie der Italiener Pizzi (1872) hervorzuheben. W. T. Robertson gab Text und Übersetzung der Sage von Rostem und Suhrab (Calcutta, 1829) heraus. In Deutschland ist der Sänger von Tus gegenwärtig kein Fremder mehr. Seitdem sich daselbst die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt in höherem Grade als vordem den Dichtungen des Morgenlandes zugewandt hat, beginnt auch der größte Poet Persiens derjenigen Ehren teilhaftig zu werden, welche ihm bis dahin nur in beschränktem Maße zufielen[30].

---

lectionibus variis et additamentis editionis Calcuttensis auxit notis maximam partem criticis illustravit Io. August. Vullers. Tom. I. 1877. II. 1879. Opus morte editoris interruptum ad finem perduxit Sam. Landauer. Tom. III. 1884. Lugduni Batavorum. 8⁰.

[30]) Wie unklar die Vorstellungen selbst sog. Gebildeter vom Schahname sind, zeigt eine Stelle aus Dr. Conrad Beyer's Rückertbiographie vom Jahre 1868. Er sagt daselbst (Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal. S. 155): „Sein [des Firdusi] Schah-Nameh ist ein Werk, welches in 60,000 Versen die Geschichte Persiens von Nushirvan bis Jezdejerd enthält ..." Chosro I. Nuschirwan, mit dem Beinamen der Gerechte, ist jedoch derjenige Herrscher aus dem Hause der Sassaniden, welcher dem Andringen Belisars Widerstand leistete und unter dessen Regierung der Prophet Mohammed geboren wurde. Er regierte von 532—579. Danach hätte sich Firdosi's Werk auf einen verhältnismäßig kurzen und zwar den letzten Zeitraum des Sassanidenreichs beschränkt.

Dank den Bemühungen des Grafen Adolf Friedrich von Schack sind die Schöpfungen des gewaltigen Epikers wenigstens zu einem großen Teile auch weiteren Kreisen als denjenigen der Orientalisten von Fach zugänglich geworden. Wenngleich es zu bedauern ist, daß der genannte formgewandte Autor in seinen „Heldensagen von Firdusi" (Berlin, 1865), einem Werke, das aus der Vereinigung zweier vorher erschienener Einzelpublikationen entstanden ist[31]), sich nur auf die hervorragendsten Partieen aus dem ersten, das eigentliche iranische Epos umfassenden Teile des „Königsbuches" beschränkt und nicht das Ganze verdeutscht hat, da, wie er in dem Vorworte sagt, „die heutige Lesewelt schwerlich noch das Organ besitzt, um die ungeheueren Gedichte des Orients in ihrer Totalität zu genießen", so ist doch seine Übersetzung als eine wahrhafte Bereicherung der deutschen Litteratur zu betrachten, wohl geeignet, allen denen einen hohen Genuß zu verschaffen, welche das Ohr für den Zauber der alten Sagenwelt offen haben und aus Unkenntnis der Sprache doch nicht im stande sind, sich an den Schönheiten des Originals zu berauschen. Denn was vor v. Schack an deutschen Uebersetzungen aus Firdosi's Hauptwerk veröffentlicht worden ist[32]), trägt alles mehr oder weniger den Stempel des Unvollkommenen und teilweise Gezwungenen, abgesehen davon,

---

[31]) Diese Publikationen waren: „Heldensagen von Firdusi. Zum ersten Male metrisch aus dem Persischen übersetzt nebst einer Einleitung über das Iranische Epos von Adolph Friedrich von Schack. Berlin 1851. Verlag von Wilhelm Hertz." und: „Epische Dichtungen von Firdusi rc. rc.", 2 Bde., Berlin 1853.

[32]) v. Hammer führt solche in seiner „Geschichte der schönen Redekünste Persiens", desgleichen Mohl in den Vorreden zu den einzelnen Bänden seiner Ausgabe und E. Rödiger in seiner Abhandlung bei Ersch und Gruber auf. Vgl. auch den Artikel „Schahnameh" von v. Hammer in den Wiener Jahrbüchern, Bd. 9, 1820. Für die neueste Litteratur tritt vorzüglich die „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft" (Leipzig, Brockhaus) in den „Jahresberichten" ein.

daß es sich dabei nur um kleinere Bruchstücke oder Episoden handelt.

Auch Friedrich Rückert, dieser sprachgewaltige Meister, in dem sich tiefe Gelehrsamkeit und wahre Poesie zu schönem Bunde die Hand reichten, fühlte sich bei seiner eingehenden Beschäftigung mit dem Orient bald zu den Schätzen der persischen Litteratur hingezogen; und hier war es vorzüglich Firdosi, dem er schon frühzeitig ein eifriges Studium widmete. Eine Frucht dieser Thätigkeit bot er seinen Verehrern 1838 in der auf das Schahname als Quelle zurückgehenden Dichtung „Rostem und Suhrab. Eine Heldengeschichte in zwölf Büchern", welche die tragische Begegnung des persischen Nationalheros mit seinem ihm unbekannten Sohne von der semenganischen Königstochter Tehmina und den Tod des letzteren durch die Hand des Vaters, das persische Hildebrandslied, in der Weise künstlerisch ausführt, daß er Firdosi bald wörtlich übersetzt, bald einzelne Andeutungen der Vorlage mit breiten Pinselstrichen weitläufig ausmalt[33]). Seine Studien in und über Firdosi veranlaßten Rückert bei seinem unwiderstehlichen Drange, alle schönen Blumen der ausländischen Litteraturen in den heimischen Garten zu verpflanzen, eine zusammenhängende Übersetzung des persischen Epikers in Angriff zu nehmen, welche indessen leider auch nur ein Fragment geblieben ist. Er sah sich, da um die Zeit, als er mit den Vorarbeiten zu „Rostem und Suhrab" beschäftigt war, Mohls wertvolle Edition noch nicht vorlag und er den Turner Macanschen Text nicht besaß, auf die 1811 zu Calcutta erschienene unvollständige

[33]) Julius Mohl urteilt im Vorworte zum zweiten Bande seiner Ausgabe des Schahname (Paris, 1842), Seite III über Rückerts „Rostem und Suhrab" folgendermaßen: „C'est plutôt un poëme sur le même sujet qu'une traduction, car l'auteur suit quelquefois Firdousi mot pour mot, et quelquefois il introduit des chapitres entiers là où le poëte persan ne donne qu'une indication. La base du travail me paraît avoir été l'édition publiée à Calcutta par Mr. Atkinson."

Ausgabe von Lumsden beschränkt, von welcher der von ihm in einem Folioband eigenhändig bis zum Suhrabname (der Geschichte Suhrabs) aufgezeichnete Text eine Abschrift ist[34]). Das genannte wertvolle Manuskript[35]), welches, wie der

---

[34]) Dies geht aus einer Bemerkung hervor, welche Rückert am Schlusse seiner Kopie gemacht hat. Es heißt daselbst: „nach Hammer (Wiener Jahrb. Bd. 9 S. 2. (Beurtheilung des Görr. Schahnameh) enthält dieser Band 9100 Doppelverse. Wer hat sich verzählt? Oder habe ich ausgelaßen? vergleich. v. 875." v. Hammer aber spricht a. a. O. von dem einzigen Bande der Lumsdenschen Ausgabe: „Dieser enthält neuntausend einhundert Doppelverse d. i. fast ein Siebentel des ganzen Heldenbuchs..." Vgl. S. XXXXVII. — Übrigens sagte auch Geheimer Regierungsrat Dr. Olshausen in seinem Bericht an den Kultusminister Dr. Falk vom 14. Juli 1870, indem er den Rückertschen Nachlaß spezifizierte: „Die in der Liste aufgeführten Werke sind fast sämmtlich gedruckte Werke, einige jedoch sind ganz von Friedrich Rückerts Hand geschrieben. So ein Exemplar der großen persischen Epopöe, des Königsbuches von Firdôsî (Schâhnâme), nach Rückerts eigener Angabe Abschrift der ungemein seltenen, mir noch niemals zu Gesichte gekommenen ersten Lumsden'schen Ausgabe..." Vgl. Sohr, Amélie, Heinrich Rückert in seinem Leben und Wirken, Weimar 1880, S. 312.

[35]) Es dürfte dies die Handschrift sein, von welcher in einem Aufsatze „Platen in Erlangen" (Morgenblatt 1836, S. 843) die Rede ist. Es heißt da: „Es wurde schon [von Platen in Betreff seiner orientalischen Studien] an ein Verhältnis mit v. Hammer [dem berühmten Wiener Orientalisten] gedacht, vor Allem aber richteten sich die Blicke auf Rückert, der als Sprachgewaltiger bereits bekannt, dessen metrische Überlegenheit erprobt war, und an dem Platen, obwohl eben in jener Zeit die Teilnahme des Publikums von Rückerts Produktionen sich abgewendet hatte, in der Überzeugung von der poetischen Vollendung des von ihm Geleisteten fortwährend im Stillen festhielt. Mit großer Unbequemlichkeit bediente man sich eine Zeit lang des Castellischen Lexicon heptaglotton zur Londoner Polyglotte. Da das Studium aber tiefer ging, eine Handschrift von Hafis aus Wien, von Rückert ein Stück seiner

gelehrte litterarische Nachlaß Rückerts, auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin verwahrt wird, enthält neben dem Text außer zahlreichen linguistischen Notizen und Interpretationen vielfache Übersetzungen, die, bei dem Abschnitt „Rostems sieben Rasten" beginnend, flüchtig und teilweise mit dem Bleistift hingeworfen, kaum noch zu lesen sind. Später schaffte sich Rückert auch die Ausgaben von Julius Mohl und Turner Macan an, deren Ränder er ebenfalls hier und da mit Bleistiftübersetzungen versah. Es beruht jedoch auf einem Irrtum, wenn der älteste Sohn des Dichters, der verstorbene Professor Dr. Heinrich Rückert über den Nachlaß seines Vaters unter anderen sagte[36]): „Eine noch weit größere Anzahl von Bruchstücken hat er aus dem gewaltigen Königsbuche des Firdusi, dem 'Schâh-Nâmeh' hinterlassen, welche freilich äußerst unvollständig sind und als erster Entwurf in feinster Bleistiftaufzeichnung stehen geblieben sind, zum Teil mit fast nur durch das Mikroskop lesbaren, aber durchaus scharfen und zierlichen Zügen an den unendlich breiten Rand der großen Pariser Folioausgabe des Originals von Julius Mohl gesetzt." Diese Notiz hat Heinrich Rückert gewiß nur, von einer dunklen Erinnerung aus seinen Jugendjahren geleitet, niedergeschrieben, ohne sich das betreffende Werk nochmals gründlich anzuschauen. Denn abgesehen davon, daß der Rand der Mohl'schen Ausgabe durchaus nicht übermäßig, sondern lediglich so breit, wie es sich für das Folioformat schickt, ist, so treten die in Rede stehenden Übersetzungen nur sporadisch im zweiten und dritten Bande auf, während der erste und vierte Band — weiteres war nicht in Rückerts Besitz — gänzlich unberührt erscheinen[37]). In der Macan-

---

Abschrift des Schâh-Nâmeh erwartet wurde, mußten Mittel gefunden werden, das große arabisch-persisch-englische Wörterbuch von Richardson zu kaufen."

[36]) Vgl. Conrad Beyer, Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal. Frankfurt a. M. 1868, S. 393.

[37]) Der vierte Band der Mohlschen Ausgabe erschien 1855. Mit zunehmendem Alter scheint Rückert das Interesse an Fir-

schen Großoktavausgabe findet sich bedeutend mehr an den Rand gesetzt, und zwar am Ende des ersten, wie am Anfang des zweiten Bandes, aber dafür ist der Ductus keineswegs „scharf und zierlich", im Gegenteil sind die Züge flüchtig und nicht ohne weiteres zu entziffern. Hingegen ist es befremdlich, daß Heinrich Rückert gerade diejenigen Papiere unerwähnt ließ, welche die Firdosiübersetzung seines Vaters, soweit derselbe damit zu stande gekommen ist, enthalten, da ja im Vergleich mit diesen die spärlichen Bleistiftnotizen an dem Rande der Textausgaben und der eigenhändigen Abschrift eben nicht schwer ins Gewicht fallen. Es bilden die erwähnten Papiere ein ziemlich starkes Konvolut loser Blätter, welches die Signatur „acc. 10243 B 14" trägt und die Übersetzung des Schahname bis zu der Partie „Guschtasp in Konstantinopel" bezw. der Sage von Lohrasp (Turner Macan, Band II, Seite 1090), also so ziemlich der ganzen ersten, poetisch wertvolleren Hälfte, des eigentlichen iranischen Epos, enthält, welche inhaltlich genau den beiden ersten Bänden der Calcuttaer Ausgabe entspricht. Doch ist die Nachdichtung nicht lückenlos; es fehlt die Episode „Rostem und Suhrab", von welcher sich überhaupt keine wörtliche Übersetzung hat auffinden lassen, die umfangreiche, hochbedeutsame Geschichte von Sijawusch — letztere ist mit höchst flüchtiger Hand an den Rand des Calcuttaer Textes gesetzt —, und einige kleinere Kapitel. Ihre Ergänzung finden jene Papiere in dem handschriftlichen Foliobande, sowie in Übersetzungen am Rande der beiden großen Recensionen und der im Besitze der Rückertschen Familie verbliebenen ersten Ausgabe der Schackschen Nachdichtung. Davon hat der Dichter anscheinend nur den Teil bis zum Abschnitt „Kei Chosro's Hingang" herauszugeben beabsichtigt, denn auf das sich daran anschließende Manuskriptstück „Guschtasp in Konstan-

---

dosi's Epik verloren zu haben, um sich, wie bekannt, mit der Begeisterung des Jünglings der Hafisischen Lyrik zuzuwenden, welche ihm noch seine letzten Tage verschönern sollte.

tinopel" hat er mit Bleistift geschrieben: „Bleibt weg, mein Schahname schließt mit Keichosro's Hingang."

Von Interesse ist, daß Rückert seine Übersetzung des Schahname nicht allein zu veröffentlichen beabsichtigte. Wie aus den Notizen am Rande der Mohlschen Ausgabe und anderswo hervorgeht, trug er sich mit dem Gedanken, der Verdeutschung eine kritische Textausgabe mit Apparat und Noten gegenüberzustellen. Um für die letztere die nötigen Grundlagen zu gewinnen, hat Rückert den Text des Firdosi, soweit er für ihn in Frage kam, einer gründlichen Revision unterzogen, durch stete Vergleichung der Pariser und Calcuttaer Ausgabe im zweiten und dritten Bande der ersteren eine eigene Textkonstitution geschaffen und nicht nur philologische Exkurse von hohem Werte, sondern auch eine Fülle feinsinniger ästhetischer Bemerkungen, die höhere Kritik betreffend, daselbst niedergelegt, welche einen Schatz darstellen, dessen Hebung im Interesse der Wissenschaft freudig zu begrüßen sein würde. Justus Olshausen sagt über die in Rede stehenden Aufzeichnungen (a. a. O. S. 313): „Von den Studien über das Schâhnâme hat Rückert selbst in der deutschen morgenländischen Zeitschrift von 1854 und 1856 in der Form von Bemerkungen zum ersten Bande der Pariser Ausgabe von Julius Mohl glänzende Proben bekannt gemacht. Für die folgenden Bände ist in dem Nachlasse ein reicher Vorrat ähnlichen Materials vorhanden, dessen Ausarbeitung und Veröffentlichung im hohen Grade wünschenswert ist; eine Aufgabe, der z. B. ich mich gern persönlich unterziehen würde, wenn ich in meinem Alter die Hoffnung hegen dürfte, dieselbe zu Ende führen zu können."

So schrieb der nun auch heimgegangene Gelehrte bereits im Jahre 1874; und noch ist der Rückertsche Nachlaß zum größten Teile unverwertet, das wissenschaftliche Erz desselben noch zu schürfen.

Neben den philologischen Studien zu Firdosi, für deren Umfang eine Reihe anderer Manuskripte, z. B. „eine Schublade voll lexikalischer Arbeiten, größtenteils auf das Schâh-

nâme bezüglich", zeugen, hat Rückert auch die Mohlsche Übersetzung einer genauen Durchsicht unterzogen und dabei zahlreiche Stellen ebenso beanstandet und korrigiert, wie er dies in einzelnen Partieen der Schackschen Nachdichtung gethan hat, welch' letztere ihn, vom Standpunkte der Treue aus betrachtet, nicht sonderlich angesprochen zu haben scheint, denn er hat in der „Geschichte von Bischen und Menische" an mehr als einer Stelle seinem Unmute über falsche Auffassung, Flüchtigkeiten und zahlreiche „Quidproquos" unter eingehender Begründung in drastischer Weise Ausdruck gegeben. Bezeichnend für seinen Standpunkt dem mecklenburgischen Übersetzer gegenüber ist namentlich eine Randbemerkung auf Seite 473 seines Exemplares der ersten Schackschen Publikation, woselbst er zu Nr. XV—XVII beigeschrieben hat: „Mir zu langweilig, von Schack gut genug übersetzt, der alles schlechte und leere am schönsten auszuputzen und aufzustutzen weiß." Und am Schlusse der Geschichte von Bischen und Menische sagt Rückert von den Partieen, die er als der Unechtheit verdächtig nicht übersetzt hat: „Dergl. Stücke sind mir zu langweilig, äußerlich, von Schack gut genug aufgestutzt."

Unter den Randbemerkungen und Papieren Rückerts finden sich auch Anweisungen für die Einrichtung seiner Firdosiausgabe. So steht auf einem Papierfetzen folgendes zu lesen: „Shahname. Im pers. Text wie in der deutschen Übersetzung ist bei jeder ersten Zeile am Rande zu setzen Seite und Zeile von Turner Macan. Dabei sind aber die Zeilen der Überschriften bei T. M. nie mit zu rechnen, weil diese nicht notwendig den deutschen Zeilen entsprechen wie die Verse. Auch in den Noten und Glossar ist danach zu zitieren S. x v. 9 (scil. T. M.). Weder im pers. noch deutsch. Text ist eine andere Bezeichnung der Verse daneben aufzunehmen. Auch die Überschriften der Kapitel nicht zu beziffern. So kann von mir oder einem andern überall beliebig nachgetragen, auch weggenommen werden."

Welcher Umstand Rückert veranlaßt hat, den Plan fallen

zu lassen, ist unklar, vermutlich war es schwierig, einen Verleger zu finden, der das kostspielige und voraussichtlich schlecht gehende Werk acceptiert hätte. So bewendete es denn bei der löblichen Absicht und den gediegenen Vorarbeiten, wie schade es auch immerhin sein mochte, daß zu den vorhandenen persischen, englischen, französischen und lateinischen nicht auch eine deutsche Firdosiausgabe trat.

Nun zu den Übersetzungsmanuskripten.

Die in dem oben erwähnten Konvolut enthaltene Arbeit scheidet sich deutlich in zwei Teile. Die erste Hälfte giebt die Übersetzung des Schahname von Sage I (Gajumarth) bis Sage XII (Kei Ka'us) und schließt mit dem Kriege dieses Königs gegen Mazenderan, entspricht also inhaltlich genau dem ersten Bande von Mohls Ausgabe. Nur die mythische Einleitung wird vermißt; doch ist anzunehmen, daß Rückert dieselbe absichtlich übergangen hat. Hielt er sie doch im Gegensatz zu v. Schack, der von ihr (Heldensagen S. 29) äußert, daß sie „mit ihrer religiösen Symbolik vortrefflich auf den, in dem Gedichte besungenen, großen Kampf vorbereite", nicht für echt. In seiner Besprechung der Mohlschen Ausgabe sagt Rückert, nachdem er an einigen Stellen der Einleitung seine verneinende Kritik geübt (Band VIII, S. 242 fg.), folgendes: „Aber auch die nächsten Verse enthalten des Problematischen, mir der Verunstaltung oder Verfälschung Verdächtigen gar viel, und mehr als ich ausführlich zu erörtern Lust habe; ich eile etwas schneller über diese ganze Einleitung hinweg, die man dem Dichter zu Ehren am besten ganz übergeht . . ." Da es nun, wie das Manuskript beweist, Rückerts Art war, die untergeschobenen oder ihm sonstwie verdächtigen Stellen beiseite zu lassen, so wird er diese Gewohnheit auch bei der ihm mißfälligen Einleitung geübt haben. Im übrigen hat er den Teil von Sage I bis XII bereits abgeschrieben und, wenn auch mit vielen Inkorrektheiten, Flüchtigkeitsfehlern und Änderungen versehen, zum Drucke fertig gemacht. Die Handschrift, eine Reihe von meist doppelten Oktavblättern groben Papiers befindet sich in

den Deckel eines alten „Kochbuchs für Krancke“ eingeschlagen, wie die beschriebene Etikette auf demselben besagt. Hierzu tritt noch eine ältere umfangreichere Übersetzung des „Krieges gegen Hamaweran“ und der „Jagd der sieben Recken“ in der eigenhändigen Abschrift der Lumsdenschen Edition, welche teilweise durch neuere Übertragungen am Rande des zweiten Bandes der Mohlschen Ausgabe überholt wird. Der Rest ist ein Trümmerhaufe von teils mit Blei teils mit Dinte geschriebenen Übersetzungen, linguistischen, grammatischen und lexikographischen Bemerkungen, kritischen Observationen, Sacherklärungen ꝛc., so daß ein nicht unbeträchtlicher Aufwand von Zeit, Mühe und Ausdauer dazu gehört, um aus den zum großen Teil schwer entzifferbaren und, wie bereits oben erwähnt, an verschiedenen Orten zerstreuten Aufzeichnungen den Text herauszuschälen: ein Umstand, der vermutlich bis jetzt von der Bearbeitung der Firdosiübersetzung Rückerts abgeschreckt hat. Gleichwohl scheint es endlich an der Zeit zu sein, diese Musterleistung zu veröffentlichen. Sind doch nun gewiß schon funfzig Jahre und darüber seit ihrer Entstehung verflossen.

Wann Rückert die Übersetzung des Firdosi begonnen hat, läßt sich schwer bestimmen. Anscheinend geschah dies schon zu Anfang der dreißiger Jahre, vielleicht auch bedeutend früher. In einem Briefe an Varnhagen von Ense, den 22. Oktober 1834[38]), äußert der Erlanger Professor: „An den Kronprinzen [von Preußen, später Friedrich Wilhelm IV.] zu schreiben, würde mir am schwersten gefallen sein, hätte ich nicht einen Anlaß darin gefunden, daß derselbe vor einiger Zeit einmal mich schriftlich über einige Punkte der persischen poetischen Literatur, namentlich des Schâh-Nâmeh befragen ließ.“ Unter dem 3. Januar 1835 schreibt Rückert an denselben Varnhagen: „Der Inhalt des Briefes war, daß S. Königliche Hoheit von mir Auskunft wünsche über das Schâh-Nâmeh, und besonders über eine zu erwartende Herausgabe und Bearbeitung desselben durch

[38]) Conrad Beyer, Biographisches Denkmal S. 193—95.

einen Herrn Mohl, und was ich über diesen selbst wisse. Ich schrieb darauf (vor wenigstens zwei Jahren), was ich von Mohl wußte, daß er ein junger Schwabe und damals in Paris sei, und dergl., fügte auch hinzu, daß ich selbst eine der wichtigsten Episoden des Schâh-Nâmeh, den Tod des Suhrab (dessen Inhalt ich näher angab) schon längst bearbeitet und in Text und Übersetzung zur Herausgabe vorrätig habe" rc. Falls nun Rückert, wie wenig wahrscheinlich ist, mit dieser Episode nicht etwa seine freie Nachbildung „Rostem und Suhrab" meint, so dürfte er damit auf eine sinngetreue Übersetzung der betreffenden Partie anspielen; doch ist dieselbe niemals veröffentlicht worden; und das Manuskript scheint verschollen zu sein.

In den Anmerkungen zu den Sagen I—XII beschäftigt sich Rückert vielfach mit der Ausgabe Mohls, dessen Irrtümer er bei passender Gelegenheit klarzulegen nicht versäumt. Also ist die Abschrift erst nach 1838 genommen worden. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht auch eine ausführliche Recension der Mohlschen Edition, welche Rückert unter dem Titel „Bemerkungen zu Mohl's Ausgabe des Firdusi"[39]) im achten und zehnten Bande der „Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft" (Leipzig 1854 und 56) auf Seite 239—330, bezw. S. 127—328 sechzehn Jahre (!) nach dem Erscheinen des besprochenen Werks hat drucken lassen. Diese vorzügliche Arbeit behandelt auf 292 Seiten, also im Umfang eines mäßigen Buches, die Pariser Edition mit minutiöser Genauigkeit, verbessert Fehler im Text und Übersetzung, ergeht sich in feinsten und gründlichsten philologischen Bemerkungen und giebt dabei in der Regel dem Calcuttaer Text vor dem Pariser den Vorzug. Auch bei der Abfassung dieser Arbeit besaß Rückert die später von ihm so stark benutzte Turner Macansche Ausgabe noch nicht. In der Einleitung heißt es: „J. Mohl's, unseres gelehrten Landsmanns in Paris, Schahname ist ein so wichtiges fun-

---

[39]) So in der Überschrift, im Text heißt es „Firdosi".

damentales Werk der persischen Literatur in Europa, daß Bemerkungen dazu, Berichtigungen, Ausstellungen, Zweifel, keine unnütze, noch unserer Zeitschrift unwürdige Arbeit erscheinen. Ich habe einstweilen Folgendes zu geben, was hauptsächlich in einer Vergleichung des neuen Pariser Textes mit dem Calcuttaer besteht. Dabei hatte ich nur eine Abschrift der Lumsden'schen Ausgabe vor mir, Turner Macan war mir nicht zur Hand; doch da J. Mohl in der Einleitung versichert, daß der letztere den Text des ersteren, soweit er reicht, beinah ohne Veränderung wiederholt habe, so wird der Schade nur ein geringer sein." Da nun Rückert die Übersetzung, welche noch nicht für den Druck vorbereitet erscheint, auf Grund der Macanschen Ausgabe unternahm, so zwar, daß er bei jedem einzelnen Stücke die Seitenzahl des Macanschen zweiten Bandes, um den es sich handelte, beifügte, so wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß er sich zu dieser Arbeit erst in den vierziger Jahren, wenn nicht noch später, entschloß. Für die letztere Annahme spricht auch der Umstand, daß er sich ab und zu mit den Schackschen Übertragungen, allerdings mehr opponierend als zustimmend, beschäftigt und sogar einen Teil seiner Version („Tod des Ferod", sowie „Bizhen und Menizhe") an den Rand des Schackschen Firdusi gesetzt hat. Herr von Schack veröffentlichte aber seine erste auf den persischen Epiker bezügliche Arbeit im Jahre 1851.

Auch hinsichtlich eines andern wichtigen Punktes ist Rückerts Recension von Wert, nämlich im Punkte der Orthographie[40]), der schwachen Seite des Meisters. Die Abschrift der Sagen I—XII, wie auch die Fortsetzung, enthalten

[40]) Sehr lehrreich für die in den verschiedenen Perioden seiner schriftstellerischen Laufbahn von dem Dichter gebrauchten Schreibweisen ist die nach den Originaldrucken chronologisch zusammengestellte Auswahl Rückertscher Poesieen in Heinrich Kurz' Handbuch der poetischen Nationalliteratur der Deutschen von Haller bis auf die neueste Zeit. Zürich 1840, 2. Abteil. S. 539 ff.

nämlich, was Rechtschreibung und Interpunktion anbelangt, so überaus zahlreiche Inkonsequenzen und Flüchtigkeitsversehen, daß es günstig ist, in den von Rückert bei Gelegenheit seiner Besprechung mitgeteilten Übersetzungsproben und Anmerkungen eine Direktive für die Herstellung einer einheitlichen Schreibuug zu haben; und sind daher die genannten bereits gedruckten Stellen für die Veröffentlichung des Ganzen wenigstens teilweise zur Richtschnur gewählt worden. Anderseits mußte in Erwägung gezogen werden, daß die Arbeiten Rückerts, welche in der gedachten Zeitschrift niedergelegt sind, nach den von den Herausgebern festgesetzten orthographischen Grundsätzen abgedruckt wurden. So war denn Wilhelm Pertsch beizupflichten, welcher im Vorwort zu seiner Ausgabe von Saadi's Bostan in der Übersetzung von Fr. Rückert (Leipzig, 1882) sagt: „Was endlich die deutsche Orthographie betrifft, so habe ich mich beim Abdrucke des Rückert'schen Manuscripts wohl im allgemeinen, nicht aber mit Ängstlichkeit an die in demselben befolgte Schreibung gehalten. Ich glaubte mich zu einzelnen Abweichungen berechtigt, da Rückert, wie sein Sohn Heinrich sagt, ‚niemals einen dauernden Frieden mit der deutschen Orthographie geschlossen hatte, aber doch auch sich der einmal zur Regel erhobenen Willkür in derselben niemals ganz entschlagen konnte'; ja es fehlt nicht an Beispielen, daß im Manuscripte des Bostan selbst ein und dasselbe Wort an verschiedenen Stellen verschieden geschrieben wird." Ebendies gilt für das Schahname, nur daß hier Regel ist, was im Bostan lediglich Ausnahme sein scheint. An dieser Stelle eingehender über Rückerts orthographische Nachlässigkeiten zu schreiben, würde zu weit führen und auch für einen größeren Leserkreis des Interesses entbehren[41]).

---

[41]) Nur soviel möge bemerkt werden, daß Rückerts „Rechtschreibung" eine wunderliche Verquickung von historischer und landläufiger Orthographie ist, und dabei so inkonsequent, daß nur wenige Worte vorkommen, welche der Dichter gleichmäßig schreibt. Ja Verse, in denen beide Schreibweisen promiscue angewendet

Das bei der Übersetzung zur Anwendung gebrachte jambische Metrum mit gereimten Endsilben ist von Rückert mit großer Freiheit behandelt worden; dergestalt, daß sogar manche Verse mit Anapästen beginnen und häufig an die Stelle des Jambus der Daktylus tritt. Man lese Strophen wie die folgenden (III, 5—8):

5 Ich säubre mit Rat vom Bösen die Welt,
Dann schlag' ich auf einem Berg auf mein Zelt.
6 Überall kürz' ich des Dewen Hand,
Denn Welthort will ich sein genannt.
7 Alles was Nutzen auf Erden schafft,
Ich mach's offenbar und bring's aus der Haft.

---

werden und von denen XVII. 1075: „Repphun und Hahn rief ums Morgengrau" oder: „Thun ließ er was zu tun ist im Land" als Paradigmen dienen mögen, sind keine Seltenheit. So mußte denn — nicht zu reden von andern Hindernissen, wie den zahlreichen Abkürzungen und Schreibfehlern — im Interesse des ästhetischen Eindrucks davon abgesehen werden, einen diplomatisch genauen Abdruck des Manuskripts zu liefern, steht doch ohnehin zu befürchten, daß derselbe auch so noch auf manchen Leser den Eindruck des Buntscheckigen machen wird, wenn ersterer Formen wie „Mähre", „Thau", „Thor" (wie Rückert im „Firdosi" stets hat) neben „Tal", „tun" und „Hun" findet. Man vergleiche die seltsame Orthographie in „Rostem und Suhrab" (Erlangen 1838; Stuttgart 1846), welche indessen noch immer weit konsequenter, als die im Schahnamemanuskript verwendete, ist. — Der Herausgeber hat die Orthographie der ersten Seiten als Norm für das Ganze genommen; so kommt es denn, daß die Genetive der Eigennamen apostrophiert sind und die Imperativformen den Apostroph zeigen, obgleich Rückert im allgemeinen den Apostroph äußerst sparsam verwendet. Auch die Eigennamen schreibt Rückert auf verschiedene Weise, so Siamek und Siamek, Gajumarth und Gajomarth, Tamuhrat und Thamurath, Bizhen und Bischen, Ersheng, Erscheng und Erzheng, Naudher und Nudher, Ka'us, Kaus und Kawus, Chosro, Chosrow und Chosru ꝛc. ꝛc. Selbstverständlich mußte auf diesem Gebiete Einheit geschaffen werden. Es mochten diese Nachlässigkeiten ihren Grund darin haben, daß der Dichter selten kontrollierte,

8 Das Vließ von Widder und Schaf sodann
Schor er, da fieng man zu spinnen an.

Was die äußere Form der vorliegenden Publikation, deren Umfang sich auf etwa drei Bände stellen dürfte, anlangt, so ist bis zu Sage XII die eigenhändige Abschrift Rückerts maßgebend gewesen. Die Verszahlen entsprechen denen der Mohlschen Ausgabe, welche, beiläufig bemerkt, in diesem Punkte stellenweise nicht ganz exakt ist, so daß, jedoch nur sehr selten, sechs Verse als fünf zusammengefaßt erscheinen; die Bezeichnung „Calc." bedeutet, daß die betreffende Stelle auf Grund der Lumsdenschen, bez. Macanschen Aus-

---

was er früher geschrieben, wie er selbst bekennt (Poetisches Tagebuch 1850—1866, Frankfurt a. M. 1888, Seite 407):

Mutet mir nicht zu, mich nachzuschlagen,
Denn das thu' ich nie.

Bereits im Jahre 1836 hatte Rückert gelegentlich einer Manuskriptsendung an seinen Verleger Bethge in Berlin (vgl. Robert Boxberger, Rückert-Studien, Gotha 1878, S. 212) bestimmt: „Die unnützen y sind überall mit i zu vertauschen", also sich damit einverstanden erklärt, daß die von ihm gebrauchte Form „seyn" (= esse; vgl. den Vers „Sein ist das Seyn und das Nichtseyn sein") im Druck in „sein" umgewandelt wurde; und so sind denn in der vorliegenden Ausgabe nicht nur jene, sondern auch noch einige andere veraltete Formen als „vest", „Reuter", „-werts", „alda", „mangerlei" u. a. ausgemerzt worden, wozu der Herausgeber um so mehr berechtigt zu sein glaubte, als in den sich an diesen Band anschließenden Übersetzungen Rückert die beanstandeten Formen weniger, ja einige gar nicht mehr zur Anwendung gebracht hat. Ebenso ist die Schreibweise „Waßer", „Rüßel" in „Wasser", „Rüssel" umgewandelt; dagegen „küsste" in „küßte" zusammengezogen. — Ähnlich wie die Orthographie liegt die Interpunktion im Argen, so daß dem Herausgeber mit der Regelung beider Punkte eine wahre Crux aufgelegt war. Sollte die Kritik einen diplomatisch genauen Abdruck fordern, so könnte diesem Verlangen bei einer etwaigen zweiten Ausgabe Rechnung getragen werden. Zunächst scheint die Orthographie eine Sache von untergeordneter Bedeutung, die gegenüber dem Geiste der trefflichen, wort- und sinngetreuen Übersetzung kaum ins Gewicht fällt.

aber übersetzt oder, da nicht in Mohl enthalten, aus jenen eingeschaltet ist. Im Manuskript sind sämtliche Verse beziffert; der Druck begnügt sich von fünf bis fünf zu zählen und die Umstellungen, sowie die aus textkritischen Gründen ausgelassenen Verse zu markieren. Sage XIII, für welche, wie auch für eine Reihe späterer Partieen, zum Teil doppelte Übersetzungen vorliegen[42]), ist von dem Herausgeber aus der Bleistiftniederschrift in Mohls Ausgabe, sowie jener in der Kopie aus Lumsden kontaminiert, beziffert und mit Überschriften versehen worden. Die in spitze Klammern gesetzten Worte rühren nicht von Rückerts Hand her. Die wenigen im Manuskript mit arabischen Buchstaben geschriebenen persischen Worte der Noten, welch' letztere sich in der Handschrift neben und unter den Text beigeschrieben finden, sind mit lateinischen Buchstaben transskribiert worden. Inhaltlich reicht die in dem vorliegenden Bande enthaltene Übersetzung bis S. 78 des zweiten Bandes der Mohlschen und S. 318 des ersten Bandes der Macanschen Ausgabe, während sie vollständig der Lumsdenschen Edition entspricht, so daß sich als Fortsetzung zunächst die Episode von „Rostem und Suhrab" anschließt.

Vielleicht hätte Rückert, wenn er selbst die Drucklegung seiner Übersetzung besorgt hätte, noch einzelne Umarbeitungen und Änderungen vorgenommen; so scheint manches noch erster Entwurf[43]).

[42]) Dieselben werden, soweit sie zu Gunsten einer andern zurücktreten mußten, später eventuell in einem Supplementhefte veröffentlicht werden.

[43]) Freilich ein Entwurf, der in der Regel zugleich einen glücklichen Wurf bedeutet. Es ist hier der Ort daran zu erinnern, wie sich Heinrich Rückert in seinem Aufsatze „Friedrich Rückert als Gelehrter" (Kleinere Schriften, Teil II, Seite 322 fg.) über seines Vaters Verfahren bei der Lektüre fremdsprachlicher Werke von klassischer Bedeutung äußert: „Wie überall war sein Lesen und seine Receptivität zugleich die lebhafteste und vielseitigste Productivität. Eine ganze Reihe der von ihm benutzten Handausgaben bezeugt dieß: wie schon der vierzehnjährige Knabe

Obzwar nun Rückerts Firdosi nicht zum Abschluß gelangt ist, so bleibt er doch ein schöner, großartiger Torso, wert, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Enthält die Arbeit doch zudem zahlreiche Partieen, die bisher noch nicht ins Deutsche übertragen worden sind; abgesehen davon, daß jede Zeile, die von einem Rückert geschrieben ist, schon an sich der liebevollen Beachtung der Nachwelt wert ist. So steht denn zu hoffen, daß die vorliegende Veröffentlichung, welche mit der den Manen eines wahrhaft großen Dichters gebührenden Pietät unternommen ist, von allen wirklich Gebildeten als eine schätzbare Gabe freudig begrüßt werden wird.

---

sein Schulexemplar der Odyssee dazu benutzt hatte, um mit äußerst zierlicher, aber leider auch vergänglicher Bleistiftschrift eine metrische deutsche Interlinearversion dem griechischen Texte zwischenzuschieben, so sind auch jene später benutzten alten und neuen Drucke mit Noten aller Art angefüllt. Theilweise eigentlich kritischer Natur, Wiederherstellungen des Textes so zu sagen von Innen heraus, ohne sich um die Lesarten des Codex A oder B oder X viel zu kümmern, aber auch ohne sie zu verachten. meist begründet durch die poetische Substanz des Lesers und Kritikers, ausnahmslos auf metrische und rhythmische Erkenntnisse gestützt, für welche der gewöhnliche Herausgeber, unbeschadet seines Fleißes und Wissens, meist gar kein Organ besitzt, aber beinahe ebenso oft auch, wie in jenem Exemplar des Homer, Interlinear- oder Randversionen, natürlich alle sogleich künstlerisch geformt, den Rhythmen und Metren des Originals nachgebildet, leider gewöhnlich in kleinster Schrift und fast immer mit Bleistift im Momente hingeworfen, aber meist auf den ersten Wurf so fertig, daß spätere Revisionen selten Etwas daran zu bessern fanden."

Firdosi's Königsbuch.

I.

Gajumarth.

1 Wie hebt der wortkundige Landwirt an,
Zuerst wer die Krone der Welt gewann?
Wer setzte sich auf das Diadem?
Weiß niemand mehr zu erzälen von dem?
Vielleicht hat's vom Vater gehört der Sohn,
Und gibt dir der Reihe nach Kunde davon:
Wer erst den Namen der Herrschaft erkor,
Und all jenen Mächtigen schritt zuvor?
5 Der Forscher in dem Altertumsbuch,
Der von den Helden kund tut den Spruch,
Sagt so, daß der Kron' und des Thrones Art
Gajumarth gründet' und Herrscher ward.
Als auf zum Widder die Sonne ging,
Glanzherrlichkeit die Welt umfing,
So aus dem Widder ergoß sich ihr Stral,
Daß jung davon ward die Welt zumal.
Gajumarth ward Gebieter der Welt;
Zuerst im Gebirg wählt' er sein Zelt.
10 Seine Macht und Pracht vom Gebirge war;
Pardelfell trug er und seine Schaar.
Von ihm ging die Gesittung aus,
Zuvor war weder Gewand noch Schmaus.
Die Welt regiert' er dreißig Jahr,
Auf dem Thron wie die Sonn' er war.
Er leuchtete vom Schahinschah-Thron
Wie Vollmond von der Zipressenkron'.

Alles Wild und Getier, das ihn sah,
Sich schaart' es aus aller Welt ihm nah.
Sie standen vor seinem Thron gebückt,
So hoch war sein Glück emporgerückt.
Anbetend nahten sie seinem Ort,
Und nahmen ihr Gesetz von dort.
Ihm war ein Sohn an Schönheit reich,
An Tugend und Ruhmlust dem Vater gleich.
Sijamek hieß er und stralte von Glanz,
Gajumarth's Herz lebt' in ihm ganz.
Er sah mit Lust ihn im Weltenraum,
Der wurzelächt war ein fruchtbarer Baum.
Er weint' um sein Leben in zärtlicher Lust,
Ihn zehrte die Furcht vor seinem Verlust.
So ist diese Welt bestellt und beschafft:
Ein Vater in seinem Sohn hat Kraft.
Also verging geraume Zeit,
Hell stralte des Schahs Glücksherrlichkeit.
Kein Feind lebt' ihm auf der Erdenflur,
Als heimlich ein arger Ahriman nur.
Feindseliges Neides der Ahrimansluchs
Macht' Anschläge, bis ihm die Schwinge wuchs.
Ihm wuchs ein Sohn wie ein starker Wolf,
Der hatte viel Mut und ein großes Gefolg.
Er schaart' ein Heer und stellt' ihm nach,
Thron und Krone sucht' er vom Schach.
Schwarz war die Welt vor des Dewsohns Blick
Über des Schahs und Sijamek's Glück.
Er sprach mit jedem von seinem Plan,
Und füllte die Welt mit Getöse an.
Wer tut dem Gajumarth dieses kund,
Daß ein Feind seinem Thron entstund?
Der heilige Serosch kam schnell,
Gleich wildem Tier, in Pardelfell,
Und sagt' ihm heimlich alles an,
Was der Feind und sein Vater sann.

Sijamek wird vom Dewen erlegt.

Als zu Sijamek's Ohren kam,
Was der unreine Dew' unternahm,
Hoch schwoll des Schahsohns Herz empor,
Er sammelt' ein Heer, und hielt offen sein Ohr.
Er hüllte den Leib in Pardelfell rauch,
Denn Panzer war noch nicht Krieges Brauch.
Kampflustig ihm rückt' er, dem Dewen, nah.
Als Heer dem Heer ins Antlitz sah,
Da kam Sijamek waffenbloß,
Und band an mit dem Ahrimansproß.
Der schwarze Unhold zuckt' eine Krall',
Und brachte des Fürsten Gestalt zu Fall.
Des Schahsohns Leib warf er an den Grund,
Und macht' ihm mit Klauen die Weichen wund.
Vom grimmen Feind war des Lebens beraubt
Sijamek, und das Volk ohne Haupt.
Als des Sohns Tod erfuhr der Schah,
Schwarz ward vor Leid die Welt ihm da.
Vom Throne stieg er kreischende,
Mit Nägeln den Leib zerfleischende;
Zwei Augen voll Blut und das Herz voll Leid;
Getrübt für ihn war die Lebenszeit.
Die Krieger weinten Mann für Mann,
Ihr Herz in dem Trauerfeuer brann.
Ein Wehruf stieg vom Heer empor,
Sie reihten sich vor des Herrschers Thor,
All ihr Gewande blutgefärbt,
Von Blut Aug' und Wange rot gefärbt.
Tier und Vogel und Wild gedrang
Ging wehklagend den Berg entlang.
Sie gingen mit Gestöhn und Geschnaub,
Vom Hof des Schahs erhob sich der Staub.
So traurend saßen sie ein Jahr,
Da stellte sich Botschaft vom Höchsten dar.

Der heil'ge Serosch den Gruß ihm bot:
„Klage nicht länger, und fasse Mut!
Rüst' und zieh', ich geb' Urlaub,
Aus jenen Rotten mach' einen Staub!
Feg' all der unsaubern Dewen Wust
Weg aus dem Land, und die Rach' aus der Brust!"
Der Fürst sein Haupt hob himmelan,
Den Bösen wünscht' er Böses an.
Bei jenem höchsten Namen er rief
Seinen Herrn an mit Wimpergetrief.
Drauf war er auf Rache Sijamek's bedacht,
Und rast' und ruhte nicht Tag und Nacht.

Hoscheng und Gajumarth ziehn gegen den schwarzen Dewen.

Sijamek der Held hinterließ einen Sohn,
Der war eine Stütz' an des Ahnen Thron.
Hoscheng, so war der edle genannt,
Der schien ganz Sinn zu sein und Verstand.
Ein Pfand des Vaters dem Ahnen er blieb,
Der hegt' am Busen ihn hold und lieb.
An Statt eines Sohnes hielt er ihn,
Und wandte den Blick sonst auf keinen hin.
Als nun auf Rach' und Kampfgemeng
Sein Sinn stand, rief er dem edlen Hoscheng.
Ihm sagt' er all was zu sagen war,
Macht' alles Geheimnis ihm offenbar:
„Ein Heer stark erheben will ich nun,
Einen Kriegschrei geben will ich nun.
Der Vormann mußt du sein ohn' Scheu;
Denn ich bin abgängig, du bist neu."
Da schaart' er Peri, Pardel und Leu,
Reißende Wölf' und Tiger nicht scheu;

Von Tier und Vogel und Peri ein Heer,
Mit Heerführer in kriegrischer Wehr;
Im Rücken des Heers Schah Gajumarth war,
Sein Enkel vor ihm in Mitten der Schaar.
Der schwarze Dewe kam schreckensvoll,
Der Staub gewirbelt zum Himmel schwoll.
Vom Dröhnen der Tier' erschlafften die Klaun
Des Dewen, da wo der Fürst war zu schaun.
Es trafen die beiden Heere sich schon,
Und vor den Tieren die Dewen flohn.
Die Hand schwang wie ein Löw Hoscheng,
Die Welt macht' er dem Dewen eng.
Er zog ihn von Kopf zu Fuß in den Riem,
Abschnitt er das Haupt ohn' gleichen ihm;
Warf ihn zu Boden und trat ihn kraus,
Sein Fell war zerrissen, mit ihm war's aus.
Als ihm nach Wunsch diese Rache gelang,
Lief ab Gajumarth's Lebensgang.
Er ging und die Welt ihn fahren ließ.
Sieh doch, wem sie je Huld bewies!
Er häufte trügliche Welt zumal,
Ging nach Wucher, und genoß nicht das Kapital.
Die Welt um und an ist wie Spreu im Sieb;
Ihr Gutes und Böses keinem verblieb.

Anmerkungen zu Sage I.

Gajumarth; so Burhan. Es kann Erdmann bedeuten, wie Adam.

1 Der sagenkundige Landwirt, dihkan; so bezeichnet Firdosi überall die Quelle der ihm überlieferten Sagen. Nach dem Umsturz des persischen Reiches durch die Araber, war es der persische Landesadel, von Landherrn nun zu Landwirten geworden, der die alten Stammsagen unter sich bewahrte und vererbte, wodurch ein volkstümlicher Geist des Widerstands gegen die Fremdherrschaft genährt wurde, den alsdann die in den persischen Provinzen aufkommenden Fürsten auszubeuten wußten, um sich von den Chalifen in Bagdad immer unabhängiger zu machen. Verschiedentlich wurden zu diesem Zweck auf ihren Betrieb Urkunden und Sagen gesammelt und deren poetische Neugestaltung versucht; nach mehreren gescheiterten Versuchen gelang es endlich Firdosi unter dem mächtigen Sultan Mahmud von Gasna aus solchen Stoffen sein Königsbuch zu schaffen.

11b nach Calc.; nach Mohl:

Neu war Gewand, und neu war Schmaus.

20bis Dieser Vers ist von Mohl weggelassen.

29 „gleich wildem Tier" vgl. V. 14—16. So Calc.; Mohl dagegen „gleich einer (einem) Peri", die V. 63 auch unter den wilden Tieren auftreten.

II.

Hoscheng.

Der Weltherr Hoscheng mit Sinn und Fug,
Anstatt des Ahnen die Kron' er trug.
Vierzig Jahr gingen über ihm hin,
Sein Herz war voll Huld, sein Hirn voll Sinn.
Als auf dem Platze der Hoheit er saß,
Vom Thronsitz des Schahtums sprach er das:
„In den vier Gaun bin ich Padischah,
Befehlend und siegreich fern und nah,
Nach Gottes Befehl, der den Sieg verleiht,
Gegürtet zu Gnad' und Gerechtigkeit."
Hierauf bracht' er all die Welt in Bau,
Die Erde ganz voll Gnadenthau.
Zuerst kam ein edler Stoff zur Hand,
Erz aus Gestein schied er mit Verstand.
Zum Werkstoff glänzendes Erz er macht',
Das er zog aus dem Felsenschacht.
Er kannt' es und fing die Schmiedekunst an,
Davon er Beil, Säg', Axt gewann.
Nach diesem vergabt' er Wasserflut,
Die bracht' er vom See dem Feld zu gut;
Lenkte die Bäch' in Strom und Sturz;
Seiner herrlichen Macht war die Arbeit kurz.
Je mehr nun die Menschen lernten auch
Zu sän, zu pflanzen, zu ernten auch,
Nährte sich jeder mit eigner Hand,
Bestellte sein Feld und merkte den Rand.

Zuvor eh' dieser Betrieb war versucht,
War keine Speis' als nur Baumes Frucht;
Noch ohn' Ersprieß war Menschenbetrieb,
Nur sprießendes Laub ihre Kleidung blieb.
Gottes Verehrung war schon zuvor;
Der Ahn' einst frommen Brauch erkor.
Wie Araber gegen den Stein sich kehren,
So kam jetzt das schöne Feuer zu Ehren.
Das Feuer im Stein, draus hervor es kam,
Davon der Glanz die Welt einnahm.

Einsetzung des Festes der Feuer.

Der Schah der Welt ging zu einer Zeit
Ins Gebirge mit Volksgeleit.
Von fern wies sich etwas schwarz und lang,
Von dunklem Leib und schnellem Gang,
Zwei Augen im Kopf wie zwo Quellen Blut,
Ein Mund aushauchend finstre Glut.
Hoscheng mit Hochsinn schaute den Dampf,
Ergriff einen Stein und schritt zum Kampf.
Mit fürstlicher Kraft die Hand schwang er hoh,
Der Weltsenger Drach vorm Weltherrscher floh.
Der kleine Stein traf auf großen Stein,
Und dieser und jener zerbrachen klein.
Aus beiden Steinen kam ein Glanz,
Das Herz des Gesteins ward ein Feuerherd ganz.
Die Schlange war nicht getötet, doch wach
Aus Stein des Feuers Geheimnis brach.
Wo irgend Stahl nun schlägt auf Stein,
Da bricht hervor des Lichtes Schein.
Der Weltherr vor dem, der die Welt erschuf,
Brachte Gebet dar und Dankes Ruf,
Daß solcher Leitung Licht er gab;
Darauf das Feuer zur Richt' er gab,

Sprechend: „Ein Gottesglanz das ist,
Den bet' an, wenn du weise bist."
Nachts schürt' er ein Feuer bergeshoh,
Der Schah und das Volk umkreiste die Loh.
Ein Fest war die Nacht durch, getrunken ward Wein:
Sede soll der Name des Festes sein.
Sede blieb zu Hoscheng's Angedenken;
Gott möge viel Fürsten gleich ihm uns schenken!
Denn seine Lust war Anbau der Welt;
In gutem Gedächtnis die Welt ihn hält.
In göttlichem Glanz und fürstlicher Macht
Drauf vom Wild und den Tieren der Jagd
Sondert' er Schaf und Esel und Rind,
Und brauchte zum Feldbau die nutzbar sind.
Sprach Hoscheng der Weltfürst hoch und klar:
„Haltet sie einzeln Paar und Paar,
Arbeitet mit ihnen, von ihnen lebt
Und nährt euch selbst, daß ihr Steuern gebt!"
Von welchen Tieren das Haar ist nutz,
Die erlegt' er und zog das Fell ab zum Putz,
Als Marder und Fuchs, Hermelin zugleich,
Zum vierten Zobel von Haare weich.
So mit den Fellen der Springenden
Schmückt' er die Leiber der Singenden.
So schenkt' und lenkt' er, genoß, und übergab,
Ging, und nahm nur den Ruhm mit zu Grab.
Viel Mühen hatt' er in seinen Tagen
Mit Kunstfleiß und tausend Gedanken getragen.
Als ihm die bessern Tag' erschienen,
Wollte der Thron ihm nicht länger dienen.
Die Zeit keine Zeit zur Ruh' ihm beschied,
Hoscheng der Schah voll Hochsinn schied.
Die Welt hält dir stete Liebe nicht,
Und zeigt dir nie offen ihr Gesicht.

Anmerkungen zu Sage II.

29 Der Dichter wendet auf die persische Feueranbetung die moslemischen Schriftausdrücke an: hedje (göttl.) Leitung, und kibla (Gebetes) Richte (gegen die Kaaba).

38b oder: Und nährt euch, daß Glanz der Kron' ihr gebt. Letztes nach Mohl's Lesart tâğ, erstes nach Calc. bâğ.

41b Allerdings sagt das Persische eigentlich: der Redenden, gûjendegân, womit aber gelegentlich auch Sänger bezeichnet werden.

III.

Tahmurath.

Ihm lebt' ein Sohn ein verständiger,
Tahmurath der Dewenbändiger.
Er kam und saß an des Vaters Ort,
Zur Herrschaft legt' er an den Gurt.
Alle Mobeden berief er vom Heer,
Wie manches feine Wort sprach er!
So sprach er: „Heute gebühret mir
Thron, Krone, Keul' und Helmeszier.
Ich säubre mit Rat vom Bösen die Welt,
Dann schlag' ich auf einem Berg auf mein Zelt.
Überall kürz' ich des Dewen Hand,
Denn Welthort will ich sein genannt.
Alles was Nutzen auf Erden schafft,
Ich mach's offenbar und bring's aus der Haft."
Das Vließ von Widder und Schaf sodann
Schor er, da fing man zu spinnen an.
Draus bracht' er mit Fleiß zu Stande das Kleid,
Zum Teppich auch gab er Anleit.
Was von den Tieren war schnell zum Lauf,
Dem gab er Gerst' und Heu in die Rauf'.
Die reißenden sah er alle sich an,
Schwarzohr und Panther erkor er dann.
Er brachte mit Kunst sie aus Berg und Tal,
Sie kamen in seine Bande zumal.
Auch was von Vögeln war gut von Schick,
Als Habicht und Stoßfalk hoch von Genick,

Bracht' er und fing sie zu lehren an,
Darob sich verwunderte jedermann.
15 Er befahl sie zu pflegen traut,
Zu rufen nur mit sanftem Laut.
Als das getan war, auch Hun und Han,
Der mit Gesang sagt den Morgen an,
Bracht' er, und alles nach Gebühr
Was nutz ist heimlich zog er herfür.
So sprach er: „Für dieses euch dankbar erweist,
Und den Schöpfer der Welten preist!
Denn Er gab über die Tier' uns Macht,
Preis ihm, der uns auf den Weg gebracht!“ —
20 Ihm stand zur Seit' ein edler Rat,
Des Sinn fern war von des Bösen Pfad,
Gelobt überall, und Schidasp genannt,
Von dem jeder Schritt war zum Guten gewandt;
Am Tage fastete sein Mund,
Und Nachts vorm Herrn im Gebet er stund:
Ein Grundstein von des Schahes Glück,
Eine Fessel für der Feinde Genick.
Er wies den Schah auf des Guten Spur,
Und suchte Gunst durch Redlichkeit nur.
25 Vom Bösen ward der Schah so rein,
Daß von ihm stralte göttlicher Schein.
27 Er ging und mit Zauber den Ahriman schlug,
Der wie ein windschnelles Roß ihn trug,
Das sattelt' er von Zeit zu Zeit,
Und ritt die Welt durch weit und breit.
Als die Dewen sahn seinen Lauf,
Sagten sie ihm den Gehorsam auf.
30 Zusammen von Dewen die Unzahl kam,
Als von dem Goldthron er Abschied nahm.
Als das zu Tahmurath's Kunde kam,
Geriet er in Zorn und stört' ihren Kram.
Mit Weltherrnglanz sich gürtet' er,
Und hob auf die Schulter die Keule schwer.

Die Manndewen all und Gaukeler
Kamen, ein ganzes Zauberheer,
Schnaubend der schwarze Dew voran,
Ihr Kampfgeschrei scholl himmelan.
Die Luft ward finster, finster die Aun,
Die Augen sahen es an mit Graun.
Des Weltherrn Tahmurath heilige Macht
Kam gegürtet zum Tage der Schlacht.
Von dort die Dewen mit Schrei, Flamm' und Rauch,
Von hier Schahs Helden mit Heldenbrauch.
Er macht' auf die Dewen den Waffengang,
Sie hielten nicht Stand vor den Waffen lang.
Zwei Drittel von ihnen mit Zauber er band,
Den Rest mit der schweren Keul' in der Hand.
Man schleppte sie wund und gebunden fort,
Sie gaben ums Leben gutes Wort:
„Töt' uns nicht! Neue Wissenschaft
Lehren wir dich, die dir Nutzen schafft."
Der edle Schah gab ihnen Quartier,
Auf daß sie Geheimes brächten herfür.
Als sie mit Not entgingen dem Tod,
Suchten sie ihn zu verbinden aus Not.
Den Chosro lehrten sie Kunst der Schrift,
Mit Wissen erleuchtend des Herzens Trift;
Nicht Eine Schrift, an die dreißige,
Als griechisch', arabische, persische,
Sogdisch, tschinisch und Pehlewi,
Jede geprägt wie du hörest sie.
Der Weltherr in dreißig Jahren noch mehr
Was alles von Künsten fördert' er!
Er ging und zu Ende war sein Tag,
Doch all seine Werke blieben ihm nach.
Welt, zieh nicht auf, was du abmähst drauf;
Willst du's abmähn, was ziehst du's auf?
Du hebest einen zum Himmel hoch,
Und stürzest am End' ins Grab ihn doch.

Anmerkungen zu Sage III.

3 Die Mobeden, d. i. die Priester und die Weisen, sind hier noch eins mit den Kriegern. Noch hat Dschemschid die vier Stände nicht geschieden (IV.) aber sie sind's auch nachher so für den Dichter.

5b auf einem Berg Calc.; Mohl: in der Welt, was nichts sagt.

11b zur Jagd abgerichtet, die Jagdhunde der Schahnamehelden.

18a Nach der Lesart bei Mohl, die aber gegen das Metrum verstößt, hieße es: So sprach er: Gott euch dankbar erweist!

23 Ein unächter Vers übergangen, der das vorhergehende müßig widerholt, und die unepische Wendung des erzälenden Präsens hat: Nachtgebet und Fasten ist sein Brauch. Dergleichen gebraucht Firdosi so wenig als Homer oder die Nibelungen. [*Dazu auf einem Beiblatte:* Präsens histor. nie in der Erzälung des Dichters. Doch in den Reden der Personen. Il. XXIV, 637:

οὐ γάρ πω μύσαν ὄσσε ὑπὸ βλεφάροισιν ἐμοῖσιν,
ἐξ οὗ σῇς ὑπὸ χερσὶν ἐμὸς πάϊς ὤλεσε θυμόν·
ἀλλ' αἰεὶ στενάχω καὶ κήδεα μυρία πέσσω,
αὐλῆς ἐν χόρτοισι κυλινδόμενος κατὰ κόπρον.

Denn nie schlossen die Augen sich ja mir unter den Lidern,
Seit dir unter den Händen mein Sohn verloren das Leben,
Sondern beständig seufz' ich und würg' hinunter den Kummer,
In dem Gehege des Hofs am staubigen Boden mich wälzend.]

27. 28 La tradition étrange à laquelle l'auteur fait allusion s'est conservée en détail dans une légende des Parses. Voyez l'Appendice. Note Mohl's. Der Appendix ist noch zu erwarten. ⟨Derselbe ist nicht erschienen, da Mohl 1878 über der Beendigung des letzten Bandes hingestorben ist.⟩ Sonst könnte V. 27 ohne das Wunder ganz natürlich so construirt werden:

Er ging und mit Zauber den Ahriman schlug,
Wenn sein windschnelles Roß ihn trug.

Immer ist's bedenklich, daß er sogleich in den Kämpfen gegen die Dewen keinen Gebrauch von dem Ahrimansrosse macht.

34 Der schwarze Dew ist erst II, 69 von Hoscheng geschunden worden, er kommt aber hier, und weiterhin überall wieder, dann zur Abwechslung auch ein weißer.

———

IV.

Dschemschid.

Sein großmächtiger Sohn auftrat,
Dschemschid, das Herz voll des Vaters Rat.
Zu des glorreichen Vaters Thron er kam,
Nach Kajanigebrauch die Kron' er nahm,
Schnallte den Gurt mit Schahenkraft,
Die ganze Welt ward ihm dienesthaft.
Die Zeit ruht' aus von Wirr' und Streit,
Dew, Peri und Vogel von ihm nahm Bescheid.
Der Welt durch ihn wuchs Wonneglanz,
Von ihm ward leuchtend der Schahthron ganz.
„In mir ist“, sprach er, „Gotteslicht,
Fürst bin ich, und Priester minder nicht.
Den Bösen kürz' ich des Bösen Hand,
Und jeder Geist sei zur Helle gewandt.“
Erst legt' er die Hand an Kriegsgerät,
Und Helden des Ruhmes Thor aufthät.
Mit Fürstenglanz er Eisen schmolz;
So Helm als Panzer und Harnisch stolz,
So Waffenrock als Roßgeschirr
Schuf er, und ward im Werk nicht irr.
So ließ er funfzig Jahre den Lauf
Der Arbeit, und häufte den Vorrat auf.
Dann funfzig war er auf Kleider bedacht,
Zu tragen am Tage des Mahls und der Schlacht.
Aus Flachs und Seid' und Biberhaar schlug
Er Leinwand, feines und grobes Tuch.

Er lehrte sie Garnens und Zwirnens Brauch,
Des Webstuhls Aufzug und Einschlag auch.
15 Gewebtes dann bleichen, dann schneiden zu,
Lernten sie alles von ihm dazu.
Drauf sucht' er andere Beute sich;
Er freute die Zeit, und freute sich.
Er sammelte jedwede Werkgenossen,
Dabei wieder funfzig Jahr ihm flossen.
Ein Häuflein, Athurian nennst du sie,
Als Gottes Diener kennst du sie,
Vom großen Haufen schied er sie,
Zum Berg, Gott zu dienen, beschied er sie.
20 Daß Gottesdienst sei ihr Tagwerk stets,
Vorm Herrn der leise Laut des Gebets.
Zur andern Hand war gereiht eine Schaar,
Deren Name Nisarian war,
Männer im Kampfe Löwen gleich,
Sterne leuchtend dem Lager und Reich,
Von denen des Schahtums Thron ist erhöht,
Durch die der Mannheit Name besteht.
Nesudi so nenne das dritte Gesind,
Die niemand einen Dank schuldig sind.
25 Sie pflanzen, pflügen und ernten allein;
Wenn sie's essen, wer darf sie beschrein?
26 Frei ist ihr Nacken, ihr Kittel grob,
Ihr Ohr hat Frieden vor Tadel und Lob.
28 Wie lautet der Spruch von jenem Braven?
„Trägheit macht den Freien zum Sklaven."
Die vierten nennt man Anuchoschi,
Trotzig die Hand anstrengen sie.
30 Denn allerlei Arbeiten sind ihr Fach,
Darob ihre Sorgen sind immer wach.
Dabei wieder funfzig Jahr verfließen
Sah er, genoß und gab zu genießen.
Jedem von ihnen seinen Rang
Bestimmt' er und wies ihm seinen Gang,

Daß sein Maß wisse jeglicher,
Und erkenne das Minder und Mehr.
Den unreinen Dewen er gebot,
Mit Wasser anzumengen den Kot.
Schnell, was aus dem Lehm kam, verwandten sie,
Formten Ziegel und brannten sie.
Der Dew machte Mauern aus Stein und Gekälke,
Das Richtscheit legt' er zuerst ans Gebälke:
Manches Bad und manch hohen Turm,
Manches Schloß zur Zuflucht vorm Sturm.
Vom Fels zog er edles Gestein hervor,
Das er zu glänzendem Schmuck erkor.
Zur Hand kam ihm manch Kleinod hold,
Hyacinthe, Rubine, Silber und Gold
Bracht' er mit zaubrischer Kunst aus dem Schacht,
Der Schlüssel zu jedem Schatz ward gebracht.
Wiederum bracht' er Gerüche süß,
Die zu riechen ist Menschenersprieß,
Als Balsam, Kampfer und Muskusglut,
Aloe, Amber und Rosenflut.
Auch Heilkunst und Linderung aller Not,
Thür der Gesundheit und Weg zum Tod.
All diese Geheimnisse macht' er kund;
Der Welt kam niemals solch ein Fund.
Darauf mit dem Schiff er die Wogen teilt',
Da ward von Land zu Land geeilt.
So schafft' er wieder funfzig Jahr,
Und seiner Vernunft nichts verschlossen war.
Als all nun dieses war bestellt,
Sah er nichts als sich selbst auf der Welt.
Als jedes Werk er gebracht zum Schluß,
Hob über die höchste Höh' er den Fuß.
Mit fürstlicher Macht einen Thron er baut';
Wie manches Juwel ward darauf gethaut!,
Den, wann er befahl, die Dewen erhoben,
Von Tal auf trugen zum Himmel droben;

Da saß, wie die glänzende Sonn' auf der Luft,
Der Schah, der kein Gebot widerruft.
Die Welt stand um seinen Thron geschaart,
Steuernd dem Glück von hoher Art.
Juwelen ihm streuend standen sie,
Den Tag Neujahrtag nannten sie.
Jahranfang, Hormus des Ferwedin
War's, als die Freude der Welt erschien.
Die Edlen zum Mahle schickten sich,
An Wein und Gesang erquickten sich.
Aus jenen Tagen solch froher Tag
Blieb uns von jenem Fürsten nach.
So hatten sich dreihundert Jahre gereiht,
Daß keiner den Tod sah in dieser Zeit.
Mühsal und Arbeit kannte man nicht;
Die Dewen leisteten Dienstes Pflicht.
Die Menschen trugen sein Wort im Ohr;
Lustruf überall scholl empor.
So gingen Jahre nach Jahren hin,
Und herrlicher Glanz vom Könige schien.
Die Lust an ihm war der Welt Genuß;
Von Zeit zu Zeit hört' er Gottes Gruß.
Als so die Tage vergingen da,
Daß man vom Schah nur Schönes sah,
Die Welt aller Enden ihm untertan,
Er thronend mit Machtglanz angetan;
Auf seinen Hochsitz blickt' er da,
Und nichts auf der Welt als sich selber sah.
Der Gottbeseelte voll Ichheit nun war,
Wich von Gott und ward undankbar.
Die mächtigen Großen berief er vom Heer;
Wie vieles vor ihnen redet' er!
Er sprach zu den Greisen hochgestellt:
„Ich weiß nichts außer mir von der Welt.
Trefflichkeit kam in die Welt durch mich,
Der Schahthron sah keinen der mir glich.

Ich habe die Schöpfung mit Schönheit verklärt,
Die Welt ist geworden wie ich's begehrt.
Euer Schmaus, euer Schlaf ist von mir,
All euer Gewand und Gemach ist von mir.
Hoheit, Fürstlichkeit, Herrschaft ist mein,
Wer sagt, daß ich nicht bin Schah allein?
Durch Arzeneien ward heil die Welt,
Daß Tod und Krankheit keinen fällt.
Wer nahm von einem den Tod als ich,
Gäb's auch auf Erden viel Schahe wie mich?
Durch mich lebt und denkt ihr zu dieser Frist;
Der ehrt mich allein nicht, wer Ahriman ist.
Erkennt ihr denn, daß ich dieses getan,
So ruft mich als Weltschöpfer an!"—
Alle Weise senkten die Häupter stumm,
Keiner wagt' ein Wie, noch Warum.
Als dies war gesprochen, wich Gottes Glanz
Von ihm, und die Welt ward voll Aufruhr ganz.
Jeder wandte vom Hof das Gesicht,
Und vor ihm blieb kein Edler nicht.
Vom Hof ab drei und zwanzig Jahr
Zerstreute sich all des Heeres Schaar.
Da er Ichheit vor Gott erhob,
Kam er zu Fall, und sein Reich zerstob.
Wie sprach jener Redner, der Weisheit Stern?
„Wenn du willst herrschen, diene dem Herrn!
Ein Herz, das Gott sich abgetan,
Fällt Schreck von allen Seiten an."
Für Dschemschid finster ward der Tag,
Sein welterleuchtender Glanz erlag.
Er goß aus den Augen Blut in den Schooß,
Demütigte sich vor dem Schöpfer groß.
Gottes Glanz immer mehr ihm entwich,
Unseligkeit hatt' er gebracht auf sich.

Geschichte von Mirdas, dem Araber, Dhohhak's Vater.

Es war ein Mann in jenen Tagen,
Aus der Wüste der Reiter, die Lanzen tragen;
Ein mächtiger Fürst und ein frommer Mann,
Dem das Herz in Furcht des Herrn zerrann.
Mirdas der gewaltige hieß,
Der froh an Großmut und Huld sich erwies.
Von melkenden Tieren jeder Art
Waren ihm je eintausend geschaart.
Ziege, Kamel und Schaf zu Gewinn
Gab der Fromme den Melkenden hin.
Die Milchkuh kam gehorsam so
Wie das Araberroß sprang frei und froh.
Wem immer Milch zu Wunsche war,
Streckte danach die Hand nur dar.
Dem Reinherz'gen war ein Sohn verliehn,
An dem nicht ein wenig von Lieb' erschien.
Dhohhak der Weltmachtsuchende hieß,
Der keck und beherzt und scheulos sich wies.
Ihn nur Biwerasp nannten sie,
Den Namen sprach man in Pehlewi;
Dem Biwer in Pehlewani-Zal
Ist auf Parsi zehntausend zumal:
Zehntausend Rosse mit goldnem Gebiß
Hatt' er, den Namen schuf ihm dies.
Zwei Drittel davon waren Tag und Nacht
Gesattelt, zum Prunk und nicht zur Schlacht.
So war's, als Iblis einst früh am Tag
Bei ihm als guter Freund einsprach.
Er lenkte das Herz des Fürsten ab,
Der junge Gehör seinen Worten gab.
Die schönen Worte gefielen ihm nun,
Er merkte nicht sein häßliches Tun.
Er schenkt' ihm Herz und Seel' und Glaub',
Und häuft' auf die eigene Scheitel Staub.

Als Iblis merkte, daß er sich gab,
Unmaßen Lust an den Trugreden hab',
Sprach er viel schönes und schmuckes mehr,
Des Jünglings Herz war von Einsicht leer.
Er sprach: „Ich habe noch manches Wort,
Das niemand findet an anderm Ort.
Der Jüngling sprach: „Sprich's aus ohne Scheu,
Laß mich's hören, o Freund getreu!"
Jener sprach: „Erst gib mir dein Wort,
Dann sag' ich dir alles an sofort."
Der Jüngling voll Einfalt sein Wort er gab,
Den Eid, den er forderte, legt' er ab:
„Ich tu' dein Geheimnis keinem kund;
Nun will ich hören, was sagt dein Mund."
Jener sprach: „Wozu soll im Zelt
Ein andrer Herr als du, junger Held?
Ein Vater wozu, wo ein Sohn ist wie du?
Ich geb' einen Rat dir, höre zu!
Die Zeit macht dem alten Herrn zum Grab
Den Weg zu lang, du kürz' ihn ab!
Nimm seines Hofhaltes Gut und Schatz,
Dir ziemt in der Welt sein Ehrenplatz.
Schenkst du Glauben den Worten mein,
Wirst einziger Herr auf Erden sein."
Dhohhak hörte mit zweifelndem Mut,
Leid war seinem Herzen des Vaters Blut.
Zu Iblis sprach er: „Das geht nicht an;
Sag was andres! Dies bleib' ungetan."
Er sprach: „Wenn von meiner Worte Schnur
Du weichest, brichst du mir Eid und Schwur;
Der Eid bleibt deinem Nacken ein Band;
Geachtet statt dein bleibt dein Vater im Land."
Er brachte den tasischen Mann ins Netz,
So kam's, daß dieser erkor sein Gesetz.
Er fragt' ihn: „Gib mir dazu deinen Rat!
Ich wende den Blick nicht von deinem Pfad."

Er sprach: „Meinen Rat dir geben ich will,
Zur Sonne das Haupt dir heben ich will.
Sei in dem Stück nur verschwiegen fein;
Niemand braucht mir Beistand zu leihn.
Ich will's nach Gebühr vollbringen; zieh'
Das Schwert des Worts aus der Scheide nie!“ —
Der alte Fürst hatt' in seinem Serai
Einen Baumgarten schön wie die Fei.
Vor Tages pflegt' er aufzustehn,
Zum Gebet in den Garten zu gehn,
Kopf und Leib zu waschen im Hag,
Kein Diener trug ihm die Fackel nach.
Daselbst der Dewe, der schlechte Bub,
Im Weg eine tiefe Grube grub.
Dann deckte den Rand des Grubengehegs
Mit Reißig der Wicht, und ging seines Wegs.
Nacht war es, den Weg nahm zum Garten hin
Der Araberfürst von hohem Sinn.
Als er zur tiefen Grube kam,
Sein Glück den plötzlichen Fall da nahm.
Er stürzt' und zerschmetterte sich darin,
Der fromme Gottesknecht war hin.
Stets hatt' er in guten und bösen Tagen
Zärtliche Sorg' um den Sohn getragen,
Ihn erzogen mit ängstlichem Fleiß,
Froh seine Schätz' ihm gegeben preis.
Und solch ein misratener suchte mit nichten
Im Weg der Achtung ihn zu verpflichten!
Ward mitschuldig am Vatermord!
Vom Weisen hört' ich dieses Wort:
„Ein böser Sohn, und wär' er ein Leu,
Trägt doch vorm Blute des Vaters Scheu;
Es müßte denn heimlich anders sein;
Der Mutter Geheimnis kennt einer allein.“
Der Frevler Dhohhak, der schlechte Sohn,
Auf die Art erlangt' er des Vaters Thron.

Er setzte der Araber Krone sich auf;
Gewinn und Verlust ward ihnen im Kauf.
Als Iblis dies sah zu Stande gebracht,
Ein neuer Rat ward von ihm erdacht.
Er sprach: „Weil du dich zu mir gekehrt,
Hast du erlangt was dein Herz begehrt.
Wenn du nun ferner im Bunde stehst,
Mein Wort und Gebot nicht übergehst,
Wird all die Welt dein Königreich,
Tier, Vogel und Fisch dient dir zugleich."
Dies gesagt, hub er neues an;
Wunder wie fremden Rat er ersann!

Iblis Küchenmeister.

(Des Teufels Küche.)

Einen Jüngling macht' er aus sich,
Beredtsam, verständig und säuberlich.
Da hob er zu Dhohhak hin den Fuß,
Im Munde nichts als Heil und Gruß,
Er sprach zu ihm: „Wenn ich dem Schah steh' an,
Ich bin ein bewährter Küchenmann."
Dhohhak nahm freundlich auf den Mann,
Und stellte für die Küch' ihn an.
Die Schlüssel zum fürstlichen Speisehaus
Lieferte der Wesir ihm aus.
Die Menge der Speisen war damals nicht groß,
Weil man Geschlachtetes minder genoß.
Man aß nichts außer Gewächs und Lauch,
Und was aus der Erde sonst wuchs auch.
Nun sann der Sünder Ahriman aus
Im Herzen getöteter Tiere Schmaus.
Von allerlei Fleisch von Vogel und Vieh
Macht' er Gericht' und brachte sie.

154 Er nährt' ihn mit Blut einem Löwen gleich,
Den Herrscher zu machen an Mute reich.
156 Zuerst gab er ihm das Gelbe vom Ei,
Und hielt den Leib ihm frisch dabei.
Er aß und sagt' ihm Dank zumal,
Der glückliche fand Geschmack an dem Mahl.
So sprach Iblis der Ränkeschmidt:
„Leb' ewig, o Schah, der Sorge quitt!
Morgen bereit' ich ein Mahl dir wol,
Das durch und durch dich nähren soll."
160 Er ging, und die ganze Nacht er sann,
Was morgen er richte für Wunder an.
Am Morgen, als der azurne Hut
Erhob und zeigte den gelben Jakut,
Aus Rephun und Silberfasan ein Gericht
Macht' und bracht' er mit hoffnungsvollem Gesicht.
Der Tasi-Fürst, zu langt' er und hin
Gab er das unweise Haupt seinem Sinn.
Am dritten Tag aus Hun und Lamm
Bereitet' er Schüsseln wundersam.
165 Am vierten trug er auf geschwind
Ein Schulterstück vom jungen Rind,
Mit Rosenwasser und Safferan,
Altem Wein und Muskus daran.
Als Dhohhak davon zu kosten begann,
Bewundert' er den verständigen Mann.
Er sprach zu ihm: „Sieh zu, was du hast
Von mir zu wünschen, das wünsch', o Gast!"
Zu ihm sprach der Koch: „O Padischah,
Leb' ewig froh und dem Glücke nah!
170 Mein Herz ist von Liebe zu dir erfüllt,
Durch deinen Anblick mein Wunsch gestillt.
Vom Schah such' ich nur einen Gewinn,
Wiewol ich des unwürdig bin:
Geruhe der Schah, ich küss' ihm den Arm,
Und reibe daran mein Aug' ohne Harm."

Als der Schah seine Worte vernahm,
Nicht merkt' er seinen heimlichen Kram,
Er sprach zu ihm: „Dein Wunsch ist gewährt,
Werde dein Name dadurch verklärt!"
Dem bösen Dewen er befahl
Die Arm' ihm zu küssen wie ein Gemahl.
Er küßt' und in die Erd' er schwand;
Solch Wunder hat noch gesehn niemand:
Ein Schlangenpaar aus den Schultern trat;
Da ward er betrübt und suchte Rat.
Die Schlangen schnitt er ab zuletzt;
Verwundern magst du dich nur jetzt:
Wie Zweige des Baums die Schlangen kraus
Wuchsen wieder zur Schulter heraus.
Die Ärzte die weisen kamen zu Hauf,
Jeder bracht' eine Kunde zu Kauf;
Sie versuchten allerlei List,
Und fanden, das Übel unheilbar ist.
Nun kam Iblis in Arztes Gestalt,
Voll Weisheit trat er zu Dhohhak alsbald,
Und sprach: „So ward's, wie's geschrieben steht;
Du mußt ernten, was du gesät.
Schaff' Essen und stille sie durch Fraß;
Kein anderes Mittel gibt's als das:
Gib Menschenhirn ihnen, andres nicht;
Vielleicht daß sie sterben von dem Gericht." —
Sieh, was der Manndew' in diesem Stück
Sucht' und bezweckte mit dieser Tück'?
Was anders als heimlich Rat zu schaffen
Die Menschen von Erden wegzuraffen.

Untergang Dschemschid's.

Aus Iran erhob sich Getös und Geschrei,
Von jeder Seite kam Krieg herbei.

Schwarz ward des hellen Tags Gebiet;
Man brach den Gehorsam dem Dschemschid.
Der Gottesglanz ob ihm verschwand,
Weil er sich zur Betörung gewandt.
In jeder Landschaft erhob sich ein Prinz,
Ein Edler stand auf in jeder Provinz,
Gerüstet ein Heer, bereit zur Schlacht,
Nicht nahmen sie Dschemschid's Lieb' in Acht.
Plötzlich aus Iran kam ein Heer,
Sie zogen ins Land der Araber.
Sie hörten, es sei dort ein Fürst im Land,
Ein furchtbarer Schah im Drachengewand.
Schahsuchend kam der Reiterschwall,
Sie wandten den Blick auf Dhohhak all.
Schahgruß brachten sie dar mit Braus,
Riefen zum Schah über Iran ihn aus.
Der Drachenkönig kam im Flug
Gen Iran, und Kron' auf dem Haupte trug.
Ein Heer aus Iran und tasischen Aun
Sammelt' er, Helden aus allen Gaun;
Entgegen dem Thronsitz von Dschemschid er ging,
Und macht' ihm die Welt eng wie einen Ring.
Das Glücksroß ging unter Dschemschid lahm,
Vom neuen Schah ins Gedräng er kam.
Er floh, und ließ ihm Kron' und Haub,
Heer, Thron und Reich und Schatz zu Raub.
Er verschwand, wie der Welt entflohn,
Dem Dhohhak lassend Kron' und Thron.
Als hundert Jahr nirgends gesehn er war,
Den Augen der Menschen unsichtbar,
Im hundertsten Jahr eines Tags man sah
Am Tschin-Meer den unreinglaubigen Schah.
Als er in Dhohhak's Hände fiel,
Setzt' er ihm plötzlich des Lebens Ziel.
Sägen ließ er ihn mitten entzwei,
Daß die Welt rein und frei von Furcht vor ihm sei.

Er war eine Zeit lang verborgen dem Drachen,
Am Ende fiel er ihm doch in den Rachen.
Dahin war Schahthron und Weltherrschaft,
Die Zeit ihn, wie Bernstein den Strohhalm, entrafft'.
Wer war auf dem Throne größer als er?
Was war sein Gewinn von all der Beschwer?
Ihm flohn siebenhundert Jahr im Flug,
Die brachten ihm Gutes und Schlimmes genug.
Was soll die lange Lebensfahrt?
Die Welt ihr Geheim's dir nicht offenbart.
Sie bringt mit Honig und Seim dich empor,
Und flüstert nur weiches Wort dir ins Ohr;
Dann, wenn du sagst: „Sie liebt mich ganz,
Sie wird mir zeigen ihr Antlitz im Glanz",
Du ihrer dich freust, und tändelst mit ihr,
Und zeigst all dein Herzensgeheimnis ihr,
Da hebt ein neckisches Spiel sie an,
Daß dein Herz wird im Blute stahn.
Mein Herz ist satt von dem Wanderort,
Nimm bald mich, o Gott, aus der Mühsal fort!

Anmerkungen zu Sage IV.

24b Um so zu übersetzen, muß man die Präpositionen im Texte vorsetzen; wie sie jetzt stehn, heißt die Zeile:

Das von niemand einen Dank gewinnt.

27 ein müßiger Vers, der den vorhergehenden variirt, ausgelassen.

43b wörtlich: Weg des Verderbens (oder Schadens) was ich von Gift verstehe.

54 Ferwerdin oder Ferwedin der erste Monat (März-April) des persischen Jahres; Hormus (ursprünglich = Ormuzd, Oromazdes, Ahura-Mazda) der Eigenname jedes ersten Monatstages; Hormus des Ferwedin: Neujahrtag, neuros, Frühlingsanfang.

86b Umschreibung der arabischen Wüste und ihrer Bewohner.

91b nach der Calc. Lesart: ramende ferî, springend frei und froh. Mohl: des chevaux arabes semblables à des Péris. Vielleicht hätt' ich noch besser übersetzt:

Die Milchkuh kam gehorsam herbei,
Das Araberroß sprang froh und frei.

94 Dhohhâk. Wie in einem späten Teil der persischen Sage Iskender, Alexander, zu Dara's, Darius, Halbbruder gemacht wird, um die Schande fremder Eroberung abzuwenden, so auch machten einige Gewährsmänner Dhohhak zum Sohn einer Schwester Dschemschid's, an einen arabischen Fürsten verheiratet, oder auch zu einem Nachkommen Hoscheng's oder Gajumarth's. Mirchond, raudhat ul safâ, Übers. v. Shea S. 123. Ebendaselbst ist sein Name gedeutet als dehâk d. i. Zehn Fehler, welche einzeln an ihm aufgezält werden. Die Araber hätten den Namen in zohâk arabisirt. Der ursprüngliche Name ist Dahâka. Vendidad I, 69 Name einer Schlange asi, woher azdehâ; welches oder sein Comp. azdehâfesh stehendes Beiwort von zohâk, der so mit sich selbst verdoppelt wird. dahâka leitet Roth von sanskr. das = laedere, perdere. *Beiblattnotiz.*

95 ff. Biwerasp, dessen letzter Teil asp, sanskrit açwa, equus ist, schreibt Mohl fälschlich Peiverasp. Auch im Armenischen ist bivr 10,000 und man vergleiche das gleichbedeutende griechische μυρίος. Der Anlaut b (eigentlich bh) und m wechselt ebenso in μύρμηξ und formica. Und vom Ameisengewimmel stammt wol die Zal 1000. Lateinisch ist mille nur 1000, und arabisch mi'ah nur 100.

98 „zum Prunk"; nämlich zur Schlacht wären alle drei Drittel gesattelt worden.

99 „Le mot Iblis dont Firdousi se sert dans le récit qui suit, au lieu du mot Ahriman, qu'il emploie habituellement, paraît indiquer que cette tradition avait déjà passé par un intermédiaire musulman avant d'arriver jusqu' à lui." Siehe Mohl's Note. Der arabische Name des Teufels gehört natürlich zu dieser arabischen Sage, in welcher eine Erinnerung an uralte semitische, wol vorassyrische Herrschaft über den persischen Osten enthalten sein mag. Übrigens tritt auch in den eigentlich persischen Sagen Ahriman bei Firdosi nirgends persönlich, wie hier Iblis auf, sondern ist immer nur eine bildliche Redensart, wirklich persönlich erscheinen nur die Dewen, die dann, wie alles Böse, gelegentlich Ahriman genannt werden. Aber ganz wie hier tritt Iblis persönlich auf (Calc. 162) um den Ka'us zur Himmelfahrt zu verführen. Er versammelt die Dewen, als deren Haupt er erscheint, auch im Munde der Redenden stinkt Iblis wie unser Teufel, Calc. 166, 39.

119 Der tasische Mann d. i. der arabische. Der Dichter sagt immer Tasi (tâzî) für Araber. Auf Syrisch heißen die Araber Tajoje', wol von dem arabischen Grenzland Tei, von dem auch bei uns Hatem Tai berühmt ist. Aus Tâ' î, Tâjî entspringt Tâzî, das hier wie anderwärts die leise Bedeutung von einfältig zu haben scheint.

134 b Nach der Lesart Calc.: im Weg der Liebe. Statt Achtung steht bei Mohl sherm, Scham, d. i. wie αἰδώς sittliche Scheu.

137 a d. i. es müßte denn ein unächter Sohn sein.

b Einer allein, nur Gott; im Text: der erforschende. Ich weiß nicht ob Mohl etwas anderes verstanden hat, indem er übersetzt: S'il y a un mot à cette énigme, c'est chez la mère que l'investigateur peut en apprendre le mystère.

Die zweite hätt' ich auch übersetzen können:

Nur die Mutter kann Aufschluß verleihn.

139b Gewinn durch Dhohhak's erlangte Weltherrschaft, Verlust durch seine Grausamkeit.

155 ein unächter Vers ausgelassen.

161 Der azurne Hut, die Himmelswölbung; der gelbe Jakut, Hyacinth, die Sonne.

183b so nach der Lesart von Calc.; nach der von Mohl:

Laß sie nur wachsen unabgemäht;

was sich enger ans folgende schließt.

197 Der Drachenkönig ist eben Dhohhak. Das mythische Wort für Drache oder Schlange im Persischen ist azdehâ, und seltsamer Weise ist dieses persische azdehâ identisch mit dem arabischen Eigennamen Dhohhak d. i. der Drache, wie hebr. Izhak. Nämlich in der Zendsage lautet dieser Name Asi dahâka d. i. sanskrit ahi dahaka, brennende Schlange, woraus augenscheinlich azdehâ verkürzt ist. Die poetische Sprache macht nun azdehâ, oder azdehâfesh (wie hier im Text steht) der drachenhafte, zum Beiwort des Dhohhak, ohne im geringsten zu ahnen, daß beide identisch sind. Vgl. Note zu V. 99.

206 Das mythische Entzweisägen. Eine sinnreiche Milderung führt an Mirchond in Raudhat ul šafâ (Übers. von Shea S. 120): Dschemschid ward am Meere von Tschin in einem holen Baume versteckt gefunden, und zugleich mit dem Baum entzwei gesägt. Nach andrer Sage (ebend. S. 118) war die Säge eine Fischgräte.

208b Der Bernstein, electron, heißt im Persischen von seiner Elektricität kahrubâ, der Strohhalm-Räuber oder -Raffer. Hier steht aber im Text dafür bêdshâde, ein roter oder auch gelber Edelstein, der dieselbe Kraft haben soll.

V.

Dhohhak.

Als Dhohhak zum Thron erhoben war,
Gingen vorüber ihm tausend Jahr.
Der Welt Geschick ward ihm untertan,
So lief eine lange Frist fortan.
Der Brauch der Weisen verloren ging,
In Schwung der Wille der Thoren ging;
Tugend verachtet, verehrt Zauberei,
Das Recht verborgen, das Unheil frei;
Die Dewen frech offen zum Bösen gelaunt,
Vom Guten ward nur im Stillen geraunt.
Zwo Jungfrauen aus Dschemschid's Haus
Führte man bleich und zitternd heraus,
Sie beide Dschemschid's Töchter waren,
Die Krone der Frauengeschlechter waren.
Die eine Verschleierte hieß Schehrnas,
Das andre Mondantlitz Arnewas.
In Dhohhak's Gemächer stieß man sie,
Dem Drachenkönige ließ man sie.
Er nährte sie mit schlimmer Brunst,
Lehrte sie Argheit und Zauberkunst;
Er, der selbst nichts zu lernen verstand
Als Böses, als Mord und Raub und Brand.
So war's, als Nacht für Nacht zwei Mann,
Bald gemein und bald Edelmann,
Brachte der Koch in das Haus des Schahs,
Zur Heilung dem Schmerzengraus des Schahs,

Sie schlug, ihre Schädel zersplitterte,
Mit Hirn jene Drachen fütterte.
Zween Edle nun aus des Schahes Land,
Zween Ehrenmänner von hohem Stand,
Davon Irma'il hieß der ein',
Girma'il der andre klar und rein,
Das Paar eines Tags beisammen saß,
Und redeten über dies und das,
Vom Frevler Schah, seines Heeres Zal,
Vom schlimmen Brauch bei seinem Mahl.
Der eine sprach: „Als ein Köchepaar
Müssen wir gehn zum Schah fürwahr,
Und dort ersinnen einen Rat,
Betreten aller Gedanken Pfad,
Ob einer der beiden, die jeden Tag
Geschlachtet werden, verschont sein mag.
Sie gingen und übten die Kochkunst aus,
Bereiteten ordnungsmäßig den Schmaus.
Das Speisehaus des Weltherrn ward
So von den wohlgemuten bewahrt:
Wenn die Zeit kam den Tod zu geben,
Anzugreifen das süße Leben,
Einige mörderische Trabanten,
Zwei junge Leut' ergreifend, rannten,
Schleppten sie zu den Köchen hinan,
Warfen sie nieder auf den Plan.
Den Köchen von Schmerz die Leber schwoll,
Von Blut das Auge, das Haupt von Groll.
Der diesen, dieser den ansah
Über die Untat vom frevelnden Schah.
Den Einen schlachten mußten sie,
Nicht andern Ausweg wußten sie:
Sie nahmen heraus das Hirn von Schafen,
Und mischten's dem Hirne jenes Braven.
Dem andern ward frei aus zu gehn erlaubt,
Gesagt: „Nun sieh, wie du birgst dein Haupt!

Laß dich nicht treffen in Stadt und Feld,
Wüst' und Berg ist dein Teil auf der Welt." —
Mit schlechtem Tierhaupt an Menschen Statt
Machten sie also die Drachen satt.
Ein dreißig Jünglinge monatlich
Also durch sie dem Tod entwich.
Als deren zweihundert zusammen kamen,
Wo keiner wußte des andern Namen,
Einige Geißen und Schafe diesen
Gaben die Köch' und zur Wüste sie wiesen.
Dort sind nun die Kurden erwachsen daraus,
Denen nicht am Herzen liegt Feld und Haus.
Unter Tuchzelten wohnen sie gern;
Ihr Herz kennt keine Furcht des Herrn.
Nun ging des verkehrten Dhohhak Brauch
So weit, daß er von den Kriegern auch,
Wann's ihm beliebte, zum Tod einen holte,
Der ihm die Drachen stillen sollte.
Manch edle Jungfrau goldgeschmückt
Im Schleier, rein, dem Gered' entrückt,
Macht' er zu seiner Sklavin auch;
Er hielt weder Sitte, Gesetz noch Brauch.

Dhohhak sieht den Feridun im Traum.

Als ihm noch blieben vierzig Jahr,
Sieh, was von Gott verhängt ihm war!
Er schlief, als die Nacht ihren Lauf durchmaß,
Im Königspalast bei Arnewas;
So sah er im Traum: vom Schahenspross
Kamen plötzlich drei Helden groß,
Ein jüngerer in zwei älterer Mitte,
Zipressenwuchses und fürstlicher Sitte,
Kaiserlich war Gürtung und Gang,
In der Hand er die Stierkeule schwang.

Gegen Dhohhak zum Kampf er schnaubt',
Und zuckte den Stierkolben ihm aufs Haupt.
Der junge Held drauf ohn' Verdruß
Schlang ihm die Riemen von Kopf zu Fuß,
Band ihm die Hände fest wie Stein,
Und zwängt' ihm den Hals in ein Halfter ein.
So in Drang und Zwang, in Schmerz und Not,
Das Haupt geschleift in Staub und Kot,
Zog er ihn bis zum Berg Demawend
Schleppend, und nachzog ein Volk ohn' End.
Dhohhak der Sünder sich krümmte vor Weh,
Als ob ihm ein Riß durch die Leber geh';
Er tat einen Schrei im Schlaf, daß vom Ach
Erbebte das hundertsäul'ge Gemach.
Auf sprangen die sonnantlitzigen Fraun
Vor dem Gedröhne des Schahs voll Graun.
So zu Dhohhak sprach Arnewas:
„Gebieter, was ist dir, sag' mir, was?
Du schläfst hier ja ruhig in deinem Haus;
Was stieß dir zu? Was sahst du für Graus?
Dir steht zu Gebote die ganze Welt,
Tier, Mensch und Dewe Wache hält.
Die Erd' in den sieben Gaun ist dein,
Von Mond zu Meer was zu schaun ist dein.
Was ist dir geschehn, daß von deinem Ort
Du aufsprangst, sag' uns, Weltenhort!"
Der Fürst zu der sonnenwangigen sprach:
„Ich muß euch den Traum verschweigen. Ach,
Vernähmet ihr dieser Gesichte Verlauf,
Ihr gäbet an mir die Hoffnung auf."
Zum mächtigen Schah sprach Arnewas:
„Du mußt im Vertraun uns sagen das.
Wir wissen vielleicht eine Hülf' und List,
Denn ohne Hülfe kein Übel ist."
Er zog das Verhüllt' aus der Hülle nun,
Den ganzen Traum ihnen kund zu tun.

Darauf zum Gebieter die Schöne sprach:
„Sinn' auf ein Mittel, laß nicht nach!
Dein Thron ist der Zeitläufe Siegelstein,
Dein hohes Glück gibt der Welt ihren Schein.
Du hältst in deinem Ring die Welt,
Mensch, Dewe, Vogel und Tier im Feld.
Versammle die Großen aus jedem Gau,
Die Kenner der Weisheit und Sterneschau;
Trag alles den Mobeden vor,
Forsch' und heb' der Geheimnisse Flor!
Sieh, wer der Feind deines Lebens sei,
Ob Menschenkind, Dew' oder Fei!
Hast du's erkundet, dann such' einen Rat;
Zittre nicht blindlings vorm Bösen, das naht!"
Dem mutigen Fürsten gefiel der Rat,
Den die Silberzipress' auftat.
Von Nacht war wie Rabengefieder die Welt,
Da ward von der Fackel das Berghaupt erhellt,
Gleichsam über die Kuppel blau
Goß die Sonne Rubinenthau.
Der Fürst — wonur ein Mobede war,
Ein Weiser kundig der Rede war,
Die bracht' er zu sich herbei aus den Gaun,
Und tat ihnen kund den Traum voll Graun,
Berief sie und ließ sie zusammen sitzen,
Und suchte sein Heil bei ihren Witzen.
Er sprach: „Gebt mir alsbald Bericht,
Weist der Seel' einen Weg zum Licht!"
Heimlich begehrt' er von ihnen Bescheid
Von Gutem und Bösem im Laufe der Zeit.
„Wer wird mein Geschick aufs Haupt mir bringen?
Diesen Gurt und Thron und Kron' abringen?
Das müßt ihr mir kund so eben tun,
Oder Verzicht aufs Leben tun."
Ihre Lippe ward trocken, ihre Wange ward naß,
Sie redeten unter einander um das:

„Sagen wir ihm nun das künftige wahr,
So geht's ans Leben, das unschätzbar,
Und wieder, wenn wir nicht recht es ihm sagen,
Dürfen wir auch nur dem Leben entsagen."
Die Tage gingen darüber fort,
Und keiner wagt' ihm zu sagen ein Wort.
Am vierten Tag ergrimmte der Schah,
Als er die Wegweiser zaudern sah.
„Entweder ihr werdet lebendig gehangen,
Oder ihr laßt mich die Kund' empfangen."
Die Weisen ließen die Köpfe hangen,
Die Augen flossen, die Herzen sprangen.
Unter der edlen erleuchteten Schaar
Einer voll Einsicht und Gradheit war,
Verständig und wacker, Sirek sein Nam',
Aus ihrer Mitten hervor er kam,
Er straffte sein Herz, daß es nicht erschrak,
Gelöster Zung' er trat zu Dhohhak.
Er sprach: „Mach leer dein Herz von Wind,
Zum Tod wird geboren ein Menschenkind.
Weltherrscher waren viel vor dir,
Des Throns der Hoheit würdige Zier.
Sie zälten Leiden und Freuden viel,
Und starben, als kam ihrer Tage Ziel.
Und wenn du ständest als eherne Wand,
Dich rühren die Sphären, du hältst nicht Stand.
Einem hernach wird dein Thron zu Raub,
Der bringt deines Glückes Kron' in Staub;
Dessen Name Feridun ist,
Der Erd' er zum Himmel beschieden ist.
Noch ungeborn ist der kriegrische Stern,
Die Zeit zu zittern und zagen noch fern.
Wenn er vom Schooß der Mutter entspringt,
Wird er ein Baum, der Früchte bringt.
Kommt er zur Mannheit, das Haupt zum Mon
Erhebt er und sucht Gurt, Thron und Kron'.

An Wuchs wird er wie Zipressen ragen,
Die Keule von Erz auf der Schulter tragen.
Er wird die Stierkeul' aufs Haupt dir zücken,
In Fesseln dich dem Palast entrücken."
Dhohhak der unreine fragte: „Wofür
Fesselt er mich? Was rächt er an mir?
Der furchtlose sprach: „Den Verständ'gen ist's kund,
Niemand tut Böses ohne Grund.
Sein Vater wird sterben von deiner Hand,
Darob gerät sein Herz in Brand.
Eine Kuh wie eine Flamme wird sein,
Die des Weltsuchers Amme wird sein;
Auch die kommt um durch deine Hand,
Darum zuckt die Keule seine Hand."
Als Dhohhak das hört', auftat er das Ohr,
Stürzte vom Thron und Besinnung verlor.
Der Edle wandte vom hohen Thron
Das Antlitz und ging erbangend davon.
Als die Besinnung dem Fürsten kam,
Seinen Platz auf dem Thron er nahm.
Geheim und offen auf jeder Flur
Sucht' in der Welt er Feridun's Spur.
Nicht Ruhe blieb ihm noch Schlaf und Kost,
Der lichte Tag ward ihm dunkler Rost.

Feridun's Geburt.

Also verging geraume Zeit,
Da nahte dem Drachenkönig das Leid.
Feridun der herrliche ward geborn,
Da war der Welt andrer Schick erkorn:
Feridun, des Vater war Abtin,
Abtin, dem eng die Erde schien,
Der floh und müde war gehetzt,
Ins Garn des Leun fiel er zuletzt.

Einige jener verruchten Trabanten
Eins Tags mit ihm zusammen rannten,
Legten ihn wie 'nen Panther in Strick',
Und Dhohhak kürzt' ihm das Geschick.
Als die Mutter Feridun's sah,
Die kluge, was ihrem Gatten geschah,
(Firanek hieß sie, verständig und klug,
Die Feridun's Lieb' im Herzen trug)
Floh sie, getroffen vom Unglücksschlag,
Und kam weinend zum Waidehag,
Wo Birmaj' war, die edle Kuh,
Die leuchtenden Schmuck am Leibe trug.
Vorm Wächter, der den Hag hatt' in Hut,
Klagte sie laut und weinte Blut.
Sie sprach: „Dies saugende Kindelein
Laß anvertraut eine Weile dir sein!
Nimm's väterlich von der Mutter an,
Und laß es Milch von der Kuh empfahn!
Und forderst du Lohn, mein Leben ist dein,
Das setz' ich für all, was du wünschest, ein.“
Der Hüter des Hags und der schönen Kuh,
Gab Antwort also der sinnigen Frau:
„Als Diener vor deinem Sohne stehn
Werd' ich und deinem Gebot nachgehn.“
Firanek bot ihr Kind ihm dar,
Und sagt' ihm, was noch zu sagen war.
Drei Jahre säugt' an der Kuh das Kind
Der Pflegevater wohlgesinnt.
Dhohhak ward nicht des Suchens müde;
Der Kuh Ruhm erscholl im Weltgebiete.
Eilend die Mutter kam zum Hag,
So sprach sie zu dem, der des Kindleins pflag:
„Ein Gedanke von Gott eingegeben
Ist in den Sinn mir gekommen so eben;
Ein Mittel bleibt mir und anders keins,
Denn meine Seel' und dies Kindlein ist eins.

Ich flieh' aus diesem Dschadustan,
Und zieh' mit dem Sohn nach Hindustan.
Ich verschwind' aus der Menschen Mitte,
Zum Berg Albors lenk' ich die Schritte."
Sie trug den Sohn wie ein Renner schnell,
Und floh wie 'ne Gemse zum Bergkastell.
Ein frommer Mann auf dem Berge war,
Der vor der Welt ohne Sorge war.
Zu ihm sprach Firanek: „Frommer Mann,
Ich bin ein Flüchtling aus Iran's Bann.
Wiß, daß dieser mein Sohn voll Preis
Ein Haupt wird sein in der Menschen Kreis,
Wird fällen Dhohhak's Kron' und Haupt,
Und dessen Gurtband werfen in Staub.
Ihm sollst du Vaterstelle vertreten,
Bei ihm wachen und für ihn beten."
Den Sohn nahm an der gute Mann,
Ließ kein rauh Lüftchen ihn wehen an. —
Dem Dhohhak kam Kunde nach manchem Tag
Von jener Kuh und dem Waidehag.
Er kam wie ein trunkner Elefant,
Erschlug Birmaje mit eigner Hand.
Was er nur fand von Tieren dort,
Schlug er nieder und leerte den Ort.
Schnell eilt' er in Feridun's Haus,
Suchte da viel und fand nichts aus.
Feuer warf er in seine Hallen,
Ließ den Palast in Schutt zerfallen.

Feridun fragt die Mutter nach seinem Stamme.

Feridun's Alter war zweimal acht,
Da stieg er herab vom Albors mit Macht.
Zur Mutter kam er, forscht' und sprach:
„Verkünde mir alles der Wahrheit nach!

Wer war mein Vater? Sag mirs' recht:
Wer bin ich von Stamm? Wes ist mein Geschlecht?
Wer sag' ich den Leuten daß ich sei?
Bring des eine mir gute Kunde bei!"
Firanek sprach: „Weltsuchender Held,
Ich melde dir all, was du sagtest: ‚Meld!'
Wiß also, daß aus Iranland
Ein Edler war, Abtin genannt,
Kajanischen Stammes, stark von Arm,
Weise von Sinn und ohne Harm.
Von Tahmurath stammt' er, es war davon
Die Kund' überliefert von Sohn zu Sohn.
Der war dein Vater, mein lieber Gemahl,
Durch ihn war hell mir der Sonne Stral.
So war's, als Dhohhak's Zaubermut
Trachtet' in Iran nach deinem Blut.
168b Sternkundige hatten dem Dhohhak gesagt:
‚Feridun ist's, der dich erjagt.'
Vor seinem Grimm verbarg ich dich,
Wie manchen bösen Tag lebt' ich!
Dein edler Vater jugendlich,
Sein Leben opfert' er für dich:
Aus Dhohhak's des Zauberers Schultern sprossen
Zwo Schlangen, so Iran's Blut vergossen;
Man nahm das Hirn deinem Vater heraus,
Bereitet' es jenen Drachen zum Schmaus.
Endlich entwich ich zu einem Geheg,
Zu welchem niemand wußte den Weg;
Sah eine Kuh wie Frühlingsglanz,
Gefärbt, gemalt am Leibe ganz.
Ihr Hüter, die Knie' gestemmt an die Brust,
Saß vor ihr da mit Schahenlust.
Ihm gab ich dich, und lange Zeit
Zog er im Schooß dich mit Zärtlichkeit;
Von Brüsten der pfauenfarbigen Kuh
Zum mut'gen Nihang erwuchsest du.

Zuletzt von der Kuh und dem Waidehag
Gelangte die Kunde zum Dhohhak.
Da trug ich dich vom Geheg hinaus,
Schied von Iran und Hof und Haus.
Er kam und die edle bracht' er um,
Die zärtliche Amme fromm und stumm,
Und stäubte den Staub von unsern Hallen
Zur Sonn' auf, und ließ sie in Schutt zerfallen."
Feridun ergrimmt', auftat er das Ohr,
Kein Wort von der Mutter Red' er verlor;
Sein Herz voll Schmerz, voll Rache sein Haupt,
Von Zorn die Spitzen der Brauen gestraubt;
So gab er Antwort der Mutter: „Der Leu,
Wenn er nie sich versucht, bleibt scheu.
Der Zauberer hat nun das Seine getan;
Ich muß die Hand dem Schwert legen an.
Ich geh' mit Gottes des Herrn Urlaub
Und mach' aus den Hallen Dhohhak's Staub."
Zu ihm sprach die Mutter: „Des ist nicht Rat,
Du hast in der Welt noch von Macht keinen Grad.
Dhohhak, des Weltthrons Herr ist er,
Zu seinem Befehl gegürtet das Heer.
Will er, aus allen Gauen ziehn
Hunderttausend zum Kampf für ihn.
Nicht so ist's um Bündnis und Krieg getan;
Sieh nicht die Welt so jugendlich an!
Denn mancher, berauscht von der Jugend Wein,
Sah auf der Welt nur sich selbst allein,
Und schlug im Rausch sein Leben in Wind;
Seiest du immer glücklich, mein Kind!
Denk an der Mutter Rat, mein Kind,
Und laß alles andre dir Wind sein, Wind!"

Awentüre Dhohhak's mit Kawe dem Schmied.

So war's, daß Dhohhak zu jeder Stund'
Feridun's Namen führt' im Mund.
Sein hoher Wuchs war von Furcht gebeugt,
Sein Herz von Feridun aufgescheucht.
So eines Tags auf dem Elfenbeinthron,
Aufs Haupt gesetzt die Türkisenkron',
Berief er die Großen aus allen Gaun,
Sich eine Stütze der Herrschaft zu baun.
Dann sprach er zu den Mobeden so:
„Ihr tugendreichen namensfroh!
Ein Feind ist heimlich mir im Land,
Allen Weisen ist das bekannt.
Nicht acht' ich kleinen Feind gering,
Ich fürchte, daß Böses der Tag mir bring'.
Ich brauche von Kriegern ein größeres Heer,
Von Menschen, Dewen und Feien mehr.
Ja eine Heerschaar will ich schaaren,
Die Menschen mit den Dewen paaren.
Ihr müßt mir dazu behülflich sein,
Denn meine Unruh' ist nicht klein.
Jetzt einen offnen Brief mir erst:
'Nur Gutes hat gesät unser Fürst;
Nichts als die Wahrheit redet er,
Und nie das Recht befehdet er.'"
Aus Furcht vorm Fürsten die ehrlichen Leut'
Erklärten sich alle dazu bereit;
Den Brief des Drachen notgedrungen
Unterschrieben die alten und die jungen.
Urplötzlich jetzt im Königshof
Sich ein Geschrei um Recht erhob;
Der Klagende ward hereingelassen
Zum Schah, wo all die Edlen saßen.
Zu ihm der Fürst mit finsterm Blicke
Sprach: „Nun sag an, wer dich bedrücke?"

Die Händ' übern Kopf er zusammenschlug:
„Ha Schah, ich bin Kaw', und schrei' Unfug!
Füge mein Recht mir! Ich komme gerannt,
Und schrei' über dich aus Herzensbrand.
Wenn Recht zu verfügen der Will' ist dein,
Wirst du desto geachteter sein.
Von dir kommt Unrecht mir jede Stunde,
Stets schlägst du im Herzen mir neue Wunde.
Wenn du mich nicht willst kränken und höhnen,
Was streckst du die Hand nach meinen Söhnen?
Ich hatte der Söhne zehn und sieben,
Von denen ist mir noch einer geblieben.
Verschone mir diesen einen, o sieh,
Wie mir das Herz brennt ewig, o wie!
Ha Schah, was hab' ich getan, o sprich!
Und tat ich dir nichts, was suchst du an mich?
Laß meinen Zustand zu Herzen dir gehn!
Bring über dein eignes Haupt nicht Wehn!
Die Zeit hat mich so krumm gebückt,
Ein Herz ohne Hoffnung, vom Kummer gedrückt.
Die Jugend floh, die Söhne schieden,
Kein Band gleich Söhnen gibt's hienieden.
Frevel will doch Mitt' und Ende haben,
Frevel will auch Vorwände haben.
Was hast du für Vorwand gegen mich, sag',
Daß du mir zudenkst den Schicksalsschlag?
Ich bin ein Schmied, ein harmloser Mann;
Vom Schah wird Feuer aufs Haupt mir getan.
Schah bist du, und seist du von Drachengeschlecht,
Diese Geschichte schreit um Recht.
Sind sieben Gauen die Herrschaft dein,
Warum soll Not unser Anteil sein?
Du mußt mir eine Rechnung tun,
Darob die Welt soll staunen nun:
Die Rechnung ergibt vielleicht, warum just
Meine Söhn' an die Reih' gemußt,

Warum deinen Schlangen die Söhne mein
Ihr Hirn sollen geben für all die Gemein'!" —
Der Fürst merkt' auf den Redenden,
Wunder nahm ihn dies Wunder zu sehn.
Man gab ihm zurück seinen Sohn sofort,
Sucht' ihn zu verbinden mit gutem Wort.
Darauf der Herrscher dem Kawe rief,
Daß er mit unterschriebe den Brief.
Als er nun durchlesen das Blatt,
Plötzlich den Alten aus Land und Stadt
Schrie er zu: „O ihr Teufelsgenossen,
Mit Herzen, der Gottesfurcht verschlossen!
Habt alle den Schritt zur Hölle gelenkt,
Habt seinem Wort euer Herz geschenkt.
Diesen Brief unterschreib' ich nicht,
Und solch einen Herrscher scheu' ich nicht."
Aufschrie er und zitternd sprang er auf,
Zerriß den Brief und trat darauf;
Schritt, vor ihm her sein stattlicher Sohn,
Vom Schloß mit Geschrei auf die Straße davon.
Die Edlen riefen Heil und Preis
Dem Schah: „O Herrscher im Weltenkreis!
Vom Himmel darf kein kalter Wind
Am Kampftag dich anwehn ungelind.
Wie darf der Schmied, der so gesprochen,
Vor dir wie deinesgleichen pochen,
Unseren Brief für dich zerreißen,
Und Ungehorsam dir erweisen?
Er ging davon in Grimm und Zorn;
Man meint, zu Feridun hab' er geschworn.
Nie sahn wir häßlichern Handel noch,
Dieser Handel verstaunt uns hoch."
Der glorreiche König schnell versetzt':
„Ein Wunder müßt ihr hören jetzt:
Als zur Thür herein Kawe kam,
Mein Ohr den Ton seiner Stimme vernahm,

Da war's, als ob zwischen ihm und mir
Ein ehrner Berg grad aufwüchs' hier.
Als er die Händ' übern Kopf schlug gar,
Zerbrach das Herz mir wunderbar.
Ich weiß nicht, was nun soll geschehn,
Wer kann ins Geheimnis der Sphären sehn?"
Als Kawe vom Hofe des Schahs ging hin,
Versammelte sich der Markt um ihn.
Er schrie und klagt' um seine Sach',
Und rief die ganze Welt auf zur Rach'.
Das Schurzfell, womit sich die Füße decken
Die Schmiede, wenn sie das Eisen strecken,
Das steckte der Kaw' auf ein Lanzenrohr,
Da stieg vom Markte der Staub empor;
Er schritt, die Lanz' in der Hand, mit Schrei:
„Ihr edlen Gottesdiener herbei!
Jeder, der den Feridun wünscht,
Von Dhohhak's Band sich geschieden wünscht,
Laßt all uns ziehn zu Feridun,
Im Schatten seines Glanzes ruhn!
Sagt: ‚Dieser Fürst ist ein Ahriman,
Feindet den Schöpfer im Herzen an.'
Bei diesem wertlos unwürdigen Fell
Scheidet sich Kriegsruf von Feind und Gesell."
Voran in Mitten der Schaar schritt der Held,
Kein kleines Heer um ihn gesellt.
Er wußte schon, wo Feridun zu Haus;
Er hob die Schultern und schritt gradaus.
Hin kam er zum Hofe des Fürsten jung,
Sie sahn ihn von weitem mit Jubelung.
Als er das Fell auf der Lanze sah,
Daraus macht' ein Zeichen des Glücks der Schah.
Er schmückt' es mit griechischem Stoff' im Rund,
Gebild von Juwelen, von Gold der Grund,
Mit rot, gelb, blauer Troddeln Zier,
Und nannt' es das Kawijani-Panier,

264 Hob's über sein Haupt wie ein Sternenbild,
Das für ein Zeichen des Glückes gilt.
266 Drauf jeder, der gelangte zum Thron,
Aufs Haupt sich setzte die Schahenkron',
Jenes wertlose Schmiedefell
Behing neu um neu mit Perl' und Juwel,
Mit seidenen Stoffen stets herrlichern;
So ward es der Kawijani-Stern,
Der in der Nacht eine Sonne war,
Die Hoffnung der Welt und Wonne war.
270 Inzwischen kreiste die Welt eine Zeit,
Und hielt geheim ihre Heimlichkeit.
Da Feridun die Welt so sah,
Zu Dhohhak's Verfügung gestellt sie sah,
Zur Mutter er kam, mit dem Gurt geschmückt,
Aufs Haupt den Kajanihelm gedrückt:
„Ich bin bereit zum Kampf zu gehn,
Du hast nur Segen mir zu erflehn.
Über der Welt ist des Weltschöpfers Stand;
Halt' an ihn dich mit jeder Hand!"
275 Die Mutter goß von den Wimpern Flut,
Mit blutendem Herzen rief sie zu Gott.
Sie sprach zum Herrn: „Mein Liebespfand,
Geb' ich, o Höchster, in deine Hand.
Wehre die Bösen ihm ab von der Brust,
Säubre die Welt von der Thoren Wust!"
Feridun schickte sich schnell zum Zug,
Und hielt es geheim vor allen klug.
Zween Brüder hatt' er, ein stattliches Paar,
Und jeder an Jahren älter war.
280 Einer genannt Kajanusch hoh,
Und der andre Purmaje froh.
Ihnen erschloß Feridun die Mähr:
„Stets lebt in Wonnen, o Helden hehr!
Der Himmel wird uns nur kreisen zum Glück,
Uns kehrt die Krone des Schahtums zurück.

Bringt mir kundige Schmiede her,
Die schmieden mir eine Keule schwer!"
Sie eilten, als er gesprochen das Wort,
Auf den Bazar der Schmiede sofort.
Wer nur im Handwerk voll Ehrgeiz war,
Stellte sich vor Feridun dar.
Der Weltsucher nahm einen Zirkel alsbald,
Und zeigt' ihnen der Keule Gestalt;
Er zeichnete vor sich ein Bild im Staub,
Ganz anzusehn wie ein Büffelhaupt.
Die Schmiede legten die Hand nun an,
Und als das schwere Werk war getan,
Dem Weltsucher sie die Keule schwer
Brachten leuchtend wie Sonnensphär'.
Der Stahlarbeiter Werk ihm gefiel,
Er gab ihnen Kleider und Silber viel.
Er macht' ihnen glänzende Hoffnungen auch,
Und zeigte Hoheit ihrem Aug':
„Wenn ich den Drachen bring' ins Grab,
Wasch' ich den Staub der Mühsal euch ab.
Die ganze Welt will ich bringen zum Rechten,
Im Namen Gottes des Gerechten."

Feridun zieht zum Kampfe gegen Dhohhak.

Das Haupt zur Sonn' hob Feridun,
Gegürtet zur Rache des Vaters nun.
Aus zog er in Wonn' am Tag Chordad,
Mit gutem Gestirn und glücklichem Rat.
Vor ihm geschaart war die Heeresmacht,
Und hoch zu den Wolken wuchs seine Macht.
Büffel und ragender Elefant
Trugen dem Heer voran Proviant.
Purmaj' und Kajanusch zur Seit' ihm schritten
Wie jüngere Brüder, und er in der Mitten.

Er fuhr von Raste zu Rast wie ein Wind,
Voll Rachegedanken und hochgesinnt.
Sie kamen auf arabischen Rennern
Zu 'nem Orte bewohnt von Gottesmännern.
Dort hielt er an und rastet' in Ruh,
Den Frommen sandt' er Grüße zu.
Als nun finsterer war die Nacht,
Kam einer, auf sein Heil bedacht,
Von Muskuslocken ganz umwallt,
Gleich paradiesischer Schönen Gestalt,
Ein Serosch aus dem Paradies,
Der ihm Gutes und Böses wies.
Er kam zum Fürsten als ein Fei,
Und lehrt' ihn heimlich Zauberei,
Daß er erschlösse Rätselknoten,
Übel entdeckte, die heimlich drohten.
Feridun verstand, daß von Gott dies sei,
Nicht bös ahrimanische Zauberei.
Rot malt' ihm Freude die Wangen, da
Er jung seinen Leib, sein Glück jung sah. —
Die Köche beschickten das Essen zumal,
Den fürstlichen Brüdern ein würdiges Mahl.
Als er gelabt sich, ward er es satt,
Sein Haupt schwer, sucht' er die Ruhestatt.
Als sein göttlich schreitend Geschick,
Sie nun sahn und sein waches Glück,
Schnell standen die beiden Brüder auf,
Ihn wegzuräumen im Siegeslauf.
Ein Berg, ein hoher Berg war dort,
Die Brüder heimlich geschlichen fort,
An Berges Fuß der Schah sanft schlief,
Indeß ein Teil der Nacht umlief,
Den Berg erstiegen die Frevler zween,
Von allen Menschen ungesehn,
Trennten 'nen Stein von der Felsenwand,
Keine Grenz' ihre Bosheit fand.

Wie sie vom Berge getrennt den Stein,
Daß er schlüge das Haupt ihm ein,
Rollten sie dort vom Berg ihn herab,
Und glaubten den schlafenden schon im Grab.
Auf Gottes Geheiß des Steines Krach
Machte das Haupt des schlafenden wach.
Gezaubert blieb an seinem Ort
Der Stein, und rollt' um kein Haarbreit fort.
320 Die Brüder merkten, von Gott sei die Tat,
Dagegen kein Kampf noch feindlicher Rat.
Feridun schnallte den Gurt, zog fort,
Und sagte darüber zu ihnen kein Wort.
Er zog, und Kawe die Fahne trug;
Von dort ging über die Höhn der Zug.
Erhöhend das Kawijani-Panier,
Das herrliche Chosrewani-Panier,
Sein Antlitz wandt' er zu Arwend's Bucht,
Wie einer, der eine Krone sucht.
325 Verstehst du Arwend auf Pehlewi nicht,
Sag' Didschla, wie der Araber spricht.
Die zweite Rast hielt da der Schah
An Didschla's Ufer, Bagdad nah.
Als er hinan nun kam zum Fluß,
Sandt' er dem Fergen seinen Gruß:
328 „Bringe Nachen und Schiffe schnell
Herüber ans Ufer hier zur Stell'!
330 Bring mich mit meinem Heer hinüber,
Und laß mir keinen Mann hier über!"
Der Ferge nicht die Schiffe bracht',
Hatt' auf Feridun's Wort nicht Acht.
So gab er Antwort: „Der Schah der Welt
Hat mir geheimen Befehl gestellt:
‚Fahre kein Schiff, bis man zuvor
Dir zeigt einen Paß mit Siegel vor!'"
Den Fürsten der Bescheid verdroß,
Ihn schreckte nicht das Wasser groß;

Heftig schnürt' er den Gurt, und schwang
Sich auf sein Roß mit dem Löwengang.
Ihm brannte das Haupt von Rach' und Mut,
Er sprengte das Rotroß in die Flut.
Sich gürteten seine Gefährten all,
Und stürzten sich auch in den Wogenschwall.
Mit den Rennern von windschnellem Bein
Sanken sie bis auf den Sattel ein.
Den mutigen schwankte der Kopf wie im Traum,
Als die Renner durchfurchten den Schaum,
Erhebend Nacken und Mähnenschmuck,
Wie in nächtlichem Dunkel ein Geisterspuk.
Sie kamen ans Land voll Racheglut,
Und wandten auf Beit Elmukaddes den Mut.
Weil sie in Pehlewizunge sprachen,
Hatten sie Geng Dishucht zu sagen.
Nenn's auf arabisch heiliges Haus;
Wiß, Dhohhak thronte daselbst in Graus.
Als aus dem Blachfeld hin an die Stadt
Sie kamen, sie dachten zu fahn die Stadt,
Feridun auf eine Meile sah
Einen Palast in der Schahstadt da,
Des Zinnen den Saturn überstiegen,
Als ob sie wollten den Himmel bekriegen;
Leuchtend wie Jupiter in den Höhn,
Von Lust' und Wonn' ein Ruhort schön.
Er merkte, das sei des Drachen Haus,
So reich und gewaltig überaus.
Sprach zu den Seinen: „Wer hier aus dem Grund
Solch einen Bau zu erheben verstund,
Ich fürchte, daß einen heimlichen Rat
Mit ihm die Welt im Stillen hat.
Doch besser ist, wo es gilt einen Gang,
Daß wir eilen, als zaudern lang.
Sprach's, und die wuchtige Keule schwang,
Und setzte sein stürmendes Roß in Gang.

353 Es war, als ob eine Flamme flugs
Empor vor den Wächtern des Schlosses wuchs.
355 Einritt er zu Roß in den hohen Palast,
Der die Welt nicht aufgebende junge Gast;
Keiner der Wächter hielt Stand am Thor;
Feridun rief zu Gott empor.

Feridun sieht Dschemschid's Töchter.

Ein Talisman, den Dhohhak gemacht,
Ihn bis zum Himmel erhöht mit Macht,
358 Riß Feridun zu Boden, da
Er ihn ohne Gottes Namen sah.
364 Einen Schlag mit der Stierkeule tat
Er jedem aufs Haupt, der entgegen ihm trat.
365 Auch allen Zauberern drinnen im Saal,
Lauter berühmten Mannteufeln zumal,
Fällt' er das Haupt mit der Keule schwer,
Und auf des Erzzauberers Thron saß er.
Auf Dhohhak's Thron den Fuß er satzt',
Und nahm, die Kron' auf dem Haupte, Platz.
368 Überall blickt' er umher im Saal,
Und sah keine Spur von ihm zumal.
359 Aus seinem Frauengemach er holt'
Schwarzäugige Huldinnen sonnenhold,
360 Ließ waschen erst ihre Leiber, sodann
Er rein ihre Seelen zu waschen begann,
Vom heiligen Gott ihnen Kunde verlieh
Und säuberte von Befleckungen sie.
Denn auferzogen im Götzenreich
Sie waren im Taumel Betrunknen gleich.
Drauf jene Töchter Dschemschid's, Thau
Der Narzissen gebend der Rosenau,
369 Sprachen zu Feridun solchergestalt:
„Bleib jung, so lange die Welt ist alt!

Welch Glückstern, o Held, ist deiner im Raum?
Wes Frucht bist du? von welcherlei Baum?
Daß du zum Lager des Leuen kamst,
Des Frevlers ohne Scheuen kamst!
Wieviel ertrugen wir Not im Bann
Des schulterschlangigen Ahriman!
Wie lange kreist' uns die Welt zum Leid
Von dieses unsinnigen Zauberers Neid!
Wir sahn noch keinen von solcher Kraft,
Zu werden hier dieses Orts teilhaft,
Daß hier auf dem Thron er zu sitzen dächte,
Wenn er auch schon ihn besitzen möchte."
Feridun gab Antwort: „Ewig zurück
Bleibt keinem der Thron und keinem das Glück.
Ich bin der Sohn des edlen Abtin,
Den Dhohhak ergriff aus Iran und ihn
Elendiglich umbracht', ihn zu rächen
Kehrt' ich den Blick zum Throne des frechen.
Birmaje die Kuh auch, die Amme mein,
Deren Leib war ein lichter Schein,
Des stummen unschuldigen Tieres Blut,
Was suchte daran des Wüterichs Wut?
Drum bin ich gegürtet kampfbereit
Und komm' aus Iran gezogen zum Streit.
Mit dieser Keule sein Haupt voll Schuld
Treff' ich, nicht schenk' ich ihm Liebe noch Huld."
Als dieses Wort hört' Arnewas,
Im Herzen ihr klar das Geheimnis was.
Sie sprach zu ihm: „Schah Feridun du bist,
Zerstörer von Zauberkunst und List.
Das Leben Dhohhak's ist in deiner Hand,
Die Lösung der Welt ist dein Gürtelband.
Vom Stamm Kajani wir Jungfraun zwo
Waren aus Furcht des Tods mit ihm froh.
Schlafen und wachen mit einem Drachen,
Wer kann dies Looß, Herr, erträglich machen?"

Feridun wiederum Antwort gab:
„Wenn mir das Glück hilft von oben herab,
Die Spur des Drachen vertilgt soll sein,
Die Erde gewaschen vom Unreinen rein.
Jetzt aber sagt mir frank und frei,
Wo der nichtswürdige Drache sei."
Kund taten's die Schönen, in Hoffnung, es wäre
Des Drachen Kopf nun unter der Schere;
Sie sprachen: „Er ist nach Hindustan
Gegangen, zu treiben Zauberbann,
Tausend unschuldige Köpf' abzuschlagen,
Drohende Zukunft macht ihn zagen.
Denn ein Prophet tat ihm bekannt:
Geräumt von dir wird bleiben dies Land.
Feridun wird nehmen deinen Thron,
Und welken wird deines Glückes Kron'.
Dein Herz ist von diesem Orakel im Feuer,
Daß ihm des Lebens Lust ward teuer!
Von Wild und Zahm, von Weib und Mann
Schüttet er's Blut in Eine Wann',
Um Kopf und Leib im Blut zu baden,
Der Prophezeiung sich zu entladen.
Auch die zwo Schlangen an seinen Schultern
Sind's, die ewig ihn quälen und foltern.
Von einem Land flieht dem andern er zu,
Und findet nicht vor den Schlangen Ruh'.
Jetzt kam die Zeit seiner Wiederkehr;
O käm' er niemals wieder her!"
So trug's ihm die traurige Schöne vor;
Der hochgenackte neigt' ihr sein Ohr.

Awentüre Feridun's mit Dhohhak's Hausverwalter.

Wenn Dhohhak außer Landes war,
Blieb ihm ein Hausmei'r ergeben gar;

[illegible] Thron, Schatz und Haus in Acht,
[illegible] auf seinen Herrn bedacht.
Den Namen Sachtgang er empfing,
Weil er sacht an alles Böse ging.
[illegible] ins Schloß kam Sachtgang da,
Und einen neuen Herrn dort sah,
Der in Ruh auf dem Hochsitz saß,
Und wie die Zipreß' im Mondschein was;
Ihm zur Rechten Zipreß Schehrnas,
Zur Linken Mondantlitz Arnewas;
Die Stadt erfüllt von seinem Heer,
Vorm Schloßthor seine Wach' in Wehr.
410 Er ward nicht verblüfft, fragt' nicht, was es sei?
Mit Huldigung trat er zum Gruß herbei.
Heilgruß rief er: „O Schehriar,
Leb' ewig solang als Mond und Jahr!
Gesegnet sei dein Sitz voll Glanz,
Denn wohl ziemt dir des Schahtums Kranz.
Dir dien' die Welt, alle sieben Gaun,
Dein Haupt sei höher als Wolken, die thaun!"
Feridun hieß ihn treten heran,
Seine heimlichen Wünsche sagt' er ihm an;
415 Der herzhafte Schah befahl: „Geh' hinaus,
Mach' Anstalt zu einem Königsschmaus!
Bring' Wein und Musikanten hol',
Die Becher füll' und den Tisch mach' voll!
Wer mir zur Lustbarkeit steht an,
Wer mich beim Schmaus ergötzen kann,
Um meinen Thron versammle sie du,
So wie es meinem Glück kommt zu."
Als Sachtgang es hörte, tat er zumal,
Was der neue Welthort befahl,
420 Wein schafft' er und Musikanten herbei,
Auch edle Gäst' ihm mancherlei.
Als Feridun Wein schmeckt' und kostete Sang,
Hielt er ein ziemliches Fest nachtlang.

Als der Tag kam, Sachtgang schnell
Verließ des neuen Gebieters Stell',
Setzte sich auf ein marschfertig Roß
Und ritt zu Dhohhak hin drauf los;
Kam an, und wie er vorm Herrn kam zu stehn,
Sagt' er ihm, was er gehört und gesehn.
So sagt' er: „Es kam, Herr in den Reichen,
Vom Umschlag deines Glücks ein Zeichen.
Drei große Männer mit einem Heer
Kamen aus fremden Gauen her;
Der kleinste ging in der größern Mitte
Zipressenwuchses und fürstlicher Sitte;
An Jahren der kleinste, der größt' an Gewicht,
Die größeren wehrten den Vorsprung ihm nicht.
Er trägt eine Keule wie Bergeskuppen,
Und ragt hoch über des Volkes Gruppen.
Er ritt zu Roß in des Schahs Palast,
Die beiden stattlichen mit ihm in Hast;
Kam, setzte sich auf den Königssitz,
Zertrümmerte deine Künst' im Blitz.
Was immer sich fand in den Hallen dein,
Von Dewen und tapfern Vasallen dein,
Die stürzt' er köpflings über den Wall,
Ihr Blut vermischt' ihrem Hirn der Fall."
Zu ihm sprach Dhohhak: „Es kann wol sein,
Daß fröhlich der Gast sei, das soll sein."
So zur Antwort gab der Verwalter:
„Ein Gast mit dem Kolben, dem Bergespalter,
Kommt der zu Gast dir, hüte dich!
Das geht übern Gast, Gott schütze dich!
Mannlich sitzt er auf deinem Thron,
Kratzt deinen Namen aus Gürtel und Kron',
Und macht sie sich selber zurecht, o o!
Wenn den du Gast nennst, nenn' ihn so!"
Zu ihm sprach Dhohhak: „Klage nicht so!
Ein dreister Gast macht den Hauswirt froh."

Drauf Antwort gab der Sachtgang ihm:
„Ich habe vernommen, so vernimm:
Wenn dieser Edle dein Gast ist, nun,
Was hat er mit deinem Harem zu tun,
Daß mit den Töchtern Dschemschid's er
Sitzt und redet von minder und mehr,
Hier eine Wang' erfaßt von Schehrnas,
Und dort den Rubinmund von Arnewas?
Noch schlimmeres tut er bei finstrer Nacht,
Wo er aus Moschus sein Kopfkissen macht,
Aus Moschuslocken der Neumonde zwo,
Davon dein Herz war beständig froh."
Da schnaubte Dhohhak mit Wolfeswut,
Hörte dies Wort und wünschte sich tot.
Mit garstigem Schimpfwort und Schreien dann
Fuhr er gewaltig den armen an.
Er sprach zu ihm: „In dem Hause mein
Nie sollst du hinfort mir Verwalter sein."
Also zu ihm der Verwalter sprach:
„Ich denke nun, o mächtiger Schach,
Des Glücks bist du fürder unteilhaft,
Daß du mir schenkest Stadtherrschaft.
Da du selbst bist der Hoheit frei,
Wie gäbst du mir die Verwalterei?
Aus deiner Macht wie ein Haar aus dem Teig
Bist du gekommen, hilf dir und schweig'!
Was schaffst du nicht deinem Dinge Rat,
Da es noch nie so Not dir tat?"

Feridun bindet den Dhohhak.

Dhohhak, erregt durch solches Wort,
Besann sich und schritt zum Werk sofort;
Befahl zu legen die Sättel auf
Den flüchtigen Rennern von scharfem Aug'.

Eilends kam er mit großem Heer
Lauter Manndewen und Recken daher.
Auf einem Schleichweg griff er an
Ein Palastthor und Rache sann.
Feridun's Krieger merkten's im Nu,
Rannten all jenem Schlupfweg zu.
Von den kriegrischen Rossen sie sprangen,
Im engen Raum zum Kampf andrangen.
Auf Thor und Altan rings Männer der Stadt,
Jeder wer Teil an Kriegswerk hatt',
All' standen sie für Feridun mit Lust,
Denn Dhohhak macht' ihnen wund die Brust.
Ziegel von Mauern, Steine vom Wall,
In Gassen Pfeilwurf und Schwerterprall
Regnet' es wie die Schloßen dicht,
Der Fuß fand Raum zu treten nicht.
All' in der Stadt, die da waren jung,
Wie Alte, kundig des Kriegs genung,
Stießen zu Aferidun's Troß,
Machten von Dhohhak's Ränken sich los.
Vom Schrei der Recken der Berg erklang,
Von Rosses Huf ward die Erde schwank.
Von schwarzem Staub eine Wolke sich wob,
Vom Speerwurf das Herz des Kiesels zerstob.
Vom Feuertempel erhob sich Geschrei:
„Ob Schah auf dem Thron ein Tier selbst sei,
Gehorchen wollten wir alt und jung,
Uns nicht entziehn seiner Huldigung;
Den Dhohhak wollen wir nicht auf dem Thron,
Den drachenschultrigen Unglückssohn."
Soldaten und Bürger allzugleich
Kämpften und standen Bergen gleich.
Der glänzenden Stadt ein finstrer Staub
Entstieg, dem ward die Sonne zum Raub.
Doch Eifersucht ließ nicht dem Dhohhak Ruh',
Er wandte den Palastzinnen sich zu,

Den Leib ganz gehüllt in Eisengewand,
Daß er nicht sei von den Leuten erkannt;
Den sechzigklaftrigen Wurfstrick zur Hand,
Schnell schwang er sich auf zum Zinnenrand.
473 Da blickt' er hinein und sah Schehrnas,
Die bei Feridun voll Zauberreiz saß;
476 Ein Tag ihre Wang', eine Nacht ihr Haar,
Ihr Mund voll Verwünschungen Dhohhak's war.
478 Ins Hirn ihm der Eifersucht Feuer fuhr,
Grad in den Saal hinab warf er die Schnur,
Den Thron er auf samt dem Leben gab,
Vom hohen Rande stieg er hinab,
480 Er zog aus der Scheide des Dolches Licht,
Still schwieg er und rief den Namen nicht.
Die blanke Waff' in seiner Hand
War durstig aufs Blut der Schönen entbrannt.
Wie er den Fuß auf den Boden setzt',
Feridun kam wie ein Sturmwind jetzt,
Faßte die Stierkeul', und ihm mit Krach
Traf er aufs Haupt und den Helm zerbrach.
Da trat der heil'ge Serosch ihm nah:
„Töt' ihn nicht! Seine Zeit ist nicht da.
485 Bind' ihn, so gebrochen, fest wie Stein,
Und hin, wo vor dir die Berge sich zwei'n,
Bring ihn! Gut sei er bewahrt in der Schlucht,
Wo nicht Verwandter noch Freund ihn besucht."
Feridun vernahm's und säumte nicht, schnell
Rüstet' er Riemen aus Löwenfell;
Band Händ' und Leib ihm mit einem Band,
Das nicht zerreißt ein Wildelefant.
Er setzte sich auf den Thron, und ein End'
Macht' er des Frevlers Regiment,
490 Ausrufen ließ er vor dem Thor:
„Ihr sinnigen Männer, edler Chor,
Laßt für jetzo die Waffen ruhn!
Nicht einerlei Ruhm sucht ferner nun!

Nicht soll der Soldat und der Arbeitsmann
Gleiche Verdienste sich eignen an;
Der pflüge, jener die Keule schwing',
Und keines Arbeit gelte gering.
Wann einer das Werk des andern begehrt,
Ist auf Erden die Ordnung gestört.
In Banden ist der Drache nun,
Die Welt war in Schrecken vor seinem Tun.
Nun lebt in Freuden und lebet lang,
Geht fröhlich an euerer Arbeit Gang!"
Die Leute hörten vom Schah das Wort,
Vom mächtigen Herrscher, dem Tugendhort.
Darauf die Edlen alle der Stadt,
Wer Silber und Gold im Schreine nur hat,
Kamen mit Lustschall und Kostbarkeit,
Die Herzen all seinem Dienste geweiht.
Feridun der Weise mit gutem Empfang
Gab jedem vernünftig seinen Rang.
Viel Rat er ihnen und Heilgruß bot,
Indem er aussprach den Namen von Gott.
Er sprach: „Nun dieser Thron ist mein,
Wird hell eures Landes Glückstern sein.
Denn Gott der rein' aus Wolkes Mitt'
Her lenkt' er vom Albors dem Berg meinen Schritt,
Auf daß die Welt vom Bösen frei
Des Drachen Kraft meines Arms euch sei.
Da Gutes der Geber des Guten euch tat,
So wandelt in Gutem nun seinen Pfad.
Da ich bin aller Welten Hort,
Ziemt nicht mir zu weilen an Einem Ort.
Sonst würd' ich länger verweilen hier,
Und manchen Tag mit euch teilen hier."
Die Edlen küßten den Staub vor ihm all;
Vom Hof erhob sich Paukenschall,
Die ganze Stadt auf den Hof hin schaut'
Klagt' über die kurze Dauer laut.

Da ward der Drach' herausgeführt,
Im Band' einer Fangschnur, wie's gebührt.
Allmählich zog das Heer aus der Stadt,
Von der es kein Teil empfangen hat.
Sie führten den Dhohhak gebunden mit Stricken,
Geworfen auf eines Kameles Rücken.
So bracht' er ihn hin bis nach Schirchan;
Hör' das und sieh Land und Gebirg an!
Wieviel Zeitläuft' über Tal und Höhn
Sind schon gegangen, und werden noch gehn!
Den Dhohhak in solcher Art bestellt
Brachte nach Schirchan der Siegerheld.
Er schleppt' ihn hinein in die Berge dort,
Und wollt' ihn niedermachen am Ort.
Der heil'ge Serosch kam alsofort,
Und sagt' ihm gütlich ins Ohr ein Wort:
„Diesen Gebundnen so im Band
Bring' ohne Volkschaar zum Berg Demawand!
Nimm nur mit unentbehrliche,
Die dir bestehn das Beschwerliche."
Schnell er dahin mit Dhohhak rannt',
Am Berg Demawand er legt' ihn in Band.
Nachdem er Band noch zu Band gefügt,
War vollkommen dem Weh genügt.
Durch ihn ward Dhohhak's Name Staub,
Die Welt war frei von seinem Raub.
Getrennt von Freunden und Verwandten
Ließ er ihn mitten im Berg in Banden.
Einen engen Ort er ihm dort erkor,
Eine Höle, die sich grundlos verlor.
Da heftet' er ihn mit Nägeln stark,
An Stellen, wo's nicht traf das Mark,
Und schmiedet' ihm so die Händ' an den Stein,
Daß lang' er müsse leben in Pein.
So blieb er hangen und der Glieder
Bluttträufelung floß zur Erde nieder.

Komm, laß uns die Welt nicht zum Bösen betreten,
Mit Fleiß all die Hand zum Guten bieten!
Weder Gutes noch Böses währt,
Doch guter Nachruhm sei begehrt.
Dein Schatz und dein Gold und dein hohes Schloß
Wird dir alles nicht nützen groß.
Von dir zum Gedächtnis bleibt das Wort,
Halte das Wort nicht für kleinen Hort!
Feridun der edle kein Engel war,
Geformt nicht aus Muskus und Ambra gar.
Durch Mild' und Gerechtigkeit lebt' er nun;
Sei mild und gerecht, und du bist Feridun.

Anmerkungen zu Sage V.

7 Dschemschid's Töchter, nach Calc. Dschemschid's Schwestern. Da Dschemschid siebenhundert Jahre regierte (s. IV, 210) und erst nach seines Vaters Tod zur Herrschaft kam (s. Schluß von III und Anfang von IV), so wären doch seine Schwestern jetzt etwas gar zu alt. Auch mit seinen Töchtern ist's schon bedenklich genug, da sie doch nicht in den letzten hundert Jahren seiner Flucht ersprossen sein können (IV, 202. 203).

12b Edelmann oder Pehlewan, wie der Text sagt.

43a vierzig von den tausend Jahren seiner Herrschaft; s. V. 1.

44b s. V. 8.

45a „vom Schahensproß" nach Mohl's Lesart schâch Zweig. Calc.: kâch Schloß. „Vom Schahenschloß" scheint mir jetzt vorzuziehen.

50b Halfter, pâl'heng. Mohl: Palcheng est un pilori portatif, qui ressemble à la cangue des Chinois. Er übersetzt es un joug

53b So Calc., dagegen Mohl's Lesart:

Er zittert' und fuhr mit dem Kopf in die Höh'.

ein gelindes Hinterstzuvörderst gegen das folgende: er tat einen Schrei im Schlaf.

59b „von Mond zu Meer"; die persische Alliteration mah und mahi sagt wörtlich: Mond und Fisch. Es ist ursprünglich der mythische Fisch, auf dessen Rücken die Erde ruht, an den die geläufige Phrase nicht mehr denkt, die blos Himmel und Erde, Oberstes und Unterstes ausdrückt. Doch hier heißt es wirklich: vom Haupte des Mondes bis zum Rücken des Fisches (ist alles dein).

72b Diese mannesmutige Rede eines Weibes lautet im Persischen wörtlich: Zittre nicht blindlings vorm Bösen des Bösmeinenden (d. h. des Feindes).

80b nach Mohl's Lesart nüchterner: von gutem und bösem Laufe der Zeit.

83 so nach der Calc. Lesart, nach Mohl's:
Ihre Lippe ward trocken, blaß die Wangen,
Der Mund voll Reden, das Herz voll Bangen.

107 Weltsucher dshihândshûi, heißt jeder junge nach Weltruhm und Macht Strebende, insbesondere Kronprinz oder Thronwerber.

109 Der etwas unerwartetes, schreckendes Hörende reißt eben so sein Ohr auf, wie sein Auge der solches Sehende. Oder: Das Gehörte reißt ihm das Ohr auf, wie das Gesehene das Auge.

116-124 unächte Verse weggelassen, die die Construction von 115 und 125 auseinander reißen. Es hat sie einer eingeschoben, dem die folgende Erzälung zu lückenhaft schien, er hat aber nur Langweiliges beigebracht, was die Lücke im Grunde doch nicht füllt, eine Lücke, die eben in der Sache selbst ist, nicht in der Rede des Dichters.

137a oder nach der Calc. Lesart, die besser klingt ohne und: Der Hüter des Hags der schönen Kuh.

145a Dschadu, Zauberer, Zauberriese, sanskr. yâtu böser Geist, also dshadustan ganz das nordische Jotunheim, Zauberriesenland, hier das Reich Dhohhak's des Drachenkönigs. Russisch ist tshude, tshudowize Wunder, Ungeheuer. Mehrere alte Wörter und Volksnamen hängen damit zusammen, wovon anderswo.

146 Albors, der mythische Berg, von dem die weltherstellenden Schahe kommen, wie hier Feridun und später Keikobad. Da der Weg zu ihm nach Hindustan geht (V. 145) so ist natürlich an den Gebirgstock Hindukuh zu denken. Albors ist vorzugsweise der Berg, denn borz = bordsch = borg, sanskrit bhrgu ist = Berg, Burg. Das al davor hält man für den arabischen Artikel (= ille), der sich doch für das persische Wort wenig schickt. Vielleicht ist es ursprünglich albborz von alb oder alp was Held, stark bedeuten soll, und im Türkischen vor Namen tritt, wie Alp Arslan; also der Heldenberg, oder auch Alpenberg.

166 Tahmurath III, 1.

168b Dieser dem Zusammenhang notwendige Vers fehlt bei Mohl und steht in Calc. unrecht vor, statt nach 168.

177 Nihang, sanskr. nihâka Krokodil, ist für die persischen Dichter ein fabuloser Wasserdrache, Bild des Kriegsmutes wie sein Gegner im Reim pulang, Pardel oder Tiger. Gehört zur

Sippe der nordischen Wasserwesen, Nigus, Nixe, Neckar. Dann mit Anlaut m statt n: sanskr. makara, das mythische Meertier, Seepferd oder Wallroß, das der Liebesgott am Zügel lenkt, wie Eros die μάκαρας beherrscht. Eine Versetzung von diesen makar oder makas gibt dann die arabische Wurzel masakh, verwandeln aus menschlicher Gestalt in tierische, und etwas leiser gehaucht masach, streicheln mit der Hand, von der verwandelnden Berührung der Zauberhand. Davon dann timsâch, das Krokodil, das dadurch selbst nur als etymologische Metamorphose von unserm nihang erscheint, wie die ganze Tierwelt eine mythologische Metamorphose ist.

206a „die ehrlichen Leut'" ist die Calc. Lesart, gewiß besser als Mohl's: die Edelleute.

257a Sagt! nach Mohl; nach Calc.: Eilt!

260b „er hob die Schultern", wörtlich: er zog den Kopf ein; Mohl: il marcha la tête baissée.

264. 265 Diese beiden Verse hab' ich gegeneinander umgestellt.

269 Ce drapeau resta l'étendard de l'empire persan jusqu' à la chute de la dynastie des Sassanides. On avait été obligé de l'élargir peu à peu, pour pouvoir placer les joyaux que les rois voulurent y ajouter; de sorte qu'il avait atteint une dimension de vingt-deux pieds sur quinze, lorsqu' il tomba entre les mains des Arabes, à la bataille de Kadesia, l'an 15 de l'hégire. Le soldat qui l'avait pris reçut en échange l'armure du général persan Galenus et trente mille pièces d'or; et le drapeau fut mis en morceaux et distribué à l'armée avec la masse commune du butin. Voyez Price, Muhamm. History, t. I, p. 116, et Haft Kolzoum, t. IV, p 126. Note Mohl's.

309-312 ist nicht grade dunkel, noch weniger verworren (was in den ächten Stücken Firdosi niemals ist) aber gleichsam nur andeutungsweise flüchtig skizzirt. Der himmlische Lehrer ist wieder abgegangen, der junge Fürst speist wohlgemut mit seinen Brüdern zur Nacht. Ich habe nichts getan, die Verse deutlicher zu machen als sie sind, außer daß ich in V. 309 die Brüder genannt, da im Text nur die Fürsten steht, was aber nur die Brüder sein können.

315b fehlt bei Mohl.

325 Didschla, der arabische Name des Tigris, dessen Pehlewiname Arwend.

326 nämlich, wo später Bagdad lag. Die erste Rast war V. 301.

⟨327b Mskpt. gibt „den Fergen" statt „dem F." und 328a „bringet" statt „bringe". Ähnliche Verwirrung auch anderswo.⟩

342 (vergl. 325) Geng Dishucht, der angebliche Pehlewiname von Jerusalem, arabisch Beit Elmukaddes, d. i. heiliges Haus.

354 ein müßiger schwächender Vers ausgelassen.

355 der die Welt nicht aufgebende = der Weltsuchende, was bereits erklärt ist.

363b d. i. weinend, da Narzisse = Auge, Rose = Wange. Jene Töchter des Dschemschid von V. 6ff. Fälschlich macht Mohl diese gleich den V. 359 genannten Frauen, indem er dort zwei einschiebt. Diese beiden sind nicht der ganze Harem, sondern nur unter der Zal der übrigen, und ihre Sprecherinnen, ganz wie V. 55ff. — Für Töchter Dschemschid's hat Calc. auch hier und weiterhin Schwestern s. Note zu V. 7.

386 Es sind, wenn man ungalant und unpoetisch ihnen nachrechnet, tausendjährige Jungfrauen, denn so lange hat Dhohhak geherrscht V. 1. Vergl. die Note zu V. 7.

396a im Feuer Calc., voll Feuer Mohl.

403 Durch einen Scherz des Zufalls klingt das persische mâjewer an den Meier an, mit dem ich's übersetze. Mohl homme de confiance.

405 Sachtgang, Kund'rew; als Beiwort des Glücksrosses ist's gebraucht IV, 200, wo ich's lahm gehend übersetzt habe.

423 Wir müssen uns hinzudenken, daß der Meier wol weiß, wo sein Herr steckt. Dergleichen überläßt uns der Dichter überall zu ergänzen, und oft wichtigeres als hier.

425 In der folgenden Erzälung haben wir das erste der weiterhin zalreichen Beispiele von einer gleichsam doppelten Darstellung derselben Sache. Wo ein Teil des ihm überlieferten Sagenstoffes dem Dichter nicht episch entfaltbar war, springt er schnell drüber hin mit irgend einer kühnen Wendung, wie oben V. 352—356 Feridun's Einritt in die Zauberburg, und holt dann nach bei einer Gelegenheit, durch einen Boten wie hier, öfter noch durch einen Brief, Kriegsbericht des Feldherrn an den Schah und dergl., was er bei der Darstellung selbst übergangen, wobei oft nicht blos neue, sondern abweichende Züge vorkommen. Hier sind's besonders die drei Männer, Feridun zwischen seinen beiden schlechten Brüdern, die er allerdings

nicht wol in Handlung setzen konnte. Ich will nicht sagen, daß dieses, mit homerischem Maßstab gemessen, reine Epik sei, Kunst ist es jedenfalls, wenn auch mehr dramatische. Auch bei Shakspear nehmen sich die Ereignisse im Mund eines Erzälers oft anders aus als wir sie kurz zuvor dargestellt sahen.

427 Der kleinste, nämlich von Jahren, der jüngste, wie auch unsere Leute sagen. Hier schreiten die drei Brüder wie V. 298. Die beiden ältern nach ihrer Freveltat 313 ff., werden dann 323 kurz abgefertigt, und an ihrer Statt erscheint Kawe der Fahnenschmidt V. 324; sie selbst sind nicht mehr würdig selbst aufzutreten. Die drei Männer, die Dhohhak im Traum sah (V. 46) sind allerdings, wie jetzt die Stellen gegen einander stehn, die drei Brüder, doch vermute ich, daß es ursprünglich Feridun und Kawe (mit dessen Sohne) war, wie ich zu V. 250 b angedeutet habe. <Siehe die „Zusätze und Berichtigungen" am Schlusse.>

431 „deine Künste", die Talismane V. 357.

435 b Der treffliche Vers fehlt bei Mohl.

451 Das Sprichwort ist nicht: Wie ein Haar aus dem Teig gezogen oder genommen, sondern gekommen, doch wol: von selbst durch die Gährung ausgestoßen. Die politische Gährung hat ihn ausgestoßen.

474 Wurfstrick oder Fangschnur, kemend, von den Schahnamehelden auf der Jagd und im Kriege gebraucht, dient gelegentlich zur Strickleiter. Mit Hülfe derselben klimmt Zalzer zu Rudabe empor VII, 660. Bei späteren Dichtern bedienen sich ihrer die Diebe.

477 Ein den Sinn schwächender Vers übergangen:
Er erkannt', es sei Gottes Geschick,
Nicht werde dem Unheil entgehn sein Genick.

480 Die Schahnamehelden pflegen, wo sie als Vorkämpfer und Ausforderer hervortreten, oder auch wo sie einen besonderen Angriff auf einen Gegner machen, immer ehrenthalber ihren Namen auszurufen. Auch im Turnier geschieht das VII, 1497.

509 „die kurze Dauer" von Feridun's Aufenthalt in ihrer Mitte.

511 kein Teil, keinen Anteil von Beute, oder auch von Genuß durch längeren Aufenthalt.

513 Der Dichter will den Ortsnamen seinen Hörern einprägen und reimt darauf, nicht ohne Zwang, wörtlich: Die Welt, wenn dieses du hörst, alt nenne! pîr chân; das heißt etwa: denke dabei, wie lang das her ist, oder: wieviel die Welt

erlebt hat. Der Dichter bestimmt dadurch auch die rechte Aussprache des Ortsnamens, der sowol sher chân als shîr chân gelesen werden könnte; der Reim zeigt nun shir chân als das rechte. Dieses bedeutet Milchtisch; jenes würde Löwentisch bedeuten, was für den wilden Ort besser zu passen schiene, desto notwendiger war die Bestimmung der Aussprache.

534 Neun Verse weggelassen, die übers Ziel hinausgreifen.

VI.

Feridun.

Feridun's Thronbesteigung.

Als die Welt ihm geworden nach Lust,
Und außer sich keinen Herrn er wußt',
Bestellte Feridun nach fürstlichem Brauch
Die Krone, den Thron und die Schahburg auch.
Am Glückstag, dem ersten vom Monat Mihr
Setzt' er aufs Haupt sich der Krone Zier.
Die Zeit ward ohne Sorge vor Leid,
Sie wandten sich all zu Gottseligkeit.
Sie leerten das Herz von Kriegesbraus,
Und machten ein neues Fest mit Schmaus.
Die Weisen saßen in frohem Mut,
Und faßten die Becher von Jakut.
Wein glänzend und neuen Schahs Gesicht,
Welt glänzend von Mondes neuem Licht!
Da hieß er zünden ein Feuer an,
Geschürt mit Amber und Saferan.
Die Mihrganfei'r hat er eingesetzt,
Wo man ruht und mit Wein sich letzt.
Das blieb uns von ihm zum Angedenken,
Da laß nicht Sorg' und Müh' dich kränken.
Sein war die Welt fünfhundert Jahr,
Davon ihm kein Tag ein verlorner war.
Da ihm die Welt nicht blieb, mein Kind,
Sei auch von Sorg' und Begier nicht blind!

Es bleibt, das wisse, keinem die Welt,
Und wenigen ist sie zur Lust bestellt.
14 Firanek hatt' es noch nicht gehört,
Daß ihrem Sohn jetzt die Welt gehört.
16 So kam die Kunde vom herrlichen Sohn
Zur Mutter, ihr Kind sitz' auf dem Thron.
Feiernd sie ging, wusch Kopf und Leib,
Und trat vor den Schöpfer, das fromme Weib.
Sie legt' ihr Haupt im Staube nieder,
Und rief Fluch über Dhohhak wieder,
Segen rief sie zum Schöpfer auf
Über der Zeiten glücklichen Lauf.
20 Dann jeden, der am Mangel nagt,
Und seine heimliche Not nicht klagt,
War sie zu trösten heimlich beflissen,
Und ließ sein Geheimnis keinen wissen.
So teilt' eine Woche lang ihre Hand,
Bis sie keinen Armen mehr fand.
Die andre Woche sie rüstet' ein Mahl
Den stolzen Edlen in voller Zal;
Sie schmückte wie einen Garten ihr Haus
Und ladet' alle Großen zum Schmaus.
25 Drauf all ihren Schatz in guter Hut,
Suchend hervor verborgnes Gut,
30 Das lud sie auf Rücken der Kamele,
Zu Gott sie wendet' ihre Seele,
Sie sandt' es ihrem Sohne zu,
Und einen Mund voll Gruß dazu.
Der Schah empfing es nach Gebühr,
Und segnete seine Mutter dafür.
33 Als die Fürsten des Heers es sahn,
Eilten sie alle zum Schah heran,
38 Mengten Gold und Juwelenguß,
Und streuten ihn zu des Thrones Fuß.
41 Alle, die Hand zum Himmel erhoben,
Wolmeinend riefen sie Segen von oben:

„Ewig sei solch ein Schehriar,
Solch eine Zeit blüh' immerdar!"
Drauf zog Feridun, besah die Welt,
Wie offen und heimlich sie war bestellt.
Wo er Ungerechtigkeit fand,
Oder unangebautes Land,
Schränkte das Böse durchs Gut' er ein,
Wie es der Schahe Brauch soll sein.
Er schmückte die Welt wie ein Paradies,
Statt Grases Zipressen er wachsen ließ.
Von Amul zog er nach Temische,
Und wohnte dort im berühmten Gebüsche
Am Orte, den du Kus jetzt nennst,
Und keinen andern Namen kennst.

Feridun sendet Dschendil auf Brautschau für seine Söhne.

Als ihm ein Vierzig der Jahre verging,
Er drei stattliche Söhn' empfing,
Durch des Schahs Glück alle die drei
Zur Krone geboren mängelfrei.
Von Wuchs wie Zipressen, von Wangenglanz
Wie Frühling, und gleichend dem Vater ganz.
Zwei der drei klaren gebar Schehrinas,
Den jüngsten die Mondwang' Arnewas.
Noch eh' ihnen Namen der Vater erkor,
Schritten sie schon Elefanten zuvor.
Nun sah der Schah sie an, wie sie schon
Geworden würdig Throns und Kron'.
Feridun aus den Großen im Reich
Berief den edelsten sogleich,
Der Dschendil war genannt, der Bot',
Dem Schah ergeben treu in der Not.

Dem sagt' er: „Durchkreise den Weltenkreis,
Und führe drei edle Töchter voll Preis,
An Schönheit würdig der Söhne mein,
Und wert mir anverwandt zu sein;
Die unbenannt ließ der Vater bis heute,
Damit ihren Namen nicht nennen die Leute;
Drei Schwestern, von einem Vater zugleich
Und einer Mutter, den Feien gleich,
Einander so ähnlich an Wuchs und Gesicht,
Daß eine man kennt von der andern nicht."
Als Dschendil das vom Chosro vernahm,
Ging er sofort ans Werk ohne Gram.
Denn wacker von Herzen, von Hirne klar,
Beredter Zung' und voll Schicks er war.
Vom Fürsten begab er sich auf die Fahrt,
Mit einigen guten Freunden gepaart.
Von Iran aus nahm er seinen Zug,
Forscht' und fragt' und hörte genug.
In jedem Gau, wo ein Fürst auf der Welt
Ein Töchterlein hinter dem Vorhang hält,
Forscht' er ihrem Geheimnis nach,
Und hörte die Namen, wovon man sprach;
Der Landherrn Iran's keinen er fand
Würdig zu sein mit Feridun verwandt.
Da kam der Mann von Sinn und Verstand
Zum König Zipreß von Jemenland.
Da kundet' er aus die erwünschte Frucht,
Drei Töchter, wie sie Feridun sucht'.
Er schritt zu König Zipreß hinan
Froh wie zum Rosenstrauch der Fasan;
Küßte die Erd', um Entschuldigung bat,
Und wünschte dem Fürsten Gottes Gnad':
„Ewig sei hohes Hauptes der Schah,
Beständig sein Glanz der Krone nah'!"
Der Schah von Jemen zu Dschendil sprach:
„In jedem Mund sei dein Lobpreis wach!

Was bringst du für Gruß oder was für Gebot?
Kommst du als edler Gast oder Bot'?"
Zu ihm sprach Dschendil: „In Wonne leb',
Und nie vor der Hand des Übels beb'!
Aus Iran bin ich ein geringer Semen,
Und bringe Gruß dem Schah von Jemen;
Feridun's Botschaft bring' ich getragen,
Und stehe Rede deinen Fragen.
Heilgruß entbeut dir Feridun der Held;
Groß ist, wer ihn gering nicht hält.
Er sagte mir: "Sage von Jemen dem Haupt:
‚So lang Musk duftet, dufte dein Haupt!
Dein Leib sei vor aller Not behut,
Verhütet die Not, behütet das Gut!
Wiß, o der Tasier Trutz und Putz,
Den die Gestirne nehmen in Schutz,
Daß über Leben, Kind und Schatz
Geht auf der Welt kein andrer Ersatz.
Holder ist nichts als Kindeshand,
Teurer kein Band als Kindesband.
Wenn wer in der Welt drei Augen hat,
Mir gnügen drei Söhn' an der Augen Statt.
Sie müssen noch über die Augen gehn;
Die Augen sind dankbar sie zu sehn.
Wie sagt jener Weise von klarem Verstand,
Der spricht von rechtem Verwandtschaftsband?
'Zu Verwandtem ich keinen begehr',
Ich denke denn, besser als ich noch sei er.
Ein vernünftiger wol bedacht
Hat nur mit Gleichen Freundschaft gemacht.'
Wenn es den Menschen soll wol ergehn,
Kann ein Fürst ohne Heer nicht bestehn.
Mir ist die Herrschaft in gutem Stand,
Schatz und Mannheit und Kraft der Hand;
Drei Söhne würdig Throns und Kron',
Verständig, weis' und tüchtig schon,

Jedes Wunsches und Gutes gewährt,
Ihnen zur Hand, was ihr Herz begehrt.
Den drei stattlichen ziemen zur Stund'
Drei Schahtöchter zum ehlichen Bund.
93 Durch Sachkundige ward mir kund,
Die Kunde machte mir frohe Stund',
Daß hinterm Vorhang, unterm Schleier,
Du pflegst, o Fürst, Jungfrauen dreier,
Denen du noch keine Namen erteilt;
Als ich das hörte, hat mich's beeilt;
Denn ich auch habe den Söhnen eben,
Wie's Brauch ist, Namen noch nicht gegeben.
Nun, o Edelster, ziemt's die Juwelen
Beider Art unter sich zu vermählen;
100 Die drei Jungfraun, die Thronwerber drei,
Wer sagt, daß nicht richtig der Handel sei?'"
Also gab mir Feridun den Gruß;
Gib nun die Antwort ohne Verdruß."
Als das hörte der Schah von Jemen,
Hinwelkt' er wie ohne Wasser Semen.
Im Herzen er sprach: „Wenn vor meinem Bett,
Ihr Augen, nicht mehr die drei Monde seht,
Wird finstere Nacht mir des Tages Licht;
Den Mund auf tu' ich zur Antwort nicht.
106 Die Antwort jetzt darf ich nicht übereilen,
Berate mich mit den Räten einstweilen,
105 Denen ich will mein Geheimnis sagen,
Den Freunden in guten und bösen Tagen."
107 Er wies dem Gesandten Wohnung an,
Und sah zu seiner Sach' alsdann.
Das Thor der Audienz er schloß,
Gedankenvoll saß er voll Kummer im Schloß.
Zu sich aus der Lanzenschwinger Gebiet
Er viel der erprobten Männer beschied.
110 Er zog das Versteckte aus dem Versteck,
Sagt' ihnen all sein Geheimnis keck:

„Ich habe von Welt und Weltverband
Drei Kerzen vor Augen in holdem Brand.
Feridun sendet mir einen Gruß,
Und legt mir ein schönes Netz vor den Fuß;
Er will mich von meinen Augen trennen;
Ich muß mit euch einen Rat ersönnen.
So redet der Bote des Schahes Wort:
‚Ich habe drei Schahe, des Thrones Hort,
Die neigen in Liebe zu deinem Band,
Deiner drei Jungfern Töchter Hand.‘
Sag' ich nun Ja, und das Herz denkt Nein,
Die Lüge steht einem Fürsten nicht fein.
Und geb' ich ihm hin das gewünschte Gut,
Wird Glut mein Herz und mein Auge Flut.
Und will ich mich seinem Gebot entziehn,
So fürcht' ich zu beleidigen ihn.
Gegen den, der ein Herr ist der Welt,
Ist es kein Spaß zu ziehn ins Feld.
Bewanderte haben erfahren ja,
Was dem Dhohhak von ihm geschah.
Darum, was ihr hierüber denkt,
Sollt ihr mir sagen unverschränkt."
All die erprobten Häupter darauf
Taten den Mund zur Antwort auf:
„Wir raten dir nicht, soviel unser sind,
Die Segel zu streichen vor jedem Wind.
Sei jener ein Schah von solchem Gepräng,
So sind wir nicht Sklaven mit Ohrgehäng.
Reden und schenken ist unser Brauch,
Zügel und Lanzen schwenken auch.
Wir machen durchs Schwert aus der Erd' eine Kelter,
Durch Rohrspeer' aus der Luft Rohrfelder.
Sind dir die Töchter so wert, so tu'
Den Beutel auf, und die Lippen zu.
Bist du aber auf List bedacht,
Und fürchtest dich vor der großen Macht,

So fordre Dinge von ihm auf der Welt,
Die jedermann für unmöglich hält."
Er hörte die Rede der Weisen an,
Und fand nicht Kopf noch Fuß daran.

Der Schah von Jemen gibt dem Gesandten Antwort.

Des Schahes Boten berief er sofort
Und sagte zu ihm manch gutes Wort:
„Deinem Herrn bin ich untertänig,
Zu allem bereit, was befiehlt der König.
Sag' ihm: ‚Wie hoch deine Herrschaft sei,
Doch sind dir teurer die Söhne drei.
Ja, Söhne sind wert in des Herrschers Augen,
Insonderheit wenn sie zur Herrschaft taugen.
Was du mir sagst, ich nehm' es an,
Von meinen Kindern ich merken es kann.
Verlangtest du von mir die Augen schon,
Die Wüste der Reiter und Jemen's Thron;
Das wäre mir leichter, als sollt' ich nicht
Nach Lust sehn meiner drei Kinder Gesicht.
Nun, wenn es also verlangt der Schah,
Nicht anders als folgen kann ich da:
Meine drei Töchter in deine Hand
Geb' ich alsdann aus meinem Verband,
Wenn ich seh' die drei Söhne dein,
Die Lichter des Throns und der Krone dein.
Mögen sie kommen froh zu mir,
Daß hell mein dunkles Haus werd' hier,
Daß mich erfreu' ihr Anblick gut,
Und ich seh' ihren wackern Mut.
Dann geb' ich meine drei Augenstern'
Ihnen nach meinen Gebräuchen gern,
Wenn ich ihr Herz voll Tugend fand,
Biete zum Bündnis ihnen die Hand.

Wenn sie dann wieder zu sehen du
Verlangen hast, send' ich sie schnell dir zu.'"
Als Dschendil der Redner die Antwort hört',
Küßt' er den Thron, wie sich's gehört;
Heilgruß auf den Lippen, aus seinen Hallen
Begann er zum Weltschah zurück zu wallen.
Als er hier zu Feridun kam,
Sagt' er, was er für Antwort vernahm.
Der Weltherr rief die drei Söhne keck,
Und zog das Versteckte aus dem Versteck,
Von Dschendil's Reis' und von seinem Plan
Sagt' er rein ihnen alles an.
So sprach er: „Dieser jemenische Fürst,
Ein Volkshaupt, Zipresse mit schattendem Firſt,
Drei Töchter, Perlen ungebohrt,
Hat er, die sind statt der Söhne sein Hort.
Fänd' ein Engel Bräute wie sie,
Er beugte wol vor ihnen das Knie.
Für euch begehrt' ich vom Vater sie,
Indem ich ihm schickliches Wort verlieh.
Euch kommt nun zu, daß ihr zu ihm reist,
Großes und Kleines beredet dreist.
Seid wolberedt und seid wolbedacht,
Habt auf sein Wort mit zwei Ohren Acht!
Gebt Antwort seinen Worten mit Fug,
Und was er euch fragt, bedenkt euch klug;
Sintemal ein fürstlich geborner
Nicht anders darf sein denn ein auserkorner,
Wolredend, herzrein, geisteshell,
Vorkommendem vorschauend schnell,
Seine Zunge mit Wahrheit geschmückt,
Geleitet von Sinn, von Gewinn unberückt.
Hört alles, was ich euch sage, von mir,
Und tut ihr danach, so bestehet ihr.
Ein Scharfblicker ist von Jemen der Schah,
Desgleichen ist nicht fern noch nah,

Beredsam, geisthell, klar von Leib,
Würdig zu loben von Mann und Weib,
Er hat so Schatz als große Schaar,
So Einsicht und Rat als Krone klar.
Er darf euch nicht finden schwachbestellt,
Führt er gegen euch seine Künst' ins Feld.
Ein Fest wird er rüsten am ersten Tag,
Den Vorsitz euch geben beim Gelag.
Drei sonnenwangige, Lenzgärten gleich,
Bringt er, an Düften und Farben reich,
Und pflanzt sie auf den Thron mit Prangen,
Die drei Zipressen mit Sonnenwangen,
Eins alle drei an Gestalt und Gesicht,
Man kennt von der jüngern die ältre nicht.
Die jüngste vorn, die ältste thront
Zu hinterst, in Mitten der halbe Mond.
Die jüngste sitzt beim ältesten Sohn,
Die älteste bei des jüngsten Thron,
Die mittlere thront dem mittlern zur Seiten;
Das merkt, so werdet ihr Schaden nicht leiden.
Er wird euch fragen: ‚Von diesen drein
Welche scheint euch die größte zu sein?
Welche die mittelste? Welche die klein'?
Angeben sollt ihr mir dieses fein!‘
Sprecht: ‚Zu weit tut die kleinste sich für,
Die groß' ist nicht gesetzt nach Gebühr,
Die mittlere sitzt in der Mitte recht;
So habt ihr bestanden mit Glück das Gefecht.‘“ —
Des Königs edle drei Juwelen
Richtend all auf sein Wort ihre Seelen,
Von ihm hinweg froh gingen sie,
Voll Weisheit und Kunst, so gingen sie.
Was ziemt anders denn Weisheit und Rat
Dem Sohn, den genährt solch ein Vater hat?

Feridun's Söhne beim Schah von Jemen.

Sie gingen und rüsteten sich zum Ritt
Und nahmen weise Mobeden mit.
Mit einem Heer wie Sterneschaar
Zogen die Edlen sonnenklar.
Als König Zipreß erfuhr ihr Nahn,
Schmückt' er ein Heer wie die Schwing' am Fasan,
Er sendet' ihnen ein stattliches Heer
Von seinen Gefreunden und andern mehr.
Die Edlen drei zogen in Jemen ein,
Entgegen kam ihnen groß und klein;
All Perlen und Safran sprengten sie,
All Muskus mit Weine mengten sie.
Muskus und Wein von den Mähnen floß,
Und Goldstücke trat mit dem Huf das Roß.
Geschmückt ein Palast wie Pfauenspiegel,
Daran von Silber und Gold alle Ziegel,
Mit griechischen Teppichen austapezirt,
Mit kostbaren Stoffen all ausstaffirt —
In diesem Palast sie siedelt' er so,
Und als es Tag ward, macht' er sie froh:
Drei Jungfraun, wie's Feridun zuvor
Gesagt, führt' er aus den Schleiern hervor,
Von Antlitz alle wie Monde ganz,
Nicht ansehn darf man sie vor Glanz.
Die setzten ganz sich auf die Art,
Wie's vorgesagt von Feridun ward.
Die edlen drei Helden befragte so
Der Fürst: „Von diesen drei Sternen, wo
Ist die größte, die mittlere, wo die klein'?
Angeben sollt ihr mir dieses fein."
Sie sagten es, wie man sie's lehrte sagen,
Da war dem Zauber ins Auge geschlagen.
Der Schah von Jemen erstaunte genung,
Desgleichen die ganze Versammelung.

Wol merkte der großmächtige Schah,
Daß seine Ränk' ihm nicht halfen da.
Er gab sie, und sprach: „So ist es fein!“,
Dem großen die große, dem kleinen die klein'.
Als so der Handel zu Ende kam,
Zusammen trugen sie ihren Kram,
200 Drei Jungfraun mit drei Jünglingen gut,
Aus Scham vorm Vater die Wangen wie Blut.
Heim gingen sie neckisch und schämig wie Rosen,
Voll Farbe die Wangen, die Lippe voll Kosen.

König Zipreß zaubert gegen die Söhne Feridun's.

König Zipreß ließ bringen Wein
Und lud eine Trinkgesellschaft ein.
Musik ließ er schallen, und scherzt' und lacht',
Und trank bis finstrer ward die Nacht.
Feridun's drei Söhne, die Eidame sein,
Tranken nur auf sein Wolsein den Wein.
205 Als der Wein der Vernunft setzte zu,
Wo man verlangt nach Schlaf und Ruh',
Bereitet' er ihnen das Bette gut
An einem Bassin voll Rosenflut;
Unter Blüten verstreuendem Baum
Lagen da die drei Edlen im Traum.
208 Der König, ein Meister der Zauberlist,
Ersann ein Kunststück zu dieser Frist;
210 Er bracht' einen Frost und kalten Wind,
Um sie hinweg zu schaffen geschwind.
So war gefroren Berg und Tal,
Nicht fliegen konnte der Rab' einmal.
Des zauberlösenden Herrschers drei
Söhn', auf sprangen sie zauberfrei;
Durch göttliche Weih' und Wissenschaft,
Durch fürstliche Wunder- und Manneskraft,

Hemmten sie jenes Zaubers Gang,
Daß der Frost nicht zu ihnen drang.
Als die Sonne das Bergkastell
Erstiegen, kam der listige schnell
Zu den drei Eidamen ehrenreich,
Daß er seh' ihre Wangen bleich,
Sie selbst erfroren und alles vorbei,
Und ihm geblieben die Töchter drei.
So hofft' er sie zu schaun, doch nicht
Zu Wunsch war ihm Sonn- und Mondeslicht.
Drei Edle sah er Monden gleich
Auf Thronen sitzend schimmerreich.
Da merkt' er, daß hier kein Zauber nütze,
Und er damit nicht sein Leben schütze.
Der Schah von Jemen macht' ein Fest,
Die Edlen alle waren Gäst';
Auf tat er alte Schätz', und an Tag
Bracht' er, was lange verborgen lag.
Die drei paradiesischen Sonnenwangen,
Gewächse, die nie einem Gärtner gelangen,
Mit Kron' und Schmuck, ohne Zwang und Druck,
(Außer des Haars gekräuseltem Schmuck)
Bracht' er und gab die drei den drein,
Daß drei Mond' und drei Mann es sei'n.
Im Herzen sprach er voll Grimm und Gram:
„Nicht von Feridun mir schlimmes kam;
Von mir kam's: nie sei meiner gedacht,
Daß mein Mannstamm Weiber gebracht.
Den nenne beglückt, der Töchter nicht hat;
Wer Töchter hat, dessen Glückstern ist matt."
Vor allen Mobeden sprach König Zipreß:
„Die Huldinnen sind den Helden gemäß.
Wißt, daß ich diese drei Augen mein
Geb' ihnen nach fürstlichem Brauche mein,
Sie gleich den Augen zu halten wert,
Gleich dem Leben im Herzen geehrt."

Er seufzt' und hieß den Brautstaat schmücken
Auf mutiger trunkner Kamele Rücken.
Von Edelsteinglanz ward Jemen erhellt,
Eine Prachtsänfte der andern gesellt.
234 Stets lieb hat man Kinder hübsch und fein,
Mögen es Söhn' oder Töchter sein.
237 Heim zu Feridun zogen gepaart
Die klugen Jünglinge, schnell auf der Fahrt.

Feridun prüft seine Söhne.

Als seiner drei Schahe Wiederkehr
Feridun erfuhr, kam des Weges er,
Prüfen wollt' er ihr Herz, daß frei
Von Zweifel sein Gemüte sei.
240 Er kam in eines Drachen Gestalt,
Dem selbst erläg' eines Löwen Gewalt,
Rauschend und brausend in vollem Zorn;
Dem Mund von Feuer entquoll ein Born.
Als er nah' die drei Söhne sah,
Und ringsum die finstern Berge da,
Erregt' er Staub und erhob Geschnaub,
Die Welt ward von seinem Gedröhne taub.
Er kam heran zum ältesten Sohn,
Der da war waidlich und würdig der Kron'.
245 Der Sohn sprach: „Mit einem Drachen kann
Nicht fechten ein vernünftiger Mann."
Schnell wandt' er den Rücken und entwich,
Der Vater wandte zum andern sich.
Als ihn der mittlere Bruder sah,
Spannt' er den Bogen und zielte da.
So sprach er: „Wenn es zu kämpfen gilt,
Mag Löwe nun sein oder Reck' im Gefild."
Doch als der jüngste kam ihnen nah',
Laut rief er, als er den Drachen sah:

„Hebe dich“, rief er, „von uns hinweg!
Ein Pardel bist du, geh’ nicht Leun in den Weg!
Wenn Schah Feridun’s Nam’ ins Ohr
Dir kam, so nimm dir solches nicht vor.
Denn seine Söhn’ alle drei wir sind,
Keulenschwinger und kampfgesinnt.
Wenn du vom Engpaß weichest, gut!
Sonst setz’ ich dir auf eine Krone von Blut.“
Als dies Feridun sah, erkannt’
Er ihre Tugenden und verschwand.
Dann kam er ihnen mit Vaters Tritt
Entgegen, wie es war Brauch und Sitt’,
Mit Kriegespauk’ und Elefant,
Auch mit der Stierhauptkeul’ in der Hand,
Von den Gewalt’gen des Heers umbraust,
Die ganze Welt in seiner Faust.
Als sie des Schahes Antlitz sahn,
Eilten die Edlen zu Fuß heran,
Nahten und küßten des Bodens Sand,
Weil still hielt’ Pauk’ und Elefant.
Der Vater ergriff ihre Hand zum Empfang,
Und gab einem jeden seinen Rang.
Als er sein hohes Schloß betrat,
Ging er mit Gott dem Höchsten zu Rat,
Viel Dankpreis ihm begann er zu sagen
Für Leitung in guten und bösen Tagen.
Dann rief er seine Söhne herbei,
Ließ hoch sie thronen alle drei,
Und sprach zu ihnen: „Der Drache wild,
Des Hauch wollte sengen das Erdgefild,
Der Vater war’s, der an euch suchte Mut,
Und als er ihn fand, ging wolgemut.
Nun will ich euch schaffen Namen schön,
Wie sie Verständigen wol anstehn.
Du ältester, Selm soll dein Name sein,
Auf Erden verbreitet dein Same sein,

Weil Rettung vorm Untier du suchtest, Halt
Nicht machtest wo es zu fliehen galt.
Wer kühn Elefanten und Leuen wol
Angriffe, heiße nicht kühn, sondern toll.
Den mittlern, der gleich so heiß sich erwies,
Daß er das Feuer hinter sich ließ,
Ihn nenn' ich Tur, den mutigen Leun,
Ihm werden umsonst Elefanten dräun.
Tugend ist Mut am rechten Ort,
Ein Feigherz ist nicht Landeshort.
Der jüngste sodann mit Vernunft und Gewalt,
Der da mit Eile fährt und mit Halt,
Der von Feuer und Erde die Mitte
Erkoren hat nach verständiger Sitte,
Ein Mann besonnen und jung ein Held,
Ihn soll einzig loben die Welt,
Den Namen Iredsch nun tragen er soll,
Der Hoheit Ziel erjagen er soll,
Weil er zuerst kaltes Blut gezeigt,
Im schwierigen Stande Mut gezeigt.
Vom Namen der Araberschönen nun
Will ich mit Lust den Mund auftun." —
Selm's Gattin nannt' er Aresu,
Tur's Gattin Mah Asade Chu,
Des Iredsch erlauchtes Gemahl Sehi,
Kanopus war minder stralend als sie.
Dann von den Sternen der kreisenden Sphären,
Wie sternkundige Männer erklären,
Legt' er die Karten vor sich hin,
Forschte der Söhne Gestirne darin.
Das Zeichen von Selm's Gestirn sucht' er,
Den Schützen fand er und Jupiter.
Die Sonn' im Leun war das Zeichen von Tur,
Ein Glücksaspekt für Helden nur.
Als er suchte von Iredsch den Schein,
Fand er im Krebse den Mond allein.

Betrübt ward der Schah, als dieses er schaut',
Und tief aus dem Herzen seufzt' er laut.
Die Sphären sah er dem Iredsch grollen,
Nicht zugetan ihm mit Wolwollen,
In Sorgen um den herrlichen Sohn
War er besorgt für Feindesdrohn.

Feridun teilt die Welt unter seine Söhne.

Als das Verborgene ward erhellt,
Machte Feridun drei Teile der Welt,
Erst Rum und Chawer, dann Turan und Tschin,
Drittens Iran und Helden drin.
Zuerst auf Selm den Blick er kehrt'
Und Rum und Chawer ihm gewährt',
Entbot' ihm, daß ein Heer er schaart',
Und nach Chawer antrat die Fahrt.
Den fürstlichen Thron bestieg er da,
Die Leute nannten ihn Chawer-Choda.
Dann gab an Tur er Turan hin,
Und macht' ihn zum Herrn von Turk und Tschin.
Aus wählte für ihn ein Heer der Schah,
Und Tur zog aus mit dem Heere da,
Ging hin und saß auf dem Thron ohne Harm,
Schnallte den Gurt, und streckte den Arm.
Die Edlen streuten ihm Edelgestein,
Und nannten ihn Turan-Schah insgemein.
Zuletzt an Iredsch kam die Reih',
Ihm legte der Vater Iran bei,
Ganz Iran samt der Speerschwinger Land,
Mit Schahenthron und Fürstenband,
Gab er ihm, denn er war es wert,
Auch Siegelring und Helm und Schwert.
Alle verständigen Fürsten da
Nannten ihn eben Iran-Choda.

So saßen sie friedlich und wonnesam,
Die drei Grenzhüter von hohem Stamm.

Selm wider den Iredsch.

So verging eine lange Zeit,
Das Schicksal barg seine Heimlichkeit.
Feridun der Fürst ward alt, aufs Laub
Im Frühlingsgarten fiel ihm der Staub.
Stets geht die Sache dergestalt:
Die Kraft läßt nach, wenn sie wird alt.
Als sich sein Stern zu verdunkeln schien,
Wurden die waidlichen Söhne kühn.
Das Herz von Selm in Bewegung kam,
Und neuen Rat und Brauch annahm.
Sein Herz in Gier versunken lag,
Gedankenvoll er Rates pflag.
Des Vaters Teilung ihm übel schien,
Daß er dem jüngsten den Thron verliehn.
Das Herz voll Grimm, voll Furchen die Brau',
Sandt' er Gesandte nach Turan's Gau,
Dem Bruder sendet' er einen Gruß:
„Leb' ewig froh in Machtgenuß!
Wiß, o Großschah von Turk und Tschin,
Der sich den besten Teil ließ entziehn,
Der Schaden ward von der Welt unser Looß,
Der Mut so klein, und der Wuchs so groß.
Sieh an mit wachem Sinn die Geschicht'!
Ein gleiches vernahmst du von Alters nicht.
Drei Söhne waren wir Thrones wert,
Dem kleinsten das größte ward beschert.
Bin ich der größt' an Jahren und Sinn,
So gehört mir die Welt zu Gewinn.
Nächst mir kommt Thron und Kronenzier
Dann keinem zu als, o Herrscher, dir.

320 Billig sind wir in Kummer gestürzt,
Daß uns der Vater hat so verkürzt.
Gibt Iran er und das Heldenrevier
Dem Iredsch, und Rum und Chawer mir,
Und dir die Wüste der Türken und Tschin?
Dem kleinsten von uns ist der Thron verliehn?
Die Teilung hat mir keinen Bestand,
Das Hirn deines Vaters hat keinen Verstand."
Er sandte den Boten, der eilte da,
Und kam dahin zum Turanschah.
325 Schön alles Gehörte richtet' er aus,
Tur's hirnloses Haupt macht' er voll Braus.
Als Tur vernahm die Botschaft neu,
Ergrimmt' er plötzlich wie ein Leu.
So gab er Antwort: „Dem Fürsten dein
Vermelde dieses und merk' es fein!
Daß uns der Vater in jungen Jahren
So hat betrogen, o Herr der Schaaren,
Da hat er gepflanzt einen Baum auf der Trift,
Des Blüte Blut, des Blatt ist Gift.
330 Du mußt mit mir nun um diese Geschicht'
Zusammentreten Gesicht an Gesicht.
334 Bei Verkürzung und Kränkung kann
Beruhigen sich kein herzvoller Mann.
335 Kein Aufschub taugt in dieser Sache,
Verkehrt ist Ruh' zur Zeit der Wache."
Als der Bote die Antwort gebracht,
Kam ans Licht das Geheimnis der Nacht:
337 Der eine Bruder von Rum, und von Tschin
Der andre kam, mit Rach' im Sinn.

Botschaft von Selm und Tur an Feridun.

339 Sie wählten einen Mobeden klug,
Redekundig und sinnreich genug,

Die Fremden wiesen sie weg vom Ort,
Und pflagen viel heimlichen Rates dort;
Selm nahm zuerst das Wort aufs neu',
Wusch sich vom Auge des Vaters Scheu,
Zum Boten sprach er: „Fleug geschwind,
Einholen darf dich nicht Staub noch Wind,
Eil' zu Feridun mit Sturmes Drang,
Und denk' an nichts als deinen Gang.
Betritt nun Feridun's Palast dein Fuß,
Gib erst ihm von beiden Söhnen den Gruß,
Dann sag ihm: ‚Gottesfurcht gefällt
In dieser und in jener Welt.
Die Jugend geht vor dem Alter her,
Haar weiß geworden wird schwarz nie mehr.
Hältst lang du dich auf hier am engen Ort,
Wird eng dir werden der Aufenthalt dort.
Gott hat dir gegeben das Reich der Welt,
Vom Stern in der Luft bis zum Staub im Feld';
Nach deinem Begehr hast du alles gemacht,
Hattest auf Gottes Gebot nicht Acht.
Nur Unrat und Untat hast du getan,
Sahst bei der Teilung das Recht nicht an.
Drei Söhne hattest du wonnevoll,
Du kanntest den großen vom kleinen auch wol.
An keinem sahst du der Tugenden mehr,
Daß weit unter ihm der andre wär'.
Doch einem gabst du des Drachen Hauch,
Den einen erhobst du zum Himmel auch,
Gekrönt stand er an deinem Bett,
Daß Lust an ihm dein Auge hätt'.
Nicht von Vater und Mutter sind wir
Schlechter, und unwert der Kronenzier.
O Herrscher gerechter im Erdenkreis,
Dieser Gerechtigkeit sei kein Preis!
Entweder sei jenes unwürdige Haupt
Der Welt entnommen, der Krone beraubt,

Und ihm ein Winkel der Welt geschenkt,
Im Dunkel zu sitzen, gleich uns, gekränkt;
Oder die Reiter aus Turk und Tschin,
Samt Helden aus Rum, die von Rache glühn,
Werden wir bringen, ein Heer mit Keulen,
Und machen Iran und Iredsch heulen.'"
Der Bote vernahm den harten Gruß,
Küßte die Erd' und hob' den Fuß,
So schnell er sich in den Sattel schwang,
Wie ein Feuer vorm Wind ist im Gang.
Hin kam er zu Feridun's Schloß,
Und sah von fern es ragen groß,
Die Höhe reicht' in die Wolken hinein,
Von Berg zu Berg die Breite nahm ein,
Vorm Thore sitzend Gewaltige,
Und drinnen Hochgestaltige;
Löwen und Pardel zur einen Hand,
Zur andern Elefanten im Band;
Von so viel Gewaltigen kampfmutreich
Erscholl ein Dröhnen den Löwen gleich:
Die Halle schien eine Sphäre zu sein,
Umringt von Periheere zu sein.
Wachsame Kundschafter gingen dann,
Und sagten dem Weltgebieter an:
„Ein Bote für den Schah ist genaht,
Ein hochgesinnter, der Ansehn hat."
Der Schah befahl den Vorhang zu heben,
Vom Rosse jenem Eintritt zu geben.
Wie sein Auge Feridun sah,
Sah er sein Aug' und sein Herz voll vom Schah:
Zipresse von Wuchs, von Sonn' ein Gesicht,
Haar schneeweiß ums Antlitz rosenlicht,
Zwo Lippen voll Lächeln, zwo Wangen voll Scham,
Ein Mund voll Rede wonnesam.
Der Bot', ihn erblickend, betet' an,
Beküßte den Boden um und an.

Sitzen hieß ihn Feridun sofort,
Und gab ihm einen gebührenden Ort.
Erst fragt' er von jenen zwei werten die Kund',
Ob froh sie von Herzen, von Leib sind gesund,
Dann sprach er: „Im weiten Wüstenlauf
Wie hast du bemüht dich Berg ab und auf?"
Der Bote sprach: „Herr königlich,
Nie schaue wer den Thron ohne dich!
Nach denen du fragst, sie sind wol dir zu Ehren,
Am Leben all nach deinem Begehren.
Ich bin ein Bot' unwürdig dein,
Und dieser Leib gehört nicht mein.
Ich bringe dir einen Gruß ohne Huld,
Voll Groll ist der Sender, ich ohne Schuld.
Ich rede, wenn es der Schah mir heißt,
Die Botschaft der Männer von unweisem Geist."
Der Schah befahl, daß er den Mund
Erschloß und tat all die Worte kund.

Feridun antwortet den Söhnen.

Feridun öffnete weit sein Ohr;
Als er vernommen, schwoll er empor.
Zum Manne sprach er: „Verständiger Bot',
Entschuldigung tut dir nicht not.
Denn selbst erwartet hatt' ich dies,
So meinem Herzen sich's erwies.
Sage den zwei frechstirnigen
Unholden, den zwei leerhirnigen:
‚Glück auf! ihr habt euern Sinn offenbart,
Euch ziemt ein Antrag dieser Art.
Von meinem Rat euer Hirn ward leer,
Und von Vernunft wißt ihr nichts mehr.
Ihr habt vor Gott nicht Scheu noch Scham;
Das ist die Weisheit, die von euch kam!

Mir war vordem pechfarben das Haar,
Baumstark der Leib, das Gesicht mondklar.
Die Sphäre, die mir den Rücken bog,
Unverrückt ist ihr Kreislauf noch.
Euch wird krümmen desgleichen der Tag,
Der krümmende bleibt wie vor so nach.
395 Bei jenem höchsten Namen des Herrn,
Beim tragenden Grund und leuchtenden Stern!
Bei Thron und Krone, bei Tag und Nacht!
Nie hab' ich Böses euch zugedacht.
Eine Versammlung der weisen Männer
Berief ich, Mobeden und Sternenkenner,
Viele Tage verstrichen dabei,
Daß richtig der Erde Teilung sei.
In Gradheit ward alles abgetan,
Nichts schiefes war oben noch unten an.
400 Lauter Furcht Gottes im Stillen war,
Und nur das Rechte sucht' ich fürwahr.
Wie ich die Welt fand in baulichem Stand,
Sollte sie bleiben von meiner Hand;
'Mög' ich so baulich', sprach ich, 'den Thron
Überliefern an jeglichen Sohn!'
Doch zog euch nun von meinem Sinn
Der Dämon zum Krummen und Finstern hin;
Sehet zu, ob vorm Schöpfer der Welt
Solch euer Tun sei wolbestellt!
405 Ich sag' euch ein Mähr: wenn ihr's versteht:
Ernten werdet ihr, was ihr gesät.
406 Mein Lehrer legte das mir aus:
'Dort wartet unser ein ewiges Haus.'
409 Für mich ist Zeit von der Welt zu gehn,
Nicht Haß und Feindschaft zu bestehn.
410 Doch so spricht der bejahrte Mann,
Der einst drei edle Söhne gewann:
'Wo Habgier nicht hat im Herzen Platz,
Gilt Erdstaub gleich und Königsschatz.

Wer seinen Bruder um Erde verkauft,
Ist nicht aus reinem Wasser getrauft.'
Gleich euch hat gesehn und wird sehn die Welt
Gar manchen, und keinem bleibt sie gesellt.
Nun, was ihr wißt, daß retten euch mag
Beim Schöpfer der Welt am Rechnungstag,
Das sucht und macht es zur Wegezehr,
Und kürzet euch der Fahrt Beschwer!'"
Der Bote hörte des Fürsten Wort,
Küßte den Boden, und hub sich fort.
So schnell er von Feridun ging,
Du sagtest, ihn trage des Windes Schwing'.

Feridun bespricht sich mit Iredsch.

Als Selm's Gesandter von dannen schied,
Saß der Weltschah, der sich beriet,
Rief den geliebten Thronerben her,
Und alles mit ihm verhandelt' er.
Sprach: „Die zwei Söhne kampfentbrannt
Haben gen mir sich aus Chawer gewandt.
Von den Gestirnen ist das ihr Teil,
Daß sie suchen im Bösen ihr Heil.
Auch sind zwei Land' ihnen untertan,
Wo nur Wildheit gedeihen kann.
Setzest du Liebe dem Schwert entgegen,
So ist dein Haupt der Gewalt erlegen.
So haben sich aus den zwei Ecken der Welt
Die zwei Söhne mir dargestellt:
Wenn recht dir der Kopf steht, rüste dich recht,
Tu' den Schatz auf und wirb fürs Gefecht!
Trink' ihnen den Morgensegen zu,
Sonst trinken sie, Kind, dir die Abendruh'.
Suche nicht Bündner im Weltenrund,
Unschuld und Recht sind mit dir im Bund."

430 Iredsch, der tugendreiche Mann,
Blickte den zärtlichen Vater an,
Zur Antwort gab er: „O Schehriar,
Nimm dies Kreisen der Tage wahr,
Die wie ein Wind über uns hingehn;
Wer sollte darob in Kummer stehn?
Sie machen die Purpurwange fahl,
Und dunkel des hellen Auges Stral.
Erst tun sie dir wol, dann tun sie dir weh,
Dann sagen sie dir: 'Von hinnen geh!'
435 Da Staub unser Pfühl ist im engen Raum,
Warum soll man pflanzen heut' einen Baum,
Der all in künftiger Tage Flucht
Wurzelnd in Blut trägt Rachefrucht?
Viel Herren vom Schwert und Ring und Thron
Wie uns wird die Welt sehn und sah sie schon;
Doch jene Herrscher der Vorzeit, nie
Rechneten Rache zur Tugend sie.
Gibt mir Urlaub der Schehriar,
Nicht übel will ich fahren fürwahr;
440 Thron und Krone steht mir nicht an,
Ohne Heer will ich ihnen nahn,
Will ihnen sagen: ‚Brüder lieb,
Mir über Leben und Güter lieb,
Habt keinen Zorn, hegt keinen Groll,
Den ein frommer nicht hegen soll.
Habt nicht zur Welt solchen Hoffnungswahn!
Seht, was sie hat an Dschemschid getan!
Am End' hat ihn die Welt vertrieben,
Nicht Thron und Kron' ist ihm geblieben.
445 Auch ich mit euch am Ende vom Streit
Werde schmecken das Böse der Zeit.
Calc. Leben wir lieber zusammen froh,
Und seien vor Feinden sicher so!'
446 So will ich sühnen ihr kriegrisch Herz,
Das ist mir besser als kriegrisch Erz."

Zu ihm sprach der Schah: „O verständiges Kind,
Die Brüder sind hart, und du bist lind.
Ich erinnre des Wortes mich:
‚Wenn der Mond glänzt, wundert es dich?‘
Dir ziemt solch Antwort tugendvoll,
Du suchst ihre Freundschaft ohne Groll.
450 Doch wie mag den Kopf und das teure Leben
Ein kluger dem Rachen des Drachen geben?
Was ⟨wird⟩ dir zu Teil von ihm außer Gift?
Denn das ist für ihn der Natur Mitgift.
Doch wenn du, o Sohn, hast solchen Rat,
So rüste das Werk und betritt den Pfad!
Einigen treuen Dienern vom Heer
Gebeut, dich zu geleiten mit Wehr.
Ich will aus dem Schmerz des Herzens ein Wort
Schreiben und senden den Leuten dort.
453 Seiest du heil mir wiedergegeben!
Denn nur dein Anblick ist mein Leben.“

Iredsch geht zu den Brüdern.

Einen Brief schrieb der edle Schah
Dem Herrn von Tschin und dem Chawer-Choda.
Zum Eingang des Briefs macht' er Gottes Gruß,
Der da vom Anfang ist bis zum Schluß.
So sprach er: „Dieser Brief voll Rat
Ergeht an zwei Sonnen von hohem Pfad,
459 Zwei Krieger, zwei Sieger, mit Macht beliehn,
Ein Schah von Chawer, ein Schah von Tschin,
461 Schwingend das Schwert und die Keule schwer,
Hoch stralend in der Kronen Ehr';
460 Von einem, der diese Welt geschaut,
Mit ihrem Geheimnis ward vertraut.
464 Für mich nicht wünsch' ich die Krone mehr,
Noch vollen Schatz und Thron und Heer.

Drei Söhnen wünsch' ich Ruh' und Lust,
Nachdem wir viel Mühn ertragen gemußt.
Der Bruder, der ruhn euer Herz nicht ließ,
Obgleich er niemand kalt anblies,
Um eures Grolls Willen wollt' er gehn,
Und aus Verlangen um euch zu sehn,
Die Herrschaft ließ er, euch zog er vor,
Den Weg des Edelmuts erkor.
Vom Thron er stieg, auf den Sattel sich schwang,
Und schürzte sich dienstbar zu diesem Gang.
Weil er ist jünger als ihr an Jahren,
Möget ihr liebreich mit ihm gebahren!
Haltet ihn wert, in Wonn' ihn hegt,
Und pflegt sein Leben, wie ich's gepflegt!
Hat er dort eine Weile verkehrt,
So sendet ihn mir zurück geehrt!"
Man drückte dem Brief das Siegel auf,
Iredsch nahm aus Iran den Lauf,
Mit einigen Mannen jung und alt,
Wie man sie braucht zur Reis'anstalt.
Als er nahe zu jenen kam,
Deren Bosheit er wahr nicht nahm,
Zogen sie ihm entgegen nach Sitt',
Und führten all ihre Heerschaar mit.
Als sie sein Antlitz voll Liebe sahn,
Ward noch finstrer ihr Blick getan.
Zwei feindselig, und einer gut;
Sie grüßten nicht mit aufrichtigem Mut.
Zwei Herzen in Aufruhr, und eins in Ruh,
So gingen die drei dem Heerzelt zu.
Rings auf Iredsch blickte das Heer,
Denn würdig Kron' und Throns war er.
Ihr Herz ward in Liebe zu ihm bewegt,
Er war in Herzen und Augen geprägt.
Das ganze Heer jetzt ein andres schien,
Als wie es war beim Entgegenziehn.

482 Es ging auseinander Paar und Paar,
Und Iredsch Name bei jedem war:
„Er ist würdig des Reichs allein,
Die Krone soll keines andern sein.“ —
Selm sah von der Seite die Truppen an,
Und der Kopf ihm zu schmerzen begann.
485 Ins Heerzelt kam er, das Herz voll Graun,
Voll Blut die Leber, voll Falten die Braun.
Er machte den Zeltraum von Leuten leer,
Zu Rate saßen Tur und er.
Überlegt ward in jeder Art
Von Kron' und Herrschaft und Heeresfahrt.
Selm im Gespräche sprach zu Tur:
„Was schaarten sich einzeln die Leute nur?
Dort auf dem Wege der Wiederkehr —
Es scheint, du gabst nicht Acht aufs Heer,
490 Wie, so sehr sie des Weges rannten,
Sie keinen Blick von Iredsch verwandten.
492 Durch Iredsch ward das Herz mir Nacht,
Sorge ward zu den Sorgen gebracht.
So wie unser beides Heer mir erschien,
Sie wollen nun keinen Schah als ihn.
Rottest du nicht aus der Wurzel ihn,
Vom Thron fällst du unter die Füß' ihm hin.“
493 Also standen sie auf von dort,
Und sannen auf Rat die Nacht durch fort.

Iredsch von den Brüdern getötet.

Als die Sonne den Vorhang hob,
Vom Morgenlicht der Schlaf zerstob,
Die sinnlosen, die ihre Glut überkam,
Aus den Augen zu waschen die Scham,
Her schritten sie beide von ihrem Ort,
Und wandten sich nach dem Heerzelt dort.

Als Iredsch aus seinem Gemach sie sah,
Voll Lieb' entgegen lief er da.
Sie gingen mit ihm hinein ins Gemach,
Und Worte wechselten mannigfach.
Zu ihm sprach Tur: „Bist du jünger als wir,
Warum trägst du der Krone Zier?
Ziemt Iran dir und der Schahe Thron,
Und mir bei Türken die Station?
Der älteste Bruder hat Chawer zum Platz
Der Mühsal, und du hast die Kron' und den Schatz.
Wie der Fürst bei der Teilung verfuhr,
Sah er ganz auf den kleinsten nur."
Als Iredsch hörte von Tur das Wort,
Gab er in schönerer Art Antwort.
Er sprach zu ihm: „Ruhmsuchender du!
Wer Herzenswunsch will, suche Ruh'!
Weder Krone noch Thron will ich mehr,
Noch Ruhm der Hoheit und Iran's Heer;
Weder Iran, noch Chawer, noch Tschin,
Noch alle Welt mir zur Herrschaft verliehn.
Die Hoheit, die sich in Dunkel verkehrt,
Solche Hoheit ist weinenswert.
Ob deinen Sattel die Sphären tragen,
Zuletzt sind dein Kissen Ziegellagen.
Wenn Iran's Thron gedient mir hat,
Jetzt bin ich des Throns und der Herrschaft satt.
Kron' und Ring übergeb' ich euch hier,
Nun habt gegen mich keinen Groll auch ihr!
Ich hab' an euch nicht Kampf noch Streit,
Ich will keinem Herzen tun ein Leid."
Als Tur all das vernommen, stumm,
Wandt' er danach den Kopf nicht um;
Des Bruders Wort zusagt' ihm nicht,
Solcher Friede behagt' ihm nicht.
Vom Schemel zog er die Füße fort,
Fuhr auf im Sprechen bei jedem Wort,

Plötzlich herab vom Sitz er kam,
Und den goldschweren Schemel nahm,
518 Warf ihn dem Jüngling ans fürstliche Haupt,
Der flehte für sein Leben laut:
521 „Hast du", sprach er, „vor Gott keine Scheu,
Noch Scham vorm Vater? Ist das deine Treu?
Töte mich nicht! denn am Ende darnach
Fordert von dir mein Blut ein Tag.
Gesell' dich nicht den Mördern zu!
Mich künftig nicht mehr sehn sollst du,
Wenn dir es recht ist und du's erlaubst,
Daß du mir schenkest das Leben und raubst,
526 Ein Winkel der Welt genügt mir wol,
Wo meine Arbeit mich nähren soll.
525 Das Ameislein, das sein Körnlein schleppt,
Zertritt nicht! Es lebt, und gern es lebt.
527 Was gürtest du dich zu des Bruders Schmerz?
Zerbrichst des gealterten Vaters Herz?
Du wolltest die Welt, du hast sie, kein Blut
Vergeuß vor Gott in frevlem Mut!"
Viel hört' er und machte sich wenig daraus,
Sein Herz voll Grimm, sein Kopf voll Braus.
530 Einen Dolch aus dem Stiefel er zog,
Und versenkt' ihn in Blutgewog;
Mit dem giftglanzblinkenden Dolch
Riß ihm die fürstliche Brust auf der Molch.
Zu Boden sank die Zipresse schlank,
Und der Gürtel der Herrschaft zersprang.
Blut floß über das blühnde Gesicht,
Der fürstliche Jüngling war zu nicht.
Er schnitt das gekrönte Haupt mit dem Stahl
Vom riesigen Leib, und aus war's zumal.
535 O Welt, du zogest ihn groß im Schooß,
Nun schenkst du ihm auch nicht das Leben bloß.
Ich weiß nicht, wem du bist heimlich traut;
Was offen du zeigst, bewein' ich laut.

539 Er füllte mit Musk und Amber den Schedel,
Und sandt' ihn dem greisen Fürsten edel,
540 Ihm sagend: „Hier hast du das zarte Haupt,
Das die Krone der Ahnen geraubt.
Gib ihm nun Kron' oder gib ihm Thron!
Der schattende Baum ist gefallen schon."
Schnell zogen die beiden Frevler stumm,
Der eine nach Tschin, der andre nach Rum.

Feridun erfährt Iredsch Ermordung.

Aus blickte Feridun, verlangend sah
Das Heer sich um nach dem jungen Schah.
Als die Zeit der Rückkehr gekommen,
Hatte der Vater noch nichts vernommen.
545 Er schmückt' ihm den Türkisthron zum Empfang,
Und Edelgestein in die Kron' er schlang.
Sie rüsteten sich ihm entgegen zu ziehn,
Mit Wein und Musik zu empfangen ihn.
Vors Thor zog Pauk' und Elefant,
Und festlich geschmückt ward das ganze Land.
Also beschäftigt war Schah und Heer,
Da kam ein Staub auf dem Weg daher.
Aus dem Staub kam ein Dromedar,
Darauf ein betrübter Reiter war.
550 Der klagende rief laut genug,
Ein Goldgefäß er am Busen trug.
Im Goldgefäß war Seidengespinn,
Das Haupt von Iredsch lag darin.
552 Mit Klagruf und bleichen Wangen heran
Kam zu Feridun der gute Mann.
554 Als er vom Goldfaß hob den Flor,
Kam Iredsch getrenntes Haupt hervor.
555 Feridun sank in den Staub vom Roß,
Die Kleider zerriß der ganze Troß,

Die Wangen blaß und die Augen naß,
Man hatte zu sehn ja gehofft nicht das.
Als so der junge Fürst heim kam,
Also das Heer den Rückweg nahm,
Pauk' umgestürzt, zerrissen die Fahn',
Die Wangen der Edlen mit Schwärz' angetan,
Schwarz Trommeln und Elefanten behängt,
Die Araberrosse blau angesprengt;
Zu Fuß der Schah, zu Fuß das Heer
Mit Staub auf den Häuptern schritten sie her.
Die Pehlewanen schrien auf vor Harm,
Die freien Männer zerfleischten den Arm.
Bau' aufs Geschick nicht mit Zuversicht!
Gradheit lobt man am Bogen nicht.
Zu solchem Spiel ist der Himmel geneigt,
Er nimmt uns wieder, was er gezeigt;
Du hältst ihn für Feind, und voll Lieb' ist er;
Dann nennst du ihn Freund, und siehst ihn nicht mehr.
Der beste Rat, den ich für dich hab':
Wasch' dir die Liebe der Welt ganz ab!
Das Heer voll Schmerz und der Schah voll Pein
Zogen in Iredsch Gartenhain.
Am Tag, der das Fest der Schahe sah,
War meistens sein Festgelag allda.
Feridun, des Sohnes junges Haupt
Am Busen, schritt einher bestaubt.
Dort sah er den Thronsitz fürstlicher Pracht,
Das Haupt hier, nicht mehr für Kronen gemacht;
Dort Königsbassin und grünende Säume,
Muskweiden, Zipressen und blühende Bäume.
572 Weh rief er und zerraufte das Haar,
Weint' und zerfleischte das Wangenpaar;
Gürtete sich mit blutrotem Gurt,
Warf Feuer in den wonnigen Ort,
Fällte Zipressenhain, Rosenhag,
Gab der Lust ins Aug' einen Schlag.

Iredsch Haupt im Busen versteckt,
Vor Gott dem Herren niedergestreckt,
Sprach er: „O Richtender, Rechtender,
Blick' auf den schuldlos gemordeten her!
Sein Haupt abgeschnitten vor Augen mir,
Sein Leib gefressen von fremdem Getier.
Brenne das Herz der zwei Frevler so,
Daß keines Tags sie mehr werden froh!
Stich ihnen die Leber mit solchem Harm,
Daß es die wilden Tier' erbarm!
Dich bitt' ich, der du der Weltherr bist,
Daß mir werde so lange Frist,
Daß ich von Iredsch Stamm einen Held
Ziehn sehe zu dieser Rach' ins Feld,
Der, was sie diesem unschuld'gen getan,
Tu' jenen beiden Frevlern an.
Wo das ich gesehn, recht ist mir's dann,
Wo ich im Staub mich betten kann."
So klagt' er und Thränen so lange vergoß,
Bis ihm Gräser wuchsen im Schooß,
Die Erde sein Lager, sein Kissen ein Stein;
Sein weltschauend Auge verlor den Schein.
Sein Thor verschlossen vor aller Welt,
Immer klagt' er: „O junger Held!
Noch kein Gekrönter gestorben ist,
Wie du Edler gestorben bist,
Das Haupt ein Ahriman schnitt ab,
Der Leib fand im Löwenrachen sein Grab."
All sein Weinen und Klagen dazu
Raubte den Tieren des Feldes die Ruh'.
Sein ganzes Land auch, Weib und Mann,
An jedem Ort sich zu sammeln begann;
Voll Naß jedes Auge, voll Blut jedes Herz,
Saßen sie all' in Leid und Schmerz.
Wie lange so tagten und nachteten sie,
Für Tod das Leben achteten sie.

Iredsch Tochter wird geboren.

Noch einige Zeit verging hernach,
Der Schah kam in Iredsch Frauengemach
Durchs ganze Gemach er ging nach der Reih'
An jenen Mondangesichtern vorbei.
Eine schönwangige Magd er fand,
Ihr Name war Mah Aferid genannt.
Die hatte Iredsch sehr lieb gehabt,
Nun war sie von ihm mit Frucht begabt.
Sie trug geheim ein Kind im Schooß,
Darob war die Freude des Herrschers groß.
Er sah sie voll Hoffnung an und versprach
Davon sich im Herzen des Sohnes Rach'.
Als die Zeit der Geburt nun geriet,
Gebar eine Tochter Mah Aferid.
Die nahe Hoffnung rückte weit,
Das Kind erzog er mit Zärtlichkeit.
Alle Welt stand ihr pflegend vor,
Groß und voll Anmut wuchs sie empor.
Die Tulpenwange von Fuß zum Haupt
Ward so, daß man Iredsch zu sehen glaubt.
Als sie erwachsen und mannbar war,
Ihr Antlitz wie Pleias, wie Pech ihr Haar,
Erkor der Ahn ihr zum Gatten Peschang,
Und gab sie ihm, und die Zeit ging den Gang.
Peschang, der da war seines Bruders Sohn,
Edlen Geschlechtes, nahe dem Thron,
Ein Held, von Dschemschid's Stamm ein Sproß,
Des Schahtums würdiger Genoß,
Den herrlichen gab er ihr zum Gemahl,
Und einige Zeit ging abermal.

Minotschihr wird geboren.

Als neun Monde der Himmel blau
Gekreist, welch Wunder bracht' er, o schau!
Einen Sohn jener Mond gebar,
So wie er würdig des Thrones war.
Wie er kam aus der Mutter Schooß,
Brachte man schnell ihn dem Schah ins Schloß.
Der tragende sprach: „O Padischah,
Freu' dich einmal, sieh Iredsch da!"
Des Weltteilers Lippe ward lachevoll,
Als ob ihm Iredsch neu leben soll'.
Er nahm den waidlichen Knaben in Schooß,
Und betete zum Weltschöpfer groß:
„O wäre mir das Gesicht verliehn,
Daß mich Gott ließe schauen ihn!"
Er flehte vom Herrn Gewährung herab,
Daß er die Augen ihm wieder gab.
Als ihm die Welt neu auf war getan,
Schnell sah er den Neuankömmling an,
Sprach: „Dieser Tag sei Freudenlicht,
Der das Herz meiner Feinde bricht."
Bringen ließ er sich Wein im Pokal,
Minotschihr nannt' er den Freudenstral.
Er sprach: „Von reiner Eltern Stamm
Ein würdiger Sproß in Blüte kam."
So pflegt' er ihn, daß Windes Wehn
Über ihn wagte nicht hinzugehn.
Die Amme, die ihn am Busen hatt',
Mit dem Fuß nicht die Erde betrat.
Unter den Fuß war ihr Moschus gestaubt,
Ein Seidenschirm gespannt übers Haupt.
Also gingen die Jahre dahin,
Und vom Gestirn traf kein Unheil ihn.
Jede Kunst, die den Fürsten ehrt,
Ward ihm vom alten Schah gelehrt.

625 Als neu das Licht war dem Schah beschieden,
War neu auch das Heer mit ihm zufrieden.
Dem Enkel er gab einen goldnen Thron,
Ein' ehrne Keul' und Türkisenkron',
628 Ein Heerzelt seiden farbenhell,
Mit Zeltgemächern von Pardelfell,
Arabische Rosse mit goldnem Geschmeid,
Indische Schwerter mit goldner Scheid',
630 Helm, Harnisch, rumisches Panzerhemd,
Das des Verderbens Wege hemmt;
Tschatschibogen mit Ulmenpfeil,
Tschinisches Schild und Speer und Beil.
Calc. Die Schlüssel des Schatzes wolbehut
Stellt' er ihm zu samt allem Gut.
632 In solcher Weise gehäuften Schatz,
Durch viele Mühe gebracht an den Platz,
Hielt er Minotschihr's wert allein,
Sein Herz nahm die Liebe Minotschihr's ein.
Die Fürsten all aus Lager und Heer,
Die Edlen all aus dem Land umher,
635 Bot er auf, daß zu ihm sie kamen,
Alle voll Rachegrimm sie kamen,
638 Feldherren wie Karen Kawegan,
Heerführer wie Scheru Löwenmann,
Schwertzucker Gerschasp, hochgenackt,
Sam Neriman, der Held der Schlacht,
640 Kobad, Keschwad mit Goldhelmputz,
Viel namhafte Recken, des Reiches Schutz:
636 Minotschihr zum Herrscher weihten sie,
Smaragden aufs Haupt ihm streuten sie.
637 Am Feste des Thronerben wonnesam
War Eintracht zwischen Wolf und Lamm.
641 Als er so sah das Reich bestellt,
Erhob der Schah sein Haupt ob der Welt.

Selm und Tur erfahren von Minotschihr.

Zu Selm und Tur die Kunde kam,
Daß neuen Glanz der Schahthron nahm.
Der beiden Frevler Herz ward bang,
Daß ihr Stern war am Untergang.
Sie saßen zusammen und sannen nach,
Finster war ob den Sündern der Tag.
645 Einig wurden des Rates sie nun,
Daß sie zur Hülfe das müßten tun,
Daß an Feridun sie sendeten wen
Um Sühne, sonst blieb kein Weg zu gehn.
Einen im Volke suchten die zwei,
Des Herz rein und fertig die Zunge sei.
648 Zu diesem Manne von Sinn und Witz
Sprachen sie vieles in Drang und Hitz',
655 Gaben ihm an Feridun den Gruß,
Mit Gottes Namen zum Anfang und Schluß:
„Ewig lebe Feridun der Held,
Dem Gott hat den Glanz der Herrschaft gesellt,
Sein Haupt sei grün, und frisch sein Leib,
Sein Sinn erhöht ob der Himmelsscheib'!
Ich bringe von zwei Knechten den Gruß
Zu des erhabenen Thrones Fuß.
Wiß, daß die Sünder zwei ungut
Aus Scham vorm Vater weinen Blut.
660 Mit reuigem Herzen, bewußt der Schuld,
Sie suchen den Weg der Sühn' und Huld,
Wiewol sie dürfen hoffen kaum,
Daß man geb' ihren Worten Raum;
Doch was sie gesagt, sei gesagt: ‚O Held,
Wer Böses tat, zalt Sühnegeld;
Sein Herz bleibt in des Kummers Bann,
Wie unsers, o Herrscher, edler Mann!
So war's uns vom Geschick geschrieben;
Wie's geschrieben war, ist's geblieben.

665 Auch Leu und Weltversenger Drach'
Sind gegen den Strick des Geschickes schwach.
Dann des unreinen Dewen Rat
Verlockt das Herz von Gottes Pfad.
So mächtig er uns überkam,
Daß er zwei weise Gehirn' einnahm.
Wir hoffen auf das gekrönte Haupt,
Daß es uns nicht der Gnade beraubt;
669 Wie groß auch unsre Verschuldung sei
Er mess' einen Teil dem Unverstand bei.
672 Wenn uns der Herrscher die Rach' erläßt,
Sei künftig unsre Treue fest.
Minotschihr mit einem starken Heer
Send' er zu uns Bittstellern her,
Daß wir als Diener vor ihm zu Fuß
Stehn immerdar, das ist unser Beschluß.
673 So sei der Baum, der Rach' entsprossen,
Von unsrer Augen Flut begossen,
Daß wir Flut und Ersatz ihm geben,
Und grünt er, Kron' und Schatz ihm geben."

Der Söhne Botschaft an Feridun.

Der Bote kam, voll Rede den Mund,
Er sah an der Rede nicht Haft noch Grund.
Mit Elefanten und Schätzelast,
Kam er versehn zu des Schahs Palast.
Als zu Feridun die Kund' erscholl,
Befahl er, daß man den Schahthron soll'
680 Schmücken mit griechischem Brokat,
Und die Reichskrone setzen in Staat.
Er saß auf dem Türkisenthron
Wie die Zipresse bestralt vom Mond,
Mit Kron' und Spang' und Ohrgehäng,
Wie es ist würdiges Fürstengepräng.

Der hohe Minotschihr saß ihm zur Hand,
Das Haupt geschmückt mit dem Kronenband.
Zweireihig standen die Edlen geschmückt,
Von Kopf zu Fuß mit Gold gestickt;
Mit goldener Keul' und goldnem Gurt,
Die Erde war sonnig von Ort zu Ort.
Zur einen Hand Leu und Pardel im Band,
Kriegselefanten zur andern Hand.
Held Schapur kam aus des Schlosses Thor
Und führte Selm's Gesandten vor.
Als er kam zu Feridun nah,
Den hohen Thron und Krone sah,
Senkt' er vor ihm zu Boden das Haupt,
Und rieb das Angesicht am Staub.
Der mächtige Schah, der Welten Hort,
Wies einen Goldstuhl ihm an zum Ort.
Der Bote hub den Heilgruß an:
„O Wonne von Thron und Kron' und Fahn'!
Die Welt macht dein Thronfuß zum Rosenbeet,
Die Zeit glänzt von deiner Majestät.
Wir alle sind deines Fußes Staub,
Und Leben gibt uns dein Urlaub."
Als er vom Schah angehört ward mit Gunst,
Breitet' er vor ihm die Lieb' aus mit Kunst.
Gelöster Zunge der Weise trug vor,
Der Weltgebieter neigt' ihm das Ohr.
Der Mörder Botschaft zu werben begann er,
Die lautre Wahrheit zu färben begann er,
Wie Sühnung böser Tat sie boten,
Und Minotschihr zu sich entboten,
Ihm standen gegürtet Dienern gleich,
Ihm überließen Thron und Reich,
Von ihm erkauften des Vaters Blut
Mit Gold, Juwelen, Schatz und Gut.
Der Bote sprach, der Herrscher vernahm;
Als Schlüssel des Rätsels die Antwort kam.

Feridun's Antwort an seine Söhne.

Als der Gebieter, der Welten Hort,
Vernommen der unreinen Söhne Wort,
Sprach er zum redegewaltigen Mann:
„Wer ist, der die Sonne verbergen kann?
Das Innre von jenem unsaubern Paar
Ward mehr noch als die Sonne klar.
Ich habe gehört all was du gesagt,
Nun sieh, wie die Antwort dir behagt.
Sag den zwei schamlosen ohne Scheu,
Lieblosen Frevlern ohne Treu':
‚Die leeren Worte wiegen nicht;
Was soll's, daß man darüber spricht?
Kam euch nun zu Minotschihr die Lieb'?
Sagt, wo der Leichnam von Iredsch blieb?
Dessen Grab war der Tiere Schlund,
Sein Haupt in engen Gefäßes Grund.
Nachdem sie nun Iredsch abgetan,
Blicken sie nach Minotschihr heran.
Ihr sollt ihn nicht sehn als mit Heergeleit,
Den Eisenhelm auf dem Haupt zum Streit,
Das Kawijani-Panier aufgesteckt,
Die Erde vom Roßhuf blaugefleckt,
Feldherrn wie Karen mit Kampfgewalt,
Wie Schapur Heeres Rückenhalt;
Hier Schedosch, der Kriegsfeuer schürende,
Dort Schero der Vorposten führende,
Und König Zipreß von Jemen der Greis,
Der vor dem Heer zu ratschlagen weiß.
Dem Baum' aus Iredsch Rach' entsprossen
Sei jedes Blatt mit Blut begossen.
Bis jetzt hat niemand die Rache gesucht,
Weil noch die Zeit nicht gezeitigt die Frucht.
Wie hätt' ich gegen zwei Söhne mein
Der erste sollen zum Angriff sein?

Jetzt von dem Baum, den des Feindes Streich
Gefällt, ist gewachsen ein fruchtbarer Zweig;
Der wird nun kommen, ein wilder Leu,
Zur Rache des Vaters ohne Scheu,
Ein Heer auch, das von Berg den Schritt
Zu Berg hebt und die Welt zertritt.
Wenn ferner sie sagen: 'Des Schahes Huld
Entsage der Rach' und erlasse die Schuld;
Denn so über uns hat die Sphäre gekreist,
Die Liebe getrübt, verstört den Geist' —
Ich hört' all solch eitles Entschuldigen,
Was sprach jener Held zum Geduldigen?:
'Wer irgend den Samen des Frevels streut,
Erntet nicht Segen morgen noch heut.'
Wenn Gott euch kund seine Gnade tut,
Was schreckt euch eures Bruders Blut?
Wessen Herz die Vernunft bezwingt,
Der scheut die Sünde, die Buße bringt.
Doch ihr scheut nicht den Herrn der Welt,
Süß ist die Zung' euch, das Herz vergällt.
Die Vergeltung in beiden Gezelten
Werdet ihr finden beim Richter der Welten.
Drittens, das Senden von Elfenbeinthronen
Auf Wildelefanten, und Türkiskronen —
Soll ich für farbiges Edelgestein
Abstehn vom Blut und der Rache mein?
Verkaufen um Gold ein gekröntes Haupt?
Eh' sei mir Thron und Krone geraubt!
Wer einen Schatz für unschätzbares Gut
Mag nehmen, ist schlimmer als Drachenbrut.
Wer darf sagen, es setzt' einen Preis
Fürs Leben des edlen Sohns der Greis?
Wir bedürfen nicht euern Hort;
Was verlieren wir drüber ein Wort?
Solang er das greise Haupt wird tragen,
Wird nicht der Vater der Rach' entsagen.

Ich habe gehört deine Worte, vernimm
Mein Gegenwort und geh' schnell mit ihm!"
Der Bot' sah des Vaters Furchtbarkeit,
Sah sitzen Minotschihr kampfbereit.
Erblaßt' und zitternd stand er auf,
Bestieg sein Roß und setzt' es in Lauf.
Im hellen Geist war aufgetan
Alles künft'ge dem wackern Mann,
Daß über Selm und Tur das Geschick
In kurzem werde furchen den Blick.
Wie ein Wind durchflog er die Strecken,
Den Kopf voll der Antwort, das Herz voll Schrecken.
Als ihm Chawer zu Augen kam,
Das Heerzelt er im Tal wahrnahm,
Schnell eilt' er zu dem Heergezelt,
Darin saß der Chawerherr gesellt.
Es war ein Gemach mit Seiden umzäunt,
Ein Netz gespannt, der Platz geräumt;
Die beiden Fürsten in heimlichem Rat
Sprachen: „Ist wol der Gesandte genaht?"
Im selben Nu trat der Kämmerer ein,
Und führte den Gesandten herein.
Sie hießen ihn sitzen ihnen nah,
Und fragten ihn aus nach dem jungen Schah.
Sie wollten jegliche Kunde haben
Von Thron und Kron' und Herrschaftsgaben,
Von Schah Feridun und seinem Heer,
Und den Fürsten im Land umher;
Dann wie der kreisende Himmel gehe,
Ob er Minotschihrn mit Lieb' ansehe?
752b Wer sind die Helden, und wer die Räte?
Wie groß der Schatz und das Kriegsgeräte?
Der Bote sprach: „Wer den Lenz nie sah,
Seh' am Hofe des Schahs ihn da.
Ein wonniger Lenz ists in Paradiesen,
All Amber der Staub und Gold alle Fliesen.

Die höchste der Sphären ist sein Palast,
Das höchste Behischt sein Stirnenglast.
Kein Berg so hoch ist wie sein Saal,
So weit wie seine Rennbahn kein Tal.
Als seiner Hall' ich näherte mich,
Besprach sein Haupt mit den Sternen sich.
Löwen links, Elefanten rechts,
Sein Thron ob den Häuptern des Menschengeschlechts,
Auf welchem der Schah da saß wie ein Mond,
Sein Haupt umkränzt von Rubinenkron',
Wie Kampfer das Haar, wie Rosen die Wang',
Ein Herz voll Würd' und ein Mund voll Klang,
Das Herz der Welt gelockt und geschreckt;
Man meinte, Dschemschid sei auferweckt.
Minotschihr wie die Zipresse hehr,
Wie Tahmurath Dewenbändiger,
Saß zur Seite des Schahs allein,
Er schien seine Zung' und sein Herz zu sein.
Kawe der Schmied stand bei dem Thron,
Vor ihm sein kampferprobter Sohn,
Dessen Nam' ist Kawe der Rächer,
Ein wackerer Feldherr und Heerschaarbrecher,
Ein Schah von Jemen sein Destur,
Ein Held wie Gerschasp sein Gendschur.
Rings um die Halle das Heer zwiegereiht
Mit goldnen Waffen und Helmgeschmeid'.
Vorkämpfer wie Schero der reißende Leu,
Wie Schapur der Elefant ohne Scheu.
Wenn Elefanten die Heerpauke tragen,
Wird die Luft mit Blindheit geschlagen.
Nahn sie zum Kampf uns in solcher Zal,
Wird Tal zu Berg, und Berg zu Tal.
Voll Rache die Herzen, voll Furchen die Braun,
Sie scheinen nach nichts als Kampf auszuschaun." —
Er sagt' ihnen, was er gehört und erblickt,
Den Gruß auch, den ihnen Feridun geschickt.

Den beiden Frevlern zuckt' im Schmerze
Das Herz, und auf ihr Gesicht kam Schwärze.
Sie saßen und suchten mancherlei Rat,
Und fanden weder Weg noch Pfad.
Tur nun zu Selm dem ältern sprach:
„Einzustellen ist Lust und Gemach.
Nicht dieses Löwenjunge darf
Stark werden und seine Zähne scharf.
Wie wär' solch ein Edler tugendlos,
Der in Feridun's Lehr' ward groß?
Wenn sich besprochen Enkel und Ahn,
Heben sie böse Künst' uns an.
Wir müssen Schaaren zum Kampfe führen,
Und Eile vor der Rast erküren.
Sie ließen die Reiterei ausziehn,
Und schaarten ein Heer von Chawer und Tschin.
Das Land erfüllte Kriegsgeschrei,
Zu ihnen zog alle Welt herbei,
Ein Heer, das zalreich war genung,
Aber ihr Glückstern war nicht jung.
Zwei Schaaren von Turan gen Iran zogen,
Begraben in Helm- und Panzerwogen,
Mit Kriegselefanten und Kostbarkeit,
Und zwei Blutmenschen kampfbereit.

Feridun sendet Minotschihr zum Kampf gegen Selm und Tur.

Als Feridun die Kund' empfangen,
Der Feind sei über den Dschihun gegangen,
Befahl er, daß Minotschihr der Held
Führ' aus der Hauptstadt das Heer ins Feld.
Der Schah eine Gleichnisrede sprach:
„Ein junger Wolf behend und wach

Läßt das Wildschaf sich nicht entgehn,
Mag Jäger vorn, hinten Pardel stehn.
Ruhig, besonnen, vernünftig Gebarn
Bringt den reißenden Löwen ins Garn.
Doch jeden, der böser Taten pflag,
Wird am Ende bezwingen ein Tag.
Mit dem Blasbalg eilt man alsdann,
Wann das Eisen zu glühn begann."
Minotschihr sprach: „O erhabner Schah,
Wer mag dir treten zum Kampfe nah,
Es sei denn, die Sterne bereiten ihm Weh,
Daß er um Leib und Leben fleh'!
Hier gürt' ich die Mitte mit Stahlgewand,
Und nie am Leibe lös' ich das Band,
Suchend im Feld meiner Rache Raub,
Wirbl' ich zur Sonne den schwarzen Staub.
Von jenem Volk acht' ich keinen als Mann;
Wer ist, der Kampf an mich suchen kann?"
Er befahl, und Karen der Held
Rückte von der Hauptstadt ins Feld.
Das fürstliche Heergezelt ausspannt' er,
Das Reichspanier im Feld ausspannt' er.
Die Truppen zogen Zal um Zal,
Wie Meerflut brauste Berg und Tal.
Der helle Tag ward so finster von Staub,
Daß man die Sonn' erloschen glaubt'.
Solches Getös durchs Lager rann,
Daß taub ward ein scharf hörender Mann.
Vom Felde der Araberrosse Gebraus
Ging übern Schall der Trommeln hinaus.
Vom Zeltplatz zogen zwei Meilen weit
Die Kriegselefanten sich zweigereiht.
Sechzig davon auf dem Rücken trugen
Goldthrone mit Juwelenbugen.
Dreihundert trugen Proviant,
Sechshundert waren zum Kampf bemannt,

Bedeckt von Rüstung allzumal,
Die Augen nur sahen hervor aus dem Stahl.
Sie rückten des Schahes Heergezelt
Von Temmische weiter ins Feld,
815 Karen der Feldherr hoch und frei,
Und Ritter hunderttausendmal drei,
816 Lauter Edle mit Panzerkleid,
Die führten die schwere Keule zum Streit;
818 Vor ihnen des Kawepanieres Schau,
Gezückt in den Händen die Schwerter blau.
Minotschihr mit Karen im Reiterchor
Rückt' aus dem Wald von Narwen vor.
820 Vor ritt er und hielt Heeresschau,
Die Truppen er stellt' in der weiten Au.
Gerschasp den linken Flügel bekam,
Den rechten Kobad und der tapfre Sam.
Das Heer zog auf in rechter Sitte,
Minotschihr mit König Zipreß in der Mitte.
Er leuchtete wie ein Mond aus der Schaar,
Oder wie Sonnschein vom Berge klar.
Heerführer Karen im Kampfgeschmeide
Hatte gezogen das Schwert aus der Scheide.
826 Ein Heer war's, geschmückt wie eine Braut,
Voll Kampfleuen und Trommellaut.
Zu Selm und Tur ward die Kunde gebracht,
Daß Iran's Heer sei fertig zur Schlacht,
Gerückt aus dem Wald in des Feldes Raum,
Vom Blut der Leber die Lippen voll Schaum.
Die Blutmänner beide mit Heeresmacht
Kamen nun auch von Kampfmut entfacht,
830 Rückten ins Schlachtgefild das Heer,
Ihnen im Rücken Alanen und Meer.
Plötzlich als Vorposten kam Kobad,
Tur wie ein Wind ihm entgegen trat,
Sprach: „Geh hin zu Minotschihr und meld':
‚O junger Schah, vaterloser Held!

Ward eine Tochter dem Iredsch geboren,
Wie hast du drum Kron' und Ring erkoren?'"
Jener sprach: „Nun, ich will ihm sagen
Den Gruß, wie du mir ihn aufgetragen.
Doch wenn du's länger bedenken willst,
Gehör der Vernunft auch schenken willst,
Erkennst du, daß hier ist ein schwieriger Gang,
Und wirst vor der rohen Rede bang.
Wenn wilde Tiere bei Tag und Nacht
Über euch weinen, nicht wundern mich's macht.
Denn vom Wald Narwen bis nach Tschin
Sind lauter Reiter, die Rache glühn.
Wenn ihr das Funkeln der Schwerter blau
Seht und des Kawepanieres Schau,
Wird es euch Herz und Hirn verbrennen,
Ihr werdet das Auf nicht vom Nieder kennen."
Calc. Als Tur gehört des Helden Wort,
Antwortet' er nicht und ging finster fort.
Kobad darauf zum Schah hinkam,
Und meldet' ihm, was er vom Recken vernahm.
Minotschihr lacht' und sprach sofort:
„Nur ein Thor sagt ein solches Wort.
Dank dem Herrn dies' und jener Welt,
Dem Offnes und Heimliches ist erhellt,
Er weiß, daß Iredsch ist mein Ahn,
Feridun auch ruf' ich zum Zeugen an.
Wenn wir nun wenden das Haupt zur Schlacht,
Wird Stamm und Adel kund gemacht.
In Kraft des Herrn vom Himmelsreigen,
Will ich also die Faust ihm zeigen,
Daß er soll mit den Wimpern blinzen,
Sein Haupt vom Rumpf getrennt soll grinzen.
Die Rache des Vaters fordr' ich ihm ab,
Und mache sein Reich zu einem Grab." —
Drauf ließ er einen Tisch bereiten,
Gelag mit Wein und Klang der Saiten.

Minotschihr greift Tur's Heer an.

850 Als dunkel ward die helle Welt,
Vorposten rings verstreut im Feld,
Karen der Kämpe vorm Heer hielt Wach',
Und Rats mit Zipreß von Jemen pflag,
Erhob vom Heere sich ein Getön:
„Ihr Leuen des Schahs und Heldensöhn',
Wißt, dies ist ein Kampf mit Ahriman,
Der Gott den Weltherrn feindet an.
Seid wacker in der Waffen Putz,
Seid all' in Gottes höchstem Schutz!
855 Wer von dem Volke von Tschin und Rum
Vergießt das Blut, nimmt das Eigentum,
Der bleibt wolnamig in Ewigkeit,
Mit Glanz der Mobeden eingeweiht.
Vom Schah wird ihm Ehrenkron' und Thron,
Vom Feldherrn Gold, und von Gott der Lohn.
Wenn der Tag aus der Nacht vor geht,
Zwei Lanzen hoch die Sonne steht,
Gürtet die Lenden mit Heldenkraft,
Schwingt die Keul' und den Lanzenschaft;
860 Steht überall mit festem Tritt,
Kein Mann vorm andern setze den Schritt!" —
866 Als nun hervor das Frührot zuckte,
Und die finstere Nacht sich duckte,
867 Erhob sich Minotschihr im Heeresherzen,
Mit Schwert und Helm und Panzer erzen.
870 Im Herzen und auf den Flügeln und Seiten
Stellt' er das Heer, wie es sollte streiten,
872 Schlug Wirbel auf Elefantenrücken,
Die Erde zu zittern begann und zu zücken.
868 Die Schaaren erhoben Kampfgeschrei,
Erhöhten zur Wolke die Speere frei;
869 Das Haupt voll Zorn, voll Furche die Braun,
Brausten sie über die weiten Aun.

871 Die Erde schien auf dem Wasser ein Schiff,
Das zu sinken ist im Begriff.
874 Es war, als sollt' es zum Feste gehn
Bei all dem Hörner- und Pfeifengetön.
875 Sie setzten sich wie Gebirg' in Gang:
„Greif an!" von beiden Seiten erklang.
Völlig ein Meer von Blut ward die Flur,
Die Erde schien Tulpen zu sprossen nur.
In Blut Elefantenfüße traten,
Als seien's Säulen von Granaten.
879 So, bis finster die Nacht sich erhob,
Und die Helle des Tags zerstob;
878 Der Sieg war für Minotschihr entschieden,
Denn ihm war die Liebe der Welt beschieden.
880 Die Zeit bleibt sich nicht gleich überall,
Hier ist sie Honig, dort bittre Gall'.
Niedergeschlagen war Selm und Tur,
Auf eine Blutnacht hofften sie nur,
Am folgenden Tag kam keiner zur Schlacht,
Auf Zögrung waren die zween bedacht.

Tur von Minotschihr erlegt.

Als die Hälfte des Tags vergangen,
Brannten die zween von Racheverlangen.
Sie gingen mit einander zu Rat,
Und wandelten alter Thorheit Pfad:
885 „Wenn's Nacht wird, sei die Blutnacht gemacht,
Über das Feld ein Blutbad gebracht."
887 Das Heer beschickten die Frevler zwei,
Und sehnten die blutige Nacht herbei.
Als Kundschafter die Kundschaft empfingen,
Eiliges Laufs zu Minotschihr sie gingen,
Sagten ihm, was sie vernommen, daß er
Schnell aufsitzen ließe das Heer.

Minotschihr vernahm's mit offnem Ohr,
Und kehrte weislich das nötige vor.
Dem Karen gab er des Heers Gewalt,
Er selbst erkor einen Hinterhalt,
Nahm zu sich Helden dreißig tausend,
Schwertführer, nicht vorm Kampf ergrausend.
Zum Hinterhalt ersah er den Ort,
Und traut' auf seiner Ritter Hort.
Als finster die Nacht ward, mit hunderttausend
Kam Tur daher zum Angriff brausend.
Zu einer Blutnacht angeschickt,
Die Spitze des Speers zur Wolke gezückt.
Da kam er und sah das Heer auf gestellt,
Die leuchtende Fahn' entfaltet im Feld.
Er sah keinen Rat als die offne Schlacht,
Aufschreien ließ er sein Heer mit Macht.
Aus Reiterstaub ein Gewölk entstand,
Darin wie ein Blitz der Schwerter Brand,
Der schien zu entzünden die Luft mit Glanz,
Und zu verbrennen die Erde ganz.
Das Hirn durchdröhnte des Eisens Tos,
Und Sturm erregt' er im Wolkenschooß.
Der Schah brach vor aus dem Hinterhalt,
Tur hielt nicht Stand der Doppelgewalt.
Antlitz und Zügel wandt' er im Nu,
Indeß das Heer schrie Ha und Hu.
Minotschihr spornstreichs hinter ihm drein,
Den edlen Kampfbold holt' er ein.
Zum Frevler tat er einen Schrei:
„Halt, gewaltiger Schlachtenleu!
Schneidest du ab Unschuld'gen das Haupt,
Und denkst, daß dir's ewig die Welt erlaubt?"
Er warf einen Speer in den Rücken ihm schwank,
Und aus der Faust das Schwert ihm sank.
Er riß ihn vom Sattel wie ein Wind
Zu Boden, und rächte sich mannhaft gesinnt.

Er schnitt ihm das Haupt ab mit scharfem Stahl,
Und gab den Tieren den Leib zum Mahl.
Er kam zum Lagerplatz zurück
Und sah dies Zeichen vom wandelnden Glück.
910 An Schah Feridun er schrieb einen Brief,
Vom Wechsel des Glücks, wie der Kampf verlief.

Siegesbericht Minotschihr's an Feridun.

Zuerst des Schöpfers der Welt er dacht',
Des Herrn der Gerchtigkeit, Huld und Macht:
„Gepriesen sei des Herrn Beistand,
Keiner denn er reicht in Not die Hand.
Er ist der Port, und er ist der Hort,
Der ewig ist und immer am Ort.
914 Dann Lobpreis sei Aferidun dem hohn,
Dem Herrn der Keul' und Herrn der Kron'.
916 Die Gradheit ist grade von seinem Glück,
Von seinem Thron ist hell der Blick.
Wir kamen nach Turan in gutem Stand,
Und rückten in's Feld, auf Rach' entbrannt.
918 Drei schwere Schlachten sind in drei Tagen
Bei Nacht und Sonnenschein geschlagen.
920 Ich hörte, daß er auf Blutnacht sann,
Aus Ratlosigkeit Künste begann.
Ich kam aus dem Hinterhalt gerannt,
Und ließ ihm den Wind in der leeren Hand.
Wie er entwich aus des Kampfes Reihn,
Setzt' ich ihm nach und holt' ihn ein,
Stach ihm den Speer durchs Kriegsgewand,
Und hob ihn aus des Sattels Rand,
Warf ihn wie einen Drachen in Staub,
Und schnitt ihm ab das unwerte Haupt.
925 Hier hab' ich's dem Ahnen zugesandt;
Jetzt sei meine Kunst an Selm gewandt.

Wie er des Iredsch Haupt des hohn,
In das Goldfaß legte mit Hohn,
Weder Mitleid fühlte noch Scham:
Darob von Gott ich ihn überkam,
Und werd' auch so vom Leben ihn trennen,
Über ihm Haus und Land verbrennen."
Dieser Dinge gedacht' er im Brief,
Und sandt' einen Renner, der eilend lief.
Der Bote mit einer Wange voll Scham,
Mit thränendem Aug' ob Feridun, kam,
Wie er das Haupt des Schahs von Tschin
Brächte zum Schah von Iran hin.
Denn wie auch ein Sohn übertritt das Gebot,
Doch trauert der Vater bei seinem Tod.
Doch schwer war die Schuld, ohn' Entschuldigung,
Auch war der Rächer ein Held und jung.
Der Bote trat ein mit frohem Sinn,
Und legte das Haupt des Tur vor ihm hin.
Feridun rief, der fürstliche Greis,
Über Minotschihr Gottes Preis.

Karen nimmt die Alanenburg ein.

Selm erfuhr den Ausgang der Schlacht,
Und wie den Mond verschlungen die Nacht.
Calc. Er war betrübt und erschrak vorm Geschick,
Der Tod des Bruders trübt' ihn den Blick.
Ein festes Schloß hinter ihm sich befand,
Des Haupt' reicht an des Himmels Rand;
In dieses Schloß wollt' er sich ziehn,
Weil ihm der Zeitlauf schwankend schien.
Minotschihr sprach mit Karen daraus,
Daß Selm dem Kampfe mit ihm weich' aus.
Calc. Desselben ward von Karen gedacht:
Wenn Selm vermeidet das Feld der Schlacht,

940 Wird er sich in die Alanenburg ziehn,
Wir müssen ihm nehmen den Weg dahin.
Denn sitzt er erst fest in der Burg am Meer,
So bringt ihn vom Flecke niemand mehr.
Er hat einen Ort, der die Wolken berührt,
Vom Meeresboden mit Kunst aufgeführt.
Der Ort hat Schätze mancherlei,
Über ihm schattet der Flug des Humai.
944 Schnell muß ich an dies Werk mich tun,
Zügel und Bügel nicht lassen ruhn.
947 Gefällt es dem Schah, von der Kriegsmannschaft
Geb' er mir eine Schaar voll Kraft,
Daß ich ihm sperre des Rückhalts Thor,
Eh' er dort Schutz und Trutz sich erkor.
Ich brauche dazu das Kawepanier,
Tur's Siegelring auch gehe mit mir.
950 So soll mir eine List gelingen,
Das Heer will ich in die Veste bringen.
Ich und Held Gerschasp und diese Nacht —
Sei du davon nur zu schweigen bedacht!"
Dreitausend erprobte Krieger waren
Erlesen, all' im Kampf erfahren,
Da ward, als finster die Nacht ward jetzt,
Die Pauk' auf den Elefanten gesetzt.
Alle die Helden mit kriegrischem Sinn
Kehrten vom Lande zum Meere sich hin.
955 Dem Schero gab er des Heeres Schutz,
Und sprach: „Ich muß jetzt wechseln den Putz.
Ich geh' als Bote zum Burgwart ins Thor,
Und zeig' ihm Ring und Siegel vor.
Bin ich drinnen, so pflanz' ich auf
Die Fahn' und der funkelnden Schwerter Knauf.
Dann wendet euch alle nach mir und schaut,
Und wie ich rufe, so zieht und haut!"
Er ließ das Heer an des Sees Gestad'
In Schero's Hut und betrat den Pfad.

Als er hinan zu der Veste ging,
Rief er den Burgwart und zeigte den Ring.
Er sprach: „Mich sendet Tur euch zu,
Er hieß mich nicht säumen ein einziges Nu.
Er sprach: ‚Zum Burgwart geh und sprich:
'Denk Tag und Nacht nicht an Ruh für dich!'
Ihm sei du in Gutem und Bösen gesellt,
Sei wacker, zum Wächter der Burg bestellt!
Wenn die Fahne Minotschihr's erscheint,
Und gegen das Schloß anrückt der Feind,
Haltet zusammen, seid unverzagt,
Vielleicht daß ihr das Heer abschlagt.'"
Als der Burgwart den Gruß empfing,
Und zugleich sah den Siegelring,
Schloß er das Thor auf; er nahm nur wahr
Was offen, nicht was verborgen war.
Höre des Landwirts Sagenmund:
„Der es schuf, sieht des Herzens Grund.
Unser Geschäft sei, Gott zu gehorchen,
Und achtsam unser Geschäft zu besorgen.
Was Gutes und Böses geschehen mag,
Wir müssen es eben erzälen nach."
Als der Burgwart und Karen der Held
So zu einander sich hatten gesellt,
Treuherzig der eine, der andre voll Trug,
Der Feldherr, der List im Busen trug,
Dem Fremden vertraut' er zu geschwind,
So schlug er Leben und Burg in den Wind.
So sprach zum Jungen die Tigerin:
„Kind scharf von Klauen und mutig von Sinn,
Was du nicht kannst, das treib' nicht heiß,
Denke nach und prüfe mit Fleiß!
Des fremden Mannes süße Rede,
Besonders zur Zeit von Kampf und Fehde,
Erwäg' und des Hinterhaltes gedenk',
Den spähenden Blick in die Tiefe senk'!"

980 Als es Nacht ward, steckte die Fahn'
Wie einen Mond auf der Pehlewan,
Tat einen Ruf und gab das Zeichen
Dem Schero und allen kampfmutreichen.
Als Schero das fürstliche Zeichen sah,
Froh wandt' er sich hin und rückte nah,
Nahm das Burgthor und drang in die Schanz,
Auffetzt' er den Köpfen den blutigen Kranz.
Hier Schero, dort Karen, oben die Glut
Des Schwertes und unten die Wasserflut.
985 Als die Sonne sich hob im Blaun,
War nicht Burg noch Burgwart zu schaun.
Man sah einen Rauch in die Wolken ziehn,
Weder die Burg noch ein Schiff erschien.
Feuer und Windes Getön stieg auf,
Schlachtruf und Wehgestöhn stieg auf.
988 Als die Sonn' aus der Höhe wich,
Nicht Burg und Wüst' unterschieden sich.
990 Schwarz wie Pech war des Meeres Flut,
Und das Gefild ein Strom von Blut.

Kaku, Dhohhak's Enkel.

Von jenem Ort kam Karen der Held
Zu Minotschihr zurück ins Feld.
Dem jungen Schah gab er Bericht,
Was er getan und ins Werk gericht.
Minotschihr sprach: „O Heldensproß,
Ohne dich sei nie Sattel noch Roß!
Kaum warst du gegangen, da kam ein Heer
Und ein neuer Gewaltiger.
995 Ein Enkel von Dhohhak dem Recken war's,
Kaku, hört' ich, der kecke war's.
Mit hunderttausend griff er an,
Rittern und Helden zum Kampf angetan.

Einige schlug er von unsern Schaaren,
Männer, die Löwen am Kampftag waren.
Nun hat auch Selm wieder Kampf gesucht,
Da ihm der Freund kam von Geng Dishucht.
Man sagt mir, ein Kriegsteufel sei's,
Am Tag der Schlachten voll von Freis.
1000 Noch hab' ich im Kampf ihn nicht versucht,
Gemessen noch nicht mit der Keule Wucht.
Wenn er jetzt wieder zum Kampfe fliegt,
Werd' ich ihn tummeln, und sehn, was er wiegt."
Zu ihm sprach Karen: „O Herr der Macht,
Wer tritt dir entgegen im Feld der Schlacht?
Sei der Gegner ein Krokodill,
Die Haut zerspringt ihm, wenn nahn er dir will.
Wer ist der Kaku? was für ein Ding?
Wer ist dein Gegner im Weltenring?
1005 Mit reinem Sinn und hellem Verstand
Will ich ein Mittel nehmen zur Hand,
Daß in Zukunft aus Geng Dishucht
Kein Schuft von Kaku Kampf an uns sucht."
Zu ihm sprach der edle Schehriar:
„Bekümmre dich nicht um diese Fahr!
Du bist ermüdet von diesem Zug,
Heeres Führung und Kampf genug.
Jetzt ist die Zeit für meinen Strauß,
Du, o wackerer Held, ruh' aus!"
1010 Sie sprachen's, und Hörnerklang erscholl
Vom Heergezelt ausfordrungsvoll.
1016 Der Feldherr Kaku tat einen Schrei,
Und kam als wie ein Dew herbei.
1017 Minotschihr trat aus dem Heer heraus,
Und schwang ein indisches Schwert in der Faust.
Von beiden Seiten war solch ein Klang,
Daß Berge zersprangen und Menschen ward bang.
Es schienen zwei Elefanten wild
Gegen einander zu gehn im Gefild.

Er stieß auf den Gürtel des Schahs mit Macht,
Daß ihm der Helm auf dem Haupte kracht';
Das Panzerhemd am Gurt zersprang,
Daß aus dem Eisen die Weiche drang.
Der Schah schlug ihm auf den Nacken die Kling',
Daß der Harnisch in Stücke ging.
So kämpften die Kämpen bis Mittag,
Als die Sonn' ihre Scheitel stach.
Wie Leoparden sprangen sie,
In Blut und Staube rangen sie.
Als die Sonn' in der Höh' sich neigt',
Der Kampf das äußerste Maß erreicht',
Sein kriegrisch Herz schwoll dem Schah voll Harm,
Er stemmte den Schenkel und streckte den Arm,
Stracks faßt' er Kaku's Gürtelband,
Und riß vom Sattel den Elefant,
Warf ihn hin auf den heißen Grund,
Und machte die Brust mit dem Schwert ihm wund.
So war dieser tasische Mann verlorn,
Den die Mutter zum Unheil geborn.

Selm flieht und wird von Minotschihr erlegt.

Als dieser erlag, war der Chawertyrann
Gebrochenes Muts und sich anders besann.
Sein rachevoll Herz ward von Rache leer,
Er flüchtete nach der Burg am Meer.
Als er zum breiten Meer hinkam,
Kein einziges Schiff er wahr da nahm.
Hinter ihm drein mit dem Heer im Trab
Minotschihr schnitt den Weg ihm ab.
So voll ward von Wunden und Toten das Land,
Daß schwer einen Weg zu gehn man fand.
Voll Zorn und Rache der Fürste jung
Saß auf dem Schimmel von raschem Sprung.

Den Roßpanzer warf er ab, und mit Macht
Den Schimmel er trieb in den Staub der Schlacht.
Hart kam er da an den Schah von Rum,
Laut rief er: „O Mann von schlechtem Ruhm,
Den Bruder erschlugst du der Haube wegen,
Die hast du, was suchst du nun auf den Wegen?
Hier bring' ich dir Kron', o Schah, und Thron,
Der fürstliche Baum steht in Blüte schon.
Fliehe nicht vor dem Herrschaftskranz!
Feridun schmückt dir den Thron mit Glanz.
Der Baum, den du gepflanzt, trägt Frucht,
Du findest im Schooße sie ungesucht.
Ist Dorn die Frucht, du hast sie gesät,
Und ist sie Seide, du hast sie gedreht."
So rufend trieb er sein Roß voran,
Bis auf den Leib er kam dem Mann;
Ein Schwert schlug ihm auf den Nacken der Held,
Der fürstliche Leib war in zwei gespellt.
Er befahl, ihm den Kopf abzuschlagen,
Auf Lanzenspitze zur Wolke zu tragen.
Das Kriegsheer schaute staunenhaft
Auf seinen Mut und Armes Kraft.
Das Heer von Selm war wie ein Haufen
Schafe, die sich im Nebel verlaufen.
Sie irrten truppweis hier und dort
Durch Berg und Feld von Ort zu Ort.
Ein Verständiger hell und klug,
Der feines Wort auf der Zunge trug,
Ward gebeten zum Schah hin zu gehn,
Mit warmer Fürsprach' fürs Volk zu flehn,
Zu sagen: „Wir sind alle Knecht',
Und wandeln allein nach deinem Recht.
Ein Teil lebt von der Herdehut,
Ein andrer Teil baut Haus und Gut.
Wir boten zu diesem Krieg nicht die Hand,
Wir mußten gehn in des Schahes Band.

Wir kamen zum Kampf gezwungen hieher,
Nicht von Rachlust gedrungen hieher.
1055 Jetzt sind wir all dem Schah untertan,
Mit Lieb' im Herzen ihm zugetan.
Will er sich rächen, vergießen Blut
Zum Widerstand fehlt Kraft uns und Mut.
Hier stehn wir all die Häupter vorm Schah,
Lauter unschuldige stehn wir da.
Was ihm gut dünkt, verfüget er,
Er ist unsers schuldlosen Lebens Herr."
1056 Also sprach der verständige Mann,
Mit Staunen hörte der Schah ihn an;
So gab er Antwort: „Ich werfe hin
Die Begier für des Ruhms Gewinn.
Was nicht von Gottes Wesen ist,
Von Ahriman und vom Bösen ist,
Sei weg aus meinen Augen getan,
Ein Dew sei dem Bösen untertan.
1060 Ob ihr all meine Feinde seid,
Oder mir treue Freunde seid,
Da mir der Herr des Siegs stand bei,
Geht Schuldig und Unschuldig frei.
Jetzt herrscht die Milde, der Grimm ist im Grab,
Man reißt keinem Haupte das Haupt mehr ab.
Sucht Lieb' und friedliche Künste treibt,
Und fern den Geräten des Krieges bleibt!
Seid vernünftig, im Glauben rein,
Harmlos, und stellt alle Rachgier ein.
1065 Wo irgend ihr habt gebautes Land,
In Tur oder Tschin oder Griechenland,
Da möget ihr wohnen wonnesam,
Und alles Heil sei euer Stamm."
1070 Heil riefen all die Edlen geschaart
Dem edlen Fürsten von rechter Art.
Ein Ruf erscholl aus dem Heergezelt:
„Ihr Pehlewanen hochgestellt,

Von nun an vergießt nicht blindlings Blut,
Denn gedämpft ist der Frevler Mut."
Alle hierauf die Krieger von Tschin
Legten das Haupt an den Boden hin;
Alles Gewaffen und Kriegsgepräng
Brachten sie her dem Sohn des Pescheng,
1075 Vorbei ihm ziehend Hauf um Hauf,
Türmten sie einen Berg davon auf,
Von Harnischen, Helmen, Rossegeschirr,
Keulen und indischer Schwerter Geklirr.
Minotschihr ließ sie Huld empfahn,
Und seinen Platz wies er jedem an.

Selm's Haupt an Feridun gesendet.

Einen Boten erkor der Held,
Dem er den Kopf von Selm zustellt'.
Einen Brief an den Ahn er schrieb
Voll von Kämpfen und Kriegsbetrieb.
1080 Zuerst den Namen von Gott er sprach,
Dann den Namen vom hohen Schach:
„Gelobt sei der Schöpfer siegerhaft,
Denn sein ist die Tugend, sein ist die Kraft.
All Gut und Bös ist in seinem Gebot,
Bei ihm ist Heil für jede Not.
Von ihm sei mit Feridun Friede,
Dem weisen Herrscher im Erdgebiete,
Der die Knoten des Bösen löst,
Dem göttliche Weisheit ist eingeflößt.
1085 Wir haben geführt gegen Tschin unsre Sache,
Ihr Leben gebracht zum Ungemache,
1087 Ihr Haupt gefällt mit dem Stahl der Rache,
Die Erde gewaschen mit blutigem Bache.
Sieh, hinter dem Brief komm' ich selbst wie ein Wind,
Und melde, wie wir gefahren sind."

Er sandte zur Burg den Schero hin,
Den welterfahrnen von kriegrischem Sinn,
1090 Befahl ihm: „Wühle die Schätze dort auf,
Was tauglich du findest, bring zu Hauf,
Auf Elefantennacken geladen
Bring hin das Gut zu des Schahes Gaden!“
Dann aus des Heergezeltes Hallen
Ließ er Zinken und Pauken erschallen;
Er führte das Heer vom Meere wieder
Ins Land, vom Land zu Feridun nieder.
Als er kam nach Temmische zurück,
Verlangte der Ahn nach seinem Blick.
1095 Drommetengetön erscholl vom Palast,
Und auf brach all das Heer aus der Rast.
1100 Mit goldenem Gürtel und goldenem Zügel,
Mit goldenem Schild und silbernem Bügel,
1101 Mit Elefanten und Schatz und Gut
Zog man entgegen wolgemut.
1099 Wie eine Wolke vom Gilanmeer,
Kam von Sari herab jenes Heer.
1106 Als die Fahne Feridun's erschien,
Ließ Minotschihr die Reihn aufziehn.
Vom Rosse stieg der Fürste jung,
Ein Baum, der Frucht schon trug genung.
Er senkte das Haupt zum Erdkuß tief,
Und Heil ob Thron und Kron' er rief.
Feridun befahl ihm aufzusteigen,
Zu küssen begann er ihn und zu streichen.
1110 Er kam zum Palast, und sendet' einen
Zu Sam, daß schnell er sollt' erscheinen.
1114 Als Sam erschien, bot er Huldigung
Den beiden Schahen alt und jung.
1115 Der Weltherr sah den Pehlewan,
Und setzt' ihn zu sich oben an.
„Dir übergeb' ich den Enkel hier,“
Sprach er, „denn nah ist das Scheiden mir.

Steh du in jedem Ding ihm bei,
Daß tugendlich durch dich er sei."
Schnell faßt' er die Hand des Weltherrn an,
Und legt' in die Hand sie dem Weltpehlewan.
Dann kehrt' er den Blick dem Himmel zu:
„Wahrhaftiger Richter und Rächer du,
Du sprachest: ‚Der Richter, der Rächer bin ich,
Des Frevelbetroffnen Verfechter bin ich',
Du gabest mir Rache, du gabest mir Recht,
Du gabest mir Ring und Kronengeflecht.
Du gabest mir jeden Wunsch, o mein Hort,
Nun führe mich hin zum andern Ort!
Es soll hier am Orte der Engigkeit
Mein Geist nicht verweilen längere Zeit." —
Held Schero brachte mit Schätzen beladen
Die Lasttiere zu des Schahes Gaden.
Die Schätze verteilt' ans Volk der Schah;
Am vorletzten Tage des Monats Mihr Mah
Ließ er Minotschihr den neuen Schah
Sitzen zu Thron unter Krone da,
Er selber setzte die Kron' ihm auf,
Viel Lohn und Vermächtnis gab er ihm drauf.

Feridun's Tod.

Als dies er vollbracht, sein Glück ward matt,
Am fürstlichen Baume welk das Blatt.
Weg ging er in einen Winkel vom Thron,
Vor sich drei Häupter von Sohn und Sohn.
Allezeit weint' er bitterlich,
Und schwer das Leben ihm verstrich.
In Weh und Wehklag' immerdar
Sprach der namhafte Schehriar:
„Getrübt ist mein Tag und gekürzt meine Zeit
Durch die drei Söhne lieb und leid,

1133 Die so vor mir sind genommen hin
Von Rache, zu meiner Feinde Gewinn."
1136 Sein Herz voll Blut, sein Auge voll Naß,
So blieb er, bis er vom Tod ward blaß.
Feridun schied, sein Name blieb nach;
Zeitläufte vergingen mannigfach.
Nur Ehr' und Redlichkeit war's, o Sohn,
Was er aus dem Verlust trug davon.
Minotschihr legte die Krone nieder,
Legte blutroten Gurt um die Glieder,
1140 Ein Grabmal baut' er nach Schahenbrauch
Aus rotem Gold und Lazurstein auch,
Darunter ein Thron von Elfenbein,
Und über dem Thron der Krone Schein.
Valet ihm zu sagen einher man schritt,
Wie es fordert Gebrauch und Sitt'.
Das Grabmal schloß man hinter ihm zu,
Der Edle schwand von der Welt weg im Nu.
Minotschihr blieb eine Woch' in Trauer,
Blaßwangig mit Augen voll Thränenschauer.
1145 Er trug eine Woche Trauerkleid,
Mit ihm die Stadt und der Markt trug Leid.
O Welt, du bist ganz Trug und Wind,
Dir traut kein verständiges Menschenkind.
Du ziehst erst im Schooße sie zärtlich auf,
Zu kurzem oder zu langem Lauf.
Wenn das Gegebne du nimmst unhold,
Was verschlägt's, ob es Staub sei, ob Gold?
Ob Herrscher du seist oder Untertan,
Wenn dir die Welt diesen Hauch abgewann,
1150 Wird Wasser all deine Lust und Pein,
Quäle dein Herz nicht, ewig zu sein!
Glücklich, wer guten Ruhm nachließ,
Ob er Knecht oder König hieß.

Anmerkungen zu Sage VI.

15 ein Vers übergangen, den man eingeschoben, um 14 und 16 zu trennen, was gerade nicht sein soll.

26-29 Diese übergangenen Verse sind das erste Beispiel der nur allzu oft wiederkehrenden, durch verworrene Häufung lästigen Beschreibungen von prächtigen Geschenken, ähnlich den Kleiderprunkversen in den Nibelungen. — Von hier an werd' ich nicht mehr zu jedem übergangenen Verse eine besondere Anmerkung machen; wieviel jedesmal übergangen ist, zeigen die überhüpften Zalen.

68 Landherrn, Landesadel, dasselbe Wort dihkân, wovon zu I,1 geredet ist.

77 Semen, sonst bei den Dichtern die kürzere Form für Jasemen, unseren Jasmin, nach den persischen Lexicographen aber dreiblätteriger Klee mit jasminfarbener Blüte.

79 Oder auch: Groß ist, wen er gering nicht hält.

82 Tasi, Araber s. IV, 119.

90a könnte auch sagen:

Wie ohne Menschen die Welt nicht kann gehn.

95 und 97 Im Texte steht das beeilt in 95, und die frohe Stunde in 97, weil sich's dort so reimt und hier so.

102 Semen s. V. 77.

106. 105 Zwei Verse umgestellt, und 105b nach der Calc. Lesart.

109 Die Wüste der Lanzenschwinger s. IV, 86. Der Dichter unterscheidet das glückliche Arabien nicht von dem wüsten.

200 mit nach Calc., nach Mohl: von. Dann ist die Construction von 200 in 201 fortlaufend zu denken. Vielleicht wäre dann auch 199b zu verstehn: sie zogen ab, nicht: sie vereinten sich.

250 Ein Pardel, Calc. Paris. ungeschickt: ein Krokodil.

259 weil (während) still hielt Pauk' und Elefant, so Calc., Par.: Betroffen von Pauk' und Elefant.

283 sucht' er, Calc.

300 Die Wüste der Speerschwinger, Arabien s. IV, 86.

314 *den besten Teil* ꝛc. Calc.

377 *von Leib*, Calc., Paris ungeschickt: von Glauben.

394 Calc.

522b Calc.

539 Was hier dem Tur zufällt, ist dem Selm zugeschrieben V. 926; und so sind die Rollen schicklicher verteilt. Es wird also hier ein Vers fehlen des Inhalts:

Selm empfing aus den Händen von Tur
Das Haupt mit des Blutes frischer Spur.

614 Daß er blind oder doch blöd' von Augen geworden, hat V. 585 angedeutet. Freilich hat er hernach Iredsch Harem gemustert V. 593 ff. Doch ist vielleicht nach 614 ein Vers ausgefallen des Inhalts:

Er hatte solange geweint um sein Kind,
Daß ihm die Augen geworden blind.

625b Calc.

631b Der Vers aus Kalk. steht dort nach V. 633. Eine Verunstaltung davon ist der nach 627 weggelassenen Pariser.

638 *Karen Kawegan* oder Kawejan, d. i. vom Geschlecht Kawe, Sohn des Schmiedes Kawe V. 769.

662a Calc.

672b Calc.

725b Calc.

753 Calc.

755 *Behischt* (Bihischt), Paradies.

767 *Tahmurath* s. III, 1.

769 Kawe's Sohn, Karen Kawegan oder Kawejan, V. 638. 713.

771 *Destur*, Rat, Minister; *Gendschur*, Schatzmeister.

794 *Der junge Wolf* ist Conjectur, Text: der junge Mann, der zu unbildlich ist für eine solche Gleichnisrede oder Tierfabel, Das'tan, vgl. V. 974; VII, 88. 935. 952. 1981. Wie der junge Wolf seine Beute zwischen beiden Feinden, Leopard und Jäger, davon tragen soll, so Minotschihr den Sieg aus der Mitte der beiden Blutschuldigen.

798 nach Calc. etwa im Sinne von unserem: „Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist"; oder auch: Die Hitze des Übermutes wird abgekühlt. Aber der rätselhafte Vers, der in dem Pariser Druck ganz entstellt ist, könnte mit geringer Veränderung auch sagen:

Zu seiner Vergeltung eilt ein Mann,
Der rührt glühendes Eisen an.

851b Calc.

858b Zwei Lanzen hoch, Conjectur.

879. 78 stehen in obiger Folge in Calc.

881 Blutnacht = nächtlicher Überfall, auf welchen sie, nachdem sie in offner Feldschlacht den kürzern gezogen, ihre Hoffnung setzen.

918 ein zweites Beispiel zu V, 425.

926 Was hier dem Selm, ist oben V. 539 dem Tur zugeschrieben, aber der Fehler ist nicht hier, sondern dort zu suchen; es ist schicklich, daß beide Brüder sich ebenso in die Freveltat wie in die Strafe teilen.

939b Calc.

943b Humai, der Fürstenglücksvogel, vgl. VII, 1782. Doch Calc. hat: nicht schattet darüber = selbst Humai kann nicht über die Höhe fliegen; wie VII, 1857 und XII, 511.

951a Für Gerschasp wird Schero zu lesen sein, denn dieser erscheint V. 955. 982.

958b Calc.

966a Calc.

971b Calc.

998b s. V, 342.

1055b Calc.

1059b Calc.

1061b Calc. — Paris: Zeigt sich, wer schuldig und unschuldig sei.

1066 Die beiden Zeilen nach ihrer Stellung im Calc.

1094a Temmische V. ⟨47.⟩ 814.

1096a vom Palast (Feridun's) Calc.

1099b jenes Heer Minotschihr's, dem Feridun entgegenzieht.

1130a Allezeit, Calc. Paris (Lesefehler): der Markgraf.

1131b der namhafte Schehriar, Calc. Paris: mit dem namhaften Schehriar (sprach er).

VII.

Minotschihr.

Die Sage von Zal's Geburt.

46 Jetzt eine Geschichte wundervoll
Aus alter Sag' ich bringen soll.
Merk' auf, o Sohn, sieh, was der Tag
Mit Sam dem Helden für Spiele pflag.
Geboren war kein Sohn dem Sam,
Darüber war sein Herz voll Gram.
In seinem Gemach ein Fraunbild war,
Von Rosen die Wange, von Musk das Haar.
50 Von diesem Monde hofft' er den Sohn,
Die sonnenklare war schwanger schon.
Von Sam Neriman trug sie Frucht,
Weh tat ihrem Leibe die schwere Wucht.
Da kam von der Mutter nach einiger Zeit
Ein Bild von Sonnenherrlichkeit;
Sein Gesicht war wie Sonnenglanz,
Aber sein Haar war schneeweiß ganz.
Als solch ein Kind von der Mutter kam,
Verschwieg man es eine Woche dem Sam.
55 Des Helden ganzes Fraungemach
War um das Kindlein in Ungemach;
Niemand wagt' ihm zu sagen, daß
Eines greisen Kindleins die Holde genas.
Eine Amme trug Löwensinn,
Zum Pehlewan kühn ging sie hin,

Bracht' ihm die Kunde vom jungen Reis,
Löste die Zung' und sprach mit Preis:
„Dem Helden Sam sei der Tag beglückt,
Und seiner Feinde Herz sei zerstückt.
Gott hat dir gegeben, was du begehrt,
Mit welchem Wunsch du dein Herz genährt.
Hinterm Vorhang, o Ruhmgenoß,
Ist dir gekommen ein Ehrensproß,
Ein löwenherziger Heldensohn,
So jung scheint er so herzhaft schon.
Sein Leib wie Schmelz, wie Bihischt sein Gesicht,
Ein unschön Glied an ihm siehst du nicht.
Ein Fehl nun ist, daß sein Haar ist weiß;
So war dir's beschieden, o Held voll Preis!
Dem Beschiedenen füge dich,
Sei dankbar und begnüge dich!"
Vom Sitz auf stand der Ritter groß,
Trat hintern Vorhang zum jungen Sproß,
Sah einen Knaben mit Greisenhaupt,
Desgleichen er nie gesehn noch geglaubt;
Wie Schnee am ganzen Leib sein Haar,
Doch rot und lieblich sein Wangenpaar.
Als weiß des Sohnes Haupt er fand,
Ihm von der Welt alle Hoffnung schwand.
Er fürchtete sich vorm Leumund sehr,
Vom Weg der Einsicht ab kam er;
Das Haupt hub er grad himmelan,
Und mit dem Schöpfer zu rechten begann:
„O du erhaben ob Krümm' und Fehl,
Nur Gutes entspringt aus deinem Befehl.
Wenn ich eine schwere Sünde beging,
Wenn ich Ahrimans Brauch anfing,
Mög' auf die Unterwerfung mein
Der Schöpfer im Stillen mir verzeihn.
Meine Seele krümmt sich vor Scham,
Und heiß mein Blut in Wallung kam

Ob diesem Kind wie ein Ahrimanskind,
Schwarzaugig, des Haare Jasmine sind.
Wenn her zu Besuch die Recken gehn,
Den übelgezeichneten Knaben sehn,
Was sag' ich, welch Dewenkind er sei,
Zwiefarbiger Pardel oder Fei?
Mich werden die Großen im Weltenkreis
Darüber verlachen laut und leis.
Iran verlass' ich ob der Schmach,
Und biet' ihm nie mehr Gruß hernach."
So sprach er mit Grollen, wandte den Blick,
Und haderte wider sein Geschick.
Dann befahl er zu nehmen das Kind,
Aus dem Land es zu bringen geschwind.
Es war ein Berg, Berg Albors genannt,
Nah der Sonne, der Welt abgewandt.
Die Simurg hatte dort ihr Nest,
Von Menschen ferne war die Vest'.
Dort legten sie's hin und kehrten zurück;
Darüber verging von Zeit ein Stück.
Solch ein unschuldig Fürstenkind,
Dem Schwarz und Weiß noch einerlei sind!
Ein liebloser Vater es von sich stieß,
Einem Säuglinge tat er dies! —
Die wilde Löwin gesprochen hat,
Als sie ihr Junges gemacht milchsatt:
„Und wenn ich dir gäbe statt Milch mein Blut,
Nicht rechnet' ich mir's gegen dich zu gut;
Weil ich mein Herz sehe leben in dir,
Mein Herz entging mir, entgingest du mir."
Calc. Die wilden Tier' auf der Erde sind
Liebreicher als Menschen für ihr Kind.
Das kleine Kind an jenem Ort
Lag Tag und Nacht ohne Hülf' und Hort.
Bald sog's an seinen Fingerlein,
Bald wiederum hub's an zu schrein.

Simurg, als ihre Jungen darauf
Hungerten, schwang vom Nest sich auf.
Dort einen schreienden Säugling sie sah;
Umrauscht von Wildnis fern und nah,
Der Stein seine Wiege, seine Amme der Grund,
Sein Leib ohne Kleid, ohne Milch sein Mund,
Der dumpfe Boden sein Gemach,
Und überm Haupte die Sonne, die stach.
Wär' ein Pardel der Vater sein,
Schirm fänd' es vorm heißen Sonnenschein.
Durch Gott eine Lieb' in Simurg erwachte,
Daß sie das Kind nicht zu fressen dachte.
Sie kam aus der Wolke herab, und fein
Hob sie das Kind vom heißen Stein,
Trug es sausend zu Albors Forst,
Woselbst war ihres Hauses Horst,
Bracht's ihren Jungen, daß sie zur Speis
Es nähmen, nicht achteten seines Geschreis.
Der Geber des Guten erbarmte sich sein,
Ihm sollte das Leben behalten sein.
Simurg sah mit den Jungen an
Das Kind, dem das Blut aus den Augen rann.
Sie warfen Lieb' auf ihn wunderbar,
Und staunten ob seinen Wangen klar.
Sie wählten die zarteste Jagdbeut' ihm aus,
Blut sog er statt Milch in ihrem Haus.
So ging dahin eine lange Zeit,
Das Kind war dort in der Heimlichkeit.
Als nun das Kind großmächtig ward,
Ging über den Berg Karawanenfahrt.
Wie die Zipresse ragt' er empor,
Silberbrustig, schlank wie ein Rohr.
In die Welt kam von ihm Bericht;
Gutes und Böses verbirgt sich nicht.
Zu Sam Neriman Kunde kam
Vom herrlichen Jüngling wundersam.

Sam träumt von seinem Sohne.

Eines Nachts schlief er grambeschwert,
Vom Geschick war sein Herz versehrt.
112 Da träumt' er, daß aus indischem Land
Ein Mann auf arabischem Roß gerannt,
114 Ihm brächt' einen Gruß von seinem Sohn,
Von jenem blühenden Sprosse, dem hohn.
115 Als er erwachte, berief er Mobeden,
Und fing darüber viel an zu reden,
Sagt' ihnen, was im Traum ihm kam,
Zu dem, was er von Karawanen vernahm.
„Was", sprach er, „befindet ihr hierin,
Ist einverstanden euer Sinn,
Daß lebend ist der Knabe gut,
Oder verkam in Frost und Glut?"
Alle nun lösten sie alt' und junge
Gegen den Pehlewan die Zunge:
120 „Wer gegen Gott ist undankbar,
Der nimmt nirgend das Gute wahr.
Denn Pardel und Leu im Bergrevier,
Im Wasser Fisch und Seeuntier,
Alle ziehen sie auf ihr Kind,
Und dankbar dafür dem Schöpfer sind.
Du brichst dem Geber des Guten den Bund,
Wirfst ein unschuldig Kind auf den Grund,
Nimmst Ärger an seinem weißen Haar;
Was schadet das dem Leibe klar?
125 Sage nur ja nicht, es lebe nicht:
Schnell such' es und widerstrebe nicht!
Denn wen Gott hat in seiner Hut,
Der verkommt nicht in Frost und Glut.
Nun mit Buße zu Gott dich kehr',
Denn Gutes und Böses leitet er."
Beschlossen war's, daß am andern Tag
Der Ritter zöge zum Bergeshag.

Als es Nacht ward, der Schlaf ihm kam,
Weil müd' er war von Herzensgram.
Wieder träumt' er, aus Hindustan
Zöge daher eine seidne Fahn',
Ein Jüngling erschiene schön von Gesicht,
Hinter ihm drein ein Heer von Gewicht,
Zu seiner Linken ein Mobed,
Zu seiner Rechten ein Mann beredt.
Von den zwei Männern trat einer zu Sam,
Und rauhes Wort auf die Zunge nahm:
„O Mann unreiner ohne Treu',
Wuschest vom Auge Scham und Scheu.
Wenn ein Vogel ist Amme für dich,
Was soll dir die Ritterwürde, sprich!
Ist weißes Haar ein Fehler am Mann,
Sieh deinen ergrauten Bart doch an!
Dieses und jenes Gott dir gab;
So leugnest du ihm die Woltat ab.
Geh nur, entsage dem Schöpfer ganz,
Weil dir nicht gleich bleibt des Leibes Glanz!
Wenn du dein Kind hast ausgesetzt,
Ward es zu Gottes Pflegkind jetzt.
Denn keine Amm' ist ihm zärtlicher,
Doch du bist ganz von Liebe leer."
Im Schlafe laut schrie Ritter Sam,
Wie ein Leu, wenn ins Netz er kam.
Ihn schreckte der Traum, es möcht' einen Schlag
Zu böser Lehr' ihm bringen der Tag.
Als er erwachte, berief er die nützen
Männer und ließ die Schaar aufsitzen;
Eilend kam er zum Berg hinan,
Um seinen Weggeworfnen zu fahn.
Er sah einen Berg, in den Wolken die Stirn
Als wollt' er herniederziehn das Gestirn,
Darauf ein Nest in hoher Hut,
Dem selbst Saturn keinen Schaden tut,

147 Aus Ebenholz und Sandel gewoben,
Aus Aloeholz in einander geschoben.
150 Einen Jüngling von Sam's Gestalt
Sah er, der droben das Nest umwallt'.
151 Dem Schöpfer rief er Preis und Dank,
Und in den Staub anbetend sank.
155 Lobpreisend umwandelt' er die Höhn,
Und sah keinen Ort hinauf zu gehn.
Er sprach: „O du höher als der Raum,
Als Sonn' und Mond und Menschentraum,
Zur Buße senk' ich das Haupt vor dir,
Voll Furcht lieg' ich im Staub vor dir,
Wenn dies der Sohn ist meiner Kraft,
Kein böser Sproß und ahrimanhaft,
So reiche dem Knecht zum Aufstieg die Hand,
Sei diesem Sünder mit Huld zugewandt!"
160 Als er so sich zum Herrn gekehrt,
Ward sein Gebet alsbald erhört.
Simurg blickte vom Berghaupt hehr,
Merkte beim Anblick von Sam und dem Heer,
Daß er um willen des Sohnes kam,
Nicht für Simurg den Weg her nahm.
163 So sprach Simurg zum Heldensproß:
„Der du im Nest unter Not wardst groß!
165 Ich gab dir den Namen Destan Zand,
Weil dich mishandelt hat Vaterhand,
Sage nun, wenn du von hier bist getrennt,
Daß man mit diesem Namen dich nennt.
Dein Vater Sam, der Weltpehlewan,
Der allen Fürsten leuchtet voran,
Ist her zu Berges Pfaden gekommen,
Du bist bei ihm zu Gnaden gekommen,
Ich muß jetzo mit sanften Schwingen
Dich fassen und zu ihm hin bringen."
170 Als dies von Simurg der Jüngling vernahm,
Das Auge voll Wasser, das Herz voll Gram,

Schau, was zu Simurg Destan sprach:
„Du bist des Genossen wol satt im Gemach.
Dein Genist ist mein leuchtender Thron,
Zwei Flügel dein mein' Ehrenkron'.
Dir dank' ich's und dem Schöpfer: von dir
Ward leicht hier alles schwere mir."
Zur Antwort gab Simurg: „Wenn Kron' und Pracht
Du erst erschaust und fürstliche Macht,
Sieh, ob dir dann dies Nest gefällt;
Versuche nur erst einmal die Welt!
Nicht aus Feindschaft verjag' ich dich,
Dahin zu der Herrschaft trag' ich dich.
Dein Bleiben wäre lieber mir,
Doch besser ist jenes als dieses dir.
Nimm eine Feder von mir zum Putz
Mit dir, und sei in meinem Schutz!
Wenn irgend man einen Harm dir macht,
In Gutem und Bösem warm dir macht,
Leg' aufs Feuer das Federchen,
Alsbald wirst du meine Größe sehn.
Denn unterm Gefieder hegt' ich dich,
Mit meinen Jungen pflegt' ich dich.
Alsbald komm' ich in Wolkengestalt,
Und bring' ohne Harm dich in diesen Wald.
Vergiß deiner Amme Liebe nicht,
Denn Liebe zu dir das Herz mir bricht."
Sie sprach ihn zufrieden, und hob ihn auf,
Nahm schwebend mit ihm durch Wolken den Lauf.
Sie bracht' im Flug ihn dem Vater dar,
Es wallt' unter ihrem Flügel sein Haar.
Der Leib war riesig, die Wang' bildschön;
Der Vater, ihn schauend, erhob ein Gestöhn.
Er senkte sein Haupt vor Simurg tief,
Und lauten Preis zu Gott er rief:
„O Fürst der Vögel, der Schöpfer verleiht
Dir dazu Macht und Herrlichkeit,

Ganz Zabul ist zum Haus dir bestellt,
Und dir zu Gebot steht alle Welt.
Dein Haus und Hof sei wol geschmückt,
In dir der Freunde Herz beglückt.
Die Schlüssel der Schätze sind vor dir;
Was lieb dir und leid ist, ist's auch mir.
Was dir dein heller Sinn mag raten,
Treibe von Friedens- und Kriegestaten!"
325 Zu Sam der junge Destan sprach:
„Wie soll' ich hier nun leben ach!
Gebar je die Mutter ein Kind schuldvoll,
Das bin ich, mit Recht ich klagen soll.
327 Nicht scheide mich, wie du mich einst geschieden,
Nun wieder, nachdem du gewährt hast Frieden!
329 Ein Nest war mein Thron, und ein Vogel mein Hort,
Als zu den Vögeln ich zälte dort.
330 Jetzt bin ich meinen Pflegern entrückt,
So hat's das Schicksal mit mir beschickt.
Von der Ros' ist der Dorn mein Looß;
Wer rechtet darob mit dem Schöpfer groß?"
Der Vater sprach: „Dein Herz auszuleeren
Ist recht, leer's aus, sag' all dein Begehren!
Sternkundige mit den Adspecten bekannt,
Verkünden dir guter Adspecten Stand,
Daß hier für dich sei das Ruhquartier,
Hier sei dein Volk, deine Herrschaft hier.
335 Den Sphären ist nicht zu widerstreben,
Du mußt dich in Lieb' hier zufrieden geben.
Versamml' um dich hier einen Kreis
Von Rittern und von Forschern weis'!
Lern' alles, was ist wissenswert;
Von jedem Wissen ist Lust dir gewährt.
Wend' auf, spend' aus ohn' Unterlaß,
Und alles, was recht ist, übe baß!"
Sprach's, und Paukengetön erscholl,
Die Erde ward ehern, die Luft nachtvoll.

Klang der Zinken und Schall der Schellen
Kam von des Heergezeltes Schwellen.
Der Feldherr kehrte zum Krieg seine Macht
Mit streitbarem Heere gerüstet zur Schlacht.
Auf zwei Stationen begleitet' ihn Zal,
Zu sehn, wie der Vater das Heer führ' ins Tal.
Da drückte der Vater den Sohn ans Herz,
Laut aufzuseufzen begann er vor Schmerz;
Nun umzukehren gebot er dem Sohn,
Und fröhlich zu bleiben bei Kron' und Thron.
Heim kam Zal Destan sorgenvoll,
Wie ohne den Vater er leben soll'.
Er saß auf dem Throne von Elfenbein,
Zu Häupten der leuchtenden Krone Schein,
Mit Armspang' und der Keule Hort,
Mit goldnem Halsband und goldnem Gurt.
Mobeden aus jedem Gau er berief,
Alles durchforscht' er und alles durchlief.
Kenner der Stern' und Meister der Sitte,
Helden im Kampf und Meister im Ritte,
Die waren um ihn bei Tag und Nacht,
Und sprachen von Groß und Klein mit Bedacht.
So war durch Lehre Zal gediehn,
Daß wie ein Stern er zu leuchten schien.
An Sinn und Rat so weit kam er da,
Daß er seinsgleichen auf Erden nicht sah.
Solch ein Ritter er ward auf der Welt,
Daß bei den Fürsten von ihm ward erzält.
Ob seiner Schöne war Weib und Mann
Erstaunt, still standen sie, wo sie ihn sahn.
Jedem in Fern' und Näh' er roch
Wie Muskus, und Kampher war er doch.

Zal kommt zu Mihrab von Kabul.

So faßt' er eines Tags den Rat,
Daß er durchs Reich eine Reis' antrat.
Er zog mit vertrauten Recken dahin,
Die mit ihm waren von einem Sinn.
Er wandte sich gegen den indischen Gau,
Gen Kabul, Dember und Murgau.
360 Überall schlug er auf einen Thron,
Und rüstete Wein und Saitenton,
Er spendet' und lebte sorgenfrei,
Wie Brauch ist im Weltkarawanserai.
Von Zabul schritt er nach Kabul jetzt
Mit lachendem Herzen und wolergetzt.
Dort war ein Fürst Mihrab genannt,
Der reich war und hatte den Wunsch in der Hand,
364 An Wuchs wie eine Zipresse lang,
Ein Lenz an Wang', ein Rephun an Gang.
366 Von Dhohhak dem Araber war er entstammt,
In Kabul war sein Erb' und Amt.
Er zalte jährlich Tribut an Sam,
Weil er's mit ihm nicht im Kampf aufnahm.
Als er von dessen Sohn nun vernahm,
Er des Abends aus Kabul kam,
369 Mit Schätzen und Rossen von edlem Blut,
Mit Sklaven und mit jeglichem Gut;
372 Alle Hauptleut' und Kabul's Heer
Führt' er mit sich des Weges her.
Als zu Destan die Kunde gelangt,
Es komm' ein Mond, der glänzend prangt,
Zog er entgegen, ihn zu empfahn,
Und tat nach Brauch ein' Ehr' ihm an.
375 Zu Destan's Throne kamen sie,
Vergnügt und in Wonne kamen sie.
Gerüstet ward ein fürstliches Mahl,
Die Gäste saßen fröhlich bei Zal.

Die Schenken reichten Wein und Pokal,
Den Helden Mihrab beschaute Zal.
Sein Anblick stand gar wol ihm an,
Sein Herz ward ihm eifriger zugetan.
Er sah, wie voll Einsicht war Mihrab der Held,
Und sprach: „Seine Mutter segne die Welt!“
380 Als Mihrab wegging von Destan's Mahl,
Schaut' ihm an Nacken und Schulter Zal,
Zu seinen Rittern redet' er:
„Wer schnallt den Gürtel zierlicher?
An Wuchs und Gestalt siegt er überall,
Niemand macht ihm streitig den Ball.“
Einer von jenen Edlen sodann
Sprach also zum jungen Pehlewan:
„Ihm ist hinterm Vorhang ein Töchterlein,
Das schöner ist als der Sonne Schein,
385 Von Kopf zu Fuß wie aus Elfenbein,
Von Wuchs wie eine Platan' im Hain;
388 Zwei Augen, die wie Narzissen stralen,
Und Wimpern, die Raben die Schwärze stalen.
390 Siehst du den Mond, er ist ihr Gesicht;
Riechst Muskus, ihr Haar ist's, zweifle nicht!
Calc. (1) Sie paßt zu dir, o klarer Held,
Die wie der Mond ist am Himmelszelt.“
(2) Als Zal anhörte den Bericht,
Bewegt' ihn Liebe zum Mondgesicht.
392 Er hatt' ihm das Herz in Aufruhr gebracht,
Verloren ging ihm Ruh' und Bedacht.
Calc. Er sprach bei sich: „Ohne Zweifel, sie thront
An Schönheit höher als Sonn' und Mond.
Wenn schon der Vater hat solchen Schein,
Von welchem Glanz muß die Tochter sein?“
Die Nacht kam, er war in Gedanken bethört,
Über die nichtgesehne verstört.
393 Als die Sonn' auf dem Berg hob ihr Schwert,
Die Welt wie ein Kristall ward verklärt,

Tat Destan den Saal auf, es traten die Reihn
Der Hofherrn mit goldenen Scheiden herein,
Die warteten auf dem Pehlewan da;
Als nach den Rossen man um sich sah,
Kam Mihrab daher der Kabulgebieter
Zum Zelte von Zal dem Zabulgebieter.
Als er dem Heergezelte genaht,
Erscholl's von drinnen: „Zeigt ihm den Pfad!“
400 Zum Pehlewan ein trat der Held voll Zucht,
Gleich einem Baum voll frischer Frucht.
Zal's Herz war froh, er bewillkommt' ihn,
Und setzt' ihn hoch über die andern hin.
Er fragte: „Was ist, das dein Herz begehrt?
Thron oder Ring' oder Kron' und Schwert?“
Zu ihm sprach Mihrab: „O Padischah,
Siegreicher, gehorcht von fern und nah,
Ich hab' einen Wunsch nur in dieser Zeit,
Der Wunsch ist dir eine Kleinigkeit,
405 Daß fröhlich du kommest in meinen Palast,
Und machest mein Herz voll Sonnenglast.“
Zal gab zur Antwort: „Das kann nicht sein,
Dein Haus ist nicht die Stätte mein;
Sam wäre damit zufrieden nicht,
Noch der Schah, wenn ihm würde Bericht,
Daß wir zechen und halten Schmaus
Und schwelgen im Götzendienerhaus.
Was sonst du wünschest, gewähren wir,
Und hoch deinen Anblick ehren wir.“
410 Als Mihrab das hörte, verneigt' er sich kalt,
Indem er im Herzen ihn Magier schalt.
412 Als Zal ihn schreiten sah aus der Thür,
Pries er bei sich ihn nach voller Gebühr.
422 Zal's Herz war von Gedanken wund,
Er dachte daran zu jeder Stund.
Er scheute der Leute Red' und Mähr,
Daß ihm dadurch befleckt sei die Ehr'.

Darüber kreiste von Zeit eine Weil',
Und Destan's Herz ward von Liebe nicht heil.

Rudabe ratschlagt mit den Mägden.

425 Eins Morgens kam mit frohem Blick
Mihrab von der Audienz zurück.
Er nahm in sein Frauengemach den Weg,
Zwo Sonnen fand er dort im Geheg,
427 Die eine, Rudabe das Huldgesicht,
Die andre Sindocht, das Minnelicht.
429 Ob Rudaben erstaunt' er tief,
Und über sie Preis Gottes rief.
430 Er sah 'ne Zipresse von Mondglanz bestralt,
Von Ambra die Scheitel überwallt,
Mit Seiden und Juwelen geschmückt,
Ein Paradies, mit dem Wunsche beglückt.
Sindocht fragte den Mihrab dies,
Weil zwischen Korallen die Perlen sie wies:
„Wie kamst du heute hin und zurück?
Seiest du nie verkürzt vom Glück!
Was ist für ein Mann Sam's greiser Sohn?
Spricht er vom Nest, oder spricht er vom Thron?
435 Hat er etwas von Menschenart?
Fährt er auf aller Edlen Fahrt?"
So gab Mihrab zur Antwort ihr:
„O Zipresse, des Gartens Zier!
Auf Erden kein Ritter Pehlewan
Vermag zu beschreiten Destan's Bahn.
Wie er im Sattel sitzt und die Hand
Den Zaum führt, schildert kein Bild an der Wand.
Sein Herz und sein Mut sind Löwen gleich,
Seine zwo Hände sind Strömen gleich.
440 Gold, wo er thront, mag er spenden aus;
Tod, wo er kämpft, mag er senden aus;

443 Löschend im Schlachtfeld den Staub mit Blut,
Versprühend des Schwertes kristallne Flut.
441 Seine Wang' eine Purpurblüte,
Jung ist sein Alter, sein Glück, sein Gemüte.
444 Ein Fehl nur ist, daß weiß ist sein Haar;
Aber kein Tadler rügt es fürwahr;
445 So wol steht das weiße Haar ihm an,
Daß es Herzen bezaubern kann."
Als Rudabe die Rede vernahm,
Ihr auf die Wangen Granatblüte kam.
Ihr Herz ward voll Liebesfeuer zu Zal,
Schlaf und Eßlust verging ihr zumal.
Als der Trieb der Vernunft Herr ward,
Schien sie verwandelt an Sitt' und Art.
Wie schön hat jener Weise gesagt:
„Rede vom Manne nicht vor der Magd!
450 Der Weiber Herz ist des Teufels Ort,
Vom Reden gehn sie zum Rate fort."
Fünf Türkinnen hatte sie neben ihr,
Sklavinnen treu und ergeben ihr.
Zu diesen verständigen Mägden sie sprach:
„Ich muß euch entdecken ein Ungemach.
Ihr seid all meine Vertrautinnen,
Dienerinnen und Trautinnen.
Hört alle fünf und gebet Acht!
(Seid immer vom guten Glück bewacht!):
455 Ich bin verliebt wie des Meeres Braus,
Das Wogen wirft zum Himmel aus.
Von Liebe zu Zal mein Herz ist voll,
Davon ich in Schlaf auch ruhn nicht soll.
457 Herz, Seel' und Geist läßt von ihm nicht,
Tag und Nacht seh' ich sein Gesicht.
459 Niemand weiß mein Geheimnis als ihr,
Denn treu und ergeben seid ihr mir;
458 Nun müßt ihr schaffen einen Rat,
Wie Herz und Sinn zu genesen hat."

460 Die Mägde staunten, daß ein Kind
Der Edlen also Böses sinnt.
Zur Antwort rüstete sich ihr Chor,
Sie fuhren wie böse Geister empor:
„O du Krone der Fraun der Welt,
Edelstes Kind, das gezeugt ein Held!
Gepriesen von Hindustan bis Tschin,
Dem Harem als stralender Ring verliehn!
Des Gartens Zipreß hat nicht deinen Gang,
Noch Pleias am Himmel den Glanz deiner Wang'.
465 Dein Bildnis wird nach Kanodsch und Mai
Gesendet und zum Chawer-Chodai.
Schämst du vor deinen Augen dich nicht,
Und nicht vor des Vaters Angesicht,
Daß einer, den sein Vater verwarf,
Also am Herzen dir liegen darf?
Den ein Vogel im Berg erzog,
Ein Wunder vor allen Leuten hoch!
Keiner ward alt von der Mutter geborn,
Oder an ihm ist der Adel verlorn.
470 Ein Muskushaar und Granatenmund,
Wie suchten sie mit dem Greise den Bund!
472 Dir käme bei solcher Schönheit Stral
Vom vierten Himmel die Sonn' als Gemahl."
Als Rudabe vernahm das Gesind',
Braust' ihr Herz wie Feuer vom Wind.
Sie tat einen Schrei an der Mägde Troß,
Wandt' ihr Gesicht und das Auge sie schloß,
475 So sprach sie: „Euer Streit ist verkehrt,
Eure Red' ist des Hörens nicht wert.
Wenn ein Stern mir im Herzen thront,
Wie kann ich Freude haben am Mond?
Nach Rosen blickt nicht wer Rasen ißt,
Ob besser als Rasen Ros' auch ist.
Wer Essig braucht zu Arzeneien,
Dem wird von Honig nur weher sein.

Ich will keinen Kaiser, noch Fagfur von Tschin,
Kein Schah von Iran sei mir verliehn.
Nach meinem Wuchs ist der Sohn von Sam
Mit Löwenarm und Schulterstamm.
Nennen sie ihn alt oder jung,
Er ist meiner Seele Beruhigung.
Sein allein sei des Herzens Ort;
Sagt mir von keinem andern ein Wort!
Mein Herz erkor ihn ungesehn,
Vom Hören ist mir diese Liebe geschehn;
Ich liebe von ihm nicht Haar und Gesicht,
Mich hat gefesselt der Tugend Bericht."
Die Mägd' erkannten die Heimlichkeit,
Als sie hörten die Rede voll Leid.
Laut riefen sie: „Wir sind dienstbereit,
Mit Herzen treu voll Dienstbarkeit;
Sieh nun, was du zu befehlen hast:
In deinen Befehl ist das Beste gefaßt."
Eine von ihnen sprach: „O Zipreß,
Gib Acht, daß niemand gewahr werde des!
Wir weihen dir hunderttausend Leben,
Sei dir vom Schöpfer Vernunft gegeben!
Sollen wir lernen Zauberkunst,
Die Augen zu binden mit Zauberdunst?
Sollen wir Zaubervögel werden,
Oder als Rehe laufen auf Erden?
Vielleicht daß den Mann zum Monde wir bringen,
Daß wir bei dir ein Verdienst erringen."
Rudabe machte voll Lachen den Mund,
Und zeigte den Mägden ihr Wangenrund:
„Wenn dieses Knotens Lösung ihr sucht,
Pflanzt ihr euch einen Baum der Frucht,
Der jeden Tag Jakute trägt,
Frucht, von Vernunft in den Schooß gelegt."

Rudabe's Mägde gehn Zal Zer zu sehn.

Die Mägde gingen hinweg von ihr,
Sie gingen ans schwere Werk mit Begier.
Sie schmückten den Leib mit seidnem Geflock,
Die Rosen der Wange mit Haargelock,
Und walleten alle fünf zum Fluß
Voll Duft und Glanz wie ein Frühlingsgruß.
Mond Ferwerdin war's und Neujahr,
Am Flußrand lagerte Zal mit der Schaar.
Drüben am Flusse die Mägde gingen,
Und von Destan Gespräch anfingen.
Am Flusse lasen sie Ros' um Ros',
Rosenwangige, Rosen im Schooß.
Rosen lesend, sie schritten durchs Feld;
Als sie waren genüber dem Zelt,
Blickte vom Hochsitz Zal und fragt':
„Wer sind die Rosenmägde, sagt?"
Einer gab Antwort dem Heldensproß:
„Aus Mihrab's des erlauchten Schloß
Hat wol die Mägd' ins Gulistan
Gesendet der Mond von Kabulistan."
Wie Zal das hörte, sein Herz war fort,
Nicht rasten ließ ihn die Lieb' am Ort.
Schnell schritt mit einem Sklaven zur Hand
Der junge Fürst dahin am Strand.
Der Jagd zu liebe ging er zu Fuß;
Er sah einen Taucher auf dem Fluß.
Der rosige Türke den Bogen spannt',
Und gab ihn dem Herrn in die linke Hand.
Der tat einen Schrei, daß der Vogel flog auf,
Und sandt' einen Pfeil in schnellem Lauf.
Er holt' aus der Höh' ihn wirbelnd herab,
Blut träufend, daß Röt' es dem Wasser gab.
Er sprach zum Türken: „Hinüber dich schwing',
Und den geschossenen Vogel bring'!"

515 Der kühne Türke fuhr über im Kahn,
Und schritt zu den türkischen Mägden hinan.
Die Mägdlein fragten den Knaben zart
Nach jenem Ritter von hoher Art:
„Der löwenarmige mächtige da,
Wer ist er und welches Volkes Schah?
Er schoß den Pfeil so vom Bogen hin;
Was wög' ein Gegner wol gegen ihn?
Nie sahen wir Ritter zierlicher,
Noch so vertraut mit Pfeil und Wehr."
520 Der Knabe kniff auf die Lippe den Zahn,
Und sprach: „Sprich nicht also vom Pehlewan!
Schah von Nimros, der Sohn von Sam
Ist er, bei Schahen ist Destan sein Nam'.
Nicht über solch einen die Sterne sich drehn,
Die Zeit hat nicht seines gleichen gesehn."
Die Mägde dem mondlichen Knaben froh
Zulachten und sprachen: „Rede nicht so!
Denn Mihrab hat einen Mond im Haus,
Der hoch über deinen Schah ragt hinaus.
525 Von Platanwuchs und Elfenbeinglanz,
Ihr Haupt trägt von Musk einen göttlichen Kranz.
Ein trutziges Aug' und gewölbte Braun,
Eine Silbersäul' ist die Nase zu schaun.
527 Ihr Mund ist wie traurende Herzen verengt,
Ihr lockiges Haar wie Fußfessel hängt.
530 Her sind wir von Kabulistan genaht,
Zum Schah von Zabulistan genaht,
Des Rats, damit jener rosige Mund
Der Lippe des Sohns von Sam werde kund.
532 Es wird sich schicken und fügen mit Lust,
Daß Zal Rudabe nehm' an die Brust."
534 So sprach zu den Mägden der farbige Knecht:
„Die leuchtende Sonne beim Mond ist recht.
535 Wenn das Geschick auf Verbindung denkt,
Hat es Lieb' in die Herzen gesenkt.

Wenn es will trennen, sag' ihm nichts,
Schnell aus einander Gepaartes bricht's.
Offen geschieden und heimlich gepaart,
Dies und das ist Geschickes Art.
Der Mann, wenn er Treue sucht vom Weib,
Fein im Gemach er sitzen bleib';
Wofern man ihm nicht eine Tochter gebar,
Nehm' er nicht bösen Leumunds wahr.
So sprach zur Falkin der Falkenmann,
Als sie das Ei zu brüten begann:
‚Bringst du ein Weibchen aus diesem Ei,
So geht dem Vater die Lend' entzwei.'"
Als lachend von ihnen der Knab' herkam,
Befragt' ihn der namreiche Sohn des Sam:
„Was sagten sie dir, darob du lachst
Und offner Lippe den Zahn glänzen machst?"
Da sagt' er die Kunde dem Pehlewan;
Vor Wonn' das Herz ihm zu fliegen begann.
So sprach er zum Knaben mit Mondgesicht:
„Geh' hin, bring' jenen Mägden Bericht:
‚Eh' sollt ihr nicht gehn aus dem Rosenhain,
Bis ihr mit Rosen bringt Edelstein.
Nicht kehren soll zum Palast euer Fuß,
Bevor insgeheim ich send' einen Gruß.'" —
Gold holt' er und Silber und Edelgestein
Und fünf Seidengewand' aus dem Schrein,
Befahl: „Das tragt zu den Mägden dort,
Tragt es heimlich und sagt kein Wort!"
Sie kamen zu den fünf mondlichen Wangen
Mit freundlichem Wort und der Gabe Prangen,
Händigten Silber und Gold und Gestein
Ihnen im Namen des Pehlewans ein.
Die Dienerin sprach zum lieblichen Knecht:
„Verborgen ist keine Sache recht,
Als die zwischen zweien sich hält;
Drei ist nicht heimlich, und vier alle Welt.

Sag' ihm von ihr: ‚O Held voll Zier,
Hast du was Heimlichs, so sag' es mir!'" —
Die Mägde riefen einander zu:
„Der Leu ist im Garne, siehest du!
Rudabe's Wunsch und der Wunsch von Zal
Wird nun erfüllt, o Freudenstral!"

Die Mägde kehren zu Rudabe zurück.

Die Schönen kamen zum Thor am Palast,
Jed' in der Hand einen Rosenast.
Der Pförtner blickt' und rüstete Zank,
Eng macht' er das Herz und die Zunge krank:
„Ihr lauft unzeitig aus dem Palast,
Mich wundert, was ihr so lauft mit Hast."
Die Püppchen, um Antwort unverlegen,
Mit Heftigkeit sprangen sie auf dagegen:
„Der Tag heut ist kein besondrer Tag,
Kein böser Dew ist im Rosenhag.
Frühling ist's, und Rosen wir holen
Im Garten, Rosen und Violen.
Calc. (1) Wie uns Rudabe mit mondlichen Wangen
Befahl, sind mit Lust wir nach Rosen gegangen.
(2) Warum sind auf uns deine Worte gezückt,
Daß wir Rosen von Dornen gepflückt?"
Der Thorhüter sprach: „Der Sache Lage
Ist nicht heut wie an anderm Tage,
Als Zal der Feldherr im Feld nicht war,
Der Ort voll Lager und Zelt nicht war.
Seht ihr nicht? Kabul's Herr aus dem Schloß
Steigt jeden Morgen früh zu Roß
Und reitet den Tag lang hin und her?
Denn gute Freunde sind sie gar sehr.
Wenn er euch trifft mit den Rosen zur Hand,
Tritt er euch gleich in des Bodens Sand."

Eingingen zum Saale die Püppchen schmuck,
Traten zum Mond und erzälten den Spuk:
„Nie sahn wir eine Sonne so klar,
Gleich weiß von Angesicht und Haar.“
Rudabe's Herz von Lieb' erglomm,
In Hoffnung, daß selbst sie zu sehn ihn bekomm'.
Sie brachten das Gold und Gestein ihr her,
Rudabe fragte nach minder und mehr:
„Wie war euer Ding mit dem Sohn von Sam?
Sieht besser er selbst als sein Ruhm und Nam'?“
Anschickten sich alle die fünfe mit Eil',
Als ihnen geworden das Wort zu Teil:
„Zal jener Ritter im Weltenkreis,
Wie er ist keiner an Glanz und Preis.
Er ist ein Mann wie die schlanke Platan',
Mit Schmuck und Fürstlichkeit angetan,
Voll Glanz und Duft, voll Kraft und Lust,
Schmal um die Mitte, breit um die Brust.
Zwei Augen wie Narzissen voll Flut,
Zwei Lippen Korallen und Wangen wie Blut.
Arm und Schulter wie Arme des Leun,
Ehrwürdig wie Weise, wie Schahe zu scheun.
Völlig weiß auf dem Haupt ist sein Haar,
Das ist sein Fehl, und das schmückt ihn fürwahr.
Wang' und Lock' an dem Weltpehlewan
Ist Rosenpurpur in Silberlahn,
Du meintest, also müss' es sein,
Und wär' es anders, wär's minder fein.
Wir gaben ihm Aussicht, dich zu sehn,
Und ließen mit Hoffnung im Herzen ihn gehn.
Auf Gastempfang dich rüste nun,
Und befiehl, was wir weiter tun.“
So sprach zu den Mägden die Königinn:
„Ihr habt euch verwandelt an Red' und Sinn:
Der Zal, der ein Vogelpflegling war,
Ein Greisenhaupt und ein Schwächling war,

Hat Wangen jetzt von Purpurglut,
Schmuck, Hochgestalt und Rittermut.
Ihr habt vor ihm meine Wange geschmückt,
Geschwätzt, und Lohn dafür gepflückt."
Sie sprach's und Eine Lipp' ihr lachte,
Granatblüt' ihre Wang' entfachte.
Drauf sprach der Frauen Königin
Zu einer der Mägde: „Eilet hin,
Bringt einen Gruß ihm auf die Nacht,
Sprecht und nehmet sein Wort in Acht,
Sagt ihm: ‚Gekommen ist Wunsch und Begier,
Komm' und schau' einen Mond voll Zier!'"
Calc. Die Dienerin ging und die Botschaft trug;
Zurück zur Zipresse kam sie im Flug.
Die Dienerin sprach zum Mondgesicht:
„Jetzt schicke dich und säume nicht!
Gott hat dir alle Lust geschenkt;
Sei alles zu gutem Ziel gelenkt!"
Rudabe traf Anstalt geschwind
Geheim vor den Ihren, so viel ihrer sind.
Sie hatt' ein Gemach wie ein Lenzgefild,
Darin war gemalt manch Fürstenbild.
Mit tschinischen Teppichen schmückten sie's,
Mit Goldgefäßen beschickten sie's;
Wein, Musk und Amber mischten sie,
Rubin und Smaragd auftischten sie;
Violen, Ros' und Narzissen dort,
Jasmin und Liljen am andern Ort:
Aus dem Gemach der Sonnengleichen
Stieg Duft empor zu der Sonne Reichen.

Zal kommt zu Rudabe.

Als die Sonne verschwand, das Thor
Des Himmels sich schloß und den Schlüssel verlor,

Kam die Magd zum Sohne von Sam:
„Bereit ist alles, komm' ohne Gram!"
Der Feldherr schritt zum Palast voll Zucht,
Wie ein Mann, der die Gattin sucht.
Auf den Altan die liebliche trat,
Ein Baum, der den Vollmond im Gipfel hat.
Als von weitem der Sohn des Sam
Erschien, die Jungfrau wonnesam
Erschloß zwo Rubinen und gab den Klang:
„Willkommen, junger Held, ist dein Gang.
Heilgruß des Schöpfers sei dir mit,
Des Himmels Gewölbe sei dein Tritt!
Beglückt und fröhlich sei mir die Magd;
Von Kopf zu Fuß bist du, wie sie gesagt.
Also zu Fuß her vom Heergezelt
Bemühst du die fürstlichen Füß', o Held!"
Als der Feldherr hörte den Schall,
Blickt' er und schaute die Sonn' auf dem Wall.
Der Wall ward edelsteinen Glut,
Vom Glanz ihrer Wange der Mörtel Jakut.
So gab er Antwort: „O Mond in der Steil',
Ein Gruß von mir, von den Sphären dir Heil!
Wie manche Nacht mit dem Blick zu den Höhn
Wandt' ich zu Gott dem reinen mein Flehn.
Den Schöpfer fleht' ich an mit Begier,
Daß heimlich dein Bild er zeige mir.
Nun bin ich von deiner Stimme Laut
Erfreut mit Gruße hold und traut.
Zeige mir auch einen Weg zur Schau!
Was fragst du vom Wall und ich hör's auf der Au?"
Das Feenbild hörte des Helden Wort,
Ein rosiges Haarnetz sie löste sofort,
Vom hohen Stamm ließ sie rollen die Schnur,
Wer schlang eine Schnur aus Muskus nur?
Schling' in Schling' und Schlang' in Schlang',
Unter dem Kinn ihr Strang um Strang:

So ließ sie das Haar von der Zinne zu Tal;
„Welch herrlicher Strick!“ sprach im Herzen Zal.
Rudabe gab aus der Höh' den Ton:
„O edelgeborner Heldensohn!
Nun schnell greif an und strecke dich,
Leubrustig, mit Armen königlich;
Faß deinerseits an dies Geflecht,
Mein Haar ist dir zu dienen recht.
Calc. Dazu hab' ich gepflegt dies Geknöte,
Daß es dem Freund Handreichung böte.“
Zal blickte zu dem Mondbild empor,
Und wunderbar kam die Red' ihm vor.
Er drückte mit Küssen die Duftschnur so laut,
Daß droben hörte den Kuß die Braut.
So gab er zur Antwort: „Nie soll das geschehn,
Die Sonn' am Himmel soll solches nicht sehn,
Daß thöricht auf mein Leben ich ziel',
Dies wunde Herz mit dem Dolch durchwühl'.“
Er nahm einen Strick aus des Dieners Hand,
Wand ihn, und warf ihn hinauf, und stand.
Die Schlinge faßte der Zinne Knauf;
Schnell stieg er von unten bis oben hinauf.
Als auf dem Wall dort er faßte Fuß,
Kam das Feenbild und bracht' ihm Gruß;
Sie faßte mit ihrer Destan's Hand,
Und beide gingen wie trunken vom Rand.
Sie wandelte nieder vom hohen Saum,
Und hielt an der Hand den hohen Baum.
Zum Goldbildsaale kamen sie,
Zum fürstlichen Mahle kamen sie.
Ein Paradies war's geschmückt mit Glanz,
Und Huris darin der Mägde Kranz.
Erstaunt war Zal, erstaunt ob ihr,
Ob Wuchs und Antlitz, Huld und Zier,
Mit Arm- und Halsband und Ohrgehäng,
Wie eines Frühlingsgartens Gepräng,

Zwo Wangen als wie Tulpen im Beet,
Und Locken Ring an Ring gedreht.
Zal desgleichen mit Fürstlichkeit
Saß im Glanz bei der herrlichen Maid,
Ein Schwert um seine Brust gehangen,
Das Haupt von Rubinenkranz umfangen.
Rudabe sah sich nicht satt daran,
Sie schaut' ihn mit beiden Augen an,
In solcher Gestalt und solcher Gewalt,
Daß Kiesel wie Kies seiner Keule galt.
Der Glanz seiner Wange, der Leben schürt an,
Je mehr sie ihn schaute, je mehr sie entbrann.
Kuß und Umarmung und Rausch ward gepflegt;
Nur daß der Löwe das Reh nicht erlegt'.
Der Ritter sprach zum Rosenstrauch:
„O Silberbus'ge mit Muskushauch,
Wenn Minotschihr erfährt den Bericht,
Wol einverstanden damit ist er nicht.
Sam Neriman desgleichen wird tosen,
Schäumen und gegen mich sich erbosen.
Doch ich achte nicht Leib und Leben,
Ich werd' es hin für ein Leichentuch geben.
Beim höchsten Gott gelob' ich hie,
Von deinem Bund zu weichen nie.
Ich will gehn vor dem Herrn zu stehn,
Wie Gottesdiener ihn anzuflehn,
Vielleicht daß er Sam und dem Schah der Erde
Rein wasche das Herz von Zorn und Gefährde.
Mein Flehn wird erhören der Schöpfer der Welt,
Daß offen als Gattin du seist mir gesellt."
Zu ihm sprach Rudab': „Ich desgleichen
Gelobe Gott dem gnadenreichen,
Daß keiner mir sei ein Herr und Gemahl,
(Des sei er mein Zeug' im Himmelssaal)
Außer Zal Zer der Weltpehlewan,
Mit Kron' und Macht und Ruhm angetan." —

Die Lieb' in ihnen wuchs allezeit,
Verlangen war nah, Besinnung weit;
Da brach das Morgenrot hervor,
Die Trommel schallte vorm Königsthor.
Der Herrscher nahm Abschied vom herrlichen Weib,
Und drückt' ihre Brust an seinen Leib.
Sie machten die Wimpern wasservoll,
Und sprachen gegen die Sonn' im Groll:
„O Glanz der Welt, einen Augenblick
Hättest du können noch bleiben zurück.“
Den Strick warf aus der Höhe Zal
Und stieg vom Schlosse, der Lichtgemahl.

Zal Zer berät sich mit den Mobeden.

Als die Sonne vom Berg aufstieg,
Kamen die Ritter männiglich,
Warteten auf dem Pehlewan dort,
Und gingen dann ihres Weges fort.
Der Feldherr einen Herold entließ,
Der die Weisen ihm kommen hieß.
Alle klugen Rät' und Mobeden,
Erprobte Männer in Tat und Reden,
Kamen zum Pehlewan mit Lust,
Mit hellem Sinn und freier Brust.
Die Zunge schärfte Destan der Held,
Mit lächelndem Munde, von Sehnsucht geschwellt.
Zuerst den Schöpfer der Welt er preist',
Ermunternd der Mobeden Geist.
So sprach er: „Vorm höchsten Richter soll
Das Herz sein von Furcht und Hoffnung voll;
Vorm Herrn, dem Sonn' und Mond sich neigt,
Der uns den Weg des Guten zeigt.
Er ist der Schöpfung ewiger Hort,
Seine Gnaden sind hier und dort.

Er bringt Frühling, Sommer und Herbst,
Wo du den Segen vom Weinstock erbst;
Den siehst du durch ihn bald jung und grün,
Bald auch gealtert und welk durch ihn.
Niemand sein Gebot überschritt,
Ohn' ihn ist im Staub nicht der Ameise Tritt.
Er will, daß Paarung der Schöpfung frommt,
Weil von Eins nicht Vermehrung kommt.
Einer allein ist der Schöpfer bloß,
Welchem kein Freund ward und kein Genoß;
Was er schuf, das schuf er zum Paar,
So ward Verborgenes offenbar.
So sieh die hohen Sphären an,
Und so ist die ganze Welt getan.
Die Zeit ward mit dem Menschen geschmückt,
Sein Wert ist allem aufgedrückt;
Wenn nicht Paarung wär' in der Welt,
Wäre die Macht nicht ans Licht gestellt.
Auch sehn wir, daß nicht paarlos kann
Gott dienen fromm ein junger Mann.
Drittens, wer ist von hohem Geschlecht,
Bleibt er paarlos, so ist er geschwächt.
Was vergleicht sich dem Ritter gut,
Der durch den Sohn ist wolgemut?
Wenn die Zeit zu scheiden ihm naht,
Im Sohn er ein neues Leben hat.
Es bleibt in der Welt durch den Sohn der Nam',
Daß der von Zal sei und der von Sam.
Durch ihn bestellt ist Kron' und Thron,
Ruhm bleibt vom Vater, das Gut dem Sohn.
Das ist nun alles mein Gekos',
Meines Gartens Narziss' und Ros'.
Das Herz ist, und dahin die Vernunft;
Sagt, wer heilt das von eurer Zunft?
Ich sprach's nicht aus, bis ich Schmerz empfand,
Bis mir Gehirn und Besinnung schwand.

Mihrab's Palast ist all meine Lust,
Sein Estrich der Himmel in meiner Brust.
Die Tochter Sindocht's machte mich zahm;
Was sagt ihr? Wird das geziemen dem Sam?
Wird bei Minotschihr es finden Huld?
Wird Jugend er's nennen oder Schuld?
Niedrer und Hoher, wer Paarung sucht,
Kehrt sich zu frommer Sitt' und Zucht.
Darüber ist bei Vernünft'gen kein Streit:
Es ist keine Schand' und ist Frömmigkeit.
Was sagt des Mobeden vorschauender Sinn,
Was sagen die weisen Männer hierin?"
Mobeden und Weise schlossen den Mund,
Kein Wort dem beredten Mund ward kund.
Denn Dhohhak war des Mihrab Ahn;
Der Schah war ihnen nicht zugetan.
Niemand wagte zu reden: „Wo ward
Gehört, daß Honig mit Gift sich paart?"
Als der Gebieter nicht hört' ein Wort,
Erbraust' er und andres ersann er sofort:
„Ich weiß, wie ihr dies Ding anseht,
Und meinen Rat hierinnen schmäht.
Doch wer da hohen Rat will fassen,
Muß sich darüber tadeln lassen.
Wo ihr nun hier mir Wege zeigt,
Den Ausweg aus diesem Gehege zeigt,
So will ich an euch tun solches fortan,
Was nie noch ein Herr an Dienern getan,
An Gutem und Liebem, an Huld und Gnaden,
Nie will ich in Bösem euch bringen zu Schaden."
Sie schickten zur Antwort sich allgemein,
Und wollten ihm hold und zu Willen sein:
„Wir sind dir Diener Mann für Mann,
Und nehmen so sehr nicht Anstoß daran.
Dergleichen mag wol öfter geschehn;
Ein Weib kann nicht Fürsten erniedrigen.

Auch ist Mihrab nicht solcher Art,
Ein Held ist er, mächtig und wolbewahrt;
Nur daß er ist von des Drachen Stamm,
Obschon ihm der Araber Reich zukam.
Schreib' einen Brief an den Pehlewan,
Wie dir ihn der Geist eingeben kann.
Besser als wir du selbst das weißt,
Erleuchteter ist dir Sinn und Geist.
Vielleicht läßt er an den Schah ergehn
Ein Schreiben, um seinen Sinn zu erspähn.
Vom Willen Sam's Minotschihr weicht
Nicht ab, somit wird das Schwere leicht."

Zal schreibt an Sam.

Der Feldherr rief den Schreibenden her;
Sein Herz war voll, er macht' es leer.
Einen Brief an Sam er befahl
Voll guter Botschaft und Gruß zumal.
Erst ließ er erschallen den Heilgrußruf
Vom Schöpfer, der den Heilgruß schuf.
„Von ihm ist Wonne, von ihm ist Kraft,
Den Abendstern, Mars und Sonn' er schafft.
Sein ist das Sein und das Nichtsein sein,
Wir alle sind Knecht' und Herr der Ein'.
Ein Gruß von ihm sei Sam gewährt,
Dem Herrn von Keul' und Helm und Schwert,
Der den Rappen tummelt im Staub,
Und in der Schlacht gibt den Adlern Raub,
Der da aufregt den Wind der Schlacht,
Und Blut aus Wolken regnen macht,
Der den Gurt und die Kron' ergetzt,
Und den Schah auf den Goldthron setzt.
Mannhafte Tugend in Tugend er wob,
Und hoch sein Haupt in Tugend er hob.

758 Wie Sam Nirem in Kampfes Reihn
Ist kein Mann und kein Ritter wird sein.
757 Ich ziem' ihm zu einem Diener wol,
Seel' und Herz seiner Lieb' ist voll.
756 Die Mutter gebar mich wie er weiß,
Unbill geschah mir vom Himmelskreis.
759 Der Vater schwelgt' in Seid' und Gold,
Weil Simurg zum indischen Berg mich geholt.
760 Nichts wünscht' ich als daß sie mir Futter bracht',
Und sie mich gleich ihren Jungen acht'.
Oft ward die Haut mir versengt vom Wind,
Oft das Auge vom Staub mir blind.
Sie nannten mich von Sam den Sohn,
Ich saß im Nest und Sam auf dem Thron.
Da Gott also die Fäden schlang,
Hatt' ich zu wandeln solchen Gang.
Niemand entrinnet Gottes Gebot,
Und flieg' er empor ins Morgenrot.
763 Wenn Stahl ein Held mit Zähnen kaut,
Sein Ruf macht Leuen zerspringen die Haut,
Gottes Befehl hält ihn gefangen,
Seien die Zähn' ihm Eisenstangen.
Betroffen hat mich ein schwerer Schlag,
Den man vor Leuten nicht loben mag;
Der Vater, solch ein gewaltiger Held,
Hör' er den Knecht an, wenn's ihm gefällt!
Durch Mihrab's Tochter in Thränen ich kam,
Auf glühendes Feuer durch Sehnen ich kam.
770 Die Sterne der Nacht sind mit mir vertraut,
Zu einem See ist mein Busen zerthaut.
In Weh bin ich kommen außer mich,
Daß über mich weinet männiglich.
Obgleich mein Herz solch Leid erfuhr,
Will ich nach deinem Befehl tun nur.
Was befiehlt nun der Weltpehlewan?
Soll ich Lösung des Wehs empfahn?

Der Feldherr hat die Mobeden befragt,
Die rieten ihm, was er zu sagen wagt,
Er wird seinen Bund nicht brechen, es reicht
Der Vater dazu die Hand vielleicht,
Daß Mihrab's Tochter meiner Wahl
Werde mein echtes und rechtes Gemahl.
Der Vater gedenkt, wie, als ich ihm
Vom höchsten Gott ward wieder verliehn,
Vor allem Volk das Versprechen er gab,
Als er mich brachte vom Albors herab:
‚Nie werd' einen Wunsch ich versagen dir,
Dazu ist das Herz nun entschlossen mir.'" —
Ein Reiter wie heiliger Feuerschein
Aus Kabul ritt mit der Rosse drei'n.
„Wenn eins erliegt," rief Zal ihm zu,
„Darfst du nicht rasten ein einzig Nu,
Sitz' aufs andre geschwind, und voran
Reit', bis du kommst zum Pehlewan."
Wie ein Wind flog der Bote von Zal,
Und unter ihm war das Roß wie Stahl.
Als zu den Kergesaren er kam,
Erblickt' ihn von ferne der Feldherr Sam.
Der schweifte durch einen Bergeshag,
Mit Panther der Jagd des Wilds oblag.
So sprach er zu den Gefährten all,
Den Rittern den bewährten all:
„Ein Bote kommt aus Kabulistan
Auf einem Roß von Zabulistan.
Er muß von Zal ein Bote sein;
Holen von ihm wir Nachricht ein,
Von Destan, Iran und Schehriar
Müssen wir nehmen alles wahr."
Zur Stunde kam ihm der Reiter dar,
In dessen Hand der Herrnbrief war.
Er stieg vom Roß und küßte den Grund,
Von Gott viel Heilruf tat er kund.

Sam fragt' und nahm den Brief ihm ab,
Der Bot' ihm seine Grüß' abgab.
Der Feldherr löste des Briefes Band,
Hernieder ging er vom Bergesrand,
Die Worte Destan's einzeln er las,
Erstarrt still stand er und staunte baß.
Ihm war nicht genehm eine solche Wahl,
Anderes hatt' er erwartet von Zal.
Also sprach er: „Nun kommt zu Tag,
Was alles von ihm man hoffen mag.
Da ihn ein Vogel erzogen hat,
Gibt er nun solchem Verlangen Statt."
Als von der Jagd er kam nach Haus,
Spann er lang die Gedanken aus.
Er sprach: „Wenn ich sage: ‚Das geht nicht an,
Treib Unschick nicht, nimm Einsicht an';
So wird vor Gott und Volksgemein
Gebrochnes Wort nicht löblich sein.
Und sag' ich: ‚Gut, dein Wille sei,
Laß all deines Herzens Begierde frei!';
Vom Vogelpflegling und Dewenkind,
Wer weiß, was davon noch die Früchte sind."
Von Herzgedanken ward schwer sein Haupt,
Er schlief und ihm war die Ruh' geraubt.
Je mehr der Mensch ist schmerzbedrängt,
Krank der Leib und das Herz bedrängt,
Je mehr wird er im Stillen erfreut,
Wenn es der Herr der Welt gebeut.

Sam ratschlagt mit den Mobeden über Zal's Angelegenheit.

Als er aufstand vom Schlaf, berief er
Zur Versammlung die Weisen und Prüfer,

Legte das Wort Sternkundigen vor,
Was daraus sollte gehn hervor?
„Zwei Wesen wie Wasser und Feuerglut
Zu mischen tut von Grund aus nicht gut.
Gewißlich, am Auferstehungstag
Feridun mit Dhohhak noch kämpfen mag.
Befragt die Stern' und gebt Bescheid,
Prüft mit dem Griffel, was Glück uns verleiht!"
Die Sternekundigen Tage lang
Suchten das Rätsel im Himmelsgang,
Fanden's, und kamen freudig gerannt,
Daß zwei Feinde das Glück verband.
„Freudenbotschaft von Mihrab's Kind
Und Zal, die herrliche Gatten sind.
Von beiden entspringt ein Kampfelefant,
Ein Held mit Heldenkraft bemannt,
Der mit dem Schwert unterwirft die Welt,
Den Thron des Schahs auf die Wolken stellt,
Tilgt vom Boden der Bösen Spur,
Und läßt keine Tief' auf der Erde Flur.
Nicht Segsar bleibt noch Mazenderan,
Wann mit der Keul' er zu fegen begann.
Von ihm trifft Turan das meiste Leid,
Lauter Lust ist für Iran bereit.
Schlafloses Haupt in Schlummer bringt er,
Den Krieg besiegt, das Verderben bezwingt er.
Die Hoffnung er gibt den Iraniern,
Den Edlen das Fest und der Wonne Stern.
Des Rosses Huf, das zur Schlacht er treibt,
Der Pardel daran die Stirne reibt.
Beglückt der Fürst, der in den Tagen
Des Helden wird Schahnamen tragen;
Rom, Hindustan und Iran weihn
Seinen Namen auf Siegeln allein."
Als Sternkundige das ihm vertraut,
Lachte Sam und dankt' ihnen laut;

Gold und Silber er ihnen bot,
Als Lust sie ihm brachten zur Zeit der Not.
Er rief den Boten Zal's herbei,
Und mit ihm redet' er mancherlei,
Sagt' ihm: „In Gutem sag' ihm das:
‚Dieses Begehr ging übers Maß;
Aber weil ich's einmal verhieß,
Darf ich nun billig nicht weigern dies.
Sieh, in des nächsten Tages Lauf
Brech' ich mit Heerschaar nach Iran auf,
Um zu sehn, was der Schah gebeut,
Ob er dich mit Gewährung erfreut.'“
Mit Geld erfreut' er des Boten Gesicht,
Und sprach: „Nun auf, und säume nicht!“
Ihn sandt' er und selbst beschickt' er die Fahrt,
Das Heer und der Feldherr fröhlich ward.
Ein tausend gefangene Kergesaren
In Fesseln zu gehn gezwungen waren.
Als zwei Drittel der Nacht verflossen,
Ward Getümmel von Reitern und Rossen.
Schall von Pauken, Hörnern und Schellen
Scholl von des Heergezeltes Schwellen.
Der Feldherr zog gen Iran im Flug,
Über Dehistan lenkt' er den Zug.
Der Bote kam zurück zu Zal
Mit Siegesglück und Freudenstral;
Kam und gab ihm den Gruß von Sam,
Zal hört' und all verschwand sein Gram.
Lauten Dank er dem Schöpfer sprach
Über die Gnad' und den Freudentag.
Den Bettlern gab er Silber und Gold,
All den Seinen erwies er sich hold.
Lobpreis über den Feldherrn Sam
Rief er, von dem solch ein Gruß ihm kam.
Nachts hatt' er nicht Schlaf, und nicht Ruh am Tag,
Trank nicht Wein und hielt kein Gelag.

Sein Herz verlangte nach Liebesverein,
Und was er sprach, war Rudab' allein.

Sindocht erfährt Rudabe's Liebeshandel.

845 Zwischen Zal und der Huldin dort
Ging ein Weib von beredtem Wort,
Grüße tragend zum Pehlewan
Und von ihm an die wolgetan'.
Diese rief nun Destan herbei,
Und kündet' ihr, was geschehen sei.
„Geh", sprach er, „zu Rudabe hin,
Und sag ihr: ‚O Herzenskönigin;
849 Wenn eng ist alles und beklommen,
Siehst du den Schlüssel der Lösung kommen.'"
852 Er gab dem Weibe des Vaters Brief,
Das Weib schnell mit dem Briefe lief,
Kam zu Rudabe wie ein Wind,
Und bracht' ihr die Neuigkeit geschwind.
Gold warf ihr zu die edle Buhl'
Und ließ sie sitzen auf goldnem Stuhl.
855 Dann gab sie der Vermittlerin
Ein Stück Zeuches zu Botengewinn.
Ein einfach Stirnband brachte sie da,
Daran man Faden und Webe nicht sah,
Ganz besetzt mit Gold und Rubin,
Daß aus dem Gestein das Gold kaum schien;
Auch einen Ring all kostbar schön,
Leuchtend wie Jupiter in den Höhn:
Dies sandte sie an den Sohn von Sam,
Mit manchem Gruß an den Bräutigam.
860 Das Weib kam aus dem Gemach in die Hall',
Hin blickte Sindocht und sah sie all.
Laut rief sie ihr zu: „Wo kommst du her?
Was ich frag', antworte nicht quer!

Du gehst von Zeit zu Zeit mir vorbei
Dort ins Gemach, als ob hier ich nicht sei.
Ein Zweifel in meinem Herzen ist;
Sag', ob du Senn' oder Bogen bist?"
Bleich vor Furcht ward ihr Wang' und Mund,
Sie zittert' und küßte vor ihr den Grund.
Sie sprach: „Ich bin eine Händlerin,
Verschiedentlich suchend Brotgewinn,
Ich geh' in der Edlen Häuser ein,
Bald kauft man mir Tuch ab, bald Gestein.
Hier hat einen Schmuck Rudabe begehrt
Mit Edelsteinen von großem Wert.
Ein goldgesticktes Stirnband ich bracht',
Ein Schloß von Juwelen fürstlicher Pracht."
Sie sprach zu ihr: „Stell' mir's zur Schau,
Sprüh' auf meine Hitz' ein wenig Thau!"
„Rudaben", sprach sie, „hab' ich's gegeben,
Sie will noch mehr, das hol' ich so eben."
„So zeigst du", sprach Sindocht, „den Kaufpreis mir,
Und wendest den bösen Verdacht von dir."
„Sie sagte mir: ‚Morgen bezal' ich dich.'
Eh ich's bekommen, was suchst du's an mich?"
Sie merkte, daß krumm ihre Rede sei,
Und schritt gegen sie zum Kampf herbei,
Durchsucht' ihr den Ermel mit Gewalt,
Und der Betrug kam heraus alsbald.
Als sie sah das reiche Gewand,
Dazu den Schmuck von Rudabe's Hand,
Ergrimmte sie und mit den Händen ihr fuhr
Ins Haar, und nieder sie warf an die Flur.
Der Zorn übers Weib nahm ein ihren Sinn,
Sie schleift' es schmählich am Boden hin,
Warf's danieder und dort es band,
Trat mit dem Fuß und schlug mit der Hand.
Dann ging sie verstört ins Obergemach,
Mit Schmerz und Leid und Ungemach,

Schloß hinter sich die Thür, und sank
Als wie berauscht hin sorgenkrank.
Holen ließ sie die Tochter dann,
Indem sie die Wangen zu schlagen begann.
Zwei Rosen in zweier Narzissen Flut
Badete sie, bis sie standen in Glut.
Sie sprach zu Rudabe: „Waidliche Buhl',
Du wählst für den goldenen Stuhl den Pfuhl?
Was war von Heg' und Pfleg' auf der Welt,
Das ich auf dich nicht gewandt und gestellt?
Was hast du mir, Mondbild, den Frevel getan?
Sag' all dein Geheimnis der Mutter an!
Von wem kommt dieses Weib dahier?
Weswegen kommt sie her zu dir?
Wie steht die Sach' und wer ist der Mann,
Der Stirnband und Ring verdienen kann?
Vom großen Schatz, dem Araberthron,
Wir trugen viel Lust und Leid davon.
Schlägst du nun so die Ehr' in den Wind?
Nie trug eine Mutter wie ich ein Kind."
Zur Erde sah Rudab' auf den Fuß,
Sie schämte sich vor der Mutter Gruß.
Sie goß aus den Augen Liebesthau,
Und malte mit Blut der Wangen Au.
So sprach sie zur Mutter: „O sinniges Haupt,
Mein Leben hat die Liebe geraubt.
Hätte mich nie die Mutter gebracht,
Nie wär' mein in Gutem und Bösem gedacht.
Der Zabulherr ist in Kabul jetzt,
So hat seine Lieb' aufs Feu'r mich gesetzt.
Die Welt ist so eng meinem Herzen gemacht,
Daß ich weine bei Tag und Nacht.
Ich will nicht leben ohne sein Bild,
Die Welt kein Haar von ihm mir gilt.
Wiß, daß er mich sah und bei mir sich fand,
Wir reichten einander zum Bunde die Hand.

Nur ein Sehn, nichts weiter geschah,
Selbst ein Feu'r brannte zwischen uns da.
Ein Bote ward gesandt an Sam,
Von dem an Zal die Antwort kam.
Er sträubte sich eine Weile dort,
Dann hört' und redet' er gutes Wort.
Er ließ beschenkt den Boten gehn,
Ich hab' auch seinen Brief gesehn,
Durch jenes Weib, das beim Haar du gezaust,
Zu Boden geschlagen mit der Faust,
Sie war als Trägrin des Briefs gesandt,
Ihr Botenlohn war jenes Gewand."
Erstaunt ob der Rede Sindocht blieb,
Ein Eidam wie Zal Zer war ihr lieb.
Zur Antwort gab sie: „Das ist nichts gerings,
Wie Destan ist kein Edler rings,
Ein Held und des Weltpehlewanen Kind,
Berühmt und weis' und klar gesinnt,
Viel Tugenden und ein Fehl allein,
Vor dem die Tugenden werden klein:
Iran's Schah wird, vom Zorne taub,
Aus Kabul zur Sonn' auftragen den Staub.
Er will nicht, daß unsers Stamms ein Sproß
Auf Erden einmal sich schwing' aufs Roß." —
Die Botin entließ sie mit milder Hand,
Sagt' ihr, sie habe nicht sie gekannt.
So sprach sie: „O Weib, verständig und kund,
Hab' immer so verschlossenen Mund,
Nie klaffe die Lippe deinem Wort,
Begrab' es still an seinem Ort!"
Die Tochter verwahrte sie so, daß sie
Gäb' Einlaß anderm Rate nie,
Ging und legte voll Kummer sich nieder,
Zu brechen schienen ihr alle Glieder.

Mihrab erfährt der Tochter Liebeshandel.

Mihrab kam froh von der Aufwartung,
Denn viel gelobt hatt' ihn Destan jung.
Die waidliche Sindocht er liegen fand,
Die Wange gewelkt, das Herz voll Brand.
Er fragte: „Was widerfuhr dir, sprich,
Wie bleichten deine Rosen sich?"
Der Gattin Antwort also klang:
„Mir wurden des Herzens Gedanken lang,
Von diesem Palast und diesem Gut,
Von diesen Araberrossen voll Mut,
Von diesen Schätzen und diesen Gärten,
Von all den Freunden lieben und werten,
Von diesen Sklaven dienstbereit,
Von diesem Sitz der Fröhlichkeit,
Von unsrer Schön' und Zipressengestalt,
Von unserm Rat und Ruhm und Gewalt;
All diesem Glanz und Überschwang
Kommt Schwinden über kurz und lang.
Wir müssen es lassen an Feindes Hand,
All unsre Müh' ist Wind und Sand.
Unser Teil wird ein enger Raum,
Und Gift trägt uns der Lebensbaum,
Den wir gepflanzt und getränkt mit Mühn,
Schätz' und Kronen gehängt an ihn;
Als stieg zur Sonne der stattliche,
Da sank zu Boden der schattige.
So ist unser Treiben und unser Tun,
Ich weiß nicht, wo wir werden ruhn."
Mihrab zu Sindocht sprach: „Dies Wort
Bringst du als neues aus altem Hort.
So ist die irdische Wanderrast,
Einer ist müd', und munter ein Gast.
Der eine kommt, der andre weicht;
Wen siehst du, den nicht das Schicksal erreicht?

Bekümmernis hebt nicht der Sorgen Gewicht,
Zu hadern ist mit dem Schöpfer nicht."
Zu ihm sprach Sindocht: „Meine Mähr
Ist nicht ersonnen von ohngefähr.
Wie dürft' ich dir verschweigen lang
Ein Geheimnis von solchem Belang?
Mobeden sprachen weise gesinnt
Jenes Gleichnis vom Baum auf ein Kind;
Ich hab' es gesprochen, daß mit Bedacht
Du habest auf meine Reden Acht."
Sie senkte das Haupt, sie gab der Zipresse
Krümmung, der Ros' aus Narzissen Nässe:
„Der Himmel geht über uns nicht so,
Wie's uns ansteht, Verständiger o!
Wiß, daß Rudaben der Sohn von Sam
Heimlich mit allerlei List beikam.
Er bracht' ihr Herz ab vom rechten Pfad;
Wir müssen denken auf einen Rat.
Ich hab' ermahnt sie, es hat nicht verfangen,
Ihr Herz ist verstört und bleich ihre Wangen."
Als Mihrab das hört', er aufrecht stand,
Legt' an den Griff des Schwertes die Hand.
Der Leib ward ihm zitternd, die Leber wund,
Die Wange trüb' und voll Kalthauch der Mund.
„Laß mich", rief er, „Rudabe's Blut
Vergießen zur Stelle wie Wasserflut."
Als Sindocht das sah, empor sie sprang,
Um ihn zwei Arm' als Gürtel schlang.
So sprach sie: „Höre von deiner Magd
Ein Wort, und merk' auf was sie sagt.
Dann tu' was dir kommt in den Sinn,
Und geh' wo dich das Herz führt hin."
Er wand sich und stieß weg mit der Hand,
Und brüllte wie ein Elefant.
Er sprach: „Als zur Welt die Tochter kam,
O daß ich nicht gleich ihr das Leben nahm!

Ich nahm's ihr nicht, folgte nicht meinem Ahn;
Nun hat sie mir diesen Spuk getan.
Ein Sohn, der vom Pfade des Vaters wich,
Erweist vor Helden als unächt sich.
Der Tiger davon einen Spruch aufwarf,
Als er zum Kampf die Klaun macht' scharf:
‚Mir‘, sprach er, ‚ist Lust an Blut und Schlacht,
Großvater hat das auf den Vater gebracht.
Des Vaters Zeichen soll tragen der Sohn;
Wär' er schwächer, das wär' ihm ein Hohn.‘
Hier steht Leben und Ehr' auf dem Spiel;
Was setzest du meiner Rach' ein Ziel?
Wenn Sam der Reck' und Minotschihr der Schah
Eine Gelegenheit an mich ersah,
So steigt von Kabul zur Sonne der Staub,
Hier bleibt kein Blatt und kein grünes Laub."
So sprach Sindocht: „O Pehlewan,
Rege nicht also die Zung' im Wahn!
Erfahren hat dieses der Ritter Ritter Sam;
Heg' in der Brust solche Furcht nicht und Gram!
Er ist von den Kergesaren gekehrt
Dessenthalb, und die Sach' ist erklärt."
So sprach Mihrab: „O Mondgesicht,
Rede gegen mich Falsches nicht!
Welch Verständiger ist, der das glaube,
Daß der Wind sich füge dem Staube?
In Sorgen würde mein Herz nicht stehn,
Wenn es könnt' eine Rettung sehn.
Besser als Zal zum Eidam keiner
Taugte, sei er nun groß' oder kleiner.
Wer wünschte die Freundschaft Sam's nicht fürwahr
Von Ahwas bis nach Kandahar?"
Zu ihm sprach Sindocht: „O edler Hort,
Wozu bedürft' ich falsches Wort?
Dein Verdruß ist ja mein Verdruß,
Mein Herz beschwert was dich kränken muß.

So ist es, mein Herz ist's überzeugt,
Doch war ich Anfangs von Zweifel gebeugt,
Drum sahst du mich so danieder gelegt
Von Gram, alle Lust aus dem Herzen gefegt.
970 Wenn dies geschieht, ist das Wunder so groß,
Um zu verzagen hoffnungslos?
Feridun verband sich mit König Zipreß;
Und Destan tut nun dem gemäß.
Durch Mischung von Feuer und Wasser, von Erd'
Und Luft ward das Antlitz der Welt verklärt."
Sie brachte dann Sam's Brief heran,
Und sprach: „Versüß' dir den Gaumen daran!
Wenn ein Feind dir zum Freunde wird,
Ist der Sinn deiner Feinde geirrt."
975 Mihrab wandte zu Sindocht das Ohr,
Im Herzen stieg ihm der Zorn empor.
Befehlend sprach zu Sindocht er:
„Hol' mir (steh auf) Rudaben her!"
Sindocht erschrak vorm Löwenmann,
Rudaben möcht' er ein Leid tun an,
Calc. Daß dies paradiesische Gulistan
Schwinden möcht' aus Kabulistan.
„Erst", sprach sie, „fordr' ich deinen Eid,
Daß du zurück sie mir gibst ohne Leid,
979 Daß dies paradiesische Gulistan
Nicht schwinden möcht' aus Kabulistan.
981 Der Edle gab sein Wort ihr nun,
Daß er Rudaben kein Leid werde tun.
982 „Doch", sprach er, „gib Acht, der persische Schach
Trägt uns im zornigen Haupt dies nach."
984 Sie kam zur Tochter mit lachendem Mund,
Licht unter der Haarnacht ihr Wangentag stund.
985 Sie gab ihr die Botschaft: „Des streitbaren Leun
Klauen hat nun das Reh nicht zu scheun.
Entfalt' deinen Schmuck und dein Gesicht,
Komm, klage vorm Vater, und zage nicht!"

Rudabe sprach: „Was ist ein Schmuck?
Leer von Gehalt ein schwerer Druck.
Sam's Sohn ist meiner Seele traut,
Warum sollt' ich's nicht sagen laut?"
Sie trat vor den Vater wie Sonnaufgang
Versenkt in Juwelen und Goldbehang.
990 Der Vater sie sehend staunte tief,
Und still im Herzen Gott anrief.
992 Er sprach: „Du vergessend Ehr' und Zucht,
Wie schickt sich das für edle Frucht?
Die Peri vertraut mit dem Dewensohn?
Dein müsse sein nicht Ring noch Kron'!
Aus Kahtan's Wüst' ein Schlangenfänger,
Der Magier würd', er lebe nicht länger!"
995 Als solchen Gruß Rudab' empfangen,
Ward Blut ihr das Herz und Purpur die Wangen,
Die ernsten Narzissen in Wimperflor
Sie bettet', und brachte kein Wörtchen vor.
Der Vater, das Herz voll Zorn, das Haupt
Voll Kampf, wie ein Leoparde schnaubt'.
In ihr Gemach ging die Tochter geknickt,
Die bleichen Wangen mit Blut gestickt.
Beide klagten sie Gott ihr Leid,
Der zornige Fürst und die traurige Maid.

Minotschihr erfährt von Zal und Rudabe.

1000 Zum hohen Schah die Kunde kam
Von Mihrab und Destan dem Sohn von Sam.
Von Mihrab und Zal, von des Bundes Gefahr,
Vom edlen und ungleichen Paar,
Ergingen in jeder Art die Reden
Vorm Schah der Welt mit den Mobeden.
1003 So der Fürst zu den Weisen sprach:
„Uns wird finster davon der Tag.

Feridun erlöste von Dhohhak die Welt,
Von dem ist entsprungen der Kabulheld.
Nicht bringe Zal, der verliebte Thor,
Den abgehauenen Zweig empor!
Wenn von Sam's Sohn und Mihrab's Kind
Ein scharfer Degen Dasein gewinnt,
Ist einerseits er nicht unsrer Art,
Er ist wie Gift mit Theriak gepaart.
Und schlägt er seiner Mutter nach,
Wird böse Red' im Haupt ihm wach.
Er bringt in Iran's Reich Unruh,
Vielleicht fällt Kron' und Thron ihm zu.
Was habt ihr nun hierauf zu sagen?
Bemüht euch bündigen Rat zu schlagen!"
Sie stimmten alle mit Heilruf ein,
Und nannten ihn Herrscher glaubensrein.
Sie sprachen: „Du bist bedächtiger
Als wir und des Rechten mächtiger;
Tu' was dir die Vernunft erlaubt,
Die Vernunft frißt des Drachen Haupt."
Als der waidliche Schah das vernahm,
Sucht' er ein Ende zu machen dem Kram.
Naudher, dem Sohn, er zu kommen befahl
Mit seinen Edlen Getreuen zumal;
Und sprach zu ihm: „Geh' zum Ritter Sam,
Begrüß' ihn und frag', wie vom Kampf er kam?
Dann bitt' ihn, daß er ziehe zu mir,
Und nehme den Weg nach Haus von hier."
Als Naudher den Platz vorm Vater geräumt,
Eilt' er zum Pehlewan ungesäumt.
Als Sam der Held sein Nahn erfuhr,
Dem Schahsohn er entgegen fuhr.
Alle Ritter zogen entgegen
Mit Elefanten und Paukenschlägen.
Nun kamen zu Sam's Heergezelt
Die Ritter und Naudher der edle Held.

Unter einander begrüßten sie sich
Die Recken und Fürsten degenlich.
Schah Naudher gab des Vaters Gruß,
Sam der Held sah ihn ohn' Verdruß.
1025 Zur Antwort gab er: „Ich bin zu Befehl,
Sein Anblick wird mir erfreun die Seel'."
Sie waren den Tag bei Sam zu Gast,
Ihr Anblick war ihm keine Last.
Der Tisch ward gesetzt und Becher gebracht,
Beim ersten Trunk ward Minotschihr's gedacht.
Dann Naudher's, Sam's und der Fürsten all
Aus allen Gaun ward gedacht mit Schall.
In Freuden verging die lange Nacht;
Als nun die Sonne den Tag gebracht,
1030 Trommelgetön durchs Lager stob,
Das Eilkamel den Kopf erhob
Zum Hoflager Minotschihr's hin,
Nach dessen Befehl war gerichtet der Sinn.
1032 Als zu Minotschihr die Kunde kam,
Schmückt' er die fürstliche Halle dem Sam.
1037 Das ganze Heer ihm entgegen zog,
Mit Fahn' und Paukenschlägen zog.

Sam kommt zu Minotschihr.

Als er kam dem Hoflager nah,
Abstieg er, und Einlaß gab der Schah.
Als ihm der Weltherrscher Schah erschien,
Küßt' er den Boden und nahte sich ihm.
1040 Minotschihr vom Throne von Elfenbein
Stand auf mit der Krone Rubinenschein.
Auf den Thron zu sich setzt' er ihn,
Und nach Gebühr ergetzt' er ihn.
Von jener Kergesaren Mut,
Von Mazenderan's Dewenbrut

Fragt' er viel und war aufmerksam,
Und eins um eins berichtete Sam:
Froh leb', o Schah, in Ewigkeit,
Fern deiner Seele des Leidigen Leid!
Ich zog in jener Dewen Land;
Was Dewen? Löwen kampfentbrannt;
Arabischen Rossen an Schnell' überlegen,
Und an Herz iranischen Degen.
Ein Volk, das Segsar ist genannt,
Als kriegerische Tiger bekannt,
Als sie von meinem Nahn gehört,
Von meinem Ruf ihr Hirn war verstört,
Sie hoben in der Stadt ein Geschrei,
Und kamen dann all' aus der Stadt herbei.
Es war von Berg zu Berg ein Heer,
Daß man vor Staub sah den Tag nicht mehr.
Mir all' kampffertig kamen sie,
So blind eilfertig kamen sie.
Calc. Schwank schwankend der Boden, der Tag war Nacht,
Gebirge hinten, und vorn die Schlacht.
Ein Schreck auf meine Truppen fiel,
Nicht wußt' ich, wie anzugreifen das Spiel.
Ich sah, daß mein die Arbeit sei,
Ich tat ans Feindesheer einen Schrei,
Der Keule hundertpfundige Kerz'
Erhob ich und trieb meinen Gaul von Erz,
Ich kam und schlug Hirnschalen ein,
Und stellt' ihnen das Pralen ein.
Ein Enkel vom Weltgebieter Selm
War wie ein Wolf voran mit dem Helm.
Karku genannt war der kühne Wicht,
Zipresse von Wuchs und schön von Gesicht.
Er stammt' auch mutterseits von Dhohhak,
Jeder Kämpe vor ihm erschrak.
Um ihn wie Ameis und Heuschrecken
Ein Heer bedeckend alle Strecken.

Von dieser Schaar als aufstieg der Staub,
Bebte von uns jeder Held wie ein Laub.
Doch meine Keul' Einhieb hob ich,
Von unsrer Schaar hinweg stob ich.
Ich schrie einen Schrei vom Sattelbogen,
Daß mühlgleich ihnen die Welt schien zu wogen.
Meinem Heer kam der Mut zurück,
Sie wandten gegen den Feind den Blick.
Als Karku hörte den Schall und zugleich
Der Keule mit Köpfen spielenden Streich,
Gegen mich her zum Kampf er fuhr
Schnaubend mit langer Fangeschnur.
Mich wollt' er mit der Schnur umzingeln,
Ich sah's und wich aus den tötlichen Ringeln.
Den Königsbogen nahm ich zur Hand,
Den Ulmenpfeil mit dem Eisenrand.
Dem mutigen Falken gab ich Sporn,
Und goß der Pfeile Feuerborn.
Ich hoffte schon von der Amboßstirn,
Ich hab' an den Helm ihm genagelt das Hirn.
Ich sah durch den Staub, elefantisch braust'
Er her, ein indisches Schwert in der Faust.
Vor kam es mir, o Gebieter, schon,
Die Berge suchten von ihm Pardon.
Er in der Hast, und ich in der Ruh,
Ich wartete bis er mir käme zu.
Wie er nah' auf den Leib mir drang,
Macht' ich vom Pferd aus die Griffe lang:
Calc. In Siegeskraft des Schahes der Welt,
Im Namen des, der die Sonn' erhellt,
Faßt' ich den Recken am Gürtelband,
Brach ihn vom Sattel mit Löwenhand,
Warf wie den Wildelefant ihn nieder,
Daß am Boden ihm krachten die Glieder.
Als ihr Schah so erlegen war,
Wandte vom Kampf das Antlitz die Schaar.

Berg auf Berg ab, durch Wüst' und Wald
Flohn sie in Schaaren ohn' Aufenthalt.
Reiter und Schreiter zwölf tausend im Feld
Erlegte wurden zusammen gezält.
So Stadt= als Land= und Kriegsvolk wol
Dreihundert tausend waren's voll;
Was wiegt ein Feind vor deinem Glück,
Vorm Diener, der deinen Thron hat im Blick!"—
Der Schah als er hörte die Kunde vom Sieg,
Zum Mond ihm die Spitze der Haube stieg.
Er macht' ein Gelag und war fröhlich beim Wein,
Die Welt sah er ganz von Feinden rein.
Sie kürzten die Nacht mit frohem Schmaus,
Und brachten des Feldherrn Gesundheit aus.
Als Tag die Nacht ward, zog man empor
Den Vorhang, und tat zum Schah auf das Thor.
Sam kam, der mächtige Herr der Schlacht,
Zu Schah Minotschihr, dem Herrn der Macht.
Dem Schah bot Heilgruß der Held von Stahl,
Und wollte sprechen von Mihrab und Zal;
Als der Weltherr zuvor ihm kam,
Und andere Wendung des Wortes nahm.
So sprach zu Sam der Schah der Welt:
„Geh' von hier mit Erlesnen gesellt.
Schür' an ein Feu'r im indischen Land
Mihrab's von Kabul Schloß setz' in Brand.
Entgehen darf er nicht deinem Hieb,
Weil er vom Stamme des Drachen blieb.
Früh oder spät wird er sich empören,
Die ruhige Welt mit Kriegslerm stören.
1092a Wer mit ihm ist in Bund und Band,
1093b Mit Dhohhak dem Zauberer ist verwandt,
Hau' ab den Kopf, die Erde mit Blut
Wasche von Dhohhak's Gesind' und Brut."
Da sich der Schah ihm so zornig bezeigt,
War er kein Wort zu erwiedern geneigt.

Er küßte den Thron und die Stirn' er drückt'
An jener Hand mit dem Ring geschmückt.
Also sprach er: „Ich gehe hin,
Zu schwichten des Schahs erzürnten Sinn."
Er wandte von dort mit dem Heer sich nach Haus
Mit windfüßiger Rosse Braus.

Sam kommt zu Mihrab.

Zu Mihrab und Destan die Kunde kam,
Was der Schah abgeredet mit Sam.
Ganz Kabul ward Bestürzung voll,
Aus Mihrab's Palast Geschrei erscholl.
Sindocht und Mihrab und Rudab' auch
Verzagten an des Lebens Hauch.
Aus Kabul Zal schritt mit Unmut und Harm,
Mit hängender Lipp' und erhobnem Arm.
Er sprach: „Und kommt ein Drache wild,
Mit Atem zu sengen der Erde Gefild,
Wenn er Kabul will rühren an,
Muß er zuerst meinen Kopf empfahn."
Er schritt in Hast, die Leber voll Blut,
Das Herz voll Gedanken, das Hirn voll Glut.
Als Sam erfuhr vom Heergesind',
Daß auf dem Weg sei das Löwenkind,
All' aus dem Lager rückten sie,
Die Fahne Feridun's schmückten sie;
Sie zogen entgegen mit Paukenschlägen,
Das Heer und der Feldherr zogen entgegen,
All' auf Elefantenrücken zur Schau
Die farbigen Fahnen gold rot blau.
Calc. Als Destan von fern zu Gesichte kam,
Setzte sein Prunkroß in Schnellschritt Sam.
Als der Sohn sah das Antlitz von Sam,
Stieg er vom Roß und geschritten kam.

1112 Den Boden küßte der Held, darnach
Der Vater sich lange mit ihm besprach.
Er setzte sich wieder aufs Araberroß
Gleich goldstralendem Berge groß.
Die Edlen ritten zu ihm heran
Besorgt, und huben zu reden an:
1115 „Der Vater ist ungehalten auf dich;
Such' eine Sühnung und trotze nich!“
Zur Antwort gab er ihnen: „Gut!
Auch ich hab' in Adern nicht Wasser statt Blut.
Wenn der Vater sich läßt bedeuten,
So wird ein Wort mit dem andern streiten.
Nur laſſ' er der Zung' im Zorn nicht den Lauf,
Daß er sich schämen müsse darauf!“
So bis zur Hofburg von Sam sie kamen,
In Heiterkeit ohne Gram sie kamen.
1120 Sam stieg vom Roß ab, und im Saal
Gab er alsbald Audienz dem Zal.
Als Zal hinein vor den Vater ging,
Küßt' er den Boden und senkte die Schwing'.
Dem Sam er einen Heilgruß rief,
Die Rosen er wusch mit Narzissengetrief.
„Der biderbe Held sei hochgemeit,
Sein Geist im Dienst der Gerechtigkeit!
Dein Schwert den Diamant zerschmelzt,
Dein Kampf das Land in Blutstrom wälzt.
1125 Wo dein Rapp' springt am Tage der Schlacht,
Kommt Fluchteil' in stehende Heeresmacht.
Die Sphäre, die sieht deiner Keule Wucht,
Nimmt mit ihren Gestirnen die Flucht.
Von deiner Huld ist die Erde grün,
Zum Grund ist Geist und Vernunft dir verliehn.
Froh deiner Huld ist jedermann,
Zeit und Raum deine Huld gewann,
Nur ich deiner Huld bin anteillos,
Wiewol mich die Welt nennt deinen Sproß.

Ich Vogelpflegling staubgenährt;
Wo ist ein Gegner meiner wert?
Bewußt bin ich mir keiner Schuld,
Daß wer an mich was suchen sollt',
Als daß mein Vater ist Sam der Held,
Wenn man gering diesen Adel hält!
Die Mutter gebar mich, du warfst mich fort,
Gabst im Gebirge mir meinen Ort.
Du warfst in Kummer, die mich gebar,
Ins Feu'r, die meine Pflegerin war,
Nicht Wiege sah ich noch Mutterbrust,
Nicht Blutsverwandtschaft ward mir bewußt.
Auf einen Berg mich schmissest du,
Aus Pfleg' und Ruh' mich rissest du.
Du rechtest mit des Schöpfers Fleiß,
Warum schwarz etwas werd' oder weiß.
Nun da der Schöpfer mich hat erquickt,
Mit göttlichem Auge nach mir geblickt,
Führ' ich ein Schwert und der Mannheit Kern,
Und einen Freund wie den Kabulherrn.
Mit Thron und Kron' und Keulenwucht,
Mit Rat und Männern edler Zucht,
Saß ich in Kabul auf dein Geheiß,
Und achtet' auf dein Gebot mit Fleiß.
Du sprachst: ‚Dich kränken werd' ich nie;
Was du pflanzest, zur Frucht ich erzieh'.'
Nun schenkst du mir das aus Mazenderan,
Ziehst drum von den Kergesaren heran,
Daß du zerstörest meinen Palast?
So lösest du was du du verheißen hast!
Sieh, hier steh ich vor dir, um Leben
Und Leib hin deinem Zorn zu geben.
Säge mich in der Mitt' entzwei,
Doch bring' mir kein Wort von Kabul bei!
Tu' was du willst, die Macht ist dein;
Doch trifft Kabul ein Leid, das ist mein."

Als Sam vernahm die Worte warm,
Reckt' er das Ohr, ließ sinken den Arm.
Er sprach zu ihm: „Ja, das ist wahr,
Deine Rede bezeugt's fürwahr.
Untat an dir war all meine Tat,
Darob gefreut der Feind sich hat.
Du hast mir gestellt deine Forderungen,
Bist in Heftigkeit aufgesprungen:
Halt' an dich, bis ich Mittel errang,
Deinen Handel zu bringen in Gang.
Ich schreib' einen Brief an den Schah geschwind,
Und send' ihn durch deine Hand, mein Kind.
Wenn deine Tugend und deine Gestalt
Er sieht, wol tut er dir keine Gewalt.
Wir wollen ihm alles sagen, was frommt,
Daß er zu beßrer Gesinnung kommt.
Wenn uns beisteht der Herr der Welt,
Wird all dein Ding noch wol bestellt.
Der Leu tut alles mit seiner Hand,
Wohin er kam, seine Beut' er fand."
Den Boden küßte Destan tief,
Viel Heil er über den Vater rief.

Zal wird an Minotschihr abgesandt.

Der Schreibende ward hingesetzt,
Und alles ward verhandelt jetzt.
Der Eingang des Briefes war Gottes Gruß,
Der ewig war und währen muß.
„Gut und Bös, Sein und Nichtsein ist sein,
Wir alle sind Knecht' und Herr er allein.
Was irgend er bei der Geburt verhängt,
Danach ist der Sterne Gang gelenkt.
Der Herr des Saturns, des Monds und der Sonne,
Von ihm sei über Minotschihr Wonne!

Brennendes Gift bei Kampf und Strauß,
Leuchtender Mond bei Fest und Schmaus,
Keule schwingender, Städte zwingender,
Jedem der Freuden Anteil bringender,
Feridun's Fahn' entfaltender,
Kampftigers Scheitel spaltender,
Vom Schwung deiner Keul' ein Gebirge verstaubt
Am Huf deines Rosses, das stampfend schnaubt.
Hinwiederum bringest du friedlich am
Tränkorte zusammen Wolf und Lamm.
Ich bin ein Diener an alter Statt,
Der zweimal sechzig durchmessen hat.
Ein Staub von Kampher mein Haupt beglänzt,
So hat mich Sonn' und Mond bekränzt.
Die Mitte begürtet' ich ritterlich,
Mit Zauberriesen schlug ich mich.
Im Zügelschwung und Männerfällen
Kennt man auf der Welt man nicht meinen Gesellen.
Den Recken Mazenderan's schwand ihr Braus,
Als sich erhob meiner Keule Saus.
Und wäre kein Zeichen von mir auf der Welt,
Als jener, dessen Trotz ich gefällt,
Der Drache, der stieg aus dem Schildkrotmeer,
Vor welchem die Welt wie 'ne Hand ward leer;
Der Raum von Stadt zu Stadt seine Länge,
Von Berg zu Berg breit seine Gänge,
Das Herz der Welt voll seinem Graus,
Nachts stellte man Wachen und Tages aus.
Von Vögeln sah ich leer die Luft,
Von reißenden Tieren des Berges Kluft.
Sein Odem sengte des Geiers Gefieder,
Sein Brodem brannte der Erde Glieder.
Er zog das Krokodil aus dem Grab
Der Wasser, aus Lüften den Adler herab.
Die Erde ward ohne Mensch und Tier,
Die Lebenden räumten ihm das Revier.

Da ich nun sah, daß kein Mann auf der Welt
Da war, der ihm sich entgegen stellt',
In Gottes des heiligen Kraft warf aus
Dem Herzen ich allen Schreck und Graus,
Gürtete mich in dem Namen groß,
Und schwang mich aufs elefantische Roß,
Am Sattel die Keule mit Stierkopfbild,
Im Arm den Bogen, am Nacken den Schild,
Und fuhr wie ein Drach' entgegen dem Drachen,
Mit feurigem Mut dem feurigem Rachen.
Mir sagten alle Valet, die mich sahn,
Wie ich dem Drachen zum Kampf wollte nahn.
Ich kam, sah ihn berghoch, und vom Genicke
Hingen die Mähnen wie Fangestricke.
Es ragt' ihm wie ein schwarzer Baum
Die Zung' hervor aus dem gähnenden Gaum;
Jedes Aug' ein Bassin voll Blut:
Er sah mich, dröhnt' und kam in Wut.
Ich mußte denken, o Schehriar,
Daß in ihm nichts als Feuer war.
Mir schwamm wie ein Meer die Welt vorm Aug',
Zum dunkeln Gewölk stieg finster der Rauch;
Von seinem Schall erbebte der Gau,
Von seinem Schwall ward ein See die Au.
Ich schrie ihn an mit Leuenstimm',
Alswie ein kriegrischer Mann im Grimm.
Ein Ulmengeschoß diamantgespitzt
Legt' ich schnell auf den Bogen itzt;
Ich schickt' ihm den Pfeil in des Rachens Raum,
Um ihm zu heften die Zung' an den Gaum.
Ein Mundwinkel ward ihm geheftet; verblüfft
Heraus ließ er hängen die Zunge voll Gift.
Ungesäumt einen zweiten ich schob
Ihm in den Rachen, er krümmte sich drob.
Den dritten schoß ich ihm recht in den Schlund,
Auf spritzt' ihm das Gift aus der Leber Grund.

1200 Da setzt' er mir zu, und machte den Raum
Mir eng; ich hob den Keulenbaum,
Und setzte mit Gottes Kraft unbang
Mein elefantgleiches Roß in Gang.
Ich traf mit dem Schlägel sein Haupt, es schien
Als regneten Berge vom Himmel auf ihn.
Gespalten war ihm das Haupt wie ein Kiel,
Davon floß nieder das Gift wie ein Nil.
Ein Streich traf ihn so, daß er auf nicht stand,
Sein Hirn füllt' ein Tal bis zum Bergesrand.
1205 Der Schildkrotfluß ward ein Gallenbach,
Das Land ward wieder ein Ruhgemach,
Die Berge rings voll Männer und Fraun,
Die Heil mir riefen; denn zuzuschaun
War alle Welt gekommen dem Schlag,
Denn der Drach' war die Landesplag'.
Sie nannten mich Sam von Einem Schlag,
Und streuten mir Perlen manchen Tag.
Als ich vom Kampfe kam, war mein ganzer
Glänzender Leib bloß von Harnisch und Panzer,
1210 Meines Rosses Rüstung zerfetzt,
Und von dem Gifte leid' ich noch jetzt.
1211 Noch Jahrlang trug jener Grund kein Korn,
Nichts als verbranntes Gestrüpp und Dorn.
1215 Nun viele Jahr' ist der Sattelknopf
Mein Pfühl, und mein Polster des Rosses Schopf.
Mazenderan all und die Kergesaren
Trieb ich dir mit der Keule zu Paaren.
An Haus und Hof gedacht' ich nie,
Nur siegreich wünscht' ich dich spät und früh.
Nun ist mein aufgerichteter Ast
Mein kräftig geschwungener Kolbenmast,
Wie er gewesen, nicht mehr der gleiche,
Gekrümmt hat mir sich Brust und Weiche.
1220 Sechzig die Fangschnur mir entwand,
Die Zeit hinwieder selbst mich band.

Ich habe die Stell' überlassen dem Zal,
Dem Gürtel und Schlägel ziemt zumal.
Wie ich sie schlug, wird die Feind' er schlagen,
Seine Tugend wird sein dein Behagen.
Er trägt im Geheimen ein Begehr,
Er kommt und sucht vom Schah Gewähr;
Ein Begehr, das vor Gott ist gut,
Der alles Gut hat in seiner Hut.
Wir haben getan nichts ohne den Schah,
Denn Trotz geziemt nicht dem Knechte ja.
Doch was ich habe dem Zal geschworen,
Ist wol gekommen dem Schah zu Ohren,
Mein Wort, das ich vorm Volk ihm gab,
Als ich ihn holte vom Albors herab,
Nie mich zu weigern seinem Verlangen;
Nun hat um den Wunsch er mich angegangen.
Er kam zu mir mit blutiger Wang',
Und jeder Knochen im Leib ihm zersprang,
Sprach: ‚Häng' an den Galgen von Amul mich,
Nur wende nicht gegen Kabul dich!'
Wenn einer so in der Vogelwaid'
Aufwächst, von den Menschen in Einsamkeit,
Und sieht solchen Mond von Kabulistan,
Zipresse, tragend ein Gulistan,
Wird er verrückt, kein Wunder ist das;
Der Schah darf ihn nicht strafen um das.
Sein Liebesweh trat in solch ein Gebiet,
Daß jeden er dauert, wer ihn sieht.
Weil er ward ohne Schuld so geplagt,
Sagt' ich ihm zu, was dem Schah ich gesagt;
Nun send' ich ihn mit dem Herzen, das bangt:
Wenn er zum hohen Thron gelangt,
So tu' was deiner Würd' ist wert,
Weisheit sei nicht von mir dir gelehrt.
Ich hab' auf der Welt nur diesen allein
Kummerbeschwichter und Helfer mein.

Von Nirem-Sam an den Schah den großen
Tausend Grüß' und an seine Großen!"
Als fertig der Brief war und gar der Beschluß,
Nahm Destan ihn schnell und hob den Fuß,
Ging und in den Sattel sich schwang,
Laut erhob sich der Hörner Klang.
Recken gingen mit ihm auf die Fahrt,
Geeilt und getrabt zum Hofsitz ward.
Held Zal fuhr aus Kabulistan,
Sam Ein Schlag blieb im Gulistan.

Mihrab ergrimmt gegen Sindocht.

Als in Kabul die Kund' erscholl,
Ward Mihrab's Haupt von Kampfe voll.
Sindocht rief er, und allen Verdrieß
Ueber Rudab' er an ihr ausließ.
Er sprach zu ihr: „Kein Rat bleibt nun
(Widerstand kann ich dem Weltschah nicht tun)
Als daß ich dich nehm' und dein saubres Kind,
Und euch töte vor meinem Gesind',
Vielleicht daß Iran's Schah vom Grimm
Läßt und dem Lande es geht nicht schlimm.
Wer darf sich von Kabul an Sam erkecken?
Wer will den Schlag seiner Keule schmecken?"
Als Sindocht das hörte, vor ihm sie saß,
Ihr ratsuchendes Herz Gedanken ermaß.
Sie bracht' einen Rat aus dem Herzen hervor,
Denn tief blickend war sie und schauend vor.
Darauf, die Händ' an der Brust gefalten,
Trat sie zum Gatten dem sonnegestalten,
Und sprach zu ihm: „Hör' ein Wort von mir,
Dann tu', wenn beliebt was anders dir.
Hast du zum Schutz einen Schatz dir gemacht,
So gib, denn schwanger ist diese Nacht.

Mag eine Nacht auch lange sein,
Sie wird nicht von ewigem Gange sein.
Tag wird's, wenn leuchtend die Quelle wird,
Die Welt wie ein Siegelring helle wird."
Mihrab sprach: „Aus dem Mährchenbuch
Der Alten tu' nicht vor Helden den Spruch.
Sag', was du weißt, und kämpfe fürs Leben,
Oder laß blutig dein Totenkleid weben!"
Zu ihm sprach Sindocht: „O Held voll Mut,
Nicht nötig wird dir sein mein Blut.
Zu Sam nur muß ich gehen hin,
Und dieses Schwert aus der Scheide ziehn,
Ihm sagen, was zu sagen ist not;
Vernunft macht rohen Teig zu Brot.
Ich wage mein Leben, du wagst dein Gut,
Und gibst deinen Schatz in meine Hut."
Mihrab sprach: „Hier, der Schlüssel ist dein,
Um Schätze muß man nicht ängstlich sein.
Sklaven und Ross' und Thron und Kron'
Rüst' alles und nimm mit dir davon!
Vielleicht verbrennt er uns Kabul nicht,
Sein Finsteres wird uns wieder licht."
So sprach Sindocht zum edlen Mann:
„Willst du den Leib, sieh das Gut nicht an!
Du darfst, weil ich dir geh' nach Heil,
Rudab' nicht kränken unterweil;
Ihr Leben ist mein Teil an der Welt,
Das laß ich in deine Hut gestellt.
Nicht sorg' ich für mich selber hie,
All mein Sorgen ist nur um sie."
Sie nahm einen starken Eid ihm ab,
Und dann wie ein Mann ans Werk sich begab.
Sie schmückt' ihren Leib mit Gold und Brokat,
Mit Perl und Juwelen in vollem Staat.
Drauf aus Mihrab's Schatz ohne Gram
Dreihundert tausend Gülden sie nahm.

Silbergezäumte Rosse dreißig,
Perser und Araber, machte sie reisig.
Sechzig Mägde mit Goldhalsband
Trugen ein Goldfaß jed' in der Hand,
Gefüllt mit Kampher und Muskus rein
Und vielfarbigem Edelgestein.
Hundert Kamelinnen rot von Haar,
Hundert lastbarer Maultiere Schaar.
Einer Kron' Edelsteingepräng,
Mit Halsband, Armband und Ohrgehäng;
Einen Thron, einer Sphäre gleich,
Besetzt mit Juwelen farbenreich,
An Breite zwanzig Königsspann,
Und so hoch wie zu Roß ein Mann.
Auch indischer Elefanten vier,
Beladen mit kostbarer Stoffe Zier.

Sam beruhigt Sindocht.

Der Schatz war gerüstet, sie stieg zu Roß,
Und hin wie der Engel des Feuers sie schoß,
Einen römischen Helm auf dem Haupt,
Und unter ihr ein Renner, der schnaubt',
Also zur Heerburg Sam's sie rannte,
Gab keinen Laut und den Namen nicht nannte,
Zu einer der Wachen sprach sie: „Meld'
Eilends dem Pehlewanen der Welt,
Daß ein Gesandter Kabulistan's
Kommt zum Feldherrn Zabulistan's,
Der von Mihrab dem Helden den Gruß
Herbringt zu Sam's des Weltherrn Fuß."
Zu Sam ein Vorhanghalter ging
Und meldet' es, das sie Einlaß empfing.
Sindocht stieg von dem Roß und schritt
Zum Feldherrn mit raschem festem Schritt,

Küßte den Boden und Heilgruß hub an
Über den Schah und den Pehlewan.
Diener und Tier' und Geschenke gereih
Vom Hofthor an zwei Meilen weit,
Führte sie einzeln vor Sam her nah,
Von Staunen verwirrt ward sein Haupt, als er's sah.
Er saß wie in Gedanken entrückt,
Die Arme gekreuzt, das Haupt gebückt,
Vom Orte, wo solcher Reichtum sich fände,
Wie's käme, daß man ein Weib ihm sende?
„Nehm' ich nun an von ihr das Gut,
So wird sich erbosen des Schahes Mut;
Will ich's aber dem Zal versagen,
So wird er wie Simurg die Flügel schlagen.
Gekränkt, beleidigt von mir wird er sein;
Was erwidr' ich ihm vor der Gemein'?"
Er hob den Kopf und sprach: „Dies Gut,
Sklaven und Elefanten tut
In Destan's Verwahrung und schreibt es an
Im Namen des Monds von Kabulistan!"
Sindocht die Periwange vor Sam
Löste die Zung' und das Herz von Gram.
Als ihr Geschenk sie sah angenommen,
Sah Leid sie vergangen, Lust angekommen.
Drei Holde standen mit ihr an der Statt,
Wie Zedernwuchs und Jasminenblatt;
Jede hielt eine Schal' in der Hand
Voll rotem Rubin und Perlensand.
Die gossen sie vor dem Feldherrn aus,
Und mischten sie durcheinander kraus.
So sprach Sindocht zum Pehlewan:
„Dein Witz macht zu altem den jungen Mann.
Den Weisen ist Weisheit von dir gelehrt,
Die dunkle Welt ist durch dich verklärt.
Das Böse fesselt dein Siegelring,
Die Wege Gottes bahnt deine Kling'.

War Mihrab sündig, so war er es,
Geweint hat er blutige Thränen indeß.
Doch was ist vom schuldlosen Kabul geschehn,
Daß es zerstört soll in Staub aufgehn?
Die ganze Stadt lebt von deinem Erlaub,
Dein Sklav und deiner Füße Staub.
Fürchte vor dem dich, der Sinn und Kraft,
Den Abendstern und die Sonn' erschafft!
Nicht gefallen wird das ihm von dir,
Gürte dich nicht mit Blutbegier!"
Zu ihr sprach der Feldherr: „Gib Bericht,
Was ich dich frage, täusche nicht!
Bist Mihrab's Magd du oder Gemahl?
Von jener Tochter, die schaute Zal,
Von Sinn und Art, von Leib und Geist,
Wessen sie wert ist, sag', was du weißt!"
Zu ihm sprach Sindocht: „Herr der Gewalt,
Aller Gewaltigen Rückenhalt,
Erst fordr' ich einen starken Schwur,
Von welchem erzittert Feld und Flur,
Daß mein Leben nicht sei versehrt,
Noch irgend eins, das mir ist wert.
Ich hab' einen Haushalt in gutem Stand,
Güter, und Edle mir verwandt;
Gibst du mir Sicherheit, sag' ich, was
Du fragst, und erwerbe mir Gunst durch das.
Allen Schatz von Kabulistan
Fördr' ich dir nach Zabulistan."
Da faßte Sam mit der Hand ihre Hand,
Und gab ihr des Worts und der Treue Pfand.
Als Sindocht hörte seinen Eid,
Und seines Worts Wahrhaftigkeit,
Den Boden küßte sie, stand auf,
Und schloß ihm alle Wahrheit auf:
„Ich bin, o Fürst, von Dhohhak's Blut,
Gattin Mihrab's von hohem Mut,

Rudaben, des Mondgesichts, Mama,
Die Destan liebt, seit er sie sah.
Mein ganzes Haus vor Gott dem reinen,
Nachtlang bis zu des Tags Erscheinen,
Spricht Heilgruß über dich und Zal
Und über den Schah der Welt zumal.
Nun kam ich zu sehn, was dein Begehr,
Wer Feind dir in Kabul und Freund ist wer.
Sind wir Sünder und böses Geschlecht,
Nicht für diese Herrschaft gerecht,
Sieh, hier steh' ich vor dir in Sünden,
Schlag', was zu schlagen, bind', was zu binden!
Die Schuldlosen Kabul's brenne nicht!
Das würde verfinstern des Tages Licht."
Es hört' ihre Worte der Pehlewan,
Er sah ein Weib mit Mut angetan,
Wangen wie Lenz, wie ein Rohr die Mitt',
Ein Wuchs von Zipresse, von Rephun der Tritt.
Zur Antwort ihr gab er: „Mein Wort bleibt fest,
Wenn die Seele den Leib verläßt.
Du mit Kabul und wer dir ist traut,
Bleibt froh und gesund, und kein Unheil schaut!
Ich bin auch damit zufrieden, daß Zal
Sucht auf der Welt wie Rudab' ein Gemahl.
Wenn ihr gleich seid aus anderm Geschlecht,
Doch seid ihr zum Thron und zur Krone recht.
So ist die Welt, und es ist kein Leid,
Mit dem Schöpfer der Welt ist kein Streit.
Er schafft alles, wie er es will,
Und unsres Staunens ist kein Ziel.
Einer unten und einer oben,
Einer gedeihend und einer zerstoben;
Einem das Herz geschwellt von Gedeihn,
Einem geschrumpft vom Schwinden ein.
Das Ende beider ist im Staub,
Denn aller Stoff diesem Stoff wird zu Raub.

Nun will ich nach deinem Dinge sehn,
Nach diesem Winseln, Klagen und Flehn.
Schon einen Brief wehklagenreich
Hab' ich geschrieben dem Herrn im Reich.
Zu Minotschihr fuhr Zal dahin,
So fuhr er, als trügen Flügel ihn.
In Sattel er sprang und den Sattel nicht sah,
Der Fuß seines Rosses den Boden nicht sah.
Nun wird ihm der Schah auch Antwort geben;
Er geb' ihm nur gute! Das rat' ich ihm eben.
Denn Simurg's Pflegling ist toll wie nie,
Er watet in Thränen bis über die Knie'.
Wenn wie dem Bräutigam auch ist der Braut,
So fahren sie beide noch aus der Haut.
Gib nur einmal auch das Drachenkind mir
Zu sehn, und laß dich bezalen dafür,
Daß mich ihr Anschaun entzücken mag,
Ihr Blick und ihr Haar mich bestricken mag!"
Sindocht sprach: „Wenn der Herr der Schlacht
Ein Glück seiner Magd hat zugedacht,
So reitet er in mein Schloß zu Roß,
So heb' ich das Haupt zum Himmel groß.
Sehn wir in Kabul solch einen Herrn,
Wir streun dir das Leben zu Füßen gern."
Sam's Mund sah Sindocht lächelvoll,
Sie sah aus der Brust ihm getilgt allen Groll.
Zu ihr sprach Sam, der Held ohne Wank:
„Mach' nicht dein Herz von Gedanken krank!
Nach deinem Wunsch wird alles gehn."
Sindocht begann um Entlaß zu flehn.
Sie kam aus der Hofburg wonnefroh,
Die Wangen brannten ihr lichterloh.
Einen Schnellläufer wie der Wind
Fertigte sie an Mihrab geschwind:
„Beschwer' nicht das Herz mit Gedankenlast,
Rüste das Haus für lieben Gast!

Dem Brief selbst komm' ich hinterdrein,
Und werd' auf dem Wege nicht säumig sein."
Des andern Tags, als der Broun der Sonn'
Ins Rauschen kam, und der Schlaf floh davon,
1365 Wandte die waidliche Sindocht den Blick
Zum kronetragenden Feldherrn zurück.
Sie schritt einher zum Zelt von Sam;
Man nannte sie Mond der Fraun, da sie kam.
Sie trat zu Sam und neigte sich ihm,
Und sprach einige Zeit mit ihm,
Urlaub suchend nach Hause zu kehrn,
Zu treten froh vor den Kabulherrn;
Dem neuen Gast zu rüsten das Haus,
Dem Gatten zu bringen den Freudenstrauß.
1370 Sam sprach zu ihr: „Geh' hin und meld',
Was du gesehn hast, an Mihrab den Held!"
Man schmückt' ihr ein würdiges Ehrenkleid,
Und holt' aus dem Schatze teures Geschmeid,
1372 Für Sindocht, für Mihrab, und ihr zu Gewinn,
Rudaben der Liebestifterin.
Calc. Zweihundert hochnackige Recken und Mannen
Gab er ihr noch, und sprach: „Zieh' von dannen!
1376 Bleib' in Kabul und sei getrost,
Zittre vor keiner Unglückspost!"
Auf blühte des Mondes welke Wang',
Sie nahmen mit gutem Stern ihren Gang.

Zal kommt mit Sam's Brief zu Minotschihr.

Jetzt höre, wie es erging dem Zal,
Der kam zu Minotschihr von glänzendem Stral.
Als Kunde kam dem Schehriar,
Daß Destan Sam's Sohn nahe war,
1380 Zogen die Edlen zu seinem Empfang,
Alle die waren im Reich von Belang.

Er kam zum Sitze der Macht heran,
Schnell ward ihm der Zutritt aufgetan.
Als er hinein trat, beugt' er den Fuß,
Und brachte dem Schah des Heiles Gruß.
Das Antlitz im Staub hielt er lang genung,
Der Schah gab ihm gütig Ermutigung.
Er befahl, daß vom Boden sein Haupt
Erhoben ward und mit Muskus bestaubt.
Er trat mit Ehren dem Throne nah,
Da befragt' ihn der hohe Schah:
„Wie fuhrest du, o Heldenkind,
Den schweren Weg mit Staub und Wind?"
„Kraft deiner", sprach er, „ist leicht jedes Ziel,
Jede Bemühung für dich ist ein Spiel."
Er nahm des Vaters Brief ihm ab,
Lächelt' und freundliche Blicke gab.
Als er gelesen, zur Antwort er sprach:
„Du schufest mir großes Ungemach;
Doch diesem herzlichen Briefe zu lieb,
Den Sam der alte mit Schmerzen schrieb,
Wiewol die Sache Beschwer mir macht,
Doch sei daran nicht mehr gedacht:
Dein Verlangen will ich vollziehn,
Weil ganz der Sinn dir steht dahin.
Rast' ein wenig und bleibe bei mir,
Daß ich das beste berate dir."
Die Köche brachten den goldnen Tisch,
Sich setzte der Schah mit Zal zu Tisch.
Allen Edlen befahl zugleich
Zu Tische zu sitzen der Herr vom Reich.
Als der fürstliche Tisch war geleert,
Ward anderer Sitz für den Wein gewährt.
Als aus war der Wein, Sam's edler Sproß
Saß auf sein goldgeschirrtes Roß,
Und ritt einher die Nacht entlang,
Voll Rede den Mund, das Herz voll Drang.

Am Morgen trat er gegürtet ganz
Vor Minotschihr in Schmuck und Glanz.
Der Schah der Welt rief Heil ihm, und als
Er ging, lobt' er heimlich ihn ebenfalls.
Er befahl, daß Mobeden, die greisen,
Die Sternekundigen und die Weisen
Versammelten sich vorm hohen Thron,
Erforschten die Constellation.
Sie gingen und arbeiteten lang,
Zu spähn der Gestirne geheimen Gang.
Drei Tage brachten damit sie zu,
Indische Tafeln sie brachten herzu,
Lösten die Zungen vorm Schehriar:
„Wir nahmen des Himmels Kreisung wahr,
So ging der Gestirne Rat uns auf,
Daß dieses Wasser hat glänzenden Lauf:
Von Sam's und Mihrab's Geschlechte soll
Ein Held entspringen ruhmnamenvoll.
Sein Leben lange Jahre währt,
Ihm ist so Kraft wie Ruhm gewährt.
Er ist an Stärk' und Verstande reich,
Bei Strauß und Schmaus ihm keiner gleich.
Wo seinem Gaule das Haar ward naß,
Wird trocken dem Gegner die Leber und blaß.
Kein Adler über den Helm ihm fliegt,
Und nichts in der Hand ihm ein Recke wiegt.
Hochwuchsig wird er von starkem Genick,
Fängt jeden Löwen mit seinem Strick.
Einen Elk auf dem Feuer er brät,
Die Luft um Erbarmung sein Schwert anfleht.
Er gürtet für die Schahe sich,
Und streitet für Iran ritterlich.
Calc. (1) All seine Lieb' ist auf Iran gewandt,
Und jahrlang sein Kampf auf Turan gewandt.
(2) Tag und Nacht zu des Schahs Gewinn
Ruht er nicht aus von Rum und Tschin."

(3) Minotschihr hörte froh diesen Gruß,
Und heilte sein Herz vom alten Verdruß.
1415 So sprach der hochnackige Schah sodann:
„Dies haltet geheim vor jedermann!“

Die Mobeden prüfen den Zal.

Den Zal berief der Schah sofort,
Ihn zu vernehmen um manches Wort;
1418 Daß sie ihm fragten um mancherlei,
Und was hinterm Vorhang verborgen sei;
1417 Da saßen die Mobeden weis',
Und Zal saß mitten in ihrem Kreis;
1419 Den Jüngling fragte der Greisen einer,
Den scharfsinnbegabten der Weisen einer:
1420 „Ich habe gesehn zwölf Bäume lang,
Die wachsen empor in frohem Drang,
Jeder davon treibt dreißig Zweig',
Soviel man zält im persischen Reich.“
Ein zweiter Mobede sprach: „O Held,
Zwei Rosse, die nichts im Lauf aufhält,
Eines davon ist pechschwarz all,
Eines wie glänzend weißer Kristall;
Sie rennen einander hinter drein,
Doch holt das eine das andre nicht ein.“
1425 Der dritte sprach: „Die dreißig im Lauf,
Die da ziehn vor dem Herrscher auf,
Wenn recht man zusieht, einer fehlt,
Und dreißig sind's wieder, wenn man zält.“
Also sprach der vierte: „Die Au,
Die du siehst voll Graswuchs und Thau,
Mit scharfer Sichel kommt heran
Zu dieser Au ein starker Mann,
Grünes und Dürres mäht er hin,
Und wenn du klagst, nicht rührt es ihn.“

Ein andrer sprach: „Zwei Bäum' empor
Wachsen am Strande des Meers wie Rohr;
Ein Vogel hat drauf seines Nestes Ort,
Ruht hier am Abend, am Morgen dort.
Fliegt er von diesem, so welkt das Laub;
Sitzt er auf jenem, so duftet der Staub:
Von beiden ist einer immer grün,
Und traurig welkt der andre hin."
Ein andrer fragt' ihn: „Auf Bergeshöhn
Hab' eine feste Stadt ich gesehn.
Die Leute verließen die feste Stadt,
Suchten im Tal eine Gästestadt,
Erhoben den Bau zu Mond und Stern,
Wurden Diener und wurden Herrn;
Der ersten Stadt nicht denken sie,
Die Rede darauf nicht lenken sie.
Ein Erdbeben kommt über Nacht,
Das all die Pracht verschwinden macht;
Das macht die feste Stadt ihnen wert,
Und ihnen Gedanken viel gewährt.
Die Worte sind hinterm Vorhang, such'
Und tu' vor den Weisen kund deinen Spruch.
Wenn du die Rätsel ans Licht gebracht,
Hast du aus Erdstaub Muskus gemacht."

Zal gibt den Mobeden Antwort.

Zal eine Zeitlang zu Rat mit sich ging,
Hob den Fittig und senkte die Schwing;
Dann zur Antwort erschloß er den Mund,
Und tat alle Fragen der Weisen kund.
„Zum ersten, die zwölf Bäume grün,
Wo dreißig Zweig' an jedem blühn,
Zwölf Monate sind in jedem Jahr,
Jeder thront wie ein Schehriar;

Dreißig Tage der Monat zält,
Solchen Lauf hat die Zeit erwählt.
Was du nun sagst von den Rossen zwein,
Die da glänzen wie Feuerschein,
Weiß und schwarz all zugleich sie sind,
Und rennen einander nach geschwind:
Tag und Nacht ist's, die gehn ohne Ruh',
Und zälen die himmlischen Stunden uns zu;
1450 Sie holen einander nicht ein im Gefild,
Wie vor dem Hunde flieht das Wild.
Was du gesagt von der dreißige Lauf,
Die vor dem Fürsten ziehen auf,
Von den dreißigen einer schwindt,
Und wenn man zält, doch dreißig sind:
1454 Das sagst du vom Schwinden des Monds allein,
Der eine Nacht verliert den Schein;
1453 So werden die Tage des Monats gezält,
Nach Gottes Ratschluß keiner fehlt.
1455 Jetzt zieh' ich aus der Scheide das Wort
Von jenen zwei Bäumen, des Vogels Ort:
Vom Zeichen des Widders bis zur Wag'
Hat die Welt ihren hellen Tag;
Von da, bis sie zu den Fischen geht,
In Schwärz' und Finsternis sie steht.
Die Himmelshälften zwei Bäume sind,
Die machen uns froh und trüb gesinnt;
Der fliegende Vogel darauf ist die Sonne,
Der Welt entziehend und schenkend Wonne.
1460 Ferner die feste Stadt auf den Höhn,
Die Ewigkeit ist's und das Auferstehn;
Die Gästestadt ist die Zeitlichkeit,
Voll Hatz und Schatz, voll Lust und Leid.
Sie zält den Atemzug dir zu,
Sie mehrt und schmälert dir die Ruh'.
Es kommt ein Wind mit Schütterung,
Und Wehruf schallt von Alt und Jung:

All unsern Schatz hat die Gästestadt,
Nun müssen wir hin in die feste Stadt.
Ein andrer genießt nun unsern Schatz,
Auch ihm bleibt er nicht, wenn er räumt den Platz.
Von Anfang war es so gestalt,
So wird es sein und wird nie alt.
Ist guter Nam' unser Proviant,
So wird dort Ehr' uns zuerkannt;
Doch wenn voll verkehrtem Begehr wir sind,
Das kommt an den Tag, wo nicht mehr wir sind.
Mag unsre Halle zum Himmel ragen,
Wir werden ein Tuch davon nur tragen.
Wo man uns deckt mit Ziegel und Stein,
Wird Furcht und Sorg' und Zittern sein. —
Das Feld und der Mann mit der Sichel scharf,
Der Schreck auf Grün und Dürres warf,
Grünes und Dürres mäht er hin,
Und wenn du klagst, nicht rührt es ihn;
Die Zeit ist der Schnitter, das Gras wir sind,
Ihm gleich gilt Ahn und Enkelkind;
Alt oder jung sieht er nicht an,
Was ihm zu Fang kommt, wird er fahn.
Solche Satzung der Welt ist erkorn,
Zum Tod hat jeden die Mutter geborn;
Hier geht er herein, dort hinaus im Nu,
Die Zeit zält ihm den Atem zu."

Zal zeigt seine Tapferkeit vor Minotschihr.

Als Zal all dies macht' offenbar,
Freute darob sich der Schehriar.
Die ganze Gesellschaft froh erstaunt',
Der Schah rief Beifall froh gelaunt.
Ein Gastmahl rüstet' er mit Pracht,
Gleich dem Mond in der vierzehnten Nacht.

Sie tranken Wein, bis die Welt ward dunkel,
Das Haupt verfinstert von Weingefunkel.
Ein Rufen der Männer nach ihren Gäulen
Erhob sich zwischen des Schahhofs Säulen;
Sie ritten in fröhlichem trunkenem Stand,
Und faßten einander bei der Hand.
Als Sonnenstral das Berghaupt traf,
Erhob sich der Edlen Haupt vom Schlaf.
Zal der Recke, den Gurt geschnallt,
Trat vor den Schah wie ein Leu von Gestalt,
Um Urlaub von dem Hof zu gehn
Zu seinem Vater dem herrlichen.
Zum Weltschah sprach er: „Gnädiger,
Nach Sam's Anblick verlangt mich sehr.
Ich habe geküßt dieses Throns Gestell,
Mein Aug' von der Krone Pracht ward hell."
Zu ihm der Schah sprach: „Junger Hag,
Du mußt mir noch schenken diesen Tag.
Dir liegt die Tochter Mihrab's im Sinn;
Wie sehntest du so zu Sam dich hin?"
Da ließ er indischer Becken Schall
Vom Schloßplatz erheben und Hörnerhall.
Mit Lanz' und Keul' und Bogen und Pfeil
Kamen die mutigen Ritter geil.
Bogen und Pfeil sie nahmen mit Macht,
Ein Ziel ward gesteckt wie zum Tage der Schlacht.
Jeder stritt um der Ehre Kranz,
Mit Keul' oder Schwert, mit Pfeil oder Lanz'.
Von oben schaute der Schah der Welt,
Was heimlicher Tugenden zeig' ein Held.
Von Zal er sah solche Ritterschaft,
Wie nie er gesehn noch gehört glaubhaft.
Ein alter Baum auf dem Platze war,
Ob dem hingingen viel' Mond' und Jahr'.
Der Sohn von Sam seinen Bogen strich,
Spornte sein Roß und nannte sich;

Schoß auf des Baumes dicksten Teil,
Und hindurch fuhr der Königspfeil.
Nun nahmen Schilde die Lanzener,
Und kreisten umher mit den Stangen schwer.
Vom türkischen Sklaven nahm Zal den Schild,
Hob die Schulter und ritt ins Gefild.
1502 Er warf den Ger auf Standschilde drei,
Der fuhr zur andern Seit' aus frei.
Die Hochgenackten der Schah rief an:
„Wer ist, der mit ihm sich messen kann?
Versucht's einmal an ihn mit Kampf!
Denn Pfeil und Speer macht er zu Dampf.
Die Recken all machten blank ihr Erz,
Das Herz voll Zorn, die Lippe voll Scherz.
Sie wandten sich all zum Waffentanz
Mit funkelnder Lanzenspitzen Glanz.
Zal ritt, und Staub stieg himmelan,
Da ging ein Mann zu Leib dem Mann.
Er schaute, wo da ein Ritter wär',
Gewiegt, von Nacken und Namen hehr;
Auf diesen der Kämpe Zal ritt an,
Da floh vor ihm der tapfere Mann.
Er drang durch den Staub wie ein Leopard,
Faßt' ihn mit der Hand am Gürtelband hart,
So rasch er ihn aus dem Sattel hob,
Daß Schah und Ritter staunten drob.
Die Hochnackigen riefen laut:
„Solchen Mann hat noch keiner geschaut."
Minotschihr rief: „Diesem Helden jung
Bleib' ewig der Geist in lichtem Schwung!"
Wer sich mit ihm versucht im Streit,
Des Mutter legt an ein Trauerkleid.
Kein Löwe kann solch einen Recken erziehn;
Was Recke? nennt einen Drachen ihn!
Heil Sam dem Helden, der zum Andenken
Solch einen Ritter der Welt konnte schenken."

Heilgruß rief ihm der Herrscher groß,
Und all der starken Helden Troß.
Die Helden zum Schahpalast einrückten,
Die gürtelgebundenen helmgeschmückten.
Da rüstet' ein Ehrengeschenk der Schah,
Das jeder Fürst mit Staunen sah,
Von goldenen Kronen und goldenen Thronen,
Armbändern, Halsbändern, goldenen Zonen,
Von kostbaren Gewändern dabei,
Sklaven und Roff' und mancherlei:
Das alles gab ihm der Fürst ohne Gram;
Den Boden küßte der Sohn von Sam.

Minotschihr's Antwort an Sam.

Auf jenen Brief nun Antwort er schrieb,
Wie manches herrliche Wort er schrieb!
„Edler Pehlewan mutig und treu,
Siegreich in allem wie der Leu!
Deinsgleichen sehen die Sterne nicht
Bei Strauß und Schmaus, von Sinn und Gesicht.
Desgleichen Zal, dein Sohn ohne Scheu,
Vor dem am Kampftag staunt der Leu,
Herzhaft und herzig, ein Ritter und Held,
Der ein Gedächtnis wird lassen der Welt;
Er kam, und es ward sein Wunsch mir kund,
Sein Verlangen im Herzensgrund.
Ich hab' es zum Besten gemacht mit ihm,
Manch fröhlichen Tag verbracht mit ihm.
Ein Löwe, der Leoparden scheucht,
Was Wunder, wenn er einen Löwen zeugt?
Ich hab' ihn entlassen in frohem Mut;
Stets sei er vorm Bösen der Bösen behut!"
Hinaus schritt Zal von Lust umlaubt,
Und hob über alle Helden das Haupt.

Er schickt' an den Vater einen Kurier:
„Ich kehre vom Schah vergnügt zu dir,
Mit fürstlichen Gewändern und Kronen,
Armbändern, Halsbändern, Edelsteinthronen;
In Eile flugs werd' ich bei dir sein,
Mein liebreiches, glorreiches Väterlein!"
So froh ward des Wortes das Heldenhaupt,
Daß er neu jung ward mit greisem Haupt.
Er schickt' einen Reiter nach Kabul zur Stund',
Und tat dem Mihrab von Destan kund,
Wie gnädig sich ihm der Schah erwies,
Und wie er fröhlich den Hof verließ.
„Sieh da nun! sobald mir Destan kommt,
Verhandeln wir, ich und du, was frommt."
Der Bote jagend nach Kabul kam,
Der Kabulgebieter das Wort vernahm;
So froh ward der Herr von Kabulistan
Des Bunds mit dem Stern von Zabulistan,
Als fänd' ein Entseelter das Leben wieder,
Oder ein Greis der Jugend Glieder.
Spielleute bestellt' er an jedem Ort,
Es war als strömten die Seelen fort.
Da Mihrab so froh ward und hell in der Brust,
Die Lippe voll Lachen, das Herz voll Lust,
Die waidliche Sindocht rief er her,
Mit ihr viel Artiges redet' er.
Er sprach: „O Gemahl von glänzendem Rat,
Dein Rat hat erleuchtet die dunkle Statt;
Du hast einen Zweig ergriffen, dem
Sich neigt aller Fürsten Diadem.
Wie du von Anfang ins Werk dies gesetzt,
So sei es geführt zu Ende jetzt;
Mein Schatz ist aufgetan vor dir,
Nimm Kleinod, Kron' oder Thronenzier!"
Als Sindocht das hörte, flog sie fort,
Und sang der Tochter das Wunderwort;

Sie wünscht' ihr Glück zu Zal: „Wie geschickt
Hast du gefunden, was dir sich schickt!
Mann und Weib, wenn den Adel sie sehn,
Mögen sich lassen den Tadel vergehn.
Schnell hast du deinen Wunsch ereilt;
Was du gesucht, ist dir zugeteilt."
Zu ihr sprach Rudabe: „Königinn,
Preiswürdige von hohem Sinn,
Sei deines Fußes Staub mein Pfühl,
Dein Wille meiner Wünsche Ziel!
Dir weiche der Blick des Bösen aus,
Dein Herz und Geist sei ein Freudenhaus!"
Sindocht, nachdem sie gehört ihr Wort,
Ging den Palast zu schmücken fort.
Sie schmückt' einen Saal wie ein Paradies,
Muskus und Ambra sie fließen ließ.
Ein Teppich, dessen Grund war Gold,
Gestickt mit Smaragden, ward hingerollt;
Ein andrer gestickt mit Perlen klar,
Wo jede Perl' ein Thautropfen war.
Im Saale setzt' einen Thron sie hin,
Gesetzt nach Brauch und Schmuck von Tschin;
Ganz mit edlem Gestein belegt,
Und Bilder dazwischen eingeprägt;
Des Thrones Stufen von Jakut,
Ein kostbarer Thron für Könige gut.
Sie schmückte Rudaben wie eine Fei,
Und nestelt' an ihr viel Zauberei,
Setzte sie dort in des Goldgemachs Zier,
Und gab niemand Zutritt zu ihr.
Ganz Kabulistan ward geschmückt,
Mit Duft und Glanz aller Art geschmückt;
Es mußten die Elefantenrücken
Sich alle mit griechischer Seide schmücken;
Da saßen auf den Elefanten
Mit Kronen im Haar die Musikanten.

Man rüstete sich entgegen zu fahren,
Und berief alle Dienerschaaren;
Musk und Ambra zu streun war ihr Amt,
Den Boden zu decken mit Seid' und Sammt,
Smaragden zu streun auf jedes Haupt,
Mit Rosenwasser zu löschen den Staub.

Zal's Ankunft bei Sam.

Destan ritt in Eile daher,
Ein Vogel in Lüften, ein Schiff im Meer.
Wer nur des Nahens Kund' erfuhr,
Mit Freudenschall ihm entgegen fuhr.
Geschrei kam ins Gezelt von Sam,
Daß Destan voll Glanz von ferne kam.
Sam der Held ihm entgegen flog,
Und lang' an seine Brust ihn zog.
Als er ihn losließ, küßte der Zal
Den Boden, und erzälte zumal.
Auf hohen Feldthron sich setzte Sam
Mit Zal vergnügt und wonnesam,
Erzält' ihm von Sindocht die Geschicht';
Wie damals er scherzt', erzält' er nicht.
Er sprach: „Aus Kabul kam einer gesandt
Als Bot', ein Weib, Sindocht genannt.
Sie ließ mich versprechen, und ich versprach,
Niemals zu wollen ihr Ungemach.
Alles was sie so hübsch von mir bat,
Macht' ich mit ihr in Güte grad',
Zuerst, daß der Prinz von Zabulistan
Sei Gatte des Monds von Kabulistan;
Sodann daß ihr zu Gast wir kämen,
Und vom Herzen die Last ihr nähmen.
Nun ist gekommen ein Bote von ihr,
Daß alles bei ihr ist gerüstet mit Zier;

Was bieten wir nun dem Boten dagegen?
Was sagen wir Mihrab dem edlen Degen?"
So ward dem Sohne Sam's von dem Gruß,
Rubinrot ward er von Kopf zu Fuß.
So gab er zur Antwort: „O Held voll Mut,
Dünkt's deinem erlauchten Sinne gut,
So laß marschiren, wir gehn hinterher,
Und reden von diesen Sachen mehr."
Den Sohn sah an und lachte Sam,
Er merkte, woher der Wunsch ihm kam:
Er wollte von Mihrab's Tochter hören,
Die tät ihm den Schlaf in der Nacht verstören.
Da ließ er Schellen und Pauken schlagen
Zum Marsch, und das Heergezelt abtragen.
Einen Eilboten fertigt' er ab,
Daß er flöge zu Held Mihrab,
Zu melden, der Feldherr sei auf dem Zug
Mit Zal, mit Roß und Mann genug.
Der Bote kam zu Mihrab gejagt
Und meldete, was ihm war gesagt.
Als Mihrab das hörte, ward er froh,
Wie Tulpen blüht' ihm die Wange loh.
Er rührte die Pauk' und erhob die Fahn',
Und schmückte das Heer wie das Auge vom Han,
Mit Elefanten und Musikern;
Ein Paradies schien nah und fern
Von farbiger seidner Fahnen Schau,
So rot wie grün, so gelb wie blau.
Flötenklang und Leiergetön,
Hörnerschall und Schellengedröhn.
Hält man hier Auferstehung, sag',
Ein Freudenfest oder jüngsten Tag?
So zog er bis hinan zu Sam,
Stieg vom Roß und gegangen kam.
Ihn zog an die Brust der Weltpehlewan,
Und fragt' ihn nach allem um und an.

Der Kabulschah rief Huldigung
Dem Ritter Sam und Destan jung.
1605 Von Gold eine Krone mit Edelsteinstral
Setzt' er auf die Scheitel dem Zal.
1604 Er stieg aufs Roß von schnellem Gang,
Wie überm Berge des Monds Aufgang.
1606 Nach Kabul gelangten sie froh und mit Lachen,
Und redeten viel von alten Sachen.
Die ganze Stadt mit indischen Schellen,
Mit Zimbeln und Lauten und Flötengellen,
Thor und Altan schien zu musiciren,
Die Welt sich in neuer Weise zu zieren:
Der Rosse Mähnen um und an
Bestreut mit Muskus und Safferan.
1610 Sindocht zog mit den Mägden hervor,
Dreihundert gegürteter Schönen Chor,
Jed' ein Gefäß von goldnem Schein
Tragend voll Muskus und Edelgestein.
1612 Mit Heilruf Sam erfreuten sie,
Ihm die Juwelen streuten sie.
1614 Sam sprach zu Sindocht aufgeweckt:
„Wie lange hältst du die Braut versteckt?“
1615 Sprach Sindocht: „Wo sind die Opfergaben,
Wenn du den Anblick der Sonne willst haben?“
So gab an Sindocht Antwort Sam:
„Was du begehrst, sag's ohne Scham,
Sam's Thron und Krone, Schatz und Stadt,
Euer ist alles was er hat.“
Sie wandelten zum goldnen Saal,
In welchem war der Frühlingsstral.
Sam schaut' in das Mondenangesicht,
Und ward betroffen von dem Licht;
1620 Er wußte nicht, wie er sie priese,
Wie er sie ein zu den Augen ließe.
Calc. (1) Zu Zal er sprach: „O des Glückes Kind,
Des Beistand Gottes Mächte sind,

Calc. (2) Daß kor dein Auge solch Himmelsgenügen!
Erkornes erkorst du, was hilft's zu lügen!"
Herbei nun rief er Mihrab auch,
Sie schlossen den Bund nach Sitt' und Brauch.
Auf Einen Stuhl ward Knapp' und Magd
Gesetzt, und bestreut mit Rubin und Smaragd.
Die Braut trug auf dem Haupt den Kranz,
Der Bräutigam der Krone Glanz.
Der Brautvater brachte das Buch der Gift,
Aller Geschenk' und Gaben Schrift,
1625 So viel das war, er las es vor,
Keinem vermocht' es zu fassen das Ohr.
Als Sam das vernahm, verstaunt' er dran,
Oft rief er Gottes Namen an.
Dann gingen sie in den Tafelsaal,
Und saßen eine Woche beim Mahl.
Die ganze Stadt war ein Freudenbraus,
Ein Lärmparadies das Herrenhaus.
Nicht Zal noch der Mond mit Rubinenmund
Fand Tag und Nacht eine ruhige Stund'.
1631 Der Adel vom Lande händeschlingend
Zog auf im Tanz das Schloß umringend.
1613 Jedem, der Anteil am Feste begehrt',
War der Gaben Genüge beschert.
1632 Am Monatsanfang brach auf mit Glück
Sam Nirem, und zog nach Seistan zurück.
Nach seinem Abzug blieb hinfort
Zal noch eine Woch' in Freuden dort.
Dann rüstet' er Sänften und Klepper und Wagen,
Und eine Wiege den Mond zu tragen.
1635 Auch Sindocht und Mihrab mit Groß und Klein
Schlugen den Weg nach Seistan ein;
Hin zogen die frohen und wol gemuten,
Lobpreisend Gott den Geber des Guten.
Sie kamen glücklich gen Nimros,
Und lachten die Welt an kummerlos.

Da machte Sam ein Freudengelag,
Sie schmausten froh bis zum dritten Tag.
Darauf blieb Sindocht dort am Ort,
Der Mann mit dem Heer zog nach Kabul fort.
1640 Sam übergab die Herrschaft dem Zal,
Und führte das Heer bei Glückssternstral,
Gegen die Kergesaren gen Ost
Hob er die siegreiche Fahne getrost.
„Ich gehe," sprach er, „denn das ist mein Reich;
Sie halten mir Herz und Auge nicht gleich,
1644 Ich fürcht' Umtriebe des bösen Clan's,
Zumal von den Dewen Mazenderan's.
1643 Minotschihr hat mich belehnt mit dem Land,
Gesagt: ‚Mach dir's zu Nutz mit der Hand!'
1645 Dir räum' ich, o Zal, diesen Sitz nun ein,
Dies Reich mit Thron und Krone mein."
Sam Einhieb zog, und Zal Sitz hatte
Bei Wein und Schmaus, der glückliche Gatte.
Wo Rudabe saß bei Zal auf dem Thron,
Setzt' er aufs Haupt ihr die goldne Kron'.

Von Rostem's Geburt.

Die Zeit durchmaß nicht langen Raum,
Als fruchtbar ward der edle Baum.
Die herzerfreuende Blüt' erblich,
Kummer und Weh ihr Herz beschlich.
1650 Von der großen Last, die sie trug,
Weinte Rudabe Thränen genug.
Der schwer gewordene Leib schwoll an,
Die Purpurwange ward Safferan.
Die Mutter sprach: „O Herzenskind,
Warum so bleich deine Wangen sind?"
Sie gab zur Antwort: „Nacht und Tag
Ich nichts anders denn seufzen mag.

So bin ich ohne Schlaf und Rot,
Alsob ich sei lebendig tot.
Gewiß ist schon meine Zeit vorbei,
Und meiner Bürd' werd' ich nicht frei."
So, bis die Zeit der Geburt eintraf,
Hatte sie weder Ruh' noch Schlaf.
Sie schien einen Stein im Leibe zu haben,
Oder aus Erz geformt einen Knaben.
Eins Tags sie die Besinnung verlor,
Geschrei stieg aus Destan's Hallen empor.
Sindocht wehklagt' und raufte das Haar,
Verwundet' ihr blühendes Wangenpaar.
Schnell war zu Destan die Kunde gelangt,
Daß die schlanke Zipress' erkrankt.
Zal an Rudabe's Bette kam,
Die Wangen voll Wasser, das Herz voll Gram.
Laut klagte das ganze Frauengemach,
Zal's Gesicht war ein Thränenbach.
Zal im Herzen bedachte sich bald,
Und sein Schmerz verlor die Gewalt.
An die Feder Simurg's er dacht',
Er lacht' und die Botschaft der Sindocht bracht'.
Ein Glutbecken holt' er, ein Feuer in Eil'
Macht' er und brannte der Feder ein Teil.
Augenblicks ward finster der Tag,
Herab kam Simurg's Flügelschlag,
Wie ein Gewölk mit Perlenregen,
Was ein Regen? ein Seelensegen.
Zal macht' ihr einen langen Gruß,
Und neigt' anbetend ihr zu Fuß.
So sprach Simurg: „Wofür ist der Gram,
Daß Naß ins Auge des Löwen kam?
Von der Zipresse mit Mondgesicht
Wird dir ein Knabe, der Ruhm ersicht,
Dessen Fußstaub küsset der Leu,
Über sein Haupt geht die Wolke mit Scheu.

1677 Nicht im Geburtsweg kommt er zur Welt,
Wie es dem Geber des Guten gefällt.
Bringe einen glänzenden Dolch herbei,
Und einen, der zauberkundig sei,
Zuerst berausch' den Mond mit Wein,
Wirf Furcht und Sorg' aus dem Herzen dein!
1680 Gib Acht, daß der Weise den Zauber macht,
Daß der Leu aus der Kluft sei gebracht.
Er spalte die Weiche der schlanken Zipress',
Empfinden wird sie nicht schmerzlich es.
Heraus zieh' er die Leuenbrut,
Und setze des Mondes Seit' in Blut.
Dann näh' den Riß er wieder zu;
Die Furcht aus dem Herzen räume du!
Ein Kraut, das ich sage, stampfe das
Mit Milch, und im Schatten es trocknen laß;
1685 Reib' und streich' es an jener Wunde,
Und du siehst sie gesund zur Stunde.
Dann reib' daran eine Feder mein,
Meine Macht wird dir heilsam sein.
Freuen muß sich dein Herz darob,
Und zum Herrn sich erheben mit Lob.
1688 Denn er gab dir den fürstlichen Sproß,
Den dir zur Blüte dein Glück zieht groß."
1690 Sprach's und rupft' eine Feder sich aus,
Warf sie hin, und entflog mit Braus.
Zal ging und auf die Feder nahm,
Tat was ihm gesagt war, wundersam!
Zuschauer dessen war alle Welt,
Jedes Auge von Blut geschwellt;
Sindocht Blut aus den Augen goß,
Wie aus der Seite käme der Sproß.
Es kam ein Mobede voll Zauberein,
Der machte die Holde trunken mit Wein.
1695 Die Seit' ihr spaltet' er ohne Weh,
Und kehrte dem Kinde den Kopf in die Höh'.

Ohne Schaden so bracht' er es da,
Daß nie die Welt solch Wunder sah.
Es war ein Kind wie ein Löwenbold,
Groß von Gestalt und von Anblick hold.
Calc. Zwo Hände voll Blut aus der Mutter es kam,
Wie jemand von solchem Kinde vernahm.
Erstaunt darob war Mann und Weib;
Wo trug ein Kind Elefantenleib?
Die Mutter lag vier und zwanzig Stunden
Berauscht vom Wein, die Besinnung entschwunden.
1700 Die Stelle des Schnitts ward zugenäht,
Die Wunde mit Arzeneien gebäht.
Als die Zipresse vom Schlaf erwacht',
Redete sie zur Mutter und lacht'.
Gold und Juwelen ihr streuten sie,
Lobpreis dem Schöpfer weihten sie.
Jenes Kindlein ihr brachten sie,
Aus ihm ein Sternbild machten sie.
Tagalt schien er ein Jahr alt zu sein,
Ein Berg von Tulpen und Lilienschein.
1705 Über ihr Kindlein lachte die Maid,
Sah an ihm Glanz der Fürstlichkeit.
Sie sprach: „*Du ruhst am Herzen mir lind*“;
Und *Rustam* ward genannt das Kind.
Sie nähten ein Kind aus Seidenzeuch,
An Wuchs jenem jungen Löwen gleich,
Stopften es aus mit Zobelhaar,
Malten zwei Stern' auf die Wangen klar,
Machten die Arm' ihm wie Drachen voll Graun,
Und gaben den Händen Löwenklaun,
1710 Unter den Arm einen Speer, den Prügel
In eine Hand, in die andre den Zügel;
1711 Also setzten sie's auf ein Roß,
Und umher einen Dienertroß,
1714 Die Puppe von Rostem dem Keulenschwinger
Schickten zu Sam sie, dem Feindbezwinger.

Ein Freudenfest war im Gulistan
Von Zabul bis Kabulistan,
Das Land voll Wein und Saitenbraus,
An jeder Stell' ein andrer Schmaus.
In Kabul war voll Lust Mihrab,
Den Derwischen Gold für die Botschaft er gab.
In Zabul von einem zum andern Rand
Saß überall ein Musikant.
Ohne daß Herr über Knecht sich heb',
Eins waren sie alle wie Faden und Web'.
Nun ward des Säuglings Rostem Bild
Zu Sam gebracht ins Schlachtgefild.
Der Bote stellte vor Sam es hin,
Er sah und heiter ward sein Sinn.
Ihm sträubte sich das Haar vor Lust,
„Der Seidenbalg", rief er, „gleicht mir just.
Wenn er halb so groß wird, sein Baum
Reicht an die Wolk', an die Erde sein Saum."
Den Boten er rief und Geld ausgoß
Bis ihm übern Kopf es zusammenfloß.
Paukenschall erhob sich vom Plan,
Der Platz ward geschmückt wie das Auge vom Han.
Ganz Segsar und Mazenderan
Mußte festlichen Schmuck empfahn.
Wein und Musik der Feldherr bestellt',
Und verteilt an die Gehrenden Geld.
Als er das eine Woche trieb,
Ließ er den Schreibenden sitzen, der schrieb
Die Antwort auf den Brief des Zal,
Glänzend wie Paradiesesstral.
Zuerst sagt' er dem Schöpfer Dank
Für der Zeiten erwünschten Gang;
Dann den Zal er zu loben begann,
Der Schwert und Keule führen kann.
Drauf kam er zu der seidnen Gestalt
Von Königsglanz und Heldengewalt.

„Haltet ihn mir", schrieb er, „so wert,
Daß kein rauher Wind ihn versehrt.
Ich hab' im Stillen Tag und Nacht
Dem Schöpfer Gebete dargebracht,
1735 Daß sehn einst möchte das Auge mein
Von dir einen Sproß nach dem Brauche mein;
Nun ward der Rücken fest mir und dir,
Nur Leben ihm wünschen müssen wir."
Der Bote kam wie ein sausender Wind
Zu Zal dem Helden frohgesinnt,
1738a Er sagt' ihm all die Freude von Sam,
1739a Und gab ihm den Brief, der von ihm kam;
1741 Lust ward seiner Lust hinzu getan,
Er hob den Nacken himmelan.
So kreiste nun weiter der Sterne Chor,
Und das Verborgne kam aus dem Flor.
Zehn Ammen dem Rostem gaben Milch,
Denn erst soll den Menschen laben Milch;
Wie von der Milch er zur Speise kam,
Von Brot und Fleisch er Nahrung nahm.
1745 Fünf Männer Portion war sein Maß;
Die Leute staunten, wie er aß.
Als er der Jahre durchmessen acht,
War er wie eine Zipresse gemacht.
Er ward alswie ein glänzender Stern,
Den man bewundert von nah' und fern.

Sam kommt Rostem zu sehn.

Als dem Sam es berichtet ward,
Zal's Sohn sei geworden nach Löwenart,
1750 Und daß man auf der Welt kein Kind
Von solcher Leuheit und Mannheit find',
Bewegte sich Sam's Herz in der Brust,
Das Kind zu sehn bekam er Lust.

Dem Heermeister übergab er das Heer,
Und ging mit 'nem Häuflein Wackerer.
1754 Als Zal es erfuhr, er die Pauk' aufband,
Von Heerschaaren ward schwarz das Land.
1755 Er und Mihrab der Kabulheld
Zogen dem Sam entgegen ins Feld.
1759 Gerüstet war ein Kriegselefant,
Auf welchem geschmückt ein Goldthron stand;
1760 Auf dem Goldthron saß Rostem der jung',
Eine Zipress' von Wuchs und Schwung,
Mit Kron' auf dem Haupt und Gürtelband,
Schild vor, und Bogen und Pfeil zur Hand.
Als Sam der Held ihn von weitem sah,
Sein Heer in zwei Reihen stellt' er da.
Vom Rosse stiegen Mihrab und Zal,
Und hochbejahrte Große zumal,
Legten's Gesicht auf den Boden hin,
Und riefen über Sam Aferin.
1765 Wie Rosen erblüht' ihm das Antlitz da,
Wie er den mächtigen Knaben sah,
Das Löwenjung' auf dem Elefant
Sah er und lacht' und sein Herz aufstand;
Er führt' ihn vor auf dem Elefant,
Betrachtend, wie Kron' und Thron ihm stand.
Da rief den Heilgruß Sam der Held:
„Reck', Wildleu, lang leb' auf der Welt!"
Rostem verneigte sich und hub an,
Wunder, ein neues Lob auf den Ahn:
1770 „Froh leb', o Weltfürst lobesam!
Wie ich dein Zweig bin, sei mein Stamm!
Ich bin ein Diener des Helden Sam;
Zu Schmaus und Schlaf auf die Welt ich nicht kam.
Roß, Sattel, Helm, Panzer ich haben muß;
Den Pfeil mit der Spitze send' ich zum Gruß.
Das Haupt der Feinde tret' ich in Staub
Mit Gottes des höchsten Herrn Urlaub.

Deinem Gesichte gleicht mein Gesicht,
Gleich deinem werde mein Kraftgewicht!"
Nun stieg er vom trunknen Elefant,
Der Feldherr nahm ihn bei der Hand;
Auf Stirn und Aug' er drückt' ihm den Kuß,
Weil still stand Heer und Paukengruß.
Nach Gorabe dann zogen sie,
Froh Zwiesprach im Ziehen pflogen sie.
Rings stand der Palast mit Goldstühlen hoh,
Sie saßen und aßen und waren froh.
Einige Monate gingen hin,
Und keinem kam eine Müh' in den Sinn.
Ein jeglicher trank bei Lautenklang,
Ein jeglicher sang einen Lustgesang.
An einem Ende saß Destand,
Am andern Rostem, die Keul' in der Hand,
Sam mitten voran, der Held, dem nieder
Vom Helm wallte Humai-Gefieder.
Ob seinem Enkel staunte der Ahn,
Und rief oft Gottes Namen an,
Ob solcher Schultern Herrlichkeit,
Die Mitte so schmal und die Brust so breit,
Zwei Schenkel wie vom Dromedar,
Ein Herz von Leu und Leopard,
So stattlich und so schön von Gesicht,
Seinsgleichen hat er auf Erden nicht.
Zu Zal sprach er: „Die Welt um frag',
Ob jemand dir berichten mag,
Wie man es anzufangen habe,
Daß zur Welt komm' ein solcher Knabe!
Simurg sei gepriesen dafür,
Durch die uns Gott erschloß die Thür.
Auf diese Freude laß Wein uns trinken,
Der Gram soll zu Tode getroffen sinken.
Die Welt ist ein Gasthof, pack' auf, geh' fort,
Ein alter geht hier, ein neuer kommt dort."

Sie hoben die Becher, und ließen leben
Den alten Feldherrn und Zal daneben.
Held Mihrab trank so viel vom Wein,
Daß er sich sah auf der Welt allein;
Er sprach: „Ich kümmre mich nicht um Zal,
Um Sam, und den Schah mit der Krone zumal.
1793 Ich und Rostem, mein Schwert und mein Rapp',
Auf uns soll die Wolke nicht schatten herab.
Die Herrlichkeit Dhohhak's will ich erneun,
Mit Musk soll mein Fußtritt den Boden bestreun.
Jetzt geh' ich und mach' ihm Waffen von Erz."
So ließ er sich vernehmen im Scherz;
Voll Lachen war Sam's und Destan's Mund,
Sie freuten sich dessen von Herzensgrund.
Beim Monatwechsel, am Hormus des Mihr
Zog Sam in jenes sein Reichsrevier;
1800 Gerüstet zog er, und Zal der Sohn
Begleitet' ihn eine Station.
1802 Er sprach zu Zal: „Du mein Geschlecht,
Gib Acht und sei nie ungerecht!
Immer den Schahen zu Dienst geschürzt,
Nie die Vernunft von der Gier verkürzt;
Jahrlang gewaschen von Bösem die Hand,
Taglang zu Gottes Wegen gewandt.
1805 Wisse, daß keinem bleibt die Welt,
Auf Eines sei dein Sinn gestellt,
Folg' meinem Rat und davon nicht weich':
Geh' anders nicht als auf gradem Steig!
1807 Denn mir ist es nun so zu Sinn,
Daß meinem End' ich nahe bin."
1810 Beredter Zunge, voll Würde das Herz,
Zog der Feldherr nun morgenwärts;
1813 Zal auf der andern Seite mit Glück
Führte nach Seistan das Heer zurück.
Tag und Nacht mit dem jungen Leun
Rostem saß er bei Schmaus und Wein.

Rostem tötet den weißen Elefanten.

1815 So war's, daß eines Tags beim Gelag
Sie saßen mit Freuden im Gartenhag.
Aus Herzensgrund seufzte Baß und Diskant,
Und Wonne jed' edler Gast empfand.
1817 Rubinvolle Glasbecher leerten sie aus,
Bis ihnen stieg zu Kopf der Braus.
1822 Der Feldherr in sein Frauengemach
Begab sich dem Brauch und der Sitte nach.
Tehemten desgleichen den Kopf voll Wein
Ging schwankend in sein Kämmerlein.
Er legte sich, und sein Haupt sank in Schlaf,
Als ein Geschrei vom Hof ihn traf:
1825 „Der weiß' Elefant des Herrn hat los
Sich gerissen, es droht ein Unheil groß."
Als dieser Ruf ihm kam ins Ohr,
Sprang seine Kühnheit und Mannheit empor.
Er lief und ergriff die Keule des Ahnen,
Und wollte sich einen Ausweg bahnen.
Doch einige Wächter an dem Thor
Schoben ihm einen Riegel vor:
„Wie vorm Zorne des Herren bang
Dürften wir dir gewähren den Gang?
1830 Die Nacht ist schwarz, der Elefant ist los;
Du willst hinaus; was wär' unser Looß?"
Tehemten war von dem Sprecher gekränkt,
Und einen Schlag in den Nacken ihm schenkt',
Daß ihm rollte der Kopf wie ein Ball;
Drauf wandt' er sich gegen die andern all.
Sie flohn vor dem ruhmvollen Helden im Nu,
Der herzhafte schritt dem Thore zu,
Zuckte die Keul', und Riegel und Band
Zertrümmert' er, wie es geziemt' seiner Hand.
1835 Er kam heraus aus dem Haus wie ein Sturm,
Die Keul' auf der Schulter, das Haupt voll Sturm.

Er schritt zum Elefanten herbei,
Wie Wogengebraus mit lautem Schrei.
Er schien ein Gebirg mit brausender Flut,
Die Erd' unter ihm ein Topf im Sud.
Er sah vor ihm seine Tapfern fliehn,
Wie ein Schaf, dem der Wolf erschien.
Tehemten brüllte wie ein Leu,
Und nahte sich ihm, der Held ohne Scheu.
Als das schnaubende Tier ihn sah,
Wie ein Gebirg' hinstürzt' es sich da.
Der Elefant seinen Rüssel schwang,
Dem Rostem zu bringen den Untergang.
Tehemten gab ihm aufs Haupt einen Schlag,
Daß der Berg gleiche Wuchs erlag,
Es bebt' und sank der Berg Bisutun,
Ein einziger Schlag macht' am Boden ihn ruhn.
Der schnaubende Elefant lag nieder,
Tehemten ging und legte sich wieder,
Und schlief. Als die Sonne kam von Ost,
Wie ein geliebter Augentrost,
Ward kund dem Zal, was Rostem's Hand
Getan am schnaubenden Elefant,
Daß er mit Einem Keulenschlag
Den Nacken ihm brach, daß am Boden er lag.
Als der Feldherr alles vernahm,
Wie es von Anfang zu Ende kam,
Sprach er: „Schad' um das Tier voll Mut,
Laut tosend gleich des Niles Flut!
Wie manche Schlacht, da das trunkne Tier
Wegräumt' ein Heer aus dem Kampfrevier!
Doch wie siegreich es sein mochte schon,
Besser ist Rostem, Zal Zer's Sohn."
Er ließ ihn kommen, und als er erschien,
Küßt' er auf Haupt und Schulter ihn.
Er sprach zu ihm: „O Löwenkind,
Dem nun die Klauen gewachsen sind,

In solcher Jugend ist keiner dir gleich,
An Macht und Wuchs nicht einer dir gleich.
Jetzt, bevor das Gerücht von dir
Ausgeht, und dir versperrt die Thür,
Neriman's Blut zu rächen, behend
Gürte dich, eile zum Berg Sipend!
Da siehst du ein Schloß, in den Wolken das Haupt,
Darüber dem Aar nicht der Flug ist erlaubt.
Vier Parasangen breit es ist,
Nach jeder Seite so weit es ist;
Voll ist von Wasser und Gras sein Revier,
Voll Seiden und Gold, voll Menschen und Tier';
Viel Baum- und Ackerland ist dort,
Niemand hat noch gesehn solchen Ort.
Zucht jeder Gattung und Frucht jeder Art
Ist daselbst von Natur gepaart.
Ein einziger Weg zum Thore geht,
Der ist wie eine Sphär' erhöht.
Neriman, dem es kein Held gleich tat,
Auf Schah Feridun's Befehl er trat
Die Fahrt zu jener Festung an,
Sein Leben verlor er auf dieser Bahn.
Tag und Nacht vor dem Schloß er lag,
Bald einer List, einer Kunst bald pflag;
Er blieb in dem Kampf ein Jahr und mehr,
Innen das Volk, und außen das Heer.
Endlich warfen sie einen Stein,
Dem Helden erlosch des Lebens Schein;
Ohne Heerführer kam das Heer
Zum hochnackigen Schah daher.
Als der Recke Sam das erfuhr,
Daß verschwunden des Löwen Spur,
Wehklagt' er laut ob dem Geschick,
Und seufzte jeden Augenblick;
Eine Woch' in dem Leid saß er,
Am Ende der Woche schaart' er ein Heer.

Gegen die Veste begann er zu fahren,
Feld und Wüste bedeckt' er mit Schaaren.
Jahr und Monat lag er davor,
Und fand nicht den Weg zu dem Wall empor.
Aus dem Thorweg der Veste kein
Mensch kam heraus, und keiner ging ein.
Denn sie bedurften nicht eines Strohs,
Ob man sie Mond- und Jahrlang verschloß.
Hoffnungslos mußte Sam aufbrechen,
Ohne des Vaters Blut zu rächen.
Für dich nun, o Sohn, ist gekommen die Zeit,
Daß du zeigst eine Kunst im Streit,
Ziehst fröhlich mit einer Karawan',
Daß dich der Wächter nicht kennen kann,
Wirfst hinein dich ins feste Haus,
Und rottest die Bösewichter aus.
Denn niemand kennt deinen Namen nun,
Das wird bei dem Gang dir Vorschub tun."
Tehemten sprach: „Ich stimme bei,
Dem Übel bring' ich Arzenei."
Zu ihm sprach Zal: „O Sohn, gib Acht,
Was ich dir sage, das nimm in Acht!
Schmücke den Leib als ein Sarawan,
Und hole Kamel' eine Karawan';
Lade nur Salz den Kamelen auf,
Und nimm verborgen deinen Lauf;
Denn das Salz ist daselbst begehrt,
Auf nichts legen sie größern Wert.
Wenn belagert wird ihre Pfalz,
Essen sie ihre Speis' ohne Salz.
Sehn sie von Salz die Ladung dein,
Entgegen kommen sie groß und klein."

Rostem zieht zum Berg Sipend.

Als Rostem das hörte, rüstet' er
Was ihm da not zum Kampfe wär'.
In die Ladung von Salz versteckte
Die Keule der Held, der hoch gestreckte.
Einige Mannen er mit auf den Zug
Nahm, die tapfer waren und klug;
Deren Waffen in der Kamel-
Ladung verbarg der Held ohne Fehl.
Heimlich lachend ob seiner List,
Zog er bis zu dem Berggenist.
Er kam und der Wächter vom Berg ihn sah,
Der trat dem Herrn des Schlosses nah,
Und sprach: „Es kommt eine Karawan',
Voran geht mancher Sarawan;
Ich denke, sie haben Salz geladen,
Wenn mich darum befragt euer Gnaden."
Der Vogt sandt' einen eilenden Mann
An den Führer der Karawan';
Er sprach: „Sieh zu, was die Ladung sei,
Und bring mir davon die Kund' herbei."
Von der Burg lief der Bote geschwind,
Und kam zu Rostem wie der Wind.
Er sprach: „O Fürst der Karawan',
Zeig deine heimliche Ladung mir an,
Daß ich gehe zum Herren hin,
Es meld' und höre seinen Sinn."
Rostem erwidert' ihm mit Fleiß:
„Geh' hin zu dem Herrn von hohem Preis,
Und sag' ihm jedes Wort desfalls,
Geladen haben wir lauter Salz."
Der Bote ging hinweg und kam
Zurück zum Herrn von hohem Stamm.
Er sprach: „Es ist eine Karawan'
Von lauter Salz, o berühmter Mann!"

1905 Als jener es hört', erhob er sich
Mit lächelnder Lippe freudiglich;
Aufzuschließen befahl er das Thor,
Daß käme die Karawan' empor.
Als das Rostem gewahrte der Held,
Zogen sie zu der Höh' aus dem Feld.
Als er kam zu dem Thor hinan,
Eilt' ihm entgegen jedermann.
Als Rostem vor dem Burgherrn erschien,
Küßt' er den Boden und rief Aferin.
1910 Des Salzes bracht' er viel ihm dar,
Heil rufend ihm und der ganzen Schaar.
Zu ihm sprach der Burgherr: „Ewig bleib'
Glänzend wie Sonn' und Mondenscheib'!
Ich nehm' es an und weiß dir's Dank,
O wol gesinnter sonder Wank!“
Zum Markte ging der edle Mann,
Und führte mit den Sarawan.
Von allen Seiten um seinen Leib
Drängte sich Mann und Kind und Weib.
1915 Der eine gab Gold, der andre Gewand,
Sie kauften, und Furcht kein Herz empfand.
Als es Nacht ward, Rostem gemeit
Rüstete sich mit den Mannen zum Streit.
Grad auf den Schloßherrn drang er ein,
Und all seine Recken hinter ihm drein.
Als der Meister vom Schloß das erkannt',
Hob er zum Kampf gegen Rostem die Hand.
Rostem ihm gab einen Keulenschlag,
Daß Haupt und Haub' im Staub ihm lag.
1920 Alle Leute vom Schloß mit Geschrei
Drangen zum Kampf mit dem Feind herbei.
Die Nacht war dunkel, das Schwert angefacht,
Der Boden ward ein Rubinenschacht.
1922 Tehemten mit Fangschnur, Keul' und Schwerd
Warf alle Häupter der Helden zur Erd'.

1924 Als die Sonn' aus dem Schleier sich hob,
Über die Welt in Feier sich hob,
1925 War in der Burg nicht übrig ein Mann,
Der nicht fiel oder scheu entrann.
Die Helden eilten dort und hie,
Und wen sie fanden, schlugen sie.
Tehemten sah aus Steinwerk dort
Gebaut ein Haus am festen Ort,
Daran ein Thor von Erz gemacht,
So hatt' es der Baumeister ausgedacht.
Er zuckte die Keul' und das Thor zerbrach,
Dann setzt' er den Fuß ins innre Gemach.
1930 Er sah ein Gewölbe, das schwoll
Ganz von goldenen Gulden voll.
Rostem staunt', als er schaute dies,
Und vor Verwundrung die Lippe biß.
So sprach er zu seinen Recken laut:
„Wer hat je desgleichen geschaut?
Geblieben, scheint's, ist kein Gold im Schacht,
Keine Perl' in des Meeres Nacht.
Sie haben hierher gebracht alles Gold,
Hier alle Perlen zusammen gerollt."
1935 Er schrieb an den Vater einen Brief,
Von allem, wie sein Geschäft ablief,
1950 Der Bote kam wie ein Wind heran,
Und brachte den Brief dem Pehlewan.
1952 So froh ward vom Briefe der Pehlewan,
Als bräch' eine neue Jugend ihm an.
1974 Einen Brief mit der Lustbotschaft
Sandt' er an Sam, der Held ruhmhaft.
1977 Als die Botschaft dem Feldherrn kam,
Blühten die Wangen wie Rosen dem Sam.
1978 Er schmückt' ein Gastmahl frühlingsgleich
Vor lauter Wonne, der Held ruhmreich,
1980 Darauf zur Antwort schrieb er zurück
An den Sohn von hohem Genick.

So schrieb er im Briefe: „Von Löwenbrut
Darf Wunder nicht nehmen tapfrer Mut.
Ein Löwenjunges, eh' Säugung es fand,
Nimmt ein Mobed von schnellem Verstand,
Und bringt es unter die Menschen; doch wann
Es Zähne bekommt, erschrickt der Mann.
Wiewol ihm der Mutter Brust gebrach,
Doch artet es seinem Vater nach.
1985 Von Rostem ist's kein Wunder zumal,
Wenn tapfer er ist wie sein Vater Zal,
Bei dessen Mannheit und Heldenwucht
Der Löwe selbst Kampfbeistand sucht."

Minotschihr's letzter Wille.

1993 Als zweimal sechzig Minotschihr ward,
Rüstet' er sich zu der letzten Fahrt.
Die Sternkundigen kamen frei,
Und brachten die Kunden des Himmels herbei.
1995 Sie fanden nicht länger Tagefrist,
Und daß aus der Welt zu wandern ist.
1998 „Nun sieh, was du noch zu bestellen hast,
Eh' dich der Tod überfällt mit Hast."
2000 Als dessen der Schah berichtet ward,
Verwandelt' er seines Hofes Art.
Die Weisen rief er und Mobeden,
All sein Geheimnis vor ihnen zu reden.
Naudher seinen Sohn ließ er nahn,
Und jeglichen Rat von ihm empfahn:
„Dieser Schahthron ist Schaum und Wind,
Daran auf ewig dein Herz nicht bind'!
Ich bracht' es zu hundert und zwanzig Jahren,
Die voll Arbeit und Mühe waren.
2005 Froh hab' ich des Herzens Wünsche getrieben,
In die Flucht meine Feinde getrieben.

Ich stritt für Feridun's Herrlichkeit,
Sein Rat war mir heilsam jederzeit.
Für Iredsch den Ahn nahm ich mit Schrecken
Die Rach' an Tur und Selm, den Recken.
Die Welt macht' ich rein von Ungemach,
Viel Städte baut' ich hundertfach.
Nun ist's, als hätt' ich die Welt nie gesehn,
Und was ich getan ist wie ungeschehn;
2010 Ein Baum von Früchten und Blättern herbe:
Es lohnt nicht zu leben, daß man sterbe.
Nun ich räume der Mühsal Platz,
Übergeb' ich dir Thron und Schatz;
2012 Empfah', wie ich sie von Feridun empfahen,
Von mir die Krone, geprüft von Schahen!
2022 Bevor stehn dir Zeitläufe wundersam,
Bald mußt du der Wolf sein, bald das Lamm.
Schaden kommt dir vom Sohn des Pescheng,
Von Turan wird dir die Laufbahn eng.
O Sohn, wenn böser Handel kam,
Suche Hülfe bei Zal und Sam,
2023 Und bei dem jungen Baum, der nun,
Von Zal entsproßt, sich hervor wird tun.
Turan verliert durch ihn seine Zier,
Er kommt ein Rächer zur Rache dir."
Sprach's und eine Thrän' ihm entschlich,
Und Naudher weinte bitterlich.
Ohne daß eine Krankheit ihn band,
Oder daß er Schmerzen empfand,
Schloß er sein königliches Aug',
Erblaßt' und haucht' einen kalten Hauch.
2030 Der tugendhafte Herrscher ging,
Und die Welt seinen Ruhm empfing.

Anmerkungen zu Sage VII.

50b Calc.

71b Calc.

87 Calc.

90a Calc.

101 Calc.; Paris vermeintlich verbessernd:

Bracht's ihren Jungen, daß seines Geschreis
Sie achteten, nähmen es nicht zur Speis.

107b Calc.; Paris, nichtssagend:

Ging über den Berg langer Tage Fahrt.

211b Calc.

326a Calc. schuldvoll; Paris (sentimental): unschuldig.

333b dir; Calc., Paris hat eine abgeschmackte Phrase.

342 Calc. — Paris hat Unsinn.

348a Die Keule hier wie öfter = Scepter.

354a Calc. — Paris hat Frostiges.

356b Kampher = weiß (Haar).

⟨Von V. 367-410 steht im Mskpt. „Mehrab", dann „Mihrab".⟩

393 Calc., Paris hat Unsinn.

397b um von der Aufwartung wieder ins Quartier zu reiten, oder auch, um mit den Fürsten den Morgenausritt zu machen.

469b Calc.

478 Es ist wol vom krankhaften Erde- oder Kreideessen die Rede.

539b Calc.

547 Nach diesem Vers ist einer zu suppliren des Inhalts:

Hinüber flog zu den Mägden der Knab';
Der Fürst sich zu seinem Zeltplatz begab.

554 Auch nach diesem V. kann man suppliren:

Der Bote ging mit dem Gruße fort;
Die Mägde weilten nicht länger am Ort.

Daß solche verbindende Verse von rohen Abschreibern ausgelassen worden, zeigt sich bei V. 623f.

621ff. ⟨So! Vgl. die „Zusätze und Berichtungen".⟩

623 Dadurch, daß der folgende Calc. V. in Paris fehlt, ist dort die Handlung völlig zerrüttet. S. Anm. zu V. 547 und 554.

649b Calc.

650 Calc. Die Pariser Lesarten geben Misverständnisse. — Die Schnur ist das rollende Lockenhaar.

667 Calc. und Conjectur.

669b Beet, Calc.

673b Kies, Calc.

714b Calc.

741 Calc.; Paris versetzt „nur daß" und „obschon", gegen Metrum und Sinn. — Zeile b kann man auf Dhohhak oder auch auf Mihrab beziehn.

748b Calc. Statt „Heilgruß" hat Paris „die Erde".

774 Feldherr nennt Zal sich selber; dazu hat ihn in der Tat der Vater ernannt, V. 321ff.

775b Der Vater, Conjectur.

803b Calc. Er schlief nicht, ihm war —

812b Calc.

822 Calc.

852 Der Dichter braucht hier etwas schriftliches, einen wirklichen Brief an Sam, und bedient sich dessen unbefangen, da er zuvor V. 827ff. mit einem mündlichen Gruß ausreichte.

898b ein Feuer, Calc., kein Feuer Paris.

929b Calc.

938 so Calc.; umgestellt Paris:

Es ständ uns an, Verständiger o,
Der Himmel ging' über uns nicht so.

949a weg von der Hand, Calc.

964b so Paris, Calc.:

Taugt, das weiß so großer als kleiner.

974b Calc.

986 Calc.

987b Calc.

990b still, Calc.

993b dein, Calc.

994 = Selbst der schlechteste Araber würde sich erniedrigen, wenn er ein Parse würde. Vgl. V. 410. auch 741. u. a.

1005b Calc. — Paris:

Ich fürcht', es entspringt von dem Stamm ein Held.

1047 Segsar = Hundskopf.

1061a Einhieb heißt seine Keule, weil sie mit Einem Hieb erlegt, und er selbst heißt auch so, vergl. V. 1208.

1096b Calc.

1116b Calc.; Paris: Das Grab ist des Menschen letzte Hut.

1117b Calc. ein Wort; Paris: kein Wort.

1132b Calc.; Paris: Wenn gleich man ꝛc.

1137a Calc.: du rechtest; Paris: du rechtelest.

1208a vgl. V. 1061.

1256a Die mythische Sonnenquelle, V. 1364. Blos Quell ohne Zusatz von Sonne, T. Mac. III. 1440,20:

Als im Wasser die Quelle schwand,
Die Nacht übers Haupt zog das Pechgewand;

vergl. T. Mac. III. 1511:

Als aufquoll die Sonn' aus dem brausenden Meer,
Die pechschwarze Decke man sah nicht mehr.

Der Sonnenquell aber ist nicht mehr als ein Wasser gedacht, aus welchem die Sonne aufsteigt, sondern als die Sonne selbst. So III. 1630 (eine Mauer):

Aus Stein und Kalk von des Stromes Schwell'
Emporgeführt bis zum Sonnenquell.

1260b Sie meint nicht grade ihr Schwertmaul, sondern, wie sie Parabeln und sinnbildliche Rede liebt, so meint sie: die Sache zur Entscheidung bringen. Vgl. V. 925—36.

1270b Wie Abigail.

1344b Calc.

1348 Calc. Der schöne Vers ist in Paris schmählich verdorben.

1391a die Sache, Calc.

1413a s. XII, 305.

1442b Calc.

1470a Calc.

1513 u. 1514 Calc., Paris hat ungeschickt geändert die zweite Person statt der dritten, die in V. 1515 doch beibehalten ist, weil sie da nicht so leicht wegzuschaffen war.

1528 Calc. sein; Paris: dein.

1539 Calc.

1588a Calc., Paris: Gehn wir ein wenig beiseits vom Heer. Was doch vielleicht das bessere ist.

1615 Calc. einfacher und vielleicht ursprünglicher:

Darauf sprach Sindocht: Edler Held,
Gib erst das Antlitzzeigegeld!

rûnumâ Gesichtzeige, die Gabe an die Braut, damit sie sich entschleiere.

1617a Calc.

1613 Sic.

1634b Wiege = Prachtsänfte, Brautfuhr.

1670 Calc.

1683a Calc.

1792 Calc., Paris ungeschickt:

Sie hoben die Becher und ließen neben
Rostem den Helden Destan leben.

1819 Hier zuerst wird Rostem Tehemten genannt, d. i. Reckenleib, nachdem ihn Sam V. 1768 Reck' angeredet.

1919b Calc.

VIII.

Naudher.

Als Naudher die Trauer abgetan,
Erhob er die Kronhaub' himmelan.
Auf Vaters Thron Audienz gab er,
Silber und Gold verteilt' er ans Heer.
Die Großen Iran's legten ihr Haupt
Alle vor seinem Thron in den Staub:
„All deine Knecht', o Herr, sind wir,
Herz und Auge voll Liebe zu dir."
5 Darüber verging nicht lange Zeit,
Der Schah fiel in Ungerechtigkeit.
7 Denn er verließ seines Vaters Art,
War den Mobeden und Weisen hart,
8 Den Leuten bewies er sich nicht hold,
Sein Herz war der Sklave von Schatz und Gold.
6 Von allen Seiten Lärm erscholl,
Der Welt war beim neuen Schah nicht wol.
9 Bauer und Bürger ward Soldat,
Gewaltige suchten die Macht im Staat.
10 Als aus den Gauen kam ein Tos,
Die ganze Welt ward ruhelos,
Der Frevlerschah in Schrecken kam,
Sandt' einen Brief an den Ritter Sam,
(Sam war in Segsar-Mazenderan),
Mit Gottes Heilgruß hub er an,
Des Schöpfers, Herrn im Sternenkreise,
Von Elefant und von Ameise.

„Nicht schwer gilt ihm ein großes Ding,
Und nichts kleins in der Schöpfung gering.
15 Vor seiner Macht ist einerlei,
Ob es viel oder wenig sei.
Nun sei vom Herrn von Mond und Sonn'
Über Minotschihr's Seele Wonn';
Von welchem hell ward der Krone Blitz,
Und also mein der hohe Sitz.
Über Sam sei so mancher Gruß,
Als vom Gewölk kommt Regenguß,
Dem Pehlewanen welterprobt,
Hochnackigem Helden hochbelobt,
20 Stets erbaut sei ihm Herz und Mut,
Sein Geist vor allem Schmerz behut!
Wol wissen wird der Weltpehlewan
Alles, was heimlich und kund ist getan,
Was, als der Schah die Augen schloß,
Er sprach von Sam, Neriman's Sproß:
„Von ihm sei Beistand mir geholt,
Denn Er ist ein Held und den Schahen hold,
Hüter der Gauen für den Schach,
Durch ihn wird der Krone Glanz nie schwach.
25 Jetzt ist das Reich voll Sturm und Braus,
Die Dinge gehn übers Maß hinaus;
Wenn du nicht fassest die Keule der Wehr,
So wird von dem Thron hier die Erde leer."
Als hin zu Sam gelangte der Brief,
Seufzt' er auf aus dem Busen tief.
Bei Tagesanbruch ums Hahnenkrähn
Erscholl aus der Heerburg Trommelgetön;
Er führt' ein Heer aus Kergesar,
Vor dem das Meer ein Tropfen war.
30 Als in Iran das Heer erschien,
Eilten die Fürsten entgegen zu ziehn.
31 Alle zu Fuß vor den Pehlewan
Sie gingen und huben viel Reden an,

33 Von Naudher's des Herrschers Übeltat,
Der blindlings verlassen des Vaters Pfad;
„Die Welt ward wüste von seinem Tun,
Sein waches Glück ist entschlafen nun.
35 Er kehrt nie mehr zur Vernunft zurück,
Von ihm wich Gottes Gnadenblick.
Was wär's, wenn Sam der Ritter hoh
Auf diesen Thron sich setzte froh?
So wäre die Welt ihrer Not entflohn,
Sein wär' Iran und dessen Thron.
Ihm dienstbereit ist unsre Hand,
Wir setzen das Herz der Treue zum Pfand."
Ihnen zur Antwort gab Sam der Held:
„Wie hieße das gut der Herr der Welt?
40 Daß einer wie Naudher vom Schahengeschlecht
Säß' auf dem Thron der Herrschaft mit Recht,
Und ich rühren sollt' an die Kron'?
Fern sei das, und niemand höre davon!
Wer traut sich das auf der Welt zu sagen?
Welcher Fürst hat den Mut dies zu wagen?
Wenn von Minotschihr auch Tochter, nicht Sohn,
Säß' auf dem goldnen Thron unter Kron',
Doch sollte man Pfühl nur im Staube sein,
Froh sollte des Anblicks mein Auge sein.
45 Wenn er vom Wege des Vaters wich,
So lange Zeit noch nicht verstrich,
Noch ist er kein so verrostet Erz,
Daß ihm zu nehmen nicht wäre die Schwärz'.
Ich will herstellen den Gottesglanz,
Die Liebe der Welt ihm gewinnen ganz;
Denn Minotschihr's Staub ist mein Thron,
Der Huf von Naudher's Roß meine Kron'.
Viel reden will ich und geben Rat,
Durch Rat ihm zeigen des Heiles Pfad.
50 Ihr, nehmt das Geschehne zurück mit Reu',
Tretet aufs neu' in den Bund der Treu'!

Wenn nicht von Gott die Verzeihung der Schuld
Euch wird, und vom Schah Naudher die Huld,
So wird hier der Zorn des Schahs und dort
Beim Hintritt das Feuer sein euer Ort."
Sie nahmen die Reden zurück mit Reu',
Und traten aufs neu' in den Bund der Treu'.
Durch des Pehlewans Förderung
Ward auf einmal die Welt wieder jung.
Da Sam vorm Schah erschien mit Gruß,
Küßt' er die Erd' an des Thrones Fuß.
Schnell Naudher auf vom Throne sprang,
Und drückt' an die Brust den Feldherrn lang';
Alsdann setzt' er ihn neben sich,
Fragt' und liebkost' ihn emsiglich.
Am Hof ein Gastmahl hielten sie,
Mit Lust eine Woche spielten sie.
Jeder Fürst kam zu Naudher mit Buß',
Und neigt' ihm als Untertan zu Fuß.
Aus jedem Gau kam Schoß und Zoll
Aus Furcht vor des starken Helden Groll.
Naudher glänzte vom Thron der Macht,
Und saß mit Ruh' in fürstlicher Pracht,
Vor ihm stand der Weltpehlewan,
Zur Heimkehr wollt' er Urlaub han.
Vorm Schah erschloß er Rat und Lehr',
Viel heilsame Worte redet' er,
Von Feridun's und Hoscheng's Glanz,
Und von Minotschihr's Ehrenkranz,
Wie mild und gerecht sie geherrscht im Land,
Nie auf Frevel das Auge gewandt.
Er machte sein Herz von der Schiefe grad,
Und Naudher tat alles nach seinem Rat.
Sam macht' ihm die Herzen der Großen warm,
Und sänftigt' allen geschehnen Harm.
Als er gesagt, was zu sagen war
Den Fürsten, dem Herrscher und der Schaar,

Ging er mit Naudher's Ehrenkleid,
Mit Kronenschmuck und Ring und Geschmeid,
70 Sklaven und Rossen mit goldnem Geschirr,
Zwei Bechern von Gold voll Juwelengeklirr.
Der Pehlewan nach Mazenderan fuhr,
In Waffenglanz verschwand die Flur.
Wieder verging eine Zeit im Nu,
Mit Naudher war nicht Huld noch Ruh'.

Peschang erfährt Minotschihr's Tod.

Nun erscholl in Turan's Gebiet
Die Kunde, daß Minotschihr verschied,
Auch von Naudher's Sach' und Ergang
Beim Feinde das Gerücht erklang.
75 Als Turan's Fürst Peschang das vernahm,
Kriegslust ihm gegen Iran kam.
76 Des Vaters Zadeschem dacht' er,
Und über Tur auch seufzt' er schwer.
78 All seine Fürsten von nah und fern
Berief er und alle Kriegesherrn,
Wie Ardschasp, Gersiwas und Baruman,
Kulbad, den Kämpen, den Löwenmann,
80 Weise, den Feldherrn von hohem Gang,
Hauptmann über das Heer von Peschang.
Den Heldensohn auch Afrasiab
Berief er, der eilig sich her begab.
Von Tur und Selm er redet' und sprach:
„Nicht unterm Gewand soll man bergen die Rach'.
Wessen Gehirn nicht ist verbrannt,
Dem ist dies Ding nicht unbekannt,
Was die Iranier uns getan,
Zu Bösem schürzten sie all sich an.
85 Jetzt ist die Rach' anzufrischen Zeit,
Das Blut aus den Augen zu wischen Zeit.

Was sagt ihr dazu? Was antwortet ihr?
Macht einen glänzenden Anschlag mir!"
Vom Worte des Vaters Afrasiab's Hirn
Kam in Gährung, ihm brauste die Stirn.
Er trat vor den Vater gelöster Zung',
Das Herz voll Rachebegeisterung:
„Ich bin zum Kampfe mit Löwen der Mann,
Ich bin's, der Iran bestehen kann.
Wo Zadeschem hätte das Schwert gezückt,
Läge die Welt nicht von Schmach erdrückt.
Hätt' er zur Rache den Gurt geschnallt,
In Iran hätt' er gewonnen Gewalt.
Jetzt alles, was versäumt der Ahn
Von Krieg und Kunst und Racheplan,
Soll lösen das Schwert in meiner Hand,
Mein ist Getümmel und Weltaufstand."
Peschang geriet in Feuer, da
Er jenen Wuchs Afrasiab's sah,
Des Löwen Brust und Schulter breit,
Und sein Schatten fiel Meilen weit.
97 Er befahl ihm zu machen den Gang,
Nach Iran zu führen das Heer von Peschang.
Wenn ein Fürst sieht den würdigen Sohn,
Mag er das Haupt hoch heben schon;
Er bleibt beim Tod an seiner Stell',
Und hält aufrecht des Hauses Schwell'.
Afrasiab ging hinweg von Peschang,
Ein Herz und ein Haupt voll Rachedrang.
Die Thür des Schatzes tat er auf,
Und rüstete seiner Krieger Hauf.
Als der Kampf beschickt ward mit Hast,
Kam Agrirath in den Palast,
Zum Vater trat nachdenkend er,
Sein Herz war von weisem Rat nie leer;
So sprach er: „O Vater welterfahren,
Hoch hebend das Haupt über Türkenschaaren!

105 Wenn Minotschihr aus Iran schwand,
Das Heer an Sam einen Feldherrn fand.
107 Du weißt wie Selm und Tur ward gezaust
Vom alten Wolf mit dem Schwert in der Faust.
Ahn Zadeschem, der Schah voll Preis,
Des Helm rührt' an des Mondes Kreis,
Hat solchen Anschlag nie gemacht,
In Ruhe nicht an Krieg gedacht.
110 Besser ist's, daß wir auf nicht stehn,
Der Aufstand bringt dem Lande Wehn."
So gab Antwort dem Sohn Peschang:
„Afrasiab, der kühne Nihang,
Ein Leuenmann ist er am Tage der Jagd,
Ein Kriegselefant am Tage der Schlacht.
Ein Enkel, der seinen Ahn nicht rächt,
Nenne nur dessen Geburt nicht ächt!
Du selbst auch solltest mit ihm gehn,
Mit gutem Rat ihm zur Seite stehn.
115 Wenn die Falte sich löst vom Wolkensaum,
Vom Regen wird eingenetzt der Raum,
Roßwaid' ist in Berg und Tal aufgetan,
Das Gras wächst über die Schulter dem Mann,
Die Welt trägt ein saatgrünes Gewand,
Dann sei in die Ebne das Heerzelt gespannt.
Freuet euch über Blum' und Grün,
Und führt das Heer nach Amul hin!
Dehistan und Gurgan zerstampfe das Roß,
Und Blut fließe, wo Wasser floß.
120 Von dort hat Minotschihr rachentbrannt
Zum Kampfe gegen Tur sich gewandt,
Von dort zog ein Heer wie Wolkennacht
Gegen uns her ins Feld der Schlacht.
Also sollt nun auch ihr vom Haupt
Der Trotzigen steigen lassen den Staub.
Minotschihr war des Heeres Trutz,
Von ihm empfing der Thron seinen Putz,

Nun er aus Iran schwand, ein Raub
Sind sie uns, eine Hand voll Staub.
Vor Naudher ist mir bange nicht,
Jung Naudher taugt zum Gange nicht.
Karen, den Schaarenleiter, sucht!
Gerschasp den Streiter treibt in die Flucht!
Geht und versucht mit Glück die Hand
An den zwei Recken von Iranland!
Sühnt die Geister der Ahnen mit Blut,
Werft in das Herz der Feinde Glut!"
Der mutige Sohn zum Fürsten sprach:
„Der Rache soll fließen Blut im Bach."

Afrasiab kommt nach Iran.

Als die Haide von Gras ward wie Seide,
Erschienen die Recken im Waffenkleide;
Ein Heer erschien aus Turan und Tschin,
Die Schaar auch mit Keulen aus Chawer erschien,
Nicht Mitte war noch Ende zu sehn,
Und Naudher's Glück sollt' untergehn.
Als das Heer an den Dschihun kam,
Feridun's Enkel die Kunde vernahm;
Das Heer und der Schah brach auf aus der Rast,
Ins Blachfeld rückten sie aus dem Palast.
Sie nahmen gen Dehistan die Fahrt,
Und Karen der Kämp' ihr Führer ward.
Schah Naudher ihnen im Rücken stand,
Voll Kriegsgetöse ward das Land.
Als der Zug nach Dehistan kam,
Geschah's, daß Abschied die Sonne nahm;
Des Herrschers Naudher Heergezelt
Ward gespannt vor der Festung im Feld.
Gerüstet ward in Dehistan die Schlacht;
Nun ward nicht lange Zeit verbracht,

Als aus Irman Afrasiab
Sendete zwei Feldherren ab,
Schemasas und Chazarwan kühn,
Denen ein Reiterheer ward verliehn,
Von Streitbaren, dreißig tausend Mann,
Die zogen kampfgerüstet von dann,
Gen Zabulistan zogen sie,
Zum Kampf gegen Destan zogen sie.
Denn Kunde kam: Sam starb, und Zal
Baut dem Vater das Totenmal.
Darob ward froh Afrasiab,
Und sah, es ginge das Glück bergab,
Nach Dehistan kam er im Lauf,
Und schlug das Zelt gegenüber auf.
Calc. Der Staub von den Reitern stieg so hoch,
Daß sich dahinter die Sonne verkroch.
Wer konnte wissen des Heeres Zal?
Geh, zäl' hunderttausend Dörner einmal!
Ein Brausen war auf allen Strecken,
Das Feld schien Ameis' und Heuschrecken.
Hundert und vierzig tausend waren
Bei Naudher, Ritter kriegserfahren.
Das Lager beschaut' Afrasiab,
Und schickte bei Nacht einen Eilreiter ab,
Schrieb einen Brief an Schah Peschang:
„Wir suchten das Glück, und es kam zum Fang.
Wenn Naudher's Heer ich überschlag',
Ein Jagdwild ist's, das ich erjag'.
Auch ist Sam nach dem Schah heimgegangen,
Er wird nun hieher nicht zum Kampfe gelangen!
Ihn fürchtet' ich in Iranland,
Nun ist Iran in unsrer Hand.
Destan, der jetzt ihm das Grabmal weiht,
Regt nicht Fuß noch Fittig zum Streit.
Ich denke, Schemasas in Nimros itzt
Mit der leuchtenden Kron' auf dem Haupte sitzt.

Wahrnehmen muß man die rechte Zeit,
Mit klugen Freunden beraten den Streit;
Wer die Gelegenheit versäumt,
Dem wird solch ein Tag nie mehr eingeräumt."
Das Eilkamel die Fittige schwang
Dahin zum glänzenden Schah Peschang.

Kampf Baruman's und Kobad's; Kobad fällt.

Als Morgenglanz vom Berg aufzückte,
Nach Dehistan die Vorhut rückte.
Zwo Parasangen trennten die Heer',
Alles war in Rüstung und Wehr.
Ein Türk' war, Namens Baruman,
Sah klüglich Wie und Warum an;
Der kam und beschaute rings im Feld
Das Heer und Naudher's Heergezelt;
Eilte zurück zu Afrasiab,
Und von allem ihm Kundschaft gab;
Dann sprach er zum Feldherrn: „Wie lange denn
Verbergen wir unsre Tugenden?
Mit Urlaub des Schahs will ich löwenhaft
Versuchen an jenes Volk meine Kraft;
Sie sollen sehn meine starke Hand,
Und Held sei ihnen kein andrer genannt."
Agrirath der weise sprach dazu:
„Wenn Baruman stößt ein Unglück zu,
Wird der Mut der Fürsten geknickt,
Und die Lage des Volkes bestrickt.
Wähle man einen namlosen Mann,
Den man nachher verschmerzen kann."
Voll Falten ward des Feldherrn Gesicht,
Agrirath's Wort gefiel ihm nicht.
Finster sprach er zu Baruman:
„Den Harnisch leg' an und den Bogen spann'!"

Zeigen wirst du dem Volk dein Gewicht,
Und zu verschmerzen brauchen wir nicht."
Baruman eilt' auf den Kampfplatz im Nu,
Dort rief er dem Karen-Kawe zu:
„In dieser Heerschaar Naudher's hier
Wen hast du, der wagt den Kampf mit mir?"
Karen blickt' auf die Helden hin,
Wer da suchte des Kampfs Gewinn?
Kein Edler hervor mit Antwort trat,
Außer der alte beherzte Kobad.
Ernst ward Karen der Heereshort,
Vernahm mit Verdruß des Bruders Wort;
Vor Zorn quoll ihm der Thränen Born,
Das mächtige Heer verdiente Zorn.
Von so viel jungen kampfbewehrt,
Hat ein alter den Kampf begehrt!
Böse ward Karen über Kobad,
Laut vor dem Volk er den Mund auftat:
„Du bist nun an Jahren so weit gediehn,
Um von Kämpfen die Hand abzuziehn.
Ein rüstiger Mann wie Baruman,
Mit Jugendfreudigkeit angetan,
Ein Ritter tragend ein Löwenherz,
Das Haupt erhebt er sonnenwärts; —
Unseres Heers Hausvater bist du,
Einzig des Schahs Berater bist du.
Wird von Blut rot dein weißes Haar,
Sind unsre Tapfern der Hoffnung baar."
Nun sieh, was zu Karen, dem Kämpen wach,
Der Bruder vor dem Volke sprach!
So zur Antwort gab ihm Kobad:
„Der Himmel mein Teil erteilt mir hat.
Wiß, o Bruder, den Tod scheut ein Schelm,
Des Mannes Haupt soll reiben den Helm.
Seit der hohe Minotschihr erlag,
Sehnte mein Herz sich nach diesen Tag.

Ein Mann kann nicht lebend zum Himmel gehn,
Er muß einmal den Tod bestehn.
Durchs Schwert geht dem einen der Atem aus,
Wo zwei Heere geraten in Braus;
Sein Haupt von Lanz' oder Schwert zerstückt,
Sein Fleisch von Geiern und Löwen zerpflückt.
Einem kommt auf dem Bette die Zeit,
Treten muß er geschwind beiseit'.
Geh' ich von dieser weiten Welt,
So steht mein stattlicher Bruder im Feld.
Ein fürstlich Grabmal sei mir gemacht,
Und mein, wenn ich ging, in Liebe gedacht.
Das Haupt in Kampher und Musk und Gulab,
Den Leib zur ewigen Ruh' ins Grab
Legt mir danieder und bleibet still,
Traut dem, was Gott verfügen will!"
Sprach's und faßte den Speer mit der Hand,
Und schritt zum Kampf wie ein Elefant.
So sprach zum Kämpen Baruman:
„Mir bringt das Geschick deinen Kopf heran.
Du hättest warten sollen, die Zeit
Ist selbst schon mit deinem Leben im Streit."
So zu Baruman sprach Kobad:
„Lang hat mir gegnadet des Himmels Gnad'.
Der Mann stirbt nur, wo ihm kommt seine Zeit,
Zur rechten Zeit kommt die Zeit allezeit."
Sprach's und gab seinem Rappen den Sporn,
Nicht ließ er ruhn seines Herzens Zorn.
Von Morgen, bis Schatten der Abend warf,
Zusetzte der diesem, dem dieser scharf.
Sieger zuletzt ward Baruman,
Schnaubend ritt er zum Angriff an,
Stach in die Lende Kobad's einen Spieß,
Daß um den Leib ihm der Gurt nachließ.
Haupt häuptlings sank er vom Rosse danieder,
Dahin war das Leunherz, der greise Gebieter.

Baruman kam zu Afrasiab
Mit Wangen, denen der Sieg Glanz gab.
210 Er gab ihm ein Ehrenkleid, wie nie
Vom Fürsten ein Vasall es empfieh.
Nach Kobad's Fall Karen der Held
Führte die Schaar zum Streit ins Feld.
Zwei Heere waren wie Meere von Tschin,
Die Erde schwank zu schwanken schien.
213 Hier kam der riesige Karen gestäubt,
Gersiwas dort elefantengeleibt.
221 Sie hielten, bis Nacht von den Bergen kam,
Ein Treffen, und waren zum Kampf nicht lahm.
Als finster die Nacht sank, führte Karen
Der Kämpe zur Rast nach Dehistan die Schaaren.
Zu Naudher trat er ins Heergezelt,
Vom Tode des Bruders gebeugt, der Held.
Naudher ihn sah und die Thräne floß
Ihm von der Wimper schlummerlos;
225 So sprach er: „Der Tod vom Ritter Sam
Bracht' auf das Herz mir nicht solchen Gram.
Der Geist Kobad's sei sonnenhell,
Und ewig hier auf der Welt deine Stell'.
So ist diese Welt in ihrer Dauer,
Freud' einen Tag und den andern Trauer.
Leibspflege wehrt uns den Tod nicht ab,
Und keine Wieg' hat die Erd' als das Grab."
Karen sprach: „Seit am Lebeu ich bin,
Geb' ich dem Tod meinen Heldenleib hin.
230 Feridun hat mir diesen Helm aufgesetzt,
Den trug ich zur Rache für Iredsch bis jetzt.
Noch hab' ich dies Gurtband nie gelöst,
Vom Stahlschwert nie diese Seit' entblößt.
Mein Bruder ging, der Mann voll Sinn,
Und so zuletzt geh' ich auch hin.
Gott sei mit dir! Heut hat im Gedräng
Mich hart angetreten der Sohn des Pescheng.

Als ein Teil seines Heers war erlegen,
Ließ er geruhte Schaar'n sich bewegen.
235 Da er mich sah die Stierkeul' schwingen,
Kam er heran mit mir zu ringen.
Im Kampfe trat ich ihm da so nah
Daß ich ihm Aug' ins Auge sah.
Da macht' er im Kampf eine Zauberei,
Daß mir das Auge geblendet sei.
238 Nacht kam und die Welt beschattet war,
Mein Arm vom Gefecht ermattet war;
240 Wir mußten räumen das Feld der Schlacht,
Denn das Heer war erschöpft und finster die Nacht." —
Nun ruhten die Heere von beiden Seiten,
Und gingen des andern Tags zu streiten.

Afrasiab's zweites Treffen mit Naudher.

Calc. Als Nacht ihren schwarzen Flor zerriß,
Und Sonnenglanz hellte die Finsternis,
Zog in Reihn der Iramier Schaar,
Wie Kriegsgebrauch der Könige war.
Die Trommel dröhnte, die Schelle scholl,
Man meint', daß der Boden zerspringen soll'.
Als sie Afrasiab sah zu Hauf,
Kam er und stellte genüber sich auf.
245 Der Staub von den Rossen stieg so hoch,
Daß sich dahinter die Sonne verkroch.
„Greif' an, greif!" scholl's allzumal,
Das Aug' unterschied nicht Berg und Tal.
So mischten sich beider Heere Genossen,
Daß sie das Blut wie Bäche vergossen.
Wo Karen war der Kampfesheld,
Da goß er Blut in des Kampfes Feld.
Wo der Staub aufstieg von Afrasiab,
Ward all der Anger ein blutiges Grab

Endlich hervor aus Heeresmitten
Kam Naudher zur Rach' an ihn geschritten.
Die Schaaren mit Schaaren mengten sie,
Die Spieß' inander drängten sie,
Daß sich nicht so zwo Schlangen verschlingen;
Wo sah man Schahe zum Kampf so dringen?
So, bis die Nacht kam zum Schlachtgedräng',
Da überwand ihn der Sohn des Pescheng.
Ein Großteil derer von Iran war wund,
Das Heer von Turan im Kampfe stund.
Sie zogen sich ratlos aus dem Feld,
Und ließen zurück das Heergezelt.
Naudher's Herz war des Kummers Raub,
Das Glück bewarf ihm die Krone mit Staub.
Als im Gefild schwieg Paukengruß,
Ließ er vor sich kommen den Tus.
Tus zugleich und Gustehem kam,
Die Lippen voll Hauch, das Herz voll Gram.
Naudher sprach: „Das Herz ist mir schwer";
Bald redet' er und bald weinet' er.
Er mahnt' an des Vaters Vermächtnis auch,
Die Leber voll Blut, die Lippe voll Hauch.
„Wie jener gesagt: ‚Von Turk und Tschin
Ein Heer wird über Iran ziehn,
Von dem wird dir das Herz bedrängt,
Verlust ist über dein Heer verhängt.'
Dies Zeichen ist nun zu entdecken,
Der Tag ist gekommen jener Recken.
Wo las man im Buche der Helden, daß wer
Von Türken führt' ein so großes Heer?
Ihr müsset jetzt nach Pars hinziehn,
Das Harem nehmen und entfliehn,
Zum Berge Zawe sollt ihr dringen,
Dort in den Albors die Euern bringen.
Jetzt geht nach Rei und Ispahan,
Und hier dem Heer sei's nicht kund getan.

Nur weh würd' ihnen die Kunde tun,
Und noch zu der Wunde die Wunde tun.
Vom Stamme Feridun's rettet ein Paar
Vielleicht sich von dieser unzäligen Schaar.
270 Ich weiß nicht, ob wir uns wieder sehn;
Die Nacht muß der letzte Kampf geschehn.
Haltet dort Kundschafter Tag und Nacht,
Und nehmt den Gang der Welt in Acht.
Wenn sie von hier üble Kund' euch bringen,
Daß unter des Schahtums Sterne gingen,
Senkt zu betrübt nicht euern Blick!
Denn so fügt es das hohe Geschick.
Einen wirft die Zeit in den Staub,
Ein andrer prangt in der Königshaub'.
275 Umgebracht oder gestorben ist eins;
Man zuckt ein wenig, und aus ist's mit eins."
Er nahm die beiden Söhn' in den Arm,
Ihm floß das Blut von der Wimper warm.
Tus und Gustehem gingen, er blieb,
Sein Herz versank in Kummer trüb.

Naudher's drittes Treffen mit Afrasiab.

Zwei Tage hatte das Heer nun Rast;
Am dritten, als aufging der Sonne Glast,
279 Hatte der Schah nicht mehr Säumens Zeit,
Er war notgedrungen zum Kampfe bereit.
281 Aus beiden Lagern scholl Getön,
Hörnergestöhn und Schellengedröhn.
285 Das Land von Berg zu Berg ward erfüllt
Von Keulenschwingern panzerumhüllt.
287 Karen stand im Centrum, um dort
Zu sein mit dem Schah des Heeres Hort.
Held Teliman zur linken Hand,
Schapur-Furchtlos zur rechten stand.

Von Tagesgraun, bis erlosch der Stral,
Sah man vor Waffen nicht Berg noch Tal.
Dem Schwerte schien zu schwellen das Herz,
Die Erde zu seufzen den Hufen von Erz.
Als längere Schatten warf der Speer,
Kam Niederlag' auf des Schahes Heer.
Weil ihr Glück traf Verfinsterung,
Wuchs der Türken Ermutigung.
Am Orte, wo Schapur-Furchtlos stand,
Ward zersprengt, was von Troß da sich fand.
Schapur stand, bis vom Schwert er fiel,
Das Glück der Iranier war am Ziel.
Mancher Edle von Iran's Schaar
Tot oder wund auf dem Kampfplatz war.
Als Naudher und Karen das erkannt,
Daß der Stern sich von ihnen gewandt,
Aus dem Getümmel der Türken kühn
Zogen sie sich nach Dehistan hin.
In Dehistan verschanzten sie sich,
Wo nicht Paß war für männiglich.
Tag und Nacht ward gekämpft an den Pässen;
So verging eine Zeit indessen.
Weil Naudher in den Schanzen saß,
War den Reitern gehemmt die Straß',
Die Reiter sammelt' Afrasiab,
Weil ihm Verdruß der Zauberkampf gab.
Einen namhaften Türken voll Preis
Entbot er, Karuchan vom Stamme Weis,
Daß er nach Pars hin mußte ziehn,
Heimlich dahin durch die Wüste ziehn.
Dort waren der Irankrieger Fraun;
Dahin zieht das Herz jeden Krieger traun.
Als Karen erfuhr, daß Afrasiab
In nächtlicher Weile die Schaar sandt' ab,
Ereifert' er sich und sein Mut ward jach,
Zu Naudher kam er wie ein Drach'.

„Der Turanschah, der schlechte Mann,
Sieh, was er dem Schah von Iran getan!
Nach den Frauen der Kriegerschaar
Sendet' er eine zallose Schaar.
Fällt unser Harem in seine Hand,
So halten dir hier nicht die Edlen Stand.
310 In Schmach sinkt jedes Haupt dahin;
Ich würd' in die wilden Berge fliehn.
Mit Urlaub des Schahs vom siegreichen Thron
Jag' ich nach jenem Unglückssohn.
Du hast hier Speis' und Wasserquell
Und ein ergebnes Heer zur Stell'.
Bleib' und mache dein Herz nicht eng,
Bald wirst du befreit vom Kriegsgedräng'.
Zeige Mut, wo Not ist der Mut;
Denn der Mut steht den Schahen gut."
315 Zu ihm sprach Naudher: „Das geht nicht an;
Im Lager ist wie du kein Mann.
Schon ging nach dem Harem Gustehem und Tus,
Zur Zeit, als im Feld scholl Paukengruß.
Sie werden alsbald bei den Frauen sein,
Und schaffen was diesen mag gedeihn."
Eben in Naudher's Gemach trat ein
Der hochnackigen Helden Verein,
319 Setzten sich nieder und tranken Wein,
Und wuschen das Herz von Sorgen rein.
322 In Karen's Zelt dann einten sie sich,
Aus wie Aprilwolken weinten sie sich.
Sie redeten vieles her und hin,
Und vereinten sich alle darin:
„Wir müssen hin nach Parsistan,
Es kann nicht bleiben ungetan.
325 Wenn dort unsre Verhüllten fallen
Gefangen in des Feindes Krallen,
In türkischen Banden Weib und Kind
Wehrlos mit Herzen voll Pfeilspitzen sind,

Wer hält die Lanze hier in der Hand,
Wer hält ruhig im Felde Stand?"
Schedos und Keschwad und Karen dabei
Berieten darüber mancherlei.
Als die Hälfte der Nacht verstrich,
Die Edlen zur Abfahrt rüsteten sich.
330 Zur selben Zeit brach Karen auf,
Und führte mit sich einen Kriegerhauf.
Vor Tages kamen sie hoffnungslos
Zum Orte, genannt das weiße Schloß.
Daselbst war Schloßwart Guzdehim,
Und eine tapfre Schaar mit ihm.
333 Doch Baruman vorm Schlosse saß
Mit Türkenschaar und verlegte den Paß.
335 Karen legte die Waffen an,
Schaarte das Heer und schritt voran.
Die Recken zogen hinter ihm drein,
Er schlug den Weg nach Pars grad' ein.
Als ihn Baruman hatte gewahrt,
Kam er heran nach Löwenart.
Als Karen da so kühn ihn sah,
Zum Kampfe nah den Mörder sah,
Stürzt' er ein Leu sich auf Baruman,
Und gab ihm nicht Zeit, daß er sich besann.
340 Schnell rückt' er heran, legt' auf ihn an,
Und rief den Beistand Gottes an;
Auf seinen Gurt einen Speer er zückt',
Der ihn aus Band und Fuge rückt'.
Häuptlings sank er von Rosses Rücken,
Die Sonne war finster seinen Blicken.
Den Seinigen war das Herz zerkloben,
Sie waren all aus einander gestoben.
Der Feldherr lenkte nach Pars die Schritte
In seines streitbaren Heeres Mitte.

Naudher wird von Afrasiab gefangen.

345 Als Naudher hörte, Karen sei fort,
Wollt' er ihm schnell nach und räumte den Ort.
Er eilte dem Unglückstag zu entgehn,
Um nicht vom Geschick sich zertreten zu sehn.
Als dem Afrasiab wurde bekannt,
Daß sich Naudher zur Wüste gewandt,
Schaart' er sein Heer und in Eil' er zog,
Wie ein Leu hinter ihm her flog.
349 Als er ihn einholt', er ihn fand
Gerüstet zu Marsch und zu Widerstand.
351 Die Nacht durch, bis Licht der Morgen gab,
Stritt mit Naudher Afrasiab.
Die Welt von Staub umfangen ward,
Am Ende Naudher gefangen ward,
Er und tausend zwei hundert Genossen,
Als wären sie aus von der Welt geschlossen.
354 Viel Wege suchten sie zu entfliehn,
Aber sie sollte das Netz umziehn.
356 Sitz' auch der Himmel mit dir zu Rat,
Dennoch entgehst du nicht seinem Verrat.
Erst wird er dir Thron und Krone schenken,
Dann dich in Dunkel und Nacht versenken.
Freund ist er, und Feind ein andermal,
Bald hast du den Kern und bald die Schal'.
Ein Gaukelspieler ist das Geschick,
Ein ander Spiel jeder Augenblick.
360 Ob dein Haupt an die Wolke hätte
Gestoßen, am End' ist Staub dein Bette.
364 Darauf befahl Afrasiab:
„Baruman soll eilen in Trab
365 Hinter Karen her wie ein Leu,
Ihn fangen, der Held, und bringen herbei."
Man sagt' ihm, was Karen mit Bar'man gemacht,
Wie er vom Roß in den Staub ihn gebracht.

Betrübt darob ward Afrasiab,
Daß Speis' und Schlaf keine Lust ihm ergab.
Also dem edlen Weis er entbot:
„Nimm dir zu Herzen des Sohnes Tod!
Wo Karen-Kawe zum Kampfe geht,
Kein Leopard seinem Speere steht;
Du mußt, des Sohnes Tod zu rächen,
Mit einer tapfern Schaar aufbrechen."

Weise findet seinen Sohn erschlagen.

Weise, der Hauptmann der Türken, ging
Mit Kriegerhaufen nicht gering.
Eh' er konnte den Karen erfliegen,
Fand er entseelt seinen Liebling liegen,
Bei umgestürzter Pauk' und Fahn',
Ein blutrot Grabhemd hatt' er an.
Viele von Turan's Helden bleich
Lagen mit ihm am Boden zugleich.
Als Weise das sah, ward sein Herz bedrückt,
Wie vom Leid in zwei Teile zerstückt.
Er goß aus den Augen Fluten lind,
Und jagte dem Karen nach geschwind.
Er zog gleich einer Wolkenmau'r,
Davon die Welt befällt ein Schau'r.
Als Kunde ward dem Karen gebracht,
Weise zieht her mit Siegesmacht,
Sandt' er nach Nimros Reiter schnell,
Und selbst her schritt er sonnenhell.
Als er vor Pars im Blachfeld stand,
Sah er Staub steigen linker Hand.
Aus dem Staub kam die schwarze Fahn',
Der Türkenfeldherr dem Heer voran.
Reihn wurden gestellt von beiden Seiten,
Die Helden begannen zum Kampf zu schreiten.

Aus Heeresherzen gab Weise den Schrei:
„Mit Schahenthron und Kron' ist's vorbei.
Von Kanodsch bis Kabulistan,
Gasnin auch und Zabulistan,
Ist alles rein in unsrer Hand,
Unser Wappen auf jeder Wand.
Wie hoffst du zu finden eine Frist,
Nachdem der Schah gefangen ist?"
Er rief: „Ich bin Karen, und werfe nun ich
Mein Kleid aufs Wasser, so trägt es mich.
Ich lief nicht vor Furcht und Geschrei davon,
Im Kampf bestand ich deinen Sohn.
Nachdem ich an ihm mein Herz gerächt,
Mach' ich den Kampf nun für dich zurecht,
Auch dir einmal die Faust zu zeigen
Nach der Art, die ist Helden eigen."
Sie setzten spornend die Ross' in Gang,
Und der Kriegshörner Schall erklang.
Von rechts und links kam Staubgestieb,
Daß Sonn' und Mond nicht sichtbar blieb.
Schnell auf einander schossen sie,
Blut wie Bäche vergossen sie.
Auf Weise drang Karen ein der Reck',
Er wandte von ihm das Gesicht mit Schreck.
Viele der Helden waren erblichen,
Weise war vom Kampfplatz gewichen.
Als Weise's Macht der Unstern brach,
Jagt' ihm Karen der Recke nicht nach.
Er kam zurück zu Afrasiab,
Die Thrän' um den Sohn floß vom Aug' ihm herab.

Schemasas und Chazarwan's Angriff auf Zabulistan.

Nun hatte die Heerschaar aus Irmanland
Sich gegen Zabulistan gewandt.

Schemasas, der her vom Dschihun kam,
Schnell seinen Weg nach Seistan nahm,
Chazarwan dazu mit dreißig tausend
Schwertschwingenden Türken schlachtmutbrausend.
Sie drangen wacker bis Hirmend
Mit Schwertern, Keulen und Lanzen behend.
Zal war um den Vater in Trauer,
Baut' in Gorab' ihm die Totenmauer.
Mihrab der Held war in seiner Stadt,
Rüstig von Geist und nimmer matt.
Ein Bote kam von ihm gesandt,
Der zu Schemasas hin sich wandt',
Dort vor dem Heergezelt stieg ab,
Von Mihrab viele Grüße gab:
„Der Schah von Turan wacker von Mut,
Ewig bleib' er geschmückt mit dem Hut!
Vom Araber Dhohhak bin ich entstammt,
Für dieses Reich nicht in Lieb' entflammt.
Durch Verschwägrung erkauft' ich mein Leben,
Weil ich nicht andern Rat wußt' eben.
Jetzt hab' ich in dieser Stadt meinen Stand,
Ganz Zabulistan in meiner Hand.
Als Destan zog von hier in Trau'r,
Zu baun für Sam die Totenmau'r,
War mein Herz froh bei seinen Wehn,
Nie wünsch' ich fröhlich ihn wieder zu sehn.
Von dir begehr' ich nun Frist, o Held,
Bis ich send' einen Reiter ins Feld,
Einen verständigen scharf im Trab,
Den ich send' an Afrasiab,
Daß er meine Gesinnung erfahr',
Dazu bedarf's nur der Wort' ein Paar.
Auch Spende send' ich zur Huldigung,
Und was ihm nur ansteht, alles genung.
Läßt er mir sagen: ‚Komm!' sofort
Ist nur vor seinem Thron mein Ort.

All das Reich übergeb' ich ihm,
Und nur zu Willen leb' ich ihm.
Euch Helden auch will ich nicht darben lassen,
Euch senden Vorrat allermaßen."
Des Feldherrn Herz einerseits er band,
Anderseits streckt' er nach Hülfe die Hand.
Einen Kurier schickt' er ab an Zal:
„Fleug, entfalt' Schwing' und Fittig zumal!
Gib ihm, was du gesehn hast, Bericht,
Und sag ihm: ‚Komm und zaudre nicht!
Zwei Feldherrn sind zum Kampf an der Stell',
Ein Türkenheer bunt wie Tigerfell.
Zwei Lager schlugen sie vor Hirmend,
Mit Gold band ich ihnen Füß' und Händ'!
Säumst du zu kommen im Nu, so sehn
Die Feind' all ihren Wunsch ergehn.'"
Zu Destan eilte der Bote gut,
Es kochte das Herz ihm wie Feuerglut.

Zal kommt dem Mihrab zu Hülfe.

Calc. Als Destan hörte die Botschaft, flugs
Befahl er das goldne Geschirr auf den Fuchs.
Zum Helden Mihrab dahin zog er
Mit kampflustigem Reiterheer.
Als er Mihrab sah fest auf dem Platz,
In seinem Kopfe der Weisheit Schatz,
Sprach er im Herzen: „Was ist nun zu scheun?
Mag Türkenheer oder ein Staub mir dräun."
Zu Mihrab sprach er: „Verständiger Mann,
Zu loben ist alles was du getan.
Nun will ich gehn in nächtlicher Hut,
Und tauchen eine Hand in ihr Blut.
Sie sollen gewahren, daß ich kam,
Das Herz voll Kampf und Haß ich kam."

Er warf um den Arm einen Bogen mit Hast,
Dazu einen Pfeil wie des Baumes Ast.
Er schaute hin, wo ihr Lager sei,
Und schoß den Pfeil in die Lüfte frei.
Des Morgens drauf zusammen kam
Das Kriegsvolk und den Pfeil wahrnahm.
Sie sprachen: „Zal allein ist's, der
Den Pfeil schoß, so schießt keiner als er."
Schemasas sprach: „O Chazarwan, wo
Du nicht dich ließest blenden so,
Wär' Mihrab nicht mehr noch sein Schatz und Heer,
Und Destan macht' uns nicht diese Beschwer."
Chazarwan sprach: „Er ist nur ein Mann,
Nicht von Erz noch ein Ahriman;
Sei vor dem Kampf mit ihm nicht bang!
Gleich will ich ihn kriegen in meinen Fang."
Als die Sonn' übern Mittag schritt,
Scholl Trommelgetön in des Feldes Mitt',
Auch in der Stadt klang Pauk' und Schell',
Horn, Zink' und indische Becken hell.
Zal legt' eilig das Kriegskleid an,
Und stieg aufs Roß wie ein Orkan.
Auf Rossen war seine Mannschaft zu schaun,
Das Haupt voll Rache, voll Furchen die Braun.
Er kam und führte das Heer ins Feld
Mit Elefanten und Heergezelt.
Heer trat entgegen dem Heer, es stand
Der Staub auf der Ebne wie Bergeswand.
Chazarwan schnaubend mit Keul' und Schild
Versucht' einen Ritt gegen Zal ins Gefild,
Gab ihm auf die Brust einen Keulenschlag,
Daß ihm der herrliche Panzer zerbrach.
Als zurückwich der Schah von Zabulistan,
Rückt' an das Heer von Kabulistan.
Destan legt' einen Küraß an,
Und kam als wie ein Leu auf den Plan

451 Schwang des Vaters Keul' in der Faust
Voll Zorn, das Herz vom Blut durchbraust.
453 Als Destan regte den Staub der Schlacht,
Kam auch Chazarwan mit Sturmes Macht.
Destan nahm gegen ihn die Fahrt,
Und schwang den Kolben in rechter Art,
455 Der Stierkolben traf ihm des Hauptes Stell',
Von Blut ward die Erd' ein Tigerfell.
Er warf ihn zu Boden, zertrat ihn und fuhr
Weiter vorm Heer auf des Kampfes Flur.
Schemasas rief er hervorzukommen;
Er kam nicht hervor, sein Blut war beklommen.
Den Kulbad fand im Gedränge Zal,
Und hob auf die Schulter den Schlägel von Stahl.
Als der sah Destan's Keule drohn,
Macht' er sich schleunig von ihm davon.
460 Zal der Ritter spannte den Bogen,
Und daher kam ein Pfeil geflogen.
Der traf auf Kulbad's Gürtelband,
Auf das gekettete Stahlgewand
Und nagelt' ihn an den Sattelwall,
Das Heer erschütterte Kulbad's Fall.
Als zwei Helden der tötliche Streich
Getroffen, ward Schemasas bleich.
Schemasas floh, und all' ihm nach,
Verstreut wie die Herd' am Regentag.
465 Dahinter der Held von Zabulistan,
Mit dem Schah von Kabulistan.
So ward im Felde der Toten Meng',
Daß die Welt schien den Flüchtigen eng.
Zum Schah der Türken flohn sie fort
Mit losem Gewaffen und lockerm Gurt.
Als Schemasas zur Wüste kam,
Karen dort eben den Rückweg nahm,
Der Weise's Heer geschlagen hatt',
Ihnen den Liebling erschlagen hatt'.

470 Auf einander stieß Heer und Heer,
Schemasas und Karen mit rächendem Speer.
Karen erfuhr, wer die Schaaren sind,
Wozu sie nach Zabul gefahren sind;
Das Heerhorn blies er, den Weg er besetzt',
Und ein Heer traf das andere jetzt.
Zu seinen Recken der Feldherr sprach:
„Ruhmvolle Männer geisteswach,
Mit den Speeren geht an die Schlacht,
Bis ihr sie alle zu Boden gebracht!"
475 Die Ritter nahmen den Speer zur Hand,
Jeder ein wütender Elefant.
Ein Speerwald ward das Schlachtfeld da,
Vor Speeren man Sonn' und Mond nicht sah.
Soviel da des türkischen Trosses was,
Streckt' er nieder und warf's auf die Straß'.
Aus dem zerbrochnen zerschlagenen Heer
Stäubt' einen Staub zum Himmel er.
Schemasas mit wenigen entronn,
Die machten sich aus dem Kampfstaub davon.

Schah Naudher wird von Afrasiab getötet.

480 Zum Türkenschah die Kunde kam,
Welch Ende die Schaar der Helden nahm.
Sein Herz ward Feuer von Schmerz und Weh,
Die Wangen vom Blut der Leber ein See.
482 Er sprach: „Dieser Naudher, gekrönt mit der Haub',
Er lebt, und mir liegen die Freund' im Staub!"
484 „Wo ist Naudher?" rief er im Grimm;
„Weise fordert Rache von ihm."
485 Dem Henker befahl er: „Flugs hieher
Bring' ihn, daß ich ihn kriegführen lehr'!"
Als Schah Naudher dieses vernahm,
Merkt' er, daß ihm sein Ende kam.

Die Mitgefangnen mit Wehgeschrei
Drängten sich um den Schah herbei.
Man band ihm die Arme fest wie Stein,
Und schleppt' ihn zum Krokodil hinein.
Auf Schah Naudher Afrasiab warf
Einen Blick hin von Herzgrimm scharf.
Sobald er ihn sah, auftat er den Mund,
Die Rache der Ahnen tat er kund.
Von Selm und Tur erst hub er an,
Die fürstliche Scham hatt' er abgetan.
„Recht", sprach er, „ist alles was dir widerfährt."
Sprach's und ergrimmt' und nahm das Schwert,
Schlug's in den Nacken Naudher dem Schah,
Schmählich lag er am Boden da.
Dieses Vermächtnis Minotschihr's schwand,
Kron' und Thron wich von Iran's Land.
Dann schleppte man jene Gefangnen herbei,
Sie flehten ums Leben mit Wehgeschrei.
Als das Agrirath der edle sah,
Kam ihm das Herz in Bewegung da.
Rufend mit Fürbittt' eilt' er heran,
Und hub einen Streit mit dem Bruder an:
„So manchen edlen Ritter und Mann,
Ohn' Helm und Panzer, der kämpfen nicht kann —
Gefangne zu töten ist nicht fein;
Wo's Berg auf geht, geht's auch Berg ein.
Gut ist's, du legst an sie nicht die Hand,
Und übergibst sie hier meinem Band.
Ich will in eine Kluft sie legen,
Und sie mit kluger Wach' umhegen.
Sie mögen leben in Not und Pein;
Du halte die Hand von Blute rein!"
Er schenkt' ihr Leben seinem Wort,
Als er ihn hörte so dringen dort.
Nach Sari befahl er sie zu bringen
In Schmach und Ketten und eisernen Ringen.

Darauf zum Aufbruch gab er den Ruf,
Bedeckte den Boden mit Rosseshuf.
Von Dehistan nach Rei er flog,
Den Schweiß der Rosse der Boden sog.
Er setzte die Krone der Schahe sich auf,
Gold zu verteilen den Schatz tat er auf.
In Iran thront' er mit Königslust,
Den Kopf voll Krieg, voll Rache die Brust.

Zal erfährt Naudher's Tod.

Zu Gustehm und Tus die Kunde kam,
Welch Ende der Glanz des Schahtums nahm,
Daß mit der Schärfe des Schwerts entlaubt
Elendiglich ward das gekrönte Haupt.
Sie rauften das Haar und zerfleischten die Wang',
Aus Iran kam ein Weheklang.
Die Häupter der Edlen voll Staub und Sand,
Blut jedes Aug', Riß jedes Gewand.
Alles Volk nach Zabulistan lief,
Nach dem Schah verlangt' es und rief.
Sie kamen zu Zal mit trauerndem Mut,
Die Häupter voll Staub, die Wangen voll Blut:
„Ah Naudher, Edler, Ritter, Schah,
Ah Held, Kronträger, Herrscher, ah!
Hüter von Iran, fürstlicher Held,
Haupt der Gekrönten und Schah der Welt!
Dein Haupt sucht seine Kron' im Staub,
Von Schahblut duftet der Erde Laub.
Das Gras, das aus jenem Boden kam,
Senkt vor der Sonne den Kopf aus Scham.
Wir rufen Rach' und zerreißen das Kleid,
Und tragen um den Vater Leid.
In ihm lebte Feridun's Bild,
Sein Roßhuf beherrschte der Erde Gefild.

In Schimpf und Schmach hat man abgeschnitten
Sein Haupt in aller Edlen Mitten.
527 Laßt uns alle den Giftglanz tragen
Des Schwerts zur Rach' und den Feind erschlagen!
529 Dem Himmel selbst muß mit unsrer Trau'r
Vom Auge regnen blutiger Schau'r.
530 Füllt ihr auch mit Blut das Aug', und aus
Zieht die Gewänder von Fest und Schmaus!
Denn zur Rache der Schahe soll
Kein Aug' ohne Naß sein, kein Herz ohne Groll."
Das Volk war in Jammer und Thränen bewegt,
Wie aufs Feuer zum Braten gelegt.
Zal zerriß am Leib sein Gewand,
Wehklagt' und saß auf des Bodens Sand.
Dann gab er sein Wort: „Bis zum Auferstehn
Soll mein Schwert nicht die Scheide sehn.
535 Das Roß unter mir meines Thrones Raum,
Der Lanze Schaft mein Schattenbaum,
Der Bügel ist meines Fußes Gemach,
Ein schwarzer Helm meines Hauptes Dach.
Kein Schlaf ist für meiner Rache Glut,
Kein Quell ist wie meiner Augen Flut.
Die Seele solch eines Fürsten wert
Sei in Mitte der Helden verklärt!
Euch sei von Gottes des Schöpfers Gnade
Die Seel' erquickt auf des Friedens Pfade!
540 Uns alle gebar die Mutter zum Tod,
Wir senken den Nacken seinem Gebot." —
Als männiglich zum Kampf aufstund,
Ward's den Gefangnen in Sari kund,
Daß die Iranier sich zum Zug
Aufmachten und sendeten Boten genug,
Zusammen brachten ein Heer ohne Zal,
Und taten Verzicht auf Fest und Mahl.
Drob jenen Ruh und Schlaf entwich,
Denn vor Afrasiab furchten sie sich,

Und ihr Gruß an Agrirath kam:
„O Held, den schmückt ein guter Nam',
Wir alle sind die Knechte dein,
Und leben durch dein Wort allein.
Du weißt, daß Zal von Zabulistan
Auszieht mit dem Schah von Kabulistan.
Männer wie Berzin und Karen der Held,
Wie Cherrad und Keschwad der Kämpfer im Feld,
Recken sind es mit langer Hand,
Und lassen die Hand von Iran's Land.
Wenn sie lenken den Zügel hieher,
Und legen ans Auge den zielenden Speer,
Wird ergrimmen Afrasiab,
Und gegen uns hier erheben den Stab,
Wird einer unschuldigen Herd' in den Staub
Legen das Haupt umwillen der Haub'.
Wenn Agrirath für gut es befände,
Löst' er diesen Gefangnen die Hände,
Wir zerstreuten uns in der Welt,
Und unser Dank wär' ein Lösegeld;
Wir stimmten an vor Fürsten ein Lob,
Und priesen Gott im Himmel darob."
So sprach Agrirath mit weisem Sinn:
„Dieser Anschlag bringt keinen Gewinn.
Da hätt' ich die Feindschaft kund getan,
Gereizt den ahrimanischen Mann.
Ich sinn' einen andern Anschlag aus,
Daß nicht der Bruder gerat' in Braus.
Wenn Destan nun hebt zum Kampfe die Hand,
Und ein Heer gegen uns sich gewandt,
Wenn sie dann kommen Sari nah,
Übergeb' ich euch ihnen da;
Amul räum' ich und meide die Schlacht,
Sei auch mein Ruhm zur Schande gemacht."
Iran's gefangne Fürsten, den Gruß
Vernehmend, neigten sich ihm zum Fuß.

Als sie seinen Lobpreis vollbracht,
Sendeten sie von Sari bei Nacht
Einen Boten, der eilend kam
Mit ihrer Botschaft zum Sohne des Sam:
„Begnadigen hat uns Gott gewollt,
Agrirath der weise ward uns hold.
Wir haben fest einen Bund gemacht,
Und alles dahin zu Stande gebracht:
Wenn aus Iran von Zal nur zwei Mann
Kommen und mit ihm binden an,
Wird Agrirath ohne Geschrei
Das Heer zurückziehn von Amul nach Rei.
So kommt vielleicht von des Drachen Drohn
Ein Menschenhauf' mit dem Leben davon."
Als nach Zabul der Eilbote kam,
Der Botschafter kam zum Sohn des Sam,
Alle Fürsten und Helden er rief,
Und eröffnet' ihnen den Brief.
Also sprach er: „Bereitsame
Kriegshelfer, ruhmreiche, streitsame,
Wer ist ein heldenherziger Mann,
Des Herz im Kampfe nicht wanken kann,
Der solch ein Abenteu'r erstrebt,
Und zur Sonne den Nacken erhebt?"
An die Brust nahm Keschwad das Pfand,
„Ich", sprach er, „leg' an dieses die Hand."
Lob rief ihm Zal, der Recke klar:
„Froh lebe, solang als Mond und Jahr!"
Ein Häuflein Männer von hohem Genick
Wandten von Zabul nach Amul den Blick.
Als sie ein zwei Stationen gemacht,
Ward Nachricht dem guten Agrirath gebracht.
Er blies die Drommet' und zog mit dem Heer,
Alle Gefangnen in Sari ließ er.
Als Keschwad kam nach Sari mit Kraft,
Erschien der Schlüssel für jene Haft.

Ein Roß verschafft' er jedem Mann,
Und kehrte von Amul nach Zabul dann.
Als zu Destan die Kund' erscholl,
Daß Keschwad gekehrt sei ruhmesvoll,
Den Bettlern mit voller Hand er gab,
Dem Boten sein eignes Gewand er gab.
Als Keschwad's Zug in Zabul erschien,
Empfing mit Ehren Destan ihn,
Ob jenen Gefangnen weint' er lang,
Die da geworden des Leuen Fang.
Dann über Naudher den edlen Ritter
Staub streut' er aufs Haupt sich und weinte bitter.
Dann führt' er sie in die Stadt zu Gast,
Und schmückt' ihnen hohe Hallen zur Rast,
Wie sie einst hatten zu Naudher's Zeit,
Mit Thronen und Kronen und Herrlichkeit,
So die Fülle gab ihnen Zal,
Bedarflos wurden sie allzumal.

Agrirath wird von seinem Bruder umgebracht.

Als kam Agrirath von Amul nach Rei
Der Fürst erfuhr, was geschehen sei,
„Was", sprach er zu ihm, „hast du aufgetischt,
Daß du in Seim Koloquinthe gemischt?
Hieß ich dir nicht die Wichte töten?
Sie zu verwahren ist nicht von nöten.
Mit Weisheit soll nicht der Krieger verkehren,
Durch kriegrische Tat kommt er zu Ehren
Vernunft treibt nicht der Krieger Zunft,
Denn nie reimt sich Krieg mit Vernunft."
So sprach er darauf zu Afrasiab:
„Doch gut ist von Scham eine kleine Gab'.
Wenn Leides zu tun dir die Macht ist bereit,
Fürchte vor Gott dich und tu' nicht das Leid!

Denn Kron' und Gurt sieht manchen wie du,
Und bleibt bei keinem in zahmer Ruh'."
Als Afrasiab hörte den Gruß,
Fand er daran nicht Hand noch Fuß.
Einer besonnen, und einer in Wut —
Wie käm' einem Tollen Besinnung zu gut?
Aufschnaubte der Fürst wie ein Elefant,
Zur Antwort legt' er ans Schwert die Hand.
Den Bruder spaltet' er mitten entzwei,
Mit solch einem trefflichen war's vorbei.
Als von Agrirath adelvoll
Die Kunde zu Zal dem Ritter erscholl,
Sprach er: „Nun wankt jenem der Thron,
Und sein Glück ist verfinstert schon."
Er blies die Drommet' und erhob die Fahn',
Und schmückt' ein Heer wie das Auge vom Han.
Der Feldherr wandte nach Pars die Brust,
Er ging voll Grimm und Racheluſt.
Von Meer zu Meer Heerschaaren gedrängt,
Mond- Sonnenwange von Staubwolk' umhängt.
Als dem Afrasiab das ward bekannt,
Wozu sich Destan der Kämpe gewandt,
Führt' er das Heer nach Klein-Rei am Fluß,
Rüstete Kampf und stemmte den Fuß.
Vorposten schlugen sich Tag und Nacht,
Die ganze Welt schien eine Schlacht.
Vorkämpfer fielen beiderseits,
Lauter namhafte Männer des Streits.
Zwei Wochen vergingen in solcher Fahrt,
Daß Gänger und Reiter kampfsatt ward.

Anmerkungen zu Sage VIII.

37 Calc.

107 Sam's Krieg in Mazenderan ist das Vorspiel des Kriegs gegen Turan; dort erlegt er unter andern einen Enkel Selm's, VII, 1056.

140a Irman, Calc., Paris misverständlich: Iran. Vergl. V. 398.

147b Dörner, Calc. Paris sinnlos: vier (tschâr statt châr).

168 Agrirath V. 102. 129.

⟨197 Gulab = Rosenwasser.⟩

203b oder auch: Niemals zur Unzeit kommt die Zeit.

252b Calc.

255b Calc.

257. 58 Tus und Gustehem (oder Gustehm) sind Naudher's beide Söhne.

301b Calc., Paris: Und sendet Nachts ein Geschwader ab.

311a Calc.

338b Den Mörder seines Bruders, V. 174—208.

379a nach Nimros, um dort Destan zu benachrichtigen.

381a die schwarze Fahne von Turan.

395b Calc.

398a Calc. — Die Heerschaar aus Irman, s. V. 140.

403 Mihrab in Abwesenheit seines Schwiegersohnes führt den Befehl in dessen Hauptstadt.

437b blenden, von Mihrab's List und Geld. Von den beiden angeführten schiebt nun einer dem andern die Schuld zu.

449 Während sich Zal zurückzieht, hält Mihrab mit den Seinen für ihn das Feld.

474 Gleich mit dem Speer, nicht erst mit Pfeil und Bogen.

514 Warum der erledigte Thron nicht mit einem der beiden Schahsöhne besetzt wird, s. IX, 6. Sie werden abermals von Destan übergangen X, 154 ff.

524 Calc.

530a ihr auch = Zal und Zabulistan.

540 Nach diesem fehlt ein den verbindenden Übergang machender Vers, wie die nach V. 241. 423 und öfter. Der hier fehlende wäre etwa:

Also entließ er nach Iran die Schaar,
Und rüstete sich zur Kriegsgefahr.

567a Calc.

592 Calc.

598b vergl. VI, 130.

601b Calc.: Solch ein ruchloser ohne Scheu!

603 Calc.

IX.

Zau, Sohn des Tahmasp.

Zal saß einst, als die Nacht ließ ab,
Und redete viel von Afrasiab,
Auch von dem eignen streitbaren Heer,
Seiner Freund' und Genossen Wehr.
Er sprach: „Wie hoch ein Pehlewan
Mit Glück und Geist sich schwingen kann,
Doch eines Schahs vom Schahengeschlecht
Bedarf's, zu werden der Welt gerecht.
Wie ein Schiff ist das Reich, es gewinnt
Nur vom Schahthron Segel und Wind.
Hätte Tus oder Gustehm Verstand,
Heermacht ist ihnen genug zur Hand.
Der Edle, dem's an Rat gebricht,
Taugt auf den Thron der Herrschaft nicht.
Sie sind nicht für Thron und Krone gemacht,
Not ist ein Schah voll Siegesmacht,
Auf dem der Glanz der Gottheit ruht,
Und kund sich in weiser Rede tut."
Calc. Er rief aus der Stadt die Mobeden herbei,
Beriet mit ihnen mancherlei.
Vom Stamme Feridun's sie suchten lang
Den Schah, der würdig den Thron empfang',
Sie fanden den Sohn nur von Tahmasp, Zau,
Der Heldensinn hatt' und fürstliche Schau.
Karen samt den Mobeden ging
Mit Schaaren von Kriegern nicht gering.

Sie brachten dem Zau die Kunde zu:
„Feridun's Kron' erneuest du.
Feldherr Destan und alles Heer
Calc. Berufen dich, o thronwürdiger!"
An einem Glückstag kam voll Sieg
Zau und den hohen Thron bestieg.
Die Großen riefen ihm Aferin,
Und streuten vor ihm Schahspenden hin.
Auch Zal bracht' ihm die Huldigung dar;
Auf dem Thron saß Zau fünf Jahr.
Er war von achtzig Jahren ein Greis,
Blühn macht' er durch Tugend den Weltenkreis.
Er brachte vom Bösen zurück den Soldat,
Denn sein Herz ging mit Gott zu Rat.
Gefangen, gebunden niemand ward,
Verwundet gefunden niemand ward.
Doch eine Teurung im Land entstund,
Durstig und dürr ward des Halmes Mund.
Vom Himmel kam nicht Thaugetrauf,
Man wog das Brot mit Silber auf.
Fünf Monde standen die Heere sich nah,
So daß eines das andre sah.
Sie schlugen an jedem Tag eine Schlacht,
Denn daselbst war der Helden Macht.
Doch die Teuerung tat ihnen Schaden,
Am Heere blieb nicht Webe noch Faden.
Sie sprachen zusammen dort und hier:
„Den Zorn des Himmels verschuldeten wir."
Beide Heere schrieen nach Thau,
Ein Abgesandter kam zu Zau:
„Um unsertwillen ist diese Welt
Mit Jammer, Not und Weh bestellt.
Komm, laß uns teilen der Erde Gaun,
Einander begrüßen mit Vertraun!"
Der Kopf der Recken war Kampfes leer,
Sie standen dem Mangel im Feld nicht mehr.

Sie wurden alle des Sinnes voll,
Daß sie vergäßen den alten Groll,
Teilten die Welt nach Recht und Gebühr,
Nicht suchten das Vergangne herfür.
Vom Dschihun bis nach Rum in der Reih',
Was da bebaut oder wüste sei,
Hinwider bis nach Choten und Tschin,
Das gab man Turan's Herrschaft hin.
Von dort, wo gewohnt wird im Zelteland,
Sollte Zal zurückziehn die Hand.
Diesseits sollten die Türken nicht gehn,
So sollte die Thronkronteilung bestehn.
Zau führte das Heer nach Pars zurück,
Alt war er, doch neu des Landes Glück.
Zal Zer zog nach Zabulistan,
An die Brust drückt' ihn jedermann.
Voll ward das Gebirg von Donner und Braus,
Die Erde voll Duft und Farbenstrauß.
Die Welt ward jung wie eine Braut,
Voll Quellen und Gärten lustbethaut.
Wenn der Mensch nicht hat Tigerart,
Wird die Zeit ihm nicht eng und hart.
Alle Fürsten versammelte Zau,
Danksagung Gottes stellt' er zur Schau.
Die Fülle, die aus dem Mangel erschien,
Gott hatte dazu den Schlüssel verliehn.
Überall war ein Fest beschert,
Das Herz von Fluch und Haß geleert.
So, bis verging das fünfte Jahr,
Wurden sie Müh und Weh nicht gewahr.
Satt ward die Welt des Friedens, traun,
Sie wollte fall'n in des Löwen Klaun.
Als sein Alter war achtzig und sechs,
Welkte des Thrones edles Gewächs.
Der Iranier Glück ward flau,
Dahin ging der Fürst der Gnaden, Zau.

X.

Gerschasp.

Von Zau ein Sohn war hochbewandt,
Gerschasp hatt' ihn der Vater genannt.
Er kam und setzte sich auf den Thron,
Und setzte sich auf die Keianenkron'.
Wie auf des Vaters Thron er saß,
Hielt er die Welt mit Würd' und Maß.
Die Türken hörten, daß Zau verschied,
Und der Thron eines Schahs entriet.
Mit lautem Tos fuhr den Strom hinab
Und kam nach Klein-Rei Afrasiab.
Doch niemand bracht ihm vom Vater den Gruß,
Des Herz war voll Groll und sein Kopf voll Verdruß.
Verleidet war ihm Thron und Kron',
Er trauerte tief um Agrirath den Sohn.
Afrasiab durft' ihm nicht vors Gesicht,
Von Rost ward trüb ihm des Schwertes Licht.
Oft sandte Gesandten Afrasiab,
Denen er Mondlang Gehör nicht gab.
Oft sagt' er: „Wäre der Thron beseelt,
Einen Agrirath nur hätt' er gewählt.
Des Bruders Blut vergießest du,
Vorm Vogelpflegsohn fliehest du.
Ich sende dich gegen den Feind zum Streit,
Und du schaffst deines Bruders Leid.
Mit dir hab' ich ewig nichts gemein,
Kein Weg soll zu meinem Antlitz dir sein."

So war's, bis hinging der Tage Flug,
Der Baum des Wehs Kolokynthen trug.
In diesem Jahr schied Gerschasp, Sohn
Von Zau, und das Glück war der Welt entflohn.
Jedes Ohr ward voll vom Geschrei,
Daß der Schahthron verwaist nun sei.
Ein Gruß kam mit gewichtigem Klang
Zu Afrasiab her von Peschang:
„Das Heer führ' über den Dschihun itzt,
Eh' ein Schah auf dem Throne sitzt!"
Da schlug von der Wüste Sipendschab hinab
Am Strom ein Lager Afrasiab.
Die Erde schien wie Sphären zu kreisen,
Und Seelen zu sprühn vom indischen Eisen.
Die Wogen des Heeres ohne Ruh
Wogten allmählich dem Kampfe zu.
Iran mit Schrecken die Kunde vernahm,
Daß ihm ein Käufer der Krone kam.
Seit Iran's Thron war von Schahen leer,
Sahn keinen frohen Tag sie mehr.
Städt' und Dörfer gerieten in Braus,
Geschrei ging rings von Iran aus.
Nach Zabulistan zogen sie hin,
Allem Volke war übel zu Sinn,
Zu Destan sprachen sie ungeneigt:
„Du hast die Welt genommen zu leicht.
Vom Tode Sam's, seit du Pehlewan bist,
Wurden wir froh keiner Tagesfrist.
Als Zau geschieden, und Schah war sein Sohn,
Durft' uns von Bösen nichts Böses drohn.
Jetzt ist Gerschasp der Schah nicht mehr,
Und ohne Haupt ist Volk und Heer.
Ein Heer ist über den Dschihun gekommen,
Daß der Sonne das Licht ward benommen.
Weißt du ein Mittel, so wend' es an,
Denn der Feldherr kommt hart heran."

So nahm vor den Fürsten Zal das Wort:
„Seit ich in Mannheit schnallte den Gurt,
Stieg auf den Gaul kein Reiter wie ich,
Keul' und Schwert schwang kein Streiter wie ich.
Wo den Schenkel ich preßte, sahn
Reiter den Zaum für den Schwanzriem an.
Tag und Nacht ich vom Kampf nie wich,
Immer vorm Alter nur fürchtet' ich mich.
Jetzt ist gekrümmt mein Heldenrücken,
Den Kabuldolch kann ich nicht zücken.
Doch Gott sei Dank, daß von diesem Stamm
Ein junger Heldensproß mir kam,
Von dem das Haupt zum Himmel strebt,
Sehn sollt ihr, wie einst er als Mann sich erhebt.
Schon ist Rostem zum Kampf gemacht,
Und es ziemt ihm die Haube der Macht.
Es gebührt ihm ein kriegerisch Roß,
Nicht dieser arabischen Rosse Troß.
Ein elefantengleiches Tier
Will ich ihm suchen in jedem Revier.
Diesen Handel trag' ich ihm vor:
‚Sprich, ob Gleiches dein Sinn erkor?
Bist du zum Kampf mit Turan entschlossen
Das Schwert zu gürten unverdrossen?'"
Von Iran alles Volk ward froh
Der Red', und all ihr Unmut floh.
Eilboten sandt' er hin und her,
Die Waffen der Reiter rüstet' er.

Zal ruft Rostem zur Ritterschaft.

Zu Rostem sprach er: „Reckensproß,
Der hoch über das Volk aufschoß,
Ein Werk liegt vor und lange Mühn,
Wo Schlaf und Ruh' und Lust muß fliehn.

Für dich, Kind, ist's noch Zeit nicht zum Streit;
Doch was hilft's? Zum Schmaus ist nicht Zeit.
Noch duftet die Milch dir aus dem Mund,
Dein Herz ist mit Lust und Freud' im Bund.
Wie soll ich hin in des Kampfes Dräun
Dich senden gegen Männer und Leun?
Was sagst du? Was schaffst du? Was antwortest du?
Stets komme Größ' und Glück dir zu!"
Ihm gab Rostem zur Antwort so:
„Ruhmsuchender edler Herrscher o!
Du hast, mir scheint's, vergessen dies,
Wie stets ich allen mich tapfer wies.
Berg Sipend und der Kriegselefant,
Denk' ich doch, sind, o Herr, dir bekannt.
Fürchtet' ich jetzt den Sohn des Pescheng,
Wo blieb' in der Welt mein Ruhmgepräng?
Jetzt ist's Zeit vom Leder zu ziehn,
Nicht Zeit zu ducken und feige zu fliehn.
Löwen zu werfen, macht den Mann,
Und zu beschreiten des Kampfes Plan.
Weibern wird darum der Name nicht groß,
Weil sie nur essen und schlafen bloß."
Zu ihm sprach Zal: „O Recke jung,
Haupt der Helden von hohem Schwung,
Du hast mir vom Berg Sipend und vom weißen
Elefanten die Hoffnung verheißen.
Ja wenn der Kampf so leicht nun wär',
Wie sollte davor ich zittern sehr?
Doch wenn ich denk' an Afrasiab,
Keine Ruh' in der Nacht ich hab'.
Wie soll ich dich senden gegen ihn,
Der ein Schah ist zum Kampfe kühn?
Dein Ort ist Schmaus und Saitenklang,
Becher leeren und Heldengesang,
Nicht Kampf der Ehr' und Lebensraub,
Und zum Mond auf zu wirbeln den Staub."

So sprach Rostem zum Destan des Sam:
„Ich bin nicht der Mann für Festes Kram.
Solche Schultern und Arme lang
Ziemt's nicht zu nähren mit Müßiggang.
Wenn Schlachtfeld kommt und schwerer Krieg,
Helfe mir Gott und das Glück zum Sieg.
Du sollst sehn, wie im Kampf ich bin,
Im Blut mit des Rosses Gestampf ich bin.
Ich halt' in der Hand eine Wolke gut,
Die glänzt wie Wasser und regnet Blut;
Feuer leuchtet aus ihrem Stahl,
Elefantengehirn zerschmettert ihr Stral.
Wenn ich mich reg' im Waffenklang,
Macht den Welten mein Köcher bang.
Ein Wall, der meiner Keule Schlag
Und meinen Anblick ertragen mag,
Fürchtet nicht Böller und Wurfmaschinen,
Ihn braucht kein Geschützmeister zu bedienen.
Wo meine Lanze die Spitze senkt,
Ist Felsenherz mit Blut getränkt.
Ich brauch' ein Roß, das Berg gleich ragt,
Das mit der Fangschnur ich selbst erjagt;
Das in der Schlacht erträgt meine Last,
Und, wo es stehn soll, zeigt keine Hast;
Auch eine Keule, vom Berg ein Stück,
Daß gegen mich Turan's Schaar anrück',
Und kommen sie, kämpf' ich ohn' ein Heer,
Daß Blut regnen die Wolken schwer."
Den Pehlewan ergriff sein Wort,
Die Seele schien ihm zu strömen fort.
So gab zur Antwort der Destan des Sam:
„O der du nun satt hast FestesKram,
Dir Sam's des Ritters Keul' ich bring',
Die ich von ihm zum Erb' empfing,
Mit der du schon hast Elefanten gefällt,
Leb' ewig, o siegreicher Held!"

Da befahl er die Keule von Sam,
Die er geführt in Mazenderam,
Zu bringen dem hohen Recken herbei,
Daß der Feind ihm zerschmettert sei.
Als Rostem die Keule des Ahnen sah,
Mit beiden Lippen lacht' er da.
Er tat einen Gruß an Zal den Held:
„O Pehlewan der ganzen Welt!
Nun brauch' ich ein Roß, das die Keule mein
Trägt und die Gliedersäule mein."
Der Pehlewan erstaunte drob,
Und rief über ihn stets Gottes Lob.

Rostem fängt den Rachs.

Die Herden all aus Zabulistan
Holt' er, und viel' aus Kabulistan.
Alle vor Rostem wurden gebracht,
Der Herrn Brandzeichen nahm er in Acht.
So oft ein Roß nahm Rostem vor,
Drückt' er die Hand auf den Rücken ihm nur,
Von seiner Kraft bog's den Rücken auch,
Und auf der Erde lag's mit dem Bauch.
Endlich kam von Kabul ein Ruck
Gestüte von buntem Farbenschmuck.
Vorbei ging ihm eine Stute grau,
Leunbrüstig mit kurzem Schenkelbau,
Zwei Ohren glänzenden Dolchen gleich,
Die Schultern breit, schmal um die Weich'.
Nach ihr ein Füllen so hoch wie sie,
So breit an Brust und Bug wie sie;
Schwarzaugig mit einem Ochsensterz,
Schwarzhodig, wild, mit Hufen wie Erz!
Sein Leib buntblumig um und an,
Wie Rosenblätter auf Safferan.

103 Als Rostem nah die Stute da
Und ihr elefantisches Füllen sah,
Wickelt' er seine Fangschnur auf,
Um das Füllen zu fangen im Lauf.
105 Der alte Hirt sprach zu Rostem gekehrt:
„Herr, nimm kein Roß, das andern gehört!"
Rostem fragte: „Wes ist das Roß?
Denn seine Schenkel sind brandzeichenlos."
107 Sprach jener: „Sein Brandzeichen suche nicht!
Gar viel von diesem Tier man spricht.
109 Den Herrn von ihm nicht kennen wir,
Nur Rachs des Rostem ihn nennen wir.
Drei Jahre nun ist's sattelrecht,
Im Auge der Fürsten sein Wert ist nicht schlecht.
111 Doch sieht seine Mutter die Fangschnur ihm dräun,
So kommt sie und kämpft gleich einem Leun.
113 Hüte dich, o verständiger Mann,
Und greif' einen solchen Drachen nicht an!
Denn kommt diese Stute zum Kampf, so graut
Dem Löwen das Herz und dem Tiger die Haut."
115 Als solchen Bescheid Tehemten fand,
Die Rede des Alten er wol verstand.
Die Königsschnur warf Rostem und fing
Des Schecken Kopf unversehns im Ring.
Die Mutter kam wie ein Wildelefant,
Die Zähne gegen sein Haupt gewandt.
Da brüllte Rostem wie ein Leu,
Von seinem Laut ward die Stute scheu,
Er gab ins Genick ihr einen Schlag,
Daß sie zitternd am Boden lag;
120 Sie fiel, sprang auf und nahm den Lauf
Schnell von ihm hinweg zum übrigen Hauf.
Rostem stemmte den Fuß auf die Flur,
Und zog fester den Knoten der Schnur.
Die Arm' erhob er eines Recken,
Und drückt' eine Hand auf den Rücken des Schecken.

Der machte den Rücken vom Druck nicht hol,
Gar nicht zu fühlen schien er ihn wol.
Bei sich sprach Rostem: „Das ist mein Sitz,
In die Schlacht kann ich reiten itzt.“
125 Er schwang sich darauf wie ein sausender Wind,
Das Rotroß ging unter ihm geschwind.
Er sprach zum Hirten: „Der Drache hier,
Was gilt er? Wer sagt den Kaufpreis mir?“
Er gab zur Antwort: „Bist Rostem du,
So reit' ihn und streite für Iran's Ruh.
Iran's Leut' und Land ist sein Preis;
Auf ihm mach' Ordnung im Erdenkreis!“
129 Von Lachen ward Rostems Mund ein' Korall',
So sprach er: „Von Gott kommt Gutes all.“
131 Er sperrt' ihm den Gaum auf und setzt' ihn in Sprung,
Er sah, daß er Mut hat und Feuer und Schwung,
Vermag Helm und Panzer und Keule zu tragen,
Der Glieder Wuchs und des Wuchses Ragen.
Rachs sprang, wie Raute springt, die auf Glut
Man Nachts zu Zauberabwehr tut.
Rechts schien er und links wie 'ne Fee zu hüpfen,
Übers Gefild wie ein Reh zu schlüpfen.
135 Weichgaumig, schäumend, folgsam der Hand,
Rundbackig, sanft von Gang, voll Verstand.
101 Ein Ameischen schwarz auf dunklem Grunde
Säh' er auf Meilen zur Mitternachtsstunde.
102 Kamelhoch und elefantenstark,
Und mit Knochen voll Löwenmark.
136 Zal's Herz ward wie ein Frühling froh
Über den Rachs und den Reiter hoh.
Er tat den Schatz auf, das Gold er verstreut',
Und dachte nicht an morgen noch heut.
138 Dann auf Elefanten er Wirbel schlug,
Den Schall davon hörte man weit genug.

Zal zieht mit Heeresmacht gegen Afrasiab.

Zur Zeit der Blüten im Gulistan
Führt' er das Heer aus Zabulistan.
Die Kunde kam zu Afrasiab,
Und Ruh' und Schlummer schüttelt' er ab.
Er brachte das Lager nach Rud-Rei,
Wo Wasser war und Waide dabei.
Und mählich aus Iran kam Heeresmacht
Des Wegs durch die Wüste zum Feld der Schlacht.
Zwei Meilen blieben von Heer zu Heer;
Zal rief den Rat Weltkundiger,
Und sprach zu ihnen: „Weise Männer,
Tatenerprobt, des Zeitlaufs Kenner!
Hier haben wir oft gelagert schon,
Viel Glück und Heil getragen davon.
Nun ohne Schah ist der Rat uns geraubt,
Das Reich ohne Glanz, das Volk ohne Haupt.
Als auf dem Thron saß der edle Zau,
Kam neue Blüte der Erdenau.
Ein Schah ist uns not vom Keianengeschlecht,
Gegürtet zur Wehr und dem Throne recht.
Mobeden gaben die Zeichen mir an
Von solch einem Schah mit Glanz angetan,
Vom Stamm Feridun's, Held Keikobad,
Der Glanz und Würd' und Hoheit hat."

Rostem holt Keikobad vom Berg Albors.

Da sprach zu Rostem Zal der Reck':
„Erheb' die Keul' und den Nacken streck'!
Geh' eilends zum Berg Albors hin,
Wähl' eine Schaar dir nach deinem Sinn!
An Keikobad bring einen Gruß,
Und laß daselbst nicht weilen den Fuß!

160 In zwei Wochen mußt hier du sein,
Nicht raste bei Nacht noch Sonnenschein!
Sag' ihm: ‚Dich hat das Heer erwählt,
Den Thron des Reichs für dich bestellt.
Denn keinen als dich des Thrones wert
Wissen wir, Schah, komm, hilf mit dem Schwert!'"
Als dieses geredet Destan's Mund,
Wischte Tehemten mit Wimpern den Grund,
Dann auf den Rachs saß er kerzengrad,
Und ritt mit Prangen zu Keikobad.
165 Vorposten der Türken waren im Weg,
Die kamen zum Kampf mit Rostem nicht träg.
167 Er hob die Keul' und geriet in Braus,
Fällte die Keul' und schrie voll Graus.
169 Die Tapfern von Turan wehrten sich,
Zuletzt zur Flucht sie kehrten sich.
170 Sie kamen zurück zu Afrasiab,
Und Blut floß ihnen die Wangen herab.
178 Rostem indessen, der Held nicht träg,
Verfolgte zum Schah von Iran den Weg.
Eine Meile von Albors Rand
Einen herrlichen Platz er fand,
180 Bäume die Meng' und Wasserquell,
Froher Jünglinge Lagerstell'.
Ein Thron war neben dem Wasser gesetzt,
Mit Musk und Rosenwasser benetzt.
Ein Jüngling wie ein leuchtender Mond
Auf diesem Thron im Schatten thront';
Umher gereiht manch Pehlewan
Fürstlich mit Gürtel angetan;
Geschmückt ein kaiserliches Mahl,
Voll Duft und Glanz wie ein Himmelssaal.
185 Als sie den Pehlewan kommen sahn,
Standen sie auf ihn zu empfahn,
Sie sprachen: „O Ritter hoch und frei,
Du darfst uns hier nicht gehn vorbei.

Denn wir sind Wirt und du bist Gast;
Steig' ab, wir bitten, und halte Rast,
Daß wir fröhlich langen zum Wein,
Und trinken auf deiner Wangen Schein."
Tehemten ihnen erwiederte:
„Ihr Recken hochgegliederte,
Ich muß zu Albors Bergeshöhn
In wichtigen Geschäften gehn.
Nicht darf ich mit dem Werke ruhn,
Denn vor mir ist noch viel zu tun.
Ganz Iran ist von Feinden voll,
Aus jedem Haus' eine Klag' erscholl.
Der Thron des Schahs ist unbesetzt,
Mir frommt nicht Wein zu trinken jetzt."
Sie sprachen: „Berühmter Pehlewan,
Wenn du so eilst zum Albors hinan,
Sollst du uns sagen, o edler Gast,
Was du daselbst zu suchen hast.
Denn wir sind dort das Hofgesind,
Die wir jetzt hier beim Schmause sind.
Wir zeigen dir den Weg dahin
Und sind dir behülflich mit freundlichem Sinn."
So antwortet' er ihnen sofort:
„Ein Schah von reinem Leib ist dort;
Keikobad der erhabne heißt,
Vom Stamm Feridun's, von hohem Geist.
Gebt mir ein Zeichen von Keikobad,
Wer unter euch Kunde von selbem hat!"
Das Haupt der Gesellschaft den Mund auftat:
„Ein Zeichen hab' ich von Keikobad.
Wenn du zu unsrer Rast absteigst,
Uns zur Wonne dein Antlitz zeigst,
Sag' ich das Zeichen dir von Kobad,
Was er für Sitt' und Wesen hat."
Tehemten flugs vom Rosse trat,
Als er vernommen von Keikobad.

205 Atmend er kam zu der Quelle Saum;
Sie saßen unter dem schattenden Baum.
Der Jüngling saß auf dem goldnen Thron,
Bei einer Hand hielt er Destan's Sohn,
In der andern den Becher voll,
Und leert' ihn auf aller Helden Wol.
Den Becher trank er Rostem zu,
Und sprach: „Hochnamiger Recke, du
Fragst mich ums Zeichen von Keikobad;
Sprich, wer den Namen genannt dir hat?"
210 Zu ihm sprach Rostem: „O Pehlewan,
Ich komme mit hoher Botschaft heran:
211 Den Thron von Iran haben bestellt
Die Fürsten und ihn zum Schah erwählt.
216 Wenn du mir kannst sein Zeichen geben,
Gib's, und du wirst ihn zum Thron erheben."
Ob Rostem's Rede der junge Mann
Lächelt' und sprach: „O Pehlewan,
Ich bin vom Stamm Feridun's Kobad,
Und kenne die Zeugungen Grad um Grad."
Als Rostem das hörte, beugt' er das Haupt,
Und stand vom Goldstuhl zur Huldigung auf:
220 „O Chosro der Chosroen der Welt,
Rückhalt der Fürsten, der Helden Held,
Iran's Thron sei zu Handen dein,
Und jeder Leu in den Banden dein!
Dein Sitz sei auf dem Thron der Macht,
Dein die Herrlichkeit und die Pracht!
Ich bring' einen Gruß an den Schah der Welt
Von Zal, zum Feldherrn des Reichs bestellt,
Wenn der Schah seinem Knecht befiehlt,
Daß mir gelöst die Zunge spielt."
225 Der Held Kobad vom Sitz aufstand,
Und hörte sein Wort an mit Sinn und Verstand.
Tehemten erschloß der Zunge Verschluß,
Und gab von Iran's Feldherrn den Gruß.

Als das Wort kam dem Fürsten ins Ohr,
Hüpfte das Herz in der Brust ihm empor.
Er ließ einen Becher voll Wein sich geben,
Leert' ihn und rief: „Tehemten soll leben!“
229 Tehemten desgleichen nahm ein Glas,
Und leert' auf des Schahes Wolsein das.
232 Saitengetön kam von Baß und Diskant,
Festfreude wuchs und Kummer schwand.
Calc. Als die Becher gemacht einen Gang,
Erglühte des jungen Fürsten Wang',
So sprach er zum edlen Heldenblut:
„Ich sah einen Traum in hellem Mut;
Von Iran her zwei Falken weiß
Mit einem Kranz wie der Sonne Kreis
235 Schwebten und strebten heran zu mir,
Und setzten aufs Haupt mir des Kranzes Zier.
Beim Wachen war ich voll Hoffnungsverheiß
Vom leuchtenden Kranz und Falken weiß.
237 Da rüstet' ich ein fürstliches Mahl,
Wie du es siehest, in diesem Tal.“
240 Er sprach zum Schah dem Weltenhort:
„Dein Traum war ein Prophetenwort.
Jetzt steh' auf, daß nach Iran hin
Wir zu Hülfe den Helden ziehn!“
Kobad empor wie ein Feuer sprang,
Und auf den Gaul der Schlacht sich schwang.
Rostem schnürte den Gurt und trat
Schnell die Fahrt an mit Keikobad.
Tag und Nacht keine Rast er nahm,
Bis er hin zu den Vorposten kam.
245 Kalun der Türke ward ihn gewahr,
Und trat ihm entgegen mit einer Schaar.
Als der Schah von Iran das sah,
Wollte zum Kampf sich rüsten der Schah.
Doch Rostem sprach: „O Schehriar,
Dir ziemt nicht Kampf mit derlei Schaar.

248 Ich, Rachs, und die Keul' und das Eisengewand,
Ich denke, sie halten vor mir nicht Stand."
251 Sprach's und setzt' in Bewegung den Rachs,
Und hieb entzwei einen Reiter stracks;
Griff einen und warf ihn an die Stirn
Dem andern, ihm floß aus der Nase das Hirn.
Einzeln vom Sattel die Reiter riß er
Mit der Faust und zur Erde schmiß er;
Schleuderte sie aus der Hand gemach,
Daß ihnen Nacken und Rücken brach.
255 Kalun sah hier einen Dämon los
Mit mächtiger Keul' auf hohem Roß;
Er rannt' auf ihn an wie ein Sturm, und stach
Auf ihn einen Speer, daß der Panzer brach.
Tehemten den Speer mit der Hand ergriff,
Kalun erstaunt' ob des Helden Griff.
Rostem riß ihm den Speer aus der Hand,
Und brüllte wie Donner an Bergeswand,
Stach mit dem Speer, und vom Sattel ihn riß,
Den Schaft des Speers in den Boden er stieß:
260 Kalun wie ein Hun am Bratspieß war,
Mit Schrecken sah's die ganze Schaar.
Er ritt ihn nieder und trat ihn klein,
Zerbrochen an ihm war jedes Bein.
262 Alle Reiter wandten den Blick
Zur Flucht und ließen Kalun zurück.
264 Tehemten schlug noch der Posten ein Teil,
Und wandte sich nach den Bergen in Eil',
265 Wo er Roßwaid' und Wasser fand,
Daselbst stieg ab der Kampfwigand.
So, bis das Dunkel der Nacht eintrat,
Machte Tehemten alles parat,
Den Schmuck der Fürstengewänder groß,
Die Kron' auch und das Chosroenroß.
Die Nacht kam, der vorschauende Held
Brachte den Schah als Schmuck der Welt.

Er bracht' ihn zu Zal Zer bei Nacht,
Und hatte dabei nicht den Mund aufgemacht.
270 Sie saßen sieben Tage zu Rat,
Die Zal der Mobeden zusammen trat.
273 Am achten den Thron sie errichteten,
Und drüber die Krone lichteten.

Anmerkungen zu Sage X.

92 Es sind gemeinschaftliche Herden mehrerer Besitzer; jedem Tier ist das Brandzeichen seines Herrn aufgedrückt; s. V. 106.

100b Calc.

133 Das Bild ist im Persischen noch kühner und künstlicher so gewendet:

Rachs sprang, man hätte statt Raute können
Ihn Nachts zu Zauberabwehr brennen.

199 Nach Mirchond (Shea S. 207) he was descended from Nauzer. Sehr ungeschickt.

XI.

Keikobad.

Auf dem Schahthron saß Keikobad,
Aufs Haupt die Juwelenkron' er tat.
Versammelt waren die Fürsten voll Macht
Wie Destan und Karen, der Herr der Schlacht,
Wie Keschwad und Cherrad und Berzin der Leu,
Sie streuten Juwelen der Krone neu.
Dann sprachen sie: „O Schehriar,
Nun rüste den Kampf mit der Türkenschaar!"
5 Kobad von den Fürsten hörte die Mähr,
Erhob sich und hielt Schau übers Heer.
Des andern Tags zog das Heer ins Feld,
Lauter Schall kam vom Heergezelt.
Rostem legte den Kampfrock an,
Und schnob wie ein Elefant voran.
8 Die Iranier zogen gereiht,
Und waren Blut zu vergießen bereit.
11 Dem Heer voran Held Rostem mit Schall,
Ihm im Rücken die Helden all,
Ihnen im Rücken Zal mit Kobad;
Feuer und Wind ging auf einem Pfad.
Das Kawijani-Panier war entrollt,
Davon die Welt ward blau-rot-gold.
Die Welt von Menschen zu wogen schien
Wie ein Schiff auf dem Meer von Tschin.
13 Das Feld war Schild an Schild gedrängt,
Blitz der Schwerter dazwischen gesprengt.

17 Hornschall und Heerschrei stieg empor,
So daß die Sonn' ihren Weg verlor.
18 Zwei Heere trafen einander da,
Davon man nicht Anfang noch Ende sah.
21 Mitten in Feindesheer ohne Scheu
Drang Karen der Feldherr wie ein Leu,
Mit Keul' und Schwert und Lanze lang
Bracht' er vielen den Untergang.
Von Toten ward ein Gebirg die Flur,
Daß Schreck in die mutigen Türken fuhr.
Den Schemasas erblickte der Held
Schnaubend wie einen Löwen im Feld.
25 Eilend hinan zu ihm er flog,
Schnell das Schwert von der Hüfte zog,
Schlug ans Haupt ihm den giftigen Glanz,
Rief: „Ich bin Karen im Siegerkranz."
27 Schemasas fiel zurück aufs Genick,
Tot lag er am Boden im Augenblick.

Kampf Rostem's mit Afrasiab.

29 Als Rostem sah, was Karen tät,
Und wie es im Kampf und Krieg hergeht,
30 Kam er zum Vater, daß er ihn frag':
„O Schirmherr du des Weltreichs, o sag':
31 Der Sohn des Pescheng, der falsche Mann,
Wo pflegt er zu stehn, wann die Schlacht begann?
33 Ich will heut ihn am Gürtelband
Fassen und schleifen hierher im Sand.
Calc. Zeig' ihn mir, daß ich streite mit ihm,
Mir Ruhm vor den Helden bereite mit ihm!"
Zu ihm sprach Zal: „O Sohn, gib Acht,
Sei nur heut auf dich selbst bedacht!
35 Denn dieser Türk' ist ein atmender Drach',
Im Kampf ein Wetter von Ungemach.

Seine Fahn' ist schwarz, und sein Leibrock Schwärz',
Erz sein Arm und sein Helm von Erz.
Alles Erz ist gefaßt in Gold;
Ein schwarzer Busch den Helm umrollt.
Halte dich, Sohn, von ihm zurück!
Denn er ist ein Held und wach sein Glück."
Zu ihm sprach Rostem: „O Pehlewan,
Dich wandle Sorg' um mich nicht an!
Der Schöpfer der Welt ist mein Kampfgenoß,
Schwert, Herz und Arm ist mein festes Schloß.
Calc. (1) Ob er ein Drach' oder Dewe sei,
Ich bring' ihn gefaßt am Gürtel herbei.
(2) Du sollst vor diesen Kampfreihn sehn,
Den kriegrischen Schah werd' ich bestehn.
(3) Mit ihm will ich machen solch einen Gang,
Daß über ihn weine das Heer von Peschang."
Da spornt' er den Rachs vom ehernen Huf,
Laut erhob sich der Zinken Ruf.
Vor Turan's Heer ritt er mit Macht,
Einen Schrei tat der Leu der Schlacht.
Wie ihn Afrasiab sah im Gefild,
Staunt' er über das Jünglingsbild,
Er fragte die Recken: „Dieser Drach',
Der solchergestalt aus den Banden brach,
Wer ist er? Mir ist nicht bekannt sein Nam'."
Sprach einer: „Das ist der Enkel von Sam.
Siehst du? Er kam mit der Keule von Sam,
Jung und namensuchend er kam."
Vor das Heer ritt Afrasiab
Wie ein Schiff fährt den Strom hinab.
Wie Rostem ihn sah, den Schenkel er drückt'
Ans Roß, und die Keul' an die Schulter zückt'.
Doch wie er war ihm nah gedrängt,
Die Keul' er an den Sattel hängt',
Streckte die Hand nach dem Gürtelband,
Und riß ihn herab vom Sattelrand.

Bringen wollt' er ihn vor Kobad,
Ihm zu zeigen die Erstlingstat.
Doch dem Gewicht und dem starken Zug
War der Riemen nicht fest genug;
Er riß, und in Staub fiel jener hin,
Seine Ritter umringten ihn:
Als der Fürst seiner Hand entwich,
Biß Rostem in den Finger sich:
55 „Hätt' ich ihn unter den Arm doch geschoben,
Den Gurt ihm umspannt mit der Finger Kloben!"
Calc. (1) Tehemten streckte die lange Hand,
Und riß ihm vom Haupt das Kronenband.
(2) Rostem in einer Hand hielt den Gurt,
Und nahm mit der andern die Helmkrone fort.
57 Man brachte dem Schah die neue Mähr:
„Rostem brach ins feindliche Heer.
Zum Türkenschah drang er hinan,
Verschwunden ist dessen schwarze Fahn'.
Er faßt' ihn am Gurt, hin warf er ihn frei,
Laut scholl der Türken Wehgeschrei.
60 Seine Ritter umringten ihn dort,
Die Edlen trugen zu Fuß ihn fort.
Der Türkenfürst ward Untertan,
Er sprang auf ein rasches Pferd hinan,
Floh auf dem Weg der Wüst' und entwich,
Gab sein Heer auf und rettete sich."
Als dem Schah ward die Kunde gebracht,
Befahl er sogleich seine Heeresmacht
Zu stürzen auf die Türkenschaar,
Sie zu vertilgen mit Haut und Haar.
65 Wie ein Feuer einher fuhr Kobad,
Sein Heer wie Wogen im Wind am Gestad'.
Geschrei erscholl von „Greif! Halt! Eil'!"
Es blitzte der Dolch, es traf der Pfeil.
Unter Goldschild und Goldhelmdach
Der Kopf betäubt ward von Krach und Krach.

Herauf schien zu ziehn eine Wolke, davon
Zinnober getuscht ward auf die Zitron'.
Hinauf stieg, herab stieg im Kampfgemisch
Staubwolke zum Mond und Blutstrom zum Fisch.
Von Rosses Huf auf dem Feld der Schlacht
Ward Erde sechs und Himmel acht.
Den Sohn betrachtete Zal mit Lust,
Die stattliche Schulter, die mächtige Brust.
Ihm hüpfte das Herz in der Brust empor,
Daß Rostem so sich tat hervor.
Calc. Der werte Held auf des Kampfes Flur
Mit Schwert und Dolch und Keul' und Schnur
Zerhieb, zerstach, zerbrach und band
Den Helden Kopf, Brust, Fuß und Hand.
Tausend hundert und sechzig Recken
Schlug er auf einem Fleck mit Schrecken.
Die Türken wichen der Magierfahn'
Und rückten das Lager nach Tamegan.
Von dort sie suchten des Dschihun's Flut
Mit wundem Herzen und traurigem Mut,
Mit schlotterndem Gurt und Panzerring,
Ohne Trommel und Pauk', ohne Fittig und Schwing'.
Alle Helden von Iran mit Glück
Kehrten des Weges zum Schah zurück,
Jeder mit reicher Beute beschwert,
Mit Türkengefangnen Herd' an Herd'.
Zur Stelle kamen sie alle gesellt,
Und riefen Heil dem Schah der Welt.
Auch Rostem, von jenen Marken her
Zum Schah von Iran kam nun er;
Ihn setzte zur einen Hand sich der Schah,
Zur andern den edlen Destan da.

Afrasiab kommt zu seinem Vater.

Dort aber entfloh Afrasiab,
Bis schnell er sich über das Wasser begab;
Er rastete sieben Tag' am Fluß,
Am achten brach er auf mit Verdruß.
Da kam vor den Vater der Sohn des Peschang,
Die Zunge voll Worte, das Herz voll Zwang.
Er sprach zu ihm: „Held edler Zucht,
Mit Unrecht hast du den Kampf gesucht.
Erstens, vom Schah Bundbrüchigkeit
Gefiel nicht den Weisen alter Zeit.
Calc. Weißt du nicht, daß von dem, der bricht
Sein Wort, die Welt nicht Gutes spricht?
Auch ist's mit Iredsch nicht vorbei,
Und Gift wird mir zur Arzenei.
Ein neuer steigt, wenn ein alter fällt,
Sie lassen nicht ohne Haupt die Welt.
Kobad kam, setzte die Krone sich auf,
Und gab der Welt einen neuen Lauf.
Ein Ritter kam, von Sam entflammt,
Welchen Destan hat Rostem benamt.
Er kam wie ein schnaubendes Krokodil,
Das gleichsam die Welt anbrennen will,
Schwenkte durch Dick und Dünn den Zügel,
Schlug mit dem Prügel, dem Schwert und dem Bügel.
Von seinen Schlägen die Luft ward taub,
Ich galt ihm nicht eine Handvoll Staub.
Er brach durch unser ganzes Heer,
Solch Wunder sieht die Welt nicht mehr.
Er sah meine Fahn' an einer Stell',
Und warf seine Keul' auf den Sattel schnell,
Calc. Kam her und faßt' am Gurte mich,
Es war, als ob mir die Mannheit entwich;
So von dem Sattel nahm er mich,
Als hätt' ich nicht einer Mücke Gewicht.

Der Gurt zerriß und des Rockes Band,
Da fiel ich von seiner Hand auf den Sand.
100 Mit solcher Kraft kein Löwe schnaubt,
Sein Fuß am Boden, in Wolken sein Haupt.
Kaum riß von meinen Rittern ein Schock
Mich aus den Händen dem Felsenblock.
Dir, o Schah, ist mein Mut bekannt,
Meine Gewalt und kräftige Hand;
In seiner Hand ein Schilf ich bin,
Vor solchem Geschöpf ohne Hilf' ich bin.
Elefantenleib und Löwenklaun,
Nicht Sinn und Verstand noch Bedacht konnt' ich schaun.
105 Er ließ seinem wilden Tier den Zügel,
Dem gleich galt Fluß, Weg, Tal und Hügel.
Mehr als tausend Keulen alsbald
Trafen wol jene Reckengestalt;
107 Aber er schien aus Eisen gemacht,
Aus Felsen und Erz hervorgebracht.
109 Ueberall wie ein Panther zur Jagd
Sprang er, es war ihm ein Spott die Schlacht.
110 Wäre Sam solch ein Recke gewesen,
Kein Türke wäre vor ihm genesen.
Friede zu suchen allein ist Rat,
Denn nicht Stand hält ihm dein Soldat.
Des Heeres Rücken und Schutz bin ich,
In Not und Gefahr dein Trutz bin ich.
Vor ihm ist meine Kraft zu schwach;
Geh', suche Rat und Frieden nach!
Die Lande, die damals Feridun der Held
Dem tapfern Tur hat zugestellt,
115 Die gab man dir und teilte recht,
Du hättest nicht sollen erneun das Gefecht.
Suchen wir mehr mit Kriegsgedräng,
So machen wir selbst die Welt uns eng.
Besser ist sehn, das weißt du wol,
Als sagen hören, die Worte sind hol.

Dir schien der Krieg mit Iran ein Spiel,
Das Spiel war für dein Heer zu viel.
Das heutige Werk schieb' auf morgen nicht!
Wer weiß, was bringt das Morgenlicht?
Wenn heute der Garten in Rosen steht,
Sie morgen zu pflücken ist zu spät.
Sieh', was von Helmes Goldgebild,
Goldenem Pferdschmuck, goldenem Schild,
Arabischen Rossen goldgezäumt,
Indischen Schwertern goldgesäumt,
Noch mehr von hoher Helden Kraft
Hat ein Windstoß dahingerafft,
Wie Kulbad, wie Baruman ohne Scheu,
Dessen Beute war jeder Leu,
Wie Chazarwan, den Destan schlug,
Ihm zeigte seiner Keule Zug;
Schemasas, der war des Heeres Hort,
Den Karen erlegt' am Kampfesort:
Außerdem Recken zehntausend und mehr
Sahn wir fallen, sie sind nicht mehr.
Schlimmer als alles, Nam' und Ehr'
Zerbrochen, ein Bruch, der heilt sich schwer.
Kam um durch mich ein edles Haupt,
Ist Agrirath des Lebens beraubt;
Vergeltung für Bös und Gut unsrer Tage
Ist heut und morgen Rechnungslage.
Alle Fürsten kamen zu mir,
Hinter jedem sein Heldenpanier,
Sagten mir viel über jenen Tag,
Eilten mir nach, und ich floh wie zag.
Rede nun nicht von geschehner Tat,
Such' eilig Frieden mit Keikobad!
Wenn du hegst einen andern Wahn,
Wird ein Heer von vier Seiten nahn,
Hier Rostem, dem gleich am Tage der Schlacht
Nicht stralt der Sonne stralende Macht,

Dort Karen der Held von starkem Schlag,
Des Auge nie sah eine Niederlag';
Drittens Keschwad im Helm von Gold,
Der die Gefangnen aus Amul geholt;
Viertens Mihrab der Kabulherr,
Des Schahes Kriegsgewaltiger."

Peschеng bittet Keikobad um Frieden.

Dem Schah von Turan floß Wasser herab
Die Wangen, erstaunt ob Afrasiab,
Daß so vieles ihm kam in den Sinn,
Sein Geist sich kehrte zur Milde hin.
Er wählt' einen Mann an Einsicht reich,
Ihn zu senden nach Iran sogleich;
Er schrieb einen Brief wie ein Bilderbuch
Mit Farb' und Pracht geschmückt genug:
„Im Namen des Schöpfers von Sonn' und Mond,
Der uns mit Aferin hat belohnt,
Von ihm sei über Feridun Heil,
Von dessen Stamme wir sind ein Teil.
Höre nun, edler Keikobad,
Ich rede gerechten und fürstlichen Rat.
Wenn Iredsch dem frommen Böses von Tur
Wegen Kron' und Thron widerfuhr,
Laß darüber uns reden nicht,
Verewigen laß uns die Fehden nicht!
Wenn wegen Iredsch die Rach' ist erwacht,
Minotschihr hat sie zu Ende gebracht.
Wie Feridun von Anfang getan,
Da er nach Recht die Teilung begann,
Also nun sollen wir's halten auch,
Nicht weichen vom Weg und der Alten Brauch.
Vom Zeltland bis gen Jenseit vom Fluß,
Da wo Dschihun hat seinen Erguß,

War unser Land zu des Schahes Zeit,
Es blickte nicht Iredsch nach dieser Seit'.
Hinwieder war Iran Iredsch Teil,
Ob welchem sei von Feridun Heil.
Verrücken wir das mit Kriegsgedräng,
So machen wir selber die Welt uns eng;
155 Schwertstreich trifft uns und Gottes Zorn,
Hüben und drüben sind wir verlorn.
Wiederum, wie es Feridun der Held
Für Selm und Tur und Iredsch bestellt,
Teilen wir, greifen nicht mehr zum Schwert,
Denn soviel Streit ist die Erde nicht wert.
Zal's verwittertes Haupt ward Schnee,
Purpur von Heldenblut ward der Klee.
Zuletzt vom Boden, den einer besaß,
Wird ihm nur zu Teil seines Leibes Maß;
160 Wir bleiben in dem Fünfellenstaub,
Ins Leintuch gehüllt, der Tiefe Raub;
Weitres Begehr bringt Sorg' und Wehn,
Mit schwerem Herzen von hinnen zu gehn.
Genehmige dies Schah Keikobad,
Von Billigkeit weicht nicht des Weisen Rat,
Keiner von uns denk' an Dschihun im Traum,
Und keiner von Iran such' unsern Raum;
Seien mit Gruß und Heilwunsch so
Beide Lande des Friedens froh!"
165 Als der Schah besiegelt die Schrift,
Sendet' er sie gen Iran's Trift,
Dazu Juwelen, Kronen und Throne,
Schöne dazu mit goldner Zone,
Arabische Rosse mit Goldgeschmeide,
Indische Schwerter in Silberscheide.
Calc. Was kostbares brachte das Land dort hervor,
Er zum Geschenk mit dem Brief erkor.
168 Der Abgesandte kam zu Kobad,
Und brachte was er empfangen hatt'.

Calc. (1) Als die Botschaft der Schah nahm ins Ohr,
Hob er sein Haupt hoch im Volk empor;
(2) So gab er zur Antwort: „Du weißt es zumehrst:
Nicht wir erhoben die Hand zuerst.
171 Von Tur begann das Frevelspiel,
Daß solch ein Schah wie Iredsch fiel.
In letzter Zeit kam Afrasiab
Gen Iran über den Fluß herab.
Du weißt, was er an Schah Naudher getan,
Mit Schmerz und Mitleid die Tier' es sahn.
Am verständ'gen Agrirath auch
Handelt' er gegen Menschengebrauch.
175 Habt ihr um euer Tun nun Reu',
Und wollt aufs neu' sein bundestreu;
Es drängt mich nicht zu Kampf und Streit,
In dieser Herberg' bin ich bereit.
Was jenseit des Flusses, tret' ich euch ab,
Möge dort ruhn Afrasiab!"
Aufs neu' einen Bundesbrief er schrieb,
Ein neuer Baum seiner Größe beklieb.
Der Bote mit Leopardengang
Kam und brachte den Brief an Peschang.
180 Schnell brach er auf mit Gepäck und Heer,
Den Himmel mit Staub verfinstert' er,
Über den Dschihun sucht' er den Pfad.
Die Kunde gelangte zu Keikobad;
In Freude das Herz des Königs stieg,
Daß der Feind zog ab ohne Krieg.
Zu ihm sprach Rostem: „O Fürst voll Sieg,
Suche den Frieden nicht mitten im Krieg!
Sie haben im Kampf nicht an Frieden gedacht,
Sie hat meine Keule dazu gebracht."
185 So sprach zum Helden Keikobad:
„Gerechtigkeit ist mein erster Rat.
Der Enkel Feridun's, der edle Pescheng,
Wendet sich satt vom Kriegsgedräng;

Billig mag, wer Vernunft besitzt,
Nach Krümm' und Unbill nicht blicken itzt.
Von Zabul bis zum Indus dir
Schreib' ich den Lehnbrief auf Seidenpapier;
Geh', Thron und Krone von Nimros
Behalt' und sei ein Weltlicht groß!
190 Kabul drüben an Mihrab gib,
Und selbst nicht den scharfen Speer abgib;
Denn wo Herrschaft ist, fehlt nicht Streit,
Wiewol die Erd' ist so weit und breit."
Viel Ehrengewande beschickte der Schah,
Die gab er an Zal und Rostem da.
Er schmückte sein Haupt mit der goldnen Kron'
Und seine Hüfte mit goldner Zon';
Er räumt' ihm ein die Hälfte der Welt;
Den Boden küßte vor ihm der Held.
195 So sprach darauf der erlauchte Kobad:
„Nie sitze der Thron ohne Zal zu Rat!
196 Ein Haar von Zal ist der Welt vorzuziehn,
Als Ehrengeschenk bewahren wir ihn."
198 Er deckte mit Goldstoff ein Prachtgezelt,
Gefüllt mit Schätzen ungezält,
200 Das schickt' er zu Destan feierlich:
„Gern beschenkt' ich mit Besserm dich.
Wenn Gott mir länger das Leben behält,
Mach' ich dich wunschlos auf der Welt.
Desgleichen an Karen und Keschwad auch,
An Berzin, Ferrad und Pulad auch.
Ehrengeschenk' nach Gebühr gab er,
Und wen er sah, der es würdig wär',
So Schwert und Schild als Goldes Hort,
Auch, wem's geziemte, Kronhaub' und Gurt.

Keikobad kommt nach Istachar in Pars.

Drauf in Pars kor er seinen Platz,
Denn in Pars war der Schlüssel zum Schatz.
Die Residenz war nun Istachar,
Das der Stolz der Keianen war.
Zu ihm kehrte sich alle Welt,
Denn durch ihn war der Thron bestellt.
Dort saß er auf dem Keianenthron,
Und Gnad' und Recht stralt' aus davon.
So vor den Weisen nahm er das Wort:
„Die Welt ist mein von Ort zu Ort.
Kriegt mit der Mücke der Elefant,
So ist's ein Bruch in des Rechtes Wand.
Ich will auf der Welt nur Gerechtigkeit,
Denn Unrecht ist mit Gott im Streit.
Behagen der Welt schafft mein Rechtsbemühn,
Mein Schatz ist bewässerter Fluren Grün.
Jeder Fürst ist in meinem Sold,
Ich bin wie dem Krieger dem Bürger hold.
Seid alle im Schutze des Weltenherrn,
Seid vernünftig und harmlos gern!
Jeder wer hat, genieß' und gebe,
Und für den Genuß mir dankbar lebe.
Doch wer nichts zu genießen hat,
Von seiner Arbeit nicht wird satt,
Mein Hof ist denen Waideort,
Aller die suchen meinen Port."
Er versammelte drauf das Heer,
Und schauend die Welt durchreiset' er.
Als zehn Jahr er die Welt durchzog,
Überall er Gerechtigkeit pflog.
Viel wonnige Städt' erbaute der Kei,
An hundert Dörfer baut' er um Rei.
Dann nach Pars er zurück sich wandt',
Als er die Hand der Zeit schon empfand.

Er saß auf dem Thron umgeben von Weisen,
Mobeden und Forschern in Sternenkreisen.
All seine Helden rief er heran,
Und blickte mit wundem Herzen sie an,
Seiner gegangnen Tapfern er dacht';
Und urbar die Welt sein Woltun macht'.
So lebt' er hundert Jahre froh;
Wo, sprich, ist ein solcher Schah nun, wo?
Er hatte verständiger Söhne vier,
Die waren vor der Welt seine Zier.
Kei Ka'us der erste, mit Heil beliehn,
Aresch der zweite, der dritte Peschin,
Kei Armin war des vierten Nam';
Sie traten die Welt mit Lust ohne Gram.
Als herrlich vergangen hundert Jahr,
Am Ende das Glück gebrochen war.
Als er merkte, der Tod ihm naht',
Und welken sollt' ein grünes Blatt,
Berief er den waidlichen Ka'us Kei,
Und brachte viel Lehren der Huld ihm bei.
Er sagt' ihm: „Gepackt ist mein Bündel schon,
Laß mir den Sarg und nimm den Thron!
Nun ist's, als ob ich vom Albors herbei
So eben fröhlich gezogen sei.
Ja, Glück und Macht, die so vergehn,
Ein Thor ist, wer ihnen mag huldigen.
Bist du gerecht und rein von Sinn,
So bleibt dir jener Welt Gewinn.
Doch zieht ins Netz dich Gierigkeit,
So ziehst du ein scharfes Schwert aus der Scheid',
Womit du selbst dir Wunden schlägst,
Dann in der Feinde Hand es legst.
In jener Welt ist dein Ort die Glut,
In dieser lebst du unwolgemut."
Sprach's und aus dieser Welt er ging,
Die Truh' er für den Thron empfing.

So ist die Art und die Fahrt der Welt,
Heut hebt sie empor, den sie morgen fällt.
Zu End' ist die Mähr von Keikobad,
Zu Ka'us nun führt uns der Sage Pfad.

Anmerkungen zu Sage XI.

5 b Erhob sich, Conject. — Paris: Afrasiab's; Calc.:
Ging und stellte genüber das Heer.

30 Calc.

53 Anders Mirchond raudhat (Shea Übers. S. 212) wo Afrasiab durch Zauber sich vom Wurfstrick losmacht und diesen um einen Toten des Schlachtfeldes schlingt, den dann Rostem zu Keikobad schleppt und bei der Erkennung sich schämt.

55 b Calc.

69 b Zitron' = Erdball.

71 b d. i. die Erde ging aus einander in ihre sechs Richtungen, oben unten, rechts und links, vorn und hinten; zu den sieben Himmeln aber kam als achter ein Staubhimmel. — In dergleichen Versen läßt sich der Dichter zum gelehrten Kunstgeschmacke seiner Zeit herbei, doch tut er es weislich nur in solchem Beiwerk der Beschreibungen, wo ein Schnörkel, eine Arabeske sich auch wol ausnimmt.

74 Ein berühmtes Beispiel des rhetorischen Kunststückes der parallelen Glieder, arabisch laff u nashr d. i. Einwickelung und Aufwickelung genannt. Der Vers aus Calc. gehört wesentlich dazu, durch dessen Weglassen hat die Pariser Ausgabe dem Kunststück den Kopf abgerissen.

78 b Calc.

103 a Hilfe, Conjectur; Text: Mücke (aus V. 98 b). Wer die Mücke hier beibehalten will, lese im Reim Glück für Hilfe.

133 b Calc.

136 Calc.

138 b s. VII, 577 ff.

153 b Calc.

160 a Calc.

168. 69 Der Pariser Text ist hier zerrüttet.

176b Die Herberge, die Zeitlichkeit, im Gegensatz der Ewigkeit als fester Wohnung. Bereit, zur Abfahrt, also zum Frieden mit aller Welt geneigt.

181 Hier ist ein Widerspruch mit V. 84ff. Oder man muß hinzudenken: Pescheng, während er an Keikobad um Frieden schrieb, ließ doch inzwischen sein Heer über den Dschihun vorrücken, auf Krieg wie auf Frieden gefaßt.

220 Kei = Keikobad, der erste der Keianen.

XII.

Kei Ka'us.

Sein Zug nach Mazenderan.

Ein fruchtbarer Baum, der hoch wuchs empor,
Wenn ihm nun steht das Verderben bevor,
Die Blätter welken, die Wurzel krankt,
Der Wipfel nieder zu Boden schwankt,
Wenn seinen Ort er nun räumen muß,
Macht er Platz einem jungen Schuß,
Dem überläßt er die Gartenstell'
Und Blüte des Frühlings lampenhell.
Kommt böser Sproß von gutem Stamm,
Du darum nicht den Stamm verdamm'!
Wenn ein Vater dem Sohne ließ
Die Welt, und ihm ihr Geheimnis wies,
Spricht er des Vaters Lehren Hohn,
So nenn' ihn Fremden, nenn' ihn nicht Sohn!
Will er den Weg der Zucht nicht gehn,
So möge die Zeit ihn witzigen.
So geht's in diesem alten Haus,
Man kennt da Kopf von Rumpf nicht aus.
Wenn einer erkennt die üble Lag',
Kein Wunder, wenn lange nicht weilen er mag.
Nun aus dem Munde des Weisen alt
Hör' die Red', und alles behalt'!
Als Ka'us des Vaters Thron ergriff,
Ihm diente der Welten Inbegriff,

Allen gehäuften Schatz er sah,
Die Welt ihm dienstbar fern und nah,
Halsband und Thron und Ohrgehäng,
Die Goldkrone mit Smaragdengepräng,
Arabische Rosse mähnenreich,
Er wußt' auf Erden keinen sich gleich:
So war's, als in Goldpracht des Rosenhags
Er lieblichen Wein trank eines Tags.
Ein Goldthron war auf Kristallen gestellt,
Auf welchem saß der Gebieter der Welt,
Mit den Fürsten von Iran umher
Großes und Kleines beredet' er.
So sprach er: „Wer ist ein Schah auf der Erd',
Außer mir, wer ist des Thrones wert?
Mein ist Hoheit ob allen Geschlechten,
Und niemand wagt mit mir zu rechten."
So trank er und sprach er in jedem Nu,
Betroffen sahn ihm die Fürsten zu.
Ein Dew als Spielmann zum Thürsteher trat,
Um Einlaß zu dem Schah er bat;
So sprach er: „Vom Lande Mazenderan
Bin ich ein kunstreicher Spielemann.
Wenn meine Dienste dem Schah anstehn,
So laß er vor seinen Thron mich gehn."
Vom Eingang kam der Kammerherr,
Und hin zum Schahe wandelt' er,
Sagt' ihm: „Vorm Thore draußen ist
Ein Spielmann, ein artiger Lautenist."
Er befahl, und sie brachten ihn,
Setzten ihn zu den Musikern hin.
Er stimmte gehörig der Laute Klang,
Und sang der Mazenderani Gesang:
„Mazenderan unser Land sei gerühmt,
Beständig sein Boden gebaut und geblümt.
In seinem Garten ist immer die Ros',
Auf seinem Gebirg Tulp' und Zeitlos'.

Die Luft ist lind, grün Auen sind,
Nicht kalt noch warm, stets Frühlingswind.
In Gärten singt die Nachtigall,
Das Reh geht auf der Berge Wall,
Nie ruht es aus von Sprung und Tanz;
Durchs ganze Jahr ist Duft und Glanz.
Von Rosenwasser fließt sein Bach,
Sein Ruch macht Seelenfreuden wach.
September, October, December und März
Siehst du Tulpen dort allerwärts.
Der Bäche Saum ist jahrlang smaragd,
Überall ist der Falk auf der Jagd.
Allerorten ist Schmuck bereit,
Gold, Sammet und Seiden und Kostbarkeit;
Aufwarten dir Schöne mit Kronen von Gold,
Edle Diener mit Zonen von Gold.
Wem dies Land nicht kam zu Gesicht,
Ward froh seines Herzens und Lebens nicht."
Als Ka'us von ihm die Worte vernahm,
Ein neuer Gedank' in den Sinn ihm kam.
Er band sein kriegrisches Herz daran,
Mit Heeren zu ziehn nach Mazenderan.
Also er sprach zu den Häuptern der Schlacht:
„Wir haben nur immer an Schmaus gedacht.
Wenn ein Mann sich der Trägheit hat
Ergeben, wird er der Ruh nie satt.
Dschemschid, Dhohhak und Keikobad
Hatten nicht meiner Hoheit Grad;
Drum ist auch höherer Sinn mir erlaubt:
Weltsuchend sei ein gekröntes Haupt."
Als solches ins Ohr der Fürsten kam,
Hieß keiner gut, was er vernahm.
Bleich wurden sie all' und verzogen die Braun,
Nicht Krieg mit Dewen wünschten sie traun.
Zu grader Antwort nicht hatten sie Mut,
Ihr Odem war kalt und ihr Herz voll Glut.

Tus und Guderz und Keschwad und Gew,
Scherrad und Gurgin und Behram Löw',
Laut sprachen sie all': „Wir sind untertan,
Und wandeln nur deiner Befehle Bahn."
Drauf eine Versammlung machten sie,
Ihr ganzes Herz vorbrachten sie.
Einer beim andern saß und sprach:
„Was kommt übern Kopf uns für Ungemach?
Wenn der Schah, was er nun sich vermißt,
Nicht beim Weintrinken wieder vergißt,
Ist Iran und wir des Todes Raub,
Im Land hier bleibt nicht Flut noch Staub.
Denn Dschemschid selbst mit Kron' und Reif,
Dem diente Dew und Fei und Greif,
Hat an Mazenderan nie gedacht,
Nicht sucht' er mit mächtigen Dewen die Schlacht.
Feridun voll Künst' und Zauberein
Schlug auch jenes Wunsches Weg nicht ein.
Wenn zu vollbringen wäre dies Werk
Mit Mannheit, Ruhm und Geld und Stärk',
Hätte Minotschihr Hand angelegt,
Seinem Hochsinn nicht Band angelegt.
Nun müssen wir schaffen einen Rat,
Abzuwenden dies Unheil dem Staat."
Drauf sprach Tus zu den Fürsten gekehrt:
„Ihr kampferfahrnen Helden wert!
Ein Ausweg nur ist in diesem Drang,
Den laßt uns gehn, und leicht ist der Gang.
Mit Eilkamel ein Bote sich schwing'
Hin zu Zal und den Gruß ihm bring':
‚Ist Schmutz dir am Kopf itzt, wasch' ihn nicht,
Eil', und zeig' hier dein Angesicht!'
Vielleicht bringt er ein ratsames
Wort, und beim Schah hier fruchtet es;
Sagt ihm: ‚Den Rat gab dir Ahriman;
Nie sei dem Dewen ein Thor aufgetan!'

Vielleicht bringt Zal davon ihn ab,
Wo nicht, so ist's aus mit Schritt und Trab."
Sie sprachen darüber ab und auf,
Und setzten das Eilkamel in Lauf.
Fort ritt der Reiter nach Nimros;
Als er zu Zal kam, dem Weltglanzspross,
Gab er den Gruss, der von jenen kam:
„O ruhmwürdiger Sohn des Sam,
Ein Handel gekommen ist wunderbar,
Des Ende kein Verstand nimmt wahr.
Wenn du dazu nicht schürzest den Gurt,
So geht hier Land und Leben uns fort.
Im Schah ist ein Gedanken erwacht,
Ahriman hat ihn vom Weg abgebracht.
Was die Ahnen von Alters her
Erworben haben, verachtet er;
Ein Schatz ohn' Arbeit reizt ihn an,
Er will den Thron von Mazenderan.
Wenn du zaudernd den Kopf dir kraust,
Ist er vielleicht schon davon gebraust,
Und all in Wind geht dein Fleiss und Rat,
Den du gewandt hast an Keikobad.
Mit Rostem, als er entwöhnt kaum war
Der Milch, hast ein Leu du gesucht die Gefahr.
Das alles ist vor ihm nun Wind,
Sein schweifender Geist auf Unheil sinnt."
Destan vernahm's und erschrak ob dem Wort,
Dass der Keianenbaum sei verdorrt.
Er sagte: „Ka'us voll Eigengewalt
Erfuhr in der Welt nicht warm noch kalt;
Calc. Die Welterfahrnen wird er nicht hören,
Nicht lassen in seinen Gedanken sich stören.
Wer auf der Welt als der höchste thront,
Lässt über sich hingehn Sonn' und Mond,
Und denkt, es müsse dem Schwerte sein
Auf Erden gehorchen gross und klein.

Kein Wunder, wenn er an mich sich nicht kehrt;
Kränken wird's mich, wenn er mich nicht hört.
Doch wenn ich mir das Geschäft wälz' ab,
Und keine Sorg' um den König hab',
Ist's eine Sünd' an Gott zugleich,
Am Schah, den Fürsten und dem Reich.
Ich geh' und sage, was not ihm tut;
Wenn er es annimmt, so ist es gut.
Und wird er hitzig, ist offen die Straß';
Den Rostem hier mit dem Heer ich laß.'
Er war in Gedanken die lange Nacht;
Als Sonne zeigt' ihrer Krone Pracht,
Band er den Gurt und reiste zum Schah;
Seine Gewaltigen folgten ihm da.
Tus erfuhr es und Guderz und Gew,
Behram und Gurgin und mancher Löw',
Daß Destan in Iran sei angekommen,
Zum Vorschein sei seine Fahne gekommen.
Entgegen zog ihm der Fürsten Zug,
Jedes Haupt, das den Helmschmuck trug.
Als Destan näher kam zur Stell',
Ab stiegen sie all von den Rossen schnell.
Die Stolzen riefen ihm Aferin,
Und ritten mit ihm zum Schah dahin.
Zu ihm sprach Tus: „Hochherrlicher,
Du trugst des langen Wegs Beschwer,
Für Iran's Fürsten korest du
Diese Beschwer dir anstatt der Ruh'.
Wir sind dir dafür ergeben ganz,
Geehrt durch deiner Haube Glanz."
So sprach Destan zur edlen Schaar:
„Jeder von uns, den gerieben die Jahr',
Hat im Gedächtnis der Alten Rat,
Womit ihn der Himmel entschädigt hat;
Wir dürfen ihm nicht unsern Rat entziehn,
Weil nie so nötig Rat ihm schien.

Achtet er nicht aufs Vernunftgebot,
So wird er ernten Reu' und Not."
Männiglich sprachen: „Wir stehn bei dir,
Gehör sonst keinem geben wir."
Also zum Schah nun kamen sie.
Zum Throne nah nun kamen sie.

Zal rät dem Ka'us.

Voran hinein trat Destan dort,
Nach ihm die Fürsten mit goldnem Gurt.
Als Ka'us sich zeigte dem Sohn des Sam,
Im Hochsitz thronend wonnesam,
Die Hände verschränkt und das Haupt gesenkt,
Er die Schritte zum Thron hin lenkt';
So sprach er: „O Hausvater der Welt,
Über die Hohen der Höchsten gestellt,
Dir gleichen hat Kron' und Thron nicht gesehn,
Noch Glück wie deins des Himmels Drehn.
Jahrlang seiest du siegreich und froh,
Das Herz dir voll Weisheit, das Haupt sanft hoh!"
Der Kei, mit Gruß ergetzt' er ihn,
Zu sich auf den Thron hin setzt' er ihn,
Fragt' um des langen Wegs Beschwer,
Um Rostem den Recken, um Volk und Heer.
Also zum Schah Held Destan sprach:
„Wonniglich leb', o siegreicher Schach!
Wir alle sind wol in deinem Glück,
Das Haupt erhebend an deinem Blick."
Drauf tat er auf seiner Rede Mund,
Verschlossene Worte tat er kund,
So sprach er: „O Herr jeder Weltenzon',
Würdig bist du des Throns und der Kron'.
Calc. Denn du bist uns von Feridun geschenkt;
Nie sei der Himmel ob dir gekränkt!

Ein schweres Wort ist mir kund getan:
Der Schah will ziehn nach Mazenderan.
Vor dir sind Schahe mehr gewesen,
Die haben nie diesen Weg erlesen.
Es gingen mir Jahre soviel übers Haupt,
Der Himmel kreiste so oft überm Staub.
Feridun ging aus der weiten Au,
Von ihm blieb mancher Schatz und Bau.
Auch Zau und Naudher und Keikobad,
So viel die Erinnerung Fürsten hat,
Sie haben mit Waffen und Heeresbann
Nie gedacht an Mazenderan.
Denn dort ist der listenden Dewen Haus
Voll Talisman und Zaubergraus.
Niemand selbigem Bann entrinnt;
Schlage nicht Schatz und Heer in den Wind!
Nie mit dem Schwert eroberte man's,
Niemand mit Schatz und Weisheit gewann's.
Dahin zu ziehen hält keiner für gut,
Von hier nun dahin zu wenden den Mut.
Sind diese Fürsten dir untertan,
Doch beten wie du sie den Weltherrn an.
Nicht mit so vieler Edlen Blut
Pflanz' einen Baum aus Übermut,
Des Frucht und Gipfel Fluch wird sein,
Der Ahnensitte Bruch wird sein."
So ließ Ka'us die Antwort ergehn:
„Ich möchte nicht deinen Rat verschmähn.
Aber mehr als Feridun, mehr
Als Dschemschid hab' Ich Macht, Geld und Heer;
Auch mehr als Minotschihr und Keikobad,
Die nach Mazenderan scheuten den Pfad,
Ist Herz und Schatz und Heer mir beschert;
Die Welt ist untertan dem Schwert.
Als du es schwangst, fiel die Erd' in Schrecken;
Was sollen wir nun das Erz verstecken?

Gehn will ich, will alle bringen ins Netz
Nach des Schwertes und Ruhmes Gesetz;
Sei's, ich leg' ihnen auf Tribut,
Oder vertilge des Landes Brut:
So seh' ich alle für nichts sie an,
Zaubrer und Dew in Mazenderan.
Die Kunde soll dir kommen zu Ohr,
Daß ihre Spur aus der Welt sich verlor.
Du halt' indessen mit Rostem die Welt,
Zum wachsamen Hüter von Iran bestellt!
Der Schöpfer der Welt ist mein Bundesgenoß,
Und meine Beute der Dewen Troß.
Willst du mir nicht im Kampf beistehn,
Doch heiß' auf dem Thron mich nicht müßig gehn!"
Als Zal vom Schah die Antwort empfahn,
Sah er nicht Kopf noch Rumpf daran.
Er sprach: „Du bist der Schah, und wir
Die Knecht', und reden aus Liebe zu dir.
Magst du nun Recht oder Unrecht wollen,
Nach deinem Willen wir wandeln sollen.
Ich habe mein Herz nun frei gemacht,
Was ich wußt', hab' ich vorgebracht.
Man kann nicht dem Tode die Faust aufdrehn,
Noch dem Schicksal das Auge vernähn.
Enthaltsamkeit stellt das Bedürfnis nicht ein;
Ein Fürst entgeht nicht diesen drein.
Hell sei die Welt dir früh und spat:
Nie mögest du denken an meinen Rat!"
Schnell sagte Zal Lebewol dem Schah,
Von dessen Zug ihm Weh geschah.
Er ging hinweg von Ka'us Thron,
Und finster war ihm Sonn' und Mon.
Mit ihm ging mancher stolze Löw',
Wie Tus und Guderz und Behram und Gew.
Zu Zal sprach Gew: „Ich bete zu Gott,
Der Leiter zu sein in dieser Not.

Wo er nicht steht dem Ka'us bei,
Fürcht' ich, es ist mit ihm vorbei.
155 Von dir sei fern Tod, Mangel und Gier!
Nie strecke die Hand der Feind nach dir!
Wo wir mögen verkehren und sein,
Ist unser Wort dein Heilgruß allein.
Nächst dem ewigen Schöpfer der Welt
Ist Iran's Hoffnung auf dich gestellt.
Du hast für uns diese Müh' genommen,
Bist also des weiten Wegs gekommen.
Calc. (1) Eines nur kann uns Trost verleihn,
Daß du bist unser Schah allein."
(2) So sprach Destan: „Nur Einer ist weise,
Kein Rat dringt in seines Rates Kreise.
(3) Seid ihr gehorsam des Schahs Gebot,
Entzieht nicht das Herz dieser Kampfesnot!
(4) Mein Hoffen steht auf dem Ewigen,
Euch fröhlich alle wieder zu sehn."
Er sprach's und umarmte sie Mann für Mann,
Den Rückweg nach Seistan trat er an.

Ka'us zieht nach Mazenderan.

160 Als Zal die Residenz verließ,
Der Schah das Heer aufbrechen hieß;
161 Dem Tus und Guderz er befahl
Zu führen die Heermacht allzumal.
163 Milad das Reich zu verwalten empfing,
Schatz, Schlüssel, Kron' und Siegelring.
Zu ihm er sprach: „Wann ein Feind erschien,
Sollst du das Schwert des Kampfs nicht ziehn.
165 Bei Zal und Rostem suche Schutz,
Denn Heertrutz sind sie und Thrones Putz."
Des andern Tags scholl Paukengruß;
Die Heermacht führte Guderz und Tus.

Keika'us zog mit Mann und Roß,
Und schlug ein Lager am Berg Aspros,
An einem Ort, wo die Sonne nicht scheint,
Dort lagert' er mit dem Heer vereint.
Dort war der üblen Dewen Ort,
Es fürchteten sich Elefanten dort.
Er breitete Goldstoff auf Felsgestein,
Die Luft ward voll Duft von lieblichem Wein.
Alle die Edlen froh und frei
Umsaßen den Thron von Ka'us Kei.
Sie hielten bis tief in die Nacht ein Gelag;
Als sie vom Schlaf aufstanden vor Tag,
Kamen sie einzeln zum Schah heran,
Kamen mit Gurt und Helm angetan.
Dem Gew befahl nun der Schehriar:
„Wähl' aus zweitausend von aller Schaar,
Wer tüchtig die Keule schwingen kann
Und einnehmen Mazenderan.
Wen du erblickst von jung und alt,
Mache, daß ihm die Seel' entwallt.
Was du gebaut siehst, brenn' und zerschlag';
Mach' überall Nacht, wo du bist bei Tag.
So, eh' dem Dewen gesagt es sei,
Leere die Welt von Zauberei!"
Den Gürtel band und vom Schah ging Gew,
Seine Gefährten erkor der Löw',
Und fuhr bis hin nach Mazenderan,
Schwert und Keule zu regnen begann.
Weib und Kind und Greis am Stab
Gewann dem Schwert nicht Schonung ab.
Er brannt' und verwüstete Flur und Trift,
Anstatt des Theriaks streut' er Gift.
Als eine Woche verstrichen gemach,
Ließ Iran's Heer im Plündern nach.
Nun ward's dem Schah von Mazenderan kund,
Der Kopf ward ihm schwer, das Herz ward ihm wund.

Von den Dewen war Sendsche bei ihm,
Des Herz die Kund' erfüllte mit Grimm.
Zu ihm sprach der Schah: „Geh' zum Dew Siped,
So schnell wie die Sonn' am Himmel geht!
Sag' ihm: ‚Es kam nach Mazenderan
Von Iran viel Volks zum Raub heran.
Ganz Mazenderan sengen sie,
Feuer im Kampfe mengen sie.
Ka'us der Fürst gibt ihnen den Schwung,
Und mit ihm mancher Recke jung.
Kommst du jetzt nicht zu Hülf' und Wehr,
Findest du nichts von Mazenderan mehr.'"
Als diese Botschaft Sendsch' empfing,
Schnell damit zum Dewen er ging.
Er kam zu jenem Kampfeshort,
Und meldet' ihm des Fürsten Wort.
So antwortet' ihm Dew Siped:
„Sei von Zagmut nicht angeweht!
Ich komme mit mächtigem Heer heran
Und tilg' ihn aus Mazenderan."
Sprach's und auf wie ein Berg er stand,
Sein Haupt ward gleich mit des Himmels Rand.
Nacht kam, übers Heer zog Wolkenschicht,
Die Welt ward schwarz wie ein Mohrengesicht.
Du sagst, die Welt ist ein Meer von Pech,
Alles Licht von ihr ist hinweg.
Er spannt' über sie ein Zelt von Rauch,
Die Luft ward schwarz und finster das Aug'.
Es regnete Steine kraus und grob,
Das Heer durchs Feld auseinander stob.
Viele suchten nach Iran den Pfad,
Mit Herzen wund von Ka'us Rat.
Als nach der Nacht es begann zu tagen,
War der Schah mit Blindheit geschlagen;
Zwei Drittel des Heeres waren blind,
Die Edlen waren ihm bösgesinnt.

212 Das Heer gefangen, der Schatz geraubt,
Das junge Glück des Schahs entlaubt.
214 Der Volksherr sprach, als er so war versehrt:
„Ein weiser Rat ist Goldes wert.
215 O weh, daß ich nicht Rat annahm
Vom Helden Zal, und in Thorheit kam!“
Schwer verging eine Woch' ihm da,
Daß er keinen Iranier sah.
Am achten Tag schrie Dew Siped:
„O Schah, der wie dürres Laub vergeht!
Mit deiner Macht siegprangtest du,
Mazenderan's Waide verlangtest du.
Du warst wie ein trunkner Elefant,
Und keinem botest du die Hand.
220 Bei Thron und Krone nicht hattest du Ruh',
So deine Vernunft bethörtest du.
Viel in Mazenderan Sklaven gemacht
Hast du und um mit der Keule gebracht.
Du hast wol nicht an mich gedacht,
Geblendet von deiner Fürstenmacht.
Nun ist dein Werk, was dir widerfährt,
Du hast erlangt was dein Herz begehrt.“
Schwertzuckender Dewen voll Kampfesbraus
Wählt' er ein Heer von zwölftausend aus,
225 Das Iran's Volk' er zum Hüter setzt',
In Trau'r er die Heldengemüter setzt'.
Er gab ihnen Speise zur Notdurft eben
Von einem Tag zum andern zu leben.
Dann allen Schatz an Jakutenkronen
Von Fürsten und Schah, und Türkisenthronen,
Gab er, soviel er dessen gewann,
An Erscheng, den Vogt von Mazenderan;
„Bring's“, sprach er, „dem Schah und sag' ihm an:
‚Nun klag' nicht mehr über Ahriman!
230 Denn was ich sollte, hab' ich gemacht,
Die ganze Herd' in den Staub gebracht.

Alle Fürsten von Iran's Heer
Sehn soll die Sonn' und der Mond nicht mehr.'"
Als dieses vollbracht der Dew Siped,
Ging er nach Haus voll Majestät.
Schah Ka'us in Mazenderan saß,
Und sagte stets: „Meine Schuld ist das."

Ka'us Botschaft an Zal und Rostem.

Drauf der Herrscher von Weh umringt
Erlas einen Recken wie Vogel beschwingt,
Nach Zabul sendet' er ihn geschwind
An Destan und Rostem wie Rauch im Wind:
„Sag' ihm:", sprach er, „‚Das ist mein Lohn,
Im Staub liegt Haupt mir, Kron' und Thron,
Dazu der Schatz und das Heer so reich
Geschmückt der Ros' im Frühling gleich;
Alles der kreisende Himmel gab
Den Dewen, als nähm' es ein Wind mir ab.
Mein Auge ward finster und trüb mein Glück,
Mein Leib gebeugt und mein Thron gebückt.
So bin ich gebrochen in Ahriman's Hand,
Es reißet des Leibs und der Seele Band.
Nun denk' ich deines Rates auch,
Da kommt aus der Leber mir kalter Hauch.
Ich war nicht vernünftig nach deinem Gebot,
Aus Mangel an Weisheit kam ich in Not.
Wenn du dazu nicht anlegst die Spor'n,
Gehn Zinsen und Kapital verlor'n.'"
Der Bote ging von Mazenderan schnell
Wie fliegender Vogel und wallende Well'.
Als er eilends zu Destan kam,
Berichtet' er, was er wußt' und vernahm.
Destan vernahm's und zerriß sein Kleid,
Vor Feinden verbarg er und Freunden das Leid.

Sein heller Geist sah das Weh voraus,
Das der Welt sollt' erwachsen daraus.
Zu Rostem sprach der Held voll Ruhm:
„Des Schwertes Rast in der Scheid' ist um.
Wir dürfen nicht wandeln und waiden itzt,
Und pflegen den Leib für den fürstlichen Sitz.
Denn der Schah ist in Drachenklaun,
Und Iran's Volk in welchem Graun!
Satteln mußt du den Rachs anitzt
Und schwingen des Schwertes Racheblitz.
Ja, zu solch einem Tage groß
Hab' ich dich auferzogen im Schooß.
Zu diesem Werke nun schickst du dich,
Hinaus übers hundertste Jahr bin ich.
Durch dieses Werk gewinnst du Ruhm,
Befreist den Schah vom Sklaventum.
Vor diesem Werk von Ahrimansgraus,
Darfst du nicht ruhn noch schnaufen aus.
Hülle das Pardelvließ um die Brust,
Sei ohne Schlaf und ohn' Unlust!
Wer je deiner Lanze Spitze geschaut,
Wer sagt, daß ihm wol ward in seiner Haut?
Bekämpfst du das Meer, so wird es Blut;
Dein Schlachtruf wirft den Berg in die Flut.
Nicht Erscheng soll noch der Dew Siped
Hoffen, daß dir ihre Seel' entgeht.
Auch dem Schah von Mazenderan sei
Vom Schlagdeiner Keule der Nacken entzwei."
Rostem gab Antwort: „Der Weg ist lang;
Wie soll ich nehmen zur Rache den Gang?"
„Aus diesem Reich sind zu jenem", sprach Zal,
„Zwei Weg', alle zwei zwei Füßen zur Qual.
Der eine längre war Ka'us Gang,
Der andre kürzre zwo Wochen lang,
Voll Löwen und Dewen und Finsternis,
Da wird dir das Auge geblendet gewis.

269 Doch wähl' nur den kürzern, die Wunder zu schaun,
Auf Gottes Beistand mußt du traun.
271 Die Nacht hindurch, bis der Tag anbricht,
Will ich beten zum Herrn im Licht,
272 Ob wieder sehn ich mög' ohne Harm
Von dir Haupt, Schulter, Keul' und Arm."
277 So sprach Rostem zum Vater hehr:
„Hier bin ich zu Befehl in Wehr.
Zwar zu laufen der Höll' in den Schlund,
Rät uns nicht alter Weisen Mund.
Auch wer nicht war des Lebens satt,
Nie vor den brüllenden Löwen trat.
280 Doch sieh' mich gegürtet und denk', ich sei fort!
Außer Gott such' ich keinen Hort.
281 Leib und Leben dem Schah ich weih',
Zauberer schlag' ich und Zauberei.
284 Im Namen des einzigen Schöpfers und Herrn,
Rostem's Fuß kommt dem Rachs nicht fern,
285 Eh' Erscheng's Hand ich binde wie Stein,
Und zwäng' ihm den Nacken ins Halfter ein."
287 Das Vließ nahm er um, den Nacken er hob,
Zal rief über ihn viel Preis und Lob.
Er sprang wie ein Elefant auf den Rachs,
Nicht ward ihm die Wang' und das Herz nicht Wachs.
Mit Wasser in Augen Rudabe kam,
Auch über ihn weinte der Sohn des Sam.
290 So sprach Rudabe's Mondgesicht
Zu Rostem: „Dein Blick auf den Weg ist gericht;
Mich lässest du in meinem Schmerz;
Was hofft zu Gott dein Heldenherz?"
Er sprach zu ihr: „O Mutter gut,
Ich kor diesen Weg nicht aus eignem Mut.
Vom Schicksal dies zum Looß mir fiel;
Geh' und mein Leben Gott befiehl!"
Sie traten heran, um Abschied zu nehmen;
Wer wußt', ob sie wieder zu sehn ihn bekämen?

So geht der Zeitlauf allgemach,
Ein Weiser rechnet die Schritt' ihm nicht nach.
Den bösen Tag, der dich beklemmt,
Schlag' an, daß der Welt zu gut er kömmt.

Rostem's sieben Rasten.

Erste Rast.

Rachs kämpft mit einem Löwen.

So zog von Nimros aus der Held,
Von seinem Vater, die Leuchte der Welt.
Zwei Tagreisen jeden Tag er macht',
Als Tag galt ihm die finstre Nacht.
So maß den Weg des Rachs Hufschlag
Bei schwarzer Nacht und leuchtendem Tag.
Als er hungrig und müde war,
Nahm er ein Feld voll Elke wahr.
Er wollt' einen Elk, in die Schenkel er nahm
Den Rachs, und der Elk ihm nicht entkam.
Fangschnur, Rachs Lauf und Rostem's Ritt,
Dem entgeht keines Wildes Schritt.
Die Königsfangschnur warf er dreist,
Und bracht' in die Schling' einen Elken feist.
Mit Pfeilspitzen macht' er ein Feuer an,
Gestrüpp und Brennholz legt' er dran.
Calc. Dann schleppt' er den Elken zum Feuer hin,
Und stürzte sich wie ein Leu auf ihn.
Nachdem er ihn abgetan mit Fleiß,
Ließ er ihn braten am Feuer heiß.
Er aß und warf die Knochen fort;
Sein Topf und sein Tisch war eines dort.
Er nahm dem Rachs vom Kopfe den Zaum
Und ließ ihn waiden gehn im Raum.

Ein Röhricht macht' er zu seinem Bett,
Er fürchtete nicht die gefährliche Stätt'.
Ein Leu wohnt' im Röhricht; aus Furcht davor
Brach dort kein Wildelefant ein Rohr.
Als eine Nachtwache war vorbei,
Kehrte zu seiner Wohnung der Leu.
Er sah einen Recken schlafen im Rohr,
Und stehn einen schnaubenden Gaul davor.
„Erst muß ich zerschmettern den Gaul und dann",
Sprach er, „ist mein, wenn ich will, der Mann."
Er kam zum Rachs im schnaubenden Lauf,
Da brauste der Rachs wie ein Feuer auf.
Zwei Füß' erhob er und traf den Kopf,
Mit scharfem Gebiß auch packt' er den Schopf.
Er warf ihn zu Boden und ihn zertrat,
So schafft' er sich gegen ein Untier Rat.
Als der handfeste Rostem erwacht',
Sah er den Löwen fertig gemacht.
So sprach er: „Ei, verständiger Rachs,
Wer sagte dir: ‚Kämpfe mit Löwen stracks'?
Wärst du gefallen von seiner Hand,
Wie hätt' ich den Helm und das Stahlgewand,
Schwert, Fangschnur, Bogen und Keul' alsdann
Getragen von hier nach Mazenderan?
Calc. (1) Ich weiß kein andres Roß so geschwind,
Voll Mut und Feuer, scharf und gelind.
(2) Warum nicht kamst du mit Schrei zu mir?
Drang ins Ohr mir ein Schrei von dir,
Wär' ich vom süßen Schlaf erwacht,
Den Kampf mit dem Leun hätt' ich kurz dir gemacht."
Er sprach's, und schlief ein und ruhte lang,
Der Held, dessen Nam' in der Welt erklang.
Als über den Bergforst die Sonne trat,
War Rostem des süßen Schlafes satt.
Er strich den Rachs und sattelt' ihn,
Zum Geber des Guten wandt' er den Sinn.

Calc. Er schwang auf den Rachs sich wie Windesbraus,
Und auf die zweite Rast ritt er aus.

Zweite Rast.

Rostem findet eine Wasserquelle.

Vor ihm war ein Weg, dem nicht war zu entgehn,
Er mußt' ihn auf gutes Glück bestehn.
Wüste wasserlos, Hitze groß,
Wovon eines Vogels Leib zerfloß.
So heiß geworden war Feld und Sand,
Als sei ein Feuer darüber gerannt.
Des Rosses Leib und des Reiters Zung'
Verlor vor Hitz' und Durst den Schwung.
Er stieg vom Roß, und zur Hand den Speer
Schritt er im Weg wie ein Trunkener.
Einen Rat zu finden wußt' er nicht,
Zum Himmel wandt' er sein Angesicht.
So sprach er: „Gewaltiger, gütiger,
Du bringst zu Ende jede Beschwer.
Bist du zufrieden mit meinem Bemühn,
So ist mir der Schatz auf der Welt verliehn.
Ich ziehe dahin, so es Gott gefällt,
Daß er den Schah Keika'us erhält,
Auch Iran's Volk aus des Drachen Klaun
Erlöse der Herr der Weltenaun.
Sie sind Sünder, vergehn vor dir,
Sind deine Knecht' und flehn vor dir.
Calc. (1) Du wirst sie befrein durch meine Hand;
Auf sie hab' ich Leib und Leben gewandt.
(2) Steh' mir bei in dem Werk, zerbrich
Das Herz des alten Zal nicht um mich!
(3) Schlag' nicht in Wind dieses Volks Geschick!
Mich und mein Volk und mein Land erquick'!"

(4) Der Recke nun tat zu sich selbst einen Spruch,
Als er dacht' an Grab und Leichentuch:
(5) „Hätt' ich mit einem Heer zu tun,
Wie ein Löwe ging' ich entgegen ihm nun,
(6) Würf's übern Haufen mit einem Stoß,
Machte den Hauch von der Seel' ihnen los.
(7) Und stellte mir Geng, der Berg, sich hier
Er stände nicht einem Stoß von mir;
(8) Ich schlüg' ihn nieder mit einem Schlag,
Kein Heldenwerk wär' seine Niederlag'.
(9) Doch was hilft Mannheit kraftgesinnt,
Wenn das waltende Glück ward blind?
(10) Die Brust und der Durst — wie steh' ich bei
Der sterbenden Seele mit Zauberei!"
335 Sein Reckenleib, als er dieses gesprochen,
War von Durst erschöpft und gebrochen.
Rostem fiel auf den heißen Grund,
Vor Durst zerborst ihm die Zung' im Mund.
Im selben Nu kam lendenschwer
Ein wildes Schaf des Weges her.
338 Des Schafes Lauf sein Denken erweckt',
Er sprach: „Wo ist eine Tränk' hier versteckt?"
340 Er stützt' aufs Schwert die rechte Hand,
Und mit Gottes Kraft von der Erd' aufstand.
Dem Schaf ging er nach, in der Hand das Schwerd,
Zur andern Hand am Zügel das Pferd.
Im Weg zu Gesicht eine Quell' ihm kam,
Wo das stolze Schaf den Lauf hin nahm.
Zum Himmel wandt' er sein Angesicht:
„O du, der hält was er verspricht!
Nicht Schafspur seh' ich hier am Quell;
Wie ward ein Wildschaf mein Gesell?
345 Wo Bedrängnis dir widerfuhr,
Nimm zu Gott deine Zuflucht nur!
Denn wer von dem Einen sich abgewandt,
Hat nicht am rechten Ort den Verstand."

Dem Wildschaf sprach er Lob und Preis:
„Nie treffe dich Leid von des Himmels Kreis!
Das Gras deines Feldes sei grün und zart,
Nie denk' an dich der Leopard!
Wer nach dir jagt mit Bogen und Pfeil,
Dem breche der Bogen und fehle das Heil!
350 Denn Leben hast du dem Rostem gebracht,
Als er schon hatt' ans Grabtuch gedacht."
353 Als seine Zunge vollbracht das Lob,
Vom raschen Rachs er den Sattel hob,
Wusch den Leib ihm mit Wasser ganz,
Da stralt' er hell wie der Sonne Glanz.
355 Er trank sich satt, und zur Jagd sich schickt',
Indem er mit Pfeilen den Köcher spickt';
Schoß einen Elk elefantengroß,
Und wirkte Haut und Knochen los;
Schürt' ein Feuer der Sonne gleich,
Zog's Fleisch durchs Wasser und briet es weich.
Als gar es war, begann er den Schmaus,
Und quetschte rein jeden Knochen aus.
Zu trinken ging er zum klaren Quell,
Und trunksatt sucht' er zum Schlaf die Stell'.
360 Zum streitbaren Rachs er sprach sodann:
„Bind' mir nicht wieder mit jemand an!
Wenn ein Feind kommt, so lauf' mir zu,
Mit Dewen und Löwen nicht kämpfe du!"
Er schlief, ohne daß er den Mund aufmacht',
Und Rachs ging waiden bis Mitternacht.

Rostem's Kampf mit dem Drachen.

Ein Drache kam aus dem Feld heran,
Dem selbst wol keiu Elefant entrann.
Er hatte sein Bett in diesem Geheg,
Aus Furcht vor ihm ging kein Dewe den Weg.

365 Der kam und sah schlafen an der Erd'
Einen Held und bei ihm ein schnaubendes Pferd.
Er ward nachdenklich, was da geschehn,
Daß da ein Mann durfte schlafen gehn.
369 Er wandte zuerst dem Rachs sich zu,
Der Rachs lief zu seinem Herrn im Nu.
370 Den Boden schlug er mit ehrnem Huf,
Und wieherte laut wie Donnerruf.
Tehemten, als er vom Schlaf erwacht,
Ward sein besonnenes Haupt voll Schlacht.
Er blickt' umher im Dunkel klar,
Der furchtbare Drache verschwunden war.
Gegen den Rachs er heftig schnaubt',
Warum er geweckt sein schlafendes Haupt.
Als er nun wieder schlief gemach,
Kam aus dem Dunkel hervor der Drach'.
375 Zu Rostem's Lager hin lief Rachs,
Scharrte die Erd' und stampfte stracks.
Wieder erwachte der schlafende Mann
Und geriet in Zorn, daß die Wang' ihm brann.
Er blickt' ins weite Feld mit Bedacht,
Und sah nichts als die finstere Nacht.
Zum treuen wachsamen sprach er nun:
„Willst du bei finsterer Nacht nicht ruhn?
Schon wieder machst du vom Schlaf mich wach;
Mich munter zu halten bist du jach.
380 Machst du noch einmal solch Scandal,
Ab hau' ich den Kopf dir mit blankem Stahl,
Und Helm und Schwert und Keule sodann
Trag' ich zu Fuß nach Mazenderan.
Dir sagt' ich: ‚Wann dich ein Leu angerannt,
Besteh' ich für dich ihn mit meiner Hand‘;
Ich sagte nicht: ‚Stör' mich in der Nacht!‘
Warte doch, bis ich von selbst erwacht.“
Zum drittenmal entschlief er mit Lust,
Das Pardelvließ bedeckte die Brust.

Wieder der Drache zu schnauben begann,
Als schürt' er ein Feu'r mit dem Atem an.
Da ließ Rachs seine Waide stehn,
Zum Pehlewan wagt' er nicht zu gehn.
Gespalten war ihm das Herz zwiefach,
Furcht macht' ihm Rostem und der Drach'.
Doch ließ ihm die Liebe zum Herrn nicht Ruh',
Wie ein Wind eilt' er dem Rostem zu,
Wiehert' und braust' und scharrte den Grund,
Von seinem Huf ward die Erde wund.
Wie Rostem erwachte vom süßen Schlaf,
Zürnt' er dem Rosse folgsam und brav.
Da wollt' es der lichte Herr der Welt,
Daß nicht den Drachen verbarg das Feld:
Rostem ihn sah in der Finsternis,
Und schnell das Schwert von der Seite riß.
Er donnerte wie Lenzwolkengebraus,
Und füllte die Welt mit Kriegsglut aus.
Zum Drachen er sprach: „Deinen Namen sag'!
Denn künftig siehst du nach Wunsch nicht den Tag.
Durch meine Hand soll nicht namenlos
Dir fahren die Seel' aus dem finstern Schooß."
Also der üble Drach' hub an:
„Meinen Klauen entgeht kein Mann.
Hundert Meilen ins Rund ist mein Feld,
Mein Luftraum drüber das Himmelszelt.
Kein Adler überfliegt den Raum,
Hernieder schaut kein Stern im Traum."
Der Drache fragt' ihn: „Wie heißest du, sprich!
Denn weinen muß deine Mutter um dich."
Zur Antwort gab er: „Rostem bin ich,
Von Destan, Sam und Nirem bin ich.
Für mich allein bin ich ein Heer,
Und reit' auf dem Rachs in der Welt umher.
Du sollst mein Kampfvermögen schaun,
Sogleich werd' ich dir den Kopf abhaun."

Der Drache kam ihn mit Kampf zu bestehn;
Am Ende wird er ihm doch nicht entgehn.
Calc. So stürzte sich der Drach' auf ihn,
Daß Rostem zu unterliegen schien.
Als Rachs die Gewalt des Drachen sah,
Wie den Fürsten er drängte da,
405 Spitzt' er das Ohr und kam heran,
In des Drachen Schulter schlug er den Zahn,
Zerriß ihm das Fell mit Löwenwut,
Darob erstaunte der Ritter gut:
Er hieb mit dem Schwert ihm den Kopf vom Rumpf,
Aus der Wunde quoll von Blut ein Sumpf.
Der Erdboden unter ihm verschwand,
Ein Blutquell floß von dort durchs Land.
409 Wie Rostem den schrecklichen Drachen sah,
Den Nacken, Schlund und Rachen sah,
411 Staunt' über ihn der Pehlewan,
Und rief den Namen Gottes an.
Zum Wasser ging und den Leib wusch der Held,
Mit Gottes Kraft nur sucht' er die Welt;
So sprach er zu Gott: „Huldgebender,
Du gabst mir Einsicht, Kraft und Ehr'.
Was ist vor mir Leu und Elefant,
Rauschendes Meer und Wüstenbrand?
415 Großes Feindesheer oder kleins,
Zürn' ich, in meinen Augen ist's eins."

Dritte Rast.

Rostem tötet eine Zauberin.

Als er vollbracht hatte Preis und Lob,
Auf den Rachs er den Sattel hob.
Er saß auf dem Sattel und ritt davon,
Und gelangte zur Zauberstation.

Er maß den langen Weg im Trab;
Als heiß nun die Sonne schien herab,
Erblickt' er Bäume, Gras und Bach,
Wie fröhlicher Jugend Lustgemach,
420 Gleich Auerhan's Aug' einer Quelle Flut,
Und Becher voll Wein wie Taubenblut,
Gebratenes Wild und Brot dabei,
Ein Salzfaß und gekochten Brei.
Calc. Als Rostem den Ort so wolbestellt
Erblickte, dankt' er dem Herrn der Welt.
423 Doch Zauber war's; als Rostem kam,
Verschwand der Dew, der den Schall vernahm.
422 Er stieg vom Roß, nahm den Sattel ihm ab,
Und sich an Wildpret und Brot begab.
424 Der Erlauchte saß am Quellenrand,
Einen Becher voll Wein in der Hand.
425 Beim Wein lag ein artiges Tamburin,
Ein hochzeitlich Haus die Wüste schien.
Tehemten nahm's an seine Brust,
Schlug die Saiten und sang mit Lust:
„Rostem, ein irrender Ritter ohn' Heil,
Hat an der Freude wenig Teil.
Lauter Kampf ist sein Feiertag,
Gebirg und Wüste sein Rosenhag,
Sein Kampf mit Dewen und Drachen blos,
Dewen und Wüsten wird er nicht los.
430 Wein und Becher, Laubdach und Ros'
Machte das Glück nicht zu meinem Looß."
432 Das Lied zu der Zauberin Ohren drang,
Das Saitenspiel und Rostem's Gesang.
Sie schmückt' ihre Wangen dem Frühling gleich,
Wiewol sie nicht war an Schönheit reich.
Zu Rostem kam sie voll Duft und Glanz,
Grüßt' ihn, und setzt' ihm sich nahe ganz.
435 Tehemten rief dem Schöpfer Lob,
Und pries den Herrn der Welt darob,

436 Daß in der Wüst' er gefunden Tisch,
Wein, Saitenspiel und die Schenkin frisch.
438 Er gab ihr ein Glas Wein in die Hand,
Indem er den Geber des Guten nannt'.
439 Wie er nannte den Herrn im Licht,
Ward verwandelt ihr Angesicht;
441 Schwarz ward sie, wie Gottes Namen sie hört'.
Tehemten, sobald er sie sah verstört,
Die Fangschnur durch die Luft er schwang,
Schnell ward der Zauberin Haupt zum Fang.
Sie fragt' er und sprach: „Was bist du? sprich!
Wie du wirklich bist, zeige dich!“
Ein altes Weib war in seinem Strick,
Voll Runzeln und Schmunzeln, Tück' und Nück'.
445 Alsbald sein Dolch ihr im Herzen stak,
Daß aller Zauberer Herz erschrak.
Und weiter dann ritt er aus dem Geheg,
Wie ein Mann, der verfolgt seinen Weg.

Vierte Rast.

Fort ritt er, bis einen Ort er fand,
Wo das Licht aus der Welt verschwand;
Schwarzfinster die Nacht wie ein Mohrengesicht,
Kein Stern zu sehn noch Mondes Licht.
Die Sonne schien in Gefangenschaft,
Und die Stern' in der Fangschnur Haft.
450 Dem Rachs ließ er die Zügel nach,
Im Finstern sah er nicht Höh' noch Bach.
Von dort er in eine Halle trat,
Die Erde war seiden von lauter Saat,
Die Welt war vom Alter geworden jung,
Fließende Wasser und Grüns genung.
Tropfnaß war am Leib sein Gewand,
Ein Bedürfnis zu ruhn er empfand.

Das Vließ zog er vom Busen heiß,
Der Helm war überschwemmt von Schweiß.
Die beiden legt' er in die Sonne,
Und sehnte sich nach des Schlafes Wonne.
Dem Rosse nahm er vom Kopf den Zaum,
Und ließ es waiden im grünen Raum.
An tat er getrocknet Helm und Vließ,
Im Gras wie ein Leu er sich niederließ;
Calc. Das Schild unterm Haupt, und unverwandt
Am Griff des Schwertes den Griff der Hand.

Fünfte Rast.

Aulad wird von Rostem gefangen.

Der Flurhüter sah in der Saat das Roß,
Und eilte herbei mit Tob und Tos.
Er kam zum Rachs und dem Herren sein,
Und gab ihm derb einen Schlag ans Bein.
Als Rostem erwacht' und sich besann,
Sprach zu ihm der Hüter: „Du Teufelsmann,
Was lässest du gehn dein Roß in die Saat,
Und ärntest als der nicht gearbeitet hat?"
Die Wort machte hitzig den sinnvollen Mann,
Auf sprang er und faßt' ihm die Ohren an.
Er drückt', und riß von der Wurzel sie fort,
Und sprach nicht ein gutes noch böses Wort.
Schnell raffte der Hüter die Ohren auf,
Und nahm mit Schreien seinen Lauf.
Ein Fürst war Aulad in jener Mark,
Ein junger Held, berühmt und stark.
Zu ihm kam der Flurhüter mit Geschrei,
Mit blutigem Kopf, und die Ohren entzwei.
Und sprach: „Ein Mann, ein Unhold, ein Schelm,
Mit Tigerpanzer und stahlenem Helm,

Liegt wie ein Teufel im Felde breit,
Oder ein Drach' im Schuppenkleid.
Ich ging zu treiben sein Roß aus der Saat,
Doch Roß und Saat er verleidet mir hat.
Er sah mich, sprang auf, und riß ohn' ein Wort
Zwei Ohren mir ab, und schlief dann fort."
Aulad war auf der Vogelwaid'
Mit Rittern zur Jagdergötzlichkeit.
Als er vom Hüter die Kunde vernahm,
Daß ein Leu ins Revier ihm kam,
Wandt' er die Zügel mit seiner Schaar
Dahin, wo Tehemten zu finden war,
Um zu sehn, was das sei für ein Mann,
Und weshalb er so übel getan.
Wie der Kämpe kam angerückt,
Nach seinem Rachs Tehemten blickt'.
Er saß auf dem Sattel, das Schwert zum Kampf
Zog er und kam wie ein Wolkendampf.
Als sie gekommen einander nah,
Kund tat sich einer dem andern da.
Zu ihm sprach Aulad: „Wie heißest du?
Wer bist du und wem gehörst du zu?
Du durftest nicht ziehn durch dieses Gehege
Auf kriegsmutiger Löwen Weg.
Was brachst du dem Hüter die Ohren entzwei,
Und ließest dein Roß in die Saaten frei?
So will ich nun finster dir machen die Welt,
Und deine Haube werfen aufs Feld."
Sprach Rostem: „Mein Nam' ist Wolkenbraus,
Ein Wolkenbraus, der mit Löwen im Strauß
Regnet Lanzen und Schwerter bloß,
Und legt den Helden die Köpf' in den Schooß.
Wenn dir mein Name vorbeigeht am Ohr,
Dir Atem, Seel' und Herzblut fror.
Hast du nicht in Gesellschaft die Mähr
Gehört von Tehemten's Fangschnur und Speer?

Die Mutter, die einen gebiert wie dich,
Nennt Leichenhemdnäherin, Klagmutter sich.
Du kommst mir mit dieser Heeresmacht, ach,
Du wirfst die Wallnuß aufs Kuppeldach!"
Er zog aus der Scheide das Krokodil,
Die Fangschnur ließ er am Sattel still.
Er fiel wie ein Leu in die Mitte der Schaar,
Und schlug danieder, was vor ihm war.
490 Mit Einem Hieb schnitt er je zwei
Hauptrecken wie mit der Scher' entzwei.
Alle die Häupter warf er in Graus,
Und breitete Köpf' unterm Huftritt aus.
Die Heermacht brach der Ritter gut,
Fliehen gingen sie trübgemut.
Von Reiterstaub ward voll das Feld,
Bis zum Gebirg war die Flucht geschwellt.
Rostem ging wie ein Elefant,
Die Schnur von sechzig Ringeln zur Hand.
495 Als Rachs dem Aulad kam nach mit Macht,
Ward dem behelmten der Tag zur Nacht.
Tehemten warf die Fangschnur lang,
Des Recken Kopf ward des Ringels Fang.
Abstieg er und band ihm beide Händ',
Warf ihn aufs Roß, stieg selbst auf behend,
498 Und sagt' ihm: „Wo du mir redest wahr,
Ich Falsches an dir nicht nehme wahr,
502 Wenn ich dem Schah von Mazenderan
Thron und Kron' und Keul' abgewann,
Sollst du Fürst sein in diesem Land,
Dafern ich nichts Falsches an dir befand.
Doch redest du Falsches, so bring' ich in Flut
Aus deinem Aug' einen Strom von Blut."
505 Zu ihm sprach Aulad: „Räume von Grimm
Dein Hirn, und ruhig ein Wort vernimm!
Nimm nicht blindlings das Leben mir!
Was du nur wünschest, sag' ich dir."

Bis hin zu Ka'us Zaubergeheg
Zeig' ich dir einzeln Stadt und Weg.
Von Bed und dem Siped was ich weiß
Sag' ich dir alles auf deinen Verheiß.
Calc. Vernimm o dewenherziger Held,
Den Gott hat aus solchem Zeuch bestellt:
509 Nun, hundert gestreckte Meilen sind
Von hier zu Ka'us, die geht kein Kind.
511 Zwischen zwei Bergen ist grausend ein Ort,
Kein Adler fliegt übern Himmel dort,
Zwischen zweihundert Gruben ist ein',
In welche reicht kein Maß hinein.
Zwölftausend kriegrischer Dewen Macht
Hält ringsum Nachts auf den Bergen Wacht.
Pulad Gand' ihr Gebieter ist,
Der wackre Sendsch' ihr Hüter ist.
515 Das Haupt der Dewen, Dew Siped,
Vor dem kein Berg ohn' Zittern steht,
Er selbst gleich eines Bergs Umfang,
Brust, Schulter und Hals zehn Faden lang.
Du solchen Wuchses, so hoch zu Pferd,
So führend Fangschnur, Keul' und Schwerd,
Calc. Mit solcher Wucht und solcher Macht,
Doch stelle du dich nicht Dewen zur Schlacht!
Weiterhin findst du ein Steingefild,
Darüber zu laufen wagt kein Wild.
Dann kommst du an ein Wasser breit,
Weiter als zwei Parasangen weit;
520 Des Hüter ist ein Dewe Vasall,
Dem dienen die mannhaften Dewen all.
Drüben ist Geißohr und Weichfuß, schau,
Sechshundert Meilen erstreckt sich ihr Gau.
Von Geißohr dann bis Mazenderan
Sind üble Weg' und viel Meilen daran.
Das ganze Land ist von Reitern voll,
Tausend mal tausend sind es wol.

Ein solches Heer mit Waffen und Sold,
Darunter kein einziger Mann, der grollt,
525 Zwölftausend Kriegselefanten hat's,
Die haben all in der Stadt nicht Platz.
Du bist Ein Leib nur, und seist du von Stahl,
Dich macht die Ahrimansfeile schmal."
Rostem lachte der Red' und sprach:
„Geh nur mit mir, so siehst du hernach,
Was dieses Einen Leibes Kraft
Soll tun jener werten Genossenschaft.
Bei Gottes Macht, die den Sieg verleiht,
Bei Thron und Schwert und Tapferkeit,
530 Sehen sie Schwing' und Flügel mein,
Und in der Hand den Prügel mein,
Der Schreck ihnen Haut und Knochen bricht,
Sie kennen den Zügel vom Bügel nicht.
Dahin, wo Ka'us gefangen sitzt,
Erhebe den Schritt und führe mich itzt!"
Er sprach's und ritt auf dem Rachs geschwind,
Und Aulad lief vor ihm wie der Wind.
534 So ritt er Tag und Nacht drauf los
Ohne Rast bis zum Berg Aspros.
536 Als nun Mitternacht war vorbei,
Kam aus der Wüste Getös und Geschrei.
Man schürt' in Mazenderan Feuer an,
An jedem Ort eine Fackel brann.
Sprach Rostem zu Aulad: „Was ist's, daß so
Von rechts und links kommt Feuerloh'?"
„In Stadt Mazenderan ist's," er sprach,
„Wo man zwei Drittel der Nacht ist wach.
540 Erscheng der Dew ist vermutlich dort,
Der dröhnt und grölt in einem fort."
Rostem zur Ruh' sich niederließ.
Als die Sonne das Antlitz wies,
Band er den Aulad an einen Baum,
Geschnürt in seiner Fangschnur Zaum,

Warf auf den Sattel die Keule vom Ahn,
Und ging beherzt an den kriegrischen Plan.

Sechste Rast.

Rostem's Kampf mit Erscheng dem Dewen.

Auf dem Haupt einen Helm voll Luft,
Sein durchschwitztes Vließ vor der Brust,
Eilt' er dem Kampfe mit Erscheng zu;
Als er zum Heere gelangt im Nu,
Tat er hinein in die Schaar einen Schrei,
Der risse wol Berg und Meer entzwei.
Erscheng der Dew aus dem Zelte kam,
Als er solch einen Schrei vernahm.
Als Rostem ihn sah, gab dem Rachs er den Sporn,
Und kam wie der Feuerengel in Zorn,
Faßt' ihn an Schulter, Ohr und Schopf,
Und riß ihm vom Rumpf wie ein Leu den Kopf.
Den blutigen Kopf, den vom Rumpf er riß,
Er mitten unter den Haufen schmiß.
Die Dewen, als seinen Prügel sie sahn,
Kam Schrecken vor seinen Armen an.
Sie dachten nicht an Hof und Haus,
Und Vater lief dem Sohn voraus.
Tehemten zog das Schwert der Rach',
Und fegte von Dewen rein das Gemach.
Als die Sonn' ihren Weltlauf schloß,
Kam er atmend zum Berg Aspros.
Den Aulad löst' er von seinem Zaum,
Sie setzten sich unter den hohen Baum.

Rostem kommt zu Ka'us.

Tehemten erfragte von Aulad die Straß'
Zum Orte, wo Schah Ka'us saß.
Als er's vernommen, schnell saß er auf,
Der Führer vor ihm nahm zu Fuß den Lauf.
Wie der Fürst an die Statt kam, stracks
Hub an wie ein Donner zu dröhnen Rachs.
Als Keika'us den Schall vernahm,
Erkannt' er, wie alles ging und kam.
Zu den Iraniern sprach der Schach:
„Zu End' ist nun unser Ungemach.
Der Klang vom Rachs ins Ohr mir drang,
Seel' und Herz ward mir frisch von dem Klang.
So hat er gewiehert zur Zeit des Kobad,
Als er den Schah der Türken zertrat."
Das Lager sprach: „Keika'us dem Schach
Vom schweren Bande der Geist ward schwach.
Vernunft und Besinnung blieb ihm nicht,
Es scheint, daß er im Traume spricht.
Uns ist keine Rettung aus diesem Band,
Das Glück hat fürwahr uns den Rücken gewandt."
Im selbigen Nu ritt ein vor ihn
Der feuerstralende schlachtenkühn.
Als Tehemten vor Ka'us erschien,
Drängten alle Fürsten sich hin,
Wie Guderz und Tus und der mutige Gew,
Wie Gustehm und Schedos und Behram der Löw'.
Er schrie laut auf, und bracht' ihm den Gruß,
Befragt' ihn um seinen langen Verdruß.
Ka'us der Schah in die Arm' ihn schloß,
Befragt' ihn um Zal und den Weg so groß.
Dann sprach er: „Geheim vor den Zauberern
Mußt mit dem Rachs du nun reiten fern.
Denn wenn der Dew Siped es erfährt,
Daß von Erscheng die Welt ist geleert,

Daß Tehemten zu Ka'us kam,
Versammeln die Dewen sich allesam;
Vergeblich sind alle deine Mühn,
Der Dewen Heer wird die Welt überziehn.
Nun suche den Dewen heim ohne Weil,
Bemühe den Leib, das Schwert und den Pfeil!
Wenn dir der heilige Gott steht bei,
Wirfst du zu Boden die Zauberei.
Du mußt über sieben Berge gehn,
Wo überall Dewenheere stehn;
Dann wirst du finden ein furchtbares Hol,
Ganz, wie ich gehört, von Schrecknis voll,
Sein Zugang von mannhaften Dewen besetzt,
Deren Schwert ist zum Kampf gewetzt.
Darin hat der Dew Siped seinen Ort,
Er, seiner Völker Schreck und Hort.
Vielleicht kannst du ihn dort erlegen;
Denn an ihm ist alles gelegen.
Die Augen des Heers hier finster sind,
Und die meinen in Finsternis blind.
Hoffnung gab mir der Ärzte Red'
Auf Hirn und Herzblut des Dew Siped.
So sprach ein Arzt weis' und gelahrt:
‚Träufst du drei Tropfen thränenzart
Seines Bluts in das Auge dein,
So wäscht das Blut es von Finsternis rein.'
Calc. Mein Hoffen ist auf Gott gestellt,
Daß von dir sei der Dewe gefällt."
Tehemten rüstete sich sofort
Zum Kampf und schied von jenen dort.
Zu allen Iraniern sprach er: „Fleht
Zu Gott! Ich gehe zum Dew Siped,
Der ein Kampfleu und reich an List,
Und um den große Heerschaar ist.
Wenn er nun meinen Rücken biegt,
Ihr wol lang hier im Kummer liegt.

590 Doch wenn mir Beistand wird vom Herrn,
Und gibt mir Kraft ein guter Stern,
So finden wir alle den heimischen Raum,
Und Früchte trägt der Königsbaum."

Siebente Rast.

Rostem erlegt den Dew Siped.

Von dannen, fest den Gurt geschnallt,
Zog er, den Kopf voll Kampf und Gewalt,
Den Aulad führt' er mit sich geschwind,
Und ritt auf dem Rachs alswie auf dem Wind.
Als Rachs bei den sieben Bergen war,
Bei jenen Dewen Schaar an Schaar,
595 Er kam zu jener Höl' ohne Grund,
Er sah der Dewen Heerschaar im Rund,
Zu Aulad sprach er: „Was ich gefragt,
Ich fand, daß du all die Wahrheit gesagt.
Calc. Nun ist vor mir ein Werk hier schwer,
Dir ziemt zu sagen, edelster,
Wie Zeit und Ort ist, dran zu gehn,
Zeige den Weg mir und laß mich sehn!"
Zu ihm sprach Aulad: „Wann heiß sie traf
Die Sonne, fallen die Dewen in Schlaf.
599 Dann kannst du über sie siegen im Streit,
Jetzt mußt du rasten einige Zeit."
602 Rostem beeilte sich nicht zur Fahrt,
Bis hoch die Sonn' am Himmel ward;
Da legt' er Aulad's Leib in den Zwang
Der Fangschnur, und setzte sein Roß in Gang.
Er zog das Schlachtkrokodil aus der Haut,
Brüllte wie Donner, und nannte sich laut.
605 Er fuhr durchs Heer wie ein Wetterstral.
Die Häupter schlug er ab mit dem Stahl.

Calc. Sie hielten nicht Stand vor seinem Drang,
Sie machte sein Schwert um ihr Leben bang,
Keiner stellte sich ihm zur Wehr,
Sie suchten an ihm nicht Schimpf und Ehr'.
Von dannen kam er zum Dew Siped,
Mit Glanz, wie die Sonn' am Himmel geht.
Er sah eine Höle wie Höllenschlund,
Im Dunkeln war nicht zu sehn der Grund.
Er stand eine Weile, das Schwert in der Hand,
Rat weder zum Kampf noch zur Flucht er fand.
610 Die Wimpern er rieb, die Augen er zwang,
Im finsteren Hole sucht' er lang;
Er ward einen Berg im Finstern gewahr,
Der das Hol füllte ganz und gar,
Nachtfarbig von Antlitz, löwenbehaart,
So hoch und breit, daß die Welt eng ward.
In der Höl' er ihn schlafen sah;
Nicht eilt' ihn Rostem zu töten da.
614 Laut schrie er wie ein Tiger schreit;
Da erwacht' er und kam zum Streit.
616 Einen Mühlstein rafft' er auf,
Zu Rostem kam er wie ein Rauch.
Vor ihm ward Tehemten's Herzen bang,
Er fürchtet', es nahte der Untergang.
Calc. (1) Er sprach zu Rostem: „Bethörtes Haupt,
Wer hat hieher dir zu kommen erlaubt?
(2) Du bist vermutlich des Lebens satt,
Daß du kommst zu der Dewen Stadt.
(3) Sag' an, daß ich weiß, wie dein Namen ist,
Wer um dich klage, wann tot du bist;
(4) Daß du nicht sterbest namenlos,
Begraben im Blut und der Erde Schooß."
(5) Als Rostem das hörte, mit starkem Ton
Sprach er: „Bösartiger Unglückssohn!
(6) Ich bin Rostem vom Ritter Sam,
Von Gerschasp ich den Ursprung nahm.

Calc. (7) Vom Vater Zal bin ich her gesandt,
Weil dein Grimm ihm das Herz verbrannt,
(8) Daß du dir hast die Gewalttat erlaubt
Gegen den Schah, Thron und Kron' ihm geraubt;
(9) Drum sendet er mich zum Kampf mit dir,
Dir zu vergelten die Ungebühr."
(10) Als der Name von Sam ihm erklang,
Wand der Verfluchte sich wie 'ne Schlang'.
(11) Als seines Abstamms Kund' er empfing,
War's alsob ihm die Seel' entging.
(12) Doch den Mühlstein mit Rachebegier
Schleudert' er nach der Heldenzier.
(13) Als der verständige Held das sah,
Den Stein von sich ab wandt' er da.
(14) Rostem drang auf den Dewen her,
Und am Leben verzweifelte der.
Rostem ergrimmte löwengleich,
Und führt' auf ihn eines Schwertes Streich.
Ein Schenkel fiel durch Rostem's Gewalt
Und ein Fuß ihm von der Gestalt.
Der verstümmelte gegen ihn stand
Wie gegen den Leun ein Elefant.
Er rang mit ihm auf Einem Bein,
Die ganze Höle stürzt' er ein.
An Brust und Schulter faßt' er ihn,
Ob er ihn möchte danieder ziehn.
Calc. Rostem erhob sich, der Löwenmann,
Packt' ihn an Brust und Schulter an.
Ab riß der diesem und dieser dem
Das Fleisch, vom Blut ward der Boden Lehm.
Rostem sprach im Herzen: „Komm' ich
Davon heut, so leb' ich ewiglich."
So sprach auch im Herzen der Dew Siped:
„Des Lebens Hoffnung mir vergeht.
Wenn ich aus dieses Drachen Krall'
Gestümmelt an Fuß und Haut komm' all,

627 Wird kein gemeiner noch edler Mann
Mich ansehn mehr in Mazenderan.
629 So mit dem einen der andre rang,
Aus den Leibern ein Schweiß- und Blutstrom sprang.
630 Tehemten in des Schöpfers Kraft
Stemmte sich an mit Leidenschaft.
Zuletzt, von Rach' und Zorn geschwellt,
Rüttelte sich der namhafte Held,
Mit Klauen des Löwen packt' er ihn,
Hob ihn empor und warf ihn hin,
Er warf ihn hin wie ein Leu auf die Flur,
So daß dem Leibe die Seel' entfuhr.
Er stieß ihm den Dolch in des Herzens Mitt',
Aus dem dunklen Leib er die Leber schnitt.
635 Der Leib lag breit übers Hol gestreckt,
Von Blutmeer war die Erde bedeckt.
Calc. (1) Nicht länger verweilt' er an jenem Ort,
Rostem der Rächer kam von dort,
(2) Den fürstlichen Gurt vom Leib er band,
Vom Busen löst' er das Kriegsgewand.
(3) Kopf und Leib wusch er zum Gebet,
Und suchte zum Knien eine reine Stätt'.
(4) Dort legte das Haupt auf den Boden er,
Und sprach: „O Gerechter gütiger!
(5) Dem Diener vor allem Bösen ein Schutz,
Du gabst mir Mannes Kraft und Trutz;
(6) Macht und Gewalt und Heldenwonne,
Wunschfülle vom Kreislauf des Monds und der Sonne,
(7) Gabst du; sonst säh' ich erbärmlicher
Keinen als mich und ärmlicher.
(8) Gram und Kummer und Sorg' und Schmerz,
Was Gutes und Böses betrifft mein Herz,
(9) Ab- und Zunahm' und Glücksgestirn,
Niedrigkeit, Höh' und Heldenstirn,
(10) Von deiner Gnad' ist, was es sei,
Und niemand hat eine Hand dabei."

Calc. (12) Als so gebetet der hohe Mann,
Legt' alle Waffen er wieder an,
Kam und von Aulad löst' er das Band,
Um den Sattelgurt er die Fangschnur wand.
Die Leber lud er dem Aulad auf,
Und zu Keika'us nahm er den Lauf.
Zu ihm sprach Aulad: „O Leu der Macht,
Die Welt hast unter dein Schwert du gebracht.
Calc. (1) Keiner ist in Mazenderan mehr,
Der dir sich stell', o Held, zur Wehr.
(2) Überall werde der Sieg dein Lohn,
Du bist würdig des Throns und der Kron'.
(3) Dir ziemt, daß mein du nehmest wahr,
Da mein Wort dir wahrhaftig war.
Mein Leib trägt deiner Bande Maal,
Ich brech' in deiner Fangschnur Qual.
640 Was du mir gabest zum Verheiß,
Des tröstet sich mein Herz mit Fleiß.
Ein Wort zu brechen ziemt dir nicht,
Denn fürstlich ist dein Angesicht."
Zu ihm sprach Rostem: „Mazenderan
Übergeb' ich dir um und an.
Doch zuvor ist ein Weg nicht klein,
Wo es noch geht Berg an Berg ein,
Den Schah von Mazenderan vom Stuhl
Zu reißen, zu werfen gilt's in den Pfuhl.
645 Zauberer tausend tausendmal
Gilt's aus der Schanze zu werfen mit Stahl.
646 Dann wandl' ich entweder nicht mehr im Licht,
Oder ich breche mein Wort dir nicht.
Calc. (1) Von aller Not ergetz' ich dich,
Zum Haupt in Mazenderan setz' ich dich."
(2) Dort aber blickten die Helden aus,
Ob bald Tehemten kehre vom Strauß,
(3) Vom Kampf des Dewen siegumlaubt,
Vom Leib mit dem Dolch ihm getrennt das Haupt.

Von den Helden erhob sich ein Freudengeschrei,
Denn der Erlauchte kam herbei.
Entgegen ihm liefen sie lobpreisvoll,
Und Heilruf ohne Maß erscholl.
Calc. Heran nun trat zu Ka'us Kei
Der Held Pehlewan, der glänzende Leu;
650 So sprach er: „O Schah, an Einsicht reich,
Des Feindes Tod sei dir freudenreich.
Die Weichen zerriß ich dem Dew Siped,
Auf den nicht Mazenderan's Trost mehr steht.
Ihm zog ich heraus die Leber da;
Was besiehlt nun der siegreiche Schah?"
Laut pries der Schah den Helden hehr:
„Nie ohne dich sei Helm und Heer!
Die Mutter, die solch einen Sohn gebar,
Ist zu lobpreisen immerdar.
655 Tausend Lobpreis sei über Zal
Und über ganz Zabul allzumal,
Daß solch einen Helden wie dich es gebar;
Desgleichen sah nie die Zeit fürwahr.
657 Mein Glück ist beiden obenan,
Daß solcher Reck' ist mir untertan.
659 Nun bring sein Blut ins Auge mir,
Zugleich in die Augen des Volkes hier,
660 Daß wieder wir sehen dein Angesicht!
Stets bleibe dein Freund des Himmels Licht!"
Calc. (1) Des Dewen Herz nahm Tehemten vor sich,
Das Blut er ans Auge des Schahes strich.
(2) Desgleichen strich er hochgemut
An die andern der Leber Blut.
(3) Und die Augen all wurden aufgetan,
Die Welt war wie ein Rosenplan.
662 Sie setzten ihn auf den Elfenbeinthron,
Und hingen über den Thron die Kron';
Er saß auf dem Thron von Mazenderan
Mit Rostem und jedem Pehlewan,

Wie Tus und Feribors und Guderz und Gew,
Wie Rehham und Gurgin und Behram der Löw'.
So sieben Tage bei Wein und bei
Gesang war fröhlich Ka'us Kei.
Am achten saßen sie all zu Roß,
Der Fürst und die Großen und all der Troß.
Die schweren Keulen erhoben sie,
Durchs Land Mazenderan stoben sie.
Sie zogen aufs Gebot des Kei,
Alsob's ein Feuer im Röhricht sei.
Mit dem Schwerte sie schürten ein Feuer an,
Davon das ganze Land verbrann.
Sie schlugen der Zauberer solch eine Zal,
Daß von Blut floß ein Strom ins Tal.
Als die finstere Nacht kam herzu,
Hielten die Helden vom Kampfe Ruh.
So sprach zum Lager Ka'us Kei:
„Betroffen hat nun die Meuterei
Vergeltung, wie's zu Recht bestand,
Nun zieht vom Töten zurück die Hand!
Es soll ein Mann von Geist und Gewicht,
Der Eil' und Weil' verwechselt nicht,
Gehn zum Herrn von Mazenderan,
Ob zu Besinnung er bringen ihn kann."
Dem stimmte bei der Sohn des Zal,
Und alle Fürsten mit ihm zumal,
Einen Brief zu schreiben an ihn,
Ihm zu erleuchten den dunkeln Sinn.

Ka'us schreibt an den Schah von Mazenderan.

Ein Brief auf weißer Seide Grund,
Der so Hoffnung als Furcht trug im Mund,
Ward schön geschrieben vom Schreiber klug,
Der Gutes und Böses darin vortrug.

680 Zuerst er Gottes Namen pries,
Durch den der Welt die Tugend sich wies.
„Er gab die Vernunft und die Sphären er schuf;
Das Weigern und das Gewähren er schuf.
Zum Guten und Bösen er gab uns die Macht,
Der Herr, der Sonn' und Mond hat gemacht.
Bist du gerecht und glaubensrein,
So wirst du von allen gepriesen sein.
Und bist du böse von Sinn und Tun,
So wird nicht die Strafe des Himmels ruhn.
685 Wenn der Gebieter wäre gerecht,
Wie wäre sein Machtgebot denn geschwächt?
Siehe die Sündenstrafe von Gott!
Zaubrer und Dewen macht' er zu Spott.
Nun, wenn du nimmst den Zeitlauf wahr,
Sinn und Vernunft dein Lehrmeister war,
Laß dort den Thron von Mazenderan,
Und komm hieher als Untertan!
Da Stand du nicht hältst vor Rostem's Mut,
Gib notgedrungen Zins und Tribut!
690 Willst du behalten Mazenderan,
Nur dieser Weg ist dir aufgetan.
Sonst wie Erscheng und Dew Siped,
Zweifle nicht, daß dir die Seel' ausgeht."
Als der Schreiber geschrieben den Schluß,
Macht' er das Siegel von Amber und Musk.
Nun rief der Schah den Held Ferhand,
Der die Keule zu schwingen verstand,
694 Und sprach: „Bring diesen Mahnebrief
Dem Dewen dort, der der Haft entlief!"
696 Wie Ferhad vom Schah das hörte, tief
Verneigt' er sich und nahm den Brief.
Den Gau dort, wo die Weichfüße waren,
Eisenkauend und reitkunsterfahren,
(Ein jeder hat Füße von ledernen Riemen,
Davon mag ihnen der Name geziemen)

699 Daselbst war der Schah von Mazenderan,
Und seine Tapfern Mann für Mann.
701 Als er vernahm, daß von Ka'us dem Schah
Ein sinniger Bot' auf dem Weg sei nah,
Ihm entgegen mit Heeresbann
Die Helden und Leun von Mazenderan
703 Beordert' er zum Empfang zu ziehn,
Ihre Künste zu zeigen ihm.
706 Sie zogen und furchten die Brauen mit Macht,
Aber es ging nicht, wie sie gedacht.
Als sie kamen zu Ferhad dem Recken,
Einer von jenen gewaltigen kecken
Faßt' ihm die Hand und also sie drückt',
Daß es Gelenk und Gebein durchzückt'.
Doch keine Miene verzog Ferhad,
Sie merkten nicht, daß es weh ihm tat.
710 Sie führten zum Schah ihn; der grüßt' ihn mit Fragen
Nach Ka'us und nach des Weges Plagen.
712 Jenen Brief ein Mobed ihm las,
Ob dem Brief ward die Wang' ihm blaß.
714 Im Herzen er sprach: „Die Sonne will gehn,
Nacht wird's, wir dürfen nun schlafen gehn!
715 Vor Rostem findet die Welt nicht Ruh;
Seinem Ruhm gehn die Augen nicht zu."
718 Drei Tage hielt er den Boten als Gast,
Und gab ihm bei seinen Edlen Rast.
Am vierten Tage zu ihm er sprach:
„Geh hin zu dem unverständigen Schach,
720 Und sage dem Kei Ka'us das:
‚Wein ohne Wasser ist finster im Glas.
Mir bietest du das?: 'Laß Haus und Hof,
Und Thron, und komm zu meinem Hof!'
Mein Hof ragt über deinen empor,
Tausendmal tausend stehn mir vorm Thor.
Wohin sie wenden zum Kampf ihr Gesicht,
Da bleibt ein Stein auf dem andern nicht.

Rüste dich nur und raste nicht lang!
Denn mich verlangt nach dem Waffengang.
Ein Heer will ich bringen mit Löwengroll,
Das aus dem Traum euch wecken soll;
Zwölfhundert Kriegselefanten, wie
Dein Hof hat gesehen einen einzigen nie.
Iran mach' ich in Staub aufgehn,
Daß man die Tiefen nicht kennt von den Höhn."
Als Ferhad hörte den Tos von ihm,
Den Trotz und Hochfart und Ungestüm,
Betrieb er des Antwortbriefs Empfang,
Und lenkte zum Schah zurück seinen Gang.
Er kam und gab von allem Bescheid,
Zerriß den Vorhang der Heimlichkeit,
Sprach: „Er ist über den Himmel erhaben,
Und will nichts höheres über sich haben.
Er hörte mich an unholden Gesichts,
Die Welt ist in seinen Augen nichts."
Da rief der Gebieter den Pehlewan,
Und sagt' ihm die Reden des Ferhad an.
Calc. Darob ergrimmte Rostem so sehr,
Daß jedes Haar ihm am Leib ward ein Speer.
So sprach zu Ka'us der Mannelefant;
„Ich wende die Schmach von unserm Land.
Ich selbst muß bringen den Gruß an ihn,
Daß ich das Schwert aus der Scheide will ziehn.
Man schreib' einen Brief wie ein schneidendes Schwert,
Wie eine Wolke mit Donnern fährt.
Als Bote will ich gehn mit dem Gruß,
Durch Worte bringen das Blut in Fluß."
Die Antwort er vom Schah empfing:
„Von dir hat Glanz die Kron' und der Ring.
Ein Bot' und ein Held ohne Scheu bist du,
Auf jedem Kampfplatz ein Leu bist du."
Den Schreiber ließ er kommen in Eil',
Die Spitze des Griffels macht' er zum Pfeil,

So sagt' er: „Solch ein Geschwätz unnütz
Steht nicht wol einem Mann von Witz.
Machst du den Kopf nun von Dünkel leer,
Und kommst als ein Sklave gehorsam hieher, —
Wo nicht, mit einem Heer zieh' ich,
Mit Heerschaar von Meer zu Meer zieh' ich.
Die Seele des boshaften Dew Siped
Die Geier zu deinem Hirn einlädt."

Rostem kommt zum Schah von Mazenderan als Gesandter.

Als der Schah besiegelt den Brief,
Unter Rostem das Roß hinlief,
Die Keule drückt' er dem Sattel an;
Als er kam nach Mazenderan,
Erfuhr der Schah, daß von Ka'us Kei
Botschaft und Bot' auf dem Wege sei,
„Ein Bote wie ein Leu der grollt,
Die Fangschnur in sechzig Ringel gerollt;
Unter ihm kommt ein Roß gerannt,
Wie ein leibhaftiger Wildelefant."
Als dies hörte Mazenderan's Herr,
Wählt' er ein Häuflein Gewältiger,
Denen befahl er, sich zu bereiten,
Dem wilden Leun entgegen zu reiten.
Eine Schaar, wie ein Lenz geschmückt,
Kam dem Helden entgegen gerückt.
Als Rostem sie ferne gewahrt' im Raum,
Sah er am Weg einen starken Baum.
Zwei Äste des Baumes faßt' er an,
Und gewaltig zu rütteln begann.
Den Baum er aus Grund und Wurzel brach,
Ohn' daß seinem Leibe Weh geschach,

Brach, und als Spieß auf die Schulter ihn nahm,
Daß Staunen die schauenden überkam;
757 Den, als er zu ihnen kam, hinschmiß,
Daß Reiter der Wald zu Boden riß.
759 Einer der Herrn von Mazenderan,
Der hoch den übrigen ging voran,
760 Faßt' und drückt' eine Hand ihm nun,
Um zu versuchen ihm weh zu tun.
Drob lachte Rostem, der Mannelefant,
Davon das Volk dort betroffen stand.
Mit Lachen drückt' er die Hand ihm, daß
Sie lahm ihm ward und die Wange blaß.
Dem starken Mann die Besinnung schwand,
Daß er vom Rosse fiel auf den Sand.
Schnell hin zum Schah von Mazenderan
Lief einer und sagt' ihm alles an.
765 Kalâhur war ein Ritter genannt,
In Mazenderan rühmlichst bekannt,
Von Art wie ein wilder Leopard,
Von dem an Kampf gedacht nur ward.
Den rief der Schah zum Entgegengehn,
Erhob seinen Mut ob des Himmels Höhn,
Und sprach zu ihm: „Zu dem Boten geh',
Daß er all deine Machtstücke seh',
Mach', daß Scham ihm die Wang' überläuft,
Vom Auge die warme Flut ihm träuft."
770 Kalahur kam wie ein mannhafter Leu
Zum Weltsucher, dem Mann ohne Scheu.
Er grüßt' ihn gleich eines Tigers Gruß,
Krausblickend, und bot ihm die Hand zum Schluß.
Er drückte die Hand des Helden so,
Daß blau sie vor Schmerz ward wie Indigo.
Er schüttelte sich, und dachte nicht dran,
Die Sonne sah seine Mannheit an.
773b Dann drückt' er die Hand des Kalahur kaum,
Da fuhren die Nägel wie Blätter vom Baum.

Kalahur mit der hängenden Hand,
Der Bein und Haut und Nagel schwand,
Kam und wies sie dem Schah und sprach:
„Umsonst verbirgt man sich selbst sein Ach.
Dir ist Friede besser denn Streit;
Mach' dir selber nicht eng, was ist weit!
Du hältst nicht Stand solchem Pehlewan;
Zal' nur Tribut, wenn er's nimmt an.
Wir übernehmen's aufs ganze Land,
Und verteilen's auf jeden Stand.
So machen wir uns das Schwere leicht;
Besser als daß uns die Seel' entweicht."
Calc. Der üble leidige ward erbost
Vom Worte des Mannes ohne Trost.
Heran kam Rostem allzugleich
Zum Schah, einem Wildelefanten gleich.
Er sah ihn an, hieß ihn sitzen in Ehr',
Nach Ka'us fragt' er und dem Heer;
Auch sprach er vom mühsamen Reiseverlauf:
„Wie fuhrest du Berg ab Berg auf?"
Zu ihm drauf sprach er: „Rostem bist du;
Du hast die Brust und den Arm dazu.
Calc. Von dir ist Dew Siped erlegt,
Von dir ist mein Haupt in Staub gelegt."
Zur Antwort gab er: „Ich bin ein Knecht,
Wenn ich anders zum Knecht bin recht.
Wo Er ist, da bin unnütz ich,
Denn Er ist ein Held und ritterlich.
Calc. (1) Seit der Weltschöpfer schuf die Welt,
Stand kein Mann wie Rostem im Feld.
(2) Er ist ein Gebirg in der Schlacht, und was sag'
Ich von seinem Rachs und dem Keulenschlag?
(3) Wo Er kämpft, wie soll stehn ein Heer?
Meer macht er zu Berg, und Berg zu Meer.
(4) Was ist ihm Dew, Elefant und Leu?
Wenn er ins Feld tritt, schallt sein Schrei.

(5) Er ist ein Heer für sich allein;
Zum Boten würd' er nicht tauglich sein.
(6) Sondern er hat mich zum Boten gedingt;
Hör' seinen Gruß, den mein Mund dir bringt!
(7) Das ist's, was Rostem zu dir spricht:
‚Bist du klug, säe Böses nicht!
(8) Du hast des Bösen genug gesät,
Den Weg der Menschlichkeit verschmäht.
(9) Was hast du dem Schah von Iran getan
Aus Rach' und so manchem Pehlewan!
(10) Ist leer dir vom Namen Rostem's das Ohr,
Zu dessen Dienste der Himmel schwor?
(11) Wenn es der Schah mir hätt' erlaubt,
Daß ich käm' auf dies Volk geschnaubt,
(12) Kein Leben ließ ich in deinem Heer,
Und trüge dein Haupt auf meinem Speer.'"
Er gab ihm drauf jenen hohen Brief,
Des Gewaltherrschers Drohebrief;
Er sprach, was Schwerter im Schooße trägt,
Und Helden den Kopf vor die Füße legt.
Als er den Gruß vernommen, den Brief
Gelesen, war er bekümmert tief.
Zu Rostem sprach er: „Dieses Getos
Was soll's, und all dieses Pralen groß?
Sag ihm: ‚Dein Reich ist nur Iran's Au,
Sei'n dein auch Löwenherz und Klau',
Mein ist Mazenderan's Reich und Heer,
Des Goldthrons und der Goldhaub' Ehr',
Mich unachtsam zu laden vor dich,
Ist nicht vernünftig und königlich.
Bedenk' dich und such' nicht des Mächtigen Thron,
Denn solches Gesuch trägt Schande davon.
Wende zu Iran's Aun deinen Zügel,
Oder der Speer legt dir an einen Zügel.
Wenn ich dir komme mit Heeresgruß,
Wirst du nicht kennen den Kopf von dem Fuß.

Du bist, so wähn' ich, in Wahn gefallen:
Besinne dich, und den Wahn laß fallen!
Wirst du von Antlitz zu Antlitz mich sehn,
Wird dir die Hitz' und das Pralen vergehn.
Calc. (1) Von mir einen Gruß bring dem Rostem auch,
Sag: ‚Held, umweht von Ruhmes Hauch!
(2) Was hast du von Keika'us? Wenn er
Dir eins gibt, geb' ich hundert mehr.
(3) In Mitte der Helden mach' ich dich groß,
Und fülle mit Silber und Gold dir den Schooß.
(4) Ich hebe dein Haupt über Sonn' und Mond;
Mit Heeresherrschaft sei dir gelohnt!'"
Rostem blickte mit lichtem Sinn
Auf Thron und Heer und Hof dort hin.
Es stieg ihm sein Gerede zu Kopf,
Von seiner Beleidigung kocht' ihm der Topf.
Calc. (1) Er sprach: „Unvernünftiger Schehriar,
Dir ist vermutlich der Tag nicht klar.
(2) Meinst du, daß Rostem's Heldengang
Nach deinem Schatz und Heer verlang'?
(3) Schah ist er in Nimros, Sohn von Zal,
Auf der Welt ihm kein gleicher zumal.
(4) Setze nie so mehr die Zung' in Schwung!
Sonst bringt es dir aus dem Munde die Zung'."
(5) Von dieser Rede der Schah entbrann,
Den üblen Scharfrichter blickt' er an:
(6) „Greif' diesen Boten, vom Stuhl reiß' ihn,
Und leg' ihm den Kopf vor die Füße hin!"
(7) Der Scharfrichter ging zum Stuhl hinan,
Daß er beim Arme fasse den Mann,
(8) Daß er herab ihn zög' ohne Scheu;
Als Rostem brüllte wie ein Leu.
(9) Er faßt' ihn beim Arm und zog ihn her,
Er zog ihn zu sich her unschwer.
(10) Hin warf er ihn, packt' einen Fuß ihm an,
Trat ihm mit dem Fuß auf den andern dann,

Calc. (11) Und mitten entzwei riß ihn der Held;
Solch Wunder sah niemand auf der Welt.
(12) Darauf mit lautem Ruf er sprach:
„Wenn es mir hätt' erlaubt mein Schach,
(13) Daß ich mit deinem Heer anbänd',
So macht' ich schleunig dir ein End'."
(14) Sprach's und ging aus dem Saal voll Wut,
Seine zwei Augen zwei Schalen voll Blut.
(15) Es zittert' an seinem Leibe der Schah
Vor dem, was vom Helden er hört' und sah.
Er rüstet' ein fürstlich Geschenk und Gewand,
Das ward ihm gebracht durch Reiterhand.
Er nahm weder Kleid noch Roß noch Gold,
Und blickt' auf Gurt und Haub' unhold.
Zürnend ging er von seinem Thron,
Und sah ihm verdunkelt Stern und Mon.
Aus Mazenderan fort ging er,
Der Kopf war ihm von den Reden schwer.
Als er kam zu dem Schah nach Haus,
Sein rächerisch Herz voll Blutes Braus,
Alles, was dort er gehört und geschaut,
Macht' er vor Iran's Schah hier laut.
„Sei nicht in Sorge," sprach er darauf,
Mut und der Mutigen Kampf baut auf!
Die mutigen Recken von jenem Land,
Wiß, daß mein Auge gering sie befand.
Sie wiegen mir nicht ein Atom von Staub,
Sie werden all dieser Keule Raub."

Keika'us Kampf gegen den Schah von Mazenderan.

Als Rostem gekehrt von Mazenderan,
Der Zaubrerschah sich zu rüsten begann.
Er rückt' aus der Stadt sein Heergezelt,
Und rückte mit all seinem Heer ins Feld.

Als der Staub von dem Heer aufstand,
Der Sonn' am Himmel die Farbe schwand.
Nicht Berg noch Tal war sichtbar im Dampf,
Die Erd' ermüdete Rossegestampf.
Also führt' er das Heer in Eil',
Beim Zuge nahm er sich keine Weil'.
Als Keika'us die Kunde vernahm,
Daß nah ein Heer von Dewen kam,
Befahl er, daß Rostem, der Sohn von Zal,
Zuerst zum Kampf erhöbe den Stahl.
Dem Tus und Guderz und Keschwadrecken,
Dem Gew und Gurgin und allen Recken
Gab er Befehl zu rüsten das Heer,
Zu beschicken den Schild und den Speer.
Das Heerzelt rückte der Schah sodann
In das Feld von Mazenderan,
Tus, Naudher's Sohn, zur linken Hand
(Vom Heerhorn erdröhnte des Berges Wand),
Guderz und Keschwad am rechten Flügel
(Alles rings war ein eherner Hügel),
Ka'us der Schah in Heeresmitten;
Geordnet kamen die Reihen geschritten.
Dem Heer voran Held Rostem schritt,
Der nie eine Niederlag' erlitt.
Ein Recke von Mazenderan
Hob die Keule zur Schulter heran,
Sucher hieß er, und suchte Streit,
Keulenschwingend und redebereit.
Mit seines Schahs Urlaub er zog,
Gegen Keika'us heran er flog.
Der Panzer umleuchtet' ihn allerwärts,
Die Erde brannte vom Wasser des Schwerts.
Er ritt ans iranische Heer herbei,
Berg und Tal scholl von seinem Schrei.
Er rief: „Wer sucht mit mir den Schlag?
Wer Staub aus Wasser schlagen mag."

Calc. So in der Schlachtreihen Zwischenraum
Um tost' er und hatte vorm Munde Schaum.
Keiner der Mutigen trat ihn an,
Der Kampfsucher blieb allein auf dem Plan.
Calc. (1) Ka'us zu den Iraniern sprach:
„Ist euch nicht zu dem Streite jach?"
(2) Gegen den Sucher trat keiner heraus,
In Blut und Ader schien kein Braus.
Laut rief alsdann der Schehriar:
„Was ist's mit euch, o Männerschaar,
Daß dieser Dew eure Herzen zag,
Trüb eure Wangen machen mag?"
Sie gaben nicht dem Schah Antwort;
Vorm Sucher schien das Heer verdorrt.
Da wandte mit eins Tehemten den Zaum,
Zur Schulter hob er den Lanzenbaum:
„Gebe mir Urlaub der Schehriar,
Daß ich dahin zu dem Tölpel fahr'!"
Ka'us sprach: „Das steht dir bereit,
Von Iran sucht keiner diesen Streit.
Geh, der Erschaffende sei dein Schild!
Dew und Zauberer sei dein Wild!"
Calc. Als Rostem dies hörte vom Schah der Zeit,
War er wie Löwen kampfbereit.
Er spornte den herzhaften Rachs ins Feld,
Zur Hand den Speer, der Köpfe spellt.
Er trat auf den Plan wie ein Elefant,
Unt'r ihm ein Tiger, ein Drach' in der Hand.
Er schwenkte die Zügel, es stob der Staub,
Sein Schlachtruf machte das Schlachtfeld taub.
Zum Sucher sprach er: „Gezeichneter Wicht,
Dein Name sei unter Edlen nicht!
Dich zu bemitleiden nun ist's Zeit,
Nicht zu rasten und ruhn ist's Zeit.
Weinen um dich soll die dich gebar,
Zum Leben zog oder zur Totenbahr'."

Der Sucher sprach: „Sei nicht sicher zu sehr
Vorm Sucher und seinem kopferntenden Ger!
Denn springen wird jetzt deiner Mutter Herz,
Und weinen dein Panzer und Helm von Erz."
Als Rostem das hörte, hob er mit Braus
Einen Schrei und rief seinen Namen aus.
Er kam wie ein wandelnder Berg heran,
Die Seele ward finster dem Gegenmann.
Er wandte den Zügel und das Gesicht,
Nach Rostem's Kampf verlangt' er nicht.
Calc. Vorm namhaften Recken floh er scheu,
Tehemten brüllte wie ein Leu,
Kam hinter ihm her wie ein Wirbelwind,
Und zielte nach seinem Gurtgebind.
Er stieß ihm den Speer durchs Panzergewand,
Am Panzer blieb nicht Masche noch Band:
Calc. So stieß er ihm in die Weiche den Speer,
Die Welt sah mit keinem Aug' ihn mehr.
So aus dem Sattel hob er ihn,
Wie 'n Hun an den Bratspieß schob er ihn.
Er warf ihn vom hohen Roß an den Grund,
Den Panzer zerschlitzt, und voll Erde den Mund.
Die Recken und Leun von Mazenderan
Standen bestürzt, da sie solches sahn.
Dem Heer brach das Herz und erblich die Wang',
Vom Schlachtfeld scholl verworrener Klang.
Doch der Fürst von Mazenderan
Gebot der Heermacht um und an:
„Erhebt das Haupt und wie Krieger kommt!
Miteinander wie Löwen und Tieger kommt!"
Calc. (1) Es hörten die Recken Haupt an Haupt
Den Ruf des Schahs, der Kriegsmut schnaubt';
(2) Zum Kampf der Rach' aus dem Heer ohne Zal
Traten manche hervor auf die Statt der Wahl.
(3) Als solches der Fürst von Iran sah,
Kam er gebührlich und rückte nah.



857 (4) Von beiden Seiten die Pauke scholl,
Die Luft ward finster, die Erde ward voll.
856 (5) All ihre Schwerter zückten sie,
All auf einander rückten sie;
858 Wie leuchtender Blitz aus Wolkenschooß
Kam Feuer aus Schwert- und Kolbenstoß.
865 Es regnete Keulen auf Helm und Schild,
Wie Blätter der Herbstwind streut im Gefild.
863 Die Erde ward wie ein Meer von Pech,
Wo Keul' und Schwert war wie Wogengebrech.
864 Die Renner fuhren wie Schiff' auf der Flut,
Als wollten sie untersinken im Blut.
860 Vom Schreien der Dewen und wogendem Staub,
Vom Dröhnen der Pauken und Rossegeschnaub,
861 Klafften die Gründ' und borsten die Höhn;
Dergleichen Schlacht hat noch niemand gesehn.
866 Die beiden Heer' eine Woche lang
Machten so gegen einander den Gang.
Am achten Tag Ka'us, das Völkerhaupt,
Nahm die Keiani-Haube vom Haupt,
Vor den Lenker der Welt er trat,
Stand weinend vor Gottes hohem Rat,
Am Staube rieb er sein Angesicht,
Und sprach: „O du, der Wahres spricht!
870 Hier über die Dewen, die scheulos sind
Vor dir, dem Schöpfer von Staub und Wind,
Gib du mir den Sieg und des Ruhmes Kranz,
Und mache neu des Schahthrons Glanz!"
Drauf den Helm auf das Haupt er nahm,
Und zum Heer seiner Helden kam.
873 Schlachtruf erscholl und Hörnerklang,
Das Heer kam wie ein Gebirg in Gang.
875 Guderz und Zenge Schaweran,
Rehham und Gurgin, kühn voran,
877 Ferhad und Cherrad und Berzin und Gew,
Schritten einher, und so mancher Löw'.

Schnaubend zur Walstatt kamen sie,
Und neu den Kampf aufnahmen sie.
879 Rostem brach zuerst in das Heer,
Die Erde mit Heldenblut wusch er.
882 Von Tagsgraun an, bis der Sonne schwach
Der Glanz ward, floß das Blut wie ein Bach.
Von jedem Gesicht wich Scham und Lieb',
Es regnete gleichsam Stoß und Hieb.
884 Von Leichen ein Hügel an jedem Ort,
Von Hirnmark trieften die Gräser dort.
886 Wo stand der Schah von Mazenderan,
Drang Rostem mit der Keul' hinan.
Doch er räumte nicht seinen Ort,
Er stemmte den Fuß auf den Kampfplatz dort.
Er und die Dewen und Kriegselefanten
All gegen den Gegner die Stirne wandten.
Calc. (1) So sprach der Schah zu den schreitenden:
„All ihr gewaltigen streitenden,
(2) Nur heut einmal zeigt allen Mut,
Und haltet euch recht in Mannheit gut!"
Sie schwangen Schwert und Keul' und Speer,
Zusammen mischte sich Heer und Heer.
Calc. Ein Staub stieg aus dem Feld empor,
Daß die Sonne die Farbe verlor.
890 Rostem betet', indem er ab
Die Lanz' an den Lanzenhalter gab.
Dann hob er die Keul' und kam in Wall,
Die Luft erdröhnte von seinem Schall.
Vom Schall des Fürstenerlegers schwand
Besinnung dem Dew und dem Elefant.
Elefantenrüssel sah man zerstreut
Und Leichname liegen meilenweit.
Tehemten nahm nun einen Speer,
Und grad' an gegen den Schah ritt er.
895 Zwei Donner trafen zusammen im Feld,
Der Schah der Zaubrer und Rostem der Held.

Wie auf Rostem's Speer das Aug' er warf,
Blieb in der Brust ihm kein Kampfmut scharf.
Tehemten's Herz geriet in Sud,
Er brüllte, wie ein Löwe tut.
Er führt' einen Stoß auf sein Gürtelband,
Der drang aufs Gelenk durchs Stahlgewand.
Durch Zauberei ward er ein Stein;
Zu sahn von Iran die Kämpferreihn.
Tehemten stand und staunte sehr,
Er schulterte seinen geschärften Speer.
Ka'us kam an den Ort heran
Mit Heer, Elefant und Pauk' und Fahn'.
Zu Rostem er sprach: „Held hoch von Gang,
Was ist dir, was hältst du hier so lang?"
Zu ihm sprach Rostem: „Als stark die Schlacht
Geworden und Siegesglück gelacht,
Sah mich der Schah von Mazenderan
Kommen, die Spitze der Lanze voran;
Calc. Er schwenkte die Zügel und kam ergrimmt,
Wie seinen Flug der Adler nimmt.
Ich ließ dem mutigen Rachs den Zaum,
Auf seinen Stahlgurt zückt' ich den Baum.
Ich dachte nicht anders als übern Kopf
Würd' er stürzen vom Sattelknopf.
Da ward er so vor mir ein Stein,
Ihn rührte von mir nicht groß noch klein.
Ich will ihn tragen zum Lager fort,
Vielleicht kommt er aus dem Steine dort."
Der Schah befahl, daß man den Stein
Erhöb' und trüge zum Heerzelt hinein.
Wer nur vom Heer gewaltig sich fand,
Griff an den Stein und versuchte die Hand.
Vom Boden kam nicht der Stein heran,
Darin war der Schah von Mazenderan.
Tehemten streckte die Hand von Gewicht,
Der Kraftanstrengung bedurft' es nicht.

Er faßte den Stein in solcher Art,
Daß alles davon betroffen ward.
914 Er schritt über sieben Berge zu Fuß,
Ihm nach das Heer mit Jubelgruß.
916 Er trug vor des Schahes Heerzelt ihn
Und warf ihn vor den Iraniern hin.
Er sprach zu ihm: „Nun, kommst du hervor
Aus diesem Trug und Zauberflor?
Wo nicht mit scharfem Schwert oder Beil
Zerhau' ich den Stein von Teil zu Teil."
Er hört's und erschien wie ein Wolkenduft,
Mit behelmtem Haupt und gepanzerter Brust.
920 Tehemten faßt' ihn bei der Hand
Und lachte, zu Ka'us dem Schah gewandt,
So sprach er: „Ich bringe den Berg dir hier,
Der einen Beilschlag scheute von mir."
Ka'us, den Blick auf ihn gekehrt,
Sah ihn des Throns und der Krone nicht wert,
Ein häßlich Gesicht und lange Gestalt,
Um Kopf und Nacken ein Borstenwald.
Der alten Leiden dacht' er auch,
Herzwund, die Lippe voll kaltem Hauch.
925 Den Scharfrichter hieß er das Schwert voll Graun
Ziehn, und den Leib ihm in Stücke haun.
Tehemten zog ihn, gefaßt am Bart,
Hinweg aus des Fürsten Gegenwart.
Da, nach des siegreichen Schahes Geheiß,
Ward er zerhauen stückeweis.
Calc. Als nun der Frevlerschah lag in Staub,
Der nicht wert war des Gurts und der Haub',
Ward Mannschaft nach seinem Lager gesandt,
Mit Befehl, was von Gut sich fand,
Von Schatz und Juwelen, Thronen und Kronen,
Rossen und Schwertern, Panzern und Zonen,
930 Alles zu häufen, Bergen gleich.
Auf zog das Heer nun all zugleich;

Jedermann ward nach Verdienst begabt,
Zumeist wer die meiste Müh' gehabt.
Aller ungläubigen Dewenschaar,
Vor denen das Volk in Schrecken war,
Befahl er ab die Köpfe zu haun,
Zu werfen an den Weg in den Aun.
Dann schritt er zu des Gebetes Ort,
Und sprach mit dem heiligen Rächer dort:
„O Richter gerechter, Helfer groß,
Du machtest zur Welt mich bedürfnislos.
Du gabst mir der Zaubrer Bewältigung,
Und machtest das greise Glück mir jung.
Calc. All Siegsglanz ist was du offenbarst;
Du bist zuletzt, wie zuerst du warst."
Eine Woche gesenkt im Gebet
Lag er vor Gottes Majestät.
Am achten Tag er den Schatz erschloß,
Auf jeden Bedürftigen Gab' ergoß.
Die andre Woche so verstrich,
Jeden beschenkt' er würdiglich.
Zur dritten Woch', als er alles bestellt,
Ward Wein kristallenen Bechern gesellt.
Er saß eine Woche, die Becher zur Hand,
Sein Thronsitz in Mazenderan stand.
Als Ka'us so auf dem Throne saß,
Sprach er zum hohen Rostem das:
„O Pehlewan der ganzen Welt,
Du zeigtest dich tapfer in jedem Feld.
Von dir ist der Thron mir hergestellt;
Durch dich sei Geist und Gemüt erhellt!"
Tehemten sprach zum Schah geschwind:
„Allerlei Leute zu brauchen sind.
Durch Aulad hab' ich geleistet dies,
Der immer den rechten Weg mir wies.
Nun hofft er aufs Reich Mazenderan,
Wie ich ihm habe Verheiß getan.

Calc. Es ziemt dem Schah, der die Diener pflegt,
Daß er ihm nicht den Lohn abschlägt.
Ihm werd' ein Ehrenkleid vom Schach,
Urkund' und Siegel auch hernach,
Daß er sei Schah von Mazenderan,
Und alle Fürsten ihm untertan.
Calc. Ein guter Diener dir sein er soll,
Und stets dir senden gebührenden Zoll."
Als er des Dienstmanns Wort vernahm,
Schlug ein der Weltherr ohne Gram.
Die Fürsten von Mazenderan
Berief er, und wies sie auf Aulad an;
Calc. (1) Er sprach: „Übertretet nicht sein Gebot,
Oder es ist euch Strafe gedroht."
(2) Ihm gab er ein eigenes Ehrenkleid,
Sprach: „Üb' im Stillen Gerechtigkeit!"
Er übergab ihm der Herrschaft Thron,
Und zog mit dem Heer nach Pars davon.

Ka'us Zurückkunft nach Iran, und Rostem's Heimkehr.

Als Ka'us kam ins Iranische Land,
In Reiterstaub die Welt verschwand.
Bis zur Sonne Getümmel drang,
Mann und Weib zog entgegen mit Klang.
Ganz Iran festlich schmückten sie,
Spielleut' und Wein beschickten sie.
Die Welt ward neu durch den neuen Schah,
Ein neuer Mond schien in Iran da.
Als er zum Thron nun stieg empor,
Erschloß er der alten Schatzkammern Thor;
Alle Zalmeister rief er heran,
Und stellte sie bei der Spendkass' an.

Laut ward's in Rostem's Heergezelt,
Er kam, und ihm alle Fürsten gesellt,
Alle zum Schah froh kamen sie,
Mit Glückwunsch zum Thron hoh kamen sie.
Tehemten kam unter Helmes Dach,
Er setzt' auf den Thron sich neben dem Schach,
Urlaub vom Herrscher gehret' er,
Daß heim er kehre zu Zal Zer.
Würdig beschickt ward vom Schah für ihn
Ein Ehrengeschenk mit Aferin,
Ein Türkisthron mit Widderköpfen,
Ein' Ehrenkrone mit Edelsteinknöpfen;
Ein vollständ'ger Anzug von Königsbrokat,
Ein Armband und ein Halsband zum Staat;
Hundert Mondanlitzige rein,
Hundert Moschuslockige fein;
Hundert Rosse mit Goldgeschirr,
Hundert Maule mit Goldzaumgeklirr,
Deren Ladung aus Goldstoff bestand
Aus griechischem, tschinischem, persischem Land.
Goldstück' auch hundert Beutel man bracht',
Und aller Arten Glanz, Duft und Pracht,
Voll reinem Musk ein Rubinenfaß,
Von Türkis ein andres voll Rosennaß.
Ein Brief ward geschrieben auf Seidenpapier
Mit Aloe, Wein, Musk und Amber-Abir;
Darin war dem Helden, an Weltruhm groß,
Von neuem verschrieben das Reich Nimros,
So daß in Zukunft ob jenem Thron
Kein andrer dürft' erheben die Kron'.
Der Schah begrüßt' ihn feierlich:
„Nie schaue wer Sonn' und Mond ohne dich!
Der Fürsten Herz stets warm dir sei!
Die Seel' ohne Groll und Harm dir sei!"
Rostem sich bückt' und den Thron er küßt',
Und war nun zur Abfahrt schon gerüst.

Sein Trommelschlag in der Stadt erscholl,
Er grüßte jedweden freudenvoll.
Sie schmückten die Stadt, und laut sich schwang
Der Schellen, Pauken und Hörner Klang.
So zog Rostem, und blieb der Schah,
Der Welt in Herrlichkeit waltet' er da.
Die Lande teilt' er den Fürsten aus,
Seit von Mazend'ran er war nach Haus.
Dem Tus er gab die Feldherrnschaft,
Und sagt' ihm: „Schütz' Iran mit aller Kraft!"
Ispahan er dem Guders gab,
Ihm mit Herrschaft und Thron er's gab.
Nun legt' er die Hand an Freud' und Wein,
Und stralte der Welt vor in Freudenschein.
Er köpfte den Gram mit dem Schwerte der Lust,
Kein Todesgedanke kam in die Brust.
Die Erde ward voll von Thau und Grün,
Daß sie ein Garten Irem schien,
An Gerechtigkeit und Sicherheit reich;
Das Thor war geschlossen dem Ahrimansreich
Calc. (1) Bei Tag und Nacht die Blätter am Baum
Segneten Kron' und Thron im Raum:
(2) Tausend Segen zu jeder Stunde
Vom Schöpfer sei mit dem Schah im Bunde,
(3) Der die Welt mit Gerechtigkeit lenkt,
Und daneben der Milde gedenkt! —
Du hörtest den Krieg von Mazenderan;
Nun merk' auf den Kampf von Hamaweran!

Anmerkungen zu Sage XII.

83b Calc.

87b Calc.

114b verschlossene Calc., Paris: gebührliche.

123b Calc.

135b Calc.

159a Calc.; Paris, zum Behuf der kürzern Fassung:
Sie umarmten ihn Mann für Mann.

253a waiden, Calc.

260b Schlaf, Calc.

264b Calc.

266b Calc.

295. 96. Calc. Paris hat Unsinn. — Die folgenden kleinen Kapitel haben die gemeinschaftliche Überschrift: Rostem's sieben Chwân, d. i. eigentlich: Einladung zu Tisch; aber man erklärt es hier „Abenteuer“. Es sind gewis ursprünglich die Stationen, wo Rostem rastet, und, wo er es haben kann, tafelt.

302b Calc.

305 Calc. In Paris sind die beiden Zeilen täppisch umgestellt. Der vorhergehende Vers aus Calc. steht dort verkehrt vor statt nach V. 304.

317a Calc.: ein unverständiger.

318b Calc. sehr naiv: Wie hätt'st du —. Von den beiden nach 319 aus Calc. eingerückten Versen ist der erste entbehrlich, der letzte unentbehrlich.

338 Calc.: eine Tränke, Paris: seine Tränke.

348b Calc., Paris: Dein werde nie froh der Leopard.

362 Nach diesem Vers wird „Drittes Chwân“ gesetzt.

366a Calc.

370b Calc.

374a Calc.

376b Calc.

378b Correctur.

399 Man könnte eine Lücke vermuten, da 1. der Drache seinen Namen nicht nennt, 2. zweimal nach einander redend eingeführt wird. Aber die Lücke ist nicht im Text des Dichters, sondern in seinem Mythus. Der Drache nennt sich mit Fleiß nicht; nach dem Mythus kann das vielerlei Gründe haben, der Grund für den Dichter aber ist, daß er gar keinen Namen weiß.

409b Calc. 409—411. Conjectur. Der Text ist in Paris zu drei, in Calc. zu vier Versen auseinandergezogen.

415 Hiernach gewöhnlich „Viertes Chwân" s. V. 362.

424a Calc.

446 Hiernach gewöhnlich „Fünftes Chwân" s. 362. 415. 458.

Fünfte Rast. Diese Überschrift ist hier eingeschoben, um die Zalen der Rasten ins Gleiche zu bringen. Im Texte steht sie schon nach V. 446 f. Dort ist dafür „Vierte Rast" gesetzt, ohne Zusatz des Inhaltes. Dieser kann aber so bezeichnet werden „Rostem gelangt durch die Finsternis zum Lichte". Es ist der Übergang vom Märchenhaften zum Wirklichen. Man könnte dort auch als Überschrift setzen „Rostem und der Flurhüter"; dann müßte man jenes Kapitel weiter laufen lassen, und das neue „Aulad von Rostem gefangen" etwa mit V. 479 beginnen.

468a Calc.

587a wo die Nuß nicht liegen bleibt, sondern abrollt = vergebliche Mühe.

597a Calc.

521 s. 696.

528b Calc.

529b Thron, Calc., Paris: Glück.

534b s. V. 167.

540b Calc.

556 Vor diesem ist ein Vers zu suppliren, des Inhalts:
Sie schliefen unter dem Baum die Nacht,
Die Sonne ging auf in leuchtender Pracht.

570 Hierauf ist ein Vers zu suppliren, des Inhalts:
Tehemten gab ihm von allem Bescheid;
Der Schah ward froh in seinem Leid.

603 wie 542.

604a = das Schwert aus der Scheide.

604b s. V, 480.

606 Schimpf und Ehr', oder auch: Ruhm und Ehr'. Das persische Wort sagt beides, und an dieser und andern Stellen trifft beides begrifflich so zusammen: der Kampf entscheidet Schimpf und Ehre.

627 Calc., Paris:

Soll Groß und Klein in Mazenderan
Mich nie mehr zu sehn bekommen fortan.

631 b Calc.

647 Statt der aus Calc. aufgenommenen Verse (2) (3) hat Paris den einen (der in Calc. nach 649 steht):

Darauf gelangte zu Ka'us Kei
Der Held Pehlewan, der glänzende Leu.

Beide Recensionen scheinen gleichberechtigt, doch geb' ich der Calc. den Vorzug, wegen der mehr epischen Entfaltung. Auch kann ihre Ursprünglichkeit nur bekräftigen die Naivität, mit welcher die Blinden hier nach ihrem Heiland ausblicken. Diese Anstößigkeit hat vielleicht ein Kritiker durch die andere Recension hinwegräumen wollen. Doch mit diesem blauen Dunste der Zaubererblindung darf man's nicht so genau nehmen. Und wenn sie ihm V. 649 entgegenlaufen können, warum nicht vorher auch entgegen blicken d. i. das Gesicht nach der Seite hinwenden, von wo sie ihn erwarten? Den Ausschlag aber für Calc. gibt wol wol V. 647, der nach 649 nicht ohne Lücke zu entbehren ist.

677 Calc.

696 s. V. 521.

720 b Calc. Ungemischter, dunkelroter, von zugegossenem Wasser nicht gehellter, gedämpfter Wein = ungemäßigte Hitze, Verfinsterung der Selbstsucht. Paris: Wird Meereswasser zu Wein wol im Glas?

739 Calc.

741 a so sagt' er, nämlich im Briefe, den er dem Schreiber dictirte. Doch kann auch der Schreiber Subject sein, vgl. V. 678 ff.

773 a Calc.: er rüttelte sich; Paris; er rührte sich nicht.

787 vgl. 483.

816 a Hier erscheint zuerst statt Keschwad, der beim Auszug nach Mazenderan V. 48 mitgenannt ist, der Plural Keschwâdegân, doch sogleich V. 280 wieder Keschwad.

826 b Wasser = Glanz, Calc., Paris: Glanz.

838 b Rachs ist wirklich getigert; s. X, 100.

839b Calc.

842b Calc., Paris: Dir Pflegerin und Trägerin war, Calc. sagt künstlicher reimend, wörtlich:

Es weine, die dir Gebärerin war,
Ernährerin oder Versehrerin war.
bigirjed turâ ânki zâjende bûd
fezâjende bûd ar gezâjende bûd.

844b Helm, Calc., Paris: Dolch.

855 Calc.

873b Calc.

890 Calc. — Ein Waffenträger oder Schildknappe ist also dem Helden mitten im Schlachtgedränge zur Hand. Vgl. Calc. 156,37.

894a Von dem Lanzensattel V. 890.

902ff. Vgl. Anm. zu V. 425. In 904b hat Calc.: die Keul' erhoben zur Schulter heran.

914a Die sieben Berge von 577. — Calc. hat dafür:

Er schritt, den Berg auf der Schulter, zu Fuß.

971b Calc. Amber-Abir; Paris hat Pech dafür, woraus die Übersetzung Kienruß macht.

985 Irem = Eden, irdisches Paradies.

981 Seit dem erscheint der nie älter werdende Tus (er wäre jetzt schon alt genug, wenn man ihm nachrechnen wollte, s. VIII. 257ff. vgl. XI. 225), als Kronfeldherr mit der Kawijani-Fahne und Heerpauke, Kus, die immer auf ihn reimt bis zum Ausgang von Keika'us Enkel, Kei Chosro.

XIII.

⟨Kei Ka'us Zug nach Berberistan und andere Geschichten.⟩

⟨Der Krieg gegen den König von Hamaweran.⟩

2 Drauf faßte Ka'us dies in Sinn,
Daß er sollte sein Reich durchziehn.
Von Iran zog er bis Turan und Tschin,
Und wandte von da sich nach Mekran hin.
Von Mekran sie zogen geschmückt nach Zirih,
Nicht straff ihre Gürtel schnallten sie.
5 Jeder Fürst übernahm Tribut,
Dem Stier verging vor dem Löwen der Mut.
24 Weil alles ihm untertänig war,
Zog harmlos weiter der Schah und die Schaar.
25 Er lenkte nach Zabulistan ein,
Und kehrte beim Sohne des Destan ein.
Vergnügt war in Nimros der Schah einen Mond
Bei Wein und Laute, bei Falken und Hund.
Da währt' es nicht lange Zeit, und flugs
Im Rosenbeete der Dorn erwuchs.
Niemand entgeht den Prüfungen,
Wenn's aufwärts ging, wird's abwärts gehn.
29 Als ruhig die Welt war nah und fern,
Kam Unheil von den Arabern.
31 Sie wandten von Ka'us das Angesicht,
Und achteten seiner Herrschaft nicht.

30 Ein Edler reich und wonnesam
Erhob die Fahn' in Misr und Scham.
32 Als dem Gebieter der Welt ward kund,
Daß ihm ein Nebenbuhler erstund,
Schlug er die Pauk' und zog aus Nimros
Frohmutig, der Welterleuchter groß.
Calc. (1) Den Weltpehlewan aufbot er nicht dort,
Er ließ ihn an seinem Sitz und Ort.
(2) Die Häupter und Helden von Iran nur
Führt' er mit sich, als zum Kampf' er fuhr.
Seinen Namen aufs Schild jeder Krieger schrieb,
Kein Schwert in der Scheide ruhig blieb.
Calc. Die Erde ward schwank wie ein Schiff auf der Flut,
In Staub erstickte der Sonne Glut.
35 Er führte das Heer an den Meeresstrand,
Also daß nicht es dem Feind ward bekannt.
Zallose Schiff' und Nachen er macht',
Bestellte das Heer und zu Schiff es bracht'.
Es wären wol tausend Meilen dessen,
Sollte den Weg der Fuß durchmessen.
Er fuhr bis in Mitte dreier Land',
Wie seine Weltlust für gut es befand,
Links Misr und rechts ihm die Berberflur
Dazwischen Zirih, woher er fuhr,
40 Vor ihm das Land Hamaweran,
Jeder Gau war voll Roß und Mann.
Sie erfuhren, daß Ka'us der Schah
Vom Wasser Zirih mit Heer kam nah.
42 Abred' unter einander sie nahmen,
Alle mit Heermacht nach Berber sie kamen,
44 Ein Heer, daß Berg und Tal und Meer
Stöhnt' unter dem Huf der Rosse schwer.
45 Dem reißenden Leun blieb nicht sein Geheg,
Der Wildesel fand durchs Feld keinen Weg.
Leupard auf dem Stein und Fisch im Weiher,
In Lüften der wolkenfliegende Geier,

Weg suchten sie, und wo war ein Weg
Für wildes Getier in diesem Geheg?
Als Ka'us die Heermacht ausgeschifft,
Sah auf der Welt man nicht Berg noch Trift.
Die Welt schien Harnisch und Panzer allein,
Und Lanzenspitzen der Sterne Schein.
50 Vor goldnem Helm und goldnem Schild,
Zur Schulter erhobnem Wappengebild
51 Meinst du, die Erde ward Gold zumal,
Und Farben regnet's vom indischen Stahl.
53 Der Berg zersprang vom Drommetenruf,
Der Boden sich bog unter Rosses Huf.
Vorm Paukenschall auf Berberflur
Schien all die Welt ein Schlachtfeld nur.
Calc. (1) Als beide Heere sich sahn von vorn,
Den Kopf voll Kampf, das Herz voll Zorn,
(2) Schlossen die Glieder sich fest im Raum,
Das Schwert in der Hand, auf der Lippe Schaum.
55 Aus Iran's Heer kam Hörnergruß,
Hervor trat Behram, Gurgin und Tus;
Und dort, wo Guderz der Keschwad
Und Gew und Schedosch und Ferhad,
Sie warfen auf Rosses Nacken den Zaum,
Speerspitzen sie tauchten in giftigen Schaum.
Als die Köpfe sich senkten aufs Satteldach,
Kam Schrei und Beiles Krache-Krach,
Als ob sie Gestein und Erz wollten schürfen,
Als ob sie zur Erde den Himmel würfen.
60 Ka'us vom Mitteltreffen kam,
Da traf das Heer mit dem Heer zusamm.
Dem Auge schwand des Lichtes Spur,
Zinnober regnet' es auf Lazur.
Es war als gössen die Lüfte Thau
Und säten Tulpen auf die Au.
Vom Auge des Speers kam Feuerglut,
Und die Erde ward ein Meer von Blut.

Von Iran ward so drei Heeren getan,
Daß sie den Kopf für den Fuß ansahn.
Calc. Der Schah und drei Heere gebrochen schon,
Getrennt von einander, sie suchten Pardon.
65 Zuerst der Schah von Hamaweran's Heer
Warf fort das Schwert und die Keule schwer,
Ward traurig und suchte Quartier vom Schah,
Er merkte, des Unglücks Tag sei da;
Bedingend: vom Land Hamaweran
Zu geben Steuern und Schoß fortan,
Von Rossen und Waffen und jedem Lohn
Die Menge zu senden an Ka'us Thron.
Wo dieses er täte, sollt' er ihn lassen,
Sein Land nicht zertreten mit Heeresmassen
Calc. Beide von Misr und Berber auch
Die Könige leisteten gleichen Brauch.
70 Keika'us vernahm's aus Boten Mund,
Und tat ihnen die Antwort kund:
71 „Ihr all in meinem Schutze seid
Nicht meiner Herrschaft zu Trutze seid!"
78 Brachte viel Gold und Juwelen her,
Und alle beschenkt' er minder und mehr.

⟨Ka'us wirbt um Sudabe, die Tochter des Königs von Hamaweran.⟩

Ein Sprechender dann zu Ka'us sprach:
„Der Schah hat ein Töchterchen im Gemach.
80 Ihr Wuchs den Preis der Zipresse raubt,
Von schwarzem Musk ist ein Kranz ihr ums Haupt.
Ihr Haar eine Fessel, Reiz ihr Wandel,
Ihre Zung' ein Dolch, ihre Lippe Kandel.
Calc. Von Kopf zu Fuß das Haar ihr fließt,
Solch ein Mond sei von Gott gegrüßt.

Sie ist wie ein Paradies geschmückt,
Wie Sonnenstral im Frühling beglückt.
Zu Schahs Gemahl ziemt sie allein,
Vermählt sei der Sonne des Mondes Schein!"
Da ward dem Ka'us bewegt der Mut,
Zur Antwort gab er: „Der Rat ist gut.
Vom Vater sei sie mir begehrt,
Solch Bild in mein Gemach gehört."
Der Schah erkor aus aller Schaar
Einen Mann, der der weiseste war,
Hohen Stamms 'nen wehrhaften Mann,
Und hieß ihn gehn nach Hamaweran.
So sprach er: „Mach' für mich ihn frisch
Gewinn' ihn mit Rede schmeichlerisch!
Sag ihm: ‚Verbindung mit mir in der Welt
Sucht begierig ein kluger Held.
Denn Glanz der Sonne gibt meine Kron',
Die Erd' ist ein Schemel meinem Thron.
Wer Schutz nicht in meinem Schatten sucht,
Des Macht und Hoheit ist auf der Flucht.
Nun will ich schließen mit dir Verein,
Die Wange des Friedens waschen rein.
Dir hinterm Vorhang ist ein Kind,
Ich höre, daß meinen Thron sie verdient,
Weil klar von Leib und Angesicht,
Daß Stadt und Land ihr Lob nur spricht.
Dein Eidam wird ein Sohn des Kobad,
Des Glückes Sonne geschienen dir hat."
Da kam der wolberedte Mann
Hin zum Herrn von Hamaweran.
Er setzte Zung' und Herz in Gang,
Die Lippe schmückt' er mit weichem Klang.
Von Ka'us schickt er Gruß voraus,
Dann richtet' er die Botschaft aus.
Als der König vernahm das Begehr,
Ward weich das Herz, das Haupt ihm schwer.

Er dacht': „Und sei er Herr der Welt,
Und alles ihm zu Gebot gestellt,
Ich hab' in der Welt das Kind allein,
Mir teurer als die Seele mein.
Weis' ich den Boten frostig ab,
Zum Krieg nicht Rat und Mittel ich hab'.
Besser ich drück' ein Aug ob dem Schmerz
Zu, und verschließe den Groll ins Herz."
Calc. Nachdem er sich viele Gedanken gemacht,
Gesonnen und reichlich nachgedacht,
Er sprach zum Manne von süßem Mund:
„Dies Begehr hat nicht Boden noch Grund.
Er nimmt mir zwei Dinge von höchstem Preis,
Zu denen ich kein drittes weiß.
Erst war ich Reichtums mir froh bewußt,
Dann war ein Kind meines Herzens Lust.
Es bleibt kein Herz mir diesem nah,
Das will alles nehmen von Iran der Schah.
Ich geb' ihm alles was ihm not,
Nicht wend' ich das Haupt von seinem Gebot."
Traurig rief er Sudabe herbei,
Von Ka'us redet er mancherlei.
So sagt' er: „Von dem, der hoch trägt das Haupt,
Den keines Wunsches das Glück beraubt,
Kam mir ein Bote redegewandt
Mit einem Brief voll Mähr' in der Hand.
Er fordert von mir, daß ich ab mich tu'
Ohn' meinen Willen des Schlafs und der Ruh'.
Was sagst du dazu? Was ist deine Wahl,
Was meinst du ein für allemal?"
Sudabe sprach: „Und muß es denn sein,
So ist dabei der Trost nicht klein:
Einer, der ist der Herr der Welt,
Der jedem kann nehmen, was ihm gefällt,
Kränkt dich's mit ihm verbunden zu sein?
Niemand rechnet ein Glück für Pein."

Da merkte der Fürst von Hamaweran,
Sudabe komme das schwer nicht an.
Calc. (1) Ein Gleichnis fiel ihm ein darauf
Von seinem Geschick und der Dinge Lauf:
(2) „Wer eine Tochter hat im Gemach,
Und sei er ein Fürst, der hat Ungemach."
Den Boten des Schahs rief er herein,
Und räumte den Sitz vor den Edlen ihm ein.
Ein Bund ward gebunden recht und schlecht,
So wie es damals war Sitt' und Recht.
120 Der Schah betrieb eine Woche lang
Mit seinen Edlen der Sache Gang.
121 Herbracht' er dann betrübt und fleißig
Dreihundert Mägd' und Sänften dreißig.
124 Geschmückt in der einen der Neumond ruht',
Und hinter her das reiche Gut:
122 Eintausend Ross' und Maul und Kamel,
Beladen mit Goldbrokat und Juwel;
123 Goldstoff hing von den Sänften nieder,
Das Heer stand aufmarschirt in Glieder;
125 Ein Zug wie ein Paradies geschmückt,
Der Luftraum schien mit Tulpen gestickt.
Als zu Ka'us nun kam einher
Das reizende, schönwangige Heer,
Erschien in der Sänft' ein junger Mond,
Wie ein Schah, der im Schmucke thront,
Von schwarzem Musk die Rosen besät,
Die Ohrgehänge von Amber gedreht,
Zwei lichte Rubinen, zwei ernste Narzissen
Zwei Braun und die Silbersäule dazwischen,
Calc. Die zwei Braun wie ein Tarterbogen,
Dem herzverwundende Pfeil' entflogen.
130 Keika'us schaut und staunt', und laut
Den Namen Gottes er rief ob der Braut.
Versammlung hielt er mit seinen Räten,
Den weisen, grauhäuptigen Mobeden.

Seiner würdig fand er die Braut,
Und ward ihr nach Brauch und Sitte traut.
„Sobald ich dich sah," zu ihr er sprach,
„Bestimmt' ich dir zu das goldne Gemach."

⟨Der König von Hamaweran überrumpelt Ka'us.⟩

Betrübt war der Schah von Hamaweran,
In jeder Weis' auf Rat er sann.
Nach sieben Tagen am achten fruh
Schickt er dem Ka'us Botschaft zu:
„Wenn es dem Schah gefällt als mein Gast,
Mög' er kommen zu meiner Rast!
Hamaweran's Stadt ist hochgeehrt,
Wenn sie das Antlitz des Schahs verklärt."
Auf die Art sucht' er Rat an ihn,
Bös war sein Geheimnis, und klug sein Sinn,
Ob Stadt und Kind er so gewann,
Und er seinem Tribut entrann.
Sudabe merkte des Vaters Plan,
Daß er's beim Fest auf Krieg legt' an.
Sie sprach zum Schah: „Das tut nicht Not,
Dein Ort ist nicht sein Gastgebot.
Er soll nicht Krieg beim Fest erregen,
Und ohne Grund Hand an dich legen.
Auf mich allein ist's angelegt,
Und zum Verdruß es dir ausschlägt."
Er maß ihrer Rede nicht Glauben bei,
Er dachte, daß keiner ein Mann dort sei.
Mit seinen Recken fuhr er dann
Zur Gastung des Schahs von Hamaweran.
Eine Stadt des Schahs war Schahe genannt,
Ganz nur zu Lust und Gelag gewandt.
Darin er seinen Wohnsitz hatt',
All festlich war nun geschmückt die Stadt.

Als nach Schahe kam der hochhäuptige Schah,
Die ganze Stadt bracht' ihm Huldigung da.
All Perlen und Safran sprengten sie,
Drein Musk und Amber mengten sie.
150 Sie woben Gesang und Saitenklang,
Wie Zettel und Einschlag die Stadt erklang.
Als ihn sah der Schah von Hamaweran,
Trat er zu Fuß mit den Edlen heran.
152 Vom Eingang der Halle bis in den Palast
Regnet' er Gold und Juwelen dem Gast.
154 Den Goldthron setzt' er im Saale hoh,
Da saß auf dem Throne Schah Ka'us froh.
155 Er blieb eine Woche mit Wein in der Hand,
Den Sitz er löblich und lustig fand.
Da stand Tag und Nacht wie sein Untertan
Gegürtet der Schah von Hamaweran.
So standen gegürtet des Hofes Herrn
Auch dienend vor den Iraniern
So lange, bis sie ganz sorglos waren
Vor Wie und Warum, vor Weh und Gefahren.
Am Ende der Woche war's abgemacht,
Da erhoben sie sich wol bedacht.
160 Dem Berberheer ward's kund gemacht,
Das macht' auf den Weg sich mit gleichem Bedacht.
Als kam das Heer von den Berbern so,
Ward der Schah von Hamaweran froh.
Nachts Hörnerklang und stürmendes Heer,
Da dachte keiner an Gegenwehr.
Plötzlich ergriffen sie Keika'us,
Desgleichen Gew und Guderz und Tus,
Gurgin und Zenge Schaweran,
Und alle die Helden lobesam
165 Ergriffen s' und banden s' mit schwerem Band,
Daß all ihr Glanz und Hoheit schwand.
Was sagt ein kundiger Mann dazu?
Was, o Erfahrner, meldest du?

Wer dir nicht blutsverwandt ist, traun
Auf den darfst du nicht sicher baun.
Und mancher auch, der blutsverwandt,
Hat lieblos dir sich abgewandt.
Wer Jemands Liebe will beloben,
Muß bei Gewinn und Verlust sie erproben.
Oft, wenn er an Rang dir nicht ist gleich,
Macht Neid auf dein Glück ihn mager und bleich.
So ist der Welt unsteter Sinn,
Bei jedem Wind wankt sie her und hin.
Als Ka'us so war gebunden in Hast,
In Hamaweran ward ein Rat gefaßt.
Es war ein Berg, in den Wolken sein Haupt,
Aus Wassers Tief' in den Himmel erbaut,
Auf dem Gebirg erhöht ein Schloß,
Dem schienen die Sphären zu ruhn im Schooß.
In dieses Schloß sandt' er Ka'us,
Desgleichen Gew und Guderz und Tus.
Und all die ⟨übrigen⟩ Helden im Band
Warf er mit dem Schah in die Felsenwand.
Als Burgwarte tausend Recken und mehr,
Lauter namhafte Männer in Wehr.
Der Schah gab zur Plündrung des Ka'us Gezelt,
Den Tapfern gab er Beutel voll Geld.
Dann kamen zwei Truppe Frauen gegangen,
Und eine Sänft' in Mitten verhangen,
Daß sie brächten Sudabe nach Haus,
Und Ka'us Hochzelt räumten aus.
Als Sudabe die Frauen erkannt,
Zerriß sie am Leib ihr Königsgewand,
Zerraufte das Haar, und blutigen Guß
Den Rosen sie gab durch die Haselnuß.
Sie sprach: „Dies Netz von Trug gewoben
Werden mannhafte Männer nicht loben.
Was fingt ihr nicht ihn am Kampfplatz schon,
Als Stahl sein Kleid war, das Roß sein Thron,

185 Und Helden wie Gew und Guderz und Tus?
Euer Herz zersprang vorm Paukengruß.
Ihr macht den Goldthron zum Hinterhalt,
Nehmt der Verwandtschaft ihre Gewalt!"
Sie gab den Mägden den Namen Hund,
Voll Blut die Wange, voll Schrei den Mund:
„Ich will nicht von Ka'us geschieden sein,
Mag auch ein Grab ihm beschieden sein!
Wenn Schah Ka'us muß Fesseln tragen,
Mag man mir schuldlos das Haupt abschlagen!"
190 Sie sagten dem Vater die Red' ungemut,
Sein Kopf ward voll Zorn, seine Leber voll Blut.
Ins Schloß er sie schickte zu ihrem Mann,
Indeß ihm die blutige Thräne rann.
Da saß die verstoßne beim Schehriar,
Dessen Magd sie und Trösterin war.

Rostem's Zug gegen Hamaweran.

(Afrasiab wendet sich gegen Iran.)

193 Als der Schah lag in Band und Strick,
Wandte sein Heer sich nach Iran zurück.
195ᵃ Ruchbar ward es in jedem Land,
196ᵃ Daß die Zipreß aus dem Garten verschwand.
197 Als sie sahn keinen Schah auf dem Thron,
Trachtete jeder Mann nach der Kron'.
Dort aus der Wüste der Lanzener,
Aus Turan hier kam ein großes Heer.
Stark rüstete sich Afrasiaf,
Nicht dacht' er an Essen, Ruh' und Schlaf.
200 Durch Iran umher sich Geschrei ergoß,
Der Friede der Welt ward Kampf und Tos.
Afrasiab zu zürnen begann,
Und band mit dem Heer der Araber an.

202 Drei Monde sie standen in Kampfes Staub,
Und gaben die Köpfe hin für die Haub'.
Calc. Das Erzmeer ward zum Rubinenschacht,
Erschlagne zertrat der Huf der Schlacht.
204 Über Iran ergoß sich die Schaar,
Mann, Weib und Kind gefangen war.
210 Alle sprachen: „Das Glück ist erbost,
Und unser Ding ist nun ohne Trost.
O weh, daß Iran Miran ward,
Zur Höle für Leu und Leopard,
212 Ein Tummelplatz für Reuter ist,
Ein Thronsitz für Freibeuter ist.
214 Zeit ist's zu sinnen auf einen Rat,
Zum Heil zu suchen uns einen Pfad.
215 Wer nicht des Tigers Brüste sog,
Der hilft in dieser Not uns doch.
Gesendet werd' ein verständiger Mann
Zu Rostem, wie's uns frommen kann!"
Ein Mobed ging und durchmaß die Strecken
Zum Sohn von Destan, dem Kampfesrecken,
Sagt' ihm, was er gesehn und gehört,
Drob Rostem's Löwenherz ward verstört.
Er goß aus den Augen gelbe Flut,
Sein Herz ward voll von Schmerz und Wut.
220 Zur Antwort gab er: „Ich mit dem Heer
Bin gegürtet zu Kampf und Wehr.
Wenn ich erfahren, wo Ka'us sei,
So mach' ich das Land von Türken frei."
Er sandte Boten in jeden Gau,
Von überall kam ein Heer zur Schau.
223 Von Zabul und Kabul und Hindustan
Schaarten sich Schaaren zum Pehlewan.
Calc. Drauf von Schah Ka'us die Kunde kam
Von Haft und Verrat und schwerem Gram.
225 Das Herz von Rostem Feuer schnob,
Wie ein Sturmwind sein Heer sich hob.

224 Schall ward von Hörnern und indischen Becken,
Das Heer braust' über die weiten Strecken.

⟨Rostem sendet Botschaft an den König von Hamaweran.⟩

226 Einen wackern, reisefertigen Mann
Sandt' er zu Ka'us dem Schah voran:
„Ich komme mit Heeresmacht heran
Zum Kampf mit dem Schah von Hamaweran.
Du sei getrost und unerbangt,
Schon bin ich hier in das Land gelangt!"
Desgleichen zum Schah von Hamaweran
Ging von den Recken ein namhafter Mann.
230 Dem schrieb er 'nen Brief voll Hieb und Stoß,
Voll Keulen und Schwerter und Kampfestos:
„Du hast Nachstellung dem Schah gelegt,
Hast ihn durch Bündnis in Schmach gelegt.
Hinterlist ziemt dem Krieger nicht.
Du gingst wie ein mutiger Tieger nicht,
Der nicht legt einen Hinterhalt,
Wie sehr sein Herz von Grimm aufwallt.
Von deiner Schlechtheit zeugt genug,
Daß du an Helden verübest Trug.
235 Nun rat' ich dir, daß die Vermessenheit
Du tauschest mit Unterwürfigkeit.
Wird Schah Ka'us in Freiheit gesetzt,
So entgehst du der Rache des Drachen jetzt,
Wo nicht, so sei es mit mir versucht,
Und fühl' auf dem Nacken meine Wucht!
Es haben dir Männer wol kund getan,
Wie jüngst ich gekämpft in Mazenderan."
Der Bote kam nach Hamaweran,
Und brachte den Gruß vom Weltpehlewan.

240 Er las den Brief und sein Kopf ward wild,
Ihm finster vorm Auge ward das Gefild.
Sein Herz geriet durch den Brief in Braus,
Mit Donnerstimme rief er aus,
So gab er zur Antwort: „Schah Ka'us
Setzt auf die Ebne wol nie den Fuß.
Du, wo du kommest in dies Land,
Sind Reiter, die halten den Zaum in der Hand.
Dieselbe Haft ist dir bereit,
Wenn diesem Wunsch dein Herz sich weiht.
243 Dir komm' ich entgegen mit scharfem Streich,
Auf die Art machen wir Vergleich."
246 Als der Bote vernommen sein Wort,
Kehrt' er zurück zum Helden dort.
249 Als Held Rostem die Antwort vernahm,
Wie schnell da sein Heer zusammen kam!
250 Zum Aufbruch scholl Drommetenklang,
Und auf den Rachs sich Rostem schwang.
Er rückt' an des tiefen Wassers Rand,
Weil zu lang war der Weg zu Land.
Ein großes Heer zu Schiff und Kahn
Kam ins Gebiet von Hamaweran.
Zu plündern und morden schickten sie sich,
Und alle Scheu aus dem Herzen entwich.
Dem Schah von Hamawer ward Kunde jetzt,
Daß Rostem sich auf den Rachs gesetzt.
255 Im Kampf ihm begegnen mußt' er nun,
Für einen Mann war nicht Zeit zu ruhn.
257 Als aus der Stadt zog die Heeresmacht,
Wurde der helle Tag zur Nacht.
Schnell die Posaunen und indischen Becken
Versetzten den Himmelskreis in Schrecken.
Rechts und links ward das Heer gereiht,
Beim Namen die Helden gerufen zum Streit.
260 Laut rief Rostem: „Der Held bin ich,
Der feste Steher im Feld bin ich!"

Er legte den Panzer sich an in Hast,
Und gab dem mutigen Rachs seine Last.
Calc. (1) So sprach zu den Recken der Pehlewan:
„Ihr namhaften, freidigen Helden, wolan,
(2) Gebraucht den Speer in der Kampfarbeit,
Und macht ein Nichts aus ihnen heut!“
(3) Sie legten all' an den Speer die Hand;
Das Heer schrie laut wie ein Elefant.
(4) Ein Röhricht ward durch die Speere der Plan,
Nicht Sonne noch Wind vor den Speeren sie sahn.
(5) Rostem im Heer wie ein Wind herstrich,
Nicht um Hamaweran kümmert' er sich.
Die schwere Keul' auf die Schulter er hob,
Spornte das Roß, und von dannen schnob.
Wo man die Brust des Recken sah,
In der Hand seinen Stecken sah,
War's, als flögen die Herzen davon,
Und die Heerglieder sprengte sein Drohn.
Fliehend zurück nach Hamaweran
Kam vor Tehemten der Heeresbann.
Als nun der Fürst bei den Räten saß,
Zwei junge Männer vom Volk er erlas,
Um sie zu senden ohne Verzug
Nach Misr und Berber mit Windesflug.
Ein jeder hielt einen Brief in der Hand:
Geschrieben mit Blut und Herzensbrand:
„Von unserm Land ist zu eurem nicht weit,
Stets war uns gewesen Lust und Leid.
Wenn ihr mit mir nun eines seid,
Ist mir um den Kampf mit Rostem nicht leid.
Wo nicht, so wird des Unheils mehr,
Denn Rostem kommt auch zu euch mit dem Heer.“
Als nun zu ihnen kam die Schrift,
Daß Rostem gezogen zu jener Trift,
Erhoben sie sich erschrocken sehr,
Und rüsteten von den zwei Landen das Heer,

Und zogen damit nach Hamaweran,
Da schwoll die Ebne zu Hügeln an.
Von Hügel zu Hügel ein Heer stand geschaart,
Kein Fußtritt der Ameise sichtbar ward.
Als Rostem so die Sachesah,
Schickt' er heimliche Boten dem Schah:
„Die Könige der drei Lande zumal
Stehn gegen mich in vereinter Zal.
Wenn ich nun rücke zum Schlagen vor,
Und der Feind die Besinnung verlor,
Möchte davon dir ein Leids geschehn,
Denn Böses mag von Bösen ergehn.
Was nützt mir das Reich von Hamaweran,
Wenn dem Schah wird ein Schaden getan?"
Dem gab er Antwort: „Hab' des nicht Acht,
Die Erde ward nicht für mich gemacht.
So ist es, seit der Weltlauf kreist,
Daß uns Honig und Galle speist.
Im Übrigen ist der Herr mein Schutz,
Seine Huld meine Burg und Feindestrutz.
Du löse dem Rachs des Zügels Haft,
Schmück' ihm das Ohr mit der Lanze Schaft,
Und laß am Leben nicht einen gar,
Weder verborgen noch offenbar!"
Als Tehemten vernahm sein Wort,
Da waffnet' er sich zum Kampf sofort.
Er setzte den rennenden Rachs in Lauf,
Und suchte die kampfsuchenden auf.
Kampffertig hielt er auf dem Plan,
Und sah die Feinde dort sich an,
Sucht' einen Recken sich zum Gespiel
Von wenig Recken oder viel.
Doch keiner ihm mutig entgegen trat,
Und der gewaltige hielt an der Statt,
Bis nieder die Sonn' in den Fluten ging,
Und finstere Nacht die Welt umfing.

Rostem der Elefantenmann
Eilte zurück ins Lager sodann,
Pflegte der Ruh', bis die Nacht entwich.
Als neu die Sonne zeigte sich,
294 Da stellte Tehemten sich wieder dar,
Und stellt' in Reihen die Heldenschaar.

⟨Rostem schlägt die drei Könige und befreit Ka'us.⟩

296 Als Rostem trat auf den Plan, allda
Nun das Dreikönigsheer er sah,
Sprach er zu seinem stolzen Hauf:
„Heut ziehet eure Wimpern auf!
Auf Rostems Mähn' und Zügel blickt,
Den Blick auf die Lanzenspitz' gezückt!
Ob's hunderttausend ob's einer sei,
Der Feinde Zal ist einerlei.
300 Wenn Gott uns seinen Schutz nicht raubt,
Leg' ich der Feinde Haupt in Staub."
307 Die Berge hallten von Reiterruf,
Die Erde erklang von Rosses Huf,
Dem Löwen erbebten das Herz und die Krallen,
Der Adler ließ seine Federn fallen,
309 In Himmels Lüften die Wolke schmolz,
Nicht durfte sie stehn dem Volke stolz.
314 Rostem gebot und geblasen ward
Das Horn, und das Heer begann die Fahrt.
315 Von Speer und Lanz' erging ein Glanz,
Als wäre die Luft ein Tulpenkranz.
Wohin den Rachs er wendete,
War's, als ob Feuer blendete,
Als sei die Flur das Strombett Zem,
Nicht das Schlachtfeld vom Held Rostem.
Calc. (1) Viele von jenen lagen tot,
Über ihr Haupt war ergangen die Not;

(2) Von des tobenden Mannes Gebaren
Kam dort Unheil über die Schaaren.
(3) Von Leichen erfüllt war Berg und Schlucht;
Überall war eine Schaar auf der Flucht.
(4) Viel Köpfe rollten Bällen gleich,
Und Blut floß Bacheswellen gleich.
Überall Köpfe mit Helmen gefällt,
Waffenkleider verstreut im Feld.
Tehemten setzte den Rachs in Flug,
Vom Blute der Schlachten hatt' er genug.
320 Dem Schah von Misr jagt' er nach,
Und warf in Wind die Schlinge jach,
Mitten am Leib umringelt' ihn
Die Schling', ihm angegossen schien.
Vom Sattel schnellt' er ihn wie den Ball,
Der aufspringt von des Schlägels Prall.
323 Hinwarf er ihn, Behram band ihm die Hand,
Da fielen noch sechzig Fürsten ins Band.
325 Der Berberschah fiel in Guraze's Faust,
Da wurden noch vierzig Edle gezaust.
Da schaute der Schah von Hamaweran,
Sah alles von Toten um an,
Von seinen Helden verwundet ein Teil,
Die andern geschlagen in Band und Seil;
Und Rostem mit scharfem Schwert der Held
Schritt ein Würgengel durchs Leichenfeld.
Da merkt' er, der Unglückstag sei genaht,
An Rostem sandt' er und Schonung bat,
330 Auf Verheißung, Schah Ka'us frei
Samt den Edlen zu bringen herbei
Mit Hochzelt, Schatz, Juwel und Kron',
Und Dienerschaft und Goldgurt und Thron.
Calc. (1) Dazu übernahm er, neu den Tribut
Dem Ka'us zu geben mit Schatz und Gut.
(2) Das Volk der drei Lande flehte Pardon,
Sie rührten das Herz mit solchem Ton,

(3) Und verbanden sich männiglich,
Hinfort nur zur Rache zu waffnen sich.
(4) Der Mannelefant dagegen verhieß,
Daß die Gefangnen des Bands er entließ.
So stellten sie's auf, und machten es ab,
Und das Dreiländerheer zog ab.
Als der Schah von Hamawer zur Stadt
Kam, und saß mit den Räten zu Rat,
Sandt er, und holte Keika'us her,
Und gab ihm gebührenden Sitz wie vorher.

* * *

335 Als los aus der Burg ward Keika'us,
Desgleichen Gew und Guderz und Tus,
338 Schmückt' er die Sänfte voll Majestät
Mit griechischem Taffet ein goldnes Bett,
Den schwarzen Umhang mit Perlen gestickt,
Mit Rubinen bekrönt, mit Türkisen bestrickt,
340 Getragen von einem Rosse stät,
Dessen Gebiß war aus Gold gedreht.
Pur Aloe das Holzwerk war,
Rings besetzt mit Juwelen klar.
Er sprach zu Sudabe: „Setz' dich drein,
Verborgen wie Nachts der Sonne Schein!"
Calc. (1) Dem Schah von Hamaweran er verzieh,
Und dacht' ihm der schweren Bande nie.
(2) Auch der ging, und gut macht' er alles noch,
Mit Gaben den Eidam ehrt' er hoch.
(3) Einen Türkisthron einem Himmel gleich,
Bestirnt mit Juwelen schimmerreich,
(4) Dazu zweihundert Seidengewand
Mit Gold und Perlen von Rand zu Rand,
(5) Einhundertvierzig Mägde hold,
Zweihundert Kamele gegürtet mit Gold;
(6) Roſſ' und Maul' eintausend und mehr,
Alle beladen mit Goldlasten schwer,

(7) Sandt' er an Ka'us; beim Empfang
Blühte dem Schah von Iran die Wang'.
(8) Er legt' aus der Stadt das Lager ins Feld,
Und suchte sich so seinen Teil in der Welt.
(9) Er rüstete sich nach Iran zu ziehn,
Versammelt wurden die Krieger um ihn.
(10) Aus Berber und Misr und Hamaweran
Schaarten um ihn sich je tausend Mann,
(11) Von denen ein jeder noch sein Maß
Vielfältiger Tüchtigkeit besaß.
(12) Die drei Schahe mit Goldgeschmeid
Gingen, beim Schahe dienstbereit.

⟨Ka'us sendet Botschaft an den Kaiser von Rum und an Afrasiab.⟩

Vom Schah nun machte zum Kaiser den Gang
Ein Reiter, der den Weg verschlang.
Der Schah befahl: „Von griechischem Recken
Soll dort im Lande sich keiner verstecken!
Sie seien nun hergesandt zur Stell',
Den finstern Sinn mir zu machen hell.
Erprobte Reiter sei'n es allein,
Kein andrer soll willkommen sein.
Solch ein Gefolg soll aus Griechenland
Mich geleiten von Land zu Land!"
Die Kunde kam aus Hamaweran
Zur Wüste der Lanzenschwinger sodann,
Was Rostem mit Misr und Berber vollbracht,
Mit jenem Schah am Tage der Schlacht,
Calc. Und daß er jetzt nach Iran fliegt,
Von dort das Turanheer bekriegt.
Da suchten die Wackeren aus einen Mann,
Der reiten und streiten mit Löwen kann.

Sie schrieben einen schahwürdigen Brief
Mit ziemender Worte Thaugetrief:
355 „Wir Haupt an Haupt sind des Schahes Knecht',
Und wandeln auf Erden in seinem Recht.
Als ein Heer kam von Kerkesar,
Das nach des Schahs Thron begierig war,
Geriet darob unser Herz in Braus,
Daß ihr Herz sich das nehme heraus,
358 Nach deinem Thron strebt' Afrasiaf
(Nie dürf' er solches nnr träumen im Schlaf!):
360 Da zogen wir aus mit den Speeren lang
Und boten ihm einen bittern Empfang.
Von uns und von ihnen mancher fiel,
Die Zeit hatt' im Guten und Bösen ihr Spiel.
362 Nun kam uns die Kunde von deinem Ding,
Daß neuen Glanz der Schahthron empfing.
359 Wir schwerttragende Männer zumal
Versammeln zum Kampf uns in voller Zal;
363 Und ziehst du von hier zum Kampf gegen ihn,
Bereit sind wir alle mitzuziehn,
Zu machen auf Erden ein Blutmeer nun,
Aus Türkenblut einen Strom Dschihun."
365 Der Bote setzte sein Roß in Flug,
Und ritt nach Berber in einem Zug.
Als der Brief kam zu Iran's Schah,
Und er so ziemende Worte sah,
Ihrem Gebaren er Beifall gab,
Und schrieb sogleich an Afrasiab.
Calc. Wol einen Brief schrieb Iran's Schah
An den Gebieter von Turan da:
„Räum' Iranland, überhebe dich nicht!
Mir stieg zu Kopf, was von dir man spricht.
Laß dir genügen an Turanland,
Was streckst du blindlings nach Frevel die Hand?
370 Suche nicht mehr, wo dir nichts gebrach,
Schnell bringt dir's langes Ungemach.

Dir frommt's demütig zu gebaren,
An dem Leibe das Fell zu wahren.
Weißt du nicht? Iran ist mein Zelt,
Meiner Hand untergeben die Welt.
Wie viel sich der Leopard getrau',
Doch wagt er sich nicht vor des Löwen Klau'.
Calc. (1) Krieg hast du geführt nach Herzenslust,
Alles getan nach dem Wunsche der Brust,
(2) Hast wieder ein Heer ins Feld geführt,
Und die Trommel der Herrschaft gerührt.
(3) Dabei erging es dir gut und schlimm,
Nun, was die Vernunft dir anbeut, nimm!
(4) Nicht kommt dir die Reue zu statten dann,
Wenn Land und Reich dir im Rauch zerrann.
(5) So sprach der Wildleu zum Leopard:
‚Wenn finster sein Tag dem Rehbock ward,
(6) Bedenkt er nicht sein Wohl und Weh
Kommt eilends zu uns und geht nicht meh.
(7) Auch dich erkenn' ich solcher Zunft,
In deinem Haupt seh' ich keine Vernunft.
(8) Bedenke dich wol bei solchen Taten
Und laß die Vernunft dir zur Antwort raten!
(9) Denn führ' ich das Heer gegen dich ins Feld,
So mach' ich schwarz deinem Auge die Welt
(10) Mit Schwertergeklirr und Rossegeschnaub,
Aus Wolken bring ich dein Haupt in den Staub.
(11) Vor Schwertes Schneid' und der Keule Wucht
Bleibt dir kein Stand und kein Weg zur Flucht.
(12) Wenn ich nun komme mit Heeresgruß,
Tret' ich dein Haupt samt der Haub' untern Fuß.
(13) Nicht dich noch einen aus deinem Land
Beachtet Rostem der Mannelefant.
(14) Wenn du Fürst bist in Turan nun,
Was hast du mit Iran's Helden zu tun?"
Als aus war geschrieben der Brief, gewann
Zum Boten er einen namhaften Mann.

375 Der Bote fuhr zu Afrasiab
Schnell wie ein Kahn das Wasser hinab.
376 Als er zu Turan's Heer kam nah,
Führten sie ihn hinein zum Schah.
378 Als den Brief las Afrasiab,
Durchwogte der Zorn ihn auf und ab.
Er schickte die Antwort: „Solche Rede
Ziemt nur einem Manne von Sinnen schnöde.
380 Wenn Iran dir so ganz stand an,
Verlangtest du nicht nach Hamaweran.
Calc. Du weißt, es verbrennt, wenn ich kämpfen will
Mein Schwert im Meer das Krokodill.
Gerüstet nun zum Kampf ich zog,
Und meine wallende Fahne flog.
Calc. (1) Gewaffnet allwärts ist mein Heer
Mit Keul' und Schwert und Pfeil und Speer.
(2) Kommst du zum Kampfplatz, so steh' nur geschwind,
Daß du sehest, was Männer sind.
(3) So witzigen will ich dich, du Wicht,
Daß künftig an Iran du denkest nicht."
Dann sagt' er noch: „Iran ist zwiefach mein,
Du mußt der Wahrheit ein Ohr verleihn.
Denn Tur, Feridun's Sohn, ist mein Ahn,
Ganz Iran erbte zum Sitz mir an.
Dann hab' ich mit schwertführenden Arm
Vertrieben vom Land den Araberschwarm.
Calc. (1) Keiner steht meiner Waffe Klang,
Im Wald nicht der Leu, nicht im Meer der Nihang.
(2) Ich bin unter Männern der Löwenmann,
In Macht geh' ich der Welt voran.
385 Mein Schwert zerhaut des Berges Knauf,
Und hemmt in Lüften des Adlers Lauf."
Calc. Umkehrte der Bote wie der Wind,
Dem Könige meldet' er alles geschwind.

* * *

388 Als Keika'us vernahm die Mähr,
Rüstet er ihm entgegen sein Heer.
Aus Berberland durch Arabien schritt
Ein Heer ohn' End' und ohne Mitt'.
Calc. Blind machte den Himmel, die Erde taub
Der Trommeln Gedröhn und des Heerzugs Staub.
390 Zur Schlacht auch rüstet' Afrasiab,
Schlug Staub in die Luft aus des Wassers Grab.
Calc. (1) Aus Turan kam eine Heeresfahrt,
Daß nachtfinster das Tagslicht ward.
(2) Es schien, kein Mann in Turan blieb,
Den nicht nach Turan Afrasiab trieb.
Die Welt ward voll von Paukengruß,
Die Erde wie Erz und der Himmel wie Ruß.
Sie rückten von beiden Seiten zur Schlacht
Von Heldenblut ward ein Fluß gemacht,
Mitten im Heere scholl Rostem's Tos,
Das Treffen sprengt' er mit Einem Stoß.
Calc. (1) Mit jedem Stoß grub für ein Heer
Ein Grab sein lebenraubender Speer.
(2) Genug schon fällt' er Roß und Mann,
Und richtete Schreck in Turan an.
Das Kriegsglück von Afrasiab
Fand auf dem Schlachtfeld hier sein Grab.
395 Als solches sah der Turantrost,
Braust' ohne Feuer er auf wie Most.
Laut rief er: „O ihr Getreuen mein,
Erwählte Helden und Leuen mein,
Für einen Tag wie diesen euch groß
Hab' ich gezogen in meinem Schoß,
Daß ihr das Schwertspiel mit Helden spielt,
Und nicht also auf Feldflucht zielt.
Greift an, und haltet den Rücken der Schlacht,
Die Welt sei dem Ka'us eng gemacht!
400 Auf Recken mit Schwert und Lanze rennt,
Und stolze Häupter vom Rumpfe trennt!

Da diesen grimmen Sachs ungezähmt,
Dessen Schwert den Himmel beschämt,
Wer ist's, der zu Fall sein Genicke bringt,
Sein Haupt in des Todes Stricke bringt?
Dem, der ihn nieder zum Staub auf der Stell'
Bringt aus dem Sattel von Pardelfell,
Geb' ich eine Tochter, dazu ein Reich
Und fürstlichen Namen mir selber gleich.
Das ganze Land Iran geb' ich ihm,
Das Haupt in den Himmel erheb' ich ihm."
Als die Türken vernahmen sein Wort,
Männiglich stürmten zum Kampf sie fort.
Aber die Braven von Iran zumal,
In den Händen die Keulen von Stahl,
Schlugen soviel von Turan's Schaar,
Daß Berg und Feld untrennbar war.
Zwei Drittel lagen von Turan tot,
Von ihrem Blut ward der Boden Kot.
Der Türken Kriegsglück ging zu Grab,
Vor Rostem floh Afrasiab.
Schnell floh er mit einer Schaar von Ghor,
Gewinnen wollt' er und verlor.
Als er so sah gewendet das Glück,
Wich er von Ghori nach Turan zurück.
Sein Herz wund, und tot zwei Drittel vom Heer,
Er suchte Honig und Gift fand er.

⟨Ka'us stellt die Ordnung in der Welt wieder her.⟩

Nach Pars zurück kam Ka'us Kei,
Neu ward die Welt von Kummer frei.
Er schmückte den Thron, gab dem Recht seinen Lauf,
Zu Freud' und Genuß das Thor tat er auf.
Er sandt' allerorts einen Pehlewan hin,
Weltschirmend, wacker, von hellem Sinn.

Nach Merw und Nischapur und Balkh und Herat
Entsandt er ein Heer auf jedem Pfad.
Rings grünt' in der Welt des Reiches Stamm,
Ab wandte der Wolf den Blick vom Lamm.
Es wurden, da sie so herrlich ihn sahn,
Feen, Menschen und Dewen ihm untertan,
Demütigten alle sich seinem Rat,
Und jeder Gekrönte war sein Soldat.
Zum Weltpehlewan er den Rostem erlas,
Denn all sein Glück er ihm zumaß.

* * *

Calc. (1) Als ruhig vor Feinden war Thron und Kron',
Da ging auf einmal das Glück davon.
(2) Gib Acht, was der stolze Schah getan,
Desgleichen Gewaltigen nie wir sahn!
Auf Berg Albors er macht' einen Ort,
Daß Mühsal hätten die Dewen dort.
Er gebot ihnen Felsen zu haun,
Darin weitschichtige Häuser zu baun.
Er baut' einen Stall in den Fels hinein,
Die Kloben von Stahl, die Pfeiler von Stein.
Da hatten kriegrische Ross' ihre Speise,
Auch sänftentragende Maule zur Reise.
Dann macht' er ein Haus aus purem Kristall,
Besetzt mit Smaragden überall,
Daß wär' ihm ein Ort für Fest und Schmaus,
Daß Nahrung zöge sein Leib daraus.
Aus Muscheln von Jemen ein Palast,
Der war berühmter Mobeden Rast.
Zu dem Behuf führt' er die Wand,
Daß da die Weisheit niemals schwand.
Für Kriegswaffen ein doppelt Verließ
Er baun aus gediegenem Silber ließ.
Einen Thronsaal aus goldenem Stock
Führt' er auf zu Ellen zwei Schock.

Mit Türkisen besetzt' er ihn,
Und die Vorhalle mit Rubin.
Das war ein Ort, wie das Herz nur begehrt,
Daß nie er abnimmt und täglich sich mehrt.
Da merkte man nicht die Sommerglut,
Amber war Luft, Wein Regenflut.
435 Blühender Lenz war das ganze Jahr,
Rosen wie rosiges Wangenpaar,
437 Von Krankheit und Weh das Herz frei und frank,
Der Dewen Leib nur von Mühsal krank,
436 Sanft sank in Schlummer das Haupt der Zeit
Von des Meisters Huld und Gerechtigkeit.
Die Dewen, in Mühsal ihm fröhnten sie,
Von seiner Züchtigung stöhnten sie.

⟨Ka'us, von Iblis versucht, fliegt gen Himmel.⟩

Nun einstmal Iblis früh am Tag
Geheim vorm Schah Versammlung pflag,
440 Und sprach zu den Dewen: „Wir sind fürwahr
In Mühsal und Not beim Schehriar.
Ein Dewe muß, flink und gewandt,
Dem Sitt' und Hofbrauch ist bekannt,
Hingehn und Ka'us bringen zum Sturz,
Der Dewen Not zu machen kurz.
Er wende vom heiligen Gott ihm das Haupt,
Und streu' auf seine Herrlichkeit Staub!"
Die Dewen hörten's und dachten nach,
Aus Furcht vor Ka'us keiner sprach.
445 Da erhob ein übler Dewe sich,
Sprach: „Das ist ein schönes Ding für mich.
Ich wende sein Haupt von Gottes Pflicht,
Ein andrer als ich weiß die Heimlichkeit nicht."
Er macht' aus sich einen jungen Knecht,
Wortkundig und zur Gesellschaft recht.

Er wartete, bis der Schehriar
Einst ausgegangen zu jagen war.
Da kam er, küßte vor ihm den Staub,
Bot einen Strauß ihm von Blumen und Laub,
Und sprach: „So groß ist die Herrlichkeit dein,
Der drehende Himmel dein Sitz muß sein.
Dir zu Wunsch ist das Antlitz der Erde,
Du bist der Hirt und Fürsten die Herde.
Calc. Mensch, Fei und Dewe dir sich stellt,
Du bist wie Dschemschid Herr der Welt.
Nur eines fehlt, daß auf der Welt
Dein Denkmal auf ewig sei fest gestellt.
Was birgt vor dir noch die Sonne sich,
Woher sie kam und wohin sie entwich?
Was ist der Mond? was Tag und Nacht?
Wer hat ob dem kreisenden Himmel die Macht?
Du hältst von der Erde den Wunsch in der Hand,
Der Himmel sei auch in deinem Band!"
Den Schah verführte des Dewen Trug,
Sein Herz sich aller Gedanken entschlug.
Er meinte: „Die kreisende Sphäre licht
Wies nie auf der Welt mir ihr Angesicht."
Nicht wußt' er: es ist kein Verlaß auf die Kreise,
Der Sterne sind viel, und Gott nur ist weise.
Ohnmächtig sind alle vor seinem Gebot,
Ob Glück ihr Anblick verheißt ob <er> droht.
Der Schöpfer der Welt bedarf ihrer nicht,
Doch du brauchst Erd' und Himmelslicht.
Die Seele des Schahs ward gedankenvoll,
Wie er flügellos kommen zum Himmel soll.
Nicht ließ er die Weisen mit Fragen verschont:
„Wie weit ist's von hier aus dem Staube zum Mond?"
Sie sprachen, und er hörte sie an,
Dann macht' er einen unsinnigen Plan,
Befahl, daß Leute gingen im Forst
Zur Schlafenszeit zu dem Adlerhorst,

Und viele Jungen nähmen daraus,
Verteilten je zwei in jedes Haus.
Da ließ er sie füttern Jahr und Tag
Mit Hünern und Lämmern nach ihrem Behag.
Als jeder nun war so stark gediegen,
Daß er ein Reh konnt' unterkriegen,
Macht er aus Aloeholz ein Gestell,
Die Planken beschlug er mit Goldblech hell,
Setzt' an die vier Seiten Stangen hoch,
Wie wol bedacht er alles doch!
Lammschenkel er an die Stangen hing,
Sein ganzes Sinnen darauf ging.
Dann nahm er vier Adler stark und schnell,
Und band sie fest ans Throngestell.
Kei Ka'us setzt' auch auf den Thron sich hinein,
Und vor ihm stand ein Becher Wein.
Als hungrig wurden die Aare darauf,
Strebten sie all' nach dem Fleisch hinauf,
Huben den Thron von der Erd' empor,
Und bargen ihn hoch in der Wolken Flor.
So lang als ihnen Kraft verblieb,
Immer empor nach dem Fleisch war ihr Trieb.
So, hört' ich, fuhr er zum Himmel empor,
Und wollt' es tun den Engeln zuvor.
Auch heißt es, er sei zum Himmel geflogen,
Um dort zu streiten mit Pfeil und Bogen.
Vielfältig geht davon die Sag',
Und Gott allein es wissen mag.
Sie flogen lang, und wurden dann matt,
So geht's, wer Lust an Hohem hat.
Als ihnen ausging die Kraft der Glieder,
Setzten sie traurig in Schweiß ihr Gefieder,
Senkten sich aus der Welt, der hohn,
Nachziehend Stangen und Schahes Thron.
Sie kamen herab in den Wald von Tschin,
Bei Amul brachten zur Erde sie ihn.

Wunderbar tat ihm kein Leides die Welt,
Ihm war vom Schicksal noch Leben bestellt.
Sijawusch sollte von ihm erstehn,
Drum mußt er noch ferner stehn und gehn.
485 Für Herrschaftsthron und hohen Stand
Hatt' er nun Reu' und Müh' in der Hand.
Verlassen im Walde jämmerlich
Er wandte zum Herrn im Gebete sich.
Kaum bat um Schuldvergebung er,
So suchte schon rings ihn auf ein Heer.

⟨Rostem führt Ka'us zurück.⟩

Von ihm hörten Rostem, Gew und Tus,
Und kamen mit Heerschaar und Paukengruß.
Greis Guderz sprach zu Rostem gekehrt:
„Seit mit Milch mich die Mutter genährt,
490 Sah ich doch auf der Welt nun schon
Viel Fürsten und Herren, Kronen und Thron'.
491 Selbstwillig wie Ka'us sah ich doch
Von Großen und Kleinen keinen noch.
495 Wahnsinnigen gleich ist er ohne Sinn,
Mit jedem Wind wankt er her und hin,
492 Hat weder Vernunft noch der Einsicht Hort,
Nicht Kopf noch Herz am rechten Ort.
493b Kein kluger Gedank' ist in seiner Stirn,
493a Man meint', in seinem Kopf ist kein Hirn.
494 Keinem der Herrscher in vorigen Jahren
Fiel es ein, in den Himmel zu fahren.
Calc. Wer will auch ergründen des Himmels Licht,
Als wem der Dewe schwärzt das Gesicht?"
496 Da traten die Pehlewanen zu ihm
Mit Spott und Rüge scharf und schlimm.
Zu ihm sprach Guderz: „Das Narrenhaus
Ist besser für dich als das Herrenhaus.

Stets lässest den Feinden du deinen Ort,
Sagst thöricht davon keinem Menschen ein Wort.
Dreimal schon traf dich's schwer genug,
Dein Kopf ward nicht durch Erfahrung klug.
Du führtest das Heer nach Mazenderan,
Sieh, wie es dir schlecht erging daran!
Zum andern wardst du des Feindes Aff';
Sein Götze warst du, und wardst sein Pfaff.
Gott allein auf der Welt war nur,
Der noch nicht zu deinem Degen schwur.
Den ganzen Erdkreis hast du bekriegt,
Nun hast du auch den Himmel besiegt?
Erhebst du von hier eine Hand, hinwider
Schlägt von dort eine Faust dich nieder.
Nun sieh, wieviel schon Unheil zu
Dir stieß, doch stets entgingest du.
Erzälen wird man von dir dereinst:
'Ein Schah stieg in dem Himmel voreinst,
Um Mond und Sonne zu beschaun
Und alle Sterne zu zälen im Blaun.'
Nun tu', wie fromme Schahe tun,
Wie Beter fern' und nahe tun.
Gottdienstbarkeit sei all dein Bemühn,
Und suche nicht Großes noch Kleines ohn' ihn!"
Gebeugt war Ka'us und fühlte Scham,
Die vor den mannhaften Männern ihm kam.
Zur Antwort gab er: „Wer Wahrheit spricht,
Der verletzt die Gerechtigkeit nicht.
Recht ist, was ihr sagt, und kein Unrecht dran,
Mein Herz entzieht sich nicht eurem Bann."
Er goß aus den Augen Fluten bleich
Und betete viel zu Gott zugleich.
Ankleidet' er sich, in die Sänft' er saß,
Und Reu' und Leid ihm zur Seite saß.
Als er zurück zum Thronsitz kam,
Das Herz vom Geschehnen voller Gram,

Vierzig Tage vorm Herrn stand er
Gebückt in den Staub, den Thron ließ er leer.
Vor Scham nicht aus dem Palast er ging,
Es war, alsob ihm die Haut zerspring'.
Mit Wehklagen goß er vom Auge Blut,
Und flehte zu Gott mit reuigem Mut.
Sein Stolz ward vor den Edlen klein,
Aufwartung und Feste stellt er ein.
520 Er wählte die Reu' an der Freude Platz,
Verschenkte manchen bewahrten Schatz.
Am Erdenstaub rieb er die Wang',
Und hielt vor Gott Gebete lang.
Als er so lange gebüßt in Geduld,
Begnadigt' ihn des Schöpfers Huld.
Das Heer, das zerstreute, sammelte da
Von allen Seiten sich wieder zum Schah.
Er glänzte neu durch Gottes Verzeihn,
Und merkte, daß Frucht ihm erwuchs aus (Pein).
525 Er saß mit der Haub' auf dem Herrscherthron
Und tat seinen Schatz auf, dem Heer zum Lohn.
Er gab der Welt einen neuen Schein,
Und leuchtete hoch über Groß und Klein.
Ein Teppich der Huld die Welt ward schier,
Und auf dem Thron der Schah eine Zier.
Aus jeder Provinz ein Großer kam,
Der dort aufs Haupt eine Krone nahm.
Das Haupt vorm Schah nun senkten sie,
Und ein vom Trotze lenkten sie.
530 Die Zeit ward, wie sie gewesen, gut,
Er wusch sein Gesicht mit der Lauterkeit Flut.
Die Großen waren klein vor ihm,
Gleich Dienern allgemein vor ihm.
532 Er saß auf dem Thron im Königsgewand,
Die stierhäuptige Keul' in der Hand,
536 Gab allen ihr Recht, und sein Recht empfing,
Weil er die Welt ansah für gering.

535 Übt ein Fürst nur Gerechtigkeit,
So braucht er keinen Helfer im Streit.
Calc. (1) Er pflückte jeden Wunsch von der Welt,
Mit ihm so mancher stralende Held.
(2) Schmaus und Weinbecher betrieb er bloß,
Da war Rostem und Tus sein Genoß,
(3) Wie Dschemschid hehr, wie Feridun in Ehr',
Einen solchen Schah sieht der Thron nicht mehr.
(4) Doch lebt' er jetzt, er schürzte sofort
Für Schah Mahmud des Krieges Gurt.
(5) Ihm sang ich das Mähr, er hört' es nicht sehr,
Desgleichen findet man doch nicht mehr,
(6) Desgleichen von des Schahthrons Pracht,
Desgleichen von Rostem's Heldenmacht!
(7) Das Leben mir ging über sechzig Jahr,
Zu Müh' und Arbeit gegürtet ich war.
(8) Die Zeit ist nah, daß ich geh' hier fort,
Mir werde bei Gott dort ein beßrer Ort.
(9) Von Ka'us hab ich nun ausgesagt,
Jetzt hab' ich gerüstet der Helden Jagd.

Die Jagd Rostem's und der sieben Recken.

537 Da mit dem Tod zu streiten nicht nützt,
Hör' eine Sage von Rostem itzt!
Was sprach jener Barde, der brave Mann,
Den unversehens ein Leu rannt' an?
„Wenn Mannes Name dir ist wert,
Mit Blut du wäschst das ind'sche Schwert,
540 Darfst du dich nicht vorm Übel scheun,
Wenn du den Tag der Schlacht siehst dräun.
Wenn hart an dich die Not tritt heran,
Wendest du nicht durch Scheu sie von dann.
Willst du Kampf mit Vernunft vermählen,
Wird zu den Kämpen kein Tapfrer dich zälen.

Vernunft und Krieg hat zweierlei Weg,
Das Wort der Weisheit bleibt im Geheg."
Jetzt von Rostem, dem Schwinger der Lanz',
Hör' einen Sang voll Duft und Glanz!

* * *

545 So hört' ich, es hatte für edle Gäst'
Einstmal Rostem beschickt ein Fest
546 An einem Orte, genannt Newand,
Wo mancher hohe Bau sich fand,
Calc. Die Säle geschmückt mit manchem Bild,
Und rings umher ein Jagdgefild.
548 Von Iran's Helden versammelt war
Am festlichen Ort ein' edle Schaar,
Wie Tus und Guderz mit seinen Keschwaden,
Wie Gurgin und Gew froh eingeladen,
550 Gustehem und Zenge Schaweran
Und Guraze der starke Mann.
552 Mit jedem ein edles Gefolge kam,
Es war ein Heer gar wonnesam,
Calc. Rostem richtet' ein Gastmahl an,
Das Mond und Sonne mit Lust ansahn.
Geruht ward weder bei Tag und Nacht
Von Bogen und Ballspiel, Zechen und Jagd.
Als so vergangen der Tage viel,
All' herzerleuchtend mit Lust und Spiel,
555 Sprach eines Tags in der Trunkenheit Gew
Zu Rostem: „O namentragender Löw',
Wenn Lust nach einer Jagd dir kommt,
Wo dir der springende Panther frommt,
Im Jagdrevier des Afrasiab
Bringen wir halb einen Tag zu Grab.
Dem rennenden Elk sei das Roß nachgesandt,
Dem Leun mit dem Schwert angelegt ein Band.
560 Mit Spießen den Eber, mit Falken das Hun
Zu fahen, nicht wollen wir Taglang ruhn.

So wollen wir jagen in Turan's Feld,
Daß es bleib' im Gedächtnis der Welt!
Calc. (1) Also mein' ich, o Pehlewan,
Wenn's dein erleuchteter Sinn nimmt an,
(2) Daß von den Schahen, wer dies beschaut,
Für diesen Gedanken uns lobe laut."
Zu ihm sprach Rostem: „Nach deinem Mut
Sei stets die Welt und das Ende gut!
Vor Tages ziehn wir ins Turanrevier,
Vom Rennen und Jagen nicht rasten wir.
Calc. (1) So sei's, o namentragender Held,
Wir stiften ein Angedenken der Welt.
(2) Sobald uns anbricht morgen der Tag,
Sollst du jagen in jenem Hag.
(3) Zusammengemengt sei Gelag und Gejag,
Wein Zug auf Zug, Wild Schlag auf Schlag!"
Sie waren all' einverstanden damit,
Und keiner etwas andres riet.
Vor Tags, als sie geworden wach,
Zogen sie ihrem Verlangen nach.
Mit Panther, Falk und Jagdgerät
Sie zogen und flogen zum Flusse Schehd,
Ins Jagdrevier des Afrasiab,
Das hier der Berg, dort das Wasser umgab.
Calc. Sie siedelten an des Ufers Rain,
Und wurden lustig von lieblichem Wein.
Der ganze Plan ward voll Hütt' und Zelt',
Scheu wurden vom Lärm die Reh' im Feld.
Calc. (1) Dann zogen sie zum Waidwerk aus,
Zogen nach Schmaus und nach Saus und Braus.
(2) Sie trieben das Wild auf in Berg und Tal,
Ihr Jagdruf stieg übern Himmelssaal.
Der kriegende Löwe war geflohn,
Der fliegende Vogel fuhr davon.
Vogel und Wild blieb nirgend heil,
Hier getötet, dort wund vom Pfeil.

Calc (1) Es ward von flüchtiger Hirsche Geweihn
Die Welt ein Wald von Elfenbein,
(2) Die Falken in Lüften gleich Frühlingsgewölken,
Von Fasanblut die Welt ward zu Nelken.
(3) Falk und Panther ums Rehkalb jung
Sich stritten, im Schwung überall und im Sprung.
(4) Im Zweikampf hier mit dem Hasen der Hund,
Das Maul ausgleitend auf blutigem Grund.
(5) Vorm Königsweih war das Repphun in Not,
Vom Blut ward dem Blaufuß die Kralle rot.
(6) Stoßvögel stießen Gekreisch aus auf Raub,
Leun machten vor Reitern sich aus dem Staub.
(7) Von den Höhn rief der Spürer Chor,
Die Lauerer unten reckten das Ohr.
(8) Schwarzohr verwandte vom Reh kein Aug',
Sprang in der Wut wie ein Blitz aus dem Strauch.
(9) Überall eines der edlen Häupter
Fällete Hirsch- und Elkenhäupter.
(10) Der Führer Rostem auf Leu und Wolf
Zuckte des Tods diamantenen Dolch.
(11) Bald warf er ein Wild auf Klipp' und Kluft,
Bald traf er den Reiher im Reich der Luft.
(12) Des Elken Haupt war ein Fang seiner Schling',
Des Leun Herz die Scheide seiner Kling'.
(13) So manchen Elk er fällt' an der Statt,
Die durstige Steppe ward blutsatt.
(14) Der Recken Herz war in Lust vollauf
Von Vogels Schrei und von Tieres Lauf.
Sie waren herzvergnügt und froh,
Das Lachen nie von den Lippen floh.
Calc. (1) Sie kehrten fröhlich zurück zum Schmaus,
Festlust und Jagdlust ließen sie aus.
(2) Sie saßen und Kurzweil erkoren sie,
Kummer und Sorgen verloren sie,
(3) Musik in den Ohren, Becher in Händen,
Am Feuer bratende Hirschelenden.

Als sieben Tage, den Becher zur Hand,
Sie hatten auf Lust und Wein verwandt,
Kam Rostem früh am achten Tag,
Und macht' eines schicklichen Rats Anschlag.
So sprach er zu all den ragenden,
Den Fürsten, das Haupt hoch tragenden:
„Von uns zu Afrasiab ist zur Stunde
Wol ohne Zweifel gelangt die Kunde.
Nun soll sich der übel gezeichnete Wicht
Mit seinen Recken beraten nicht,
Und hinterlistig zum Kampf uns nahn,
Uns hier zu verengen des Willens Bahn.
Drum soll einer auf Vorposten hin,
Daß, wo die kleinste Kund' er gewinn',
Er komm' und uns gebe vom Heer Bescheid,
Daß nicht der Feind uns den Weg abschneid'."
Guraze, das Haupt vom Gewidenstamm,
War's, der dieses Geschäft übernahm.
Calc. (1) So sprach er zum edlen Pehlewan:
„Ich gehe dahin im guten Wahn."
(2) Sprach Rostem: „O Edler vom Ruhm genannt,
Geh' ungesäumt an des Flusses Rand,
(3) Und halt' auf dem Wege Wache gut,
Sei du hier dieses Heeres Hut!"
(4) Guraze ging der namhafte Leu
Mit einigen Recken tapfer und treu.
Ein Heer, das solch einen Hüter empfing,
Das achtet Feindes List gering.
Dem Waidwerk sie wandten zu das Gesicht,
Und dachten an Afrasiab nicht.

* * *

Nun kam die Kund' an Afrasiaf
In finstrer Nacht, als er lag im Schlaf.
Vom Lager berief er der Helden Chor,
Und sagt' ihnen viel von Rostem vor,

Und von den Recken ohne Scheu,
Davon jeder war wie ein Leu.
Dann sprach er zu der ganzen Schaar:
„Uns stieß ein Ding zu wunderbar.
Schnell müssen wir uns helfen nun,
Und unversehns einen Kriegszug tun.
Wenn wir die sieben Recken sahn,
So ist's um Keika'us Reich getan."
590 So sprach er zu seinen Gehülfen im Streit:
„Für uns ist jetzt nicht Säumens Zeit.
Calc. (1) Wir müssen im Jägerritt dahin,
Und unversehns sie mit Krieg überziehn."
(2) Jedweder der Helden von Turan trat
Beifällig bei des Schahes Rat,
Schwertträger dreißigtausend er kor,
Da jeder sich tat im Krieg hervor.
So sprach er: „Geht abseits vom Weg,
Seid Tag und Nacht auf der Fahrt nicht träg!"
593 Den Weg der Wüste stoben sie,
Den Nacken zum Kampf all' hoben sie.
595 Als zu dem Jagdrevier sie kamen,
Alle voll Schlachtbegier sie kamen.
Als Guraze den Heerstaub sah,
Kam er und sah nach dem Heer aus da.
Calc. Er blickt', und bekam das Heer zu schaun,
Ein Heer wie dunkler Wolken Graun.
Er sah, wie der Staub stieg auf dem Plan,
Hervor aus dem Dunkel kam eine Fahn'.
Guraze, zurück wie ein Wind er lief,
Indem er dröhnte, schrie und rief.
Wie er zum Jagdplatz gekommen war,
Trank dort Tehemten Wein mit der Schaar.
600 So sprach er: „O Rostem, Leuenmann,
Nun geh mit dieser Lust von dann!
Denn da ist ein Heer, dem fehlt die Zal,
Von Leuten wimmelt Berg und Tal.

Die Fahne des Recken Afrasiab
Steigt' wie die Sonn' aus des Staubes Grab."
Wie Rostem das hörte, lacht' er laut,
Er sprach: „Mit uns ist Siegsglück vertraut.
Was macht der Türkenschah dir Graun,
Der Staub der Reiter aus Turan's Gaun?
Es sind wol nicht mehr als hunderttausend
Roßtummler mit Roßharnischen brausend.
Wär' ich pur allein hier zur Stell'
Mit Keul' und Rachs und Pardelfell,
Wär' von uns hier nur einer zum Spiel,
Ganz Turan wäre zum Kampf nicht viel.
Solch eine Heerfahrt lieb' ich mir,
Kein Heer aus Iran verschrieb' ich mir.
Sieben Recken von solchem Glanz
Vereinigt, berühmt im Schwertertanz,
Fünfhundert ist einer von uns, und zwei
Wie tausend Helden kühn und frei.
Calc. (1) Wenn Held Herrscher Afrasiab
Kommt deswegen zum Fluß herab,
(2) So ist vor ihm wol auf der Flucht
Sein Leben, wenn er hier uns sucht.
Du, Schenke, des Weines Zabuli
Miß mir ein volles Bulbuli!"
Der Schenke maß und gab es ihm schnell,
Tehemten nahm's und ward freudenhell,
Stellt' auf die Hand den Becher blank,
Und weihte zu Ka'us Ehren den Trank:
„Des Schahs der Zeit will ich gedenken,
Nichts muß ihn an Leib und Seele kränken!"
Er nahm einen zweiten, mit Bodenkuß
Sprach er: „Dies sei gebracht dem Tus!"
Da sprangen die edlen Fürsten empor
Und baten den Held im vereinten Chor:
„Für uns ist der Ort nicht zu zechen hier,
Im Wein nimmt's der Teufel nicht auf mit dir.

Becher und Keul' und Schlacht dazu
Hält niemand in einer Hand wie du!"
Doch Zabuliwein in Golde klar
Trank Tehemten zu dem Zewar.
Zewar hielt in der Hand nach Brauch
Den Becher, und dachte des Schahes auch,
Trank, und gab dem Boden den Kuß,
Tehemten rief ihm Heil und Gruß:
„Ein Bruder des Bruders Becher trinkt,
Ein Leu, der den Wein im Becher verschlingt!
Calc. Nicht Abbrnch tut er der Lust und dem Schmaus,
Zur Freude lädt er, den Gram treibt er aus."
Darauf sprach Gew: „Hochedler Held,
Lust und Stolz des Schahs und der Welt,
Ich will gehn, dem Afrasiab
Den Weg übern Fluß her schneiden ab.
Die Brücke zu halten bin ich bereit,
Drüben zu halten den Feind eine Zeit,
Indeß hier die Helden die Waffen von Erz
Antun, denn ans ist nun Lust und Scherz."
In Eile kam er zur Brücke gerannt,
Die zwei Naben des Bogens gespannt.
Doch als er nun kam der Brücke nah,
Er die Fahne des Recken sah,
Womit überschritten das Wassergrab
An Heeres Spitz' Afrasiab,
Calc. Da macht' einen Boten der rüstige Mann,
Die Meldung zu bringen dem Pehlewan.

⟨Rostem kämpft gegen die Turanier.⟩

Tehemten trat an das Pardelgewand,
Und schwang sich auf seinen Gaulelefant.
Er nahm gen Turan's Heer den Gang,
Und dröhnte wie ein erboster Nihang.

Wie ihn Afrasiab sah in Erz,
Wich aus der Brust ihm gleichsam das Herz
Vor solchem Nacken, Arm und Zügel,
Und auf der Schulter dem schrecklichen Prügel.
Auch Tus und Guderz, Speere schwenkend,
Und Gew und Gurgin, Rosse lenkend,
Gustehem und Zenge Schaweran
Und Guraze der streitbare Mann:
Solch eine Schaar von Schlachtmut durchbraust,
Speer und indisches Schwert in der Faust,
Männiglich einzeln herangerückt,
Wie Leoparden zum Kampf geschmückt.
Calc. (1) Rostem ließ Pauken und Zinken zur Schlacht
Tönen, und einen Angriff er macht'.
(2) Sie zuckten Keule, Speer und Schwert,
Die mutigen Ritter hoch und wert,
(3) Die Recken von Iran mitten im Kampf,
Brust, Nacken und Roß schwamm im blutigen Dampf.
So stürmte Gew in des Kampfes Ring,
Wie ein Leu, dem sein Raub entging.
Vorwärts und rückwärts die Keul' er zückt',
Und machte manch hohes Haupt gebückt.
Viele von Turan lagen erblichen,
Das Glück war von den Helden gewichen.
Vor ihm flohen die Tapfern von Tschin,
Der Turanschah sah staunend ihn.
Calc. (1) Doch dort bei Gurgin, Milad's Sohn,
Der Schwert und Keul' handhabte schon,
(2) Kam ein Edler, Gurzem genannt,
Der ihn vom Türkenheer anrannt'.
(3) Gurgin dröhnte, wie nah er ihn sah,
Und nahm aus der Decke den Bogen da.
(4) Er goß einen Pfeilregenguß auf ihn,
Daß finster die Luft wie von Lenzwolken schien.
(5) Der tapfere Gurzem, als solches er sah,
Rannt' unterm erhobenen Schild ihm nah,

(6) Zuckt' eine Lanz' auf den Kopf dem Pferd,
Gurgin stürzte, der Recke wert.
(7) Im selbigen Nu kam Gew heran,
Hinschaut' er und sah zu Fuß den Mann.
(8) Da zürnt' er wie ein brüllender Leu,
Gegen Gurzem er tat einen Schrei,
(9) Faßt' ihn am Gurt, und von seinem Sitz
Riß er den Tapfern voll Rat und Witz,
(10) Schnitt mit den Dolch ihn mitten entzwei,
Und bracht' einen Schreck allen Helden bei.
(11) Desgleichen der Fürst der Naudheriden
Schwang seine Keul', um Köpfe zu schmieden,
(12) Auch Guraze dem Eber gleich
Führte mit scharfem Zahn den Streich.
(13) Guderz also den Kampf erhob,
Daß er die Türken drüben zerstob.
(14) Zewar fuhr mit Leuengrimm,
Am Arm den Bogen, ein Drach' unter ihm.
(15) Gew hob in der Schlacht einen Kampfruf da
Gegen Afrasiab, jenen Schah:
(16) „Unseliger Türke, des Ruhm ist verblüht,
Was hast du zu solchem Ding dich bemüht?
(17) Hast du die Schlacht der Helden vergessen,
Daß du dich wieder mit uns willst messen?
(18) Dir sind die Fürsten wol unbekannt,
Die nambaren hier von Iran's Land?
(19) Rostem der Führer und Tus der Leu,
Guderz und Gurgin, der Held ohne Scheu,
(20) Werden zerschlagen dein Heer mit Hohn,
Werden werfen in Staub deinen Thron."
(21) Doch Rostem der Leu von drüben her
Rief brüllend: „O übel gezeichneter,
(22) Was hast du zu mir dich aufgemacht,
Und bietest mit solchem Volk die Schlacht?
(23) Am Orte, wo Rostem zum Kampf ist nah,
Da bleibt kein Volk, kein Thron und kein Schah.

(24) Gar keinen brauch' ich zur Schlacht, als mich
Und Gew und Turanier männiglich.
(25) Von Turan erkennen wir keinen als Mann,
Im Kampf sind sie Weiber Mann für Mann!"
(26) Er rief's, und schwang das blitzende Schwert,
Und fuhr wie die donnernde Wolke fährt.
(27) Wiederum tat er laut einen Schall:
„Bastard von Türken, nah deinem Fall,
(28) Zum Kampf der Männer taugst du nicht,
Du bist verdorrt, ein lebloser Wicht!
(29) Geh', und wie Weiber die Spindel führ',
Mit Töchtern im Schleier Gewinsel führ'!
(30) Denn mit dir soweit kam es nun,
Daß du die Hand mußt vom Kampf abtun.
(31) Sehn sollst du nun mannhafter Männer Schwert,
Daß dir der Kriegsgedank' entfährt.
(32) Dich legt mein indisches Schwert in den Melm,
Und um dich weinet Panzer und Helm."
(33) Als Afrasiab hörte sein Schrein,
Zog herzbeklemmt er den Atem ein.
(34) Vor Rostem erzittert' Afrasiab,
Er setzte sich nicht, ihn zu suchen, in Trab.
(35) Hinter der Heerschaar ritt er gemach,
Und eifrig die Fürsten all' ansprach.
(36) So fragte den Piran Afrasiab:
„Ist dies ein Kampfplatz oder ein Grab?
(37) Sonst mochten wir nicht vor Kampf uns scheun,
Wir faßten Mut und waren Leun.
(38) Jetzt seh' ich von Füchsen voll eine Heid',
Und schlottrig am Leib des Kampfes Kleid.
Vor Turan's Leuen belobt bist du,
Weltsuchend und schlachterprobt bist du.
Schwing' einmal mit Feuer den Zaum,
Geh' schnell, und leere von jenen den Raum!
Wenn siegen du wirst, ist Iran dein,
Leu sollst du Elefant mir sein."

Als Piran vernommen Afrasiab's Wort,
Eilt' er mit Sturmwindeile fort,
Rüstete sich mit zehntausenden
Mutigen Türken, brausenden,
Und suchte Tehemten, an welchem lag
Des Kampfes Sieg und Niederlag'.
Tehemten hatt' auf den Lippen Schaum,
Wie er so glühte die Sonne kaum.
Er spornte das Roß, und Getös erscholl,
Wie wenn die Meerflut brausend schwoll.
Den Schild überm Haupt, in der Faust den Knauf
Schlug er zwei Drittel von jenem Hauf.
Afrasiab aus der Ecke schaut'
Und sprach zu den edlen Recken laut:
„Wenn bis zur Nacht hin dergestalt
Zwischen den Kämpfern des Kampfes Gewalt
Verbleibt, so verbleibt kein Mann auf dem Plan,
Wir hätten nicht sollen denken hieran!
Calc. (1) Wo ist ein Held, der mit Grimm und Groll
Auf Iran's Recken fahren soll,
(2) Und legen den schlechten Rostem in Staub?
Ihm schenk' ich hier Gurt und Thron und Haub'!"

(Pilsam's Kampf mit den Iraniern.)

Calc. Als Afrasiab also sprach,
Zürnend aufs Glück unmutig und jach —
Ein Edler genannt war Pilesam,
Ein Held ruhmsuchend, von fürstlichem Stamm,
Des Vater Weise der Sieger war,
Des Bruder Piran der Krieger war.
In Iran und Turan war ihm im Feld
Keiner gewachsen als Rostem der Held.
Als dies Wort kam zu Pilesam's Ohr,
Zog er die Furche der Brauen empor.

Zu Afrasiab wandt' er den Gang,
Den Kopf voll Kampf, sein Herz voll Drang.
So sprach er zum Schah der Türken: „Ich
Bin herzhaft, jung und ritterlich.
670 Was gilt ein Staub, was Tus vor mir,
Was Gew der Löw' im Schlachtrevier?
Was Gurgin und Zenge Schaweran
Und Guraze, der starke Mann?
Calc. Auch jener Sagsi, der wütet und tobt,
Und den beständig der Schah so lobt?
Wenn der Schah es erlaubt, wie ein Leu
Dring' ich in ihre Mitt' ohne Scheu.
673 Mit Schwertschlag treib' ich all das Volk
Zu Paaren, und bring' ihren Mond in die Wolk'."
675ª Zu ihm sprach der Schah: „O junger Reck,
Calc. Rücken der Heermacht, der Feinde Schreck,
676ª Seiest du siegreich in diesem Kampf,
Calc. Und all deine Feinde gelähmt vom Krampf!
Calc. (1) Gehn müssest du mit stralendem Glück,
Und kehren mit Sieg und Ruhm zurück!
(2) Gott der gütige sei dein Freund,
Und am Galgen hänge dein Feind!
(3) Wenn du rennest auf Rostem dort,
Und ihn zu bekämpfen schnallst den Gurt,
(4) Gib Acht, denn im Fahen ein Teufel er ist
Voll Bosheit, Blutgier und arger List.
(5) Vielleicht bezwingst du den Tunichtgut,
Auf dem der Schlacht Entscheidung ruht."

* * *

677 Als er des Schahes Wort vernahm,
Jauchzte wie Hornschall Pilesam,
Calc. Auf den Fuchs er saß wie der Wind,
Als ob er kein Graun vor der Schlacht empfind'.
679 Er kam wie ein Sturm, zu Gurgin er schnob,
Und ein Gebrüll wie ein Löw' erhob,

Gab einen Schwertschlag aufs Haupt dem Roß,
Daß es taumelnd zu Boden schoß.
Als Gustehem das sah, der Held im Kampf,
Macht' er sich auf wie Feuerdampf,
Schnob wie ein Leu auf Pilesam,
Und band an mit der feurigen Flamm'.
Er stieß einen Speer auf sein Gürtelband,
Doch keinen Schaden der Leib empfand.
Ihm brach der Speer in der Hand, wie er stieß,
Er warf aus der Hand den zerbrochenen Spieß.
Wie Pilsam das sah, schnell zog er aus
Das scharfe Schwert, und kam voll Braus,
Schlug auf den Helm ihm des Schwertes Prall,
Riß ihn vom Kopfe den Helm wie 'nen Ball.
Barhaupt und mit weggeworfnem Speer,
Ratlos blieb auf dem Kampfplatz er.
Als rechtsher Zenge Schaweran
Sah, wie dort sich der Kampf ließ an,
Eilt' er zu Hülfe dem Gustehem,
Welchen er dort sah in der Klemm'.
Calc. Zusammen rannt' er mit Pilesam,
Ein Wildelefant und ein Leu nicht zahm.
Den Angriff nahm auf der kühne Nihang,
Er kam und die indische Kling' er schwang.
Den Roßharnisch zerspellte sein Schlag,
Daß der Gaul an dem Boden lag.
Der tapfre stürzte, sein hangend Gewand
Aufrafft' er, und fest am Gurt es band.
Zu Fuß er band mit dem Ritter an,
Wie ein Leu, der die Jagd begann.
Einen finsteren Staub sie auf
Regten in ihres Kampfs Verlauf.
Als Gew aus der Mitte der Schaaren da
Die Welt dort den Helden verfinstert sah,
Brüllt' er wie Donner in Bergesschlucht
Oder ein Leu, der die Beute sucht.

Zu Hülfe kam er allen drein,
Nun kämpften vier mit Pilsam allein.
Der herzhafte wechselte nicht die Farb',
In Mitte der Helden um Ehr' er warb.
Bald zuckt' er das Schwert bald der Keule Schlag,
Bis erlahmend die Hand ihm erlag.
Als Piran aus Heeres Mitten da
Den Bruder also hülflos sah,
Eilt' er herbei ihm beizustehn,
Mit Rauschen und Brausen und lautem Gedröhn.
So sprach er zu Gew: „Benamter Held,
Keine Tugend zeigt ihr im Feld,
Daß einen Helden gleich einem Leun
Vier Kämpen sich anzugreifen nicht scheun.
Calc. Bei Männern ist im Lanzengebrecht
Einer mit einem gut zum Gefecht."
Sprach's, und nahm auf sie einen Lauf,
Daß zum Himmel der Staub stieg auf.
Doch Rostem von drüben löwengleich
Tobte mitten im Schlachtbereich.
Mit Schwert und Prügel der Keule schwer
Fällt' er Häupter im Turanheer.
Calc. (1) Als er dort aber den Pilesam sah,
Spornt' er den Rachs und ritt ihm nah.
(2) Mit Pilesam band an der Held,
Der mutige hielt ihm nicht das Feld.
Pilesam vor dem Drachen floh,
Er merkte, daß der Tod ihm droh'.
Die Helden von Iran nun all' in Eil',
In Händen Schwert und Keul' und Pfeil,
Töteten Türken haufenweis,
Daß Leiber sich türmten zum Mondeskreis.

⟨Alkus Kampf.⟩

Afrasiab schaut' und solches sah,
Kalt aus dem Busen haucht' er da.
Er fragte: „Wo ist Alkus der Reck,
Der Löwenkampf stets sucht so keck?
Den Gew im Rausche wol fodert er,
Mit Rostem zu ringen lodert er.
Im Mund stets führt er Iran's Gesind',
Wo ist jetzt sein Feuer und Wind?"
Dem Alkus kam dies Wort zum Ohr,
Das der Schah der Türken verlor.
Alkus spornte den Rappen voll Mut,
Er schien die Hände zu waschen mit Blut.
Schnaubend kam er in Heeresmitt',
Hin zu dem Schah von Turan er ritt.
Laut sprach er: „Der Kampfbegeher bin ich,
Vor den Schlachtreihn der Steher bin ich.
Wenn mir's erlaubt der Schehriar,
Geh' ich allein zum Werk der Gefahr."
Als der Schah dies gehört, sprach er:
„Wähl' dir die besten aus vom Heer!"
Er ging, und mit ihm Ritter vom Heer,
Streitbare Männer tausend und mehr,
Alle mit Häupter verstiebendem Speer,
Stralend wie Venus und Jupiter.
Als den Iraniern er mit Geschnaub
Nahte, verhüllt' er die Sonne mit Staub.
Zewar der Kämpe war dort zu sehn,
Alkus eilt' ihn anzugehn.
Er dachte nicht anders als Rostem sei's,
Von Nirem's Stamm erkannt' er das Reis.
Zewar stand ihm ohne Scheu
Mit dem Speer wie ein grimmer Leu.
Ihm brach entzwei der spitzige Speer,
Und vor Alkus in Furcht war er.

Er zuckte die Hand, das Schwert er zog,
Der Staub der Recken in Wolken flog.
Mitten im Kampf das Schwert zerbrast;
Schnell griffen sie zu der Keule Last.
Alkus die Keule Berg gleich schwang,
Daß Zewar vom Schlag ward wank.
730 Er sank im Sattel besinnungslos um,
Fiel auf den Rücken und lag da stumm.
Alkus stieg ab über ihn im Triumph,
Und wollte den Kopf ihm schneiden vom Rumpf.
Als Rostem den Bruder also befand.
Kam er herein wie Feuer gerannt.
An Alkus tat einen Schrei er so dumpf,
Daß lahm ihm die Hand und das Schwert ward stumpf.
Als Alkus hörte Rostem's Laut,
Fuhr ihm gleichsam das Herz aus der Haut.
735 Wie ein Wind in den Sattel er sprang,
Und dachte nicht mehr an seinen Fang.
737 Zewar stieg aufs Roß mit Schmerz,
Voll Blut, zerschlagen vom Keulenerz.
Alkus gegen Rostem sich hob,
Ein Grabtuch seinem Sattel er wob.
Er zuckt' einen Speer auf sein Gürtelband,
Der drang aufs Gelenk nicht durchs Stahlgewand.
740 Rostem den Speer auf das Haupt ihm lenkt',
Vom Blut der Leber sein Helm ward getränkt.
Vom Sattel riß er ihn mit dem Speer,
Erstaunt war beiderseits das Heer.
Hin schleudert' er ihn wie vom Berg ein Stück,
Die Türken senkten vor Furcht das Genick.
743 Desgleichen die sieben Recken voll Kraft
Schwangen die Schwerter löwenhaft.
750 So rafften sie weg vom Platze die Schaar,
Daß Fuß von Kopf nicht zu kennen war.
Sie fällten der Tapfern soviel auf dem Plan,
Daß Staub Rubin ward um und an.

Im Schlachtfeld blieb zu stehn kein Raum,
Dem Heer vorwärts zu gehn kein Raum.

⟨Afrasiab's Flucht vom Schlachtfelde.⟩

Als solches der Türkenfeldherr sah,
Schnell zog er sein Haupt aus dem Kampfe da.
Die Zügel schwenkt' er, und nahm den Gang,
In Eile floh er wie Wolkendrang.
Tehemten setzte den Rachs in Trab
Her hinter dem Kämpen Afrasiab.
So sprach er zum Rachs: „O verständiges Tier,
Sei mir nicht träg' im Kampfrevier,
Daß auf dir ich den Schah erlege,
Das Feld durch Blut mit Korallen belege!“
Der feurige Rachs so regt' er die Glieder,
Als ob aus der Seit' ihm wüchse Gefieder.
Calc. Als er hinankam zum Türkenschah,
Sprach er im Herzen: „Sein Tod ist nah!“
Vom Sattel löst' er den Fangestrick,
Mit dem er ihm wollte fahn das Genick.
Der Strick fiel auf des Helmes Zacken,
Der Türkenschah entstahl seinen Nacken.
Auch war unter ihm ein windfüßig Roß,
Das hin mit ihm wie Feuer schoß.
So entrann er Tehemten's Zaum
Mit feuchter Wang' und trocknem Gaum.
Hinter ihm flohen die Reiter her,
Die Waffen zerbrochen, die Herzen schwer.
Wie ein Wind ritt Afrasiab,
Und eiligst sich über das Wasser begab,
Herzwund, und verloren vom Heer zwei Teil',
Er fand das Gift, wo er suchte das Heil.
Vom Heer, was von Waffen noch trug ein Stück,
Kam nicht die Hälfte ins Zeltland zurück.

Erschlagen war alles oder wund,
Gefangen geblieben auf feindlichem Grund.
Von Schätzen, Thron und Kronenschmuck,
Von Dolch, Helm, Gurt und Waffenrock,
Von edlen Rossen goldbekleidet,
Sturmhauben und Schwertern goldgescheidet,
Und was nur immer kostbar sei,
Blieb den Iraniern vielerlei.
Das alles sammelt' da Iran's Heer,
Sie freuten sich dieses Kampfes sehr.
Keinen Getöteten zog man aus,
Mit den Gestorbenen war kein Strauß.
Zum Jagdrevier sie kehrten zurück,
Mit Pracht und Zier sie kehrten zurück,
Schrieben an Ka'us Schah einen Brief,
Wie die Jagd und der Kampf ablief,
Daß umgekommen keiner von allen,
Zewar nur vom Pferde gefallen.
Calc. (1) Zu Gurgin sprach der Pehlewan:
„Eile mit frohem Mut von dann;
(2) Bringe den Brief zu Ka'us Kei,
Und sag' ihm, was die Zeit bracht' herbei!"
(3) Auch Geschenke sandt' er dabei,
Den Recken, auch gab er mancherlei.
Da blieb noch auf dem glänzenden Feld
Zwei Wochen der hochgemute Held.
Die dritte Woche zum Throne sie zogen,
Zum Anblick der stralenden Krone sie zogen.
So ist der irdischen Herberg' Art,
Der hat leichte, der schwere Fahrt.
Calc. (1) Die Welt baut solcher Schiffe viel,
Und übt dergleichen Kniffe viel.
(2) Sei nicht sicher, wenn froh ist der Tag,
Noch hoffnungslos, wenn er kommt mit Plag'!
Frisch und so geht der Tag herum,
Wie sollt' ein Weiser sich kümmern drum!

Anmerkungen zu Sage XIII.

3a Zirih provincia in Sistan.

3b Sie zogen festgeschmückt, nicht kriegsgerüstet.

(Zu der Lücke 6—23, welche die Schilderung des Zuges durch Berberistan enthält, bemerkt R.:) Das Berber wäre hier zu Lande von Mekran aus beschritten, da das Berber doch eine Meerfahrt fordert; V 44 ff.

79 Eine Lücke. Der Schah ist nach Hause gekehrt:

(Froh reiste der Schah zurück die Bahn
Als Sieger des Schahs von Hamaweran.)

104a = dem redekundigen Boten.

108a Das Gut hat Keika'us ihm zum Teil schon genommen durch den Tribut. Hauptsächlich aber ist wol gemeint die der Braut zu verabfolgende Aussteuer, die V. 121 beschrieben wird.

144b = keiner von den Hamaweranern, und glaubt also sie nicht fürchten zu dürfen.

159a Mit den Arabern, ihren vormaligen Bundesgenossen im Kriege gegen Ka'us, hatten sie sich verabredet.

164b Alle Großen werden gefangen genommen und in eine Bergveste gebracht.

170b Oder: Macht selbst dein Leib vor Neid ihn bleich.

178 Glosse zu 180b.

180a = in ihres Vaters Haus, vgl. V. 88. Der Dichter hat vorher uns nicht gesagt, daß Sudabe mit Ka'us gekommen. Es verstand sich ihm von selbst, da ja ihr Vater es auf sie abgesehen hatte. Übergangen hat er's wol, um eine sonst nicht zu vermeidende lästige Form des Wiedersehens zwischen Vater und Tochter zu ersparen.

182b = schlug des Fingers blutige Nägel in die Wangen.

186 Oder:

Ihr macht den Goldthron zum Fangestrick,
Zieht von der Verwandtschaft die Hand zurück.

198a = Arabien.

202b Hier kann, wie Mohl tut, die Krone gemeint sein, aber die Phrase ist allgemein sprichwörtlich.

323a Behram, gleichsam Rostem's Schildknappe s. XII 890.

342 Vielleicht will er dem Schah von Hamaweran den Anblick seiner Tochter ersparen.

346 Rätselhaft wie der Kaiser hierher kommt; jedenfalls aber ist nach V. 350 eine Lücke: was der Kaiser drauf tat. Die Partie kann ohne Lücke ausfallen.

350 Fehlt Ausführung oder wenigstens Andeutung, wie diesem Unsinn entsprochen worden.

390b Vgl. XII 828.

401a Saksi = Sistanus (Rostem).

404 Ausgelassen Sonnenschirm als Insignie der Fürstlichkeit.

413 Derselbe Vers 766.

431b Die altbabylonische Sexagesimalzählung, wovon sexaginta und sexcenti und Schock.

434b Ambra = Ambrosia.

438 S. Note zu Mohl VI 798.

501b Du warst Götze (vorher) und wurdest sein Götzendiener.

502b = dem du noch nicht deine Macht gezeigt.

542 S. VIII 93. 94.

605b ⟨Manuskript: rauschend⟩

617b Sie weigern sich Bescheid zu tun.

623 Sie lobt, daß er wacker Bescheid getan.

638 Calc. (3)b oder: Roßnacken und Brust.

642 Calc. (3) Der Bogen hat schicklich ein Futteral, um nicht im Schlachtgetümmel zerbrochen zu werden.

Calc. (11)a Fürst der Naudheriden = Tus.

715b Was heißt: er hatte ohne Zweifel die Hand mit Blut gewaschen? schlachtmutig oder sein Leben verspielend?

757b Oder: Nun ermatte nicht unter mir!

Zusätze und Berichtigungen.

⟨Hier folgen u. a. noch verschiedene Anmerkungen Rückerts, deren Spitze sich zum großen Teile gegen Mohls Übersetzung einzelner Stellen richtet. Ein Stern * bedeutet, daß das Folgende von Rückert im Manuskript gestrichen ist, vermutlich, weil er die betreffenden Ausführungen seiner Rezension des ersten Bandes der Mohlschen Ausgabe des Schahname in der „Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft" einverleibt hatte oder doch einzuverleiben willens war.⟩

Anm. zu I. 1. Zeile 2. Sagen. * Siehe hierüber Mohl's gründliche Erörterung in der Einleitung.

⟨R. schreibt hier und da statt „Mohl" abgekürzt „H. M." = Herr Mohl.⟩

I. 3 * der Reihe nach; wörtlich eins um eins vom Vater jek be jek ez pider, was nicht erschöpft ist durch Mohl's Übersetzung: qui, selon les paroles de son père, te raconte. Es enthält vielmehr die mündliche Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht.

I. 5^b * der, nicht das (Buch), wie M. es faßt.

I. 15^b * wörtlich: ob jenem emporgestiegenen Glanz und Glück desselben. Mohl, die Constr. falsch fassend: ce fut là ce qui releva sa majesté et sa haute fortune.

I. 25^a stellt' ihm nach; wörtlich: suchte Weg zu ihm. Mohl misverständlich: alla se concerter avec son père; wahrscheinlich wegen V. 30^b .

I. 32^b hielt offen sein Ohr, Mohl: il prit conseil. Das liegt darin, aber auch mehr; z. B. er achtete auf Kunden vom Feind.

⟨I. 60 lies: „eine Heerfahrt erheben".⟩

⟨I. 69 hatte Rückert ursprünglich übersetzt:

Er [riß] zog ihm [das Fell von den Weichen] die Haut in Streifen ab,
Und schnitt ihm den Kopf ohne gleichen ab.

Nachdem er geändert, wie jetzt im Text steht, machte er zu dem durchstrichenen Verse die Anmerkung:

„Ich habe mich von H. M. zu einer falschen Übersetzung verführen lassen. Hoscheng macht's nicht so arg, sondern (so ist zu übersetzen): er umschlang ihn von Kopf zu Fuß; vermutlich nicht mit der Fangschnur, wovon diese Phrase V, 49 steht, sondern mit den Armen.“⟩

II. 15 * sprießendes Laub und Ersprieß, im Persischen ein Wort, berg, eigentlich Laub. Mohl misversteht den Zusammenhang, indem er ein gegensätzliches mais einschiebt: mais la condition des hommes n'était pas encore bien avancée etc. Dadurch wird der Satz aus der Vorvergangenheit, der Zeit vor Hoscheng, wohin er gehört, in die jetzt unter Hoscheng laufende Zeit gerückt. Dadurch ist die Verschiebung der nächstfolgenden Verse bei M. angebahnt. Nämlich:

16. 17. So stehn diese Verse in Calc. I und der Zusammenhang fordert diese Stellung. Bei Mohl sind in jedem der beiden Verse die Hemisticha umgestellt. Dadurch und indem er, statt nach V. 18 den Abschnitt mit der Überschrift „Einsetzung des Festes der Feuer“ schon nach V. 15 setzt, entsteht folgende gezwungene Auffassung des Zusammenhangs (V. 16): Nos pères avaient un culte et une religion, et l'adoration de Dieu était en honneur. Comme les Arabes se tournent dans leurs prières vers une pierre, on se tournait alors vers le feu à la belle couleur. Le feu, qui était dans la pierre, en sortit pour répandre son éclat dans le monde. ⟨Von „religion“ ab aus Mohl ergänzt. Die Note Rückerts bricht mit „une“ ab und trägt den Vermerk „s. Beiblatt“. Dasselbe scheint jedoch verloren gegangen zu sein, denn es liegt dem Manuskript nicht an. Wie aus Note zu V. 27 (s. unten) erhellt, folgte auf dem Beiblatt ein Exkurs über den parsischen Feuerdienst.⟩

II. 25b Mohl: et son éclat rougit le coeur de la pierre. Ich denke, daß ⟨das Wort zuerst arabisch geschrieben⟩ âdhereng hier seine volle Bedeutung hat: ignis apud Magos, nicht die figürliche rutilus.

⟨II. 29 In der Anmerkung zu dieser Stelle geht es nach „der Dichter“ weiter: „verfährt hier, wie schon zu V. 17 bemerkt ist, er“ . . . Diese Worte mußten fallen, da die Anm. zu V. 17 nicht aufgenommen war.⟩

II. 37. 38 * H. Mohl hat seltsamer Weise alle diese Impe-

rative der directen Rede in indirecte Rede und Anordnungen Hoscheng's verwandelt: Le sage Housheng ordonna de les réunir par paires; il s'en servit pour cultiver etc.

II 38b ⟨Die Note geht weiter:⟩ Zu a hat M. statt „lebt" (eigentlich esset) charîd die Lesart: kaufet chirîd, paraphrasirt: (il s'en servit) pour faire des échanges.

II. 42a * „il avait joui et confié." Es ist vielmehr gemeint: er genoß, und übergab sterbend alles.

II. 43 * Mohl: il avait achevé beaucoup de travaux dans sa vie à l'aide d'enchantements et des pensées sans nombres. Es ist hier kein Platz für enchantements. ⟨Arabische Buchstaben⟩ efsûn (Burh. = hîlet) ist List, Kunst und bezeichnet hier gute Künste wie gewöhnlicher böse; s. zu VI, 1066. ⟨Das Citat stimmt nicht; vermutlich VI. 1063.⟩

II. 46b M.: et il ne te montrera pas deux fois sa face. Eine falsche Wendung, veranlaßt durch die Wendung ⟨Arab.⟩ ne nêz, neque etiam, nicht pas deux fois. Vgl. IV, 211.

IV. 43b ⟨Die Note geht weiter:⟩ Mohl dreht's gewaltsam um: les moyens de conserver la santé et de guérir les blessures. Nämlich: Wege nicht zum, sondern gegen den Schaden.

IV. 44b solch ein Finder, übersetzt Mohl.

IV. 80 * Übersetzung nach dem Calcutta-Text. Mohl: Qand la raison ne se soumet pas à Dieu, elle amène la destruction sur elle-même et s'anéantit. Durch die, im Text unbegründete, Verwandlung der erzälenden Rede in eine Betrachtung, ist den beiden folgenden Versen vorgegriffen, und deren Einkleidung unwirksam gemacht; sie lautete nun so, auch vortrefflich in ihrer Art: un homme sage a dit avec justice et prudence: Quoique tu sois roi, pratique l'humanité envers Dieu; car quiconque ne révère pas le Créateur, ne trouve de tous côtés que des terreurs.

IV. 87b * „qui s'humiliait dans la crainte de Dieu" wörtlich: aus Furcht Gottes (war er) mit kaltem Hauche d. h. mit Seufzen.

IV. 90 * des chèvres, des chameaux et des brebis, que cette homme pieux confiait à ses bergers. Nein. Es ist ganz das arabische chalaba lahu, er melkte ihn d. i. er überließ ihm zu melken, als Nießbrauch, Schaf oder Kamel. Diese beiden nennen die Lexikographen, die Ziege nicht.

IV. 93b * ist ziemlich wörtlich, ganz wörtlich wäre: dem

von Liebe nicht ein wenig beschieden war. Wie konnte H. M. daraus machen: qu'il aimait d'une grande tendresse?

⟨In der Note zu IV 94 ist ebenso wie in jener zu IV 197 überall statt azdehâ zu setzen: azhdehâ. Es entspricht nämlich der zweite Buchstabe des persischen Wortes, der durch zh von Rückert, von den heutigen Gramatikern, wie Salemann und Shukovski durch ž (von Fleischer durch ǰ) transskribiert zu werden pflegt, als der Shâ genannte 14. Buchstabe des persischen Alphabets in der Aussprache einem französischen j, so daß z nicht die richtige Umschreibung ist. Gleichwol hat Rückert in seiner Note zu IV 197 — zu IV 94 bedient er sich der arabischen Buchstaben — nach einander geschrieben: azdehâ, azhdehâ, azdhehâ. Interessant ist, daß Rückert den in Rede stehenden Buchstaben nicht nur als sch, sondern wo es ihm paßte, auch einfach s gesprochen hat. Beispielsweise schreibt er abwechselnd Bizhen und Bischen, sodann aber reimt er „diesen" auf „Bizhen" z. B. (Geschichte von Bizhen und Menizhe V. 722):

[Tehemten fragte] Nach Schapûr, Rehham und Bizhen,
Nach Ferhad, Gurgin und jenen und diesen.

Statt zohâk (besser żohâk, sprich: sohâk) konnte auch einfach dhohhâk transskribiert werden. Ja späteren Übersetzungen schreibt Rückert je und dann Sohak, Zohak statt Dhohhak.⟩

IV. 98 ⟨Nach „gesattelt werden" heißt es weiter:⟩ H. M. hat ganz misverstanden: Il était jour et nuit presque toujours à cheval pour acquérir du pouvoir, mais non pour faire du mal.

IV. 102a * „il lui abandonna son esprit, son coeur et son âme pure." Das gibt uns den Begriff von wirklicher Herzensreinigkeit, von der hier nicht die Rede ist; dshâni pâk ist die reine d. i. immaterielle Seele, im Gegensatz zur animalischen.

IV. 105b * Die persische Rede ist hier zweideutig, kraft des schwankenden Partikelgebrauchs, worin das Persische sosehr unserm lieben Deutsch gleicht. Entweder: das niemand außer mir (als nur ich) kennt oder: das niemand außer von mir kennen lernt. H. M. hat letzteres vorgezogen.

IV. 117. 118 * Man kann beliebig (denn die persische Rede, ja man muß sagen, das persische Denken selbst unterscheidet das nicht) den Nachsatz auch erst mit 118 anfangen. Dann lautet's so:

— Du weichest und brichst mir Eid und Schwur;
So bleibt deinem Nacken der Eid ein Band, —

so fügt es H. Mohl, nur daß er statt: dein Eid ein Band, interpretirt: ton serment et mon lien. Dieses mon des Teufels steht nicht im Text, sondern: dein Eid und Band. Das kann ἓν διὰ δυοῖν sein: das Band deines Eides, oder auch, was ich lieber glaube, der gewöhnliche Schreibfehler u, und, statt des nachtretenden stummen Vocals: seugend u bend, Schwur und Band, statt seugend' bend, Schwur Band d. i. Schwur als ein Band.

IV. 119 ⟨Nach den Worten „zu haben scheint" geht die Note weiter:⟩ * Bei den Türken soll Tâdshîk (ursprünglich = Tâzî) Persien bedeuten, oder alles außer Türken- und Araberland. Bei den persischen Dichtern bezeichnet es das gemeine persische Landvolk im Gegensatz zu den herrschenden Türkengeschlechtern. So sagt Saadi:

shâjed ki be pâdishâ bugûjend:
turki tu birêcht' chûni tâdshîk d. i.

Man soll doch dem Padischa es sagen:
Dein Türke vergoß das Blut des Tadschik. —

Dem Padischa d. i. dem Geliebten. Dein Türke d. i. dein blutdürstiges Auge. — Doch wie weit ab liegt das von Firdosi!

IV. 134b ⟨Die Note geht weiter:⟩ H. M. misversteht: et c'est ainsi que son fils malheureux et méchant ne voulut pas répondre à sa tendresse comme il aurait dû, ne fût-ce que par honte.

IV. 137a ⟨Nach den Worten „Aufschluß verleihn" hieß es in der Note weiter:⟩ * Hierauf folgt in Calc. ein erklärender Vers, den M. weggelassen:

Ein Sohn, der Frevler am Vater ward,
Nenne nicht Sohn ihn, nenn' ihn Bastard.

IV. 139b ⟨Nach „Grausamkeit" ging die Note weiter:⟩ * M.: il gouverna son peuple en bien et en mal.

IV. 150b * minder d. i. wie der Verlauf zeigt: gar nicht. Dieses persische minder, kem oder kemter, entspricht dem französischen ne guère, aus dem deutschen nicht gar.

IV. 151b * De tout ce que porte la terre, on ne mangeait que les végétaux.

IV. 164b * H. M. unschicklich: des oiseaux et de l'agneau mêlés ensemble. Das Persische sagt wörtlich: Gericht und Gericht zumal. Aber Vogel, murg, ist vorzugsweise Hun wie ὄρνις.

IV. 175b * wie ein (wörtlich: sein) Gemahl. Wohl verwischend: comme étant son ami.

IV. 199b * M. misverständlich: il prit le monde comme une bague pour le doigt.

IV. 208b ‹Die Note ging ursprünglich weiter:› * H. M. hat es übersetzt: le sort le brisa comme une herbe fanée.

IV. 211b * H. M. nicht ganz treffend: le monde ne te révèle jamais le secret de ton sort. Es ist die stehende Betrachtung wie II. 46, hier aber V. 213 amplificirt.

V. 11 * H. M. il ne pouvait enseigner que l'amour du mal, que la dévastation, le meurtre et l'incendie. Läßt sich auch hören, wenn man es weniger aufs vorhergehende als aufs folgende bezieht. Aus den Worten ist es nicht zu entscheiden, denn Lernen und Lehren ist im Persischen einerlei, wie Lernen bei unserm gemeinen Mann; und chod, selbst, das allerdings im Text steht, kann auch, wie unser selbst „sogar, ja auch" bedeuten.

V. 22 * H. M.: S'étant mis à l'oeuvre, ils apprirent l'art du cuisinier, et réussirent à apprêter les mets dans les justes proportions. Alors ces deux hommes prudents se chargèrent de la cuisine du roi avec une joie secrète. Diese seltsame heimliche Freude ist das misverstandene persische Wort, das ich „wolgemut" übersetzt habe. Zwischen beiden Versen ist durch das alors ein falscher Gegensatz eingeführt. Sie sind schon in V. 22 als Köche in der Schahküche, V. 23 sagt nur, wie sie's darin mit den täglichen zwei Menschenopfern halten.

V. 23 * Das Speisehaus in V. 23 kann eben die Küche sein, oder auch deren Zubehör, Vorratskammer (wie IV, 149). Das ist fürs rechte Verständnis beider Verse hier gleichgültig.

V. 35b * wörtlich: so daß sie nicht kannten, wer welcher ist. H. M. misverständlich: lorsque les cuisiniers en avaient rassemblé deux cents, ils leur donnaient quelques chèvres et quelques moutons, sans que les jeunes gens sussent de qui leur venait ce don.

V. 84b * ans Leben, wörtlich: an unser Leben; gleichwol H. M.: son âme s'en ira tout d'un coup, et pourtant sa vie est un bien inappréciable. Das wäre ihr geringster Kummer; sie sähen alle den Unhold am liebsten tot.

V. 109 ‹Die Note geht weiter:› Nicht also: Zohak l'entendit, il prêta l'oreille, puis tomba du trône et s'évanouit.

V. 153b * H. M. misversteht: et ne poussa jamais un soupir de déplaisir. Der kalte Hauch bâdi serd bedeutet allerdings auch Seufzer, hier aber bedeutet er sich selbst.

V. 175 * Die Knie (persisch: die Füße) gestemmt (persisch: getan) an die Brust, das Sitzen auf dem Boden mit angezogenen aufgestemmten Beinen. H. M.: dans une position respectueuse.

V. 190a * nicht so, nämlich: wie du dir in deiner Unerfahrenheit vorstellst. H. M. paraphrasirt: „Le parti que tu veux prendre n'est pas conforme aux usages de ta famille, ni propre à satisfaire ton désir de vengeance.“ — peiwend u kin, Bündnis und Krieg, hat er (was die Worte einzeln allerdings erlauben) gefaßt als Familienband und Rache, und beides dann ausgesponnen.

V. 258 Wohl nicht ganz genau: ce tablier sans valeur et sans prix nous fera distinguer les voix de nos amis et celles de nos ennemis.

V. 260a H. M. il apprit dans quel endroit était F.

V. 319 * Es ist im Text nicht gesagt, daß Feridun den Stein durch Zauber aufgehalten, obgleich er V. 305 zaubern gelernt hat; doch H. M. übersetzt gegen die Worte so: il l'arrêta par son art magique à la place où elle se trouvait, et elle ne roulat plus l'espace d'un atome. Das letzte allerdings wörtlicher als unser „um kein Haarbreit“.

V. 324b * so nach Calc., nach Mohl: Er ging von dort über Höhn genug, was vielleicht besser ist.

V. 330 * ein Flickvers weggelassen, der in Calc. fehlt.

⟨V. 351b lies: lang.“⟩

V. 355 ⟨fährt die Note fort:⟩ Mohl dagegen: le jeune homme sans expérience, mais plein de courage, nämlich wenn man dschihân ⟨im Mskpt. verschrieben dhishân⟩ nâ siperde vokalisirt, ist's: die Welt nicht getreten habend = ohne Welterfahrung; wenn aber nâ supurde: die Welt nicht aufgegeben habend.

V. 371 H. M. die Constr. misverstehend, und den Frevler in einen Braven verwandelnd: tu t'es assis sur la couche du lion, tu es venu bravement, ô homme de coeur.

⟨V. 410a Rückert schreibt häufiger Scheriar als Schehriar; doch ist die letztere Form, als der persischen Schreibung entsprechender, vorgezogen.⟩

V. 414b * er, nämlich Feridun, ihm dem Hausmeier. H.

Mohl fälschlich: Feridoun lui ordonna de s'avancer et de lui dire tous ses secrets.

Note zu V. 427. ⟨Rückert hatte ursprünglich als 250b einen Vers eingeschaltet des Inhalts:

Er glich dem einen der Dreie da,
Der Männer, die im Traum ich sah.

und dazu die nachmals nebst dem angeführten Verse getilgte Bemerkung gemacht:

„Diesen Vers hab' ich eingeschoben; ohne ihn ist das Gerede des Schahs faselig, s. V, 46."

Hierauf bezieht sich seine Verweisung.⟩

V. 474 ⟨Die Note lief ursprünglich weiter:⟩ * Diesen Gebrauch der Fangschnur hat H. Mohl hier übersehen, wodurch dieser ganze Auftritt in Verwirrung geraten ist.

VI. 90a ⟨Die Note ging weiter:⟩ * gewiß nicht, was H. Mohl gibt: Quand même l'homme jouirait de la vie la plus douce, un roi etc.

VI. 525a dâne kash ⟨von R., wie mehrere andre persische Wörter, in arabischer Schrift gegeben = Körnleinschlepper⟩ episches stehendes Beiwort der Ameise schon im Vendidâd Farg. 16, 28 maoirîm dânê-karshĕm accus. Hier gebietet der Gott solche zu töten, um die Reinigung einer Frau zu bewirken. Im Schahname VI, 525 (Mohl) ist dagegen indische Tierlebenschonung. Ähnlich Saadi im Gulistan ⟨Rückerts Übersetzung hsg. von Pertsch Nr. 61⟩, und andere. [*Beiblattnotiz*].

VII. 188b * Flügel, Calc., Paris Brust.

VII. 621 ff. ⟨Dergleichen Stellen, wie die vorliegende, welche von Rückert nicht völlig durchkorrigiert sind, finden sich mehrere im Manuskript. Er hatte ursprünglich geschrieben 621b

So zu den Mägden: Eilet hin ꝛc.

Während er nun den ersten Teil des citierten Verses änderte in: „Zu einer der Mägde", ließ er das übrige stehn, was zur Not auch gelten kann.⟩

⟨VII. 959a ist einmal Ritter zu streichen.⟩

⟨VII. 1044a lies: „Froh.⟩

⟨VII. 1074b brach scheint Schreibfehler für bracht'.⟩

VII. 1426 ⟨Zu Anfang des Manuskripts liegt ein Beiblatt, dessen Inhalt auf diese Stelle bezogen werden muß. Der Inhalt lautet:⟩

Firdosi's Rätsel.

Ein Rätsel des Kleobulos oder der Kleobulina:

εἷς ὁ πατήρ, παῖδες δὲ δυώδεκα· τῶν δέ θ' ἑκάστῳ
παῖδες δὶς τρήκοντα διάνδιχα εἶδος ἔχουσαι·
αἱ μὲν λευκαὶ ἔασιν ἰδεῖν, αἱ δ' αὖτε μέλαιναι·
ἀθάνατοι δέ τ' ἐοῦσαι ἀποφθινύθουσιν ἅπασαι.

Vater ist einer und hat zwölf Söhn', und jeder von diesen
Dreißig Söhn' und Töchter von sehr verschiedenem Aussehn:
Weiß sind all die Söhne zu sehn, schwarz aber die Töchter:
Allegesamt unsterblich, vergehen sie all nach einander.

⟨VII. 1677 lies: Bring'.⟩

⟨X. 127b verstößt in der Fassung des Manuskripts, weil von Rückert nicht durchkorrigiert, gegen das Metrum, und mußte daher zusammengezogen werden aus:

„So reit' ihn und streite für Iran's Glück und Ruh"

in die vorliegende Form.⟩

⟨XI 34a Im Manuskript Schreibfehler:

Dort aber wo floh Afrasiab

Rückert hat erst geschrieben: Dort aber floh A.", und dann das „wo" statt „ent" zugesetzt.⟩

⟨XI. 122 Im Manuskript Schreibfehler:

Arabische Rosse goldgezäumt,
Indische Schwerter goldgesäumt.⟩

⟨XII. Überschrift: Kei Ka'us. Analog der im vorhergehenden Kapitel gebrauchten Form Keikobad, wie auch die Überschrift von Sage XI lautet, müßte hier Keika'us geschrieben werden: wie sich denn auch Rückert im Text fast durchgängig dieser Form bedient. Ebenso schreibt er in der Folge nur Keichosro, während er auf ein Konvolutheft den Titel gesetzt hat „Kei Chosro's Hingang". Es ist das eine von den vielen Inkonsequenzen der Rückertschen „Ortographie" (wie einmal (1836) der Korrektor in Berlin unbewußt schreibt: „Ortographie streng beyzubehalten"; vgl. Boxberger, Rückert-Studien, S. 212), welche man nolens volens mit in den Kauf nehmen muß.⟩

XII. 162 ⟨Von Rückert gestrichen:⟩

* Als Tag die Nacht ward, trat er an
Mit allen die Fahrt nach Mazenderan.

⟨XII. 540 und weiter hat das Manuskript überall Erscheng,